This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

11307

Pelzel

Franz Martin Pelzels

Geschichte der Böhmen,

von den

ältesten bis auf die neuesten Zeiten.

Aus den besten
einheimischen und auswärtigen Geschichtschreibern,
Kroniken und gleichzeitigen Handschriften
zusammen getragen.

Zweyter Theil.

Vierte fortgesetzte Auflage.

Prag,
im Verlage des k. k. privil. Zeitungs- und Intelligenz-Comptoirs.

1817.

BK

DB205
P38
1817
v.2

Ferdinand der Erste.

Ungeachtet der Erbverträge, welche die Häuser 1526.
Luxenburg und Oesterreich schon zu den Zeiten des Kaisers Karl des Vierten errichtet, und solche im Jahr 1515 der Kaiser Maximilian I. und der König Wladislaw von Böhmen erneuert hatten, so schritten die böhmischen Stände doch, nach dem Beyspiele ihrer Vorältern, zu einer ordentlichen Königswahl; denn sie geben vor, daß die erwähnten Verträge ohne ihr Wissen und Willen geschehen wären. Der Burggraf zu Prag, Zdenko von Rozmital, schrieb also einen allgemeinen Landtag nach Prag aus, auf welchem alle drey Stände, nämlich die Herren, die Ritter und der königlichen Städte Bevollmächtigten erscheinen sollten. Sie kamen am bestimmten Tag in sehr großer Anzahl auf dem prager Schloße zusammen, und nachdem die Herren und Ritter in der Schloßkirche bey St. Veit, die Städte aber in der Theinkirche den Seelenmessen für den seligen König Ludwig mit vieler Andacht beygewohnet, ernannten sie vier und zwanzig Männer aus ihrer Mitte, nämlich achte aus jedem Stande, denen sie die Macht, ei-

ten. Dit.

einen König zu wählen, ertheilten. Wir wollen ihre Namen herſetzen. Es waren die Herren: Zdenko Löw von Rozmital, Burggraf zu Prag, Jaroſlaw von Schelnberg, oberſter Kämmerer des Königreichs, Zdiſlaw Berka von Duba, oberſter Landesrichter, Adam von Neuhaus, oberſter Kanzler, Johann von Wartenberg, Johann Pflug von Rabſtein, Chriſtoph von Schwamberg, Wilhelm Schwihowſky von Rieſenberg, Burggraf im Karlſteine. Die Ritter: Radiſlaw von Schebirzowa, oberſter Landesſchreiber, Johann Litoborzſky von Chlum, Johann Trczka von Lippa, Oppel von Ficztum, Leonhard Markward von Hradek, Wenzel Amcha von Borowniz, Johann Boren von Lhota, Jaroſlaw Brozanſky von Wrzeſowiz. Die Abgeordneten der Städte waren: aus Prag Johann Paſſek von Wrat, Siegmund Waniczek, Duchek Przeſticzky von Semechowa; aus Kuttenberg Samuel Lawiczka; aus Saatz Niklas Czernobeil; aus Pilſen Purkrabek; aus Kaurzim Wenzel; aus Tabor Niklas Slamarz. Dieſe mußten einen Eid ablegen, daß ſie den tauglichſten und würdigſten Fürſten zum König von Böhmen wählen wollten. Sie ſchloſſen ſich ſodann in die St. Wenzels Kapelle in der Kirche bey St. Veit, und ſchritten zu der Wahl. Es kamen nur zwey Kandidaten in Vorſchlag: der Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich, und der Herzog Albrecht von Bayern. Berka hatte vor der
ten Wahl einem ſeiner Vertrauten, Schwihowſky, den
t. Befehl mit den Worten ertheilet. "Komme ich aus der Kapelle den Hut auf dem Kopf, ſo iſt Ferdinand König; komme ich mit bloßem Haupte, ſo iſt es Albrecht; auf dieß Zeichen ſetze dich ohne Verzug auf das Pferd, ſo vor der Thüre in Bereitſchaft ſteht, und reite eilends mit der Nachricht zu dem Fürſten hin, der zum König gewählet worden.„ Und

Schwi-

Schwihowsky ritt nach Wien, denn die meisten Stimmen waren dem Erzherzog zugefallen. Der Burggraf von Prag kündigte hierauf die geschehene Wahl dem ganzen Volke mit den Worten an: **Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, ist König in Böhmen.** Dann schickten die Stände eine ordentliche Gesandtschaft an den neuen König, mit der Bitte, er möchte die böhmische Krone annehmen, und sich, sobald es möglich wäre, in sein Königreich begeben.

Ferdinand legte seine große Freude über die erlangte böhmische Krone durch drey überaus gütige Briefe, welche er eigenhändig an die Stände schrieb, an den Tag. Hierin dankte er ihnen, daß sie ihn zu ihrem König haben erwählen wollen, und gab ihnen eine weitläufige Versicherung, daß er die böhmischen Provinzen, Mähren, Schlesien und die Lausitz vor allen auswärtigen Anfällen schützen, alle Privilegien und Freyheiten des Königreichs, und die Kompaktaten aufrecht halten, und sich in der Regierung nach ihnen richten; daß er das Schloß Karlstein, und die darin gelegenen Kleinodien wohl verwahren lassen, und weder diese, noch sonst etwas von dem Königreiche veräußern wolle. Daß er ferner keine Ausländer zu königlichen Aemtern erheben; daß er gute Münze prägen, und die abgerissenen böhmischen Lehne wieder an die Krone bringen werde. Dann versprach er die Schankungen des Königs Wladislaw zu bestätigen, und das Königreich nach den alten Gebräuchen und Gesetzen der Könige, seiner Vorfahren, und vorzüglich Karl des Vierten, zu regieren, und letztens, daß er mit seinem Hofstatt zu Prag wohnen wolle.

Ferdinand begab sich sodann auf die Reise, um 1527.
von seinem neuen Königreiche Besitz zu nehmen, und sich krönen zu lassen. Die Vornehmsten vom böhmischen Adel giengen ihm bis Iglau entgegen, wo der

neue

neue König den Eid, wie seine Vorfahren, ablegte.
30ten Jan. Diese Handlung wurde zum ewigen Andenken in einen zu dieser Absicht bei Iglau errichteten Stein, welchen Balbin noch gesehen hat, eingehauen. Dann begleiteten ihn die Böhmen nach Prag, wo er und seine Gemahlin, in der Schloßkirche auf das feyerlichste gekrönet wurde. Hierauf begab sich Ferdinand
24ten Febr. nach Mähren, Schlesien und in die Lausitz. Er wurde überall für den rechtmäßigen König erkannt, und empfieng von den Einwohnern die Huldigung. Als er nach Prag wieder zurück kam, machte er noch einige Anstalten zum Besten des Landes, und reiste mit der Königin nach Wien, und von dannen nach Ungarn wider den Fürsten von Siebenbürgen, Johann von Zapolya, der ihm die ungarische Krone streitig machte. Unser Ferdinand trieb seinen Nebenbuhler bald so in die Enge, daß er bei dem türkischen Kaiser seine Zuflucht nehmen, und ihn um Schutz bitten mußte. Solyman, der damals auf dem türkischen Throne saß, versprach dem Fürsten von Siebenbürgen allen Beystand zur Erlangung des ungarischen Throns.
1529. Er hielt sein Wort, fiel mit einer ungeheuren Armee in Ungarn, trieb Ferdinands Völker vor sich her, und drang bis Wien, welche Stadt er dann belagerte. Die böhmischen Staaten schickten auf Begehren des Königs Ferdinand eine beträchtliche Anzahl Kriegsvölker zum Entsatze. In der Stadt aber waren zwey tausend Böhmen, die sich unter den Befehlen ihrer Feldherren, Ernst von Brandenstein, Wilhelm von Wartenberg, Peter von Prosek und Peter Perzina vorzüglich hervorthaten.

Während der Zeit, daß der König Ferdinand in Ungarn und Oesterreich mit den Türken zu thun hatte, entstanden in Böhmen neue Religionsunruhen. Hawel Czahera, Pfarrer an der Theinkirche, und Administrator der Utraquisten, lobte abermals Luthern

in

in öffentlichen Predigten, deſſen Grundſätze in der Religion er ſeinen Zuhörern beizubringen trachtete. Er fand vielen Beyfall ſowohl bei den Utraquiſten, als Katholiken. Dieſes verurſachte dann, daß viele Mönche ihre Kleidungen wegwarfen, ſich auf Handarbeiten verlegten, und Nonnen zu Frauen nahmen. Luther ſelbſt ſchrieb einſtens an die böhmiſchen Stände, als ſie einen Landtag hielten, und ermahnte ſie zur Annehmung ſeiner Lehre. Das Schreiben wurde bald im Lande ausgeſtreuet, und die Unruhen hiedurch vermehrt. Ferdinand, um den Unordnungen, welche durch die Neuerungen entſtanden waren, Einhalt zu thun, verordnete, daß keine andere Religionsgenoſſen, als die Römiſchkatholiſchen, und die Utraquiſten, welche nach den Kompaktaten lebten, ſollten im Lande geduldet werden. Er kam endlich ſelbſt nach Böhmen, hielt zu Budweis einen Landtag und verbannte den Czahera, welcher viele Unruhen geſtiftet, aus dem Lande; er ſetzte die meiſten Rathsherren ab, weil ſie ſich zu viel Gewalt angemaßt hatten; theilte den altſtädter und neuſtädter Magiſtrat, welcher ſeit des Königs Wladiſlaw Zeiten ſich vereinigt, wieder von einander; ſetzte ſelbſt in beyden Städten neue Rathsherren, und befahl, daß derjenige, welcher jemals eine Vereinigung dieſer zwey Städte wieder in Vorſchlag bringen würde, ſeiner Güter, der Ehre und des Lebens verluſtig ſeyn ſollte. Ferdinand hielt 1530.
ſich ſodann einige Zeit in Prag auf, und nachdem er der Altſtadt Prag alle ihre Freyheiten, die ſie von den vorigen Königen erhalten, beſtätiget, reiste er nach Deutſchland. Er wurde von denen zu Köln verſammelten Kurfürſten zum römiſchen König gewählt, und dann zu Achen mit den gewöhnlichen Feyerlich- 1531.
keiten gekrönt. 11ten Jan.

Der König war hierauf meiſtens von Böhmen abweſend, weil er in Ungarn mit dem Türkenkriege,

der

der bis in das Jahr 1545 immer fort währte, beschäftiget war. Die Böhmen schickten in dieser Zeit beträchtliche Hilfe an Volk, Geld und Kriegszurüstungen ihrem König, welches alles zusammen gerechnet, durch die fünfzehn Jahre, eine so große Summe Geldes ausmachte, daß man damals zweifelte, ob das ganze Königreich Ungarn so viel werth gewesen wäre. Ferdinand verlangte auch, die Böhmen sollten ihm ihre Kanonen, deren die Herren von Rosenberg allein 234 in ihren Schlössern hatten, nach Ungarn schicken. Allein sie entschuldigten sich damit, daß man das Königreich ganz zu entwaffnen nicht für rathsam finde.

Indessen hielten die Böhmen zu wiederholtenmalen verschiedene Landtage und Berathschlagungen unter sich. Im Karoline versammelten sich alle drey Stände mit Zuziehung der Pfarrer und Lehrer auf der hohen Schule. Es wurden meistens Religionssachen abgehandelt. Unter andern wurde das Konsistorium der Utraquisten erneuert. Diese geistliche Gerichtsstelle war schon im Jahre 1421 errichtet worden, und die ersten Glieder derselben waren damals folgende Männer: Johann von Przibram, Pfarrer bey St. Aegidi, Prokop von Pilsen, Professor der Theologie im Karoline, Jakob von Mieß oder Strzibro, welcher den Genuß des heil. Abendmahls zuerst in Böhmen eingeführt, und Johann von Zeliwa, Prediger bey Marienschnee. Jetzt aber ernannten die Stände Wenzeln Aunhosstsky, Dechanten bey St. Apollinär zum Vorsteher dieses Konsistoriums, und gaben ihm folgende Räthe zu: den Johann Przessticzky Kulata, Professor auf der hohen Schule, Georg Piseczky, Probst bey Allerheiligen und andere gelehrte und ansehnliche Männer mehr. Auf dem nämlichen Landtage wurde verordnet, daß kein Herr einen Unterthan, der sich den Wissenschaften ordentlich widmet,

daran

daran zu hindern oder zu anderen Diensten zurückzurufen befugt seyn solle.

Um diese Zeit war eine neue Sekte in Böhmen 1534.
entstanden. Man nannte die Anhänger derselben Wiedertaufer, weil sie sich aufs neue taufen ließen. Die Stände hielten Landtag und verboten dieß Religionssystem unter Lebensstrafe. Diese Leute verließen also Böhmen in großer Menge, und zogen sich nach Mähren, wo sie von den Ständen, ihrer Geschicklichkeit wegen in der Chyrurgie und andern Künsten geduldet wurden. Auf eben diesem Landtage errichteten die Stände mit dem König einen Vertrag, die Gold- und Silberbergwerke in Böhmen betreffend. Man kann ihn in der Landesordnung B. 1. nachlesen.

Bald darauf wurde Böhmen mit der Pestseu- 1535.
che heim gesucht. Sie fieng im April an und wüthete bis in Oktober. Zu funfzigen starben in einem Tage zu Prag. Hiedurch und weil man alle Jahre eine beträchtliche Menge von Kriegsvolk nach Ungarn schicken mußte, wurde das Land merklich entvölkert. Besonders hatten im Jahre 1537 viele tausend Böhmen in einer Schlacht mit den Türken ihr Leben eingebüßt. Johann Kocian, der oberste Heerführer, ergriff beym Angriffe der Türken, sammt den Un- 1537.
garn und Oesterreichern, die Flucht. Die Böhmen und Schlesier wollten lieber sterben als fliehen, und wurden von dem Feinde alle niedergemacht. Aus dem böhmischen Adel blieben auf dem Platze Wenzel von Schwamberg, Peter von Rassin, und zwey Söhne des Heinrich Berka von Duba, obersten Landrichters von Böhmen und andere mehr.

Als im folgenden Jahre der König abermals 1538.
von den Ständen Truppen verlangte, wurde auf dem Landtage ausgemacht, daß die böhmischen Völker auch immer von böhmischen Befehlshabern geführt werden sollten. Der König gab seine Einwilligung hiezu,

und

und unter den nachmaligen böhmischen Feldherren haben sich vor allen andern Wenzel Pietipesky von Chysch, Leonhard von Fels, Karl von Zierotin, und Ottik von Bubna durch ihre Tapferkeit hervorgethan. In eben dem Jahre kauften die Stände auf Verlangen des Königs die Herrschaft Brandeis von Konrad Kragirz, und schlugen sie zu den übrigen Kammergütern. Weil die prager Städte hiezu einen ansehnlichen Beytrag gethan, so gab ihnen der König das Vorrecht, daß ein jeder Bürger, der sich von der Stadt trennen wollte, der Gemeinde zehn von
1539. jedem Hundert seines Vermögens hinterlassen müßte. Hierauf hielten die utraquistischen Stände abermals eine Versammlung im Karoline. Sie trafen die heilsamsten Anstalten zur Erhaltung des Religionsfriedens, den man damals noch immer in Böhmen genossen. Bald darauf hatten die Böhmen das Ver-
1540. gnügen, ihren König in Prag zu sehen. Er wohnte einem Landtage bey, der auf dem prager Schloße gehalten wurde. Nachdem er verschiedene Anstalten zum Besten des Landes getroffen, und was man nach Ungarn zum Türkenkriege schicken solle, verordnet, erhob er sich wieder nach Wien.

1541. Das Jahr darauf aber wurde die Stadt Prag, ja das ganze Königreich, mit einem großen Unglück
2ten befallen. Es kam nämlich am Freytage vor Pfing-
Jun. sten, Nachmittag, in dem Hause Bassta auf der Kleinseite Feuer aus. Das Volk lief alsogleich zusammen um zu löschen; allein der Herr von Haus, Ludwig von Guttenstein, wollte niemand einlassen; man schlug endlich das Thor mit Gewalt ein. Indessen war aber das Feuer in den großen Vorrath von Heu und Stroh gedrungen, und das ganze Haus stund nun in Flammen, die sich augenblicklich gegen Aufgang bis an die Bruska, und westwärts bis an den Strahow ausbreiteten. In einer Zeit von einer Stunde lagen

hun-

hundert fünf und zwanzig Häuser auf der Kleinseite, und der ganze Hradschin in der Asche. Das Unglück war noch nicht alle; das Feuer hatte auch, man weis nicht wie, das Schloß ergriffen. Einige behaupten, es wäre durch das dürre Gras, so auf dem Walle war, dahin gekommen; andere wollen, der Pallast, der zuerst brannte, wäre mit Absicht angezündet worden. Weil man nun der großen Hitze wegen keinen Zutritt zum Löschen haben konnte, so verbrannte der königliche Pallast, die Landtafel, das Kloster sammt der Kirche bey St. Georg, die schöne Kirche bey Allerheiligen, und die große, prächtige und kostbare Kirche bey St. Veit, welche Karl der Vierte, nnd nach ihm Wenzel der Vierte, gebauet hatten. Was der erste aufgeführt, war von Stein; es blieben also demnach die Gemäuer stehen, sonst wurde in derselben alles von den Flammen verzehrt. Die Glocken auf beyden Thürmen zerschmelzten, und einer der Thürme stürzte über den Haufen. Was Wenzel gebauet hatte, war nur von Holz, und wurde also ganz in Asche verwandelt. Was man noch itzt davon sieht, hat König Ferdinand der Erste wieder herstellen lassen. Neun und vierzig Personen büßten bey dieser schrecklichen Feuersbrunst ihr Leben ein. Der Schade, daß die Landtafel verbrannt war, ist unersetzlich; die ältesten Handschriften und Urkunden wurden ein Raub der Flammen.

Einige Monate darauf nach dieser Feuersbrunst kam der König Ferdinand selbst nach Prag, um dem Landtage, welchen er auf den Montag nach Barbara ausgeschrieben, persönlich beyzuwohnen. Vor allen Dingen wurde auf demselben eine neue Landtafel wieder errichtet. Der König selbst bestätigte sie, und alle Landesoffiziere, wie auch noch andere drey und vierzig Herren und Ritter, nebst den prager Städten, die es im Namen des ganzen Bürgerstandes thaten, bekannten sich zu derselben. Zugleich wurde ausge- Der macht,

schloß mit ihnen ein Bündniß zu Regensburg. Beyde dieſe Fürſten verſprachen Karln mit Kriegsvolk zu unterſtützen. Der König Ferdinand ſchrieb alſo abermals einen allgemeinen Landtag aus, und kam mit dem
27ten July ganzen Hofſtaat nach Prag, um demſelben perſönlich beyzuwohnen.

Auf dieſem wurden dann von allen drey Ständen unter andern auch folgende Artikel beſchloſſen und bewilliget: Ein jeder Inſaß des Königreichs Böhmen ſoll von tauſend Schock ſeines Vermögens zwölf Schock böhmiſcher Groſchen zur Unterhaltung eines Kriegsheers, welches man in Böhmen aufbieten wird, beytragen; weil ſowohl die Türken in Ungarn, als auch einige Reichsfürſten in Deutſchland Kriegszurüſtungen machen, ſo wird dieß Kriegsvolk zur Bedeckung des Königreichs und der damit verknüpften Länder dienen; ein jeder Kreishauptmann wird zugleich Befehlshaber ſeiner Kriegsleute ſeyn, und unter dem oberſten Befehlshaber der ganzen Armee ſtehen. Folgende Herren wurden von den ſämmtlichen Ständen zur oberſten Feldherrnſtelle vorgeſchlagen: Adam von Sternberg, Sebaſtian von Weitmühle, Wogtik von Bubna, und Wenzel Pietipeſky von Schönhof. Der König ernannte hernach aus denſelben den Sebaſtian von Weitmühle zum oberſten Feldherrn. Von jeden zwey tauſend Schock Vermögens werden ein Mann zu Pferd, und vier zu Fuß mit der ganzen Rüſtung geſtellt. Den Montag nach Mariengeburt wird ein jeder Kreishauptmann die Völker ſeines Kreiſes muſtern. Die Herren und Ritter werden perſönlich ins Feld ziehen; doch können ſie einen Sohn, Bruder oder Vetter an ihrer ſtatt ſchicken. Dieß allgemeine Aufbot ſoll gleich anfangen, und bis zu Martini dauern, damit das Kriegsheer in Bereitſchaft wäre, wenn es die Noth erforderte, entweder wider die Türken oder andere Feinde des Königreichs ins Feld zu ziehen; in ſolchem

Falle

lle wird das Kriegsvolk dahin ziehen, wo es der nig, deſſen Statthalter oder der oberſte Burggraf Prag für gut befindet. Weil der Herzog Moritz n Sachſen in Prag war, ſo wurde die alte Erbeigung zwiſchen Sachſen und Böhmen mit ihm erauert und beſtätiget.

27ten July

Ehe noch der Landtag zu Ende gegangen war, hielten die verſammelten Stände von dem Kurfürn, Johann Friedrich zu Sachſen, ein Schreiben, rin er ihnen die Urſachen, aus welchen er ſich dem iſer entgegen ſtelle, kund machte, und ſie erſuchte, ß ſie ſich der alten Verträge und Erbeinigung erinrn, und nach denſelben verhalten möchten, die zwihen dem Hauſe Sachſen und den böhmiſchen Stänn im Jahr 1459 zu Eger waren geſchloſſen und behworen worden, kraft deren die Sachſen und Böhen mit einander nicht nur freundſchaftlich leben, ſonern auch einander wider ihre Feinde beyſtehen ſollten. Das Schreiben wurde auf dem Landtage öffentlich abeleſen. Allein die Stände gaben ihm zur Antwort, aß ſie es gern ſähen, wenn er ſich lieber mit dem aiſer vergleiche, und ihm keinen Ungehorſam bezeigen möchte; ſie warfen auch dem Kurfürſten die Wegnahme des Kloſters Dobroluk, in der Lauſitz, vor, und begehrten die Rückgabe deſſelben.

9ten Aug.

Der Kurfürſt kannte die ſchwache Seite der Böhmen; er gab ihnen alſo zur Antwort: der Kaiſer Karl V. wollte die evangeliſche Religion ausrotten, welcher auch dieſerwegen den Krieg führte, um ſie aus Deutſchland, und letztens wohl auch aus Böhmen zu verdrängen; er bat alſo die Stände nochmals um Beyſtand, kraft der Erbeinigung; oder wenigſtens ſollten ſie wider ſeine Unterthanen, ihre Brüder und Glaubensgenoſſen nichts unternehmen; was das Kloſter Dobroluk betrifft, ſo hätte er es deswegen in Beſitz genommen, weil der König Ferdinand mit dem

Klo-

Kloſter Grünhain zuvor eben dieß gethan. Er ſpr
übrigens mit wenig Achtung vom Kaiſer und unſe
König, wider welche er die Böhmen aufzubring
23ten ſuchte.
Aug. Indeſſen ließ der König Ferdinand die Aechts
klärung, welche der Kaiſer wider den erwähnten K
fürſten und den Landgrafen Philipp von Heſſen ha
ergehen laſſen, auch zu Prag in böhmiſcher Sp
che überall anſchlagen; ihr wurde eine andere Sch
beygefügt, worin der König unter andern auch die
erklärte, daß durch dieſe Reichsacht auch alle Bü
niſſe mit dieſem Fürſten vom Kaiſer kraftlos und
gültig gemacht worden; er verbot zu gleicher Zeit
len böhmiſchen Herren, Rittern und Bürgern, die
geächteten Fürſten einige Hilfe an Lebensmitteln o
andern Nothwendigkeiten beyzuſchaffen; der dawi
handeln würde, ſollte am Leben geſtraft, und aller G
ter beraubet werden. Bald darauf aber ließ er
Befehl in alle Kreiſe ergehen, die Kriegsvölker, n
che auf dem letzten Landtage waren bewilliget word
ſollten ſich unter den Befehlen ihrer Kreishauptle
auf künftigen Wenzeslaitag bey Kathen verſamm
unter dem Oberbefehl des Sebaſtian von Weitmü
wohin ſie dieſer führen würde, ziehen, und bis M
tini im Felde beyſammen bleiben. Er verſprach,
10ten er ſie mit zwey tauſend Reitern und vier tauſend F
Sept. knechten ſeiner eigenen Völker verſtärken wolle.

Hierauf wurde nun das ganze Land rege.
Kriegsvölker ſammelten ſich zuerſt in ihren Kreisſt
ten, und dann zogen ſie gegen Kathen; durch P
marſchirten ſodann die königlichen Völker, theils H
ſaren, theils Fußvolk, meiſtens Ungarn, mit
9ten ſchweren Kanonen, deren einige von vierzig Pfer
Dez. gezogen wurden; alles gegen Kathen. Wie nun
Heer beiſammen war, wollte der oberſte Feldherr,
baſtian von Weitmühle, mit demſelben in das Bo

ländische fallen. Allein da entstund unter den Böhmen ein Aufruhr; sie behaupteten, sie wären nur da, um das Land zu schützen, nicht aber über die Gränze zu ziehen; dieß wäre auf dem Landtage nicht bewilliget, oder befohlen worden; und sie sahen itzt erst ein, daß sie wider den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen den Krieg führen sollten; sie schützten die Erbeinigung mit Sachsen vor, hielten diese Unternehmung für einen unnöthigen Krieg, glaubten, daß dem Kurfürsten Unrecht geschehe, und hatten keine Lust, wider ihre Glaubensgenossen, die das heil. Abendmahl gleichfalls unter beyden Gestalten empfiengen, zu streiten.

Wie dieß dem König zu Ohren kam, wurde er sehr aufgebracht. Er schickte den Oberstkanzler von Böhmen, Heinrich von Plauen ins Lager, der die Ritter auf andere Gedanken bringen sollte; diesem wurde der Primator der Altstadt Prag, Jakob Fikar von Brat nachgeschickt; um die Prager zum Marsche zu bewegen, weil man hoffte, die übrigen Städte würden ihnen, wie es zu geschehen pflegte, nachfolgen. Ihre zudringliche Ermahnungen, und die wiederholten Befehle des Königs wirkten endlich so viel aus, daß die Prager, einige andere Städte und die meisten Kreishauptleute über die Gränzen hinüber zogen; andere blieben im Lager bey Kathen stehen, und andere kehrten nach Hause zurück.

So bald Weitmühl in das Voigtländische gerückt war, schickte er den kurfürstlichen Beamten und Statthaltern einen Fehdebrief zu, worin er im Namen des Königs Ferdinand und der Krone Böhmens den kurfürstlichen Ländern den Krieg ankündigte; er führte dieserwegen zur Ursache an, weil ihr Landesherr sich in den vorigen Jahren des Klosters Dobroluk in der Niederlausitz mit Gewalt der Waffen bemächtiget, und solches, auf das erst jüngst geschehene Verlangen der

Stände wieder abzutreten sich geweigert, hiedur
aber die Erbeinigung zwischen Böhmen und Sachs
20ten gebrochen hätte. Hierauf nahmen auch die Feinds
Okt. ligkeiten ihren Anfang, und das Land wurde geplün
dert und gebrandschatzt. Ein Haufen kurfürstlich
Völker hatte sich zwar zur Gegenwehr gestellt; s
wurden aber erstlich bey Adorf, und dann bey Del
nitz dergestalt geschlagen, daß über zwey tausen
1ten Mann auf dem Platze geblieben. Bald nach dies
Nov. Schlacht wollten die Böhmen nach Hause gehen, we
sie nur bis auf Martini zu bleiben schuldig waren
allein der König schmeichelte den Pragern und übrige
Truppen so lange, bis sie sich verbanden, noch eine
Monat im Felde zuzubringen; sie halfen also noch di
Städte Zwickau, Schneeberg, Altenburg, Torgau
und andere mehr einnehmen; dann kehrten sie wiede
in ihr Vaterland zurück.

Allein der König war mit den Böhmen, welch
nicht hatten über die Gränze ziehen wollen, sehr übe
zufrieden; er ließ dieserwegen drey Kreishauptleute,
nämlich den königgrätzer Johann Spetle von Jano-
witz, den kaurzimer Johann Perzina von Maliczi-
na, den bechiner Wenzel Kragirz von Kragek, und
einige andere Kriegshauptleute mehr, in Gefängnisse
werfen, und ihres Ungehorsams wegen zum To
verurtheilen"; einem derselben, mit Name
wurde der Kopf abgeschlagen; den übrigen
man auf die anhaltende Vorbitte der Königi
ben. Andere zwanzig Herren und Ritter w
Arrest belegt, weil sie die vorgeschriebene Z
22ten pen nicht geliefert hatten.

Dez. Mit Anfang des folgenden Jahrs tha
1547. nig Ferdinand einen Schritt, den noch kein bö
scher Landesfürst gewagt hatte. Er befahl ein allge-
meines Aufbot aus eigener Macht, ohne Landtag und
ohne Bewilligung der Stände. Der Befehl wurde

in

le Kreiſe und an alle Städte geſchickt. Der Kö-
agt Folgendes in dem Mandat: "Der vormali-
Kurfürſt in Sachſen, Johann Friedrich, will
ihmen, und des Herzogs Moritz zu Sachſen und
eißen Länder mit Krieg überziehen; er hat ſich
eits des Kloſters Dobroluk, und der Flecken Fin-
wald und Sonnewald gewaltſam bemächtiget.
e Stände der Niederlauſitz, als Glieder der Kro-
Böhmens, verlangen Schutz, den ihnen die Böh-
n ſchuldig ſind, ſo wie dem Herzog Moritz, kraft
alten Erbeinigung zwiſchen Sachſen und Böh-
n, welche erſt auf dem letzten Landtage war er-
uert worden. Wir, als König von Ungarn, wer-
n ſelbſt vierzehn tauſend Mann unſrer eigenen Völ-
: ins Feld ſtellen. Der Kaiſer, Unſer Bruder,
ickt Uns auch Hilfe zu. Die Lauſitzer, Schle-
r und Mährer ſind ſchon in Bewegung. Die
öhmen werden alſo auch ein Kriegsheer ins Feld
llen. Hiezu wird ein jeder Inſaße von jedem
uſend Schock ſeines Vermögens, entweder einen
ann zu Pferd, oder drey Mann zu Fuß hergeben;
t dieſem wird ein jeder Eigenthümer den Mon-
z vor Pauli Bekehrung zu Leitmeritz perſönlich
cheinen, und ſeine Leute mit Waffen, Geld und
dern Nothwendigkeiten auf einen Monat, und,
nn es nöthig ſeyn ſollte, noch auf einen Monat
iſehen, und mit ihnen perſönlich zu Felde gehen.
ntweder Wir, der König, oder Unſer Sohn, der
zherzog, wird in eigener Perſon mit Euch ins
ld ziehen. Wer dieſem Unſern Befehl nicht nach-
mmt, der ſoll, laut der Landesordnung, Ehre, Le-
n und Güter verlieren.„

Dieſer Befehl machte ein großes Aufſehen im 12ten Jän.
zen Lande. Die prager Städte waren die erſten
nder, und ließen Verſtellungen machen. Wie der 15ten Jän.
nig ſah, daß ſie nicht gehorchen wollten, ſprach er

Stände wieder abzutreten ſich geweigert, hiedu
aber die Erbeinigung zwiſchen Böhmen und Sach
20ten gebrochen hätte. Hierauf nahmen auch die Feind
Okt. ligkeiten ihren Anfang, und das Land wurde geplü
dert und gebrandſchatzt. Ein Haufen kurfürſtlich
Völker hatte ſich zwar zur Gegenwehr geſtellt;
wurden aber erſtlich bey Adorf, und dann bey Oel
nitz dergeſtalt geſchlagen, daß über zwey tauſe
1ten Mann auf dem Platze geblieben. Bald nach die
Nov. Schlacht wollten die Böhmen nach Hauſe gehen, w
ſie nur bis auf Martini zu bleiben ſchuldig waren
allein der König ſchmeichelte den Pragern und übrig
Truppen ſo lange, bis ſie ſich verbanden, noch ein
Monat im Felde zuzubringen; ſie halfen alſo noch d
Städte Zwickau, Schneeberg, Altenburg, Torga
und andere mehr einnehmen; dann kehrten ſie wied
in ihr Vaterland zurück.

Allein der König war mit den Böhmen, weld
nicht hatten über die Gränze ziehen wollen, ſehr üb
zufrieden; er ließ dieſerwegen drey Kreishauptleut
nämlich den königgrätzer Johann Spetle von Janc
witz, den kaurzimer Johann Perzina von Maliczi
na, den bechiner Wenzel Kragirz von Kragek, un
einige andere Kriegshauptleute mehr, in Gefängniſſ
werfen, und ihres Ungehorſams wegen zum Tod
verurtheilen"; einem derſelben, mit Namen Tabor
wurde der Kopf abgeſchlagen; den übrigen ſchenkt
man auf die anhaltende Vorbitte der Königin das Le
ben. Andere zwanzig Herren und Ritter wurden mi
Arreſt belegt, weil ſie die vorgeſchriebene Zahl Trup
22ten pen nicht geliefert hatten.

Dez. Mit Anfang des folgenden Jahrs that der Kö
1547. nig Ferdinand einen Schritt, den noch kein böhmi
ſcher Landesfürſt gewagt hatte. Er befahl ein allge
meines Aufbot aus eigener Macht, ohne Landtag und
ohne Bewilligung der Stände. Der Befehl wurde

in

in alle Kreise und an alle Städte geschickt. Der König sagt Folgendes in dem Mandat: "Der vormalige Kurfürst in Sachsen, Johann Friedrich, will "Böhmen, und des Herzogs Moritz zu Sachsen und "Meißen Länder mit Krieg überziehen; er hat sich "bereits des Klosters Dobroluk, und der Flecken Finsterwald und Sonnewald gewaltsam bemächtiget. "Die Stände der Niederlausitz, als Glieder der Krone Böhmens, verlangen Schutz, den ihnen die Böhmen schuldig sind, so wie dem Herzog Moritz, kraft "der alten Erbeinigung zwischen Sachsen und Böhmen, welche erst auf dem letzten Landtage war erneuert worden. Wir, als König von Ungarn, werden selbst vierzehn tausend Mann unsrer eigenen Völker ins Feld stellen. Der Kaiser, Unser Bruder, "schickt Uns auch Hilfe zu. Die Lausitzer, Schlesier und Mährer sind schon in Bewegung. Die "Böhmen werden also auch ein Kriegsheer ins Feld "stellen. Hiezu wird ein jeder Insaße von jedem "tausend Schock seines Vermögens, entweder einen "Mann zu Pferd, oder drey Mann zu Fuß hergeben; "mit diesem wird ein jeder Eigenthümer den Montag vor Pauli Bekehrung zu Leitmeritz persönlich "erscheinen, und seine Leute mit Waffen, Geld und "andern Nothwendigkeiten auf einen Monat, und, "wenn es nöthig seyn sollte, noch auf einen Monat "versehen, und mit ihnen persönlich zu Felde gehen. "Entweder Wir, der König, oder Unser Sohn, der "Erzherzog, wird in eigener Person mit Euch ins "Feld ziehen. Wer diesem Unsern Befehl nicht nachkommt, der soll, laut der Landesordnung, Ehre, Leben und Güter verlieren.,,

12ten Jän.

Dieser Befehl machte ein großes Aufsehen im ganzen Lande. Die prager Städte waren die ersten dawider, und ließen Vorstellungen machen. Wie der König sah, daß sie nicht gehorchen wollten, sprach er

15ten Jän.

mit vieler Hitze zu den Abgeordneten: "Was Wir "begehren, ist zu euerm Besten, und ihr seyd schuldig "es zu thun. Und Wir sagen euch, daß ihr Städte "die Ursache aller Unglücksfälle seyd, die während die"sem Kriege geschehen sind, und noch geschehen. Gott "wird euch dieses Ungehorsams wegen strafen„ Die Abgeordneten schützten ihre Unschuld vor, daß sie nämlich nicht Herren über die Gesinnungen des Volks wären. Der König erwiederte: "Wir haben euch Un"sere Meinung gesagt, und Wir können euch keinen "andern Bescheid geben, weil Wir nichts Ungerechtes "verlangen. Es ist nicht das erstemal, daß ihr "euch so ungehorsam gegen Uns bezeiget.„ Die Prager reichten hierauf dem König eine weitläufige Schrift ein, worin sie die Ursachen angaben, aus welchen sie diesem Befehle nicht nachkommen könnten. Unter andern sagten sie, daß dieses Aufbot auf einem allgemeinen Landtage beschlossen und bewilliget werden 26ten müßte. Hierauf antwortete ihnen der König: "Ihr Jän. "habt aus dem Schreiben der Lausitzer Stände gese"hen, daß eine Gefahr vorhanden sey, welche schleu"nige Hilfe fordert. Die Zeit ist also zu kurz, als "daß Wir erst einen Landtag ausschreiben sollten, sonst "würden Wir es gerne thun. Ihr seyd ja alle ver"bunden, laut der Landesordnung, die Krone zu "schützen, wenn sie angegriffen wird. Wir ermahnen "euch also, daß ihr euch nach dem Eide, welchen ihr "Uns abgelegt habt, verhalten, Unsere Befehle erfül"len, und mit Uns, oder Unserem Sohne, ins Feld "ziehen möchtet. Wir hoffen, daß ihr euch als ge"treue Unterthanen gegen Uns bezeigen und die Ge"meinden durch ernsthafte Vorstellungen zum Gehorsam "bringen werdet. Erwäget bey euch selbst, daß Wir "Unsern Sitz in euern Städten aufgeschlagen haben. "Ihr werdet Uns wohl nicht verlassen. Da ihr das "Haupt aller andern Städte, und des Bürgerstandes

„seyd,

"seyd, so sollet ihr ihnen zum Beyspiel dienen; sie "sind alle ins Feld zu gehen bereit, und schauen nur "auf euch Prager, um zu thun, was ihr thun wer- "det. Wenn vor Zeiten nur ein geringes Dorf von "den Deutschen angegriffen wurde, so waren eure "Vorfahren gleich alle im Gewehr, und eilten zur "Vertheidigung ihres Vaterlandes; und es war der "allgemeine Ruf, man müsse sich vor einem Böhmen "wie vor dem Teufel fürchten. Aber vor euch fürch- "tet sich itzt niemand mehr, und im Gegentheil, ihr "fürchtet euch, wie alte Weiber, vor jenen, die gar "nicht zu fürchten sind. Sonst wollet ihr überall die "Ersten seyn. Erwäget es bey euch selbst, was für "eine Ehre wird es wohl für euch seyn, wenn ihr zu "einer Zeit, in welcher euer König und eure übrigen "Landsleute ins Feld ziehen, zu Hause sitzen bliebet? "Wir sind aber der gänzlichen Zuversicht, daß ihr, "in Ansehung der vielen Gnaden, die Wir euch er- "wiesen haben, und noch immer erweisen, gehorchen "werdet. Wir verlangen ja nicht viel über sechs "hundert Mann zu Fuß von euch. Und endlich wis- "set, daß Wir ganz entschlossen sind, diesen Krieg "fortzusetzen, ihr möget mit Uns ziehen, oder nicht "ziehen. Wenn ihr also den Zug mit machet, so "thut ihr Uns einen Gefallen, und Wir werden euch "dafür mit Gnaden gewogen seyn. Wenn ihr aber "in euerem Ungehorsam verharret, und euch dieserwe- "gen hernach ein Unglück begegnet, so müsset ihr es "euch selbst, und sonst niemand andern zuschreiben, "und beimessen ꝛc„ Die Abgeordneten kehrten also ganz bestürzt wieder zurück.

Während dieser Zeit starb die Königin Anna, unsers Königs Gemahlin. Sie war von einer Prin- zessin entbunden worden; aber die schwere Geburt hat- te sie so sehr entkräftet, daß sie am vierten Tag dar- auf sterben mußte. Noch auf ihrem Todtenbette hatte 27ten Jän.

sie

ſie den König umarmt und gebeten, daß er den Böhmen hold und gnädig ſeyn möchte. An ihr verloren ſie eine wahre Mutter und Fürſprecherin bey dem König, und zum Unglück zu einer Zeit, da ſie ſich in einer ſehr kritiſchen Lage befanden. Sie hatte bey ihm einigen zum Tode verurtheilten Rittern, wie wir oben geſehen haben, das Leben ausgebeten. Sie war eine Tochter des Königs Wladiſlaw, eine Schweſter des bey Mohacz gebliebenen jungen Königs Ludwig, und dann die einzige Erbin der Königreiche Böhmen und Ungarn, welche durch ſie an das Erzhaus Oeſterreich gelangten.

Den Tag nach ihrem Abſterben wiederholte der König den Befehl vom 12ten Jäner, ſchickte ihn in alle Kreiſe, und meldete zugleich allen Ständen den 23ten Jän. traurigen Hintritt der Königin. Allein die Gemeinden der Altſtadt und Neuſtadt Prag ſahen dieſe wiederholten Befehle des Königs als ſo viele Eingriffe in ihre Freyheiten und Vorrechte an. Sie reichten alſo ihren Magiſtraten eine Schrift ein, mit der Bitte, daß ſie dem Könige hierüber Vorſtellungen machen möchten. Sie erklärten mit vieler Dreiſtigkeit, daß ſie dieſen Befehlen nicht nachkommen könnten: 1) weil befohlen wird, dahin zu ziehen, wo es nöthig ſeyn würde, und zwar unter der Lebensſtrafe; es könnte ſich fügen, daß man ſie wider ihre Freunde, Brüder und Väter führen möchte. 2) Wenn ſie über die böhmiſchen Gränzen zögen, müßten ihre Weiber und Kinder verlaſſen, und vielleicht der Wuth der Türken ausgeſetzt bleiben. 3) Wüßten ſie von dem neuen Bündniſſe mit dem Herzog Moritz von Sachſen nichts; nur die Erbeinigung mit dem Hauſe Sachſen überhaupt wäre ihnen bekannt; und 4) fürchteten ſie ſich vor der ſchrecklichen Strafe Gottes, wenn ſie wider die Unterthanen des Kurfürſten zögen, die das heil. Abendmahl eben ſo, wie die Böhmen unter beyden Geſtal-

ten

Königreichs zu eben dieser Verbindung bringen wollten. Der König dankte ihnen für die Entschließung öffentlich, und trat sodann seine Reise nach Dresden an.

Allein während der Zeit hatte sich zu Prag eine neue und weit hartnäckigere Parthey aufgeworfen. Es versammelten sich nämlich die Gemeinden der Altstadt und Neustadt Prag im Karoline, und verbanden sich mit einander: daß sie ihre Vorrechte, Freyheiten, Privilegien, alten Gebräuche und Satzungen, die nämlich von Kaisern und Königen, und letztens noch vom König Ferdinand waren bestätiget worden, mit Gut und Blut vertheidigen wollten. ꝛc. Es hatten sich zu gleicher Zeit eine große Menge Herren und Ritter aus neun Kreisen, wie auch einige Abgeordnete aus den Städten in Prag eingefunden, welche sich dann in dem Hause des Bohuš Kostka von Postupcz versammelten, und nach einiger Berathschlagung, andächtig singend und betend, in den Karolin giengen.

Sie ließen sich von den daselbst versammelten Pragern die Artikel ihrer Verbindung vorlesen; und wie sie sahen, daß sie nichts wider den König in sich enthielten, so baten sie, diesem Bunde gleichfalls beytreten zu dürfen. Es ward ihnen bewilliget. Nachdem sie nun die hierüber abgefaßten Verschreibungen gewechselt hatten, so fertigten sie sämmtlich ein Schreiben an den König ab. Sie baten ihn auf das demüthigste, daß er auf die nächstfolgende Mitfasten einen Landtag nach Prag ausschreiben, und die wichtige Sache des Feldzuges wegen, mit Zuziehung aller Stände, in Berathschlagung nehmen möchte. Würde er nun solches nicht thun, so wollten sie sich zu dieser Zeit von selbst versammeln, und die Sache überlegen. 14ten Febr.

Am folgenden Tage versammelten sie sich wieder, verbanden sich noch genauer unter einander, beson-

sonders aber, daß sie sich wider jedermann, der sie wegen des nicht befolgten königlichen Befehls vom 12. Jäner angreifen, oder sonst kränken würde, mit Gut und Blut vertheidigen, und einander beystehen wollten. Sie giengen hierauf in der schönsten Ordnung mit bloßen Häuptern, Andachtslieder singend, in die Theinkirche, hörten des Johann Mystopul, welcher das Haupt der Kelchner war, Predigt, die sich auf die gegenwärtigen Umstände bezog, und verrichteten
25ten Febr. ihre Andacht. Sie waren alle Kelchner, oder Utraquisten, und dieserwegen so sehr abgeneigt, die Unterthanen des Kurfürsten von Sachsen zu bekriegen.

Zu dieser Zeit hatte sich auch zu Prag ein Gerücht ausgebreitet, man hätte sich bey Hofe verlauten lassen, der König wollte nach geendigtem Feldzuge mit einem mächtigen Heere, so aus verschiedenen Nationen bestehen würde, vor Prag kommen, und die prager Städte von Grund aus und dergestalt zerstören, daß man einstens kaum den Ort, wo Prag gestanden, würde vorzeigen können. Dieß erfüllte die Bürgerschaft mit Furcht und Schrecken. Die Stände versammelten sich, und baten den König schriftlich, dergleichen Reden zu verbieten; sie glaubten zwar nicht, daß sie auf seinen Befehl ausgestreuet werden; aber
17ten Febr. doch könnte das Volk aufrühreriſch gemacht werden. Der König, welcher sich damals noch in Außig aufhielt, antwortete ihnen auf ihr erstes Schreiben eben dieß, was er den Ständen zu Leitmeritz vorgestellt hatte, und gab ihnen von allen Nachricht, was daselbst vorgefallen und geschlossen worden, mit der Bedeutung, er wäre der Zuversicht, daß sie eben dieß, was jene auf sein Verlangen bereits gethan haben, auch thun würden; acht Tage nach Ostern wolle er gewiß auf dem prager Schloße einen Landtag halten, und demselben selbst beywohnen, dazu sollten sie sich nur alle einfinden; inzwischen aber verbiete er ihnen auf das

ernst-

Königreichs zu eben dieser Verbindung bringen wollten. Der König dankte ihnen für die Entschließung öffentlich, und trat sodann seine Reise nach Dresden an.

Allein während der Zeit hatte sich zu Prag eine neue und weit hartnäckigere Parthey aufgeworfen. Es versammelten sich nämlich die Gemeinden der Altstadt und Neustadt Prag im Karoline, und verbanden sich mit einander: daß sie ihre Vorrechte, Freyheiten, Privilegien, alten Gebräuche und Satzungen, die nämlich von Kaisern und Königen, und letztens noch vom König Ferdinand waren bestätiget worden, mit Gut und Blut vertheidigen wollten. ꝛc. Es hatten sich zu gleicher Zeit eine große Menge Herren und Ritter aus neun Kreisen, wie auch einige Abgeordnete aus den Städten in Prag eingefunden, welche sich dann in dem Hause des Bohuš Kostka von Postupcz versammelten, und nach einiger Berathschlagung, andächtig singend und betend, in den Karolin giengen.

Sie ließen sich von den daselbst versammelten Pragern die Artikel ihrer Verbindung vorlesen; und wie sie sahen, daß sie nichts wider den König in sich enthielten, so baten sie, diesem Bunde gleichfalls beytreten zu dürfen. Es ward ihnen bewilliget. Nachdem sie nun die hierüber abgefaßten Verschreibungen gewechselt hatten, so fertigten sie sämmtlich ein Schreiben an den König ab. Sie baten ihn auf das demüthigste, daß er auf die nächstfolgende Mitfasten einen Landtag nach Prag ausschreiben, und die wichtige Sache des Feldzuges wegen, mit Zuziehung aller Stände, in Berathschlagung nehmen möchte. Würde er nun solches nicht thun, so wollten sie sich zu dieser Zeit von selbst versammeln, und die Sache überlegen. 14ten Febr.

Am folgenden Tage versammelten sie sich wieder, verbanden sich noch genauer unter einander, beson-

sonders aber, daß sie sich wider jedermann, der sie wegen des nicht befolgten königlichen Befehls vom 12. Jäner angreifen, oder sonst kränken würde, mit Gut und Blut vertheidigen, und einander beystehen wollten. Sie giengen hierauf in der schönsten Ordnung mit bloßen Häuptern, Andachtslieder singend, in die Theinkirche, hörten des Johann Mystopul, welcher das Haupt der Kelchner war, Predigt, die sich auf die gegenwärtigen Umstände bezog, und verrichteten
15ten Febr. ihre Andacht. Sie waren alle Kelchner, oder Utraquisten, und dieserwegen so sehr abgeneigt, die Unterthanen des Kurfürsten von Sachsen zu bekriegen.

Zu dieser Zeit hatte sich auch zu Prag ein Gerücht ausgebreitet, man hätte sich bey Hofe verlauten lassen, der König wollte nach geendigtem Feldzuge mit einem mächtigen Heere, so aus verschiedenen Nationen bestehen würde, vor Prag kommen, und die prager Städte von Grund aus und dergestalt zerstören, daß man einstens kaum den Ort, wo Prag gestanden, würde vorzeigen können. Dieß erfüllte die Bürgerschaft mit Furcht und Schrecken. Die Stände versammelten sich, und baten den König schriftlich, dergleichen Reden zu verbieten; sie glaubten zwar nicht, daß sie auf seinen Befehl ausgestreuet werden; aber
17ten Febr. doch könnte das Volk aufrühreriſch gemacht werden. Der König, welcher sich damals noch in Außig aufhielt, antwortete ihnen auf ihr erstes Schreiben eben dieß, was er den Ständen zu Leitmeritz vorgestellt hatte, und gab ihnen von allen Nachricht, was daselbst vorgefallen und geschlossen worden, mit der Bedeutung, er wäre der Zuversicht, daß sie eben dieß, was jene auf sein Verlangen bereits gethan haben, auch thun würden; acht Tage nach Ostern wolle er gewiß auf dem prager Schloße einen Landtag halten, und demselben selbst beywohnen, dazu sollten sie sich nur alle einfinden; inzwischen aber verbiete er ihnen auf das

ernst-

ernsthafteste sich zu versammeln, oder etwas zu unter- 19ten
nehmen. In einem andern Schreiben versicherte er Febr.
sie, daß die ausgestreuten Reden keinen Grund hätten, man sollte sich also dieserwegen nicht beunruhigen; er hätte bereits allen seinen Hofbedienten dergleichen Gerüchte auszustreuen, auf das schärfeste verboten. Da er aber auch vernehmen müsse, daß man zu Prag allerhand Schriften und Lieder sowohl wider den Kaiser, als wider ihn selbst drucke, und öffentlich verkaufe, so sollten sie auch dieses zu verhindern sich angelegen seyn lassen. Der König schrieb zu gleicher 20ten
Zeit einen allgemeinen Landtag auf den Montag Quasimodo in allen Kreisen und Städten aus. Febr.

Auf diese gnädige Zuschriften des Königs, und die Versicherung, daß er einen allgemeinen Landtag halten wolle, hätten sich die mißvergnügten Stände vermuthlich zu Friede begeben, und wären aus einander gegangen, wenn sie nicht bald darauf von dem 8ten
Kurfürsten aus Sachsen ein Schreiben bekommen März
hätten, in welchem er sie der alten Erbeinigung zwischen Böhmen und Sachsen erinnerte, sie, als seine und seiner Unterthanen Glaubensgenossen, denn dieß war immer sein Hauptgrund, um ihre Freundschaft ersuchte, und, daß sie sich gegen ihn und seine Länder friedsam verhalten möchten, ermahnte. Ehe er noch von den Böhmen auf dieß Schreiben eine Antwort bekam, erhielt er bey Rochlitz über den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, welcher dem Herzog Moritz von Sachsen zu Hilfe gekommen war, wichtige Vortheile.

Sobald dieß dem König Ferdinand zu Ohren kam, besorgte er, der Kurfürst würde seinen Sieg nützen, und in Böhmen einfallen wollen; daher schickte er seinen Feldherrn, Sebastian von Weitmühle eilends gegen Kommotau, und befahl zu gleicher Zeit allen Ständen von Böhmen, die Waffen zu ergreifen, und dahin zu ziehen, wohin sie Weitmühle

führen würde. Dieser Feldherr ersuchte sie sodann, sie möchten die Truppen, welchen er auf Befehl des Königs vorstehen sollte, je eher, je besser gegen Schlakenwerth schicken, weil er glaubte, der Feind wollte
11e.m dort einbrechen. Dann schrieb der König abermals an die sämmtlichen Stände und die prager Städte, sie sollten verschiedene Lebensmittel gegen Eger führen, weil sich der Kaiser mit einem Heere, so er dem Königreich Böhmen und dem Herzog Moritz von Sachsen zu Hilfe führte, dieser Stadt nähere, mit der Versicherung, alles würde baar bezahlt werden. Der nämliche Befehl wurde von den königlichen Be-
15e.m amten in alle Kreise verabsendet.

Allein die Stände kehrten sich nicht im geringsten an die Befehle des Königs. Um ihre Widerspenstigkeiten noch höher zu treiben, versammelten sie
18e.m sich abermals im Karoline in sehr großer Menge. Die erst erwähnten Briefe des Königs Ferdinand und des Weitmühls wurden öffentlich abgelesen; aber eben so, wie das Mandat vom 12. Jäner aufgenommen. Weil der König zu gleicher Zeit einen Landtag, acht Tage nach Ostern zu halten, ausgeschrieben hatte, so ernannten sie gewisse Personen aus allen drey Ständen, deren beynahe hundert waren, und trugen ihnen auf, gewisse Artikel zu diesem künftigen Landtage abzufassen.

Während der Zeit erhielten sie abermals von
21e.m dem Kurfürsten Johann Friedrich ein Schreiben, in welchem er ihnen die Nachricht giebt, daß er über seine Feinde bey Rochlitz gesieget habe. Er meldete ihnen den ganzen Verlauf der Schlacht, und versicherte sie zugleich, daß er seinem Bündnisse mit ihnen niemals zuwider handeln würde; dagegen sie auch diejenigen bestrafen möchten, welche bey dem Einfalle in sein Land gegen seine Unterthanen gewüthet hätten. Er trug ihnen auch alle Hilfe wider diejenigen an, welche

die ihre alten Freyheiten verletzen oder gar zernichten wollten; er ließ ihnen zu gleicher Zeit die Erneuerung des alten Bundes zwischen Böhmen und Sachsen antragen.

Sie antworteten ihm noch am nämlichen Tage, daß sie sich gegen ihn nach dem alten Bunde zu verhalten Willens wären; weil sie aber die Nachricht hätten, daß seine Völker in Böhmen einen Einfall thun wollten, so ersuchten sie ihn, dieß zu verhindern, um nicht wider die erwähnte Erbeinigung der Sachsen mit Böhmen zu handeln; sie wünschten auch sehr, daß er sich je eher, je besser, wie er etwan gegen Böhmen gesinnet wäre, erklären möchte. Dem Weitmühl aber schrieben sie, man hätte gar keine Ursache, die Unterthanen des Kurfürsten zu bekriegen; die Zeit seiner Feldherrnstelle, die er von den Ständen erhalten, sey schon längst verflossen; er sollte sich also ruhig halten, und auf keinen Feldzug mehr denken. Kaum hatten sie diese Briefe abgefertiget, so erhielten sie von des Kurfürsten Feldherren, nämlich vom Heinrich Reuß zu Plauen, Georg von Plawnitz und Wilhelm Thumshirn, die Nachricht, sie hätten sich auf Befehl ihres Herrn, der Stadt Joachimsthal, jedoch zu Handen der Stände von Böhmen bemächtiget.

Die im Karoline versammelten Stände ließen hierauf eine Schrift drucken, die sie in alle Kreise ausschickten, und in derselben alle übrigen Herren, Ritter und Städte, diesem Bunde beyzutreten, einluden. Wer sich bis künftige Ostern nicht melden würde, sollte nicht mehr zugelassen werden. Weil sie nun sahen, daß sich in den benachbarten Ländern verschiedene Kriegsvölker sammelten, und zusammen zogen, so beschlossen sie, ein eigenes Heer aufzurichten, um Böhmen, ihr Vaterland, vor einem feindlichen Einfalle, wie sie sich ausdrückten, zu bewahren, ih-

re

re Weiber, Kinder, Güter und Unterthanen vor aller Gewaltthätigkeit zu beschützen, und sich wider jedermann, der ihnen Schaden zufügen wollte, zu vertheidigen. Sie boten also das Königreich folgendermassen auf: Ein jeder Insaße soll von jeden zwey tausend Schock Vermögens einen Reiter und vier Fußknechte, sammt der nöthigen Rüstung stellen. Die Fahne des Königreichs soll bey der Reiterey; die Fahne der prager Städte bey dem Fußvolke geführt werden. Die Kreishauptleute und Rittmeister werden unter den Befehlen des obersten Feldherrn stehen, und seine Räthe seyn. Der Herr Kaspar Pflug von Rabstein soll, als oberster Feldherr diesem ständischen Heere vorstehen. Den letzten April sollen sich die Truppen aus jedem Kreise in der Kreisstadt sammeln, und sich einen Hauptmann wählen. Die Herren, Ritter und Städte werden das Geschütz und Pulver aus ihren Festungen zum Heere verabfolgen. Wenn sich das Heer in Bewegung setzte, so sollen erstlich die Völker der Herren, dann der Ritter, und endlich der Städte, nach der alten Gewohnheit ziehen; wenn es die Noth erfordert, so soll alles, was Pferde hat, und Waffen tragen kann, ins Feld rücken. Wer auf den ersten Befehl nicht ins Feld zieht, soll seiner Güter beraubt, und des Landes verwiesen werden. Zur Bestreitung der Kriegskosten wird von tausend Schock böhmischer Groschen ein Schock gezahlt werden ꝛc. ꝛc.

23c.m Weil die meisten Herren, Ritter und die Abgeordneten der Städte, der Kosten wegen nicht immer zu Prag beysammen seyn konnten, so verordneten sie vier Herren, vier Ritter, und die Magistrate der prager Städte an ihrer Statt, und gaben ihnen die Macht, im Namen aller drey Stände, das gemeine Beste zu besorgen. Aus dem Herrenstande waren Arnest Kragirz von Kragek, Wilhelm Krzineczky von Ronowa, Dionys Slawata von Chlum, und

Bo-

Borziwog Burggraf von Dohna; dann die Ritter: Hynek Krabicze von Weitmühle, Zdeslaw Kluska von Wraby, Bernhard Barchanecz von Barssowa, und Melchior Kor von Korowa.

Während der Zeit kam die Nachricht zu Prag an, daß die Herzoge Moritz und August von Sachsen mit mehr als sieben tausend Mann zu Brüx angelangt und sich in und um die Stadt gelegt hätten. Dieß erregte große Bestürzung bey den Ständen; sie glaubten, diese Truppen wären wider sie gerichtet, und hielten sie für Feinde, weil sie, ohne sich anzumelden, das Königreich betraten. Die ständischen Statthalter oder Verordneten fertigten also an die Saazer den Befehl aus, diese fremden Truppen, wenn sie weiter ziehen wollten, nicht in ihre Stadt einzulassen. Der Graf Albin von Schlick wurde ersucht, sein schweres Geschütz schleunigst nach Saatz zu bringen, damit sich diese Stadt vertheidigen könnte.

Am folgenden Tag schickten sie in alle Kreise den Befehl zum Aufbruche fertig zu seyn, weil die Herzoge von Sachsen mit einem Heere bey Brüx stünden, und man nicht wüßte, was sie weiter unternehmen, oder wohin sie sich wenden würden. Ihrem Feldherrn Pflug schrieben sie gleichfalls, einige Truppen eilends zusammen zu ziehen, und sich den fremden Völkern entgegen zu stellen. Am nämlichen Tage schrieben 25e.m sie auch dem König, und äußerten ihre Verwunderung, daß sich fremde Truppen unterstünden, das Königreich, ohne Wissen und Willen der Stände, zu betreten; sie baten ihn, die beyden Herzoge von Sachsen zur Räumung des Königreichs zu bewegen, widrigenfalls sie andere Maaßregeln zu ergreifen bewüßiget seyn würden. Eben so schrieben sie an die erwähnten Herzoge. Sie fertigten auch an die Stände von Schlesien, Mähren und der Lausitz Bothen ab, stellten ihnen die Gefahr vor, in welcher sich die Krone Böh-

mens

mens befinde, und baten sie um Hilfstruppen. Weil sie auch gesinnt waren, in das Schloß zu Prag eine Besatzung zu legen, so ließen sie die Erzherzoginnen, welche daselbst wohnten, bitten, nicht zu erschrecken, wenn das Schloß mit bewaffnetem Volke besetzt werden möchte; es würde zu ihrer Sicherheit geschehen müssen, weil fremde Truppen in das Königreich gefallen wären.

Bald darauf erhielten sie Briefe aus dem Lager vor Brüx. Der König Ferdinand antwortete ihnen, er wäre an eben diesem Tage zu Brüx angekommen; daß er mit diesen beyden Herzogen, seinen und des Kaisers Bundsgenossen, den Zug durch Böhmen nehmen müssen, um sich mit dem anrückenden kaiserlichen Heere desto eher zu vereinigen. Seine Absicht sey auch, das Königreich Böhmen wider den geächteten Kurfürsten zu Sachsen, der sich bereits der böhmischen Oerter Joachimsthal und Preßnitz nicht nur bemächtiget, sondern der auch von den Einwohnern den Eid abnehmen lassen, zu beschützen. Der Herzog August von Sachsen aber versicherte die Stände eigenhändig, er wäre nicht als Feind, sondern als Freund und als Bundgenosse sowohl des Königs, als auch der Stände von Böhmen gekommen, um beyden, kraft der alten und neuern Erbeinigung, Hilfe zu leisten. Allein die Stände trauten diesen gütigen Zuschriften nicht, sondern bildeten sich ein, man wollte sie um ihre Vorrechte und die Religionsfreyheit bringen. In dieser Meinung wurden sie noch mehr bestärkt, als sie um eben diese Zeit von Kaspar Pflug, der schon im Pilsner Kreise mit einigen Völkern stand, die Nachricht erhielten: der Kaiser wäre mit zwanzig tausend Mann, meistens Spaniern, in das Egerische Gebiet eingefallen, und wollte gerade auf die Stadt Prag los ziehen; er bat also um schleunige Vermehrung seines Heers, um Verhaltungsbefehle, und um Gelder. Dieß brachte

26ten April

27ten

nun die ganze Stadt in Bewegung, und die Verord- 1647.
neten fertigten noch am nämlichen Tage in alle Kreise die Befehle ab, alles sollte nun ohne Zeitverlust die Waffen ergreifen, sich den Montag nach dem Palmsonntage zu Prag stellen, und dann gegen die Feinde des Vaterlandes ins Feld ziehen. In den prager Städten aber ließen sie auf allen Gassen und in allen Ecken Werbungszettel folgenden Inhalts anschlagen: "Wir ständische Verordnete des Königsreichs "Böhmen, und Wir Bürgermeister, Räthe und Ge"meindältesten aller drey prager Städte, thun kund "und zu wissen allen denjenigen, welchen die Ehre Got"tes, das Königreich Böhmen und desselben Freyhei"ten wahrhaft, treu und aufrichtig am Herzen liegen. "Ihr werdet aus Zuschriften guter Leute und durch "mündliche Nachrichten vernommen haben, was für "Gefahr diesem Königreiche, euern Weibern, Kindern "und Habseligkeiten drohe, und was für großen Scha"den die Landleute, Einwohner und Glieder dieses "Königreichs bereits gelitten haben. Wer aber aus "Euch Lust hat, Ritterdienste anzunehmen, um seiner "Pflicht gemäß, das Königreich Böhmen, Unser lie"bes und angebornes Vaterland aus den Gewalt"thätigkeiten der Feinde zu reißen, und es wider die"jenigen zu vertheidigen, welche entweder mit Gewalt, "oder auf eine andere Art, dieses Königreich und uns "Einwohner desselben widerrechtlich anzugreifen, uns "nach unserm Leben zu trachten, oder uns der Güter und "Habseligkriten zu berauben, sich unterstehen sollten. "Die sich also unterhalten lassen wollen, werden sich "um die neunzehnte Stunde des heutigen Tages, ein "jeder auf das Rathhaus seiner Stadt stellen, und "mit Namen einschreiben lassen; die dazu verordneten "Personen werden mit einem jeden den zu entrichten"den Sold schließen, und das Handgeld alsogleich dar"legen. Gegeben am Montag nach Judika in der

28ten März „Faste.„ Dann schrieben sie an ihren Feldherrn, Kaspar Pflug, daß nächstens alle Kreise auf seyn, und eine Menge Volk zu ihm stossen würde; sie hätten den Städten Saatz, Laun und Schlan bereits befohlen, sich alsogleich mit ihm zu vereinigen, und in Prag kämen auch täglich die aufgebotenen Ritter mit Truppen aus verschiedenen Kreisen an, so, daß sie hofften, am nächsten Palmmontage mit einem zahlreichen Heere im Felde erscheinen zu können.

30c.m

Während, daß man zu Prag so große Kriegszurüstungen gegen einen eingebildeten Feind machte, zogen der König Ferdinand und die Herzoge, Moritz und August mit ihrem Heere, so sich etwan auf zwölf tausend Mann belief, über Kommotau und Ludiz nach Eger, um sich daselbst mit dem Kaiser zu vereinigen. Wie der König von dem, was zu Prag vorgieng, Nachricht erhielt, schrieb er noch von Brüx aus an die Magistrate zu Prag, daß sie sich unnütze Kosten machten, wenn sie zur Beschützung des Königreichs Volk werben; Joachimsthal wäre schon vom Feinde wieder geräumt worden, sonst sey auch kein Feind im ganzen Lande; er aber zöge nach Eger, um

27c.m

dem Kaiser, seinem Bruder wider den Kurfürsten von Sachsen beyzustehen. Ein Schreiben von eben dem Inhalte ließ Ferdinand von Kommotau aus in alle Kreise des Königreichs absenden. Von Ludiz schrieb er abermals an die Prager, ihre Vorsorge, das prager Schloß zu besetzen, das Land zur Vertheidigung des Königreichs aufzubieten, und Kriegsvolk zu sammeln, wäre überflüßig, indem kein Feind vorhanden wäre; er hoffte, mit den Völkern, die er friedlich durch das Königreich zum Kaiser führte, nach drey Tagen in Eger zu seyn; dort wolle er den Kaiser dahin zu bewegen suchen, daß er den Zug mit seinem Heere nicht durch Böhmen machen, sondern gerade in das Land des Kurfürsten fallen möchte. Der König bat

sie

ſie alſo, und befahl ihnen ernſtlich, die Waffen niederzulegen, und ſich bis zu ſeiner Ankunft in Prag ruhig zu halten. Um die Prager noch mehr zu beruhigen, ſchickte er den Oberſtburggrafen, Wolf Kragirz von Kragek, und den Oberſthofmeiſter, Zdiſlaw Berka von Duba an ſie, mit der Zuſchrift, ihnen beyden, was ſie ſagen würden, Glauben beyzumeſſen. Dieſe ließen bey ihrer Ankunft zu Prag die Magiſtratsperſonen zu ſich kommen, und verſicherten ſie, daß der König ganz und gar nichts wider die Freyheiten der Krone Böhmens vorzunehmen geſinnet wäre; ſie ſollten ſich alſo ruhig halten, und die Waffen niederlegen.

Hierauf antworteten die Verordneten, im Namen aller Stände dem König, ſie hätten aus folgenden Urſachen zu den Waffen gegriffen: 1) Weil die Stände von ſicherer Hand vernommen, daß man das Königreich Böhmen zernichten, und die böhmiſche Sprache ausrotten wollte, welches durch die wiederholten Drohungen, die man ſowohl an dem königlichen, als auch am kaiſerlichen Hofe hören ließ, beſtätiget werde. 2) Weil weder der König, noch der oberſte Burggraf, denen die Vertheidigung der Krone oblieget, im Lande geweſen, ſo hätten ſie auf ihre Sicherheit ſelbſt denken, ein Heer aufbieten, und einen Feldherrn aus ihrer Mitte wählen müſſen; dieſem hätten ſie befohlen, erſtens, die ihnen anvertrauten Erzherzoginnen auf dem prager Schloße vor allen widrigen Zufällen zu bewahren, und dann das Königreich vor der Gewaltthätigkeit der fremden Truppen, die, ohne ſich zu melden, ins Land gefallen wären, zu vertheidigen. Sie betheuerten übrigens, daß ſie wider den König, ihren Herrn, oder andere gute Leute nicht das Geringſte im Sinne hätten. Das geſchehene Aufbot könnten ſie itzt nicht mehr aufheben, oder verhindern; ſie bäten vielmehr, Seine Majeſtät

möchte den Kaiser von Vergießung des Christenbluts abwenden, selbst aber, je eher, je besser sich nach der
4. Ap. Hauptstadt seines Königreichs begeben.

Um diese Zeit erhielten die Verordneten abermals Briefe von dem Kurfürsten zu Sachsen. Sie hatten ihm geschrieben, daß sie die alte Erbeinigung nicht nur beobachten, sondern auch dieselbe erneuern wollten. Er machte also ihnen den Vorschlag, ihre Abgeordnete dieserwegen nach Joachimsthal zu schicken, wo sich seine Bevollmächtigten gleichfalls einfinden würden, um die Freundschaft und den neuen Bund zu schließen. Er gab ihnen auch die Nachricht, ein Haufen Böhmen, die es mit dem König hielten, hätten seine Stadt Zwickau geplündert; sie möchten sie also durch Verbrennung ihrer Häuser und Güter,
1 c.m. die sie in Böhmen hätten, bestrafen. Die Verordneten gaben ihm nun zur Antwort: Sie würden sich gegen ihn immer nach der Erbeinigung zu verhalten wissen, und wie es guten und ehrlichen Leuten zusteht, die alte Freundschaft eben so mit ihm fortsetzen, als wenn der alte Bund aufs neue geschlossen worden wäre, welche Erneuerung sie itzt, so gerne sie es auch thun wollten, der gegenwärtigen Unruhen wegen nicht vornehmen könnten, indem sich von allen Seiten Truppen sammelten, um das Königreich Böhmen blos deswegen, weil sie den alten Bund mit Sachsen nicht brechen wollten, mit Krieg zu überziehen. Sie hätten zwar ihren König gebeten, den Kaiser von diesem Kriege abzuhalten; wenn es also zu Friedensvorschlägen kommen sollte, möchte er, ohne die böhmischen Stände keinen Schluß machen. Am nämlichen Tage schickten sie die dritte Ausschreibung in alle Kreise, und ermahnten die Stände sehr nachdrücklich, daß sie zur Vertheidigung der Krone, ihrer Freyheiten und der Landessprache die Waffen ergreifen, und sich ins Feld stellen möchten.

In-

Indeſſen war der Kaiſer Karl V. mit ſeinem 1547.
Heere zu Eger angelangt, wo ſich der König Ferdinand, und der Herzog Moritz mit ihren Kriegsvölkern auch eingefunden. Der Kaiſer hatte ſchon vorhin an die Böhmen geſchrieben, daß ſie ſeine anrückende Armee mit Levensmitteln gegen baare Bezahlung verſehen möchten. Wie er nun vernahm, daß ſich die Böhmen einbildeten, er hätte wider ſie und ihre Religion böſe Abſichten, und wären dieſerwegen auch ins Feld gerückt, ſo ſchrieb er an ſie: er wundere ſich, daß ſie dem falſchen Gerüchte, als wollte er Böhmen bekriegen, Glauben beygemeſſen; er verſicherte ſie, daß ſeine Abſichten bloß auf den geächteten Kurfürſten zu Sachſen gerichtet wären, den er, ſeines Stolzes wegen, demüthigen wollte; der Religion halber hätten ſie gar nichts zu befürchten, indem er in dem ganzen Kriege dieſerwegen noch keinen Menſchen verfolgt habe. Sie ſollten ſich alſo von niemanden zu einer Empörung verleiten laſſen, ſondern ihre Truppen nach Hauſe ſchicken, und ſich ruhig verhalten; ſie möchten auch für die nöthige Zufuhr, gegen Bezahlung ſorgen; widrigenfalls er und ſein Bruder Ferdinand ſolches ungnädig aufnehmen würden. Der 7 d.
König ſchrieb am nämlichen Tage an alle Stände in alle Kreiſe des Königreichs, wie auch an die prager Städte, und bezeigte ihnen ſeine Verwunderung, daß ſie Kriegsvolk in das Feld ſtellten, ungeachtet er es ihnen, als ihr König und Herr durch wiederholte Befehle verboten hätte; daß ſie ungegründeten und falſchen Gerüchten und Erzählungen mehr Glauben, als ſeinen Worten und ſchriftlichen Verſicherungen beymäßen; er verſicherte ſie noch einmal, daß weder er, noch der Kaiſer, ſein Bruder, etwas wider das Königreich im Sinne hätten; ihr Zug gieng bloß gegen den Kurfürſten von Sachſen; er befahl ihnen alſo aufs neue, und ſehr nachdrücklich, die Waffen nie-

niederzulegen. Der König setzte noch hinzu: wer dagegen doch ins Feld rückt, der muß sich selbst die Schuld beymessen, wenn ihm hernach dieses Ungehorsams wegen etwas Widriges geschehen, und zustoßen sollte. Hierauf antworteten die Verordneten der Stände: Sie hätten mit ausnehmender Freude vernommen, daß weder der Kaiser, noch Seine Majestät, ihr König, etwas wider das Königreich Böhmen vorhabe; welche gnädige Versicherungen sie nun fest glaubten, und sich darauf verlassen wollten; dagegen bäten sie Seine Majestät gleichfalls versichert zu seyn, daß die Stände nie die Pflichten, welche sie ihrem König und Herrn schuldig sind, außer Acht setzen werden; das Kriegsvolk aber hätten sie nur in der Absicht gesammelt, um sich nach dem natürlichen, und allen Nazionen verliehenen Rechte vor allen Gewaltthätigkeiten, die man der Krone oder ihnen widerrechtlich anthun wollte, gegen jedermann, niemanden ausgenommen, zu vertheidigen; sie hofften, die zwischen Seiner Majestät und den Ständen obwaltenden Zwistigkeiten würden auf dem künftigen Landtage gütig beygelegt werden; sie baten nochmals Seine Majestät von dem Feldzuge wider den Kurfürsten abzustehen, weil zwischen der Krone Böhmen und dem Hause Sachsen ein alter Bund und ein ewiger Friede geschlossen wäre; dieß sey eine von den Freyheiten der Krone, und sie würden es nicht gerne hören, wenn man einstens sagen sollte, Seine Majestät selbst, als König in Böhmen, hätte etwas Unbilliges dawider
1565. vorgenommen ꝛc. Den andern Tag darauf schrieben die Verordneten in alle Kreise und an alle Stände des Königreichs, und ermahnten sie nachdrücklich, dem Bündnisse mit dem Hause Sachsen treu zu bleiben, indem diese Erbeinigung eines der vorzüglichsten Vorrechte der Krone Böhmens, und gleichsam ihre Vor-
1565. mauer wäre; und damit die Nachbarn den Böhmen,

ein-

einstens nicht den Vorwurf machen, daß sie ihren Bündnissen, wie es ehrlichen Leuten zusteht, nicht nachgelebt hätten. Dann gaben sie dem Kaiser eine Antwort auf seine Zuschrift, beynahe so, wie dem König, dabei baten sie ihn noch demüthig: er möchte, als das Haupt der ganzen Christenheit, das Christenblut verschonen, sich mit dem Kurfürsten versöhnen, und vielmehr seine und der übrigen Christenheit Macht, wider die Türken, diese grausamen Feinde der Religion führen, und ꝛc.ꝛc. anwenden.

Indessen war aber der Kaiser mit seinem durch die Kriegsvölker des Königs Ferdinands von Böhmen und des Herzogs Moritz von Sachsen verstärktem Heere von Eger aufgebrochen. Er marschirte in der größten Geschwindigkeit, ohne einen Rasttag zu halten, auf den Kurfürsten von Sachsen los, welcher sich nach dem Siege bey Rochlitz sicher zu seyn glaubte. Der Kurfürst hatte auch sein Heer dadurch geschwächet, daß er einen Theil desselben nach Böhmen geschickt, der sich der Städte Ellbogen und Falkenau bemächtigte. Dieser Haufen stand unter den Befehlen des Wilhelm Thumshirn, sollte sich mit den ständischen Völkern vereinigen, und dem Kaiser den Weg nach Böhmen versperren. Allein Karl drang in das Voigtländische, schnitt den Thumshirn, der sich zu weit gewagt hatte, durch die Wegnahme von Annaberg und Schneeberg vom Kurfürsten ab, und setzte seinen Zug ungehindert fort.

Indessen schrieb der ständische Feldherr Pflug einen Brief nach dem andern an die Verordneten, um Verstärkung; er klagte, daß sein Heer nur aus zwey tausend Mann bestünde; daß die übrigen Truppen, welche hie und da besondere Läger hielten, nicht zu ihm stossen wollten; daß ein Haufen kaiserlicher Völker sein Gut verwüstet habe; daß die kurfürstlichen Feldherren verlangten, er möchte sich mit ihnen vereinigen, und gegen

gen Annaberg ziehen; man möchte ihm also Verhaltungsbefehle und Gelder auf das schleunigste schicken, und übermachen. Allein die Verordneten trösteten ihn damit, daß die Truppen zu seiner Verstärkung im Anzuge wären, und wiesen ihm das zu Joachimsthal vorräthige Silber an, aus welchem er Geld prägen, und zur Bestreitung der Kriegskosten anwenden sollte. Ungeachtet sie ihm keine Verhaltungsbefehle der Vereinigung
16e.m wegen mit den kurfürstlichen Truppen zuschickten, so rückte er doch bis Königswerth vor. Er hielt mit Thumshirn eine Unterredung, und da er ihm erklärte, daß er aus Mangel der Befehle und Gelder nicht zu ihm stossen könne, so verließen die kurfürstlichen Völker Böhmen, und zogen über das Gebirg hinüber.

Zu Prag versammelten sich nun die Stände in sehr großer Menge zu dem ausgeschriebenen Landtage. Sie waren aus mehr, als einer Ursache so zahlreich erschienen. 1) Weil der König persönlich demselben beyzuwohnen versprochen. 2) Weil die Artikel, welche in der Mitfasten waren beliebt worden, bestätiget werden sollten; und 3) weil man hoffte, diejenigen Herren, welche dem ständischen Bunde noch nicht
18e.m beygetreten, würden sich itzt auch dazu einschreiben lassen. Sie versammelten sich im Karoline, und ließen die Landesoffiziere fragen: ob der König schon da wäre? Man gab ihnen zur Antwort: der König würde nicht kommen; seine Kommissären wären aber schon auf dem Wege; sie möchten dem ungeachtet am folgenden Tage auf dem Schloße erscheinen. Sie erschienen, und ihre Anzahl war so groß, daß der größte
19e.m Theil auf dem Platze vor dem Schloße stehen bleiben mußte. Auf ihr Verlangen wurde die Erbeinigung, die zwischen Böhmen und Sachsen unter dem König Georg war geschlossen worden, öffentlich abgelesen; den erneuerten Bund aber mit dem Herzog Moritz
20e.m konnte man nicht finden. Am folgenden Tage brachten

tern einige Feldhauptleute ihre Klagen vor, der König hätte sie am Leben strafen wollen, weil sie sich im vorigen Jahre über die Gränzen zu gehen geweigert; und dann ließen die Stände den Florian von Grießbek ins Gefängniß werfen, weil er sich in das ständische Archiv geschlichen, die Urkunden abgeschrieben, und von einigen die Siegel weggerissen oder zerbrochen hätte. Endlich erschienen die königlichen Kommissarien. Es waren folgende mährische Herren: Johann Bischof zu Olmütz, Wenzel von Ludanitz, Landeshauptmann von Mähren, Wilhelm Kuna von Kunstadt, Georg Ziapka von Limberg, Przenko von Wiczkowa, und Wenzel Tetauer von Tetau.

Nachdem sie ihre Beglaubigungsbriefe vorgezeigt hatten, wurden sie in der Versammlung gehört. Sie brachten erstlich die Ursachen vor, aus welchen der König nicht erschienen wäre, und entschuldigten ihn bey den Ständen seines Ausbleibens wegen. Zweyteus: äußerten sie des Königs Verwunderung, daß die Stände zu einer Zeit einen Landtag halten wollten, da sie ein Heer im Felde stehen, und Bündnisse unter einander errichtet hätten; sie verlangten also im Namen des Königs, daß die Stände die Kriegsvölker abdanken, und ihre Bündnisse aufheben möchten, damit der Landtag frey gehalten werden könnte; sie erklären endlich, daß sie im Weigerungsfalle nichts weiter unternehmen dürften. Der Kaiser ließ sie auch durch einen besondern Abgeordneten ermahnen, die Waffen niederzulegen, und dem König, als ihrem Herrn, den geschwornen Gehorsam, als treue Unterthanen zu leisten. Allein die Stände antwotteten den königlichen Kommissarien, daß weder ihre Bündnisse, noch die Ergreifung der Waffen etwas Ungerechtes oder dem Herkommen in Böhmen zuwider sey; und anstatt den Befehlen des Königs nachzukommen, traten die übrigen Herren und Ritter, ja sogar der oberster Burggraf, Kragirz von

Kra-

Kragek, diesem ständischen Bunde bey, worüber die Freude so groß war, daß sie alle zusammen, singend und frohlockend in die Theinkirche giengen, und das
21c.m ambrosianische Lied absingen ließen.

Wie die königlichen Kommissarien sahen, daß die Stände dem Verlangen und den Befehlen des Königs nicht genug thun wollten, brachten sie ein Schreiben hervor, worin der König Ferdinand die prager Magistrate ersuchte, daß sie die Erzherzoginnen, seine Töchter, unter einer Bedeckung von fünfzig Reitern nach Innsbruck bringen lassen möchten. Dieses verursachte bey den meisten Ständen einiges Nachdenken. Weil sie während der Zeit von ihrem Feldherrn um Verhaltungsbefehle waren ersucht worden, so schrieben sie ihm, er sollte mit seinen Völkern nicht über die Gränzen gehen, und befahlen ihm, er möchte den kurfürstlichen Hauptleuten andeuten lassen, nicht mehr
24c.m Böhmen zu beunruhigen. Dann beschlossen sie, einige Abgeordnete an den König zu schicken, die ihm verschiedene Vorstellungen und Rechtfertigungen ihrer bisherigen Handlungen und Unternehmungen wegen machen sollten. Zu dieser Bothschaft wurden aus jedem Stande zwey der ansehnlichsten Männer ernannt; nämlich Wolf Kragirz von Kragek, oberster Burggraf zu Prag, Viktorin Krzineczky von Ronowa, Georg von Gersthof, Unterkämmerer des Königreichs, Hynek Krabicze von Weitmühle, Sixt von Ottersdorf, Kanzler der Altstadt Prag, und der Magister Wenzel Medek von Krumlowa. Diese sollten nun dem König folgende Vorstellung machen: Die böhmischen Stände hätten schon in den ältern Zeiten des Friedens und der Einigkeit wegen Bündnisse unter einander errichtet, wovon aber die Verschreibungen und Urkunden unglücklicher Weise sammt der Landtafel bey der letzten Feuersbrunst verbrannt worden. Weil man nun wahrgenommen, daß wegen der Stände Uneinigkeit zum Schaden und Nachtheil so-

wohl

wohl des Königs, als des ganzen Reichs abermals Unruhen entstünden, so wären sie, durch Eingebung Gottes zusammen getreten, und hätten die alten Bündnisse unter einander wieder erneuert, und in die Landtafel gelegt. Was die ständischen Truppen anbelangt, so hätten ihre Vorfahren immer einiges Volk auf die Beine gebracht, so oft sich fremde Kriegsheere den böhmischen Gränzen genähert, um allen Ausschweifungen, welche auch wider den Befehl der Heerführer im Lande geschehen könnten, vorzubeugen; dieser alten Gewohnheit wären sie nun auch bey diesen Umständen gefolget, ohne die geringste Absicht dabey zu haben, dem Kaiser oder dem König, ihrem Herrn Schaden zuzufügen. Weil die Stände diesen Landtag auf den Freytag nach Himmelfahrt Christi verlegten, so sollten die Abgeordneten die Einwilligung des Königs hiezu verlangen, und ihn zugleich bitten, zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten einen Frieden zu stiften, und dann die Kriegsvölker wider die Türken, diese grausamen Feinde der Christenheit zu führen ꝛc. Eben dergleichen Vorstellungen sollten sie dem Kaiser, im Namen der Stände machen. Allein, ehe diese Abgeordneten wegreisten, kam Zbinko Berka von Duba, Grandprior des Maltheserordens mit der Nachricht nach Prag, daß der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen von dem Kaiser nicht nur auf das Haupt geschlagen, sondern auch gefangen genommen worden wäre. Der König Ferdinand selbst gab dem Bischof Johann zu Olmütz, und seinen übrigen oben genannten Kommissarien die erfreuliche Nachricht von diesem herrlichen Siege. Sein Schreiben wurde den versammelten Ständen öffentlich vorgelesen. Man kann sich leicht vorstellen, was für Wirkungen diese unerwartete Nachricht auf die Gemüther der Stände gemacht habe. Einige wollten der Sache keinen Glauben beymessen, sondern behaupteten, es wäre eine List; 27c.m

an-

andere aber verließen Prag, und begaben sich auf ihre Güter. Diejenigen, welche zu dem Bunde waren gleichsam gezwungen worden, frohlockten; und die Domherren auf dem prager Schloße ließen mit allen Glocken läuten, um ihre Freude öffentlich an den Tag zu legen.

Dieses verursachte nun, daß die Stände ihre bisherigen Gesinnungen auf einmal änderten. Weil ihre Abgeordneten an den König noch nicht abgereiset waren, so fügten sie den schon ausgefertigten Verhaltungsbefehlen noch folgende bey: daß sich die sämmtlichen Stände über den, ohne viel Blutvergießen erfochtenen Sieg freueten, und beyden Majestäten, dem Kaiser und König, hiezu Glück wünschten; und weil nun hiedurch der ganze Krieg geendiget wäre, und sie sich auf das gnädige Versprechen des Königs ganz verließen, daß er nämlich kein Kriegsvolk in Böhmen führen wolle, so wollten sie nun ihre Truppen auch abdanken, und dann die freye Zufuhr der nöthigen Lebensmittel aus Böhmen nach dem kaiserlichen Lager gestatten: ferners sollten sie den König Ferdinand nochmals bitten, daß er den Kaiser dahin bewegen möchte, die ganze Armee nach Ungarn wider die Türken zu führen, wozu sie das ihrige gleichfalls beyzu-
28e.m tragen nicht ermangeln würden. Sie schickten auch am folgenden Tage an den ständischen Feldherrn Pflug den Befehl, daß er die Truppen erstlich mustern und
29e.m dann nach Hause schicken möchte. Endlich begaben sich die ständischen Abgeordneten auf die Reise nach dem kaiserlichen Lager vor Wittenberg, in welchem sich
30e.m unser König Ferdinand aufhielt.

Sie langten daselbst schon am 5ten May an.
5May Am folgenden Tage giengen sie zum König. Er empfieng sie vor seinem Zelte, und reichte einem jeden die Hand, dann hörte er die Messe, und begab sich in ein nahe gelegenes Dorf, wo er, wie auch der Kaiser,

ein

ein jeder in einer Bauernhütte wohnte; die Abgeord- 1547.
neten folgten ihm nach. Der König setzte sich zu einem Tische, der unter einem Baum stund, und hatte seine zwey Söhne, die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand, nebst einigen böhmischen Herren an seiner Seite; er hörte den Vortrag des obersten Burggrafen an, den ihm Georg Ziabka ins Lateinische verdollmetschte; sie überreichten ihm ihre Verhaltungsbefehle schriftlich, und er sprach, daß er sie ins Deutsche übersetzen lassen, durchlesen, und dann beantworten wolle. Hierauf baten sie den König, ihnen auch beym Kaiser einen Zutritt zu verschaffen. Er stund auf, und führte sie selbst zu desselben Hütte; Karl trat auf die Thürschwelle, und reichte einem jeden der Abgeordneten die Hand. Am folgenden Tage gab er ihnen erst Gehör, und versprach ihnen die Antwort. 14. m
Wie er sie dann am Samstag vor Sophien vor sich kommen ließ, und sprach, daß er den Ständen durch einen eigenen Bothschafter antworten wollte; zugleich ermahnte er sie sehr ernstlich, ihre Mitstände dahin zu bewegen, daß sie ihre Bündnisse aufheben möchten, widrigenfalls könnten sie sich leicht vorstellen, daß er seinen Bruder, den König Ferdinand nicht im Stiche lassen würde. Der König gab ihnen in Gegenwart seiner zwey Söhne eben diesen Bescheid, und sie reisten am folgenden Tage wieder nach Prag, wo sie am Himmelfahrtstage glücklich wieder anlangten. 19. m

Den Tag nach ihrer Ankunft fieng sich also der Landtag an, den die Stände eigenmächtig ausgeschrieben hatten. Die Abgeordneten traten in die Versammlung mit der Nachricht, erstlich: sie wären sowohl vom Kaiser, als auch von ihrem König gnädig empfangen und gehöret worden; zweytens, beyde Majestäten verlangten, und riethen den Ständen gnädigst, die Bündnisse aufzuheben, und drittens hätte es der König sehr übel genommen, daß sie eigenmächtig und

ohne

ohne sein Wissen und Willen den gegenwärtigen Landtag angeordnet haben. Nach ihnen trat der kaiserliche Gesandte selbst in die Versammlung, und meldete ihnen eben das, was der Kaiser den Abgeordneten schon im Lager gesagt hatte; dann erschienen die Bothen des Königs selbst, nämlich Berthold von Lippa, Obersthofmarschall, und Georg Ziabka von Limburg, Vicekanzler des Königreichs Böhmen. Diese ließen nun ihren Auftrag den versammelten Ständen öffentlich ablesen, wodurch der König den Ständen vorwarf, daß sie den von ihm festgesetzten Landtag eigenmächtig auf den Freytag nach Himmelfahrt verschoben; daß ihr geschlossenes Bündniß allerdings was ganz neues, und ein für ihn höchst beleidigendes Unternehmen sey, weil es ohne sein Wissen und Willen, und ohne Beysеyn seiner Kommissarien geschehen; daß es wider seine königliche Hoheit und Obrigkeit aufgerichtet worden; daß sie wider das ausdrückliche königliche Verbot im Karoline Versammlungen gehalten, und unter einander allerhand Sachen beschlossen; daß sie mit dem in die Acht erklärten Kurfürsten zu Sachsen, seinem und des Kaisers Feinde, Briefe gewechselt und Bündnisse geschlossen; daß sie ihre Mitstände, unter der Strafe der Landesverweisung, ihrem Bunde beyzutreten, ermahnet; daß sie eine Steuer ausgeschrieben, einen obersten Feldherrn und andere Hauptleute gewählt, und von allen dem kein Wort ihrem König und Herrn gemeldet; daß sie sich in allem so betragen, als wenn kein König vorhanden, und das Königreich ohne Herrn wäre; daß sie ein Aufbot, so nur dem König allein gebührt, im ganzen Lande gethan; daß sie die Vereinigung seiner und seiner Bundsgenossen Truppen mit des Kaisers Heere durch Verhaue zu verhindern gesucht; daß ihr Feldherr Pflug den kurfürstlichen Befehlshaber Thumshirn bey der Wegnahme von Kommotau, Ellbogen

und

und Falkenau begünstiget, und nicht verhindert; daß die Bürger zu Saatz auf den Befehl der Stände, ihn, ihren König und Herrn nicht in die Stadt lassen wollen; daß ihr Feldherr Pflug mit dem kurfürstlichen Feldherrn Thumshirn öftere Unterredungen, wahrscheinlich wider den König gepflogen; daß sie dem kaiserlichen, wie auch dem königlichen Kriegsvolk alle Zufuhr aus Böhmen verboten, ihrer Feinde Völker aber in Böhmen selbst mit allem Nothwendigen versehen; daß sie die königlichen Gefälle, als das Biergeld, Zölle und Mauten verboten; daß sie den königlichen Rath und Geheimschreiber Florian von Griesbek, ohne ihn zu hören, eigenmächtig in ein Gefängniß geworfen; daß sie denen vom König des Landes Verwiesenen, zurückzukehren erlaubt haben ꝛc. daß sie sich also durch diese Handlungen eine königliche Gewalt angemasset, sich wider die königliche Hoheit vergangen, und seiner Majestät zu nahe getreten.

Endlich befahl der König in dieser Schrift den Ständen auf das ernsthafteste, ihre Verbindungen alsogleich und ohne alle Widerrede aufzuheben, und die Bundesakten seinen Kommissarien einzuhändigen; sollten sie aber wider alles Vermuthen es zu thun sich weigern, so würde er gezwungen seyn, auf Wege zu denken, um die königliche Hoheit, und das Ansehen für sich und die Krone Böhmens zu erhalten. Dagegen versprach er ihnen seine Gnaden, wenn sie den Bund zernichten, und sich gegen ihn, als ihren natürlichen König und Herrn gehorsam und treu verhalten würden. Die Stände erschracken über diese bitteren Vorwürfe und ernsthaften Drohungen des Königs dergestalt, daß sie auf ihre Knie fielen, und Gott um Beystand anruften.

Einige Tage darauf versammelten sie sich wieder, 23em.
um sich über so wichtige Sachen mit einander zu berath-

rathschlagen. Es scheint, daß sich die Stände in einen Vertheidigungsstand haben setzen wollen, wie aus der Antede des obersten Burggrafen erhellet. Denn er stellte ihnen vor, wie sehr und oft der Kaiser und der König die Aufhebung ihrer Verbindungen verlangt haben, und sprach: "Was mich anbelangt, so will "ich mich derselben begeben, um dem König alle Ge- "legenheit zum Unwillen zu benehmen; besonders, da "er sich anheischig machet, auf dem künftigen Landta- "ge das Unrecht, so vielleicht den Freyheiten des Kö- "nigreichs hätte geschehen können, wieder gut zu ma- "chen. Denn man kann aus dem, was uns der "König hat vortragen lassen, abnehmen, daß er uns "mit Krieg überziehen wolle, wenn wir seinem Ver- "langen nicht nachkommen. Der Fall und das Un- "glück anderer soll uns lehren, die Ruhe, so lange "wir können, zu lieben, damit wir nicht eben dergleis- "chen und vielleicht noch weit größere Unglücksfälle "uns und diesem Reiche zuziehen, und vielleicht noch "die übrigen Vorrechte und Freyheiten, die wir noch "haben, oder gar unser Hab und Gut verlieren. "Wenn wir irgendwo eine Unterstützung zu hoffen hät- "ten, so könnte vielleicht etwas unternommen werden; "aber es läßt sich nicht einmal denken, daß wir etwas "mit gewaffneter Hand ausrichten könnten. Um Krieg "zu führen, muß man Unterstützung und einen Vor- "rath von allem, was dazu nöthig ist, haben, sonst "macht man keinen Fortgang. Ein Krieg ist bald "angefangen, aber der Vernünftige muß darauf wohl "Acht haben, wann und was für ein Ende er neh- "men würde. Wer nichts zu verlieren hat, der eilt "zum Kriege und zur Unruhe. Warum? weil er sich "Hoffnung machet, daß er zu großen Reichthümern "kommen werde. Wenn wir unsern König noch mehr "reizen, so ist es gewiß, daß er die Waffen wider "uns wenden wird; dieß habe ich und meine Mit-

"both-

"bothschafter, da wir im Lager waren wahrgenom- 1547.
"men. Der Kaiser wird seinen eigenen Bruder in
"diesem Falle nicht verlassen. Wir aber, was wer-
"den wir wohl anfangen, wenn wir von Feinden um-
"rungen sind. Von einer Seite ist der Herzog von
"Bayern, ein Schwiegersohn unsers Königs; der
"Pfalzgraf am Rhein, und der Herzog von Geldern
"werden auch mit dem Könige wider uns seyn. Die
"Herzoge Moritz und August zu Meißen, haben mit
"unserm König eine Erbeinigung neuerdings errichtet;
"diese werden mit Freuden wider die Böhmen ziehen,
"um sich an ihnen zu rächen. Die Schlesier und
"Mährer werden uns wider den König gewiß nicht
"beystehen. Die Oesterreicher sind seine Erbunter-
"thanen; diese müssen, wenn sie auch nicht wollten,
"wider uns ziehen. Da wir von allen benachbarten
"Nazionen, besonders aber von den Deutschen gehaßt
"werden, so wird alles, was leben hat, auf uns los
"brechen. Es ist nun sehr gefährlich, sich so viele
"und so mächtige Feinde auf den Hals zu laden. Es
"wäre leichter den Türken, als so vielen vereinigten
"Fürsten Widerstand zu thun. Es wäre also rath-
"samer, wir ließen dem König, was ihm gebühret, und
"hielten uns nur an dasjenige, was uns mit Recht
"gehöret. Wir haben Krieg und Frieden in unsern
"Händen; was uns zuträglicher ist, das müssen wir
"wählen, und standhaft dabey bleiben.

Der oberste Landeskämmerer, und die übrigen Landesoffiziere hießen die Rede, und die Meinung des obersten Burggrafen gut; allein Johann von Pernstein stund auf, sprach viel, und rieth, man sollte die ständischen Bündnisse nicht aufheben, sondern dem Könige dieserwegen noch einmal Vorstellungen machen. Dann sprach Wilhelm Krzineczky sehr nachdrücklich für die Freyheiten des Königreichs; er sagte unter andern, "es ist besser wir sterben, als daß wir

"um unsere Vorrechte gebracht werden sollten." Dann wurde vieles von Vielen vorgebracht, und letztens beschlossen, die Bundesakten alle in die Landtafel zu übertragen; so auch den folgenden Donnerstag
26ten May. nicht ohne großen Widerwillen der Prager geschah. Zu gleicher Zeit hatten die Stände eine Antwort auf die oben angeführten Beschwerden des Königs aufsetzen lassen, wodurch sie die ihnen gemachten Vorwürfe abzulehnen, und ihr bisheriges Betragen nochmals zu vertheidigen, oder wenigstens zu entschuldigen suchten. Sie schrieben auch dem Kaiser, und baten ihn, bey dem aufgebrachten König für sie vorzubitten. Mit diesen Briefen wurde Adam von Sternberg, Burggraf von Karlstein, und andere mehr, als ständische
30c.m Abgeordnete an die Monarchen abgefertiget.

Während dem war der König Ferdinand aus dem Lager vor Wittenberg mit einem großen Haufen Kriegsvolk, und mit schwerem Geschütze aufgebrochen; er näherte sich nun den böhmischen Gränzen, um die Stände ihres Ungehorsams wegen zu züchtigen. Die ständischen Abgeordneten trafen ihn zu Pirna an, und reichten ihm daselbst ihre Briefschaften ein. Da sie
2ten Juny. ihm zugleich meldeten, sie hätten auch an den Kaiser Briefe, so fertigte er sie dahin ab, mit der Bedeutung, bey ihrer Rückreise würden sie ihn schon in Böhmen antreffen. Er setzte auch seinen Zug nach Böhmen so schleunig fort, daß er am folgenden Tage zu Leitmeritz anlangte. Er hatte den Erzherzog Ferdinand, den Oberstkanzler Heinrich von Plauen, und einige andere böhmische und mährische Herren mit sich; bey seiner Ankunft ließ er auf den Markt siebenzehn Kanonen pflanzen, und die Schlüssel der Stadtthore nahm er selbst zu sich. Sein Kriegsvolk lagerte sich auf der Ebene zwischen der Elbe und dem Kloster Doxan.

Der

Der König erließ noch am nämlichen Tage ein Generalschreiben an die prager Städte, und an alle drey Stände in alle Kreise, worin er ihnen die oben angeführten Vorwürfe aufs neue machte, sich über ihr Bündniß beschwerte, und behauptete, daß es nur gegen ihn wäre errichtet worden. Er befahl ihnen daher wiederum, daß sie es aufheben, und ein jeder ihm namentlich seine Gesinnungen hierüber melden solle, weil er wohl wisse, daß sich viele blos aus Unvorsichtigkeit und Uebereilung vergangen hätten. Die Gutgesinnten möchten sich nach Leitmeritz begeben. Diesen versprach er alle Strafe zu erlassen, und nur wider diejenigen mit Schärfe zu verfahren, die sich seiner Hoheit angemaßt, und wider ihn in der That gehandelt hätten.

Sobald diese Schrift im Lande war bekannt gemacht worden, eilten die meisten Herren und Ritter nach Leitmeritz. Die Prager aber machten Anstalten zu einer Gegenwehr. Sie wollten das Schloß besetzen, und sich auf dem weißen Berge verschanzen; aber Ulrich von Prostieborz, damaliger Vizelandesschreiber des Königreichs, hielt sie mittelst ernsthafter Vorstellungen von diesem Vorhaben ab. Sie folgten also dem Beyspiele der übrigen Stände, und schickten auch ihre Abgeordneten nach Leitmeritz. Allein diese konnten keinen Zutritt beym König erlangen. Die Landesoffiziere aber, und eine große Menge von Adel, die sich zu Leitmeritz eingefunden, reichten dem Könige eine Schrift ein, worin sie ein Bekenntniß ablegten: 1) Daß sie aus keiner andern Absicht dem ständischen Bunde beigetreten, als um das Beste des Königs zu befördern, und die Freyheiten der Krone zu schützen. 2) Daß sie von alle dem, was der König den Ständen vorwirft, keine Wissenschaft gehabt. 3) Daß sie auf dem nächsten Landtage ihre Verschreibungen zurück nehmen, und die Siegel davon abreißen wollen. 4) Daß sie ihrem König beystehen, und

9ten Juny.

ihn nicht verlassen wollen, wenn jemand wider seine
13c.m Hoheit etwas unternehmen sollte. Ferdinand dankte ihnen dafür, und ließ sie alle bey ihren Namen einschreiben.

Indessen nahmen die Kriegsvölker des Königs immer zu. Der Herzog August von Sachsen lagerte sich mit tausend auserlesenen Reitern bey Lowositz; diesem folgte der kaiserliche Feldherr Marignan mit sieben Fahnen deutschen Fußvolkes; die Schlesier, Lausitzer und Mährer, sogar die Bischöffe von Breßlau und Olmütz zogen auf Befehl des Königs mit Truppen gegen Leitmeritz; dann brachte man zwölf große Stücke oder Maurerbrecher auf der Elbe herauf, und die Steinmetzer zu Leitmeritz mußten Tag und Nacht große Kugeln aus Stein hauen. Endlich bekamen die Abgeordneten der Prager zur Antwort: Seine Majestät würde ohnedieß am künftigen Samstag auf seinem prager Schloße eintreffen, indessen sollten die Magistrate die nöthigen Lebensmittel für die Truppen, die mit ihm kommen würden, zu verschaf-
30c.m fen suchen. Ehe aber diese Abgeordneten nach Prag zurück kamen, besetzte ein Haufen deutschen Fußvolkes bey der Nacht das prager Schloß, worüber sich die ganze Stadt wunderte, und mit Furcht überfallen wurde. Früh ließ der oberste Burggraf die Bürgermeister zu sich kommen, und meldete ihnen, daß der König den folgenden Tag ankommen würde. Sie sollten ihn aber nicht, wie es sonst gewöhnlich war, bewillkommen; es hätte es aus verschiedenen Ursachen dießmal verboten. Jedoch möchten sie ihm die Thorschlüssel von der Kleinseite übergeben lassen, weil er solche selbst bey sich behalten wollte. Sie versprachen zu gehorchen. Den andern Tag darauf langte auch wirklich der König mit einem zahlreichen Gefolge, worunter der Erzherzog Ferdinand, der Herzog August von Sachsen, Wenzel von Teschen, und drey

Bi-

höffe waren, auf dem prager Schloße an, und 1547.
folgte ein nahmhaftes Kriegsheer. Die Reiterey
te sich theils bey Brzewnow, bey Holessowitz und
dem Sommerberge; das deutsche Fußvolk aber be-
die Kleinseite, das Stadtthor im Augezd, und
Brückenthor am Sachsenhause; ein Theil der-
n drang bis in die Hälfte der Brücke, mit dem
ren Geschütze gegen die Altstadt gerichtet. An-
stellten sich an die Ufer der Moldau, schossen aus
pelhacken auf die Altstädter hinüber, und verwun-
einige. Dieses verursachte nun in der Altstadt 2 Jul.
einen Aufruhr; das Volk lief rasend vor das
haus, griff zu den Waffen, fiel über das Fußvolk
der Brücke, und trieb es bis auf den kleinseitner
. Es wäre zu einem allgemeinen Aufstand ge-
nen, und würde viel Blut vergossen worden seyn,
der aufgebrachte Pöbel einen Anführer gehabt
. Aber die vernünftigen Mitbürger hielten sie
weitern Unternehmungen ab.

Die Altstädter schickten hierauf ihren Kanzler,
von Ottersdorf, und zwey andere an den Kö-
mit der Bitte, seinen Truppen die Feindseligkeit
erbieten. Als sie ihm die Hand reichen wollten,
te er sich von ihnen weg. Sie machten aber doch
Vorstellungen, und erzählten, was schon gesche-
war. Der König antwortete: "Ich werde nicht
angen; meine Leute werden auch nicht anfangen;
n aber ihr anfanget, so sollet ihr sehen, daß die
che ein böses Ende nehmen wird." Sie erwie-
n, daß die Königlichen die ersten auf das andere
gefeuert hätten. Der König sprach also: haltet
Leute im Zaum, damit mir und den Meinigen
s wiederfährt; ich will befehlen, daß sich mein
ruhig betrage.

Am Sonntag früh schickte der König zwey Kam- 3. c. m.
nge von der Landtafel an die Magistrate aller

drey

drey Städte mit einer Ladung, daß die Primaten, Bürgermeister, Räthe, Geschworne, Aelteste, und hundert der vornehmsten Personen aus der Gemeinde der alten Stadt, auch eben so viel aus der neuen Stadt, und vierzig von der Kleinseite, am nächsten Mittwoch auf dem Schloße erscheinen, und sich zur Untersuchung stellen sollten; dieser Termin wurde aber hernach auf den folgenden Freytag verlängert. Zu gleicher Zeit aber ließ der König siebenzehn Kanonen auf dem Schloße, gerade gegen die Altstadt richten, welches dann bey der Bürgerschaft Schrecken und Furcht verursachte. Unter dem Pöbel aber entstund
s. e. m. wieder ein Aufruhr. Es hatten nämlich die im Augezd liegenden deutschen Soldaten eine Mühle mit Gewalt erbrochen, um sie zu plündern; der Müller widersetzte sich anfangs mit seinen Leuten; dann mußte er sich auf einem Kahne in die Neustadt flüchten. Man schoß stets auf ihn, da er über den Fluß setzte. Das Volk gerieth nun in Podskal in eine Wuth, so daß man die Sturmglocken in allen Pfarreyen läutete. Man griff zu den Waffen, richtete einige Stücke gegen die Kleinseite, und es wurde von beyden Seiten gegen einander stark gefeuert. Das Bauernvolk aus den umliegenden Dörfern lief zahlreich herbey, sobald es stürmen hörte, um der Stadt zu helfen; man bewaffnete sie mit Flegeln und Morgensternen. Weil der Zulauf immer zunahm, schickte der König seine Husaren aus, um die herbey eilenden Bauern zurück zu treiben. Diese Husaren näherten sich den Thoren, als wollten sie in die Stadt dringen; man richtete also einige Kanonen auf den Wall, und schoß auf sie, um sie zu entfernen. Die Altstädter besetzten hierauf das Spittelthor und das Neuthor, wie auch die Insel, der große Venedig genannt, weil sich die Königlichen darauf hatten festsetzen wollen, mit vielem Volke. Endlich thaten sie auf die Husaren einen

Aus-

Ausfall; allein sie wurden mit blutigen Köpfen zurück getrieben, nachdem sie siebenzig Mann an Todten eingebüßt hatten. Im Thore rissen sie ihren Anführer, Kruppi vom Pferde, und hieben ihn in Stücken, weil er sie verrathen, und auf die Schlachtbank geführt hätte. Dann richteten sie alles schwere Geschütz, und die Mauerbrecher auf dem Ufer der Moldau gegen das Schloß, um es zu beschießen; allein die Vernünftigen hielten sie von dieser Unternehmung zurück.

Während dem hatten die Magistrate an den König einige Abgeordnete mit der inständigsten Bitte geschickt: er möchte sein Kriegsvolk von den Feindseligkeiten abhalten; sie wären nicht im Stande, den gereizten Pöbel zu bändigen, und das Blutvergießen zu hindern. Der König hörte sie, und machte ihnen dann die bittersten Vorwürfe, daß sie auf seine Kriegsvölker geschossen, und einige getödtet hätten; er zeigte ihnen die Kugeln, welche bis in das Schloß gereicht hatten; dann wies er auf die Stücke, welche gegen das Schloß, oder vielmehr gegen ihn, ihren König und Herrn gerichtet wären; er sprach mit viel Heftigkeit: "Wenn Wir wollten, so könnten Wir die "Stadt alsogleich mit eisernen, steinernen und glühen"den Kugeln beschießen, sie anzünden, und euch alle "durch unsere Soldaten vertilgen, und zu Grunderich"ten lassen; allein Wir wollen es euch dießmal, als "ein christlicher Fürst verzeihen, und unsern Unwil"len mäßigen. Wir wollen auch Unsern Hauptleuten "befehlen, sich ruhig zu halten; dagegen werdet ihr "machen, daß das Volk die Waffen niederlege, sich "nach Hause begebe, und daß die gegen uns gerichte"ten Kanonen vom Ufer weggeschafft werden. Künf"tigen Freytag aber werdet ihr, unserer Vorladung "gemäß, hier zu erscheinen nicht ermangeln.

Ehe

drey Städte mit einer Ladung, daß die Primaten, Bürgermeister, Räthe, Geschworne, Aelteste, und hundert der vornehmsten Personen aus der Gemeinde der alten Stadt, auch eben so viel aus der neuen Stadt, und vierzig von der Kleinseite, am nächsten Mittwoch auf dem Schloße erscheinen, und sich zur Untersuchung stellen sollten; dieser Termin wurde aber hernach auf den folgenden Freytag verlängert. Zu gleicher Zeit aber ließ der König siebenzehn Kanonen auf dem Schloße, gerade gegen die Altstadt richten, welches dann bey der Bürgerschaft Schrecken und Furcht verursachte. Unter dem Pöbel aber entstund
J. C. M. wieder ein Aufruhr. Es hatten nämlich die im Augezd liegenden deutschen Soldaten eine Mühle mit Gewalt erbrochen, um sie zu plündern; der Müller widersetzte sich anfangs mit seinen Leuten; dann mußte er sich auf einem Kahne in die Neustadt flüchten. Man schoß stets auf ihn, da er über den Fluß setzte. Das Volk gerieth nun in Podskal in eine Wuth, so daß man die Sturmglocken in allen Pfarreyen läutete. Man griff zu den Waffen, richtete einige Stücke gegen die Kleinseite, und es wurde von beyden Seiten gegen einander stark gefeuert. Das Bauernvolk aus den umliegenden Dörfern lief zahlreich herbey, sobald es stürmen hörte, um der Stadt zu helfen; man bewaffnete sie mit Flegeln und Morgensternen. Weil der Zulauf immer zunahm, schickte der König seine Husaren aus, um die herbey eilenden Bauern zurück zu treiben. Diese Husaren näherten sich den Thoren, als wollten sie in die Stadt dringen; man richtete also einige Kanonen auf den Wall, und schoß auf sie, um sie zu entfernen. Die Altstädter besetzten hierauf das Spittelthor und das Neuthor, wie auch die Insel, der große Venedig genannt, weil sich die Königlichen darauf hatten festsetzen wollen, mit vielem Volke. Endlich thaten sie auf die Husaren einen

Aus-

Ausfall; allein ſie wurden mit blutigen Köpfen zurück getrieben, nachdem ſie ſiebenzig Mann an Todten eingebüßt hatten. Im Thore riſſen ſie ihren Anführer, Kruppi vom Pferde, und hieben ihn in Stucken, weil er ſie verrathen, und auf die Schlachtbank geführt hätte. Dann richteten ſie alles ſchwere Geſchütz, und die Mauerbrecher auf dem Ufer der Moldau gegen das Schloß, um es zu beſchießen; allein die Vernünftigen hielten ſie von dieſer Unternehmung zurück.

Während dem hatten die Magiſtrate an den König einige Abgeordnete mit der inſtändigſten Bitte geſchickt: er möchte ſein Kriegsvolk von den Feindſeligkeiten abhalten; ſie wären nicht im Stande, den gereizten Pöbel zu bändigen, und das Blutvergießen zu hindern. Der König hörte ſie, und machte ihnen dann die bitterſten Vorwürfe, daß ſie auf ſeine Kriegsvölker geſchoſſen, und einige getödtet hätten; er zeigte ihnen die Kugeln, welche bis in das Schloß gereicht hatten; dann wies er auf die Stücke, welche gegen das Schloß, oder vielmehr gegen ihn, ihren König und Herrn gerichtet wären; er ſprach mit viel Heftigkeit: "Wenn Wir wollten, ſo könnten Wir die "Stadt alſogleich mit eiſernen, ſteinernen und glühen"den Kugeln beſchießen, ſie anzünden, und euch alle "durch unſere Soldaten vertilgen, und zu Grunderich"ten laſſen; allein Wir wollen es euch dießmal, als "ein chriſtlicher Fürſt verzeihen, und unſern Unwil"len mäßigen. Wir wollen auch Unſern Hauptleuten "befehlen, ſich ruhig zu halten; dagegen werdet ihr "machen, daß das Volk die Waffen niederlege, ſich "nach Hauſe begebe, und daß die gegen uns gerichte"ten Kanonen vom Ufer weggeſchafft werden. Künf"tigen Freytag aber werdet ihr, unſerer Vorladung "gemäß, hier zu erſcheinen nicht ermangeln."

Ehe

Ehe aber die Abgeordneten zurück gekommen waren, hatte sich eine große Menge Volks am Rathhause gesammelt, und den Bürgermeister der Altstadt Prag Klatowsky von Dalmanhorsst mit Ungestüm gezwungen, eine Ausschreibung in alle Kreise, und an alle Stände auszufertigen: sie möchten alsogleich den prager Städten zur Rettung eilen, weil der König das Schloß, den Augezd, den Hradschin, die Kleinseite, den Sommerberg (letnu Horu) mit seinem Kriegsvolk besetzt, das schwere Geschütz gegen die
6 Jul. übrigen Städte gepflanzt, und sie alle zu vertilgen bereits angefangen hätte. Wie aber der Kanzler, Sirt von Ottersdorf die friedsamen und guten Gesinnungen des Königs dem Volke vorstellte, wurden alsogleich reitende Bothen um die Ausschreibung zu widerrufen abgefertiget. Kurz darauf aber kam die Nachricht in die Stadt, daß die königlichen Husaren das Dorf Bubny bey Prag in Brand gesteckt hätten, worauf dann der Lärm aufs neue angieng; man rief öffentlich, nun wäre die höchste Zeit, sich dem Feinde, der das Land mit Mord und Brand anfüllte, zu widersetzen, und das Vaterland zu vertheidigen. Die Prager hätten aus Verzweiflung das Aeußerste gewagt, und wären mit gewaffneter Hand auf das Schloß gerennt, wenn ihnen der König dadurch nicht vorgekommen wäre, daß er den Oberstburggrafen und einige andere vornehme Herren mit dem Auftrage herunter schickte, das ganze Volk zu versichern, daß das Dorf wider Wissen und Willen des Königs angezündet worden, und Seine Majestät wollten nicht nur den Schaden wieder gut machen, sondern auch diejenigen, welche es in Brand gesteckt, am Leben strafen lassen. Sie versprachen auch dem Volke, daß ihnen der König ihre bisherigen Ausschweifungen verzeihen, und ihr gnädiger Herr seyn wolle, wenn sie sich nach Hause begeben, und daselbst ruhig halten

würden.

würden. Das Volk, so sehr es auch getobt hatte, 1547.
ließ sich besänftigen, und gieng aus einander.

Am Donnerstag darauf versammelten sich diejenigen auf ihren Rathhäusern, welche sich vor den König stellen sollten. Nach langen Berathschlagungen wurde von den meisten beschlossen, daß sie sich mit ihrem König in keine Rechtshändel einlassen, sondern sich ihm auf Gnade und Ungnade ergeben wollten.

Auf folgenden Freytag früh begaben sich also die s.c.m.
geladenen Bürgermeister und Bürger aller drey Städte, in der bestimmten Anzahl auf das prager Schloß; sobald sie in dasselbe getreten waren, wurden die Thore gesperrt, und mit zahlreichen Wachten besetzt. Der König erschien auf einer zu dieser Absicht errichteten Bühne, nahm eine überaus ernsthafte Miene an, und setzte sich in seinem königlichen Schmucke nieder; neben ihm saßen die Richter, nämlich zur Rechten der Erzherzog Ferdinand, dann die mährischen Herren Wenzel von Ludanitz, Landeshauptmann des Markgrafthums Mähren, Berthold von Lippa, oberster Landesmarschall von Böhmen, Johann von Lichtenstein, Dietrich von Kunowitz, Wenzel Tetauer von Tetau, Oberstlandesschreiber in Mähren, Przemek von Wiczkowa, Unterkämmerer in Mähren, Johann Kropacz von Nemiedomi; dann die Lausitzer Herren Christoph Burggraf von Dohna, Udalrich von Nostitz, Johann von Schliwen ꝛc. Zur Linken aber saßen der Herzog Wenzel zu Teschen, dann die schlesischen Herren Joachim von Maltzan, Lorenz von Drahotusch, Hauptmann im Fürstenthum Troppau, Johann von Friedenthal, Kämmerer daselbst, Balthasar von Kitlitz, Balthasar von Biberstein, Mathes von Logau, Hauptmann im Fürstenthum Schweidnitz und Jauer, Johann Posadowsky, Hauptmann zu Oppeln und Ratibor, Hans Gotsch, Kanzler im Fürstenthum

Schweid-

Schweidnitz ꝛc. Die Bischöffe von Olmütz und Breßlau saßen unter dem Erzherzog, und Ladislaw Popel von Lobkowitz hielt das bloße Schwerdt vor dem König. Der oberste Burggraf kündigte dann ein allgemeines Stillschweigen an, und endlich wurde die an die Prager ergangene Ladung, und die wider sie aufgesetzten Klagepunkte vorgelesen; es wäre zu weitläufig, sie hier zu wiederholen; der König stellte ihnen nämlich ihr ganzes voriges Betragen vor, und zeigte, auf wie vielerley Art sie sich an ihm vergangen, und sich hiedurch des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht hätten; deswegen sie nun von jedem einzelnen Punkte Rechenschaft ablegen, und sich verantworten sollten.

Sixt von Ottersdorf, Kanzler der Altstadt Prag, sprach nun im Namen der Prager, daß sie sich mit ihrem König und Herrn in keine Rechtshändel einlassen wollten; daß sie sich alle auf Gnade und Ungnade Seiner königlichen Majestät ergeben; daß sie den Erzherzog, wie auch die übrigen anwesenden Herzoge, Bischöffe und Räthe um eine Fürbitte bey dem Könige inständigst ersuchten; sie fielen sodann auf ihre Knie, baten den König zu wiederholtenmalen, daß er sie allesammt auf Gnade und Ungnade aufnehmen, ihnen ihren Ungehorsam verzeihen, und mit ihnen nicht nach der Strenge der Gerechtigkeit verfahren möchte. Der König ließ sie endlich aufstehen, und ihnen durch den Landeshauptmann von Mähren, Wenzel von Ludanitz andeuten, daß er nun ihre Unterwerfung gesehen, und ihr Bitten gehört habe; sie sollten sich nun in den Gerichtssaal begeben, und daselbst so lange gefangen bleiben, bis er sich mit den niedergesetzten Richtern berathschlaget hätte; er wolle ihnen sodann seinen Willen ankündigen lassen. Der König fertigte alsogleich einen Reitenden an den Kaiser mit der Nachricht ab, daß er nun die Prager in seiner Gewalt,

und

und wie den Vogel im Käfig gefangen hätte. Nach einigen Stunden kam der Wenzel von Ludanitz zu den Gefangenen mit der Erklärung: der König hätte nun seinen Unterthanen der prager Städte auf Fürbitte der anwesenden Fürsten und Herren, und aus angeborner Güte und Milde ihr Verbrechen gnädigst verziehen; jedoch mit der Bedingung, daß sie folgende Artikel bewilligen möchten; diese wurden ihnen nun vorgelesen:

1) Ihr werdet die Bündnisse, welche ihr um Valentini mit andern Ständen errichtet habt, alsogleich aufheben, und bey dem nächstkünftigen Landtage die Siegel von euern Verschreibungen abnehmen und zerbrechen. 2) Ihr werdet Uns ohne Verzug alle Briefe und Schriften von den Bündnissen übergeben, die ihr sowohl selbst unter einander, als mit andern Herren, Rittern und Städten, insbesondere aber mit dem gewesenen Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen errichtet habet. 3) Ihr werdet Uns alle Privilegien und Freyheitsbriefe, die ihr von Kaisern und Königen, und von Uns bekommen, nichts ausgenommen, alsogleich einhändigen, und euch damit zufrieden stellen, was wir dabey verordnen, ändern, oder euch gnädigst zurückstellen werden. 4) Ingleichen werden Uns die Aemter und Zünfte alle ihre Privilegien ausliefern, weil sie die Ursachen von vielen Unruhen und Unordnungen immer gewesen. 5) Ihr sollet alle euere Kanonen und Munition auf das prager Schloß; die besondern Bürger aber alle ihre Feuergewehre, und andere Waffen, die Schwerdter ausgenommen, auf die Rathhäuser bringen, und niederlegen. 6) Ihr werdet ferners alle euere Unterthanen und Gemeingüter, nebst den Verschreibungen und Kaufbriefen Uns eigenthümlich abtreten, und solche auf Uns und Unsere Erben, die Könige in Böhmen landtäflich eintragen lassen. 7) Ihr werdet alle Zölle,

le, die ihr bisher in den drey Städten gezogen, Uns, euerm König überlassen, und euch schriftlich verbinden, daß ihr dem Könige, und seinen Thronfolgern in Böhmen auf ewige Zeiten, von jedem Faß Bier einen weißen Groschen, und eben so viel von jedem Strich Malz erlegen, und bezahlen wollet. 8) Wenn ihr alles dieses bewilliget, so wollen Wir dem ganzen Volke verzeihen, und niemanden mit fernerer Strafe mehr belegen, einige wenige ausgenommen, die sich allzugröblich an Unserer königlichen Majestät versündiget, und die Wir der Gerechtigkeit wegen, und zum Besten des Staats zu bestrafen, Uns vorgenommen haben.

Die Gefangenen, derer über sechs hundert da waren, baten um Bedenkzeit, und um Erlaubniß, die Einwilligung der übrigen Mitbürger einzuholen; allein dieß wurde ihnen abgeschlagen, und sie mußten alsogleich die Artikel alle, nicht nur annehmen, sondern auch zur Vollziehung derselben den Anfang machen, weswegen dann einige in die Städte abgesandt wurden; die übrigen verlegte man in verschiedene Gewölber und Zimmer des Schloßes, und ließ sie stark bewachen.

1547. Am Samstag darauf wurden die Vorräthe von Pulver und Kugeln mit einigen hundert Pferden auf das Schloß geführt, worüber die königlichen Kriegsbedienten und die Bürger selbst erstaunten; dann wurde ein Theil der Gefangenen auf Treue und Glauben, sich nicht von Prag zu entfernen, los gelassen; nach einigen Tagen bekamen wieder andere ihre Freyheit; einige waren in den Gefängnissen gestorben; andere verloren den Verstand, oder sanken todt dahin, sobald sie heraus kamen; denn sie waren enge in den Gewölbern beysammen gesessen, mußten da, wo sie assen, und schliefen, auch alles übrige verrichten, wodurch dann die Luft, besonders in den heißen Tagen, stinkend

kend und tödtend geworden. Nur vierzig blieben noch 1547.
in der Gefangenschaft, die der König besonders zu strafen sich vorgenommen.

Ferdinand hatte zu eben der Zeit an alle königliche Städte, Pilsen, Budweis und Aussig ausgenommen, eben solche Ladungen, wie an die Prager geschehen war, erlassen. Ihre Primate, Bürgermeister, Rathsverwandte und Aeltesten, zu vierzig bis funfzig Personen aus einer Stadt, mußten auf dem Schloße erscheinen, und ins Gefängniß gehen. Hier blieben sie so lange, bis sie dem Könige alle ihre Güter, Zölle und andere ihre gemeinen Einkünfte abgetreten, ihm alle ihre Freyheitsbriefe ausgeliefert, und überdieß alle zusammen noch eine Strafe von einmal hundert tausend Schock prager Groschen erlegt hatten. Viele von diesen Bürgern büßten in den Kerkern ihr Leben oder den Verstand ein.

Endlich ergiengen auch an diejenigen von Adel Ladungen, die dem König so, wie die Städte, ungehorsam gewesen waren, daß sie sich auf die ihnen bestimmten Tage vor Gericht stellen, und sich wegen der Verbrechen, deren man sie beschuldigte, verantworten sollten. Folgende verließen ihr Vaterland, und ihre Güter lieber, als daß sie sich gestellt hätten, nämlich die Herren Kaspar Pflug von Rabstein, Wilhelm Krzineczky von Ronowa, Albin Schlik von Holeycze, Graf von Pasaun; und die Ritter Heinrich Widbach von Widbach, Melchior Ror von Rorowa, und Peter Walemniczky von Hagensdorf; diese wurden nun, durch Urtheil und Recht, aller ihrer Ehren, Güter und des Lebens verlustigt erklärt. Kaspar Pflug, der die oberste Feldherrnstelle über die ständischen Truppen geführt, hatte sich nach Sachsen geflüchtet; es ward auf seinem Kopf ein Preis von funf tausend Schock Meißnisch gesetzt. Die übrigen 1548.
vorgeladenen Herren und Ritter aber erschienen am

be-

bestimmten Tage, und ergaben sich dem König, so wie die Städte gethan hatten, auf Gnade und Ungnade. Sie wurden alle, sechs und zwanzig an der Zahl in Gefängnisse gebracht. Einige hievon verloren ihre Güter ganz, als Arnest Kragirz von Kragek die Herrschaft Brandeis, und Bohus Kostka von Postupitz das Gut Leutomischel. Zwey Ritter wurden am Leben gestraft; die übrigen mußten ihre sonst freyen Güter vom König zum Lehen nehmen, und große Geldstrafen erlegen. Endlich schrieb der König einen allgemeinen Landtag auf den Montag vor Bartholomäus aus, um die letzte Hand an das angefan-
51em gene Werk zu legen.

Die Herren, Ritter und die Abgeordneten der Städte erschienen in großer Menge am bestimmten Tage. Dieser wurde damit eröffnet, daß vier aus den Gefangenen mit der Todesstrafe belegt wurden, weswegen auch dieser Landtag, der **blutige Landtag** genannt wird. Zwey dieser Unglücklichen waren aus dem Ritterstande, nämlich Wenzel Pietipesky von Schönhof, und Bernhard Barchanecz von Barssowa; und zwey aus dem Bürgerstande: Jakob Fikar von Wrat, Hofrichter des Königreichs Böhmen, und Primator der Altstadt Prag, ein siebenzigjähriger Greis, und Wenzel von Gelenj, Bürger der Neustadt Prag. Man hatte auf dem Hradschin ein ho-
22ten hes Gerüst von Brettern aufgerichtet, und am Ta-
Aug. ge des heiligen Timotheus wurden sie mit gebundenen Händen aus dem Kerker zu dem Gerichtsorte, unter einer starken Bedeckung von Soldaten, und beständigem Trommelschlage geführt. Eine große Menge Volkes war herbey gelaufen, dem Auftritte beyzuwohnen. Wenzel Pietipesky wurde am ersten auf die Bühne gestellt. Der Scharfrichter kündigte desselben Verbrechen den Zuschauern an, daß er sich nämlich gegen seinen König nicht so verhalten, wie es einem

treuen

treuen Unterthanen zukömmt; daß er das Volk aufgewiegelt, und einen andern König wählen wollen; aus diesen Ursachen sollte er nun durch das Schwerdt hingerichtet werden; dann hieb er ihm den Kopf ab. Als Barchanecz herauf trat, rief der Scharfrichter: Dieser hat andere aufgemuntert, sie möchten einander beystehen, und einer den andern nicht verlassen; sie sollten seinem Beyspiele folgen, denn er wäre bereit, sein Gut und Blut für das Beste des Königreichs hinzugeben; dann enthauptete er ihn. Vor der Hinrichtung des Fikar rief er: Dieser war ein königlicher Beysitzer; kraft seines Eides hätte er dem König von allem dem Nachricht geben sollen, was wider Seine Majestät geschmiedet worden; anstatt das zu thun, hat er sich von Prag wegbegeben. Letztens trat Wenzel von Gelenj auf; vor dessen Enthauptung ward gerufen: Dieser hat bey der Gemeinde vom König übel gesprochen, und unter andern gesagt: Wenn auch der Herzog Moritz seinem Vetter und Blutsverwandten untreu geworden, so wollen wir doch die Erbeinigung nicht außer Acht setzen, noch den Kurfürsten verrathen. Die Leichname der ersten zwey wurden bey St. Appollinar in der Neustadt Prag; Wenzel von Gelenj bey St. Stephan dem Großen in eben der Stadt; Jakob Fikar von Wrat aber auf seinem Gute zu Howorzowitz begraben.

Nach vollendetem Blutgerichte nahm der Landtag seinen Anfang. Der oberste Burggraf hielt an den König, im Namen der übrigen Herren und Ritter eine Rede, worin er bezeugte, daß sie das Bündniß in keiner andern Absicht errichtet hätten, als um Friede und Einigkeit im Reiche zu erhalten; und weil es nun Seine Majestät befohlen, den Bund aufzuheben, so wollten sie es auch gerne thun. Es wurden alsogleich der oberste Burggraf von Böhmen, der oberste Landeshauptmann in Mähren, und einige andere

dere mehr in die Landtafel abgeſandt, die Siegel von allen den Bundesakten abzureißen, und zu zernichten, ſo ſie auch ohne Verzug vollzogen. Ein tauſend ſieben hundert acht und dreyßig Herren und Ritter, nebſt den Pragern und übrigen königlichen Städten, waren dieſem Bunde beygetreten. Der oberſte Kanzler des Königreichs erklärte hierauf im Namen des Königs den Abgeordneten der Städte, daß ſie ihres Ungehorſams wegen, Sitz und Stimme auf den Landtagen ganz zu verlieren, zwar verdienet hatten; aus beſonderer Gnade aber ſollten ſie noch dießmal dieſes Vorrechtes ſich freuen; künftig würden aber erſtens die Altſtädter, dann die Neuſtädter, gleich nach ihnen die Pilsner, Budweiſer und Außiger ihre Stimmen geben. Die letzten drey Städte erhielten dieß Vorrecht ihrer Treue wegen, die ſie bey gegenwärtigen Umſtänden dem Könige geleiſtet hatten. Was die Privilegien der Städte anbelangt, ſo müßten ſie zuvor alle durchgeſehen werden, dann würde man ihnen nach Gutbefinden einige wieder zurückſtellen. Am 10ten Sep. Samſtage nach Mariengeburt wurde der geſammte Vorrath von Gewehren und Waffen, die man den Bürgern abgenommen, auf dreyßig Wagen nach Wien geführet. Auf die prager Städte legte man noch eine Schatzung, daß mancher Bürger zu drey bis vier tauſend Schock zahlen mußte. Hierauf fertigte man auch die übrigen vierzig gefangene Prager ab. Achte derſelben wurden erſtlich auf der Kleinſeite, dann vor dem altſtädter Rathhauſe, und endlich am Neuthore mit 22c.m Ruthen geſtrichen. Bey jedem Auftritte rief der Scherge: daß man ſie deswegen ſtrafe, weil ſie Aufrührer geweſen, und das Volk wider den König, ihren Erbherrn aufgewiezelt haben. Dann wurden ſie, nebſt noch andern achten des Landes verwieſen. Die übrigen vier und zwanzig entließ man gegen Geldſtrafen und Verſchreibungen. Und ſo wurde damals

der

der Bürgerſtand ſeiner Widerſpenſtigkeit wegen entwaffnet, entkräftet, gezüchtiget, und dergeſtalt heruntergeſetzt, daß er beynahe aufgehört hat, einen Stand des Königreichs auszumachen. Sein tiefer Fall ſollte die Nachkommen lehren, daß man ſich wider ſeine Landesfürſten nie und auf keinerley Art ſetzen ſolle, und daß es höchſt gefährlich ſey, ſich von Männern, deren Köpfe von der Schwärmerey erhitzt ſind, leiten zu laſſen. Man machte damals auf den Fall der prager Städte verſchiedene Gedichte, wovon wir eines hier unten beyſetzen wollen. *) 1547.

Der König, nicht zufrieden, daß er Böhmen für dießmal beruhiget, und durch ſeine Klugheit, Entſchloſſenheit und Standhaftigkeit den Frieden wieder hergeſtellt, ſorgte auch dafür, daß er dauerhaft ſeyn möchte; daher traf er verſchiedene gute Anordnungen. Um die Bürgerſchaft nicht ganz in Verzweiflung zu bringen, gab er ihr einige ihrer Freyheitsbriefe wieder zurück; dafür mußten aber die Altſtädter tauſend Dukaten, die Neuſtädter eben ſo viel, und die übrigen 4ten Oct.

*) Septimus a nato Chriſto dum curreret annus,
Supra quingentos mille quaterque decem.
Menſe datum eſt primi nomen cui Caeſaris, orbi
Octavum Phoebo reſtituente diem
Praga ſuas et opes et vitam perdidit, uno
Tempore, quam multa quaeſiit ante die.
Illius reliquas caſus mox perculit Vrbes
Et fatum capitis cauda ſequuta ſui eſt.
Ergo iacent pariter nudatae dotibus omnes,
Quas ipſis peperit cura decusque Patrum.
Lugeat hunc caſum turbato pectore, quisquis
Venturae curam poſteritatis habet.
Matth. Collinus a Choterina farr. III.

Item:

VInCItVr eLeCtor prInCeps a Caeſare saXVs;
obrVItVr ſaeVIs Regia praga MaLIs.

gen königlichen Städte zu fünf bis sechs hundert Gulden erlegen. Hierauf nahm er mit den Magistraten der prager Städte eine Veränderung vor. Er schickte die Herren Jaroslaw von Schelemberg, Oberstlandeskämmerer, Adam von Sternberg, Burggrafen zu Karlstein, Wolf von Wrzesowetz, obersten Landesschreiber, und Bernhard Nelsiczky von Nestayowa, Burggrafen zu Königgrätz auf die Rathhäuser, welche im Namen des Königs, achtzehn neue Rathsherren auf jedem setzten, und von ihnen den Eid abnahmen, daß sie dem Könige Ferdinand, dessen Erben und Thronfolgern treu, unterthänig und gehor-
g.c.m. sam seyn wollten. Zu gleicher Zeit wurde den neuen Rathsverwandten angedeutet, daß Seine Majestät in jeder Stadt einen eigenen Hauptmann und einen Richter gesetzt hätten, welche beyde, oder einer aus ihnen allezeit in dem Rathe sitzen, und darauf Acht haben werden, daß nichts wider den König vorgenommen werden möchte; besonders soll der Hauptmann sich angelegen seyn lassen, die Ordnung und Ruhe in seiner Stadt zu handhaben; verdächtige Zusammenkünfte, und alles, was wider den König, dessen Statthalter und Beamte gethan, geredet oder ausgestreuet würde, zu verhindern und zu bestrafen. Die ersten königlichen Hauptleute waren: Adam Rzepiczsky von Sudomirz in der Altstadt, Ludwig Bezdruziczsky von Kolowrat in der Neustadt Prag, und Georg Plansky von Zeberg in der Kleinseite. Ueberdieß wurde auch den Magistraten die Macht, Bürgermeister zu setzen, benommen. Sodann ernannte der König, seinen Sohn, den Erzherzog Ferdinand, zum Statthalter über das Königreich Böhmen, und rei-
zoc.m ste vergnügt, daß er die kühnen Böhmen gedemüthiget, zu seinem Bruder, dem Kaiser Karl V. nach Augsburg.

Hier

Hier wohnte Ferdinand dem Reichstage bey, welcher daselbst gehalten wurde. Er fuhr auch hier fort, für die Ruhe und das Wohl seines Königreichs zu sorgen. Bis zu dieser Zeit konnte man in Böhmen von allen Gerichtshöfen nach Leipzig, Magdeburg und andere Oerter außerhalb des Landes appelliren, wodurch dann verschiedene Unordnungen entstanden. Diese Gewohnheit schaffte nun der König Ferdinand ab, und setzte einen ansehnlichen Gerichtshof oder die Appellazion auf dem Schloße zu Prag ein, wohin sich sowohl die Mährer, Schlesier und Lausitzer, als auch die böhmischen königlichen Städte künftighin wenden sollten. Er fertigte die Errichtung dieser Appellazion zu Augsburg aus, und ernannte zwey Herren, drey Ritter, vier Rechtsgelehrte, und vier prager Bürger zu Räthen; den Herrn Ladislaw Popel von Lobkowitz, Herrn auf Chlumetz, Hofmarschallen des Königreichs aber zum Vorsteher oder zum Appellazionspräsidenten. Wir wollen auch die Namen der ersten Appellazionsräthe hersetzen; es waren aus dem Herrenstande: Georg Planský von Zeberg, Stadthauptmann der Kleinseite; Ludwig Bezdružický von Kolowrat, Stadthauptmann der Neustadt Prag. Aus dem Ritterstande: Adam Rzepický von Sudomirž, Unterkämmerer und Stadthauptmann der Altstadt Prag; Peter Bechinie von Lažan, und Albrecht Kaplerž von Sulewicz. Die Rechtsgelehrten: Ludwig Schradin, Lorenz Knor von Rosenrot, Gerhard von Zeich, und Christoph Kekler. Dann die prager Bürger: Thomas von Jaworžitz, Blasius Nozičzka, Johann Pamfilus, und Johann Lukeš. Auf diesem Reichstage wollte man auch das Königreich Böhmen dazu verbinden, daß es gleich anderen Reichsständen zu den Reichsabgaben gezogen, und mit denselben alle Beysteuer entrichten möchte. Allein der König Ferdinand widersetzte sich dieser Ver-

1548. 20ten Jän.

fügung auf das heftigste, und erklärte, daß das Königreich Böhmen auf keine Weise einen Theil vom deutschen Reiche ausmache, sondern vielmehr von demselben in allen Stücken unterschieden und abgesöndert seye und verbleiben müsse.

1649. Der König Ferdinand kam hierauf wieder nach Prag. Er wohnte einem Landtage bey, und machte den Ständen den Vorschlag, daß die Kirchen- und Klostergüter, welche die Weltlichen seit vielen Jahren im Besitz hatten, den Geistlichen wieder sollten zurückgestellt werden, und daß die Bischöffe und Prälaten zu einem Stande des Königreichs, so wie sie es in den ältern Zeiten waren, wieder erhoben werden möchten. Allein dieß konnte er auf keine Weise zu Stande bringen. Dagegen willigten sie darein, daß sein ältester Prinz, Maximilian, für den Thronfolger Ferdinands und künftigen König in Böhmen an-
18ten genommen und erkläret wurde, doch mit der Be-
Febr. dingung, daß sich Maximilian, während den Lebzeiten seines Vaters, in die Regierung nicht mischen sollte. Er war damals in Spanien Statthalter dieses Königreichs. Man schickte Heinrichen von Waldstein mit dieser Nachricht an ihn, und einige böhmische Edelleute reisten mit, um den künftigen König von Böhmen in der böhmischen Sprache zu unterrichten.

Die Ruhe war nun in Böhmen festgesetzt. Die Utraquisten durften nicht viel Bewegung machen, und die Städte, die sonst den meisten Lärm verursacht hatten, waren ohnmächtig. Die Böhmen hatten also sonst nichts zu beobachten, als die auferlegte Steuer dem Könige zu entrichten, und Kriegsvölker wider die Türken nach Ungarn abzuschicken. Bey diesem Kriege thaten sich besonders die zwey böhmischen Helden, Andreas von Brandeis und Jablonsky von Zampach hervor; sonst hatten diese türkischen Kriege

kei-

keinen andern Einfluß auf Böhmen, als, daß sich ihr König mehr in Ungarn als in Böhmen des Krieges wegen aufhalten mußte. Doch pflegte er, wenigstens einmal des Jahres, und meistens im Winter nach Prag zu kommen, und den Landtagen selbst beyzuwohnen.

So rief er mit Ende dieses Jahrs alle Stände, wie auch die Geistlichkeit nach Prag. Er bemühte sich, die Utraquisten mit den Katholischen zu vereinigen, in welcher Absicht er ihnen gewisse Bedingungen vorlegte. Johann Mystopol, Vorsteher des Unterkonsistoriums, mit einer Menge utraquistischen Priestern willigte darein; allein andere, die schon die Lehre Luthers im Herzen angenommen hatten, widersetzten sich der Vereinigung auf das heftigste. Als der König die Uneinigkeit sah, verschob er die Sache auf eine andere Zeit. Dagegen nahm er die Juden wieder zu Gnaden auf; denn man hatte bewiesen, daß sie mit den Türken, wie sie beschuldiget worden, kein Einverständniß gehabt. Sie durften also wieder in Böhmen bleiben, doch mußten sie zum Unterschiede von den Christen, ein gelbes Zeichen am linken Arm tragen. Joseph II. hat dieß Unterschiedzeichen im J. 1781 wieder aufgehoben. Wie der König nach einem Jahre wieder nach Prag kam, gab er den Pfarrern sowohl von der katholischen als utraquistischen Parthey das Vorrecht, daß sie Testamente machen, und ihr Vermögen, an wen sie wollten, verlassen dürften. Dabey verordnete er aber, daß das Vermögen eines Pfarrers, welcher ohne Testament sterbe, in drey Theile getheilt werden sollte; davon der erste zur Herstellung der Kirche und Pfarrey des Verstorbenen angewandt werden müßte; der zweyte dem Grundherrn, und der dritte dem nächsten Anverwandten heimfallen solle.

4 Dec. 1550. 1552. 4ten Jan.

Im

1553. Im folgenden Jahre thaten die Böhmen einen Feldzug. Der Kaiser hatte den Markgrafen, Albrecht von Kulmbach, als einen Landfriedensbrecher und Störer der öffentlichen Ruhe im Reiche, in die Acht gethan. Unser König Ferdinand nahm es über sich, den geächteten Markgrafen zu bekriegen. Er kam nach Praz, warb Truppen, und schickte sie ins Reich. Der Oberstkanzler von Böhmen, Heinrich von Plauen, stund der Reiterey, Bohuslaw von Lobkowitz dem Fußvolke, und der Erzherzog Ferdinand, Statthalter von Böhmen, dem ganzen Heere vor. Man belagerte anfangs das sehr feste Schloß Plas-
1554. senburg, aber vergebens. Wie sich hierauf der Markgraf Albrecht bey Schweinfurt stellte, rückte der Erzherzog mit dem Heere vor, um ihn anzugreifen. Allein Albrecht schloß sich in der Stadt ein. Wie er sah, daß man ihn daselbst belagern wollte, verließ er die Stadt, und gab sich auf die Flucht. Lobkowitz setzte ihm mit den böhmischen Truppen nach, und da er ihn bey dem Kloster Schwarzach eingeholet, griff er ihn an, schlug ihn aufs Haupt, und eroberte sein
13ten ganzes Gepäck, das schwere Geschütz, und 17 Fahnen.
Juny. Der Markgraf hatte sich kaum mit 20 Reitern über den Mayn hinüber geflüchtet. Weil Heinrich von Plauen indessen gestorben war, ward Lobkowitz der Befehlshaber des ganzen böhmischen Heers. Er rückte also vor die Festung Plassenburg, und zwang die Besatzung zur Uebergabe. Man fand daselbst große Vorräthe an verschiedenen Waaren und Lebensmitteln, die den Siegern zu Theil wurden. Die Festung aber wurde ausgebrannt, und dem Erdboden gleich gemacht. Und so demüthigten die Böhmen den Markgrafen, der im Reiche so vielen Schaden und Verheerungen ungehindert ausgeübt hatte. Sie kehrten sodann mit den Siegeszeichen, die lange hernach über

dem

dem Grabe des Lobkowitz zu Kommotau zu sehen waren, in ihr Vaterland wieder zurück.

Der König Ferdinand kam bald darauf nach Böhmen. Auf seinen Befehl hielt man Landtag, darauf die Kriegssteuer wider die Türken geordnet wurde. Die Stände erlaubten auch, daß der Erzherzog Ferdinand auf den Karlstein gehen, und daselbst die böhmische Krone und die übrigen Reichskleinodien, in Gegenwart von sechs Herren und sechs Rittern, in Augenschein nehmen durfte. Durch einen Landtagschluß wurden auch die Zigeuner aus Böhmen vertrieben. Diese zogen sich in großer Menge nach Frankreich, und weil sie sagten, daß sie aus Böhmen kommen, nannte man sie Böhmen; daher kömmt es auch, daß die Franzosen noch heut zu Tage sowohl die wahren Böhmen, als auch die Zigeuner Bohemiens nennen. Auf eben dem Landtage verlangte das utraquistische Konsistorium einige Schutzmänner, weil man es hie und da zu drücken anfieng. Der König willigte darein, und ernannte die Herren Johann von Waldstein, Zdenko Mezerziczky von Lomnitz, und andere mehr hiezu. Die prager hohe Schule war auch in der Utraquisten Gewalt und alle Lehrstühle waren mit Männern aus ihrer Gemeinde, die aber auch schon auf Luthers Seite hiengen, besetzt. Den Katholiken war es sehr unangenehm, daß sie ihre Söhne in diese Schulen schicken mußten.

27ten Aug.

Da sich damals der Orden der Jesuiten, welcher die Jugend in den Wissenschaften unterrichtete, sehr auszubreiten anfieng, so wünschten die katholischen Stände in Böhmen, diese Ordensgeistlichen gleichfalls in Prag zu haben. Sie hatten dieserwegen den König Ferdinand gebeten, welcher dann in ihr Begehren sehr gern willigte. Es kamen also zwölf dieser Ordensgeistlichen nach Prag, und nahmen das zerstörte, und von den Dominikanern verlassene Kloster

1556.

21ten April

bey

fügung auf das heftigste, und erklärte, daß das Königreich Böhmen auf keine Weise einen Theil vom deutschen Reiche ausmache, sondern vielmehr von demselben in allen Stücken unterschieden und abgesöndert seye und verbleiben müsse.

1549. Der König Ferdinand kam hierauf wieder nach Prag. Er wohnte einem Landtage bey, und machte den Ständen den Vorschlag, daß die Kirchen- und Klostergüter, welche die Weltlichen seit vielen Jahren im Besitz hatten, den Geistlichen wieder sollten zurückgestellt werden, und daß die Bischöffe und Prälaten zu einem Stande des Königreichs, so wie sie es in den ältern Zeiten waren, wieder erhoben werden möchten. Allein dieß konnte er auf keine Weise zu Stande bringen. Dagegen willigten sie darein, daß sein ältester Prinz, Maximilian, für den Thronfolger Ferdinands und künftigen König in Böhmen an-
18ten Febr. genommen und erkläret wurde, doch mit der Bedingung, daß sich Maximilian, während den Lebzeiten seines Vaters, in die Regierung nicht mischen sollte. Er war damals in Spanien Statthalter dieses Königreichs. Man schickte Heinrichen von Waldstein mit dieser Nachricht an ihn, und einige böhmische Edelleute reisten mit, um den künftigen König von Böhmen in der böhmischen Sprache zu unterrichten.

Die Ruhe war nun in Böhmen festgesetzt. Die Utraquisten durften nicht viel Bewegung machen, und die Städte, die sonst den meisten Lärm verursacht hatten, waren ohnmächtig. Die Böhmen hatten also sonst nichts zu beobachten, als die auferlegte Steuer dem Könige zu entrichten, und Kriegsvölker wider die Türken nach Ungarn abzuschicken. Bey diesem Kriege thaten sich besonders die zwey böhmischen Helden, Andreas von Brandeis und Jablonsky von Zampach hervor; sonst hatten diese türkischen Kriege kei-

ſen zuſammen, hieben den größten Theil dieſer ausgelaſſenen Soldaten in Stücken, und warfen die übrigen mit blutigen Köpfen zur Stadt hinaus.

Hierauf wurde zu Prag ein allgemeiner Landtag in Gegenwart des Königs gehalten, auf welchem ausgemacht wurde, daß die Güter der Prager, Bunzlauer, und andrer Kirchen in Böhmen auf keine Art und Weiſe könnten und dürften in Zukunft veräußert werden. Hingegen ſollten auch diejenigen Kirchengüter, welche bereits in den Händen der Weltlichen waren, ihren Beſitzern verbleiben, und nie können abgefordert werden. Dieſen Landtagsſchluß unterſchrieben fünfzig Herren, und hundert zwanzig Ritter, und der König beſtätigte ihn. Allein dem König Ferdinand dem Zweyten ſchien hernach dieſe Verordnung ungerecht, und erklärte ſie für ungültig. 1557. 2Jän.

Unſer Ferdinand wurde zu eben der Zeit, nachdem ſein Bruder Karl V. die Krone niedergelegt hatte, zu Frankfurt zum römiſchen Kaiſer gewählt und gekrönet. Als er hierauf von Wien nach Prag kam, wurde er von dem Erzherzog Ferdinand, ſeinem Statthalter in Böhmen, von dem hohen Adel, und den Einwohnern der prager Städte mit außerordentlichen Gepränge, und mit großen Freudenbezeigungen empfangen. Der Erzherzog ritt ihm, an der Spitze von fünf tauſend auf das prächtigſte ausgerüſteter Reiter bis gegen das Dorf Kreż entgegen. Vor der Stadt empfiengen ihn die oberſten Landesoffiziers; ſie ſtiegen von ihren Pferden, und der Kaiſer reichte einem jeden die Hand; der oberſte Burggraf, Johann von Lobkowitz, hielt die Anrede in böhmiſcher Sprache an den Monarchen. Weiter gegen die Stadt ſtund ein Haufen Fußvolk von acht tauſend Mann, nach damaliger Art bewaffnet; dann tauſend Mann, nach der Art der Taboriten gekleidet, mit Schildern und eiſernen Dreſchflegeln verſehen. 8ten Nov.

Als

Als sich der Kaiser näherte, gaben sie Feuer, und machten einige Kriegsbewegungen auf zizkisch. Nicht weit vom Roßthore stunden die Magistrate aller drey Städte, dann die Vorsteher der Utraquisten, und die vier Fakultäten der Karoliner hohen Schule; der Rektor und die Dekane der Universität waren in langen Purpurmänteln gekleidet, die noch der Kaiser Karl IV. hatte verfertigen lassen. Ferdinand dankte ihnen für ihre Bewillkommung, reichte den Vornehmsten die Hand, und sagte zum Rektor: "Wir "haben immer gelehrte Leute geschätzt, und schätzen "sie auch noch immer hoch.„ Sodann ritt der Kaiser durch das Roßthor in die Stadt. Hier empfiengen ihn die Primaten und Rathsherren mit einem kostbaren Baldachin, und führten ihn unter demselben durch alle drey Städte.

Noch auf der Neustadt standen fünfzehn hundert Knaben, mit Zweigen in der Hand, und in Seiden gekleidet: einer derselben hielt eine lateinische Rede, die der Monarch sehr gnädig beantwortete. Am altstädter Rathhause standen zwey tausend Mädchen in zwey Reihen; sie waren alle sehr niedlich geputzt, in Marder- und Zobelpelz gekleidet, und hielten Blumensträuße in der Hand; eine derselben bewillkommte den Kaiser lateinisch, und er dankte allen sehr gütig. Am kleinen Ringel wurde er von den Jesuiten, und ihren Schülern, und weiter gegen der Brücke von der gesammten Judenschaft gegrüßt. Auf dem kleinseitner Markte traf er eine Schaar Wittwen, acht hundert an der Zahl, alle schwarz gekleidet, an; weil es schon finster geworden, so hielten sie brennende Kerzen in der Hand, und eine derselben hielt eine lateinische Rede an ihn. Auf dem Hradschin wurde er von tausend Greißen begrüßt; sie waren schwarz gekleidet, und hatten weiße Bärte und Haare. Dann wurde er

noch

noch von dem Domkapitel, und dem Schloßhauptmanne bewillkommet.

Die Gassen, wodurch der Kaiser geritten, waren alle von einer großen Menge theils fremden, theils einheimischen Volks angefüllt, die Häuser mit Tapeten, und kostbaren Tüchern behängt; die Thöre mit allerhand Sinnbildern und Triumphbögen ausgeziert; man hatte seit Menschengedenken keine solche Feyerlichkeit zu Prag gesehen. Und so bemühten sich die Prager, den Verdruß, welchen sie dem König im Jahre 1547 verursacht hatten, einigermassen wieder gut zu machen. Bald darauf wohnte der Kaiser Ferdinand dem Landtage bey, welcher auf dem prager Schloße gehalten wurde. Man bewilligte eine Steuer auf drey Jahre, zwölf Schock von Tausend, zum Türkenkriege; wenn der Kaiser oder einer seiner Söhne persönlich wider die Türken zöge, verbanden sich die Herren und Ritter ein gleiches mit ihrem Volke zu thun; die Münze möchte verbessert, die Bergwerke zu Kuttenberg hergestellt, und die Schiffahrt auf der Elbe wieder errichtet werden ꝛc. Drey Jahre darauf kam der Kaiser abermals nach Prag. Auf dem Landtage, dem er beywohnte, wurde Folgendes beschlossen: die gewöhnliche Steuer auf zwey Jahre; den Erzherzogen Ferdinand und Karl, wie auch ihren Hofbedienten wurde erlaubt, im Karlsteine die Reichskleinodien zu besichtigen; die Einwanderung der Ausländer an die Gränzen soll eingestellt werden; was von der Krone abgerissen worden, möchte wieder eingefordert werden u. s. w. 1561. 2. Oct.

Im folgenden Jahre beschloß Ferdinand, das prager Erzbisthum, welches seit dem Jahre 1431 ledig gestanden, mit einem würdigen Prälaten wieder zu besetzen. Hiezu sah er den damaligen Generalgroßmeister der Kreuzherren mit dem rothen Sterne, Anton Bruß, von Müglitz in Mähren gebürtig, aus- 1562.

wel-

welcher schon Bischof zu Wien gewesen, und sowohl seines untadelhaften Lebenswandels, als auch seiner großen Gelehrsamkeit, Redekunst, und der tiefen Einsicht in die Theologie wegen berühmt war. Während den 131 Jahren, in welchen kein Erzbischof zu Prag gewesen, waren die erzbischöflichen Güter in die weltlichen Hände, anfangs käuflich, und dann auch durch Erbschaft gekommen. Die Besitzer derselben wurden unruhig, und fürchteten, daß sie solche dem neuen Erzbischof werden zurück stellen müssen; allein Ferdinand gab den Ständen eine Versicherung, daß er zwar das Erzbisthum wieder aufrichten, nicht aber die Güter derselben zurück fordere, noch jemals fordern wolle. Wie er dann auch hernach dem neuen Erzbischof sechs tausend Schock jährlichen Einkommens aus der königlichen Kammer und den Genuß der Güter von den zerstörten Klöstern Ossek und Swietitz angewiesen.

Wir haben oben gesehen, daß Ferdinand seinem ältesten Sohne, den Erzherzog Maximilian, zu seinem Thronfolger in Böhmen ernannt habe; nun kam er, mit demselben und den ganzen Hofstaat nach Prag, und ließ ihm, wie auch dessen Gemahlin, die königliche Krone, von dem neuen Erzbischof Anton, mit
20ten Sept. dem gewöhnlichen Gepränge aufsetzen, welcher Feyerlichkeit die Erzherzoge Karl und Ferdinand, und eine Menge anderer auswärtigen Fürsten, die mit dem Kaiser nach Prag gekommen waren, beywohnten. Hierauf reiste der Kaiser nach Frankfurt am Mayn, und ließ daselbst den jungen König von Böhmen auch
30ten Nov. zum römischen König krönen.

Der Kaiser Ferdinand bemühte sich abermals um diese Zeit eine Vereinigung zwischen den Utraquisten und Katholischen in Böhmen zu bewerkstelligen. Er hatte das prager Erzbisthum wieder errichtet, und zu Trident wurde eine Kirchenversammlung gehalten, welche

he Umſtände ihm zur Ausführung ſeines löblichen Vorhabens günſtig zu ſeyn ſchienen. Wie er aber ſah, daß eine allgemeine Erlaubniß des Kelchs für ganz Böhmen überhaupt, das einzige Mittel dieß zu bewerkſtelligen wäre, ſo trug er ſeinen Geſandten zu Trident auf, von der Kirchenverſammlung daſelbſt den Genuß des heil. Abendmahls unter beyden Geſtalten, in ſeinem Namen, für das Königreich Böhmen zu verlangen. Denn er hoffte, hiedurch würden ſich die Utraquiſten mit den Katholiſchen gewiß vereinigen, und den neuen Erzbiſchof von Prag auch für ihren Oberhirten erkennen. Die kaiſerlichen Geſandten, an deren Spitze der erwähnte Erzbiſchof von Prag war, machten den verſammelten Vätern das Verlangen des Kaiſers kund. Sie ſprachen unter andern auch Folgendes: "Der größte Theil der böhmiſchen Nazion "genießet den Kelch ſeit der Kirchenverſammlung zu "Konſtanz. Man hat ihnen denſelben weder durch "Vorſtellungen, noch durch Gründe, Gewalt, Waf"fen und Kriege nehmen können. Nicht nur das ge"meine Volk, ſondern auch der vornehmſte Adel und "die Magiſtrate in den Städten trinken aus dem Kel"che. Die Kirche hat ihnen zwar nach der Zeit die"ſen Gebrauch unter gewiſſen Bedingungen erlaubt; "weil dieſe aber nicht fleißig genug beobachtet wur"den, ſo hat ihn Pabſt Pius II. wieder aufgehoben. "Die Päbſte Paulus III. und Julius III. gaben hier"auf ihren Geſandten die Vollmacht, den Böhmen "den Kelch wieder zu erlauben, um ſie hiedurch der "römiſchen Kirche wieder zuzuführen. Aber es kam "damals nichts zu Stande. Endlich aber hat ſich "Seine Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr und Kai"ſer, dem die Erhaltung der katholiſchen Kirche in "ſeinem Königreiche ſehr am Herzen liegt, der Sa"che angenommen, beſonders, nachdem ihn die utra"quiſtiſchen Stände auf dem letzthin gehaltenem Land-

"tage

Als sich der Kaiser näherte, gaben sie Feuer, und machten einige Kriegsbewegungen auf zizkisch. Nicht weit vom Roßthore stunden die Magistrate aller drey Städte, dann die Vorsteher der Utraquisten, und die vier Fakultäten der Karoliner hohen Schule; der Rektor und die Dekane der Universität waren in langen Purpurmänteln gekleidet, die noch der Kaiser Karl IV. hatte verfertigen lassen. Ferdinand dankte ihnen für ihre Bewillkommung, reichte den Vornehmsten die Hand, und sagte zum Rektor: "Wir "haben immer gelehrte Leute geschätzt, und schätzen "sie auch noch immer hoch.„ Sodann ritt der Kaiser durch das Roßthor in die Stadt. Hier empfiengen ihn die Primaten und Rathsherren mit einem kostbaren Baldachin, und führten ihn unter demselben durch alle drey Städte.

Noch auf der Neustadt standen fünfzehn hundert Knaben, mit Zweigen in der Hand, und in Seiden gekleidet: einer derselben hielt eine lateinische Rede, die der Monarch sehr gnädig beantwortete. Am altstädter Rathhause standen zwey tausend Mädchen in zwey Reihen; sie waren alle sehr niedlich geputzt, in Marder- und Zobelpelz gekleidet, und hielten Blumensträuße in der Hand; eine derselben bewillkommte den Kaiser lateinisch, und er dankte allen sehr gütig. Am kleinen Ringel wurde er von den Jesuiten, und ihren Schülern, und weiter gegen der Brücke von der gesammten Judenschaft gegrüßt. Auf dem kleinseitner Markte traf er eine Schaar Wittwen, acht hundert an der Zahl, alle schwarz gekleidet, an; weil es schon finster geworden, so hielten sie brennende Kerzen in der Hand, und eine derselben hielt eine lateinische Rede an ihn. Auf dem Hradschin wurde er von tausend Greißen begrüßt; sie waren schwarz gekleidet, und hatten weiße Bärte und Haare. Dann wurde er

noch

Allein die verſammelten Väter, welche meiſtens aus unbiegſamen Spaniern und unerfahrnen Italienern beſtanden, empfanden bey dieſen dringenden und gründlichen Vorſtellungen ſo wenig, daß ſie den Kelch den Böhmen nicht erlauben wollten. Endlich verwieſen ſie doch den Kaiſer an den Pabſt mit dem Schluße, was dieſer entſcheiden würde, damit wollten ſie auch zufrieden ſeyn. Hiedurch bewieſen ſie nur gar zu deutlich, daß der Pabſt über ſie war. Der Kaiſer berathſchlagte ſich hierauf noch mit den anſehnlichſten 1564.
Biſchöffen und Prälaten über die Sache, und dann ſchickte er eine Geſandtſchaft nach Rom an den Pabſt Pius IV. mit dem Begehren, daß er für Böhmen und das übrige Deutſchland nicht nur den Kelch, ſondern auch den Eheſtand für die Pfarrer und Weltprieſter erlauben möchte, in der Hoffnung, daß der Pabſt wenigſtens eines von beyden bewilligen würde. Der gütige Monarch ſchrieb mit eigener Hand an den Pabſt: "Was wir von Euer Heiligkeit aus Liebe zur "Einigkeit und um den Frieden in der katholiſchen "Kirche zu befördern, mit Ehrfurcht verlangen, das "hoffen wir ohne Schwierigkeit und ohne Verzug zu "erhalten.„

Der kluge und einſichtsvolle Pabſt Pius IV. willigte alſogleich in das erſte Begehren des Kaiſers, und erlaubte den Böhmen das ſo lang gewünſchte heil. Abendmahl unter beyden Geſtalten. Ehe dieß der Kaiſer in Böhmen öffentlich kund machen ließ, wollte er noch wiſſen, wie und auf welche Art die Böhmen ſich des Kelches bedienten. Daher ſchickte er an die Vorſteher der böhmiſchen Utraquiſten folgende Fragen, mit dem Befehl, ſie je eher je beſſer zu beantworten. Als: 1) Wie groß ſind die Kelche und Gefäße, woraus die zweyte Geſtalt dem Volke gereichet wird? Zweifels ohne ſind ſie ſo beſchaffen, daß nichts durch Nachläßigkeit oder Zufall vergoſſen wer-

den

den könne. 2) Wie sind die Kelche beschaffen, worin man das heil. Sakrament zu den Kranken in den Städten, Dörfern, auf dem Lande über Berg und Thal, im Winter und im Sommer zu übertragen pflegt? Lauft man nicht Gefahr, etwas davon zu verschütten? 3) Wie pflegt man den Wein zu consecriren, damit er im Sommer nicht sauer wird, und im Winter nicht zu Eis frieret? 4) Ob man im Fall der Noth bey Kranken, oder im Abgange außer der heil. Messe zu consecriren pflege? 5) Was geschieht, wenn wegen Menge der Kommunikanten die eine oder andere Gestalt ausgegangen, und mangelt? Ob man die zweyte Gestalt durch Zugießung unconsecrirten Weins vermehrt? Oder wenn aus Mangel der Genießenden etwas übrig bleibt, was geschieht in diesem Falle? 6) Wie und wie oft werden die heiligen Gefäße gereinigt? 7) In dem Falle, daß in der Kirche nur ein Priester vorhanden ist, wie wird das Volk kommunicirt? Werden einem jeden Kommunikanten insbesondere beyde Gestalten zugleich gereichet? Oder wird allen nach der Reihe zuerst die Gestalt des Brods und dann erst die Gestalt des Weins ertheilet? 8) Ob vor und nach der Kommunion an das Volk geistliche Reden in böhmischer Sprache gehalten werden, um sie hiedurch zur Andacht und Ehrerbietung aufzumuntern? 9) Ob unter der Kommunion geistliche Lieder gesungen werden? Was sind das für Lieder? Diese neun Fragen waren vom Kaiser an die Administratoren des Erzbisthums zu Prag der utraquistischen Gemeinde gestellt. Sie antworteten hierauf folgendermassen:

1) Die Kelche, deren wir uns in unseren Kirchen sowohl bey der Consecrirung, als auch bey der Austheilung bedienen, sind überall gleich und von der Gestalt der Kelche unserer Nachbarn nicht unterschieden, das ist: sie sind eben so hoch und breit; die

Grö-

che Umstände ihm zur Ausführung seines löblichen Vorhabens günstig zu seyn schienen. Wie er aber sah, daß eine allgemeine Erlaubniß des Kelchs für ganz Böhmen überhaupt, das einzige Mittel dieß zu bewerkstelligen wäre, so trug er seinen Gesandten zu Trident auf, von der Kirchenversammlung daselbst den Genuß des heil. Abendmahls unter beyden Gestalten, in seinem Namen, für das Königreich Böhmen zu verlangen. Denn er hoffte, hiedurch würden sich die Utraquisten mit den Katholischen gewiß vereinigen, und den neuen Erzbischof von Prag auch für ihren Oberhirten erkennen. Die kaiserlichen Gesandten, an deren Spitze der erwähnte Erzbischof von Prag war, machten den versammelten Vätern das Verlangen des Kaisers kund. Sie sprachen unter andern auch Folgendes: "Der größte Theil der böhmischen Nazion "genießet den Kelch seit der Kirchenversammlung zu "Konstanz. Man hat ihnen denselben weder durch "Vorstellungen, noch durch Gründe, Gewalt, Waf"fen und Kriege nehmen können. Nicht nur das ge"meine Volk, sondern auch der vornehmste Adel und "die Magistrate in den Städten trinken aus dem Kel"che. Die Kirche hat ihnen zwar nach der Zeit die"sen Gebrauch unter gewissen Bedingungen erlaubt; "weil diese aber nicht fleißig genug beobachtet wur"den, so hat ihn Pabst Pius II. wieder aufgehoben. 'Die Päbste Paulus III. und Julius III. gaben hier'auf ihren Gesandten die Vollmacht, den Böhmen 'den Kelch wieder zu erlauben, um sie hiedurch der 'römischen Kirche wieder zuzuführen. Aber es kam 'damals nichts zu Stande. Endlich aber hat sich 'Seine Majestät, unser allergnädigster Herr und Kai'ser, dem die Erhaltung der katholischen Kirche in 'seinem Königreiche sehr am Herzen liegt, der Sa'che angenommen, besonders, nachdem ihn die utra'quistischen Stände auf dem letzthin gehaltenem Land-

"tage

"tage nicht nur darum öffentlich gebeten, sondern auch "versprochen, daß sie und ihre Geistlichkeit nach er- "haltenem und erlaubtem Genuße von der Kirchenver- "sammlung den Erzbischof von Prag für ihren Hirten "erkennen, und ihm allen Gehorsam leisten wollen. "Jetzt ist also der Zeitpunkt gekommen, in welchem "durch die einzige Erlaubniß des Kelchs, ein ganzes "Königreich der katholischen Kirche wieder einverleibt "werden kann. Dieß hängt nun allein von der Kir- "chenversammlung ab, die es nun um so viel eher thun "kann, nachdem die sogenannten Utraquisten in Böh- "men in allen übrigen Artikeln der römischen Kirche "folgen. Sie haben sich nie anderer Priester bedie- "nen wollen, als solcher, die im ehelichen Stande ge- "lebt haben, und von katholischen, vom römischen "Stuhle bestätigten Bischöffen sind geweihet worden; "ihre Geistlichen beten auch für das Wohl der Päbste, "der Kardinäle, Bischöffe und des ganzen geistlichen "Ordens, und in ihren Predigten ermahnen sie das "Volk zum öftern, ein gleiches zu thun, welches "hinlänglich beweiset, wie sehr sie dem päbstlichen "Stuhle zugethan sind. Und wenn sie auch übrigens "in einigen Stücken von den Gebräuchen der römischen "Kirche abgewichen sind, so werden sie es ohne Mühe "wieder gut machen, sobald sie den Kelch, den sie "so inbrünstig verlangen, erhalten haben ꝛc. Sehet, "dieß verlanget von Euch Seine Majestät der Kai- "ser für sein Volk und Unterthanen, die Böhmen. "Erbarmet Euch über eine Nazion, die in den Schooß "der Kirche wieder aufgenommen zu werden flehet, "damit sie sich nicht ganz von uns trennet, und zu "den Lutheranern, von welchen sie dazu unabläßlich "aufgefordert wird, hinüber gehet.*)

Allein

*) Man kann die ganze Rede beym Balbin Miscel. L. VI. p. 98 nachlesen.

Allein die versammelten Väter, welche meistens aus unbiegsamen Spaniern und unerfahrnen Italienern bestanden, empfanden bey diesen dringenden und gründlichen Vorstellungen so wenig, daß sie den Kelch den Böhmen nicht erlauben wollten. Endlich verwiesen sie doch den Kaiser an den Pabst mit dem Schluße, was dieser entscheiden würde, damit wollten sie auch zufrieden seyn. Hiedurch bewiesen sie nur gar zu deutlich, daß der Pabst über sie war. Der Kaiser berathschlagte sich hierauf noch mit den ansehnlichsten 1564.
Bischöffen und Prälaten über die Sache, und dann schickte er eine Gesandtschaft nach Rom an den Pabst Pius IV. mit dem Begehren, daß er für Böhmen und das übrige Deutschland nicht nur den Kelch, sondern auch den Ehestand für die Pfarrer und Weltpriester erlauben möchte, in der Hoffnung, daß der Pabst wenigstens eines von beyden bewilligen würde. Der gütige Monarch schrieb mit eigener Hand an den Pabst: "Was wir von Euer Heiligkeit aus Liebe zur "Einigkeit und um den Frieden in der katholischen "Kirche zu befördern, mit Ehrfurcht verlangen, das "hoffen wir ohne Schwierigkeit und ohne Verzug zu "erhalten.,,

Der kluge und einsichtsvolle Pabst Pius IV. willigte alsogleich in das erste Begehren des Kaisers, und erlaubte den Böhmen das so lang gewünschte heil. Abendmahl unter beyden Gestalten. Ehe dieß der Kaiser in Böhmen öffentlich kund machen ließ, wollte er noch wissen, wie und auf welche Art die Böhmen sich des Kelches bedienten. Daher schickte er an die Vorsteher der böhmischen Utraquisten folgende Fragen, mit dem Befehl, sie je eher je besser zu beantworten. Als: 1) Wie groß sind die Kelche und Gefäße, woraus die zweyte Gestalt dem Volke gereichet wird? Zweifels ohne sind sie so beschaffen, daß nichts durch Nachläßigkeit oder Zufall vergossen wer-

den

den könne. 2) Wie sind die Kelche beschaffen, worin man das heil. Sakrament zu den Kranken in den Städten, Dörfern, auf dem Lande über Berg und Thal, im Winter und im Sommer zu übertragen pflegt? Lauft man nicht Gefahr, etwas davon zu verschütten? 3) Wie pflegt man den Wein zu consecriren, damit er im Sommer nicht sauer wird, und im Winter nicht zu Eis frieret? 4) Ob man im Fall der Noth bey Kranken, oder im Abgange außer der heil. Messe zu consecriren pflege? 5) Was geschieht, wenn wegen Menge der Kommunikanten die eine oder andere Gestalt ausgegangen, und mangelt? Ob man die zweyte Gestalt durch Zugießung unconsecrirten Weins vermehrt? Oder wenn aus Mangel der Genießenden etwas übrig bleibt, was geschieht in diesem Falle? 6) Wie und wie oft werden die heiligen Gefäße gereinigt? 7) In dem Falle, daß in der Kirche nur ein Priester vorhanden ist, wie wird das Volk kommunicirt? Werden einem jeden Kommunikanten insbesondere beyde Gestalten zugleich gereichet? Oder wird allen nach der Reihe zuerst die Gestalt des Brods und dann erst die Gestalt des Weins ertheilet? 8) Ob vor und nach der Kommunion an das Volk geistliche Reden in böhmischer Sprache gehalten werden, um sie hiedurch zur Andacht und Ehrerbietung aufzumuntern? 9) Ob unter der Kommunion geistliche Lieder gesungen werden? Was sind das für Lieder? Diese neun Fragen waren vom Kaiser an die Administratoren des Erzbisthums zu Prag der utraquistischen Gemeinde gestellt. Sie antworteten hierauf folgendermassen:

1) Die Kelche, deren wir uns in unseren Kirchen sowohl bey der Consecrirung, als auch bey der Austheilung bedienen, sind überall gleich und von der Gestalt der Kelche unserer Nachbarn nicht unterschieden, das ist: sie sind eben so hoch und breit; die

Grö-

Erlaubniß einem jeden katholischen Christen ertheilt 1564.
habe, das heil. Abendmahl sowohl unter der Gestalt des Brods, als auch unter der Gestalt des Weins zu verlangen und zu empfangen. Dem zufolge reichte man also denen, die es verlangten, nicht nur in der Domkirche, sondern auch in allen übrigen Pfarrkirchen, und sogar bey den Jesuiten aus dem Kelche. Die Böhmen bedienten sich dieser Erlaubniß bis in das Jahr 1623, in welchem sie wieder aufgehoben, und von dem Kaiser Ferdinand II. verboten wurde.

Bald darauf wurde der Kaiser krank, und starb 25ten
zu Wien, nachdem er 61 Jahre, 4 Monate und 14 Tage Jul.
gelebt, 37 Jahre aber glorreich über Böhmen geherrscht hatte. Am 20. August des folgenden Jahrs wurde sein Leichnam nach Prag gebracht, und in Gegenwart der Erzherzoge Ferdinand und Karl in der Schloßkirche bey St. Veit beygelegt. Jetzt ruhet er, nebst seiner Gemahlin Anna und dem Kaiser Maximilian in der prächtigen Grabstätte, die Kaiser Rudolph II. in der erwähnten Kirche hat aufrichten lassen.

Ferdinand war des Königs Philipp in Spanien jüngster Sohn; er wurde in Spanien geboren und erzogen. In seinen jüngern Jahren war er ein grosser Eiferer für die katholische Religion, und ein grosser Feind der Anhänger des Luthers, die er drückte und verfolgte. Allein mit zunehmendem Alter wurde er toleranter, und bestrebte sich sehr die Kirchenzucht zu verbessern und Einigkeit in der Kirche einzuführen. Er hatte mit dem Kaiser Karl IV. viel ähnliches in Ansehung Böhmens. Karl baute die Schloßkirche zu Prag, und die Brücke über den Moldaufluß, errichtete das Erzbisthum und eine Universität daselbst, setzte die Macht des Adels herunter, brachte die Krone Böhmens erblich an sein Haus, und die Kaiserwürde auf den böhmischen Thron. Ferdinand erneuerte die

vom

4) Das heil. Abendmahl wird den Kranken, und denen, welche weit von der Kirche wohnen, folgendermassen gereichet. Zuerst hält der Geistliche mit dem Kranken ein Gespräch von Gott und der Seelen Heil als: von der Busse, vom Genuße des heiligen Abendmahls, von der Gnade Gottes, die uns in und durch den Sohn Gottes vom himmlischen Vater verheißen worden. Zugleich wird dem Kranken Trost, und die Hoffnung eines seeligen und unsterblichen Lebens aus der Schrift zugesprochen. Wenn der Kranke seine Andacht bezeugt, und wenn er nicht zu schwach ist, so wird das ganze Officium weitläuftig verrichtet. Ist der Kranke ganz entkräftet, so konsecrirt der Geistliche das Brod und den Wein in der Kürze, und reicht es ihm und anderen, welche, wie meistens zu geschehen pflegt, neben ihm zur Erde knieen.

5) Der letzte Theil dieser fünften Frage ist schon im dritten Artikel beantwortet worden. Auf den ersten Theil antworten wir so: Wenn eine oder die andere Gestalt für die Kommunikanten nicht hinreichet, so konsecrirt der Priester aufs neue die vermehrten Gestalten mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit und mit leiser Stimme und gebogenen Knieen. Dieser Fall ereignet sich aber sehr selten.

6) Nach geendigtem Gottesdienste und der Kommunion wird ein wenig unkonsecrirten Weins in den Kelch gegossen, und vom Priester ausgetrunken, dann wird der Kelch noch einmal mit Wein ausgespült, den die Knaben, welche bey der Messe ministrirten, austrinken; hierauf wischt man den Kelch mit einem saubern Tüchel aus, und er wird in ein Tuch gewickelt, an seinen Ort gestellt.

7) In unsern Kirchen ist nicht der Gebrauch, daß die Kommunikanten an einer Ecke des Altars das heil. Abendmahl unter einer und an der andern Ecke unter der zweyten Gestalt, jedes vom einem andern Priester,

ter, empfangen, sondern bey uns stellen sich die Kommunikanten in einen Cirkel um den Altar, einer neben den andern auf den Knieen, so, daß sie von einem und dem nämlichen Geistlichen konnen kommunicirt werden. Zuerst empfangen sie das heil. Abendmahl unter der ersten Gestalt alle nach der Reihe; dann trinken sie aus dem Kelche einer nach dem andern. Vor und hinter dem Priester gehen Knaben mit brennenden Kerzen, die bey jedem Empfangenden das Knie beugen.

8) Nur der Kranke wird vor dem heil. Abendmahl mittelst einer Anrede zur Andacht ermahnt, wie schon im vierten Artikel gesagt worden. Bey der öffentlichen Kommunion aber werden diese Aufmunterungen unterlassen, weil in unseren Kirchen beynahe alle Tage, wenigstens dreymal die Woche, Predigt gehalten wird, da denn das Volk sowohl von andern nöthigen Glaubenssätzen, als auch von dem heiligen Abendmahle hinlänglichen Unterricht bekömmt, so, daß auch die Einfältigsten den Genuß des heil. Abendmahls ziemlich einsehen können. Indessen geschieht doch während der Reichung einige Erinnerung an die Empfangenden. Bey der ersten Gestalt sagt der Geistliche: "Der Leib unsers Herrn Jesu Christi gereiche deiner "Seele zum Heil.„ Und bey dem Kelch: "Das "Blut unsers Herrn Jesu Christi, so er für uns auf "dem Kreuz vergossen, gereiche dir zur Vergebung al"ler deiner Sünden.„

9) Die bey uns gewöhnliche Messe wird in lateinischer Sprache gesungen. Bey der Wandlung singen die Schüler oder das Chor: Heilig, Heilig, Heilig ist der Gott Sabaoth ꝛc. Bey dem Agnus Dei wird kommunicirt, und da werden einige Psalme oder andere Lieder nach Belieben gesungen. Wo aber die Messe in böhmischer Sprache gehalten wird, welches in den meisten Kirchen, besonders auf dem Lande in Dörfern geschieht, da werden während der Kom-

munion vom ganzen Volke böhmische Lieder gesungen, die Hus gemacht hat, als da sind: "Das lebende "Brod der Engel ꝛc. Christus hat ewige Freuden für "die Welt bereitet ꝛc. Jesus Christus unser Heil ꝛc. und andere dergleichen andächtige und katholische Lieder mehr.

Diese Antwort der böhmischen Utraquisten wurde also an den Kaiser nach Wien geschickt. Bald darauf aber, nämlich am 21. Junius ließ der Erzbischof von Prag folgende Ermahnung an die sämmtliche Klerisey zu Prag in lateinischer Sprache öffentlich auf allen Kirchen anschlagen: "Nachdem es nun so "verordnet und beschlossen worden, daß der Genuß des "heil. Abendmahls unter beyden Gestalten im ganzen "Königreiche Böhmen am künftigen Sonntag in Got"tes Namen soll öffentlich verkündiget werden, so er"mahnet väterlich der in Christo hochwürdige Vater, "der Herr Erzbischof alle Aebte, Prälaten und an"dere Geistlichen seines Kirchsprengels, wessen Stan"des sie immer seyn mögen, und befiehlt ihnen in "Kraft des ihm schuldigen Gehorsams, heute und mor"gen zu fasten, wie auch bey dem heil. Meßopfer, "wie auch in anderen ihren Gebetern Gott den All"mächtigen inständigst zu bitten, damit diese Erlaub"niß des Kelchs glücklich vor sich gehe, und zur Eh"re der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, zur Vergröße"rung der heiligen Kirche, und zur Beförderung der "Einigkeit, des Friedens und der Ruhe für die Gläu"bigen in Christo gedeihen möchte. Er ermahnet auch "die übrigen andächtigen und die öffentliche Ruhe lie"benden Christen, daß sie ihr eifriges Gebet mit dem "Gebete der sämmtlichen Klerisey vereinigen.„* Den Sonntag darauf wurde also in der prager Domkirche bey St. Veit und in anderen Kirchen mehr durch die Prediger öffentlich verkündiget, daß der Pabst die Er-

* Liber Privilegiorum antiquæ Pragæ 1mus.

diesem Zeitraume entstanden ist. Das prager Domkapitel machte dem König im J. 1547 Vorstellungen, daß man in Böhmen hie und da ketzerische Bücher drücke, wie auch dergleichen außerhalb des Königreichs gedruckte Bücher nach Böhmen führe, und sie frey unter das Volk bringe. Man bat also den König, er möchte ordentliche Aufseher setzen, ohne deren Wissen und Prüfung kein Buch gedruckt oder ins Land gebracht werden möchte. Der König erfüllte ihr Verlangen, und führte die Büchercensur in Böhmen ein. Von dieser Zeit wurde auch wenig mehr, als lateinische Gedichte, Kosmographie, Stadtrechte und dergleichen in Böhmen gedruckt. Erst nach dem Tode Ferdinand des Ersten verlor sie wieder ihre Macht, die aber nach der Schlacht bey Prag 1620 desto stärker wurde. Balbin mußte seine Epitome siebenmal der Censur unterwerfen. In unsern Zeiten stieg aber ihre Gewalt so hoch, daß kein Buch, wenn es auch von Steinkohlen oder dem Pferdbeschlagen handelte, gedruckt ins Land gebracht und verkauft werden durfte, wenn es nicht zuvor in der Censur eine Kontumaz von einigen Monaten ausgehalten. Die Handschriften mußten doppelt und die gedruckten Bücher geheftet in die Censur geliefert werden. Das beste Buch wurde oft wegen einer einzigen Stelle, die dem Bücherrichter nicht gefiel, verworfen und verboten. Diese Schärfe und die Schwierigkeit, sich wissenschaftliche Hilfsmittel zu verschaffen, schreckten den Gelehrten von der Fortsetzung der Studien ab, und die Musen stunden schon in Bereitschaft, der Barbarey Platz zu machen, wenn sie der Monarch Joseph II. durch eine weise Einrichtung nicht wieder zurückgerufen hätte.

Die Böhmen fiengen auch unter der Regierung des Königs Ferdinand I. an, Schauspiele aufzuführen.

Sie

Sie ſpielten im J. 1534 den Miles gloriosus vom Plautus im neuſtädter Rathhauſe. Vier Jahre darauf die Suſanna im Karoline. Die Menge der Zuſchauer war ſo groß, daß man fürchten mußte, der Boden des Saales würde einbrechen; daher führte man eben dieß Stück im Reczkiſchen Kollegium im J. 1542 einigemal wieder auf, und dann auf dem prager Schloße in Gegenwart des Hofes. Nach der Zeit ſpielte man Stucke aus dem Terenz, dann Trauerſpiele, als: Johann Baptiſt, Samſon, Job und andere, die Mathäus Collinus geſchrieben. Das Theater war bald im Hedwigiſchen Kollegium bald im Reczkiſchen. Später ließen die Jeſuiten lateiniſche Stücke durch ihre Studenten aufführen, wozu ſie eigene Theater hatten. Endlich wurde aus den ſogenannten Kotzen oder Kaufmannsbuden bey St. Gally ein öffentliches Theater zuſammen geflickt, wo man deutſche Schauſpiele und italieniſche Opern gab. Jetzt baute Graf Franz Anton von Noſtitz ein ordentliches, ſolides und wohl eingerichtetes Theater mit eigenen Koſten auf dem Karolinplatze. Der Grundſtein hierzu wurde im J. 1781 am 7. Juny gelegt, und ſoll auf Oſtern des 1783. Jahrs fertig werden.

Sieh Sixtus ab Ottersdorf Mſ. Balbini Epit. Paproczky Diadoch. Hiſtoria Pragenſis Mſ. Peſſinæ Martis Moravici Pars ſecunda Mſ. Weleslavinæ Calendarium Hiſtor. Acta inter Ferdinandum I. & Status Bohemiæ. Beczkowsky Pars II. Mſ. Kapihorsky. Liber Decanorum Carolinæ Univerſ. Mſ. &c.

"Die Bauern ſollen nicht mit Gold durchwirkte Zeu-
"ge, keine holländiſche Leinwand und Spitzen an ih-
"ren Hemden, wie auch keine mit Gold bordirte Bruſt-
"flecke und Hüte trägen.„ Balbin macht dabey die Anmerkung, daß dieſes Verbot zu ſeiner Zeit (1680) ſehr lächerlich geweſen ſeyn würde, weil die Bauern halbnackend, zerlumpt hergiengen, und faſt das Brod erbettelten. Aber allem Anſehen nach werden unter der weiſen Regierung unſers Monarchen Joſeph II. die Zeiten Ferdinands des Erſten wieder kommen.

Das kriegeriſche Feuer der Böhmen hatte in dieſem Zeitraume nur einigemal Gelegenheit auszubrechen. Sie wurden von keinem auswärtigen Feinde zu Hauſe angegriffen, und diejenigen, welche man nach Ungarn wider die Türken geſchickt, kamen auch daſelbſt entweder durch das Schwerdt oder Krankheiten um ihr Leben. Mit andern Kriegsvölkern vermengt, verlernten ſie ihre alte Kriegskunſt, wodurch ſie ſich unter Zizka und Prokop ſo viel Ruhm erworben hatten. Einige böhmiſche Helden, die ſich in Ungarn vorzüglich hervorgethan haben, ſind ſchon genannt worden.

Dagegen bekamen aber die Wiſſenſchaften in Böhmen zu dieſer Zeit eine beſſere Geſtalt, ungeachtet die Univerſität in ſehr ſchlechtem Zuſtand war. Die Stände berathſchlagten ſich öfters, wie ihr aufzuhelfen wäre; es blieb aber immer beym Berathſchlagen. Der König war ihr nicht günſtig, weil ſie Luthers Lehre begünſtigte. Die wißbegierigen Böhmen mußten alſo die Wiſſenſchaften zu Straßburg, Bononien und zu Wittenberg holen. An dem letzten Orte hatte Mathäus Collinus griechiſch gelernt, und las zuerſt im Karoline über den Homer. Johann Fortius brachte die hebräiſche Litteratur nach Böhmen, und fing ſie an öffentlich ſeinen Landsleuten beyzubringen. Johann Wartowſky brachte es in derſelben ſo weit, daß er

die

die ganze Bibel aus der hebräischen in die böhmische Sprache übersetzte. Das Lieblingsstudium der Böhmen war damals die lateinische Poesie; Johann Hodiejowa, ein böhmischer Ritter feuerte sie durch Geschenke und Ehrenstellen dazu an, und viele zeigten, daß sie eine glückliche Anlage zur Dichtkunst hatten. Die besten unter denselben waren: Johann Orpheus, Simon Fagellus, Johann Banno, Johann Balbin, Georg Ostracius, Kaspar Cropacius, Johann Schentigar, David Crinitus und Mathäus Collinus, welcher letzte gleichsam ihr Vater und Lehrer gewesen. In der Mathematik thaten sich Johann Hortensius und Niklas Ssud von Semanina meistens hervor. Laurenz Span und Thomas Hußinecius trieben die Medicin. Die Böhmen bearbeiteten auch damals die vaterländische Geschichte mit großem Fleiße. Martin Kuthen brachte sie zuerst in chronologische Ordnung von dem Ursprunge der Nazion an bis auf seine Zeiten. Ihm folgte Wenzel Hagek viel weitläuftiger. Beyde schrieben böhmisch; das Werk des letzten bleibt immer für uns, wegen der Vortrefflichkeit der Sprache ein klassisches Buch. Eben so schätzbar ist des Sixt von Ottersdorf Sprache in dem Werke, worin er die Geschichte vom J. 1547 beschreibt. Es liegt noch in der Handschrift, und enthält schöne Muster der böhmischen Wohlredenheit. Bohuslaw Bilejovius schrieb eine Religionsgeschichte von Böhmen, die er zu Nürnberg auflegen ließ. Der Bischof, Johann Dubravius gab eine Geschichte von Böhmen in einem reinen Latein heraus. Martin Kuthen, Bohuslaw von Hodiejowa, Kaspar Cropacius und David Crinitus haben auch die Herzoge und Könige von Böhmen in lateinischen Versen beschrieben.

Wir müssen noch eine Einrichtung berühren, die auf die Wissenschaften großen Einfluß hat, und in die-

ieſem Zeitraume entſtanden iſt. Das prager Dom-
apitel machte dem König im J. 1547 Vorſtellungen,
aß man in Böhmen hie und da ketzeriſche Bücher
rücke, wie auch dergleichen außerhalb des Königreichs
edruckte Bücher nach Böhmen führe, und ſie frey
nter das Volk bringe. Man bat alſo den König, er
möchte ordentliche Aufſeher ſetzen, ohne deren Wiſſen
und Prüfung kein Buch gedruckt oder ins Land ge-
bracht werden möchte. Der König erfüllte ihr Ver-
langen, und führte die Büchercenſur in Böhmen ein.
Von dieſer Zeit wurde auch wenig mehr, als lateini-
ſche Gedichte, Kosmographie, Stadtrechte und der-
gleichen in Böhmen gedruckt. Erſt nach dem Tode
Ferdinand des Erſten verlor ſie wieder ihre Macht,
die aber nach der Schlacht bey Prag 1620 deſto ſtär-
ker wurde. Balbin mußte ſeine Epitome ſiebenmal
der Cenſur unterwerfen. In unſern Zeiten ſtieg aber
ihre Gewalt ſo hoch, daß kein Buch, wenn es auch
von Steinkohlen oder dem Pferdbeſchlagen handelte,
gedruckt ins Land gebracht und verkauft werden durf-
te, wenn es nicht zuvor in der Cenſur eine Kontu-
maz von einigen Monaten ausgehalten. Die Hand-
ſchriften mußten doppelt und die gedruckten Bücher
geheftet in die Cenſur geliefert werden. Das beſte
Buch wurde oft wegen einer einzigen Stelle, die
dem Bücherrichter nicht gefiel, verworfen und ver-
boten. Dieſe Schärfe und die Schwierigkeit, ſich
wiſſenſchaftliche Hilfsmittel zu verſchaffen, ſchreckten
den Gelehrten von der Fortſetzung der Studien ab,
und die Muſen ſtunden ſchon in Bereitſchaft, der
Barbarey Platz zu machen, wenn ſie der Monarch
Joſeph II. durch eine weiſe Einrichtung nicht wie-
der zurückgerufen hätte.

Die Böhmen fiengen auch unter der Regierung
des Königs Ferdinand I. an, Schauſpiele aufzuführen.

Sie

Knie vor dem Kaiſer und der Kaiſerin; nie hatte man zuvor dieß Thier in Böhmen geſehen. Endlich kam die böhmiſche Heldin, Wlaſta, an der Spitze ihrer Amazoninnen, griff einen Haufen von bewaffneten Männern an, und überwand ſie. Nebſt dieſen wurden auch noch andere Vorſtellungen mehr aus den Verwandlungen des Ovids aufgeführet, und ſowohl von dem Kaiſer, als auch von den fremden Fürſten mit großem Beyfall aufgenommen. In dieſem Jahre wurde auch die Erzherzogin Anna, des Kaiſers älteſte Tochter an den König Philipp II. von Spanien, durch den Erzbiſchof Anton in der St. Veitskirche getraut; der Erzherzog Karl vertrat die Stelle des
4. Mai Bräutigams. Im folgenden Monate verließ der Kaiſer Böhmen. Er reiſte nach Speyer; kam aber
1571. im folgenden Jahre wieder nach Prag, wo er abermals einem Landtage, auf welchem die Steuer und die Lieferung der Kriegsmannſchaft feſtgeſetzt wurde, beywohnte.
30ten Dann ließ er auch durch den prager Erzbiſchof, An-
April ton aufs neue öffentlich verkündigen, daß es den Katholiſchen erlaubt ſey, das heil. Abendmahl unter beyden Geſtalten zu genießen.

1572. Da der Kaiſer in den folgenden drey Jahren, der häufigen Reichsgeſchäfte wegen nicht perſönlich nach Böhmen kommen konnte, ſo ſchickte er den Erzherzog Rudolph, ſeinen Sohn, der ſchon König in Ungarn war, an ſeiner ſtatt nach Prag. Dieſer wohnte dem
1573. Landtage bey, auf welchem beſchloſſen wurde, daß die böhmiſchen Stände ihren Monarchen, oder einen ſeiner Söhne den Pohlen, die zu einer Königswahl ſchritten, empfehlen ſollten. Es heißt in dem Landtagsſchluſſe: "Wenn es Gott dem Allmächtigen gefallen ſollte, dieſe beyde Königreiche, Böhmen und Pohlen, nebſt noch andern Ländern unter einem Oberhaupte zu vereinigen, ſo würde dieſes gewiß zum Ruhme und zur Ausbreitung der ſlawiſchen Sprache und Nazion

ge-

gereichen.“ In dieser Absicht fertigten die Stände in diesem Jahre den obersten Burggrafen, Wilhelm von Rosenberg, und den obersten Kanzler des Königreichs Böhmen, Wratislaw von Pernstein, nebst andern vornehmen Männern nach Warschau, wo die Wahl eines pohlischen Königs gehalten werden sollte. Da aber diese ihren Entzweck nicht erreichten, so fertigten alle drey Stände im folgenden Jahre andere 1574.
Gesandte nach Warschau ab: Im Namen der Herren gieng Ladislaw von Lobkowitz, oberster Hofmeister von Böhmen; von Seite der Ritter, Albrecht Kapaun von Swoykowa, Burggraf zu Königgratz; und den Bürgerstand stellte Andreas Zutter, Primator der Neustadt Prag vor. Sie bekamen von den polischen Ständen zur Antwort: man wolle die Verwandtschaft und Freundschaft mit den Böhmen gerne halten und beobachten, mit der Zuversicht, daß die Böhmen denjenigen Fürsten auch für einen König in Pohlen erkennen werden, den man dazu erwählen und krönen würde.

Mit Anfang des folgenden Jahres hatten die 1575.
Böhmen abermals das Vergnügen, ihren Monarchen bey sich zu sehen. Bey seinem Aufenthalte zu Prag bekam er eine Gesandtschaft von dem türkischen Kai- 1ten
ser. Der Gesandte war Mechmet, Bascha von Ofen; März.
er brachte unserm Kaiser kostbare Geschenke, und sollte die letzte Hand an den Frieden zwischen der Pforte und Oesterreich legen. Er starb aber zu Prag, und sein Leichnam wurde nach Ofen geführt. Dann wohnte Maximilian dem Landtage bey, welchen er angeordnet hatte. Auf diesem machte der Kaiser den versammelten Ständen den Vorschlag, daß sie seinen Sohn, den Erzherzog Rudolph, zum König und seinem Thronfolger in Böhmen wählen, und krönen möchten. Die Böhmen willigten einstimmig in das Ver- 6ten
langen des Kaisers. Sie ernannten also Rudolphen Sep.

zu

mit der basler Kirchenversammlung, oder die oft genannten Kompaktate, kraft deren nebst den Katholischen, die Utraquisten allein in Böhmen geduldet werden sollten, mit Einwilligung des Königs aufgehoben und für kraftlos erklärt, wodurch dann die Böhmen die Freyheit erhielten, sich zu einem Religionssystem, so ihnen das Beste zu seyn schien, ungehindert zu bekennen. Dem ungeachtet blieb doch der größte Theil des vornehmsten böhmischen Adels bey der römischen Kirche. Die sogenannten Utraquisten aber, welche meistens den Bürgerstand ausmachten, erklärten sich nach und nach für die Grundsätze des Luthers öffentlich. Die böhmischen Brüder, welche alles, was nicht ausdrücklich in der Bibel stand, verwarfen, vermehrten sich auch nach der Aufhebung der Kompaktate von Tag zu Tag. Niemand wurde hierauf der Religion wegen verketzert, gekränkt oder verfolgt. Es herrschte Ruhe, Eintracht und Friede im ganzen Lande.

1569. Maximilian kam endlich wieder nach Prag. Er hatte sich vorgenommen, die alten Festungen in Ungarn wieder herzustellen, neue anzulegen, und große Vorräthe von Kriegszurüstungen herbeyzuschaffen. Hiezu wurden große Summen Geldes erfordert. Er schrieb also einen allgemeinen Landtag in Prag aus, zu welchem auch die Stände aus Mähren, Schlesien und der Lausitz eingeladen wurden. Dieser große Landtag währte ganze sechs Monate. Denn der König verlangte eine Summe von drey Millionen Schock böhm. Groschen, das ist, sechszehn und eine halbe Million Gulden von dem Königreiche, und den übrigen Provinzen der Krone; welche Summe aber den Ständen so groß zu seyn schien, daß sie zu keiner Einwilligung gebracht werden konnten. Und wie der König auf seiner Forderung beharrte, giengen die Stände aus einander, entschlossen, eher zu den Waffen zu greifen,

eine ſo groſſe Steuer zu bewilligen. Der König
ſie alſo wieder zuſammen rufen, und die Böhmen 1570.
ligten endlich in folgende Abgaben auf zwey Jahre
: von jedem Bauernhauſe 20 böhm. Groſchen; von
em Bürgerhauſe ein und ein halbes Schock Gro-
en; von jedem Faß Bier fünf ſolche Groſchen, wo-
ch dann in Böhmen allein eine Summe von 75 tau-
d Schock böhm. Groſchen, das iſt viermal hundert
szehn tauſend ſechs hundert ſechs und ſechzig Gul-
, oder 150,000 Thaler nach der Ausrechnung des
ehrten Herrn Adauct Voigt eingebracht werden
lte. Schleſien verband ſich ſiebenzig tauſend Tha-
, die ganze Lauſitz fünf und zwanzig tauſend Tha-
und Mähren zwanzig böhm. Groſchen von einem
en Hauſe zu entrichten. Dagegen baten die Stän-
den König, er möchte in ſeinem Königreiche Böh-
n wohnhaft bleiben, oder ſeinen Sohn, den Erz-
zog Rudolph, als ſeinen Thronfolger, nach Böh-
n ſchicken, damit ſich derſelbe von ſeiner Jugend
zu der Sprache, den Sitten und Gebräuchen ſei-
künftigen Unterthanen gewöhnen möchte.

Weil ſich der Kaiſer Maximilian dießmal faſt
Jahr zu Prag aufhielt, bekam er von den benach-
rten Fürſten Beſuche. Es waren Auguſt, Kurfürſt
Sachſen; Johann Georg, Kurfürſt zu Bran-
burg; Albrecht, Herzog von Bayern und andere
hr. Die Böhmen bewirtheten ihre hohen Gäſte
verſchiedenen Schauſpielen. Auf dem altſtädter
ng wurde der Berg Aetna, wie er Feuer und Rauch
ſich wirft, vorgeſtellt; wie Perſeus auf dem ge-
jelten Pegaſus ſitzend einen Drachen, der Feuer ſpie,
rwand; die Fama ritt auf einem lebenden Löwen,
Wappen von Böhmen über den Platz. Nach
erſchien ein Elephant, auf deſſen Rücken der Kö-
Porus in königlichem Gewande, und mit golde-
Ketten beladen ſaß; der Elephant beugte die

Knie

Knie vor dem Kaiſer und der Kaiſerin; nie hatte man zuvor dieß Thier in Böhmen geſehen. Endlich kam die böhmiſche Heldin, Wlaſta, an der Spitze ihrer Amazoninnen, griff einen Haufen von bewaffneten Männern an, und überwand ſie. Nebſt dieſen wurden auch noch andere Vorſtellungen mehr aus den Verwandlungen des Ovids aufgeführet, und ſowohl von dem Kaiſer, als auch von den fremden Fürſten mit großem Beyfall aufgenommen. In dieſem Jahre wurde auch die Erzherzogin Anna, des Kaiſers älteſte Tochter an den König Philipp II. von Spanien, durch den Erzbiſchof Anton in der St. Veitskirche getraut; der Erzherzog Karl vertrat die Stelle des
4. Mai Bräutigams. Im folgenden Monate verließ der Kaiſer Böhmen. Er reiſte nach Speyer; kam aber
1571. im folgenden Jahre wieder nach Prag, wo er abermals einem Landtage, auf welchem die Steuer und die Lieferung der Kriegsmannſchaft feſtgeſetzt wurde, beywohnte.
30ten Dann ließ er auch durch den prager Erzbiſchof, An-
April ton aufs neue öffentlich verkündigen, daß es den Katholiſchen erlaubt ſey, das heil. Abendmahl unter beyden Geſtalten zu genießen.

1572. Da der Kaiſer in den folgenden drey Jahren, der häufigen Reichsgeſchäfte wegen nicht perſönlich nach Böhmen kommen konnte, ſo ſchickte er den Erzherzog Rudolph, ſeinen Sohn, der ſchon König in Ungarn war, an ſeiner ſtatt nach Prag. Dieſer wohnte dem
1573. Landtage bey, auf welchem beſchloſſen wurde, daß die böhmiſchen Stände ihren Monarchen, oder einen ſeiner Söhne den Pohlen, die zu einer Königswahl ſchritten, empfehlen ſollten. Es heißt in dem Landtagsſchluſſe: "Wenn es Gott dem Allmächtigen gefallen ſollte, dieſe beyde Königreiche, Böhmen und Pohlen, nebſt noch andern Ländern unter einem Oberhaupte zu vereinigen, ſo würde dieſes gewiß zum Ruhme und zur Ausbreitung der ſlawiſchen Sprache und Nazion

ge-

gereichen.“ In dieser Absicht fertigten die Stände in diesem Jahre den obersten Burggrafen, Wilhelm von Rosenberg, und den obersten Kanzler des Königreichs Böhmen, Wratislaw von Pernstein, nebst andern vornehmen Männern nach Warschau, wo die Wahl eines pohlischen Königs gehalten werden sollte. Da aber diese ihren Entzweck nicht erreichten, so fertigten alle drey Stände im folgenden Jahre andere 1574.
Gesandte nach Warschau ab: Im Namen der Herren gieng Ladislaw von Lobkowitz, oberster Hofmeister von Böhmen; von Seite der Ritter, Albrecht Kapaun von Swoykowa, Burggraf zu Königgratz; und den Bürgerstand stellte Andreas Zutter, Primator der Neustadt Prag vor. Sie bekamen von den polischen Ständen zur Antwort: man wolle die Verwandtschaft und Freundschaft mit den Böhmen gerne halten und beobachten, mit der Zuversicht, daß die Böhmen denjenigen Fürsten auch für einen König in Pohlen erkennen werden, den man dazu erwählen und krönen würde.

Mit Anfang des folgenden Jahres hatten die 1575.
Böhmen abermals das Vergnügen, ihren Monarchen bey sich zu sehen. Bey seinem Aufenthalte zu Prag bekam er eine Gesandtschaft von dem türkischen Kai- 1ten
ser. Der Gesandte war Mechmet, Bascha von Ofen; März.
er brachte unserm Kaiser kostbare Geschenke, und sollte die letzte Hand an den Frieden zwischen der Pforte und Oesterreich legen. Er starb aber zu Prag, und sein Leichnam wurde nach Ofen geführt. Dann wohnte Maximilian dem Landtage bey, welchen er angeordnet hatte. Auf diesem machte der Kaiser den versammelten Ständen den Vorschlag, daß sie seinen Sohn, den Erzherzog Rudolph, zum König und seinem Thronfolger in Böhmen wählen, und krönen möchten. Die Böhmen willigten einstimmig in das Ver- 6ten
langen des Kaisers. Sie ernannten also Rudolphen Sep.

zu

zu ihrem König und ließen ihm die böhmische Krone durch den prager Erzbischof Anton in der St. Veits-
1562. kirche mit dem gewöhnlichen Gepränge aufsetzen. Diese Feyerlichkeit geschah in Gegenwart des Kaisers, seines Vaters, der Kaiserin Maria, seiner Mutter, und der Erzherzoge Arnest, Mathias und Max, seiner Brüder. Ein päbstlicher Legat, und die Gesandten von Spanien, Frankreich und Venedig waren auch zugegen. Wilhelm von Rosenberg, Burggraf zu Prag, brachte die Krone zur Krönung, ihm zur Rechten gieng der oberste Landeshofmeister, Ladislaw Popel von Lobkowitz, zur Linken der oberste Landeskämmerer, Johann von Waldstein. Den Reichsapfel trug Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein, welchen die Herren Wratislaw von Pernstein und Adam von Schwamberg begleiteten.

Nach der Krönung reiste der Kaiser mit dem ganzen Hofstaat nach Regensburg, und ließ daselbst den neuen König von Böhmen auch zum römischen
1562. 24ten König wählen und krönen. Rudolph kam hierauf Nov. wieder nach Prag, um dem Königreiche, an des bereits kränklichen Vaters Stelle vorzustehen. Er
1576. schrieb einen Landtag aus, dem er selbst beywohnte. Auf demselben wurde die Steuer und der Kriegsstand geordnet. Die Stände bewilligten fünfzehn böhm. Groschen von einem ganzen Bauer; Prag und die übrigen Städte verbanden sich zwölf tausend Schock Groschen auf dieß Jahr, anstatt der Steuer von Häusern zu entrichten. Dreyßig ganze Bauern sollen einen Reiter sammt Pferd und den Waffen liefern. Sollte das Königreich oder eins der einverleibten Länder feindlich angegriffen werden, so muß der dreyßigste, zehnte oder auch der funfte Mann ins Feld ziehen. Die prager Städte geben den dreyßigsten Mann zu Fuß nebst den Waffen her. Dem Kaiser wurde auch Hilfsvolk versprochen, um seine Ansprü-

che

ie auf die polnische Krone geltend zu machen. Hier-
uf langte eine russische Gesandtschaft in Prag an,
elche der Großfürst Iwan Basylowitz an den Kai-
r schickte. Der König Rudolph ließ sie von 50
)ferden nach Regensburg, wo sich damals Maximi-
an aufhielt, begleiten.

Als hierauf Rudolph vernahm, daß der Kaiser
u Regensburg krank geworden, verließ er Prag und
raf Maximilian bereits in letzten Zügen an, welcher
dann am Freytag nach Dionysius sein Leben endig- 12ten
te, so er auf 49 Jahre, 2 Monat und eilf Tage Oct.
gebracht hat. Sein Leichnam wurde im folgenden
Jahre zu Prag in der Schloßkirche bey St. Veit am
22. März begraben.

Maximilian hat zwölf Jahre mit so viel Gelin-
digkeit, Stille und Güte geherrscht, daß während sei-
ner ganzen Regierung keine Unruhen in Böhmen ent-
standen, und kein Blut öffentlich vergossen worden.
Sowohl die katholischen als unkatholischen böhmischen
Geschichtschreiber überhäufen ihn mit Lobsprüchen.
Balbin nennt ihn den mildesten, gütigsten und fried-
fertigsten Fürsten, der die Böhmen, seine Unterthanen
auf das zärtlichste geliebt hat. Stransky sagt, Ma-
ximilian sey eine fromme Seele gewesen, und Wele-
slawina nennt ihn einen König des heiligen Anden-
kens. Johann Horak von Hasenberg, ein gelehrter
Böhme, hat Maximilianen erzogen. Dieser einsichts-
volle Mann, ungeachtet er ein katholischer Geistlicher
war, hatte seinem Zögling so friedfertige und tolerante
Gesinnungen, auch in Absicht auf die Religion
beygebracht, daß derselbe als Regent, keinen seiner
Unterthanen der Religion wegen kränken oder verfolgen
ließ. Jedermann konnte das Heil seiner Seele auf
jene Art, die ihm die beste zu seyn schien, suchen,

und befördern, ohne daß er daran gehindert worden, obgleich keine ausdrückliche Religionsfreyheit war ertheilt worden. Die Utraquisten in Böhmen traten also zu den Protestanten, und die böhmischen Brüder zu den Reformirten öffentlich, denn beyde hatten sich bis zu dieser Zeit unter dem Namen, Utraquisten verborgen halten müssen. Diese Nachsicht des Kaisers brachte den Pabst Pius V. so sehr wider ihn auf, daß er ihm nicht nur mit dem Banne, sondern auch mit der Absetzung von der Kaiserwürde drohte. Allein Maximilian blieb standhaft bey seinen Gesinnungen. Am besten ist Maximilian von den böhmischen Rednern auf dem Wahltage zu Warschau, besonders in Absicht auf Böhmen geschildert worden. Sie sagten unter andern auch dieses: "Unser Böhmen befindet sich unter "seiner Regierung besser, als wenn es von einem ange"bornen Vater beherrschet würde. Unsere Vorrechte, "Gesetze, Gerechtsame, Freyheiten und Gewohnheiten "werden von ihm geschützt, erhalten, beschirmt und be"stätiget. Als ein weiser und gerechter Fürst theilt "er die Reichsämter und Würden den gebornen Böh"men allein zu. Er macht keine Eingriffe in die Rech"te anderer aus Furcht der Gefahr oder mit Argliſt; "er führt keine Neuerungen wider die Vorrechte der "Stände ein, sondern läßt alles unverändert bey sei"ner Kraft. Von einem Hasse gegen die Nazion ist "er sehr weit entfernt. Wenn er der großen Kosten "wegen, die er zur Vertheidigung der Christenheit an"wendet, ungewöhnliche Steuern und Auflagen ausschrei"ben muß, so geschieht es allezeit mit Berathschlagung "und Einwilligung der sämmtlichen Stände, ohne Ge"walt, ohne Ueberredung durch Scheingründe; was "ein jeder nach seinem Vermögen beyzutragen hat, "wird freywillig, und ohne den Gerechtsamen des Kö"nigreichs zu nahe zu treten, bewilliget und zugestan"den. Und was man fast ein Wunderwerk nennen

"könn-

nau im Rückwege nach Prag. Bey seiner Ankunft schrieb er einen Landtag aus. Er wohnte demselben selbst bey. Um sich dem Adel verbindlich zu machen, sprach er die Herren und Ritter von allem Zolle, zu Wasser und zu Land in Böhmen frey. Auch sollten die prager Städte von Holze, so zu öffentlichen Gebäuden gebraucht wurde, keine Mauth zahlen. Nach geendigtem Landtage wurde ein Graf von Fürstenberg, mit Isabella, einer Tochter des Wratislaw von Pernstein, obersten Kanzlers von Böhmen in Prag vermählt. Der Kaiser Rudolph gab den Brautleuten zu Ehren ein Turnierspiel auf dem altstädter Ringe, so drey Tage lang dauerte, und dann andere Schauspiele mehr, worauf der Kaiser hundert tausend Schock böhm. Groschen verwandt hatte. Da der Kaiser ein großes Vergnügen an den Ritterspielen und anderen Schauspielen von dieser Art hatte, so wurden sie oft zu Prag wiederholt. Er wohnte ihnen manchmal als Zuschauer, öfters aber auch als Mitkämpfer bey. Und als er im folgenden Jahre bey der Hochzeit des Christoph von Lobkowitz abermals ein Turnier hielt, erschienen die Herzoge von Bayern, von Legnitz und andere Fürsten mehr auch dabey. Im nämlichen Jahre veranstaltete Adam von Neuhaus, ein böhmischer Herr, ein eben so prächtiges Ritterspiel auf eigene Kosten, welchem der Kaiser nebst verschiedenen Fürsten mit vielem Vergnügen beywohnte.

2. Aug 1579.

Bis zu dieser Zeit war die Regierung Rudolphs glänzend, und seine Unterthanen glücklich und vergnügt. Allein nicht lange darauf ereigneten sich Zufälle, die das Wohl des Regenten, und des Königreichs untergruben und zerstörten. Der Anfang dieser Unglücksfälle geschah mit dem Tode des prager Erzbischofs, Anton von Müglitz. An ihm verlor Böhmen einen einsichtsvollen, gelehrten, toleranten und frommen Vorsteher der Kirche. Sein Portrait und eine Le-

1580.

24ten Aug.

bens-

bensbeschreibung steht im vierten Theile der Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten. Diesem folgte der Generalgroßmeister der Kreuzherren an der prager Brücke, Martin, im Erzbisthume, und wurde in Gegenwart des Kaisers zum Erzbischof von Prag
1581. geweihet. Noch im nämlichen Jahre gab Rudolph eine Verordnung heraus, kraft welcher befohlen wurde, daß die böhmischen Brüder, die man damals Pikarden nannte, das Königreich Böhmen räumen sollten. Dieses verursachte viele Mißvergnügte unter den Böhmen, denn viele von Adel waren böhmische Brüder, die dann Rudolphen, den sie sonst als den besten Regenten geliebt, zu hassen und zu verachten anfingen.

1582. Im folgenden Jahre aber wurde Böhmen mit einer Seuche heimgesucht. Voraus fielen häufige Regen im ganzen Lande, dann wuchs der Moldaustrom
2. Mai so sehr an, daß er sich über die Ufer ausgoß, und vier ganze Tage wüthete. Das Wasser stieg bis über die Augen des bekannten Bradacz an dem Kreuzherrnkloster. Mit Ende des Brachmonats fing eine Art von Pest an, woran bis zwanzig tausend Menschen in der Stadt Prag allein starben. Der Kaiser mußte seine Hofstatt bald nach Kuttenberg, bald nach Pilsen verlegen. Doch hörte die Seuche mit dem Wintermonat wieder auf. Nasse Jahre und Ueberschwemmungen verursachten in Böhmen oft allgemeine Krankheiten, so wir auch in unsern Zeiten haben erfahren müssen.

Der Kaiser hatte sich längst vorgenommen, den vom Pabste Gregor XIII. verbesserten Kalender auch in seinen Staaten einzuführen. Er machte mit Böhmen den Anfang, und trug diese Abänderung des Kalenders den böhmischen Ständen auf einem Landtage vor, welche ohne Anstand in die Anordnung Rudolphs
1584. willigten. Man machte im folgenden Jahre den Anfang

"könnte, ist die große Klugheit und Unpartheylichkeit, "mit welcher er allen so vielen und verschiedenen Glau- "bensgenossen begegnet, und sie hiedurch zur Ein- "müthigkeit, Uebereinstimmung, Ruhe, Duldung und "gegenseitigen Liebe führt, und darin erhält. Die "Gerechtigkeit wird einem jeden nach der Billigkeit "geleistet. Dieser gütigste Kaiser hört den ärmsten "und geringsten seiner Unterthanen, nimmt seine Bitt- "schrift an, und läßt ihm Gerechtigkeit widerfahren." Dieß Zeugniß ist gleichzeitig und öffentlich. Maximilian hinterließ sechs Prinzen: Rudolph, Mathias, Ernest, Maximilian, Albrecht und Wenzel, aus welchen die ersten zwey zur Regierung über Böhmen gelangten.

Den Zustand der Wissenschaften in Böhmen zu dieser Zeit werden wir bey Rudolphen berühren; indessen wollen wir doch diejenigen Gelehrten nennen, die unter der Regierung Maximilians mit Tod abgegangen. Dieß waren Johann von Hodiejowa, dieser großmüthige Beschützer und Beförderer der Wissenschaften zu seiner Zeit. Mathäus Collinus von Choterina, der zuerst griechische Vorlesungen im Karoline hielt; Johann Augusta, ein Bischof der böhmischen Brüder; Laurenz Span, ein Arzt und Dichter. Ausführliche Lebensbeschreibungen dieser vier Gelehrten, wie auch ihre in Kupfer gestochenen Portraite kann man in den Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler nachsehen. Nebst diesen starb auch 1568 31. März Johann Mystopol, ein utraquistischer Theolog und Prediger im Bethlehem, wo er auch begraben wurde. Johann Balbin, † 1570 16. Febr. ein lateinischer Dichter des berühmten böhmischen Geschichtsschreibers, Bohuslaw Balbin, Urgroßvater. Johann Blahoslaw, † 1571 25. Nov., Bischof der böhmischen Brüder, der das neue Testa-

Der Erzherzog Ferdinand hatte fünf goldene Vließe mit sich nach Prag gebracht, um sie im Namen des Königs Philipp II. von Spanien, fünf vornehmen Personen auszutheilen. Dieß geschah öffentlich
Jun. in der Schloßkirche bey St. Veit mit vielem Gepränge. Zuerst empfing der Kaiser Rudolph den Orden, dann die Erzherzoge Karl und Arnest. Den Tag darauf erhielt Wilhelm von Rosenberg, oberster Burggraf zu Prag, und Leonhard Freyherr von Harrach, mit eben dem Gepränge das goldene Vließ. Man belustigte sich hierauf mit Turnieren und andern Ritterspielen.

Dieß Vergnügen des Kaisers, seine Anverwandte in Prag beysammen zu sehen, und sich mit ihnen zu freuen, wurde im folgenden Jahre noch dadurch vermehrt, daß sein Bruder, der Erzherzog Maximilian von einem großen Theile der polischen Magnaten zum König in Polen erwählt worden. Allein diese Freude wurde bald in Verdruß verwandelt. Denn wie Maximilian den polischen Thron besteigen wollte, kamen ihm seine Gegner mit einem Heere entgegen, welches Johann Zamoisky, Kanzler des Königreichs anführte. Es kam bey Pitschin an den polischen Grän-
1588. zen zu einer Schlacht, und Maximilian hatte das
24ten Unglück, daß er geschlagen, und von dem Feinde ge-
Jän. fangen worden. Unser Kaiser gab sich alle Mühe, die Sache seines Bruders wiederherzustellen. Die übrigen Erzherzoge, Ferdinand, Karl, Arnest und Ma-
3Aug. thias kamen auch in der Absicht nach Prag, um sich über das Unglück Maximilians mit dem Kaiser, als dem ältesten Prinzen ihres Hauses, zu berathschlagen. Ihr Zug bestand aus 150 Wagen, und Rudolph empfing sie hinter dem Wischehrade mit 60 Wagen. Dann langte auch aus Polen der päbstliche Legat und Kardinal, Hypolit Aldebrand in Prag an. Der Kaiser war ihm mit dem ganzen Hofstaat und 600

Pfer-

Gemeinde anschaffen möchten. Er bestätigte auch damals den versammelten Ständen ihre Vorrechte und Freyheiten mit einem Eide, ließ sich von ihnen die Huldigung ablegen; und weil ihm das prager Schloß der gesunden Luft, und der schönen Aussicht wegen, welche alle drey prager Städte dem Auge darstellt, sehr gefiel, so faßte er den Entschluß, daselbst seine Residenz aufzuschlagen, worüber sich die Böhmen ungemein freueten, weil sie vorsahen, was für Vortheile nicht nur der Hauptstadt, sondern auch dem ganzen Königreiche daraus erwachsen müßte.

Indessen hatte man den Leichnam des verstorbenen Kaisers, Maximilian, von Linz nach Prag gebracht. Man legte ihn in die St. Jakobskirche, bis die Zubereitungen zu dem Begräbnisse fertig seyn würden, daran man vom 6. Februar bis 21. März arbeitete. Das Leichenbegängniß wurde also mit vielem Gepränge und mit Ehrenbezeugungen gehalten, die ein Leichnam, worin eine so erhabene, weise und friedsame Seele gewohnt hat, verdiente. Der Zug ging von St. Jakob in der Altstadt Prag nach dem prager Schlosse, und nach gehaltenen Seelenmessen wurde Maximilian in das Grab des Kaisers Ferdinand, seines Vaters gelegt. 22ten März

Rudolphs erste Sorge bey der Antretung des Reichs war, nach dem Beyspiele seines Vaters, allenthalben Friede und Ruhe zu verbreiten. In dieser Absicht verlängerte er gleich anfangs den Waffenstillstand, welcher zwischen dem Kaiser Maximilian und den Türken war geschlossen worden, noch auf neun Jahre. Er reiste sodann in seinen Ländern herum, um die Ordnung überall zu erhalten. Zu Sprau in der Lausitz hielt er sich acht Tage auf, und wohnte einem Landtage persönlich bey, den die Stände daselbst hielten. Dann gieng er nach Mähren, und ließ daselbst die alten Festungen an den ungarischen Gränzen wiederher-

stel-

Ständen des Krieges wegen, verlangen, die aber nicht immer, was begehrt wurde, bewilligten. Zu dem kam noch, daß einige Bergschachten zu Kuttenberg, woraus noch das meiste Silber gewonnen wurde,
1592. in Brand geriethen, und zu Grunde gerichtet wurden. Wilhelm von Rosenberg, oberster Burggraf zu Prag, die mächtigste Stütze und der beste Rathgeber des Kaisers starb auch in diesem Jahre. Dieser böhmische Herr war mit den vornehmsten Häusern des deutschen Reichs verschwägert, denn seine erste Gemahlin war Katharina von Braunschweig; die zweyte Sophia, des Kurfürsten Joachim zu Brandenburg Tochter, und die dritte Anna von Baden. Auf sein großes Ansehen kann man auch daraus schließen, daß ihm die Polen die polische Krone angetragen, wie er selbe in den Jahren 1574 und 1576, als Bothschafter für das Haus Oesterreich auf dem Wahltage zu Warschau gesucht hatte. Die Türken waren auch in diesem Jahre in Kroatien gefallen, wo sie alles ungehindert mit Feuer und Schwerdt verwüsteten.

1593. Der Kaiser verlangte also auf einem allgemeinen Landtage von Böhmen und den dazu gehörigen Provinzen ein nahmhaftes Kriegsheer, so ihm auch bewilliget wurde. Melchior Reder, Herr auf Friedland in Böhmen, führte das Heer nach Ungarn. Er nahm den Türken 13 feste Schlösser weg, und trug mit seinen Böhmen verschiedene andere Vortheile über die Türken davon.

1594. Das Jahr darauf aber zogen die Böhmen in noch größerer Zahl nach Ungarn. Der Graf Sebastian von Schlick führte tausend schwer bewaffnete Reiter und Rudolph von Tiefenbach eben so viel mit schwerer Rüstung versehene und auserlesene Streiter zu Pferd wider die Türken. Diesen folgten bald darauf vier tausend Pferde und einige Haufen Fußvolkes; ihre Anführer waren Heinrich Krzineczky, Wenzel Pie-

tipesky, Sebastian Schanowetz, Wenzel Keg und Heinrich Mischka, die sich durch ihre Tapferkeit bey jeder Gelegenheit hervorthaten. Weil der Krieg in Ungarn fortdauerte, und die Türken mit immer zahlreicheren Heeren im Felde erschienen, so mußten die Böhmen auch mehr Truppen stellen. Man brachte 1595.
endlich aus dem ganzen Königreiche zwey und zwanzig tausend Mann zu Fuß und drey tausend Mann zu Pferd zusammen. Dazu gaben die böhmischen Stände zwey tausend geharnischte und 660 leichte Reiter auf eigene Kosten. Ihr oberster Feldherr war Peter Wok von Rosenberg, dessen Unterfeldherren aber Melchior Reder und Wenzel Berka. Diese Macht, mit andern kaiserlichen Truppen vereinigt, thaten den ungeheuern Heeren der Türken tapfern Widerstand.

Der Kaiser hatte sich auch um auswärtige Hilfe wider die Türken umgesehen, in welcher Absicht er eine Gesandtschaft, an deren Spitze Niklas Warkocz war, an den russischen Großfürsten Theodor, nach Moskau geschickt. Um diese Zeit erhielt Rudolph eine Gegengesandtschaft aus Rußland. Das Haupt derselben war Michael Iwanowitz, und der Kaiser schickte ihm Johannen von Waldstein, Oberstkämmerer und Christophen von Lobkowitz, Präsidenten der Appellazion, vor die Stadt entgegen. Diese führten den Russen in einem prächtigen kaiserlichen Hofwagen in die Stadt. Sein Gefolge bestand aus zwey 16ten
hundert Bedienten. Iwanowitz überreichte dem Kai- Aug.
ser hundert fünfzig tausend Dukaten von Seiten seines Monarchen, als eine Beyhilfe wider die Türken, kostbares Pelzwerk, zwey russische Falken und drey Leoparden, mit der Versicherung einer aufrichtigen Freundschaft. Zugleich hatte Iwanowitz den Auftrag, den Kaiser zu bewegen, daß er nebst dem Pabste und Spanien eine Gesandtschaft an den König von Persien schicken, und ihn gleichfalls um Hilfe wider die Tür-

ken

bensbeschreibung steht im vierten Theile der Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten. Diesem folgte der Generalgroßmeister der Kreuzherren an der prager Brücke, Martin, im Erzbisthume, und wurde in Gegenwart des Kaisers zum Erzbischof von Prag
1581. geweihet. Noch im nämlichen Jahre gab Rudolph eine Verordnung heraus, kraft welcher befohlen wurde, daß die böhmischen Brüder, die man damals Pikarden nannte, das Königreich Böhmen räumen sollten. Dieses verursachte viele Mißvergnügte unter den Böhmen, denn viele von Adel waren böhmische Brüder, die dann Rudolphen, den sie sonst als den besten Regenten geliebt, zu hassen und zu verachten anfingen.

1582. Im folgenden Jahre aber wurde Böhmen mit einer Seuche heimgesucht. Voraus fielen häufige Regen im ganzen Lande, dann wuchs der Moldaustrom
2. Mai so sehr an, daß er sich über die Ufer ausgoß, und vier ganze Tage wüthete. Das Wasser stieg bis über die Augen des bekannten Bradacz an dem Kreuzherrnkloster. Mit Ende des Brachmonats fing eine Art von Pest an, woran bis zwanzig tausend Menschen in der Stadt Prag allein starben. Der Kaiser mußte seine Hofstatt bald nach Kuttenberg, bald nach Pilsen verlegen. Doch hörte die Seuche mit dem Wintermonat wieder auf. Nasse Jahre und Ueberschwemmungen verursachten in Böhmen oft allgemeine Krankheiten, so wir auch in unsern Zeiten haben erfahren müssen.

Der Kaiser hatte sich längst vorgenommen, den vom Pabste Gregor XIII. verbesserten Kalender auch in seinen Staaten einzuführen. Er machte mit Böhmen den Anfang, und trug diese Abänderung des Kalenders den böhmischen Ständen auf einem Landtage vor, welche ohne Anstand in die Anordnung Rudolphs
1584. willigten. Man machte im folgenden Jahre den Anfang

gende böhmiſche Ritter: Wenzel Popel von Lobkowitz, Hinko von Bukowa, Zdenko Kaplirz, Udalrich von Rziczan, Johann Borzek Dohalſky, Karl Hornateczky, Zdenko Zaruba, Albrecht Mitrowſky ꝛc. Es erfolgte darauf eine ſchreckliche Niederlage des chriſtlichen Heers. 26ten Okt.

Indeſſen hatte die Geſandtſchaft, welche der Kaiſer Rudolph auf das Anrathen des Großfürſten von Rußland, an den König von Perſien geſchickt, gute Wirkung gethan; denn die Perſer waren mit einem zahlreichen Heere in das türkiſche Gebiet gefallen, ſo daß der türkiſche Kaiſer einen Theil ſeiner Macht aus Ungarn nach Aſien hatte ſchicken müſſen. Rußland beunruhigte auch das türkiſche Reich von einer andern Seite zum Beſten von Ungarn. Rudolphs Kriegsvölker nahmen alſo einige feſte Oerter den Türken in Ungarn weg. So bemächtigte ſich der böhmiſche Feldherr, Johann von Bernſtein, der Feſtung Dotis. Er bediente ſich zuerſt in Ungarn der vor kurzem erfundenen Petarden, womit er das Thor aufſprengte. Dieſer Held verlor aber noch in dieſem Jahre ſein Leben bey der Belagerung von Raab, welche Stadt die Türken in ihrer Gewalt hatten. Der Kaiſer, über den glücklichen Fortgang ſeiner Waffen erfreuet, hielt zu Prag verſchiedene Luſtbarkeiten und Ritterſpiele. Wenzel von Kolowrat, Rudolph Trczka und der Burggraf von Dohna erwarben ſich viel Ruhm im Turnieren, und erhielten vom Kaiſer große Geſchenke. Nicht lange darauf aber entſtand ein Aufruhr zu Prag. Acht hundert Wallonen langten hier an, und boten ihre Kriegsdienſte dem Kaiſer wider die Türken an, die auch angenommen wurden. Den Tag vor ihrem Abzuge mißhandelten ſie ihre Gaſtwirthe und Wirthinnen, nahmen, was ihnen anſtändig war, und wollten nichts bezahlen. Die Prager ließen die Sturmglocke läuten, griffen zu den Waffen, und ſchlugen zwey 1597.

und zwanzig dieser Gäste todt. Die übrigen schwungen sich auf ihre Pferde und ritten davon, denn die ganze Stadt war in Bewegung, und stund im Begriffe, die mannszuchtlosen Soldaten alle zu ermorden.

1598. Der Krieg mit den Türken dauerte immer fort. Böhmen mußte zur Fortsetzung desselben viel Geld und Volk alle Jahre schaffen, wodurch das Land sehr herunter gebracht wurde. Zu dem kam noch im Märzmonat dieses Jahrs eine für Böhmen allezeit sehr nachtheilige Näße. Die Flüsse und Bäche traten aus ihren Ufern und richteten durch anhaltende Ueberschwemmungen viel Schaden an. Darauf erfolgte, wie es in Böhmen fast immer zu geschehen pflegt, eine Seuche, die zu Prag viele Menschen ins Grab legte. Der Kaiser Rudolph mußte sich aufs Land begeben.

1599. Er schlug seinen Hofstaat zu Pilsen auf, wo er sich über ein ganzes Jahr aufhielt. Hier empfing er eine Gesandtschaft aus Rußland. Es wurde zwischen Oesterreich und dem Großfürsten ein Bündniß wider die

1600. Türken errichtet. Im folgenden Jahre aber langte eine ansehnliche Gesandtschaft von dem König aus Persien an. Ihr Haupt hieß Anton Sihirte. Der Persische Monarch ließ unsern Kaiser seiner Freundschaft versichern, und ersuchen, mit dem türkischen Kaiser keinen Frieden, den er damals suchte, einzugehen, indem er im Begriff stünde, die türkischen Staaten mit einer großen Macht anzufallen. Er hätte auch allen Christen die Freyheit ertheilet, in ganz Persien ungehindert zu handeln und zu wandeln. Der Kaiser Rudolph gab den Persern die nämlichen Versicherungen, mit dem Versprechen, daß er im künftigen Jahre die Türken mit doppelter Macht bekriegen wolle. Die Persischen Gesandten hielten sich zwey ganze Monate in Prag auf, und wurden auf Kosten des Kaisers, die sich auf drey tausend Dukaten beliefen, ausgehalten. Sie erhielten noch zwey tausend Dukaten Reisegeld und reisten

ſten über Nürnberg wieder in ihr Vaterland. Dieſe Geſandtſchaft war Schuld, daß die angefangenen Friedensunterhandlungen mit den Türken unterbrochen, der Krieg aber noch einige Jahre, mit wenig Vortheil fortgeſetzt wurde.

Da ſich indeſſen die Proteſtanten in Böhmen ſehr 1604.
vermehrten, und ſogar einige von dem vornehmſten böhmiſchen und mähriſchen Adel theils zu den Lutheranern, theils aber zu den Kalvinern getreten waren, ſo gerieth die katholiſche Geiſtlichkeit in große Unruhe und Furcht, nach und nach ihr ganzes Anſehen und Macht in Böhmen zu verlieren. Der Erzbiſchof von Prag, die Jeſuiten, Kapuziner, und die katholiſchen Herren lagen dem Kaiſer Rudolph ſtäts in den Ohren, und plagten ihn mit dringenden Vorſtellungen ſo lange, bis er ſcharfe Befehle herausgab, daß in Böhmen keine andere Religionsverwandten, als die Katholiſchen und Utraquiſten allein geduldet werden ſollten. Er verbot alſo den Pikarden oder Brüdern, den Kalvinern und Lutheranern alle Zuſammenkünfte, und verwies ſie, beſonders die Pikarden und Kalviniſten des Landes. Sie wurden zu den öffentlichen Aemtern für unfähig erklärt, und die dergleichen Bedienſtungen hatten, abgeſetzt. Die zu Jungbunzlau für die unkatholiſche Jugend errichtete Schule am Karmel genannt, wurde zerſtört. Man ſperrte einige Kirchen der Proteſtanten, oder beſetzte ſie mit katholiſchen Geiſtlichen. Dieß war der Urſprung aller nachmaligen Kriege, Unruhen und des Blutvergießens in Böhmen. Denn die unkatholiſchen Großen im Lande fiengen den Kaiſer zu haſſen an, und dachten auf eine Veränderung, die ihnen günſtiger wäre, ſo ſie auch, wie wir bald ſehen werden, bewerkſtelligten.

Dieſe Religionsanſtalten hatten auch auf den Tür- 1604.
kenkrieg, der immer fortgeführt wurde, einen nicht

geringen Einfluß. Die unkatholischen Stände, die bereits den größten Theil wo nicht öffentlich, doch heimlich ausmachten, gingen langsam zu Werke, wenn sie den Kaiser mit Geld oder Kriegsvolk unterstützen
1605. sollten. Die Sache wurde dann auch durch die Synode, welche der Erzbischof von Prag hielt, und der über zwey hundert Weltpriester beywohnten, verschlimmert. Vor allen Dingen wurden die Satzungen der Kirchenversammlung von Trident von den katholischen Böhmen angenommen, mit dem Befehl, sich in allen Stücken nach denselben zu richten. Ueberdieß schrieb der Erzbischof in dieser Synode seinen katholischen Untergebenen so harte Gesetze vor, daß man sie nach dem Zeugnisse des Balbins*) weder damals noch zu seiner Zeit hätte beobachten können. Hierdurch wurde nun der Weg zur katholischen Kirche den Protestanten noch mehr erschwert, anstatt daß man ihn hätte leichter machen sollen. Nun fielen die Utraquisten ganz von der römischen Kirche ab, zu der sie sich bisher noch immer bekannt hatten, und traten zu den Lutheranern über, ungeachtet sie nicht geduldet werden sollten. Alles dieß erregte Mißtrauen, Haß und verschiede Verwirrungen unter den Böhmen sowohl höheren als niederen Standes.

1606. Als um diese Zeit der Kaiser von den Ständen im deutschen Reiche neue Hilfe wider die Türken verlangte, weigerten sie sich, ihm solche zu leisten, denn sie waren auch mit ihm, seiner intoleranten Gesinnungen wegen nicht zufrieden. Er sah sich nun gezwungen, den Friedensunterhandlungen mit den Türken Gehör zu geben. Man ließ also dem Kaiser von Konstantinopel in Ungarn alles, was er daselbst erobert hatte. So endigte sich dieser verderbliche Türkenkrieg, welcher sechszehn Jahre in Ungarn ohne Unterlaß, und mit großem Blutvergießen und schrecklicher Verwüstung ei-

*) Epit. pag. 611.

eſky, Sebaſtian Schandweß, Wenzel Keg und
inrich Miſchka, die ſich durch ihre Tapferkeit bey
er Gelegenheit hervorthaten. Weil der Krieg in
garn fortdauerte, und die Türken mit immer zahl-
cheren Heeren im Felde erſchienen, ſo mußten die
öhmen auch mehr Truppen ſtellen. Man brachte 1595.
dlich aus dem ganzen Königreiche zwey und zwan-
z tauſend Mann zu Fuß und drey tauſend Mann
Pferd zuſammen. Dazu gaben die böhmiſchen
itände zwey tauſend geharniſchte und 660 leichte
iter auf eigene Koſten. Ihr oberſter Feldherr war
ter Wok von Roſenberg, deſſen Unterfeldherren aber
lchior Reder und Wenzel Berka. Dieſe Macht,
it andern kaiſerlichen Truppen vereinigt, thaten den
geheuern Heeren der Türken tapfern Widerſtand.

Der Kaiſer hatte ſich auch um auswärtige Hil-
wider die Türken umgeſehen, in welcher Abſicht
eine Geſandtſchaft, an deren Spitze Niklas War-
cz war, an den ruſſiſchen Großfürſten Theodor, nach
oskau geſchickt. Um dieſe Zeit erhielt Rudolph
e Gegengeſandtſchaft aus Rußland. Das Haupt
ſelben war Michael Iwanowitz, und der Kaiſer
ſchickte ihm Johannen von Waldſtein, Oberſtkämme-
und Chriſtophen von Lobkowitz, Präſidenten der
pellazion, vor die Stadt entgegen. Dieſe füh-
den Ruſſen in einem prächtigen kaiſerlichen Hof-
gen in die Stadt. Sein Gefolge beſtand aus zwey 16ten
ndert Bedienten. Iwanowitz überreichte dem Kai- Aug.
hundert fünfzig tauſend Dukaten von Seiten ſeines
narchen, als eine Beyhilfe wider die Türken, koſt-
es Pelzwerk, zwey ruſſiſche Falken und drey Leo-
den, mit der Verſicherung einer aufrichtigen Freund-
ſt. Zugleich hatte Iwanowitz den Auftrag, den
ſer zu bewegen, daß er nebſt dem Pabſte und
nien eine Geſandtſchaft an den König von Perſien
ken, und ihn gleichfalls um Hilfe wider die Tür-

ken

ihrem Rathe nicht. Hingegen machte Mathias alle Anstalten, ein Heer auf die Beine zu bringen, Rudolphen vorzukommen, und ihn zur Bestätigung des geschehenen Entschlusses der Ungarn und Oesterreicher mit Gewalt der Waffen zu zwingen. Um sein Vorhaben noch leichter auszuführen, bemühte er sich, die Mährer gleichfalls an sich zu ziehen. Die Herren Karl von Lichtenstein, und Karl von Zierotin ergriffen alsogleich seine Parthey. Beyde hatten im Lande große Güter und ein noch größeres Ansehen. Der erste war mißvergnügt, weil ihm der Kaiser einen Ausländer in einer wichtigen Ehrenstelle vorgezogen hatte; und Zierotin, als ein böhmischer Bruder, war von allen Ehrenämtern durch Rudolphs Satzungen ausgeschlossen. Hierauf versammelten sich die Mähren bey Ewanczitz. Oesterreichische und ungarische Abgeordnete erschienen auch daselbst. Mit diesen schlossen also die Mährer einen Bund wider Rudolphen, traten in allem der Preßburger Zusammenschwörung bey, und gestatteten nicht nur des Mathias Truppen einen freyen Durchzug, sondern warben selbst Völker, und verstärkten sein Heer. Dieser Bund wider Rudolphen verursachte in Böhmen ein allgemeines Schrecken. Man stellte sich schon die Verwüstungen des Landes, gewöhnliche Folgen der bürgerlichen Kriege im Geiste vor.

23ten April. Indessen rückte Mathias mit zehn tausend Mann bis Znaym, und blieb hier einige Zeit stehen, bis sein Heer aus Ungarn, Mähren und Oesterreich mit mehr Truppen verstärkt wurde, welches dann auf fünf und zwanzig tausend Mann anwuchs. Der Kaiser Rudolph schickte den Kardinal Dietrichstein, Bischofen von Olmütz, welchen der päbstliche Legat und der spanische Gesandte begleiteten, nach Znaym, um den Erzherzog Mathias auf andere Gedanken zu bringen. Dann langten auch Abgeordnete von den böhmischen Stän-

gende böhmiſche Ritter: Wenzel Popel von Lobkowitz, Hinko von Bukowa, Zdenko Kaplirz, Udalrich von Rziczan, Johann Borzek Dohalſky, Karl Hornateczky, Zdenko Zaruba, Albrecht Mitrowſky ꝛc. Es erfolgte darauf eine ſchreckliche Niederlage des chriſtlichen Heers. 26ten Okt.

Indeſſen hatte die Geſandtſchaft, welche der Kaiſer Rudolph auf das Anrathen des Großfürſten von Rußland, an den König von Perſien geſchickt, gute Wirkung gethan; denn die Perſer waren mit einem zahlreichen Heere in das türkiſche Gebiet gefallen, ſo daß der türkiſche Kaiſer einen Theil ſeiner Macht aus Ungarn nach Aſien hatte ſchicken müſſen. Rußland beunruhigte auch das türkiſche Reich von einer andern Seite zum Beſten von Ungarn. Rudolphs Kriegsvölker nahmen alſo einige feſte Oerter den Türken in Ungarn weg. So bemächtigte ſich der böhmiſche Feldherr, Johann von Bernſtein, der Feſtung Dotis. Er bediente ſich zuerſt in Ungarn der vor kurzem erfundenen Petarden, womit er das Thor auffſprengte. Dieſer Held verlor aber noch in dieſem Jahre ſein Leben bey der Belagerung von Raab, welche Stadt die Türken in ihrer Gewalt hatten. Der Kaiſer, über den glücklichen Fortgang ſeiner Waffen erfreuet, hielt zu Prag verſchiedene Luſtbarkeiten und Ritterſpiele. Wenzel von Kolowrat, Rudolph Trczka und der Burggraf von Dohna erwarben ſich viel Ruhm im Turnieren, und erhielten vom Kaiſer große Geſchenke. Nicht lange darauf aber entſtand ein Aufruhr zu Prag. Acht hundert Wallonen langten hier an, und boten ihre Kriegsdienſte dem Kaiſer wider die Türken an, die auch angenommen wurden. Den Tag vor ihrem Abzuge mißhandelten ſie ihre Gaſtwirthe und Wirthinnen, nahmen, was ihnen anſtändig war, und wollten nichts bezahlen. Die Prager ließen die Sturmglocke läuten, griffen zu den Waffen, und ſchlugen zwey 1597.

und

Die Protestanten glaubten hier die schönste Gelegenheit zu haben, dem Kaiser eine völlige Religionsfreyheit, die ihnen Maximilian bewilliget, er aber noch nicht hatte bestätigen wollen, abzunöthigen. Daher faßte Wenzl von Budowa, ihr Haupt, funfzehn Artikel ab, welche man Rudolphen zur Bestätigung vorlegen sollte, wenn er wollte, daß die Stände gleichfalls in seinen Vorschlag willigten. Budowa las sie in der Versammlung der Stände vor. Folgende waren die wichtigsten:

„Einem jeden wird die Freyheit ertheilt, das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten zu empfangen. Die Verträge mit der basler Kirchenversammlung, kraft deren alle Gebräuche der römischen Kirche, bis auf das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten, beybehalten worden, werden aufs neue aufgehoben, und so, wie schon im Jahre 1577 geschehen war, für nichtig erklärt. Dann werden Vertheidiger der Utraquisten und der prager Akademie eingesetzt. Kein Herr soll seine Unterthanen zu einer andern Religion zwingen. Eine Parthey wird die andere weder mit Haß noch Spott verfolgen. Einem jeden wird erlaubt seyn, auf seinem Grund und Boden Kirchen zu bauen, und feyerliche Leichenbegangnisse zu halten. Es soll kein Ausländer zur erzbischöflichen Würde in Prag, weder zu einer Pralatur gelangen, und diese sollen sich in die weltlichen oder politischen Geschäfte nicht mischen. Den Jesuiten wird nicht gestattet, ohne Einwilligung aller drey Stände, Güter zu kaufen. Man wird bestimmen, was der Hochverrath sey, und wie weit er sich erstrecke. Der königliche Prokurator muß ein geborner Böhme und wenigstens ein Ritter seyn. In wichtigen Reichsangelegenheiten werden nur geborne Böhmen, und keine Ausländer zu Rathe gezogen werden. Ungewöhnliche Befehle, welche wider die

Ge-

ſten über Nürnberg wieder in ihr Vaterland. Dieſe Geſandtſchaft war Schuld, daß die angefangenen Friedensunterhandlungen mit den Türken unterbrochen, der Krieg aber noch einige Jahre, mit wenig Vortheil fortgeſetzt wurde.

Da ſich indeſſen die Proteſtanten in Böhmen ſehr 1604.
vermehrten, und ſogar einige von dem vornehmſten böhmiſchen und mähriſchen Adel theils zu den Lutheranern, theils aber zu den Kalvinern getreten waren, ſo gerieth die katholiſche Geiſtlichkeit in große Unruhe und Furcht, nach und nach ihr ganzes Anſehen und Macht in Böhmen zu verlieren. Der Erzbiſchof von Prag, die Jeſuiten, Kapuziner, und die katholiſchen Herren lagen dem Kaiſer Rudolph ſtäts in den Ohren, und plagten ihn mit dringenden Vorſtellungen ſo lange, bis er ſcharfe Befehle herausgab, daß in Böhmen keine andere Religionsverwandten, als die Katholiſchen und Utraquiſten allein geduldet werden ſollten. Er verbot alſo den Pikarden oder Brüdern, den Kalvinern und Lutheranern alle Zuſammenkünfte, und verwies ſie, beſonders die Pikarden und Kalviniſten des Landes. Sie wurden zu den öffentlichen Aemtern für unfähig erklärt, und die dergleichen Bedienſtungen hatten, abgeſetzt. Die zu Jungbunzlau für die unkatholiſche Jugend errichtete Schule am Karmel genannt, wurde zerſtört. Man ſperrte einige Kirchen der Proteſtanten, oder beſetzte ſie mit katholiſchen Geiſtlichen. Dieß war der Urſprung aller nachmaligen Kriege, Unruhen und des Blutvergießens in Böhmen. Denn die unkatholiſchen Großen im Lande fiengen den Kaiſer zu haſſen an, und dachten auf eine Veränderung, die ihnen günſtiger wäre, ſo ſie auch, wie wir bald ſehen werden, bewerkſtelligten.

Dieſe Religionsanſtalten hatten auch auf den Tür- 1604.
kenkrieg, der immer fortgeführt wurde, einen nicht

geringen Einfluß. Die unkatholiſchen Stände, die bereits den größten Theil wo nicht öffentlich, doch heimlich ausmachten, gingen langſam zu Werke, wenn ſie den Kaiſer mit Geld oder Kriegsvolk unterſtützen
1605. ſollten. Die Sache wurde dann auch durch die Synode, welche der Erzbiſchof von Prag hielt, und der über zwey hundert Weltprieſter beywohnten, verſchlimmert. Vor allen Dingen wurden die Satzungen der Kirchenverſammlung von Trident von den katholiſchen Böhmen angenommen, mit dem Befehle, ſich in allen Stücken nach denſelben zu richten. Ueberdieß ſchrieb der Erzbiſchof in dieſer Synode ſeinen katholiſchen Untergebenen ſo harte Geſetze vor, daß man ſie nach dem Zeugniſſe des Balbins*) weder damals noch zu ſeiner Zeit hätte beobachten können. Hierdurch wurde nun der Weg zur katholiſchen Kirche den Proteſtanten noch mehr erſchwert, anſtatt daß man ihn hätte leichter machen ſollen. Nun fielen die Utraquiſten ganz von der römiſchen Kirche ab, zu der ſie ſich bisher noch immer bekannt hatten, und traten zu den Lutheranern über, ungeachtet ſie nicht geduldet werden ſollten. Alles dieß erregte Mißtrauen, Haß und verſchiede Verwirrungen unter den Böhmen ſowohl höheren als niederen Standes.

1606. Als um dieſe Zeit der Kaiſer von den Ständen im deutſchen Reiche neue Hilfe wider die Türken verlangte, weigerten ſie ſich, ihm ſolche zu leiſten, denn ſie waren auch mit ihm, ſeiner intoleranten Geſinnungen wegen nicht zufrieden. Er ſah ſich nun gezwungen, den Friedensunterhandlungen mit den Türken Gehör zu geben. Man ließ alſo dem Kaiſer von Konſtantinopel in Ungarn alles, was er daſelbſt erobert hatte. So endigte ſich dieſer verderbliche Türkenkrieg, welcher ſechszehn Jahre in Ungarn ohne Unterlaß, und mit großem Blutvergießen und ſchrecklicher Verwüſtung ei-

*) Epit. pag. 611.

nes der schönsten Länder in Europa gedauert hatte. Die Reihe kam aber jetzt an unser liebes Vaterland, welches noch einmal so lange der Wuth des verderbenden Krieges ausgesetzt seyn mußte.

Hiezu gaben die Prinzen des Hauses Oesterreich 1608.
selbst Anlaß durch die Uneinigkeiten, welche unter ihnen entstanden. Mathias, des Kaisers ältester Bruder, war sehr herrschsüchtig. Schon lange dachte er darauf, wie er einen Theil der österreichischen Staaten unter seine Regierung bringen könnte und die Protestanten wünschten es, weil er mehr zur Duldung als zur Verfolgung geneigt zu seyn schien. Bald nach dem geschlossenen Frieden mit den Türken fing er an, sein Vorhaben in Gang zu bringen, welches dann öffentlich ausbrach. Der Kaiser hatte ihn nach Preßburg geschickt, wo er einem Landtage, an des Kaisers statt, vorsitzen sollte. Allein Mathias arbeitete bey den versammelten Ungarn, wohin die Oesterreicher auch ihre Abgeordneten geschickt hatten, für sich, und brachte sie alle auf seine Seite.

Sie erklärten ihn nicht nur zum wirklichen Verweser der sämmtlichen ungarischen und österreichischen Staaten, sondern auch zum Thronfolger Rudolphs in diesen Ländern. Sie schwuren ihm hierauf Treue und Beystand mit Gut und Blut. Mathias nahm den Antrag um so williger an, weil der Kaiser Rudolph seinen Vetter, den Erzherzog Ferdinand, der in Kärnthen und Steyermark sehr intolerant herrschte, zum Thronfolger in allen Reichen und Provinzen zu bestimmen sich vorgenommen hatte.

Als der Kaiser Nachricht hievon bekam, klagte er den Reichsfürsten das Unternehmen des Mathias, und bat sie um Beystand wider ihn; er erhielt aber keinen. Seine Feldherren Althan, Tilly und Sulz riethen ihm, ein Heer zu sammeln, und die Empörer gleich im Anfange niederzudrücken. Allein er folgte

ihrem Rathe nicht. Hingegen machte Mathias alle Anſtalten, ein Heer auf die Beine zu bringen, Rudolphen vorzukommen, und ihn zur Beſtätigung des geſchehenen Entſchluſſes der Ungarn und Oeſterreicher mit Gewalt der Waffen zu zwingen. Um ſein Vorhaben noch leichter auszuführen, bemühte er ſich, die Mährer gleichfalls an ſich zu ziehen. Die Herren Karl von Lichtenſtein, und Karl von Zierotin ergriffen alſogleich ſeine Parthey. Beyde hatten im Lande große Güter und ein noch größeres Anſehen. Der erſte war mißvergnügt, weil ihm der Kaiſer einen Ausländer in einer wichtigen Ehrenſtelle vorgezogen hatte; und Zierotin, als ein böhmiſcher Bruder, war von allen Ehrenämtern durch Rudolphs Satzungen ausgeſchloſſen. Hierauf verſammelten ſich die Mähren bey Ewanczitz. Oeſterreichiſche und ungariſche Abgeordnete erſchienen auch daſelbſt. Mit dieſen ſchloſſen alſo die Mährer einen Bund wider Rudolphen, traten in allem der Preßburger Zuſammenſchwörung bey, und geſtatteten nicht nur des Mathias Truppen einen freyen Durchzug, ſondern warben ſelbſt Völker, und verſtärkten ſein Heer. Dieſer Bund wider Rudolphen verurſachte in Böhmen ein allgemeines Schrecken. Man ſtellte ſich ſchon die Verwüſtungen des Landes, gewöhnliche Folgen der bürgerlichen Kriege im Geiſte vor.

23ten April Indeſſen rückte Mathias mit zehn tauſend Mann bis Znaym, und blieb hier einige Zeit ſtehen, bis ſein Heer aus Ungarn, Mähren und Oeſterreich mit mehr Truppen verſtärkt wurde, welches dann auf fünf und zwanzig tauſend Mann anwuchs. Der Kaiſer Rudolph ſchickte den Kardinal Dietrichſtein, Biſchofen von Olmütz, welchen der päbſtliche Legat und der ſpaniſche Geſandte begleiteten, nach Znaym, um den Erzherzog Mathias auf andere Gedanken zu bringen. Dann langten auch Abgeordnete von den böhmiſchen

Stän-

aus, um die Religionssachen, wie er den Protestanten versprochen hatte, in Ordnung zu bringen. Die Anzahl der böhmischen Herren, Ritter und Abgeordneten der königlichen Städte war so groß, dergleichen noch auf keinem Landtage war gesehen worden. Die utraquistischen Stände wollten aber nicht eher zu den Staatsangelegenheiten schreiten, als bis man die Religionsfreyheit festgesetzt hätte. Der Kaiser erklärte aber, er wollte von den alten Gesetzen des Königreichs nicht abgehen, und diese duldeten keine andere Religion im Lande, als die katholische und die utraquistische, so wie diese in den Kompaktaten bestimmet war. Die vom Kaiser Maximilian erlangten Religionsfreyheiten wären nicht mehr gultig, sondern unnütz und todt. Mit diesem waren nun, wie leicht zu erachten, die Lutheraner und die Bruder nicht zufrieden. Ihre Anzahl war sehr groß, und sie hatten die Grafen Joachim von Schlick, Heinrich von Thurn, und den beredten Wenzel von Budowa zu Anführern und Häuptern. Diese setzten also abermal eine Bittschrift an den Kaiser auf, nachdem sie sich zuvor mit den Utraquisten verbunden hatten, und begehrten eine Religionsfreyheit ohne alle Einschränkung. Die katholischen Herren Popel von Lobkowitz, Jaroslaw Borzita von Martinitz, und Wilhelm von Slawata widerriethen dem Kaiser stets in ihr Begehren zu willigen. Der Kaiser folgte auch ihrem Rathe, worüber die Protestanten in der Versammlung mit vieler Hitze die Frage aufwarfen: Ob sie denn nicht auch Stände des Königreichs wären, und der Vorrechte so gut, als die übrigen zu genießen hätten? Worüber ihnen der Oberstburggraf, Adam Sternberg antwortete: Hievon sollten sie sich beym Kaiser selbst befragen. Nach vielem Wortwechsel und Lärmen gingen die Stände auseinander, und beschlossen den Landtag, ohne etwas zu Ende gebracht zu haben.

Die

Die Protestanten glaubten hier die schönste Gelegenheit zu haben, dem Kaiser eine völlige Religionsfreyheit, die ihnen Maximilian bewilliget, er aber noch nicht hatte bestätigen wollen, abzunöthigen. Daher faßte Wenze von Budowa, ihr Haupt, funfzehn Artikel ab, welche man Rudolphen zur Bestätigung vorlegen sollte, wenn er wollte, daß die Stände gleichfalls in seinen Vorschlag willigten. Budowa las sie in der Versammlung der Stände vor. Folgende waren die wichtigsten:

„Einem jeden wird die Freyheit ertheilt, das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten zu empfangen. Die Verträge mit der basler Kirchenversammlung, kraft deren alle Gebräuche der römischen Kirche, bis auf das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten, beybehalten worden, werden aufs neue aufgehoben, und so, wie schon im Jahre 1577 geschehen war, für nichtig erklärt. Dann werden Vertheidiger der Utraquisten und der prager Akademie eingesetzt. Kein Herr soll seine Unterthanen zu einer andern Religion zwingen. Eine Parthey wird die andere weder mit Haß noch Spott verfolgen. Einem jeden wird erlaubt seyn, auf seinem Grund und Boden Kirchen zu bauen, und feyerliche Leichenbegängnisse zu halten. Es soll kein Ausländer zur erzbischöflichen Würde in Prag, weder zu einer Pralatur gelangen, und diese sollen sich in die weltlichen oder politischen Geschäfte nicht mischen. Den Jesuiten wird nicht gestattet, ohne Einwilligung aller drey Stände, Güter zu kaufen. Man wird bestimmen, was der Hochverrath sey, und wie weit er sich erstrecke. Der königliche Prokurator muß ein geborner Böhme und wenigstens ein Ritter seyn. In wichtigen Reichsangelegenheiten werden nur geborne Böhmen, und keine Ausländer zu Rathe gezogen werden. Ungewöhnliche Befehle, welche wider die

Ge-

Gerechtsame des Königreichs und wider die Freyheiten der Stände laufen, sollen keine Kraft haben."

Nachdem also Budowa diese und die übrigen Artikel abgelesen hatte, unterschrieben solche alsogleich zwey hundert Herren, und drey hundert Ritter, nebst allen Abgeordneten der königlichen Städte, nur Pilsen, Budweis und Kathen ausgenommen. Jaroslaw Borzita von Martinitz widersetzte sich diesem Vornehmen; man drohte ihm aber, daß man ihn über das Fenster werfen wolle. Dann verband man sich, diejenigen nachdrücklich zu strafen, die die Bestätigung dieser Artikel verhindern würden; und sollte sich der Kaiser Rudolph weigern, zu unterschreiben, so wollten sie die Parthey des Erzherzogs Mathias ergreifen.

Zu eben der Zeit kamen Abgeordnete vom Erzherzog Mathias in Prag an, darunter der beredte Karl von Zierotin den böhmischen Ständen die Ursachen, warum der Erzherzog in das Königreich mit einem Heere gekommen wäre, kund machte. Seine Absicht sey nämlich, den kränklichen Kaiser dahin zu bewegen, daß er ihm das ganze Königreich Böhmen abtreten, und sich nach Tyrol zur Ruhe begeben möchte; wogegen er den böhmischen Ständen alle ihre Freyheiten zu bestätigen sich einheischig machte.

Hierauf gingen die Stände, einige hundert an der Zahl, auf das königliche prager Schloß, und begehrten mit Ungestüm den Kaiser zu sprechen. Da er sich nun zeigte, hielt der Graf Joachim von Schlick die Anrede, überreichte ihm die aufgesetzten Punkte, und begehrte im Namen aller Stände die Bestätigung derselben. Der Kaiser antwortete: Er müßte sich zuvor über so wichtige Sachen mit seinen Räthen berathschlagen, und dann wollte er ihnen seine Meynung und Antwort mittheilen. Allein man drang mit solchem Ernste auf die unmittelbare Bestätigung, daß der Kaiser gleichsam betäubt ausrief: **Was soll ich denn thun?**

thun? Man sagte zu ihm: Er solle sich kurz erklären, ob er ihr Begehren erfüllen wolle, oder nicht? Rudolph mußte also auf der Stelle die meisten Artikel bestätigen; die übrigen aber, welche Religionssachen betrafen, indessen bis zum nächsten Landtage erlauben, um sich keiner Gewaltthätigkeit auszusetzen.

Die Stände und das Volk gingen also ziemlich zufrieden nach Hause. Indessen vermehrten sich die Kriegsvölker von Tag zu Tag, welche sich auf Befehl des Kaisers bey Prag sammelten. Da man die Musterung hielt, so waren vier und dreyßig tausend Mann beysammen. Sechs Kreise hatten achtzehn tausend Mann zu Fuß, und tausend Mann zu Pferd geschickt; zehn tausend Prager, und fünf tausend andere Soldaten, die unter den Befehlen der Feldherren Tilly, Althan und Sulz standen. Der Kaiser beschloß, mit dieser Macht den Erzherzog Mathias aus dem Lande zu treiben. Die Böhmen selbst gaben ihm diesen Rath, weil die österreichischen und ungarischen Truppen gräuliche Verwüstungen im Lande anstellten. Allein die gegenwärtigen Erzherzoge Ferdinand und Maximilian, wie auch der päbstliche Nuntius, und einige Reichsfürsten riethen vielmehr zum Frieden: man sollte nämlich dem Mathias die bereits versprochene Erbfolge bestätigen, und wegen des übrigen einen brüderlichen Vergleich treffen. Rudolph folgte ihrem Rathe. Man schritt also zu Unterredungen. Hiezu wurde Dubecz, ein Ort zwischen Prag und dem Lager des Mathias zur Zusammenkunft bestimmt. Von Seite des Kaisers begaben sich ein und dreyßig Herren dahin, unter welchen folgende die Vornehmsten waren: der Kardinal Dietrichstein, Adam von Sternberg, Adam von Waldstein, Jaroslaw Borzita von Martinitz, Graf Joachim Schlick, Wenzel von Budowa, Christoph Wratislaw von Mitrowitz, Adam Hržan, und andere. Eben so viele Bevollmäch-

mächtigte schickte Mathias nach Dubecz, als: Karln 1608.
von Lichtenstein, Karln von Zierotin, Wilhelm von Raupowa, Johann Czeyka von Olbramowitz, nebst vielen Ungarn und Oesterreichern. Als aber Mathias nicht nur die Erbfolge, welche ihm die Stände bereits versprochen hatten, bestätiget wissen wollte, sondern auch darauf drang, daß ihm Rudolph die Regierung von Böhmen gleich abtreten sollte; die Böhmen hingegen ihren rechtmäßigen König nicht verstoßen und verlassen wollten, so zerschlug sich die Unterhandlung, und Mathias rückte mit seinem Heere weiter gegen Prag.

Die Prager griffen nun zu den Waffen, besetzten den Zizkaberg und andere Anhöhen um die Stadt mit schwerem Geschütze. Die leichten Truppen griffen einander an, und es wäre zu einer Schlacht gekommen, wenn man nicht bey Zeiten einen Waffenstillstand verkündigen lassen, weil man aufs neue zu Traktaten schritt. Die oben genannten Abgeordneten kamen zu Lieben abermal zusammen, und nach viertägigen Berathschlagungen wurde endlich folgender Vertrag getroffen: „Der Kaiser Rudolph tritt seinem Bruder 25ten
dem Erzherzog Mathias das Königreich Ungarn und Jun.
das Erzherzogthum Oesterreich ganz ab, und spricht die Stände dieser Länder von dem ihm geleisteten Eide los. Er wird ihm die ungarische Krone, und andere dem Reiche gehörige Kleinodien und Schriften ausliefern. Die Stände von Böhmen werden den zu Wien mit den Türken und Ungarn geschlossenen Frieden, im Namen Seiner kaiserlichen Majestät bestätigen. Auf die Fürbitte des Kaisers werden die böhmischen Stände seinen Bruder, den Erzherzog Mathias zum Thronfolger annehmen, wenn er, der Kaiser, ohne männliche Erben sterben sollte, doch mit der Bedingung, daß er ihre Freyheiten und Vorrechte bestätige, und keine Ausländer, wohl aber geborne

Böh-

Böhmen in der Regierung über Böhmen zu Rathe ziehe. Damit aber Mathias der Thronfolge desto mehr versichert sey, darf er von nun an den Titel eines **ernannten Königs von Böhmen** führen. Dann wird dem Erzherzog Mathias die Verwaltung von Mähren, unter dem Titel eines Markgrafen verliehen; nach dem Tode Rudolphs aber fällt die Provinz wieder an Böhmen. Nichtsdestoweniger wird der Kaiser die Titel der abgetretenen Länder führen ꝛc.“ Hierauf ließ Rudolph die ungarische Krone und Zepter in einem mit sechs Rossen bespannten Wagen ins Lager hinaus führen, und dem König Mathias überliefern. Mathias versprach auch den böhmischen Ständen ihnen ihre Religionsfreyheiten zu bestätigen und sie ungekränkt zu lassen, wenn er einstens zur Regierung kommen würde.

Nach geschlossenem Frieden theilte Mathias seine Völker in drey Haufen, in die Oesterreicher, Ungarn und Mährer. Die ersten führte er selbst über Tabor und Neuhaus gegen Wien, und wurde von den Herren Stephan von Sternberg, und Adam von Waldstein begleitet. Die Ungarn zogen unter der Anführung des Georg Turzy in ihr Vaterland über Pardubitz und Leutomischel, und die Mährer gingen über Czaslau nach Hause. So scharfe Befehle auch den Truppen waren gegeben worden, keine Ausschweifungen auf dem Marsche anzustellen, so konnten sich die Ungarn doch nicht enthalten, zu Pardubitz darwider zu handeln. Die Einwohner ergriffen das Gewehr, schossen viele Ungarn aus den Fenstern todt; und diese hätten unfehlbar die Stadt in die Asche gelegt, wenn sie durch die Gegenwart der Herren Kaspar von Zierotin, Wenzel von Budowa, und ihres Feldherrn Turzy nicht wären im Zaum gehalten worden.

Da nun Böhmen von fremden Truppen geräumet war, schrieb der Kaiser Rudolph einen Landtag

aus,

aus, um die Religionssachen, wie er den Protestanten versprochen hatte, in Ordnung zu bringen. Die Anzahl der böhmischen Herren, Ritter und Abgeordneten der königlichen Städte war so groß, dergleichen noch auf keinem Landtage war gesehen worden. Die utraquistischen Stände wollten aber nicht eher zu den Staatsangelegenheiten schreiten, als bis man die Religionsfreyheit festgesetzt hätte. Der Kaiser erklärte aber, er wollte von den alten Gesetzen des Königreichs nicht abgehen, und diese duldeten keine andere Religion im Lande, als die katholische und die utraquistische, so wie diese in den Kompaktaten bestimmet war. Die vom Kaiser Maximilian erlangten Religionsfreyheiten wären nicht mehr gultig, sondern unnütz und todt. Mit diesem waren nun, wie leicht zu erachten, die Lutheraner und die Bruder nicht zufrieden. Ihre Anzahl war sehr groß, und sie hatten die Grafen Joachim von Schlick, Heinrich von Thurn, und den beredten Wenzel von Budowa zu Anführern und Häuptern. Diese setzten also abermal eine Bittschrift an den Kaiser auf, nachdem sie sich zuvor mit den Utraquisten verbunden hatten, und begehrten eine Religionsfreyheit ohne alle Einschränkung. Die katholischen Herren Popel von Lobkowitz, Jaroslaw Borzita von Martinitz, und Wilhelm von Slawata widerriethen dem Kaiser stets in ihr Begehren zu willigen. Der Kaiser folgte auch ihrem Rathe, worüber die Protestanten in der Versammlung mit vieler Hitze die Frage aufwarfen: Ob sie denn nicht auch Stände des Königreichs wären, und der Vorrechte so gut, als die übrigen zu genießen hätten? Worüber ihnen der Oberstburggraf, Adam Sternberg antwortete: Hievon sollten sie sich beym Kaiser selbst befragen. Nach vielem Wortwechsel und Lärmen gingen die Stände auseinander, und beschlossen den Landtag, ohne etwas zu Ende gebracht zu haben.

Die

sie sich mit ihnen vereinigen, und das Ansehen des Kaisers schützen wollten? Man gab ihm hierauf keine Antwort, weil man auf die Zurückkunft des Erzherzogs wartete. So bald dieser in der Stadt anlangte, verfügte sich der Oberstburggraf zu ihm, und bekam den Bescheid: daß die sämmtlichen Passauer Völker entschlossen wären, abzuziehen, und die Städte Beraun, Tabor, Budweis ꝛc. zu räumen, jedoch verlangten sie von den Ständen eine schriftliche Versicherung, daß man sie auf ihrem Rückzuge nicht beunruhigen werde. Man willigte ohne Anstand in ihr Begehren, und schickte ihnen die ausgefertigte Versicherung, daß man sie frey wolle abziehen lassen, in das Lager.

Nun dachten die Prager auf keine Feindseligkeiten mehr, sondern führten den Passauern allerhand Lebensmittel im Ueberflusse aus der Stadt hinaus. Allein bald mußte man die Treulosigkeit dieser Völker
15ten Febr. erfahren. Sie schlichen sich bey anbrechendem Tage, zwischen der Moldau und der Stadtmauer durch die Gärten in den sogenannten Augezd auf der Kleinseite, bemächtigten sich des Thors, und hieben die Wache todt. Dann rückte das ganze Passauer Heer in die Stadt, und machte in der ersten Hitze alles nieder. Man stürmte alsogleich mit allen Glocken. Die Bürger liefen zusammen, stellten sich zur Gegenwehr, und aus allen Fenstern wurde auf den Feind stark gefeuert. Hierauf kam Graf Thurn mit einiger Reiterey den Bürgern zu Hilfe, und brachte den Feind zum Weichen; da er aber im Arm stark verwundet worden, und die Ueberlegenheit der Passauer sah, zog er sich mit seinen Truppen zurück, und rettete sich auf das Schloß. Die Bürger, um dem blutigen Auftritte Einhalt zu thun, hängten zum Zeichen der Uebergabe, zu den Fenstern weiße Tücher heraus.

Nachdem nun die Passauer von der ganzen Kleinseite Meister waren, wollten sie sich der Altstadt gleichfalls

falls bemächtigen. Einige hundert Mann zu Pferd 1611.
mußten den Versuch thun. Sie fanden gleich auf der Brücke einigen Widerstand; drangen aber doch in die Altstadt, wo sie sehr übel empfangen wurden. Man sperrte das Brückenthor zu, wodurch sie weder Unterstützung hoffen, noch einen freyen Rückzug haben konnten. Sie gelangten bis auf den Markt. Hier wurden sie von den ständischen Völkern und von der Bürgerschaft angefallen, und in Stücken gehauen; nur sehr wenige retteten sich mit der Flucht in einige Klöster. Der niedrigste Pöbel und viele Bauern, welche während der Unruhen nach Prag gekommen waren, rotteten sich zusammen, um die Flüchtlinge aufzusuchen, und bey dieser Gelegenheit die Wohnungen der Geistlichen zu plündern. Sie fielen anfangs das Kloster, im Emaus genannt, an, wo sie zwey Passauer Soldaten fanden, die sie nebst drey Mönchen tödteten. Von hier liefen sie auf den Wischehrad, und raubten die Häuser der Domherren aus. Dann gingen sie auf den Karlshof. Der Prälat suchte ihre Wuth mit zwey hundert Dukaten zu stillen. Sie nahmen zwar das Geld, tödteten aber den Prälaten, plünderten und verwüsteten das Kloster, und tranken ein paar Fässer Wein aus. Von diesem noch mehr erhitzt, liefen sie rasend gerade auf das Kloster bey Maria Schnee zu, und ließen an den Franziskanermönchen, deren sie auf der Stelle zwölfe ermordeten, ihre Wuth aus. Viere hatten sich auf die Dächer geflüchtet; allein sie wurden hinunter geschossen. Diese Unsinnigen, mit der verübten Grausamkeit noch nicht begnügt, schlugen alles im Kloster in Stücken, und beraubten das prächtige Grabmahl des längst verstorbenen Herrn von Dona der goldenen Ringe, Ketten, und anderer Kostbarkeiten. Hierauf rannten sie auf die Altstadt, in der Absicht, mit den Jesuiten auf gleiche Art zu verfahren. Sie riefen auf den Gassen: Laßt

1610. Der Kaiser Rudolph fing endlich den mit seinem Bruder, dem Erzherzog Mathias, getroffenen Vergleich, und die Abtretung so großer Länder zu bereuen an. Er verschrieb eine Reichsversammlung nach Prag, auf welcher unter andern Reichsfürsten auch die Kurfursten von Maynz, Köln und Sachsen, die Herzoge von Bayern, Braunschweig, und die Erzherzoge von Oesterreich, Maximilian und Ferdinand erschienen. Andere hatten ihre Gesandten, so wie auch Mathias geschickt. In dieser Versammlung klagte der Kaiser uber das Unrecht und die Gewaltthätigkeit seines Bruders. Hierauf las der Kurfürst von Maynz in einer langen Schrift dasjenige ab, was die sämmtlichen Kurfürsten und Fürsten, dem Kaiser, ihrem Oberhaupte, Genugthuung zu verschaffen, beschlossen hätten: Daß nämlich der König Mathias dem Kaiser eine Abbitte knieend thun, und ihm ganz Oesterreich und Mähren wieder zurückgeben sollte. Mathias versprach zwar vieles, that aber nichts; die Abbitte ausgenommen, welche er durch einen Abgeordneten hatte wollen thun lassen, die aber der Kaiser nicht annahm, daß es nicht einmal heißen sollte, ein Erzherzog von Oesterreich hätte sich vor einem Kaiser so sehr demüthigen müssen.

1611. Indessen hatte der Erzherzog Leopold, Bischof zu Passau und ein Bruder des Erzherzogs Ferdinand, Truppen geworben. Man wußte anfangs nicht, ob solches mit Wissen und Willen des Kaisers geschehen war; allein aus allen Umständen konnte man hernach schließen, daß sie der Kaiser zu seiner Vertheidigung habe werben lassen. Man gab zwar vor, diese Kriegsvölker wären für Deutschland bestimmt, und man wollte sich der jülchschen Erbschaft versichern. Als aber etwan acht tausend Mann beysammen waren, rückten sie unter den Befehlen der Feldherren Ludwig Graf von Sulz, Adolph Graf von Althan, Adam von

Traut-

Trautmannsdorf, und Laurenz Ramee in Oberöſterreich. Von hier wandten ſie ſich plötzlich nach Böhmen, und bemächtigten ſich mit Gewalt oder Liſt der Städte, Budweis, Krummau, Piſek und Tabor. Dieſer unvermuthete Einfall der Paſſauer verurſachte in Prag eine große Beſtürzung. Man ſagte öffentlich: Rudolph laſſe dieſe Kriegsvölker nach Prag rücken, um den Erzherzog Leopold zum Nachfolger im Königreiche Böhmen krönen zu laſſen, und den Böhmen den ertheilten Majeſtätsbrief wieder aus den Händen zu reißen. Aber ſo viel iſt gewiß, daß der Kaiſer Leopolden dem Mathias entgegenſtellen wollte, ob er gleich öffentlich in einer Verſammlung der Stände erklärte, daß dieſer Einfall ohne ſein Wiſſen und Willen geſchehen. Er ermahnte ſogar die Stände, ſie ſollten ſolche Maaßregeln treffen, welche alle üble Folgen für Böhmen verhindern möchten.

Man beſchloß alſo, in aller Eile einige Kriegsvölker auf die Beine zu bringen, und ſich, zur Gegenwehr zu ſtellen. Während dem nahmen die Paſſauer die Stadt Beraun weg, und dann rückten ſie vor Prag, und lagerten ſich auf dem weißen Berge. Hier ließen ſie die Urſachen ihres Einbruchs durch Schriften verkündigen: Sie wären nämlich gekommen, Seine kaiſerliche Majeſtät ſowohl, als die Stände des Königreichs vor Gewaltthätigkeit zu ſchützen. Die Stände begehrten eine nähere Erklärung dieſer Maniſeſte, aus welcher Urſache auch der Erzherzog Leopold, welcher mit den Paſſauern angekommen war, und ſich beym Kaiſer aufhielt, ins Lager hinaus ritt. Er verſprach den Ständen ſichere Nachrichten von den Abſichten dieſer Truppen mitzubringen. Während dem kam ein Paſſauer Rittmeiſter in die Stadt, und begehrte bey der Verſammlung der Stände vorgelaſſen zu werden. Da er eintrat, machte er den Ständen, im Namen des ganzen Heers, den Vortrag: Ob

paſſauer Völkern achteten ſie aber nicht für nothwendig, ein ſicheres Geleit zu ihrem Abzuge zu geben; denn weil ſie ohne Geleit nach Böhmen gekommen wären, ſo möchten ſie auch wieder ſo abziehen.

Während daß ſich der Kaiſer über dieſe unerwartete Antwort der Stände mit ſeinen Räthen berathſchlagte, langten aus dem bunzlauer, czaslauer, königgrätzer und andern Kreiſen Kriegsvölker zu Pferd und zu Fuß in der Altſtadt an. Sie führten auf ihren Fahnen die Aufſchrift: Wider den Ramee. Denn dieſer Feldherr der Paſſauer hatte den größten Schaden in den umliegenden Ortſchaften bey Prag, durch ſeine Streifereyen verurſacht. Dem Kaiſer wurde aber bey der anwachſenden Macht der Stände bange. Er fertigte alſo aufs neue einige ſeiner Staatsbedienten mit der Vollmacht an die Stände ab, mit ihnen einen billigen Vergleich zu treffen. Als ſie in die Verſammlung traten, fing der Herr von Dona an, den Willen des Kaiſers vorzutragen; weil er es aber in der deutſchen Sprache that, ſo wurde er durch das Zurufen: er ſollte denken, daß er in Böhmen und nicht in Deutſchland ſey, unterbrochen. Hierauf nahm der Oberſtburggraf, Adam von Sternberg, welcher ein vortrefflicher böhmiſcher Redner war, das Wort, und hielt an die Stände eine lange Rede, in welcher er die große Gnade, das hohe Alter, und die Neigung zum Frieden des Kaiſers anpries, und zugleich die Stände zur Einwilligung in ſein Begehren ermahnte.

Nach einiger Berathſchlagung faßten die Stände fünf Artikel ab, welche die Paſſauer unterſchreiben ſollten. Es waren folgende: Die Paſſauer ſollen innerhalb vier Tagen, nachdem die böhmiſchen Truppen dem Kaiſer werden den Eid der Treue abgelegt haben, aus Prag ziehen; daß ſie die Privilegien und Waffen den kleinſeitner Bürgern vor ihrem Abzuge zurückſtellen; daß ſie in einer Zeit von ſechs Tagen

ganz

ſich die Paſſauer bereits bemühet hätten, in die Altſtadt mit Gewalt zu dringen. Auf dieſe Antwort übergab der Kaiſer dem Paſſauer Feldherrn, Sulz, fünf ſchwere Kanonen, welcher ſie auf die Anhöhe, na Letniczy genannt, gegen die Altſtadt pflanzen ließ. Hingegen ſchickten die Stände ihre Abgeordneten, nämlich die Herren Wenzel von Wchinitz, Stephan Woſtrowecz, und Simon Suſſiczky nach Wien an den König Mathias, mit der Bitte, nach Böhmen zu kommen, und ſie wider die Gewaltthätigkeit der Paſſauer zu ſchützen. Wenzel von Budowa wurde in dieſer Abſicht auch an die Stände von Mähren geſandt; und zu gleicher Zeit fertigte man an die Kreiſe des Königreichs Befehle aus, auf das ſchleunigſte Kriegsvölker zu werben, und ſolche nach Prag marſchiren zu laſſen.

Als der Kaiſer ſah, daß ſich die Stände mit allem Ernſte zu einer Gegenwehr rüſteten, ſchickte er abermal ſeine Abgeordneten an ſie, und ließ ihnen folgende Vorſchläge thun: Daß die ſtändiſchen Truppen in der Alt- oder Neuſtadt, in der Gegenwart zwanzig paſſauer Kriegsbedienten, gemuſtert werden und dem Kaiſer die Treue ſchwören; daß das Brückenthor geöffnet, und die Kommunikazion der Altſtadt mit der Kleinſeite wiederhergeſtellet werde; daß der aufrühriſche Pöbel aus der Stadt verwieſen, und daß den Paſſauern ein ſicheres Geleit, damit ſie ungehindert von Prag abziehen könnten, bewilliget werde. Die Stände antworteten hierauf: Sie willigten gerne in die Muſterung der Truppen, wie auch, daß ſie Seiner Majeſtät den Eid der Treue ablegten, doch nicht in Beyſeyn der Paſſauer; das Thor könnte aber nicht eher geöffnet werden, als bis die fremden Völker drey Meilen von der Stadt würden entfernt ſeyn. Die Urheber des letzten Tumults und die Mitſchuldigen wären ſchon beſtraft und hinausgejagt worden. Den

paſſauer Völkern achteten ſie aber nicht für nothwendig, ein ſicheres Geleit zu ihrem Abzuge zu geben; denn weil ſie ohne Geleit nach Böhmen gekommen wären, ſo möchten ſie auch wieder ſo abziehen.

Während daß ſich der Kaiſer über dieſe unerwartete Antwort der Stände mit ſeinen Räthen berathſchlagte, langten aus dem bunzlauer, czaslauer, königgrätzer und andern Kreiſen Kriegsvölker zu Pferd und zu Fuß in der Altſtadt an. Sie führten auf ihren Fahnen die Aufſchrift: Wider den Ramee. Denn dieſer Feldherr der Paſſauer hatte den größten Schaden in den umliegenden Ortſchaften bey Prag, durch ſeine Streifereyen verurſacht. Dem Kaiſer wurde aber bey der anwachſenden Macht der Stände bange. Er fertigte alſo aufs neue einige ſeiner Staatsbedienten mit der Vollmacht an die Stände ab, mit ihnen einen billigen Vergleich zu treffen. Als ſie in die Verſammlung traten, fing der Herr von Dona an, den Willen des Kaiſers vorzutragen; weil er es aber in der deutſchen Sprache that, ſo wurde er durch das Zurufen: er ſollte denken, daß er in Böhmen und nicht in Deutſchland ſey, unterbrochen. Hierauf nahm der Oberſtburggraf, Adam von Sternberg, welcher ein vortrefflicher böhmiſcher Redner war, das Wort, und hielt an die Stände eine lange Rede, in welcher er die große Gnade, das hohe Alter, und die Neigung zum Frieden des Kaiſers anpries, und zugleich die Stände zur Einwilligung in ſein Begehren ermahnte.

Nach einiger Berathſchlagung faßten die Stände fünf Artikel ab, welche die Paſſauer unterſchreiben ſollten. Es waren folgende: Die Paſſauer ſollen innerhalb vier Tagen, nachdem die böhmiſchen Truppen dem Kaiſer werden den Eid der Treue abgelegt haben, aus Prag ziehen; daß ſie die Privilegien und Waffen den kleinſeitner Bürgern vor ihrem Abzuge zurückſtellen; daß ſie in einer Zeit von ſechs Tagen

ganz

ganz Böhmen räumen; daß ſie die errichteten Werke auf der Brücke einreißen, und die Kanonen in das Zeughaus wieder zurückſtellen, und letztens allen Schaden, den ſie den Kleinſeitnern, Taborern, Budweiſern und Beraunern verurſacht haben, wieder gutmachen ſollten. Die kaiſerlichen Abgeordneten antworteten: Es ſey unmöglich, der letzten Bedingung genug zu thun; worauf dann in der Verſammlung ein heftiges Murren und Lärmen entſtand; und ſo gingen die Abgeordneten wieder weg, ohne daß etwas ausgemacht worden.

In der nächſten Verſammlung der Stände wurden dreyßig Männer, zehn aus jedem Stande, gewählt, welchen die Vollmacht, die Staatsangelegenheiten zu beſorgen, ertheilet, und der Name Vorſteher (Directores) beygelegt wurde. Dann ſchrieb man an alle Kreiſe, daß aus einem jeden neun Männer, nämlich aus dem Herrenſtande drey, aus den Rittern drey, und drey aus dem Bürgerſtande nach Prag geſchickt würden, die den Berathſchlagungen beywohnen ſollten, damit auf ſolche Art die Verordnungen der Stände deſto ſchleuniger und ſicherer in die entlegenen Ortſchaften des Königreichs möchten verbreitet werden; wie denn auch ein Befehl an alle Kreiſe bald darauf abgeſchickt wurde, daß die in jedem Kreiſe vorhandenen Truppen auf ihrer Hut ſeyn, und den im Lande herumſtreifenden Feinden den möglichſten Widerſtand thun ſollten, welches eine ſo gute Wirkung that, daß der Partheygänger Ramee von den Leitmeritzern bey Welwarn überfallen, und mit Hinterlaſſung neun mit Raub beladener Wagen und vieler Gefangenen in die Flucht geſchlagen wurde.

Unter den Gefangenen war Franz Tengnagel, ein paſſauer Feldherr, der vornehmſte, welchen man nach Prag brachte, und in ein Gefängniß ſperrte. Weil dieſer ein Rath des Erzherzogs Leopold, Biſchofs

1611. schofs von Passau war, so hoffte man von ihm die wahren Absichten des passauer Einfalls in Böhmen zu erfahren. Da er gutwillig nichts gestehen wollte, zog man ihn auf die Folter, worauf er dann aussagte: Man hätte die Böhmen für Empörer erklärt und sie beschuldiget, daß sie den Kaiser vom Throne stürzen wollten, welchen man also zu bereden gesucht, sich mit allen seinen Schätzen von Prag weg nach Passau zu begeben, und daselbst seine Residenz aufzuschlagen; dann hätte man beschlossen, den König Mathias zu bekriegen, und ihm nach dem Leben zu streben, und zu Prag hätte man seit dem den Schluß gefaßt, alle Ketzer aus dem Wege zu räumen, bey welcher Berathschlagung der Jesuit Heinrich Agnentius, Herr Berka von Duba, Herr Ladislaw Slawata, und Herr Borzita von Martinitz zugegen gewesen. Man war mit diesem Geständnisse noch nicht zufrieden, und Tengnagel mußte noch mehrmal gepeiniget werden.

Während dem langten acht tausend Ungarn bey Prag an, welche der König Mathias den böhmischen Ständen zu Hilfe schickte. Man lagerte sie auf dem Spitelfelde, wo itzt das Invalidenhaus steht, und versah sie mit allem Nothwendigen, wozu noch täglich andere Völker aus Mähren stießen. Itzt, glaubten die Passauer, wäre es Zeit, sich aus dem Staube zu ma-
11ten chen. Sie verließen also Prag bey der Nacht in der
März Stille. Der Erzherzog Leopold, die Grafen von Sulz und Althan führten sie, und der Kaiser hatte ihnen drey mit Pulver beladene Wagen mitgegeben. Lukas Trnawsky verfolgte sie mit einigen tausend Mann ständischer Truppen. Er erreichte sie endlich bey dem Dorfe Hlubossicz, wo es zu einem Treffen kam. Von den Passauern wurden zwey tausend Mann theils erschlagen, theils verwundet und gefangen. Der Böhmen blieben fünf hundert auf dem Platze. Trnawsky selbst ward am Kopfe verwundet. Er kam nach Prag,

stat-

ſtattete den Ständen den Bericht von ſeiner Unternehmung ab, und erhielt viel Lob und Dankſagung. Die übrigen paſſauer Truppen ſetzten ihren Zug bis Budweis fort, welche Stadt ſie beſetzten, und in derſelben noch einige Zeit verblieben.

Nach dem Abzuge der paſſauer Völker ſchickte der Kaiſer ſeine Abgeordneten an die Stände, um ſich zu erkundigen: ob es an dem ſey, daß ſie den König Mathias nach Böhmen zu kommen eingeladen hätten? Man antwortete: es wäre nicht anders, und der König ſey ſchon wirklich auf der Reiſe nach Böhmen. Hierauf wurde das Brückenthor ganz geöffnet, die Verſchanzungen von der Brücke weggeräumet, und der freye Aus- und Eingang von der Kleinſeite in die Altſtadt wiederhergeſtellt. Dann zog Graf Thurn, der oberſte Befehlshaber der ſtändiſchen Truppen, mit dem ganzen Heere auf die Kleinſeite hinüber, und bemächtigte ſich des Schloſſes. Er trat vor den Kaiſer, und erklärte ihm, er ſey gekommen, die Würde und Perſon Seiner Majeſtät zu ſchützen. Nach dieſem ſtellte er allenthalben Wachten aus. Alles dieſes war auf Befehl der Stände geſchehen, welche beſorgten, der Kaiſer könnte ſich entſchließen, Prag zu verlaſſen, und ſich mit ſeinem Reichthume nach Bayern, wie ein Gerücht herumging, begeben; wodurch die Böhmen auch in den Verdacht hätten gerathen können, als hätten ſie den Kaiſer zum Lande hinausgejagt. Um alles dieſes zu verhüten, verſicherten ſie ſich der Perſon Rudolphs.

Indeſſen war der König Mathias zu Iglau in Mähren angelangt. Die Stände ſchickten ihm eine Geſandtſchaft entgegen, wovon Wenzel Wchinſky das Haupt war, und den Befehl hatte, noch einige wichtige Sachen zwiſchen ihm und den Ständen, vor der Ankunft in Böhmen auszumachen. Während dem machten die böhmiſchen Stände noch folgende Verord-

ord-

ordnungen: Daß man den Städten, welche von den Paſſauern gedrückt worden, Hilfsvölker ſchicke; daß man die Kleinſeite und das Schloß genau durchſuche, ob keine paſſauer Truppen mehr vorhanden ſind; daß man ſich der Kinder und Gemahlinnen der Grafen von Sulz und Althan verſichere; daß man diejenigen Herren, welche keine Truppen den Ständen geſchickt haben, anmerke; daß die Gefangenen, welche die Paſſauer in ihrer Gewalt haben, ausgelöſt werden; daß des Erzherzogs Leopold Geheimſchreiber, und ein gewiſſer Franzisdorf, welche beyde ſich noch immer bey dem kaiſerlichen Hofe aufhielten, gefangen genommen werden.

Alle dieſe Anordnungen wurden vollzogen. Hierauf langte Wenzel Wchinſky von dem König Mathias mit Briefſchaften an, die in der Verſammlung der Stände geleſen wurden, in welchen der König ſeinen Schutz, Gnade und Wohlwollen in den gütigſten Ausdrücken allen drey Ständen bezeigte, und ihnen ſeine nächſte Ankunft in Prag andeutete, wie er ſich auch den 20. März, von zwey tauſend Reitern begleitet, auf die Reiſe begab. Sobald der Kaiſer Rudolph hiervon Nachricht hatte, ſchickte er ihm ſeinen Oberſtſtallmeiſter, Adam von Waldſtein, mit der Warnung entgegen: er ſollte ſich den unbeſtändigen Böhmen nicht ſo völlig anvertrauen, und wenn er doch nach Prag kommen wollte, ſo möchte er ſeine Wohnung im kaiſerlichen Schloſſe nehmen. Mathias, der eben zu Czaſlau angelangt war, gab zur Antwort: Er habe bereits ſein Heil und Glück den Böhmen anvertrauet; und da ſie ihn mit ſo inſtändigem Bitten nach Prag zu kommen eingeladen hätten, und mit ſo vielem Verlangen erwarteten, ſo wolle er auch die ihm in der Altſtadt von den Ständen ſchon bereitete Wohnung beziehen. So fertigte er Waldſteinen ab, und ſetzte ſeine Reiſe fort. Als er ſich der Stadt Prag

nä-

näherte, kam ihm der nämliche kaiserliche Oberststallmeister mit den prächtigsten Wagen und einer großen Anzahl des vornehmsten Adels entgegen, hielt an den König eine gesetzte Rede, und wünschte ihm, im Namen des Kaisers und der sämmtlichen böhmischen Stände Glück zur glücklichen Ankunft. Dann hielt Mathias einen prächtigen Einzug unter dem zahlreichsten Zulaufe aller drey prager Städte.

Der König Mathias ließ den dritten Tag nach seiner Ankunft die Vornehmsten der Stände vor sich laden. Sie erschienen. Der König grüßte sie auf das freundschaftlichste, und reichte einem jeden die Hand. Dann fragte er sie um die Ursache, warum sie ihn nach Böhmen geladen. Die Stände reichten eine Antwort ein, die von dem Oberstburggrafen und andern katholischen Herren unterschrieben war. Sie war folgende: Daß er die Verwaltung des Reichs über sich nehmen möchte, weil der Kaiser, seines hohen Alters wegen, demselben vorzustehen nicht mehr fähig zu seyn schiene; daß sich die königlichen ungarischen Truppen mit den ständischen Völkern vereinigen, und die Passauer vollends aus Böhmen werfen möchten. Dieser letzte Artikel wurde gleich in Erfüllung gebracht, und eine beträchtliche Anzahl ungarischer und böhmischer Völker gegen Budweis und Prachatitz ausgeschickt, in welchen Städten die Passauer noch immer fortfuhren auszuschweifen; sie wurden aber itzt gezwungen ganz Böhmen zu räumen.

Nach dieser Erklärung ließen die Stände eine Schrift abfassen, die sie dem Kaiser einreichten, und ihn baten, auf den künftigen 2. April einen Landtag auszuschreiben. Sie setzten zugleich hinzu, daß, falls Seine Majestät solches nicht thun wollte, sie gezwungen seyn würden, aus eigener Macht einen Landtag anzuordnen. Der gute Kaiser, von allen verlassen, sah nun, daß der Böhmen sowohl, als des Königs

„chen wir sie die drey Stände sowohl, als auch alle „übrige Inwohner dieses Königreichs, höheren und „niederen Standes, von aller Unterthänigkeit, Pflicht, „Verbindlichkeit und dem Eide, den sie uns, als ei„nem König in Böhmen geschworen, in Gnaden frey „und los, um allen künftigen Mißhelligkeiten und Un„ordnungen vorzubeugen. Wir thun es zur größeren „Sicherheit und zum Besten des ganzen Königreichs „Böhmen, welches wir über sechs und dreyßig Jahr „regieren, in demselben unsere besten Jahre zugebracht, „und fast immer Hof gehalten haben, welchem wir so „vorgestanden, daß es während unserer Regierung ei„nes langen und guten Friedens genossen, wie auch an „Reichthum und Glanz sehr zugenommen; wir entlas„sen sie also kraft dieses Briefes, mit gutem und „freyem Willen, mit guter Ueberlegung und unserem „sicheren Bewußtseyn aller Schuldigkeiten, so daß sie „uns, als einem König in Böhmen, auf keine Wei„se mehr verpflichtet seyn sollen, von dem heutigen Tag „an in künftige und folgende Zeiten.“

Nachdem diese Pflichtsentlassung war vorgelesen worden, fragte der oberste Burggraf von Prag, Adam von Sternberg, die versammelten Stände, ob sie nun alle und einmüthig darein willigten, daß er, auf Verlangen des Kaisers und Königs Rudolph, den König Mathias von Ungarn nach dem alten Gebrauche und kraft seines Amtes für einen König in Böhmen ausrufen solle. Sie antworteten, daß sie alle darein willigten. Dann stund er auf und mit ihm die ganze Versammlung, und sprach mit erhabener Stimme: „Ich kündige also kraft meines oberstburggräflichen „Amtes, im Namen der heiligen Dreyeinigkeit, des „einigen Gottes, allen Anwesenden an, daß Seine „Gnaden, der König Mathias von Ungarn, von „nun an der gewählte und angenommene König in „Böhmen sey. Gott wolle diese Wahl und Ankün-

„di-

Gelehrsamkeit das goldene Zeitalter in Böhmen gewesen. Denn Rudolph schätzte alle diejenigen, die sich auf Wissenschaft und Kunst verlegten, und überhäufte sie oft mit reichen Belohnungen. Er rief verschiedene berühmte Gelehrte aus fremden Landen nach Prag, hierunter waren die vornehmsten Tycho Brahe, dieser große Sternkundige, Johann Kepler, ein eben so großer Mathematiker; Johann Jessenius, ein Arzt, der zuerst die Zergliederung menschlicher Körper auf dem Karolin lehrte. Weil Rudolph ein Liebhaber und Kenner der Naturgeschichte war, so hatte er immer einige Naturforscher, besonders Chemisten und Steinverständige an seinem Hofe; die bekanntesten sind Jakob Typotius, Anselm von Boodt, Oswald Kroll, Karl Clusius, und Jakob Synapius oder Horczicky. Dieser war ein Mähre und jene Ausländer, die Rudolph nach Böhmen gerufen hatte. Unter den gebornen Böhmen waren auch damals berühmte Mathematiker, als Thaddäus Hayek von Hayek, Petrus Codicillus, Markus Bidzovinus, Martinus Bachacius. Die Arzneykunst, besonders aber die Kräuterkunde, bearbeiteten damals Adam Zaluzansky, Georg Handschius und Adam Huber; dieser gab des Mathiolus großes Kräuterbuch in böhmischer und jener in deutscher Sprache heraus. Die vaterländische Geschichte wurde auch zu dieser Zeit glücklich getrieben: die historischen Werke des Daniel Adam von Weleslawina, des Prokop Lupacz, des Bartholomäus Paproczky sind zu bekannt, als daß wir sie hier nennen sollten. Johann Cocinus und Wenzel Platzel schrieben über auswärtige Geschichte. Die lateinische Dichtkunst, diese Mildrin der Sitten, war noch immer ein Lieblingsstudium der damaligen Böhmen. Wir wollen nur einige der vorzüglichsten Dichter, die sich damals berühmt gemacht haben, nennen. Dieß waren Kaspar Cropa-

cius, Karl von Karlsberg, Thomas Mitis, Johann Chorinnus, Johann, Adam und Sophonias, alle drey Rosacini genannt. Georg Barthold Pontan von Breitenberg, Paul von Gisbicze, Niklas Pelargus und eine Menge anderer mehr. Simon Lomniczky hat auch Gedichte in böhmischen Versen geschrieben, die man noch gerne liest. Insonderheit bemühte man sich in diesem Zeitraume die böhmische Sprache auszubilden, wozu große Männer, als Weleslawina, Thaddäus Hayek, Adam Huber, Lomniczky und andere mehr Hand anlegten. Einige aus dem vornehmsten Adel, als Wenzel Wratislaw von Mitrowitz, Christoph Harant von Polzitz und dann auch Wenzel von Budowa, trugen auch durch ihre böhmische Schriften zur Ausbildung der Mutterspra-che viel bey. Es ist auch in keinem Zeitraume eine so große Menge der vortrefflichsten, kostbarsten und schönsten Bücher in böhmischer Sprache, wie in diesem, gedruckt worden. Wer könnte wohl alle Quart- und Oktavbände zählen? Ich will nur einige Folianten zum Beyspiele anführen, als da sind: Die Bibel bey Melantrych mit Bildern vom Jahre 1570, 637 Seiten stark. Der historische Kalender des Weleslawina vom J. 1590, 634 Seiten. Der Diadochus oder das Geschlechtbuch von Böhmen des Paproczky vom Jahre 1602, 2022 Seiten. Die Politia Historica in fünf Büchern des Weleslawina vom Jahre 1584, so im Jahre 1606 aufs neue gedruckt worden. Das große Kräuterbuch des Mathiolus ins Böhmische übersetzt und im Jahre 1596 mit einigen hundert Abdrücken von Kräutern nach der Natur gedruckt. Seit Rudolphs Zeiten bis jetzt ist kein solches böhmisches Werk, den einzigen Beczkowsky ausgenommen, ans Licht getreten.

Die Böhmen brachten es damals in ihrer Mutterspra-che so weit, daß uns jetzt die Schriften aus

die-

dieſer Zeit noch immer zum Muſter dienen müſſen, wenn wir ächt böhmiſch ſchreiben wollen. Sogar unter dem ſchönen Geſchlechte gab es damals gelehrte Köpfe und ſchöne Geiſter. Helena von Wakenfels und Katharina Albertinin waren wegen ihrer Kenntniſſe in der lateiniſchen, griechiſchen und hebräiſchen Sprache bekannt. Ausländer pflegten ſie dieſer Wiſſenſchaften wegen zu beſuchen und zu bewundern. Eva von Lobkowitz machte ſich durch die Schutzſchrift, die ſie für ihren unſchuldigen Vater, Georg, ſchrieb, berühmt. Eine Lebensbeſchreibung und das Portrait der lateiniſchen Dichterin, Eliſabetha Weſtonia haben wir, ſo wie anderer oben genannter Gelehrten, in den Abbildungen böhmiſcher und mähriſcher Gelehrten und Künſtler ſchon dargeſtellt.

Das Karolin oder die hohe Schule zu Prag war zu dieſer Zeit auch mit Männern beſetzt, die ihrer gründlichen Gelehrſamkeit und des aufgeklärten Verſtandes wegen ſich Ruhm erworben haben. Johann Jeſſenius, damaliger Lehrer der Anatomie im Karolin, nennt die Vorzüglichſten.*) Das waren Martin Bachaczius, Trajanus Nigellus, Markus Bidzowinus, Adamus Byſtricenus, Wenzel Flaweriuus. und Simon Skala. Sie waren öffentliche Lehrer auf der Akademie, unter welchen ſich die nachmaligen großen Männer, Campanus, Troilus, Stranſky, Partlicius, Baſilius, Haberbeſchel ꝛc. bildeten. Eben ſo waren die kleineren Schulen nicht nur in Prag, ſondern auch auf dem Lande mit den geſchickteſten Lehrern verſehen. Es war kein Marktflecken in Böhmen, der nicht ſeine beſondere wohleingerichtete Schule gehabt hätte. Die größeren Städte hatten derſelben einige. Zu Prag zählte man ihrer ſechszehn, zu Kuttenberg zwey, zu Jungbunzlau auch zwey. In jeder

*) In præfatione hiſtoriæ anatomiæ Pragæ. Anno MDC. ab ſe ſolenniter adminiſtratæ.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Paul Stransky *) verſichert, keine Nation in Europa rühmen. Was das merkwürdigſte dabey iſt, ſo iſt alles dieß durch die Proteſtanten in Böhmen, die ſich immer bemühten, das Volk aufzuklären, veranſtaltet worden, wie denn auch faſt alle Gelehrte in dieſem Zeitraume aus ihrer Gemeinde geweſen.

Für die ſchönen Künſte war auch unter dem Kaiſer Rudolph das goldene Zeitalter in Böhmen. Dieſer Monarch legte eine der ſchönſten Bildergallerien in Prag an, wozu er Gemälde der berühmteſten Maler aus Italien und anderen Orten kommen ließ. Die berühmteſten Maler, die an ſeinem Hofe arbeiteten und königlich unterhalten wurden, waren Bartholomäus Spranger, Johann von Achen, Joſeph Heinz, Roland Sawery, Georg Hufnagel ꝛc. Den Egidius Sadeler, einen der beſten Kupferſtecher dieſer Zeit, hat Rudolph von Rom nach Prag kommen laſſen. Unter den Bildhauern war Johann du Mont der vornehmſte. Weil der Kaiſer einen großen Schatz von Edelgeſteinen beſaß, ſo hatte er auch immer treffliche Steinſchneider um ſich, welche große Kunſtſtücke durch Zuſammenſetzung verſchiedener geſchliffener und geſchnittener Edelgeſteine verfertigten. Ein mehreres über die Kunſtſachen in Böhmen aus dieſem Zeitraume kann man in der böhmiſchen Litteratur vom Jahre 1779 nachleſen.

Zu dieſem Zeitraume ſind folgende Quellen benützt worden: Calendarium Hiſtor. Weleslav. Joannes Beneſov. Martis Moravanici Pars II. Mſ. Paulus Stransky. Diarium Anonymi Dobneri. Simon Kapihorsky. Wilhelmi Slawata Mſ. Prodromus Martis Morav. Paulus Piaſecius. Nicolai Troili Mſ. Balbini Epitome. Böhmiſcher Geſchichtskalender von 1600 bis 1698. u. a. m.

Ma-

*) In Repub. Boj. c. VI.

Mathias.

1612. Mathias begab sich, nach dem Ableben Rudelphs nach Frankfurt, wo ihn die versammelten Kurfürsten zum Kaiser erwählten und krönten; von da
24. Juni. kam er nach Prag. Nachdem er hier den seligen Kaiser auf das prachtigste hatte zur Erde bestatten lassen,
17. Oct. und einige zur Befestigung seines Throns gehorige Angelegenheiten zu Stande gebracht hatte, reiste er mit seinem ganzen Gefolge nach Wien, wo er dann, um dem ungarischen Kriege mit dem Fürsten von Siebenbürgen näher zu seyn, seine Residenz aufschlug, wodurch er aber den prager Städten einen empfindlichen Stoß gab. In seiner Abwesenheit entstanden bald darauf die großen Unruhen in Böhmen, welche nie so hoch gestiegen wären, wenn er zu Prag gewohnt, und solche durch seine Gegenwart in der Geburt erstickt hätte.

Während daß der Kaiser mit dem Fürsten von
1613. Siebenbürgen Krieg fuhrte, genoß unser Vaterland einer gewunschten Ruhe. Die böhmischen Stände waren aber noch immer auf eine Festsetzung gewisser Staatsangelegenheiten bedacht, weswegen sie auch öfters den Kaiser nach Böhmen zu kommen, und in dieser Absicht einen Landtag zu halten ersuchten. Endlich willigte Mathias in ihr Verlangen; er verschrieb aber die Versammlung nach Budweis, weil damals in
1614. Prag die Pest wüthete. Dort wurden einige Kleinigkeiten ausgemacht, die wichtigern Geschäfte aber auf den kunftigen Landtag, welcher das folgende Jahr zu Prag sollte gehalten werden, verschoben. Indessen entstanden einige Religionsunruhen in Böhmen. Johann Lohelius, ein Prämonstratenser von Strahow, der vor kurzem, nach dem Absterben des Erzbischofs Karl von Lamberg, zum Erzbischof von Prag war er-

erwählt worden, gab Anlaß hiezu; er vertrieb die protestantischen Prediger aus der Bergstadt Grab, welche zum Erzbisthum gehörte, und handelte wider die vom Rudolph gegebene und von Mathias bestätigte Religionsfreyheit. Dieß war der erste Schritt, welchem immer mehrere folgten, zu den nachmaligen Unruhen. Bald darauf aber kam der Kaiser Mathias selbst nach Prag, wo sich die Stände aus Mähren, Schlesien und der Lausitz zu dem ausgeschriebenen Landtage bereits versammelt hatten. Der Landtag wurde auf dem Prager Schlosse am Montag nach heilige Dreyfaltigkeit eröffnet, und ist einer der merkwürdigsten. Auf demselben wurde ein Vertheidigungsbund zwischen den böhmischen Ständen, und den der Krone einverleibten Ländern errichtet, und die Zahl der Truppen, welche sie im Falle eines Angriffs einander zu Hilfe zu schicken hätten, festgesetzt. Dann durften die böhmischen Stände die alten Verträge und Erbeinigungen mit den benachbarten Reichsfürsten erneuern und bekräftigen. 1611.

Hierauf veranstalteten die böhmischen Stände zur Ehre und Ausbreitung ihrer Muttersprache folgende Verordnung: „Von der Zeit dieses Landtags„schlusses an soll künftig und zu ewigen Zeiten „kein Ausländer, welcher der böhmischen Sprache „nicht kündig ist, und sich in derselben bey Gerichts„höfen nicht gehörig auszudrücken weiß, zu einem „Einwohner des Landes, oder zum Bürger einer „Stadt angenommen werden. Ein solcher Ausländer, der nach Erlernung der böhmischen Sprache „endlich das Bürgerrecht in irgend einer Stadt erlangt hat, soll er, und seine Kinder, nichtsdestoweniger zu keiner öffentlichen Bedienung gelangen können; erst seine Kindskinder sollen als eingeborne Böhmen betrachtet, und der Vorrechte der „Landeskinder theilhaft werden. Dann soll in den

„Pfar-

cius, Karl von Karlsberg, Thomas Mitis, Johann Chorinnus, Johann, Adam und Sophonias, alle drey Rosacini genannt. Georg Barthold Pontan von Breitenberg, Paul von Gisbicze, Niklas Pelargus und eine Menge anderer mehr. Simon Lomniczky hat auch Gedichte in böhmischen Versen geschrieben, die man noch gerne liest. Insonderheit bemühte man sich in diesem Zeitraume die böhmische Sprache auszubilden, wozu große Männer, als Weleslawina, Thaddäus Hayek, Adam Huber, Lomniczky und andere mehr Hand anlegten. Einige aus dem vornehmsten Adel, als Wenzel Wratislaw von Mitrowitz, Christoph Harant von Polzitz und dann auch Wenzel von Budowa, trugen auch durch ihre böhmische Schriften zur Ausbildung der Mutterspra-che viel bey. Es ist auch in keinem Zeitraume eine so große Menge der vortrefflichsten, kostbarsten und schönsten Bücher in böhmischer Sprache, wie in diesem, gedruckt worden. Wer könnte wohl alle Quart- und Oktavbände zählen? Ich will nur einige Folianten zum Beyspiele anführen, als da sind: Die Bibel bey Melantrych mit Bildern vom Jahre 1570, 637 Seiten stark. Der historische Kalender des Weleslawina vom J. 1590, 634 Seiten. Der Diadochus oder das Geschlechtbuch von Böhmen des Paproczky vom Jahre 1602, 2022 Seiten. Die Politia Historica in fünf Büchern des Weleslawina vom Jahre 1584, so im Jahre 1606 aufs neue gedruckt worden. Das große Kräuterbuch des Mathiolus ins Böhmische übersetzt und im Jahre 1596 mit einigen hundert Abdrücken von Kräutern nach der Natur gedruckt. Seit Rudolphs Zeiten bis jetzt ist kein solches böhmisches Werk, den einzigen Beczkowsky ausgenommen, ans Licht getreten.

Die Böhmen brachten es damals in ihrer Mutterspra-che so weit, daß uns jetzt die Schriften aus

die-

dieſer Zeit noch immer zum Muſter dienen müſſen, wenn wir ächt böhmiſch ſchreiben wollen. Sogar unter dem ſchönen Geſchlechte gab es damals gelehrte Köpfe und ſchöne Geiſter. Helena von Wakenfels und Katharina Albertinin waren wegen ihrer Kenntniſſe in der lateiniſchen, griechiſchen und hebräiſchen Sprache bekannt. Ausländer pflegten ſie dieſer Wiſſenſchaften wegen zu beſuchen und zu bewundern. Eva von Lobkowitz machte ſich durch die Schutzſchrift, die ſie für ihren unſchuldigen Vater, Georg, ſchrieb, berühmt. Eine Lebensbeſchreibung und das Portrait der lateiniſchen Dichterin, Eliſabetha Weſtonia haben wir, ſo wie anderer oben genannter Gelehrten, in den Abbildungen böhmiſcher und mähriſcher Gelehrten und Künſtler ſchon dargeſtellt.

Das Karolin oder die hohe Schule zu Prag war zu dieſer Zeit auch mit Männern beſetzt, die ihrer gründlichen Gelehrſamkeit und des aufgeklärten Verſtandes wegen ſich Ruhm erworben haben. Johann Jeſſenius, damaliger Lehrer der Anatomie im Karolin, nennt die Vorzüglichſten.*) Das waren Martin Bachaczius, Trajanus Nigellus, Markus Bidzowinus, Adamus Byſtricenus, Wenzel Flaverinus. und Simon Skala. Sie waren öffentliche Lehrer auf der Akademie, unter welchen ſich die nachmaligen großen Männer, Campanus, Troilus, Stranſky, Partlicius, Baſilius, Haberbeſchel ꝛc. bildeten. Eben ſo waren die kleineren Schulen nicht nur in Prag, ſondern auch auf dem Lande mit den geſchickteſten Lehrern verſehen. Es war kein Marktflecken in Böhmen, der nicht ſeine beſondere wohleingerichtete Schule gehabt hätte. Die größeren Städte hatten derſelben einige. Zu Prag zählte man ihrer ſechszehn, zu Kuttenberg zwey, zu Jungbunzlau auch zwey. In jeder

*) In præfatione hiſtoriæ anatomiæ Pragæ. Anno MDC. ab ſe ſolenniter adminiſtratæ.

„Vetter, zum künftigen König bestimmt, damit nach „seinem Ableben wegen der Thronfolge im Königreiche keine Unruhen entstehen möchten; sie sollen „sich also in Bestimmung eines gewissen Tages unterreden und entschließen.“ Weil aber die Böhmen immer zu behaupten suchten, daß sie das Recht hätten, nach altem Gebrauche ihre Könige selbst zu wählen, und der Kaiser in seinem Vortrage von der Wahl keine Meldung gethan, so bezeigten viele von den Ständen ihr Mißvergnügen hierüber. Einige sagten öffentlich: die Krone Böhmen verdiente wohl, daß man sich auf eine andere Art um dieselbe bewerben möchte.

Die zwey Herren, Heinrich Matthes Graf von Thurn, Kolon von Fels, und die meisten protestantischen Herren widersetzten sich dem Willen des Kaisers; denn sie zitterten vor dem Gedanken, daß Ferdinand über sie herrschen sollte. Sie wußten, wie die Protestanten von ihm behandelt worden. Denn als derselbe über Steyermark zu regieren anfing, verbot er im Jahre 1599 durch drey nacheinander erfolgte Befehle den lutherischen Gottesdienst. Er ließ die Prediger verjagen, ihre Bücher verbrennen, und endlich das ganze Land katholisch machen. Dann beschäftigte er sich einzig mit Errichtung der Klöster. Man fürchtete sich also, er würde eben dieß in Böhmen einstens vornehmen wollen. Da sie aber sahen, daß die Vornehmsten der Stände, als Adam von Sternberg, Johann von Talenberg, der Graf Joachim Andreas Schlick, Zdenko und Wilhelm Popel von Lobkowitz und viele andere mehr dem Begehren des Kaisers zu willfahren geneigt waren, so durften sie nicht mehr widersprechen; die meisten begaben sich aber von Prag weg auf ihre Güter; und so wurde Erzherzog Ferdinand, Herzog in Steyermark und Kärnthen, für den künftigen König von Böhmen und Nachfol-

ger

erwählt worden, gab Anlaß hiezu; er vertrieb die proteſtantiſchen Prediger aus der Bergſtadt Grab, welche zum Erzbisthum gehörte, und handelte wider die vom Rudolph gegebene und von Mathias beſtätigte Religionsfreyheit. Dieß war der erſte Schritt, welchem immer mehrere folgten, zu den nachmaligen Unruhen. Bald darauf aber kam der Kaiſer Mathias ſelbſt nach Prag, wo ſich die Stände aus Mähren, Schleſien und der Lauſitz zu dem ausgeſchriebenen Landtage bereits verſammelt hatten. Der Landtag wurde auf dem Prager Schloſſe am Montag nach heilige Dreyfaltigkeit eröffnet, und iſt einer der merkwürdigſten. Auf demſelben wurde ein Vertheidigungsbund zwiſchen den böhmiſchen Ständen, und den der Krone einverleibten Ländern errichtet, und die Zahl der Truppen, welche ſie im Falle eines Angriffs einander zu Hulfe zu ſchicken hätten, feſtgeſetzt. Dann durften die böhmiſchen Stände die al- 1615.
ten Verträge und Erbeinigungen mit den benachbarten Reichsfürſten erneuern und bekräftigen.

Hierauf veranſtalteten die böhmiſchen Stände zur Ehre und Ausbreitung ihrer Mutterſprache folgende Verordnung: „Von der Zeit dieſes Landtags„ſchluſſes an ſoll kunftig und zu ewigen Zeiten „kein Ausländer, welcher der böhmiſchen Sprache „nicht kündig iſt, und ſich in derſelben bey Gerichts„höfen nicht gehörig auszudrücken weiß, zu einem „Einwohner des Landes, oder zum Bürger einer „Stadt angenommen werden. Ein ſolcher Ausländer, der nach Erlernung der böhmiſchen Sprache „endlich das Bürgerrecht in irgend einer Stadt erlangt hat, ſoll er, und ſeine Kinder, nichtsdeſtoweniger zu keiner öffentlichen Bedienung gelangen können; erſt ſeine Kindskinder ſollen als eingeborne Böhmen betrachtet, und der Vorrechte der „Landeskinder theilhaft werden. Dann ſoll in den

„Pfar-

Er hatte die Vollmacht zwischen Oesterreich und Spanien einen Erbvertrag zu schließen, welcher auch zu Stande gebracht wurde. Kraft dessen sollten die Prinzen des Erzherzogs Ferdinand in Spanien erben und herrschen, wenn der König Philipp III. ohne männliche Erben abginge. Eben so sollte Böhmen, Ungarn ꝛc. an Spanien fallen, wenn Ferdinand, dessen
25ten Juny Söhne oder Enkel ohne männliche Erben, wenn auch Prinzessinnen vorhanden wären, aussterben würden. So geheim auch diese Erbeinigung gehalten und geschlossen ward, wurde sie doch den Böhmen bekannt, die vor der spanischen Inquisizion schon von ferne zitterten und ein solches Bündniß mit Spanien für Eingriffe in ihre Wahlgerechtigkeit hielten, welches hernach viele von Ferdinand abgeneigt machte.

Nachdem also der Erzherzog Ferdinand den Ständen die verlangten Versicherungsbriefe ausgestellt hatte, wurde er in der Metropolitankirche von dem
29ten Juny Prager Erzbischof, Johann Lohelius, feyerlich gekrönet. Hierbey legte er folgenden königlichen Eyd ab: „Wir schwören zu Gott, der Mutter Gottes „und allen Heiligen, auf diesem heiligen Evangelio, „daß Wir die Herren, Ritterschaft, Adel, Prager, „auch andere Städte, und die ganze Gemeinde des „Königreichs Böheim, wollen und sollen bey ihren „Ordnungen, Rechten, Privilegien, Aussatzungen, „Freyheiten und Gerechtigkeiten, auch allen guten, „alten, löblichen Gewohnheiten erhalten, und von „diesem Königreich Böheim nichts entfremden oder „versetzen, sondern dasselbige vielmehr, nach unserm „Vermögen, erweitern und mehren, und alles das „thun, was zum Nutzen und zur Ehre dieses König„reichs Böhmen gelanget. Darzu helf uns Gott und „alle Heilige.“

1617. Nach der Krönung begab sich der Kaiser mit dem ganzen Hofstaat nach Wien, nachdem er folgende

Ver-

Herren zu Statthaltern des Reichs eingesetzt hatte: Adam von Sternberg, Adam von Waldstein, Georg von Talenberg, Wilhelm Slawata, Jaroslaw Borzita von Martinitz, Mathias Diepold von Lobkowitz, Karl Mraczky von Duba, Johann von Klenowa, Burghard Toczník von Krzimicz, und Ulrich von Gerstorf; davon sieben katholisch, und drey unkatholisch waren. Der gekrönte König reiste in Begleitung des obersten Kanzlers, Lobkowitz, nach Mähren, Schlesien und in die Lausitz, welche Länder ihn unter eben den Bedingungen, wie die Böhmen, für ihren künftigen Landesfürsten annahmen, und ihm die Huldigung ablegten. Ferdinand kam wieder nach Prag, bezeigte sich gegen seine künftigen Unterthanen überaus herablassend und gnädig; dann ging er ganz vergnügt nach Ungarn, um sich die Krone dieses Königreichs gleichfalls aufsetzen zu lassen.

Die Böhmen schmeichelten sich mit der Hoffnung, 1618.
unter der Regierung eines so leutseligen Fürsten, eines beständigen Friedens zu genießen, und glücklich zu seyn. Sie hätten sich auch vermuthlich in ihrer Erwartung nicht betrogen, wenn sie von den untoleranten Mönchen nicht beunruhiget worden wären. Denn diese sahen mit Zittern den täglichen Anwachs der Unkatholischen, und standen in Furcht endlich gar um ihr Brod gebracht zu werden. Wo sie also nur konnten, dort widersetzten sie sich der Ausbreitung der Protestanten, die den Majestätsbrief des Kaisers Rudolph in Händen hatten. Kraft desselben ward ihnen, wie schon oft gesagt worden, eine völlige Religionsfreyheit ertheilet, wodurch sich denn die deutschen Protestanten, besonders die der Lehre Luthers zugethan waren, in Böhmen sehr vermehrten; sie fanden also für nothwendig, für ihre Glaubensgenossen neue Kirchen anzulegen. So bauten sie eine Kir-

che.

Er hatte die Vollmacht zwischen Oesterreich und Spanien einen Erbvertrag zu schließen, welcher auch zu Stande gebracht wurde. Kraft dessen sollten die Prinzen des Erzherzogs Ferdinand in Spanien erben und herrschen, wenn der König Philipp III. ohne männliche Erben abginge. Eben so sollte Böhmen, Ungarn ꝛc. an Spanien fallen, wenn Ferdinand, dessen
15ten Juny Söhne oder Enkel ohne männliche Erben, wenn auch Prinzessinnen vorhanden wären, aussterben würden. So geheim auch diese Erbeinigung gehalten und geschlossen ward, wurde sie doch den Böhmen bekannt, die vor der spanischen Inquisizion schon von ferne zitterten und ein solches Bündniß mit Spanien für Eingriffe in ihre Wahlgerechtigkeit hielten, welches hernach viele von Ferdinand abgeneigt machte.

Nachdem also der Erzherzog Ferdinand den Ständen die verlangten Versicherungsbriefe ausgestellt hatte, wurde er in der Metropolitankirche von dem
29ten Juny Prager Erzbischof, Johann Lohelius, feyerlich gekrönet. Hierbey legte er folgenden königlichen Eyd ab: „Wir schwören zu Gott, der Mutter Gottes „und allen Heiligen, auf diesem heiligen Evangelio, „daß Wir die Herren, Ritterschaft, Adel, Prager, „auch andere Städte, und die ganze Gemeinde des „Königreichs Böheim, wollen und sollen bey ihren „Ordnungen, Rechten, Privilegien, Aussatzungen, „Freyheiten und Gerechtigkeiten, auch allen guten, „alten, löblichen Gewohnheiten erhalten, und von „diesem Königreich Böheim nichts entfremden oder „versetzen, sondern dasselbige vielmehr, nach unserm „Vermögen, erweitern und mehren, und alles das „thun, was zum Nutzen und zur Ehre dieses König„reichs Böhmen gelanget. Darzu helf uns Gott und „alle Heilige.“

1617. Nach der Krönung begab sich der Kaiser mit dem ganzen Hofstaat nach Wien, nachdem er folgende

Her-

Herren zu Statthaltern des Reichs eingesetzt hatte: Adam von Sternberg, Adam von Waldstein, Georg von Talenberg, Wilhelm Slawata, Jaroslaw Borzita von Martinitz, Mathias Diepold von Lobkowitz, Karl Mraczky von Duba, Johann von Klenowa, Burghard Toczník von Krzimicz, und Ulrich von Gerstorf; davon sieben katholisch, und drey unkatholisch waren. Der gekrönte König reiste in Begleitung des obersten Kanzlers, Lobkowitz, nach Mähren, Schlesien und in die Lausitz, welche Länder ihn unter eben den Bedingungen, wie die Böhmen, für ihren künftigen Landesfürsten annahmen, und ihm die Huldigung ablegten. Ferdinand kam wieder nach Prag, bezeigte sich gegen seine künftigen Unterthanen überaus herablassend und gnädig; dann ging er ganz vergnügt nach Ungarn, um sich die Krone dieses Königreichs gleichfalls aufsetzen zu lassen.

Die Böhmen schmeichelten sich mit der Hoffnung, 1618.
unter der Regierung eines so leutseligen Fürsten, eines beständigen Friedens zu genießen, und glücklich zu seyn. Sie hätten sich auch vermuthlich in ihrer Erwartung nicht betrogen, wenn sie von den untoleranten Mönchen nicht beunruhiget worden wären. Denn diese sahen mit Zittern den täglichen Anwachs der Unkatholischen, und standen in Furcht endlich gar um ihr Brod gebracht zu werden. Wo sie also nur konnten, dort widersetzten sie sich der Ausbreitung der Protestanten, die den Majestätsbrief des Kaisers Rudolph in Händen hatten. Kraft desselben ward ihnen, wie schon oft gesagt worden, eine völlige Religionsfreyheit ertheilet, wodurch sich denn die deutschen Protestanten, besonders die der Lehre Luthers zugethan waren, in Böhmen sehr vermehrten; sie fanden also für nothwendig, für ihre Glaubensgenossen neue Kirchen anzulegen. So bauten sie eine Kir-

che.

endlich nach Verdienſten zu beſtrafen; ſie ſollten ſich alſo indeſſen ruhig halten, bis Seine Majeſtät ſelbſt nach Prag kommen, ihre Beſchwerden anhören, und ihnen Gerechtigkeit widerfahren laſſen würde. Indeſſen hatten die Stände in allen Kirchen zu Prag und auf dem Lande durch die Prediger verkündigen laſſen, man gehe damit um, daß man ihnen den Majeſtätsbrief, die Religionsfreyheit, und andere von Königen und Kaiſern ertheilte Vorrechte nehmen wolle, und ermahnten das Volk auf guter Hut zu ſeyn, und Gott zu bitten, ein ſolches Unglück von ihnen abzuwenden.

Vier von den königlichen Statthaltern, nämlich der Oberſtburggraf Adam von Sternberg, Wilhelm Slawata, Jaroſlaw von Martinitz und Diepold von Lobkowitz verſammelten ſich; denn die übrigen waren auf ihre Güter gereiſet. Dieſe erſuchten alſo die Stände, ſie möchten ſich alle zuſammen, oder nur einige aus ihnen in die Statthalterſchaft begeben, um den Inhalt eines Schreibens, ſo ſie eben von Seiner Majeſtät dem Kaiſer erhalten hätten, zu vernehmen. Viele von den Ständen erſchienen, hörten des Kaiſers ernſthafte Befehle, und baten dann um eine Abſchrift des Briefes. Dieſe wurde ihnen alſogleich gereichet, und ſie verließen den Saal, mit der Verſicherung, daß ſie den künftigen Morgen wiederkommen, und ihre Antwort mitbringen wollten. Sie hielten ihr Wort, und kamen von einer großen Menge Volkes, ſo mit Ober- und Untergewehr verſehen war, begleitet auf das Schloß, wo die vier Statthalter bereits beyſammen waren und ſie erwarteten. Die vornehmſten von den Ständen waren: Heinrich Mathias Graf von Thurn, Kolon von Fels, Wilhelm von Lobkowitz der ältere, Joachim Andreas Graf von Schlik, Wenzel von Raupowa, Albrecht Smirziczky, Paul von Rziczan, Ulrich Kinſky von

Wchi-

Wchinitz, Bohuchwal Berka, Albin Graf Schlik, Paul Kaplirz. Viele von ihnen hatten Pistolen an ihren Gürteln hangen. Sie besetzten alle Zugänge des Schlosses, und als sie in den Pallast gekommen waren, traten die Vornehmsten in das sogenannte grüne Zimmer, wo sie sich berathschlagten, was sie den Herren Statthaltern sagen würden. Hier entdeckte Graf Thurn sein Vorhaben den übrigen Mißvergnügten, und stellte ihnen mit vieler Beredsamkeit vor: daß so lange Slawata und Martinitz vorhanden seyn würden, die Religionsfreyheit in Böhmen nie auf festem Fuße stehen würde; es wäre also am besten, man räumte sie aus dem Wege. Einige widersetzten sich diesem kühnen Unternehmen und machten Vorstellungen; andre gaben ihren Beyfall, welche letzten dann mit vielem Ungestüm in die Statthalterschaft traten. Paul von Rziczan führte das Wort im Namen der Stände, und machte den Herren Statthaltern die bittersten Vorwürfe, daß sie die Störer des Friedens wären, und die Utraquisten um ihren Majestätsbrief bringen wollten.

Der Oberstburggraf hielt an sie eine gelinde und ernsthafte Rede, und bat sie, keine Gewaltthätigkeiten auszuüben. Hierauf antwortete Kolon von Fels: Man hätte zwar nichts wider den Herrn Oberstburggrafen, noch wider den Herrn von Lobkowitz, mit welchen beyden man zufrieden wäre; im geringsten aber nicht mit den Herren Slawata und Martinitz, als welche in allen Gelegenheiten die Utraquisten zu unterdrücken suchten. Wenzel von Raupowa rief: Es ist am besten, man werfe sie (po staročesku) nach altem böhmischen Gebrauche über die Fenster. Hierauf traten einige näher zum Oberstburggrafen und zum Grandprior, Diepold von Lobkowitz, nahmen sie bey dem Arm, und führten beyde aus dem Zimmer hinaus. Martinitz und Slawata baten, man 23ten

sollte sie, wenn sie etwas verschuldet hätten, nach den Gesetzen richten; sie machten Vorstellungen, schützten ihre Unschuld vor; allein nichts konnte die erbitterten Gemüther der wider sie Verschwornen besänftigen. Endlich ergriff Wilhelm von Lobkowitz Martinitzen bey beyden Handen, Smirziczky, Rziczan, Kinsky und Kaplirz legten auch Hand an ihn, schleppten ihn an das nächste Fenster, und warfen ihn hinaus. Nach verübter That standen alle erschrocken und sprachlos da; Thurn unterbrach das Stillschweigen, wies auf Slawata, und sprach: Edle Herren! hier habt ihr den andern! Man ergriff ihn also, und stürzte ihn gleichfalls über das Fenster; dann wurde ihm der Geheimschreiber, Philipp Fabricius Platter nachgeworfen.

Man muß sich höchst wundern, daß keiner von ihnen weder Bein noch Arm gebrochen habe, da sie doch acht und zwanzig Ellen hoch gefallen sind. Platter war der erste, der wieder aufstond, sich nach seiner Wohnung in die Altstadt begab, und nach Wien zum Kaiser eilte, dem er Nachricht von dem Aufruhre und den Mißhandlungen seiner Statthalter brachte. Indessen waren die Bedienten der Herren Martinitz und Slawata herbeygelaufen, um ihren Herren beyzustehen. Man brachte sie, ungeachtet man auf sie feuerte, in das nahe gelegene Haus des Oberstkanzlers, Zdeniek von Lobkowitz, dessen Gemahlin, Frau Polixena, diesen beyden Herren alle nöthige Hilfe zur Erholung leistete. Graf Thurn kam hierauf mit einem Schwarme der Aufrührer vor das gemeldte Haus, begehrte mit Drohungen, man solle ihm die zwey Herren ausliefern. Aber die rechtschaffene Polixena besänftigte seine Wuth mit süßen Worten, und versicherte ihn, daß beyde in einem bedauernswürdigen Zustande zu Bette lägen; und so wies sie ihn ab. Martinitz, auf seine Sicherheit bedacht, ließ sich

den

den Bart abscheeren, zog schlechte Kleidung an, ver- 1618.
unstaltete sein Angesicht mit Schießpulver, und so ging er zur Stadt hinaus, ohne erkannt zu werden; dann reiste er in Begleitung eines Wundarztes nach München. Allein Slawata konnte ihm nicht wegen einer am Kopfe empfangenen Wunde folgen. Die Stände erlaubten ihm endlich einen Arzt, und ließen ihn im besagten Hause stark bewachen.

Den dritten Tag nach diesem Auftritte versammelten sich die unkatholischen Stände auf dem Schlosse, und errichteten ein Bündniß und Einigkeit unter einander, ungeachtet sie von verschiedenen Glaubenssystemen waren Sie wählten dreyßig Männer aus ihrer Mitte, und gaben ihnen alle Macht und Gewalt, die Staatsangelegenheiten sowohl zu Hause, als außer dem Lande zu verwalten. Man nannte sie Direktoren. Wir wollen ihre Namen hersetzen: 1) Bohuslaw Berka von Duba und Lippa. 2) Wilhelm von Lobkowitz der ältere. 3) Paul von Rziczan und Duba. 4) Peter von Schwamberg. 5) Wenzel Wilhelm von Raupowa. 6) Joachim Andreas Schlik von Holeycz, Graf zu Passaun und Ellbogen. 7) Wenzel Berka von Duba und Lippa der ältere. 8) Albin Schlik von Holeycz, Graf zu Passaun und Ellbogen. 9) Wenzel Budowecz von Budowa. 10) Albrecht Johann Smirzicky von Smirzicz. 11) Radislaw von Wchinicz und Tettau, der jüngere. 12) Kaspar Kaplirz von Sulewitz. 13) Prokop Dworzeczky von Olbramowitz. 14) Friedrich von Bsle. 15) Bohuslaw von Michalowitz. 16) Heinrich Otta von Los. 17) Johann Wostrowecz von Kralowitz. 18) Albrecht Pfefferkorn von Ottenbach. 19) Felix Wenzel Pietipesky von Chisch. 20) Peter Müllner von Mühlhausen. 21) Martin Fruhwein von Podoli. 22) Johann Theodor von Ottersdorf. 23) Daniel

niel Sskreta Schotnowsky von Zaworzicz. 24) Johann Orschinowsky von Fürstenfels. 25) Valentin Kochan von Prachowa. 26) Tobias Steffek von Kolodey. 27) Wenzel Piseczky von Kranichfeld. 28) Christoph Kober von Kobersberg. 29) Johann Schultis von Felsdorf, und 30) Maximilian Hoffmalek von Jaworzitz. Diesen mußte der Schloßhauptmann, Dionysius Czernin von Chudenitz, und dann die Magistrate von allen drey Städten, den Eid der Treue ablegen.

Weil nun die Stände wohl einsahen, daß der Kaiser ihr Unternehmen nicht ungeahndet lassen werde, beschlossen sie, sich in einen Vertheidigungsstand zu setzen; sie warben Kriegsvölker im ganzen Lande und ernannten den Grafen Heinrich Mathias von Thurn zum obersten Feldherrn. Zu gleicher Zeit erließen sie ein Schreiben an den Kaiser, entschuldigten sich vor demselben damit: daß sie die Herren Slawata und Martinitz als Friedensstörer nach dem alten böhmischen Gebrauche deswegen gestraft hätten, weil sich beyde bemüht hätten, den Majestätsbrief und die ertheilte Religionsfreyheit den Böhmen aus den Händen zu reißen; und sie blieben nichtsdestoweniger die alten treuen Unterthanen Seiner kaiserlichen Majestät, und erkennten ihn für ihren König und rechtmäßigen Herrn. Sie gaben auch eine Schrift öffentlich heraus, worin sie bewiesen, daß ihnen das Recht, neue Kirchen zu bauen, der Majestätsbrief ertheilet hätte, daß man es also ihnen mit Unrecht verboten und sie verhindert hätte. Als ihnen aber der Kaiser hierauf seinen Unwillen in einem ernsthaften Schreiben bezeigte, die angeworbenen Truppen zu entlassen befahl, und widrigenfalls sie mit Gewalt der Waffen zum Gehorsam zu zwingen drohte, so fürchteten die Urheber der Empörung eine nachdrückliche Züchtigung; daher brachten es diese bey den übrigen so weit, daß

sie

ſie ihre Völker nicht nur nicht abdankten, ſondern an die benachbarten Fürſten und nach Ungarn, wie auch an die der Krone Böhmen einverleibten Provinzen Abgeordnete ſchickten, und ſie, kraft der alten Bündniſſe, um Hilfsvölker erſuchten.

Der Kaiſer erſtaunte über die große Kühnheit der böhmiſchen Stände. Er rief ſeine Räthe zuſammen; die meiſten waren der Meynung, man ſollte dieſe ſchöne Gelegenheit, die Böhmen völlig unter das Joch zu bringen, und ſie ihrer Freyheiten, die ſie mißbrauchten, zu berauben, nicht fahren laſſen. Allein Mathias wollte vom Kriege nichts wiſſen noch hören. Er machte noch einen Verſuch, ſie durch Güte zu beſänftigen. In dieſer Abſicht ſchickte er ſeinen geheimen Rath, Euſebius Khan, nach Prag an die zwey Rädelsführer, Thurn und Fels, mit dem Auftrage, beyde auf alle mögliche Art von ihrem Vorhaben abwendig zu machen. Dieſe aber trauten entweder dem wahrhaft gütigen Kaiſer nicht, oder hofften in der Staatsveränderung zu noch größerem Reichthum und Ehrenſtellen zu gelangen. Der kaiſerliche Rath mußte alſo unverrichteter Sachen wiederabreiſen. Hierauf verwieſen die Direktoren den prager Erzbiſchof, die Aebte von Strahow und Braunau, wie auch andere Prälaten mehr, des Landes, und gaben eine ſcharfe Verordnung wider die Jeſuiten her- 9 Jun.
aus, die in alle Kreiſe des Königreichs verſchickt wurde. Es heißt in derſelben: „Es iſt jedermann be„kannt, was für großen Gefahren dieß Königreich ſeit „der Zeit, daß die ſcheinheilige Jeſuitenſekte in daſſel„be eingeführt worden, ausgeſetzt geweſen, und was „es für Veränderungen und Unheil durch dieſe Zei„ten hat ausſtehen müſſen. Dieß alles mußten wir „Stände, wie auch unſere Unterthanen und andere In„wohner des Königreichs ſchwer empfinden, und lei„den, ja ſogar unſer Gut und Blut dieſerwegen oft

„in

„in die Schanze setzen. Da wir nun in Erfahrung ge„bracht haben, daß der erwähnte giftige Jesuitenor„den allein die Hauptursache aller dieser Unordnungen „sey, welcher sich einzig bemühet den römischen Stuhl „zu befestigen, und alle Königreiche und Länder des „ganzen Erdbodens unter das Joch und Gewalt des„selben zu bringen; welcher alle Mittel anwendet, die „Potentaten gegen einander aufzubringen, die Herren „gegen ihre Unterthanen, und die Unterthanen wider ih„re Herren aufzuhetzen, wie auch unter den Ständen „der Länder, wo verschiedene Religionen Statt haben, „Aufruhr und Feindschaft zu stiften, und welcher so„gar einem jeden Bösewichte erlaubet, dem Könige und „Gesalbten des Herrn, nach dem Leben zu streben und „ihm noch dafür zur Belohnung das ewige Leben ver„spricht; da also der Orden dieser gefährlichen und „aufrührischen Jesuitensekte, wegen der schrecklichen „Unternehmungen, die er wider die Häupter der Welt „und ganze Länder bereitete, aus denjenigen Reichen, „wo man Frieden und Ruhe erhalten wollte, auch von „katholischen Regenten hat vertrieben werden müssen: „also wollen auch wir ꝛc.“ Aus diesen und anderen Ursachen, welche die Stände anführten, mußten alle Jesuiten ihre Kollegien, die sie zu Prag, zu Krummau, zu Kommotau, zu Neuhaus und Glatz hatten, auf das schleunigste räumen, und das ganze Königreich in einer Zeit von vierzehn Tagen ganz verlassen. Ihre Ruckkehr wurde ihnen unter der Todesstrafe verboten, und derjenige für einen Feind des Vaterlandes erklärt, der ihnen bey sich einen Aufenthalt gestatten, oder für den Orden eine Fürbitte veranstalten wurde. Hierdurch machten sie sich aber Männer zu Feinden, die die Herzen der katholischen Regenten in ihren Händen hatten.

Nachdem die mährischen Stände sahen, daß die Böhmen sich zu einem Kriege mit allem Ernste rüste-

steten, versammelten sie sich zu Ollmütz, und beschlossen einige tausend Mann zu werben, um ihre Gränzen in Sicherheit zu setzen. Albrecht von Waldstein wurde zum Heerführer ernannt. Bald darauf hielten sie eine andere Versammlung zu Brünn, welcher Ferdinand, der auch schon zum König von Ungarn gekrönt war, beywohnte. Er suchte die Mährer dahin zu bringen, daß sie ihre Truppen mit den Kaiserlichen wider die Böhmen vereinigten. Diese weigerten sich aber wider ihre alten Freunde zu streiten; sie suchten sie vielmehr durch Güte zum Frieden zu bewegen; daher schickten sie drey ansehnliche Männer: den Kardinal von Dietrichstein, Bohubud von Lippa, und den beredten Karl von Zierotin an sie. Als diese in Prag ankamen, hielt der letzte eine weitläufige Rede an die versammelten böhmischen Stände, und bat sie, die Waffen niederzulegen. Er war wegen seiner großen Gelehrsamkeit, Leutseligkeit und Vortrefflichkeit der Sitten nicht nur von den Protestanten, sondern auch den Katholischen geliebt und hochgeschätzt. Dmungeachtet erreichte er seine Absichten nicht. Die Böhmen waren unbeweglich. Der König Ferdinand schrieb hierauf selbst an sie. Er trug ihnen seine Vermittlung zwischen dem Kaiser und ihnen an; aber auch diese verwarfen sie.

Sie schrieben selbst einigemal an den Kaiser und bemühten sich, ihre Handlungen und Unternehmen vor seinen Augen zu rechtfertigen. Wir wollen hier eine Antwort, die ihnen der Kaiser gab, einschalten, woraus man auch das, was sie geschrieben, einsehen kann. Sie lautet also: „Wohlgeborne, Gestrenge, Ehr„same, Weise, Unsere lieben Getreuen! Wir haben „eure beyde Schreiben, so Uns durch einen Kurier von „Prag aus überschickt worden, erstes von 27, das „andere vom 30 abgewichenen Monats Juni, darneben „über vorige erst abermals aufs neue angeordnete

„und

„und gedruckte Vertheidigung empfangen, daraus über „alles Unser Antragen Wir vernehmen, daß nicht „allein Unsere gnädige Mahnung, Warnung, Erklä„rung und Befehle keine Statt und Raum gefunden, „sondern viel schwere unerträgliche Punkte solchem „Schreiben einverleibt seyn, fürnehmlich die Andro„hung geschehen, dafern von Uns einigerley Kriegs„volk in das Königreich Böhmen, zuwider der Lan„desordnung und Landtagsschlüsse geführt werden sollte, „ihr euch befürchtet, daß das gemeine Volk, wie in „den prager Städten, also auch in den Kreisen, alle „Klöster und andere Geistlichen anfallen möchte, ob „ihr zwar solches ganz gerne verhütet wissen wollet, „auch doch dasselbige zu erhalten keineswegs möglich „wäre, und daß für solches unschuldige Blut nicht ihr, „sondern derjenige, welcher dieses fremde Kriegsvolk „in das Land einführte, Rechenschaft geben müßte.“

„Wenn Wir dann von Unsern getreuen Unter„thanen dieses keineswegs hoffen, daß sie so unchrist„liche Gaben vor die Hand nehmen sollten, besonders, „weil sie hiezu keine gegebene Ursache fürzuwenden ha„ben, Wir auch Unsere getreuen Unterthanen zu belei„digen nicht gemeint, sondern einig und allein die „unruhigen Beschädiger des Vaterlandes zu bestrafen „vorhaben, und dieses durch kein fremdes, sondern „in Unserm Königreich und Landen, und dann im h. „römischen Reich geworbenes Volk, als nachmals, „denn daß Wir dessen hätten geübriget seyn mögen, im„massen Wir euch dann alsbald anfangs zum Frieden „ermahnet, auch so lang kein Volk geworben, bis ihr „euch selbst herfürgebracht, und vielmehr die Waf„fen, Unruhen, Krieg und daraus folgende Blutver„gießen, als sanftmüthige Mittel erwählet und belie„ben lassen. Wann es nunmehr durch mehr Verur„sachung dazu kommen müßte, und bey euch Unsere „gnädige Vermahnung keine Wirkung leisteten, so wür„de

„de Uns der Allerhöchste und gerechte Gott gnädiglich 1618.
„solche Mittel an die Hand geben, durch welche Wir
„Unsere unschuldige geistliche und weltliche Unterthanen
„vertheidigen und schützen werden können. Insonder-
„heit, weil dergleichen Fürnehmen aller Vernunft und
„der Natur selbsten, denen Landtagsschlüssen, alten
„Gewohnheiten, den Rechten, der Landesordnung,
„der Vergleichung zwischen denen sub una und sub
„utraque und eurem Majestätsbrief ausdrücklich ent-
„gegen ist, auch von keinem Verständigen nicht kann
„gebilliget werden.“

„Anbelangend die Zerstörer des Friedens, mit de-
„nen ihr euch in kein Recht einzulassen setzet, an Uns
„Gesinnende, daß solche ferners wirklich gestraft wer-
„den möchten, erkennen Wir für billig, sind desselben
„auch wohl gewilliget, solche Zerstörer des Friedens
„strafen zu lassen; weil aber vermög aller Vernunft
„und des Naturrechtes niemand für dergleichen ge-
„halten werden solle, ehe dann er zuvor hierunter ge-
„höret, überzeugt und verurtheilet, soll es auch bil-
„lig dabey verbleiben. Im widrigen werdet ihr euch
„euere Freyheit, Recht und Landesordnung selbsten
„kassiren, und ein sehr schädlich Exempel über euch,
„eure Kinder und Nachkommen anführen, welches
„Wir, als ein gerechter König, der auf die Landes-
„ordnung und eure Freyheit geschworen, euch nicht
„billigen oder hierzu stillschweigen können. Und das
„ihr zum Beschluß drohet, daß ihr anderswo um Hil-
„fe und Schutz wider solches Volk euch bewerben
„müßtet, das habt ihr allbereit an allen Orten im
„Werk erwiesen. Wir sind aber dessen versichert, daß
„keine christliche Obrigkeit euer unziemlich Fürnehmen
„sich belieben wird lassen, sondern ein jeder sich dessen
„befürchten muß, daß ihm unter gleichmäßigem Schein
„und Verordnung etwas dergleichen oder auch ärgeres
„von seinen Unterthanen begegnen möchte, welches

„Wir

„Wir euch zur Antwort auf euer Schreiben nicht „verhalten wollen. Gegeben in Unſerer Stadt Wien „den Montag nach Prokopi, den 6ten Monatstag „Juli im Jahre 1618.“ Hierauf antworteten die Directoren im Namen der Stände in aller Unterthänigkeit, widerlegten die Vorwürfe des Kaiſers mit viel Beſcheidenheit; ſchoben aber alles Unheil auf die kaiſerlichen Räthe, der Böhmen Feinde, welche dem Kaiſer alles von der böſen Seite vorſtellten; ſie baten alſo den Kaiſer, dieſe partheyiſchen Rathſchläge nicht ſogleich anzuhören und ſie vielmehr zu verwerfen, wenn Friede und Ruhe wiederhergeſtellt werden ſollte. Sie ſetzten noch hinzu, daß es nie ſo weit gekommen wäre, wenn Seine Majeſtät die erſten Ruheſtörer zu Grab und Braunau auf das wiederholte demüthige Bitten und Flehen der proteſtantiſchen Stände geſtraft oder wenigſtens zur Verantwortung geſtellet hätten.

Der Kaiſer beſchloß nun, die Böhmen als Empörer zu handhaben, und griff zu den Waffen. Graf Heinrich von Dampierre, welcher ſich in den letzten Kriegen wider die Venetianer hervorgethan hatte, bekam Befehl, mit zehn tauſend Mann in Böhmen zu fallen, um die Stadt Budweis, welche dem Kaiſer treu geblieben war und von Thurn belagert wurde, zu entſetzen. Dampierre ging aber vor Neuhaus; und weil er die Stadt, worin ſich der Befehlshaber Brand mit der ſtändiſchen Beſatzung tapfer wehrte, nicht erobern konnte, ſo brannte er die Vorſtädte ab, und ließ die Kirche des heil. Wenzels ausplündern. Die neuhäuſer Bürger ſchickten einen Abgeordneten an Dampierre, beklagten ſich über die Grauſamkeit ſeiner Soldaten, welches ſie um ſo weniger verdient hätten, da ſie, ſo wie ihr Herr Wilhelm von Slawata, dem Kaiſer treu zu bleiben entſchloſſen wären; daß man ihm aber die Thore

nicht

nicht geöffnet habe, daran wäre die ſtarke Beſatzung und nicht die Bürgerſchaft Schuld. Hierauf hob Thurn die Belagerung von Budweis auf und verfolgte Dampierren, der nur das Land verwüſtete, bis Czaslau, wo es zu einer Schlacht kam, in welcher anfangs die Böhmen wichen, hernach aber die Oberhand erhielten, Dampierren in die Flucht ſchlugen, und bis Lomnicz verfolgten, wo ſie ihm eine zweyte Niederlage beybrachten.

Der Kaiſer mußte ſich nun um einen beſſern Feldherrn umſehen. Er ließ Karln Longueval, Grafen von Buquoi, welcher wegen ſeiner Kriegserfahrung bereits berühmt war, aus den Niederlanden kommen, übergab ihm Dampierres Kriegsheer, und verſtärkte es noch mit mehreren Truppen. Indeſſen hatten die böhmiſchen Stände von den Schleſiern einiges Kriegsvolk zu Hilfe bekommen. Sie hatten auch den Grafen Ernſt von Mannsfeld mit vierzehn tauſend Mann in Sold genommen, welcher nun die Stadt Pilſen, weil ſie dem Kaiſer treu geblieben war, belagerte, und ſie nach einem tapfern Widerſtand eroberte, über welchen Verluſt der Kaiſer ſo aufgebracht wurde, daß er Mannsfelden in die Acht erklärte. 21ten Nov.

Während dem war Buquoi mit ſeinem Heere vor Neuhaus angelangt; er konnte aber die Stadt ſo wenig, als Dampierre erobern. Thurn, von einigen tauſend Mann Schleſiern verſtärkt, eilte zum Entſatze. Buquoi mußte der überlegenen Macht weichen. Er zog ſich alſo gegen Budweis; bekam aber bey Lomnicz eine gewaltige Schlappe, ehe er die Stadt, in welche er ſich werfen mußte, erreicht hatte.

Weil nun der Winter einzubrechen anfing, ſchickte Buquoi einen Theil ſeiner Kriegsvölker nach Oeſterreich in die Winterquartiere. Sie ſchleppten zwey und vierzig mit böhmiſcher Beute beladene Wagen,

gen, nebst tausend Stück Vieh mit sich fort. Joachim Schlik, der einem Haufen der ständischen Völker vorstand, holte sie ein, griff sie an, warf sie über den Haufen, und nahm ihnen das Vieh, die Wagen und die Kriegskasse von siebenzig tausend Gulden weg. Schlik, durch diesen gelungenen Streich angefeuert, ging auf Swietla in Oesterreich los. Er überrumpelte den Ort zur Nacht, ließ in der ersten Hitze alles niederhauen, und eroberte viele Kostbarkeiten. Zu gleicher Zeit schlug Radislaw Kinsky einen Haufen von fünf hundert buquoischen Truppen, die aus Budweis, um Lebensmittel einzuholen, ausgerückt waren; hundert und vierzig wurden gefangen, und die übrigen auf einen Mann niedergehauen.

Während dem Winter bemühten sich die benachbarten Fürsten die böhmischen Stände zum Frieden und zur Unterwerfung zu bewegen. Der König von Polen, Siegmund, ließ sie ernsthaft zur Niederlegung der Waffen ermahnen; er würde sonst bemüssiget seyn, seine Völker, kraft Verträgen, mit den kaiserlichen zu vereinigen. Der Herzog von Bayern that eben diese Vorstellungen. Der Kurfürst von Sachsen glaubte, er müßte durchdringen, und bestimmte den 14. April zu einer Zusammenkunft nach Eger, wohin die Böhmen ihre Abgeordneten schicken, und durch seine und anderer Fürsten Vermittlung mit dem Kaiser vom Frieden handeln sollten.

Viele von den böhmischen Ständen waren zum Frieden geneigt; Wilhelm von Lobkowitz, Joachim Slawata, Christoph Harant, Johann von Rziczan der ältere, Zdeniek Wratislaw von Mitrowitz, Dionysius Czernin, Wenzel Pietipesky, ja sogar der Graf Joachim von Schlik, sahen die Zerrüttung des Königreichs voraus; daher riethen sie auf alle Weise zum Frieden. Allein die zwey Herren Thurn und Fels führten immer die Religionsfrey-

heit

heit im Munde, aber ihr eigenes Intereſſe im Herzen, und hofften immer viel zu gewinnnen, wenn ſie ihren Zweck erreichen würden; daher verhärteten ſie die Gemüther der übrigen, und beſtärkten ſie in der Empörung. Damit es aber nicht das Anſehen haben 1619.
möchte, als wenn ſie gar nichts vom Frieden hören wollten, ſo nahmen ſie die Vermittlung der Reichsfürſten an, ernannten vierzehn Männer aus ihrem Mittel, und ſchickten ſie nach Eger, die ſich aber nicht anders, als unter folgenden Bedingungen unterwerfen ſollten: „Daß ihnen der Kaiſer den Majeſtätsbrief und alle Privilegien, welche die Religionsfreyheit betrafen, aufs neue beſtätige; daß die Befehle, die Zuſchließung der braunauer und andrer Kirchen betreffend, wie auch der Verbot künftig, ohne Wiſſen und Willen des Königs, Verſammlungen zu halten, widerrufen und abgeſchafft werden; daß die Jeſuiten zu keiner Zeit und auf keine Weiſe im Königreiche wieder aufgenommen werden. Ferner ſollten die von den Ständen des Landes Verwieſenen, als der prager Erzbiſchof Lohelius, der Prälat von Strahow, Kaſpar Queſtenberg, wie auch der braunauer Prälat, Wolfgang Selender, nie ins Königreich zurückkehren dürfen; dann ſollten die Stände die Freyheit und Macht haben, nicht nur die alten Bündniſſe mit ihren Nachbarn und den vereinigten Ländern zu erneuern, ſondern auch neue mit den öſterreichiſchen Ständen, ſo wie mit den Ungarn, zu errichten. Ueberdieß ſollten die böhmiſchen Stände die Freyheit haben, ein Heer zur Vertheidigung ihres Vaterlandes und ihrer Privilegien anzuwerben und zu unterhalten.“ Allein, ehe als nach der beſtimmte Tag zu den Friedensunterhandlungen gekommen war, wurde der Kaiſer Mathias krank, und ſtarb zu Wien im 63ten Jahre ſeines Alters, und den 20
im 8ten ſeiner Regierung über Böhmen. März.

Fer-

Ferdinand der Zweyte.

Ferdinand der Zweyte, gekrönter König in Ungarn und Böhmen, folgte dem verstorbenen Kaiser Mathias auch in den übrigen österreichischen Ländern. Er schickte alsogleich den obersten Landeshofmeister des Königreichs, Adam von Waldstein, nach Prag, bestätigte die Statthalter, welche der Kaiser Mathias eingesetzt hatte, und schrieb ihnen unter andern Folgendes: „Und befehlen Euch darneben gnädigst, daß ihr den andern obristen Landesoffizieren, Landrechtsbeysitzern, Hof- und Kammerrechts-Räthen, auch anwesenden und nicht anwesenden Personen aus der Gemeinde der prager und anderer Städte, solche trübselige Zeitung, nämlich den Tod eueres und ihres Herrn ankündiget — — und beyneben dieses andeutet, daß Wir in Erinnerung Unsers bey der Krönung den Ständen des Königreichs Böheim von Uns gegebenen Reverses, die allgemeinen Landprivilegien konfirmiren und bestätigen, auch dieselbe Konfirmation dem obersten Burggrafen einhändigen, und ferner mit der Hilfe des Allmächtigen, vor allen andern, dahin trachten und bedacht seyn wollen, damit
27ten März. Unser Königreich wiederum in guten ruhigen Stand gesetzt werden möchte ꝛc.“

Allein die Stände und ihre Direktoren wollten Ferdinanden nicht für ihren König erkennen, weil er wider den gegebenen Revers gehandelt und bey Lebzeiten des Königs Mathias sich nicht nur in die Regierung gemischt, sondern auch wider den Majestätsbrief vieles bereits unternommen hätte. Es wäre ihnen auch bey seiner Wahl und Krönung aller Vergleich abgeschlagen worden; sie wären also berechtiget zu einer neuen Wahl zu treten, und sie hätten schon beschlossen, dem Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich

dem

dem Fünften die böhmiſche Krone anzutragen. Daher ſchrieben ſie im ganzen Lande ein allgemeines Aufgebot aus, weil der Kaiſer Mathias, ihr König und Herr, ſagten ſie, geſtorben, und weil das Königreich von auswärtigen Feinden und fremdem Kriegsvolke verheert werde. Als dieß dem K. Ferdinand zu Ohren kam, beſchloß er, die Böhmen mit Ernſt und Gewalt anzugreifen, und zum Gehorſam zu bringen. Zu dem Ende ſchickte er an ſeinen Feldherrn Buquoi, der ſich zu Budweis einige Zeit ſtille gehalten hatte, neue Befehle, die Feindſeligkeiten wiederanzufangen, welcher dann nicht ermangelte, dem Willen ſeines Herrn nachzukommen. Er rückte mit ſeinen Völkern aus Budweis heraus, zog noch einige tauſend Wallonen und Italiäner an ſich, und nahm eine Stadt nach der andern ohne große Mühe ein. Der Graf Thurn glaubte, Mansfeld würde dem Feldherrn Buquoi gewachſen ſeyn, und ihn von weitern Unternehmungen abhalten; daher verließ er Böhmen, und zog mit ſeinem Heere, ſo aus ſechzehn tauſend Mann beſtand, nach Mähren, um die Einwohner dieſes Markgrafthums gleichfalls wider Ferdinanden aufzuwiegeln, und auf die Seite der böhmiſchen Stände zu bringen. Er erreichte ſeine Abſichten vollkommen; nur einige mähriſche Herren, als der Kardinal von Dietrichſtein, Ladiſlaw von Lobkowitz und Karl von Zierotin blieben dem K. Ferdinand getreu, und wurden deswegen in Verhaft genommen. Dann wurden die Jeſuiten auch aus Mähren vertrieben.

Als nun Thurn der Mährer verſichert war, ſo beſchloß er, die Oeſterreicher gleichfalls auf die böhmiſche Seite zu bringen. Er rückte alſo mit den ſechzehn tauſend Böhmen in Oeſterreich ein, und lagerte ſich in die Vorſtädte von Wien, in der Abſicht, 1620. ſich der Stadt und der Perſon Ferdinands ſelbſt zu

Ferdinand der Zweyte.

Ferdinand der Zweyte, gekrönter König in Ungarn und Böhmen, folgte dem verstorbenen Kaiser Mathias auch in den übrigen österreichischen Ländern. Er schickte alsogleich den obersten Landeshofmeister des Königreichs, Adam von Waldstein, nach Prag, bestätigte die Statthalter, welche der Kaiser Mathias eingesetzt hatte, und schrieb ihnen unter andern Folgendes: „Und befehlen Euch darneben gnädigst, daß ihr den andern obristen Landesoffizieren, Landrechtsbeysitzern, Hof- und Kammerrechts-Räthen, auch anwesenden und nicht anwesenden Personen aus der Gemeinde der prager und anderer Städte, solche trübselige Zeitung, nämlich den Tod eueres und ihres Herrn ankündiget — —. und beyneben dieses andeutet, daß Wir in Erinnerung Unsers bey der Krönung den Ständen des Königreichs Böheim von Uns gegebenen Reverses, die allgemeinen Landprivilegien konfirmiren und bestätigen, auch dieselbe Konfirmation dem obersten Burggrafen einhändigen, und ferner mit der Hilfe des Allmächtigen, vor allen andern, dahin trachten und bedacht seyn wollen, damit
27ten März. Unser Königreich wiederum in guten ruhigen Stand gesetzt werden möchte ꝛc.“

Allein die Stände und ihre Direktoren wollten Ferdinanden nicht für ihren König erkennen, weil er wider den gegebenen Revers gehandelt und bey Lebzeiten des Königs Mathias sich nicht nur in die Regierung gemischt, sondern auch wider den Majestätsbrief vieles bereits unternommen hätte. Es wäre ihnen auch bey seiner Wahl und Krönung aller Vergleich abgeschlagen worden; sie wären also berechtiget zu einer neuen Wahl zu treten, und sie hätten schon beschlossen, dem Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich

dem

dem Fünften die böhmische Krone anzutragen. Daher schrieben sie im ganzen Lande ein allgemeines Aufgebot aus, weil der Kaiser Mathias, ihr König und Herr, sagten sie, gestorben, und weil das Königreich von auswärtigen Feinden und fremdem Kriegsvolke verheert werde. Als dieß dem K. Ferdinand zu Ohren kam, beschloß er, die Böhmen mit Ernst und Gewalt anzugreifen, und zum Gehorsam zu bringen. Zu dem Ende schickte er an seinen Feldherrn Buquoi, der sich zu Budweis einige Zeit stille gehalten hatte, neue Befehle, die Feindseligkeiten wiederanzufangen, welcher dann nicht ermangelte, dem Willen seines Herrn nachzukommen. Er rückte mit seinen Völkern aus Budweis heraus, zog noch einige tausend Wallonen und Italiäner an sich, und nahm eine Stadt nach der andern ohne große Mühe ein. Der Graf Thurn glaubte, Mansfeld würde dem Feldherrn Buquoi gewachsen seyn, und ihn von weitern Unternehmungen abhalten; daher verließ er Böhmen, und zog mit seinem Heere, so aus sechzehn tausend Mann bestand, nach Mähren, um die Einwohner dieses Markgrafthums gleichfalls wider Ferdinanden aufzuwiegeln, und auf die Seite der böhmischen Stände zu bringen. Er erreichte seine Absichten vollkommen; nur einige mährische Herren, als der Kardinal von Dietrichstein, Ladislaw von Lobkowitz und Karl von Zierotin blieben dem K. Ferdinand getreu, und wurden deswegen in Verhaft genommen. Dann wurden die Jesuiten auch aus Mähren vertrieben.

Als nun Thurn der Mährer versichert war, so beschloß er, die Oesterreicher gleichfalls auf die böhmische Seite zu bringen. Er rückte also mit den sechzehn tausend Böhmen in Oesterreich ein, und lagerte sich in die Vorstädte von Wien, in der Absicht, 6Jun. sich der Stadt und der Person Ferdinands selbst zu

welche auch in großer Anzahl erschienen. Mit diesen erneuerten die Stände ihre alten Bündnisse, und versprachen einander wechselseitige Hilfe. Nachdem sich sodann die Direktoren mit den Gesandten aus Mähren, Schlesien und der Lausitz von früh Morgen bis Nachmittags bey verschlossenen Thüren berathschlaget, so beschlossen sie, und thaten es öffentlich kund, „daß sie Seine Majestät, den König Ferdinand zu ihrem König und Herrn nicht annehmen könnten, sollten und wollten.“ Die Ursachen hiervon gaben sie öffentlich heraus, und es waren folgende: „Weil Ferdinand nicht durch eine freye Wahl, sondern durch Ränke und Nebenwege wider alle Satzungen und Privilegien des Reichs zur Krönung gelangt wäre; hierzu er einige Stimmen mit Geld erkauft, einige durch Verheißungen ansehnlicher Ehrenstellen erschlichen, und andere mit Drohen erzwungen habe. 2) Er habe wider den Reversbrief, daß er, so lange der Kaiser leben würde, sich in die Regierung nicht einmischen wolle, nicht nur gehandelt, sondern auch den bey der Krönung geleisteten Eid gebrochen. 3) Daß er diesen verderblichen Krieg aus eigener Macht, unter dem Namen des Kaisers, der von vielem nichts gewußt, zu führen und fortzusetzen über sich genommen, seine Kriegsvölker aus Görz in Böhmen einzufallen beordert, und den Truppen, welche das Land mit Feuer und Schwert verheerten, in seinem eigenen Namen noch bey Lebzeiten des Kaisers Befehle ertheilet habe. 4) Er habe ohne der Stände Willen und Wissen mit Spanien gewisse Erbverträge errichtet, an welches die Königreiche Ungarn und Böhmen mit allen einverleibten Provinzen fallen sollten, wenn Ferdinand ohne Erben stürbe; und so hätte er die Stände um das Recht, sich Könige zu wählen, bringen, und sie dem spanischen Joche unterwerfen wollen. Weil also Ferdinand wider die Reversalien

29ten Aug.

ge-

den Grafen Thurn, daß er mit seinem Heere auf das 1619.
schleunigste aufbrechen, und nach Böhmen eilen möchte; denn Buquoi verfolgte seinen Sieg und verwüstete das Land mit Feuer und Schwert. Thurn verließ also Wien, nachdem er vierzehn Tage davor 22ten
gelegen war. Nach dessen Abzuge begab sich der Juni.
König Ferdinand nach Frankfurt am Mayn zur Kaiserwahl; folgende böhmische Herren begleiteten ihn: Georg von Nachod, Wenzel von Wrbna, Maximilian von Waldstein, Wilhelm Wratislaw von Mitrowitz; der böhmische Oberstkanzler, Zdeniek Adalbert von Lobkowitz war vorausgegangen, um die Kurfürsten von der Ankunft Ferdinands zu benachrichtigen. Ferdinand erschien da als Kurfürst von Böhmen. Die evangelischen Stände in Böhmen aber bemühten sich, ihm diese Würde streitig zu machen. Sie schickten in dieser Absicht drey Abgeordnete, den Christian Berka von Duba, Smilo von Michalowitz, und Johann von Arnoltstein nach Frankfurt, welche aber nicht zugelassen wurden, ungeachtet sie von den protestantischen Kurfürsten unterstützt wurden. Sie gaben Schriften ein, die auch vorgelesen wurden; in diesen wollten sie behaupten, daß die Kurstimme nicht der Person, sondern dem böhmischen Staate anhängig sey. Nichtsdestoweniger wurde der König Ferdinand zum römischen Kaiser einstimmig gewählt, und auch bald darauf gekrönt.

Die Böhmen wurden über diese Wahl bestürzt. Einige riethen: man sollte jetzt mit dem neuen Kaiser einen Vergleich treffen, aus Furcht, das Königreich könnte endlich um alle Freyheiten kommen, und unter das Joch gebracht werden. Wilhelm von Lobkowitz der ältere gab diesen heilsamen Rath. Anstatt aber diesem zu folgen, schrieben die Direktoren im Namen der Stände einen allgemeinen Landtag aus, zu dem sie die Schlesier, Mährer und Lausitzer einluden,

619. eine nachdrückliche Hilfe an Geld zu hoffen hätte. Ueberdieß hatten die Kurfürsten von der Pfalz noch damals die Oberpfalz, und wohnten oft zu Amberg, für welchen Hof dann der böhmische Adel sehr geneigt war, weil er in der Nähe lag. Als man die Stimmen sammelte, so waren 36 Herren, 91 Ritter und beynahe alle Städte für Friedrichen von der Pfalz, welcher also für den erwählten König von Böhmen öffentlich erklärt wurde. Man fertigte alsogleich reitende Bothen an ihn ab, ließ ihm die Wahl mit
ßten der Bitte kund machen, daß er je eher je besser
ug. nach Böhmen kommen, und von dem Königreiche Besitz nehmen möchte.

Allein nicht der ganze böhmische Adel hatte Theil an dieser neuen Königswahl; die ältesten und vornehmsten Familien sowohl aus dem Herrenstande, als aus der Ritterschaft waren dem Hause Oesterreich treu geblieben, und hingen dem bereits gekrönten Könige Ferdinand an. Sie wurden auch deswegen auf dem Landtage dieses Jahrs von den protestantischen Ständen theils aller Aemter entsetzt und ihrer Güter verlustig erklärt, theils aus dem Königreiche verbannt. Diese hielten sich während der schrecklichen böhmischen Unruhen zu Passau, oder um die Person Ferdinands, oder bey seinem Heere auf. Wir wollen ihre Namen hersetzen; denn die Nachkommen der meisten begleiteten hernach, und noch heut zu Tage, die ersten Ehrenstellen in diesem Königreiche. Es waren also folgende aus dem Herrenstande: fünf Berka, nämlich: Zbinko, Wenzel, Adam, Johann, und Burian mit seinem Sohne; Rudolph von Zeidlitz; zwey Czernin von Chudenitz, Hermann und Johann, der vormals kaiserlicher Gesandter zu Konstantinopel war; Friedrich von Dona; Wratislaw Graf von Fürstenberg, der ältere; Kawka von Rziczan fünfe, nämlich Johann mit einem Sohne,

und

und Christoph mit zwey Söhnen; Wilhelm von Klenowa und Janowitz, Oberstlandschreiber; fünfzehn Kolowrate, nämlich: Heinrich Liebsteinsky mit seinem Sohne, Zdenko Liebsteinsky, Albrecht Liebsteinsky mit zwey Söhnen, Zbinko Liebsteinsky, Hynek Nowohradsky, Domherr zu Olmütz, Wenzel Liebsteinsky, Zdenko, Joachim und Albrecht Nowohradsky, Bohuslaw Georg Krakowsky, dann drey kleine Söhne des Alexander von Kolowrat; eilf Lobkowitze, nämlich: Zdenko, Oberstkanzler und nachmaliger Fürst mit seinem Sohne Wenzel, Wilhelm mit vier Söhnen, dann Johann, Hartman und Mathäus Diepold, Grandprior; Rudolph Lazansky von Bukowe; Jaroslaw von Martinitz mit fünf Kindern; Otto von Nostitz, Appellationsrath; Wratislaw von Pernstein, Wenzel Graf von Rozdrazow mit drey Söhnen, Ulrich und Christoph von Rziczan; Adam von Sternberg, Oberstburggraf, nebst drey Söhnen; sechs Slawata, Wilhelm mit drey Söhnen, dann Joachim und Adam Slawata; Sswihowsky von Riesenberg, Ferdinand und Peter; Albrecht von Ssleinitz, nebst vier Söhnen; Sezyma von Wrtby; Rudolph Trczka mit zwey Söhnen; Burchhard von Tocznik; neun Waldsteine, nämlich: Adam, der jüngere, Oberstthofmeister und seine drey Söhne, Maximilian, Karl und Viktorin; Albrecht, der nachmalige Herzog zu Friedland, Berthold, welcher im Treffen bey Lützen blieb, Adam der ältere mit zwey Söhnen; Heinrich Otto von Wartenberg; Wchinsky, (die sich jetzt Kinsky schreiben), Wenzel und Oktavian sein Sohn; drey Wratislawe von Mitrowitz, Wilhelm, Hartwig und Christoph; Wrzessowecz, Wilhelm und Wolf. Die Zahl der böhmischen Ritter, welche von Ferdinand nie abfielen,

ist

1619. eine nachdrückliche Hilfe an Geld zu hoffen hätte. Ueberdieß hatten die Kurfürsten von der Pfalz noch damals die Oberpfalz, und wohnten oft zu Amberg, für welchen Hof dann der böhmische Adel sehr geneigt war, weil er in der Nähe lag. Als man die Stimmen sammelte, so waren 36 Herren, 91 Ritter und beynahe alle Städte für Friedrichen von der Pfalz, welcher also für den erwählten König von Böhmen öffentlich erklärt wurde. Man fertigte alsogleich reitende Bothen an ihn ab, ließ ihm die Wahl mit
26ten Aug. der Bitte kund machen, daß er je eher je besser nach Böhmen kommen, und von dem Königreiche Besitz nehmen möchte.

Allein nicht der ganze böhmische Adel hatte Theil an dieser neuen Königswahl; die ältesten und vornehmsten Familien sowohl aus dem Herrenstande, als aus der Ritterschaft waren dem Hause Oesterreich treu geblieben, und hingen dem bereits gekrönten Könige Ferdinand an. Sie wurden auch deswegen auf dem Landtage dieses Jahrs von den protestantischen Ständen theils aller Aemter entsetzt und ihrer Güter verlustig erklärt, theils aus dem Königreiche verbannt. Diese hielten sich während der schrecklichen böhmischen Unruhen zu Passau, oder um die Person Ferdinands, oder bey seinem Heere auf. Wir wollen ihre Namen hersetzen; denn die Nachkommen der meisten begleiteten hernach, und noch heut zu Tage, die ersten Ehrenstellen in diesem Königreiche. Es waren also folgende aus dem Herrenstande: fünf Berka, nämlich: Zbinko, Wenzel, Adam, Johann, und Burian mit seinem Sohne; Rudolph von Zeidlitz; zwey Czernin von Chudenitz, Hermann und Johann, der vormals kaiserlicher Gesandter zu Konstantinopel war; Friedrich von Dona; Wratislaw Graf von Fürstenberg, der ältere; Kawka von Rziczan fünfe, nämlich Johann mit einem Sohne,

und

und Christoph mit zwey Söhnen; Wilhelm von Klenowa und Janowitz, Oberstlandschreiber; fünfzehn Kolowrate, nämlich: Heinrich Liebsteinsky mit seinem Sohne, Zdenko Liebsteinsky, Albrecht Liebsteinsky mit zwey Söhnen, Zbinko Liebsteinsky, Hynek Nowohradsky, Domherr zu Olmütz, Wenzel Liebsteinsky, Zdenko, Joachim und Albrecht Nowohradsky, Bohuslaw Georg Krakowsky, dann drey kleine Söhne des Alexander von Kolowrat; eilf Lobkowitze, nämlich: Zdenko, Oberstkanzler und nachmaliger Fürst mit seinem Sohne Wenzel, Wilhelm mit vier Söhnen, dann Johann, Hartman und Mathäus Diepold, Grandprior; Rudolph Lažansky von Bukowe; Jaroslaw von Martinitz mit fünf Kindern; Otto von Nostitz, Appellationsrath; Wratislaw von Pernstein, Wenzel Graf von Rozdražow mit drey Söhnen, Ulrich und Christoph von Rziczan; Adam von Sternberg, Oberstburggraf, nebst drey Söhnen; sechs Slawata, Wilhelm mit drey Söhnen, dann Joachim und Adam Slawata; Sswihowsky von Riesenberg, Ferdinand und Peter; Albrecht von Ssleinitz, nebst vier Söhnen; Sezyma von Wrtby; Rudolph Trczka mit zwey Söhnen; Burchhard von Tocznik; neun Waldsteine, nämlich: Adam, der jüngere, Oberschofmeister und seine drey Söhne, Maximilian, Karl und Viktorin; Albrecht, der nachmalige Herzog zu Friedland, Berthold, welcher im Treffen bey Lützen blieb, Adam der ältere mit zwey Söhnen; Heinrich Otto von Wartenberg; Wchinsky, (die sich jetzt Kinsky schreiben), Wenzel und Oktavian sein Sohn; drey Wratislawe von Mitrowitz, Wilhelm, Hartwig und Christoph; Wrzesowecz, Wilhelm und Wolf. Die Zahl der böhmischen Ritter, welche von Ferdinand nie abfielen,

ist

ist zu groß, als daß sie hier namentlich angeführt werden könnten.

Indessen berathschlagte sich der Kurfürst von der Pfalz, Friedrich, ob er die böhmische Krone annehmen sollte. Die meisten Kurfürsten und einige Könige widerriethen es ihm. Sie stellten ihm die ungerechte Absetzung Ferdinands und die große Macht des Hauses Oesterreich vor, welches gewiß nicht zulassen würde, daß man ihm ein so schönes Königreich, und auf welches es so gerechte Ansprüche hätte, aus den Händen reiße. Allein der junge Friedrich gab den heilsamen Rathschlägen kein Gehör, besonders da ihn seine Gemahlin zur Annehmung der Krone stets anspornte, und oft zu ihm sagte: Wenn er sich getraute, eine königliche Prinzessin zur Gemahlin zu nehmen, sollte er auch so viel Muth haben, ein Königreich anzunehmen. Er trat endlich die Reise, in Begleitung seiner Gemahlin, Kinder und Bruders mit dem ganzen Hofstaat nach Böhmen an. Die böhmischen Gesandten erwarteten ihn zu Eger; dann gingen sie ihm mit achtzehn sechsspännigen prächtigen Wagen bis Waldsassen entgegen. Joachim Andreas Graf von Schlik hielt die Anrede an ihn. Friedrich hörte ihn mit bloßem Haupte an, antwortete überaus gütig, und reichte einem jeden der Abgeordneten die Hand. Hierauf grüßten sie auch seine Gemahlin, die englische Elisabeth. Wenzel von Raupowa hielt die Anrede in französischer Sprache, in der sie auf das höflichste antwortete. Dann überreichte Friedrich die begehrten Reversalien den Abgeordneten, und setzte seine Reise über Eger, Falkenau, Saatz, Laun und Schlan nach Prag fort, wo er dann am fünften Tage nach seiner Ankunft sammt seiner Gemahlin Elisabeth mit der böhmischen Krone von dem Administrator des Unterkonsistoriums, Johann Dikastus von Mirzkowa, den man kurz zu-

vor

welcher hernach zu Prag noch fester geschlossen und 1620.
bestätiget worden. Der Kaiser Ferdinand machte nicht geringere Anstalten. Die katholischen Reichsfürsten versammelten sich zu Mühlhausen, darunter die Kurfürsten von Maynz, Köln, Trier, und der Herzog von Bayern die ersten waren; auch der Kurfürst von Sachsen trat ihnen, wider alles Vermuthen der Böhmen, bey. Sie beschlossen, dem Kaiser mit Geld und Volk beyzustehen. Die Könige von Polen und Spanien ergriffen gleichfalls Ferdinands Parthey. Der letzte versprach drey und zwanzig tausend Mann seiner besten Truppen wider Friedrichen zu schicken. Der Pabst, Paulus der Fünfte, gab zwanzig tausend Dukaten monatlich her, so lange als der Krieg mit den Böhmen dauern sollte. Der Großherzog von Toskana und andere italienische Fürsten traten auch auf die Seite des Kaisers.

Ferdinand, mit so mächtiger Hilfe noch nicht zufrieden, schickte den Grafen von Fürstenberg nach Frankreich, um vom Könige gleichfalls Völker zu erlangen. Der Gesandte mußte folgende Vorstellungen machen: Daß die katholische Religion in Böhmen völlig vertilget würde, wenn Friedrich im Besitze des Königreichs bleiben sollte; daß die kaiserliche Würde auf die Protestanten kommen würde, wenn vier Kurfürsten von dieser Religion gegen drey katholische wären; und es erfordere das Interesse aller Könige, daß man die Empörer demüthige. Friedrich betrieb seine Sache nicht mit so viel Eifer und Klugheit. Er vernachlässigte die Freundschaft von Frankreich, und hatte den König von England, seinen Schwiegervater, dadurch beleidiget, daß er, ohne seinen Rathschluß abzuwarten, die böhmische Krone angenommen. Er hatte auch gleich bey der Ankunft zu Prag die Unbesonnenheit begangen, daß er, auf Anrathen seiner Gemahlin und der reformirten Geistlichen, wor-

un-

rauhes, kaltes und regneriſches Wetter ein, daß die Armeen nicht länger im Felde ſtehen konnten. Thurn kehrte alſo mit ſeinen Truppen wieder nach Böhmen zurück, und legte ſie in die Winterquartiere. Mansfeld aber überrumpelte die Stadt Piſek, wo ſpaniſche Beſatzung lag. Die Feinde wurden niedergemacht, und der oberſte Befehlshaber, Don Martin von
5ten Dez. Huerda, gefangen genommen.

Die neu gekrönte Königin Eliſabeth war hoch ſchwanger. Da ſie nun niederkommen ſollte, machten ihr einige vornehme Frauen in Prag eine mit Gold beſchlagene Wiege aus Ebenholz, wie auch einen von nämlichem Holze gearbeiteten und mit verſchiedenem Kinderzeuge verſehenen Kaſten zum Geſchenke. Bald darauf gebar ſie einen Prinzen, wel-
26ten Dez. cher in der heiligen Taufe den Namen Robert erhalten.

1620. Der Winter wurde mit neuen Zurüſtungen zur Fortſetzung des Kriegs zugebracht. Friedrich verfügte ſich nach Nürnberg, um einer Zuſammenkunft der proteſtantiſchen Fürſten beyzuwohnen, die ihm alle Hilfe wider den Kaiſer verſprachen. Dann begab er ſich nach Mähren, und nahm die Huldigung von den Einwohnern an. Nur Karln von Zierotin konnte er weder durch Verheißungen, noch mit Drohen auf ſeine Seite bringen. Ungeachtet daß er ein Pikarde war, ſo blieb er doch Ferdinanden, dem er die Treue geſchworen hatte, zugethan. Friedrich bewunderte ſelbſt die Standhaftigkeit dieſes Mannes, und ließ ſich mit ihm in ein geheimes Geſpräch ein, nachdem er ihm die Freyheit, offenherzig zu reden, ertheilt hatte. Zierotin ſagte ihm alles, was hernach geſchah, freymüthig vor, welches Friedrichen viele Bangigkeit verurſachte. Die Böhmen, Mährer, Schleſier, Siebenbürger und Ungarn hatten indeſſen einen Bund zu Presburg unter einander aufgerichtet,

wel-

welcher hernach zu Prag noch fester geschlossen und 1620.
bestätiget worden. Der Kaiser Ferdinand machte nicht geringere Anstalten. Die katholischen Reichsfürsten versammelten sich zu Mühlhausen, darunter die Kurfürsten von Maynz, Köln, Trier, und der Herzog von Bayern die ersten waren; auch der Kurfürst von Sachsen trat ihnen, wider alles Vermuthen der Böhmen, bey. Sie beschlossen, dem Kaiser mit Geld und Volk beyzustehen. Die Könige von Polen und Spanien ergriffen gleichfalls Ferdinands Parthey. Der letzte versprach drey und zwanzig tausend Mann seiner besten Truppen wider Friedrichen zu schicken. Der Pabst, Paulus der Fünfte, gab zwanzig tausend Dukaten monatlich her, so lange als der Krieg mit den Böhmen dauern sollte. Der Großherzog von Toskana und andere italienische Fürsten traten auch auf die Seite des Kaisers.

Ferdinand, mit so mächtiger Hilfe noch nicht zufrieden, schickte den Grafen von Fürstenberg nach Frankreich, um vom Könige gleichfalls Völker zu erlangen. Der Gesandte mußte folgende Vorstellungen machen: Daß die katholische Religion in Böhmen völlig vertilget würde, wenn Friedrich im Besitze des Königreichs bleiben sollte; daß die kaiserliche Würde auf die Protestanten kommen würde, wenn vier Kurfürsten von dieser Religion gegen drey katholische wären; und es erfordere das Interesse aller Könige, daß man die Empörer demüthige. Friedrich betrieb seine Sache nicht mit so viel Eifer und Klugheit. Er vernachlässigte die Freundschaft von Frankreich, und hatte den König von England, seinen Schwiegervater, dadurch beleidiget, daß er, ohne seinen Rathschluß abzuwarten, die böhmische Krone angenommen. Er hatte auch gleich bey der Ankunft zu Prag die Unbesonnenheit begangen, daß er, auf Anrathen seiner Gemahlin und der reformirten Geistlichen, wor-

un-

ſchlagenem Unternehmen bis Langenlois wiederzurückziehen. Hier blieb er lange ſtehen, ohne etwas Wichtiges zu unternehmen; denn ſein Heer war in einem elenden Zuſtande, und litt an allem Nothwendigen Mangel. Der Soldat hatte keinen ganzen Rock am Leibe, und ſah mehr einem abgeriſſenen Räuber, als einem Kriegsmann ähnlich. Man hatte ihm ſeit acht Monaten keinen Sold gereicht; denn das Geld, ſo die Stände zur Unterhaltung der Truppen richtig hergaben, blieb bey den Befehlshabern ſtecken. Die Offiziere waren mißvergnügt, wovon die meiſten unter mancherley Vorwand zu Prag blieben. Es war keine Mannszucht, kein Muth, kein Eifer bey der Armee Friedrichs.

Indeſſen rückte der Herzog von Bayern, Maximilian, dem man die Oberpfalz und die Kurwürde verſprochen hatte, mit fünf und zwanzig tauſend Mann in Oeſterreich ein. Er vereinigte ſich mit der kaiſerlichen Armee, die unter Buquoi ſtand, woraus dann ein Heer von funfzig tauſend Mann wurde. Das Fußvolk beſtand gröſsten Theils aus alten erfahrnen ſpaniſchen Soldaten. Dann lagerten ſich beyde Feldherren an der böhmiſchen Gränze, unweit Waidhofen, und drohten mit einem Einfalle, während daß ſich Anhalt in ſeinem Lager ganz ſtille hielt. Zu eben der Zeit um den September fiel der Kurfürſt von Sachſen mit einem Heere in die Lauſitz und eroberte das ganze Markgrafthum, welches er zur Belohnung für ſich behalten ſollte. Die Schleſier konnten den Lauſitzern nicht zu Hilfe kommen, weil ſie ſelbſt von einigen Horden Koſaken auf Befehl des Königs von Polen waren angegriffen worden.

Der Herzog von Bayern beſchloß endlich, welches Buquoi bisher widerrathen hatte, in Böhmen einzurücken, um das böhmiſche Heer aus ſeinem Lager zu bringen, und den Krieg mit Oeſterreich, wo ſchon

ein

ein groſser Mangel an Lebensmitteln war, nach Böh- 1620.
men zu ziehen. Er theilte ſein Heer in zwey Hau-
fen. Den erſten führte er ſelbſt mit ſeinem Unterfeld-
herrn Tilly; dieſer beſtand aus deutſchen Truppen.
Buquoi ſtand dem zweyten Haufen vor; und dieſen
machten Wallonen, Spanier, Italiener und Koſaken
aus. Man bemächtigte ſich gleich anfangs der Städte
Krumau, Budweis und Prachatitz. Am letzten Orte
wurde die Beſatzung und viele Bürger niedergehauen.
Hierauf ſtieſsen beyde Heere wieder zuſammen, und
rückten vor Piſek. Es war eine Beſatzung von fünf
hundert und vierzig Mann darin, deren Oberſter Hak
eine baldige Hilfe von der Anhaltiſchen Armee zu er-
langen hoffte. Er vertheidigte ſich alſo ein paar Tage.
Der Herzog von Bayern, Maximilian, lieſs ihn auf-
fodern, und ihm die Unmöglichkeit, ſich länger zu
halten, vorſtellen. Hak begehrte noch drey Stunden
Zeit, um eine Kapitulazion aufzuſetzen. Allein man
befahl den Wallonen zum Sturme zu laufen, und
verſprach ihnen, die Stadt preis zu geben. Dieſe
erſtiegen alſo die ſchon zum Theil eingeſchoſſene Mauer
ohne Widerſtand, lieſsen die Koſaken, die ſchon vor
dem Thore ſtunden, in die Stadt, hieben die ganze
Beſatzung in Stücken, fielen die Bürgerſchaft mit ei-
ner barbariſchen Wuth an, und ermordeten alles, was
ihnen vorkam, ohne auf das Geſchlecht oder Alter zu
ſehen, auf das grauſamſte. Niemand wäre beym Le-
ben geblieben, wenn nicht Buquoi und der Herzog
Maximilian die Soldaten mit Gewalt von dem Mor-
den abgehalten hätten. Die Stadt wurde dann ge-
plündert und in die Aſche gelegt, der oberſte Hak
gehenkt, und der Primator der Stadt enthauptet.
Seit langer Zeit war man mit einer eroberten Stadt
nicht mit dergleichen Grauſamkeit verfahren.

Das harte Schickſal dieſer unglücklichen Stadt
und ihrer Einwohner verbreitete ein allgemeines Schre-

cken

cken. Die benachbarten Städte, als Strakonitz, Winterberg, Schüttenhofen, Klattau und andere öffneten die Thore den anrückenden kaiserlichen Völkern, weil sie von keiner Seite Unterstützung hoffen konnten. Der Fürst von Anhalt stand während der ganzen Zeit bey Brzeznitz; denn nach der Vereinigung der bayerischen und buquoischen Völker fing er an, den Muth sinken zu lassen. Einige beschuldigten ihn sogar wegen seiner Unthätigkeit eines Verständnisses mit den Kaiserlichen. Friedrich fing selbst zu wanken an. Er schickte seinen ältern zum Thronfolger schon bestimmten Prinzen Sicherheits halber nach Berlin; seine Gemahlin und übrigen Kinder empfahl er den Ständen und ging zur Armee, um durch seine Gegenwart den Soldaten sowohl als den Heerführern Muth einzuflößen. Man brach hierauf das Lager ab, und setzte sich bey Rokyczan, weil sich die Kaiserlichen gegen Pilsen zogen, diese Stadt, wie man vermuthete, zu belagern. Sie mochten sich wohl in solcher Absicht dieser Stadt genähert haben; allein sie überlegten im Kriegsrathe, daß Pilsen sich lange wehren könnte, daß der Winter vor der Thüre wäre, und daß man lieber von der Bestürzung der Feinde einen Nutzen ziehen, sie angreifen, und es auf eine entscheidende Schlacht ankommen lassen sollte.

Als Friedrich von dem Entschlusse des Herzogs Maximilian Nachricht erhielt, versammelte er seine Feldherren, um sich mit ihnen wegen der Fortsetzung des Krieges zu berathschlagen. Der Graf Thurn, Hohenlohe und Anhalt der jüngere, waren der Meinung, man sollte die Kaiserlichen mit der ganzen Macht angreifen, ohne ihnen Zeit zu lassen, sich von den beschwerlichen Märschen zu erholen. Allein der zaghafte Fürst von Anhalt widerrieth es Friedrichen, und stellte ihm die Gefahr, welche er laufen würde, wenn er sich mit einem in der Kriegskunst erfahrnen Feldherrn

und

und an Muth überlegenem Feinde ſchlüge, ſo 1620.
lebhaft vor, daß er allen Muth verlor und an ſeinem Glücke verzweifelte. Er ſchickte nun einen Abgeordneten an den Herzog Maximilian, und trug ihm eine Unterredung an. Allein der Herzog gab ihm zur Antwort: Er könnte in ſein Begehren nicht eher willigen, als bis er, Friedrich, auf Böhmen und die mit dieſem Königreiche verknüpften Länder Verzicht thun würde. Hierauf brach die kaiſerliche Armee auf, und machte bey Rakonitz Halt. Friedrich lagerte ſich ihr gegenüber, nicht weit von dieſer Stadt. Hier fielen täglich hitzige Scharmützel vor. In einem der wichtigſten, welches mehr einem ordentlichen Treffen gleich ſah, blieben die kaiſerlichen Feldherren, Fugger und Aquaviva, auf dem Platze, und der Graf Buquoi wurde gefährlich verwundet. Von den Böhmen waren die Herren Theodor von Dona und der Feldherr Kraz unter den Todten. Kein Theil konnte ſich den Sieg zuſchreiben.

Die Kaiſerlichen fingen endlich an, großen Mangel an Lebensmitteln zu leiden; denn die Böhmen hatten alles, auf viele Meilen weit, weggeführt oder verbrannt. Maximilian erwartete eine beträchtliche Anzahl Wagen aus Bayern für ſein Heer; weil aber Mansfeld mit einem Haufen ſeiner Truppen hinter Pilſen herumſtreifte, ſo beſorgte er, daß ſie aufgefangen würden, welches er endlich, weil ſie nicht ankamen, vermuthete. Er war alſo in der Nothwendigkeit, entweder zu ſiegen, oder aus Mangel der Lebensmittel zu verderben; daher rückte er aus ſeinem Lager, um Anhalten zu einer Schlacht zu bringen. Dieſer wich nicht nur aus, ſondern zog ſich auf das eilfertigſte bis Unhoſſt gegen Prag zurück; jedoch blieb er immer, weil er einen Angriff beſorgte, in Schlachtordnung ſtehen. Maximilian brannte vor Begierde zu ſchlagen; er brach alſo von Strasnitz,

wohin er gerückt war, auf, entschlossen, den Feind bey Unhofft anzugreifen; weil er aber mit dem ganzen Heere erst spät Abends anlangte, so verschob er den Angriff auf den künftigen Tag. Indessen hatte sich Friedrich, auf das inständige Bitten Anhalts, in Begleitung des Grafen Thurn nach Prag begeben. Sobald Anhalt erfuhr, daß die Kaiserlichen in der Nähe stünden und sich zur Schlacht rüsteten, hob er Nachts das Lager auf, floh gen Prag, und setzte sich auf dem weißen Berge, wo er sich zu verschanzen anfing, entschlossen, hier den Feind zu erwarten. Er stand nicht lange, so brachte man die Nachricht, daß Maximilian mit seinen Bayern im Anmarsche sey, welchem Buquoi mit dem Reste der Kaiserlichen folgte. Anhalt rief seine Feldherren zusammen; man berathschlagte sich, ob man sich in die Stadt werfen oder stehen bleiben sollte. Die Böhmen riethen, man sollte den Herzog alsogleich angreifen, ehe noch seine Truppen ausgeruhet, und sie Buquoi eingeholet hätte. Anhalt bezeigte einige Lust ihrem Rathe zu folgen; allein Hohenlohe widersetzte sich, und gab vor: man hätte an einem so vortheilhaften Orte, wie der weiße Berg wäre, nicht sobald einen Angriff zu fürchten, indessen könnte man sich noch besser verschanzen. Er fügte noch hinzu: daß der Ausgang der Schlachten ungewiß sey, und man müßte nicht eine Krone so schlechterdings auf das Spiel setzen. Anhalt folgte seinem Rathe, und blieb auf dem weißen Berge stehen. Man glaubte vor einem Angriffe so sicher zu seyn, daß eine Menge Kriegsbedienten und Gemeiner nach Prag gingen, um ihre Freunde und Frauen zu besuchen oder sich zu erholen. Die Soldaten waren mißvergnügt, weil sie seit langer Zeit keinen Sold bekommen hatten. Uebrigens herrschte im ganzen Lager Nachlässigkeit und Unordnung; ein jeder that was ihm gefiel, und die Feldherren sahen durch die

Fin-

Finger. Viele Böhmen muthmaßten, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, Anhalt und Hohenlohe hätten Friedrichen und die ganze Nazion verkauft.

Die Kaiserlichen, von dem was im böhmischen Lager vorging unterrichtet, beschlossen noch diesen Tag, den Feind anzugreifen. Im kaiserlichen Heere waren folgende Feldherren: Maximilian, Herzog von Bayern, Graf Karl von Buquoi, Johann Graf von Tilly, Wilhelm Verdugo, Friedrich von Teufenbach und Gottfried von Pappenheim. Albrecht von Waldstein und Don Balthasar von Marabas waren vom Heere abgeschickt worden, um Lebensmittel aufzutreiben. Von der Friedrichischen Seite war Christian, Fürst von Anhalt, Georg Graf von Hohenlohe, Anhalt der junge, Thurn der junge, Heinrich Graf Schlik, Bubna und Styrum. Sobald Anhalt die Absichten des Herzogs Maximilian wahrnahm, fertigte er einen reitenden Bothen nach Prag ab, um die darin liegenden Völker an sich zu ziehen. Er ließ auch Friedrichen die Nothwendigkeit zur Armee zu kommen, und die Soldaten durch seine Gegenwart aufzumuntern vorstellen; allein dieser wollte nicht nüchtern hinaus reiten; er hatte sich vielmehr vorgenommen, diesen Tag ein großes Gastmahl zu geben; daher ließ er Anhalten melden, er würde nach der Tafel hinaus kommen.

Indessen setzten sich zwischen 12 und 1 Uhr die 8ten Nov.
Kaiserlichen in Bewegung; sie rückten mit klingendem Spiel und großem Geschrey vor, und griffen das böhmische Heer, so etwa zwanzig tausend Mann stark war, auf zwey Seiten an. Der Fürst von Anhalt ließ alle Kanonen auf einmal auf sie losbrennen; hierdurch wurde aber kein Mann vom Feinde getroffen, weil die Kugeln alle über die Köpfe weggingen. Nun ging das Gefechte an; es war von beyden Seiten sehr hitzig und dauerte einige Zeit, ohne daß sich

der Sieg auf eine oder die andere Seite zu neigen schien. Hierauf brachen die Kaiserlichen am rechten Flügel der Friedrichischen ein, und eroberten einige Stücke. Allein der junge Prinz von Anhalt, vom jungen Thurn und dem alten Johann Budna unterstützt, griff sie mit solcher Wuth an, daß er sie zum Weichen brachte, über den Haufen warf, und den Obersten Preuner gefangen bekam. Am linken Flügel wurde Bornemissa, der acht tausend Ungarn anführte, von den Polen und Kosaken angegriffen. Diese wurden aber gleichfalls mit großem Verluste zurückgeschlagen und von den Ungarn verfolgt. Itzt schien der Sieg für die Böhmen geneigt. Das Blatt wandte sich aber plötzlich. Buquoi, der ungeachtet seiner Wunde zu Pferde saß, schickte einige Haufen Reiter denen zu Hilfe, welche vom jungen Anhalt waren zum Weichen gebracht worden. Das Gefecht wurde erneuert, kein Theil wollte weichen, bis der junge Held verwundet vom Pferde fiel und gefangen wurde; dann gewannen die Kaiserlichen die Oberhand. Wider die Ungarn rückten nun Maximilian und Lichtenstein mit frischen Truppen an, als sie mit Beute beschäftiget schon in Unordnung waren. Anhalt schickte ihnen die hohenlohische Reiterey zu Hülfe; aber diese floh beim ersten Angriffe; ihr folgte Bornemissa mit seinen acht tausend Ungarn, und brachte die Infanterie in Unordnung. Sie warfen sich in das Thal bey Motol, eilten der Moldau zu, und stürzten sich in den Fluß, um das jenseitige Ufer zu erreichen; der größte Theil aber, von der Beute beschwert, ertrank in dem Flusse. Das Fußvolk, von der Reiterey verlassen, begab sich nun auch auf die Flucht; nur die Wälschen standen noch bei dem sogenannten Sternschlosse lieber zu sterben als zu fliehen. Thurn, der jüngere, und Heinrich Schlik waren ihre Anführer. Die ganze kaiserliche Macht fiel sie nun an.

Sie

Sie vertheidigten sich wie verzweifelte Leute, und 1620.
wurden größten Theils ohne zu weichen auf der Stelle niedergehauen. Graf Schlik und einige andere wurden von der Waldsteinischen schweren Reiterey gefangen. Hierauf wurde das ganze böhmische Lager erobert. Sechs tausend Mann, ein junger Graf Schlik, und einige Freyherren lagen auf dem Schlachtfelde todt. Der junge Anhalt, die Grafen Heinrich Schlik, Styrum, Rheingraf und ein Herzog von Sachsen-Weimar waren gefangen. Der alte Anhalt floh mit den übrigen gegen Prag. Von den kaiserlichen Feldherren waren Graf Meggau, Karattaus, Rechbergen und Pettersen, nebst 12 andern Offizieren auf dem Platze geblieben. Den Grafen Gottfried von Pappenheim fand man verwundet unter einem Haufen Erschlagener.

Gleich beym Anfange der Schlacht war Andreas von Habernfeld an Friedrich mit der Bitte geschickt worden, sich alsogleich zum Heere zu begeben; allein er saß noch mit dem englischen Gesandten und einer Menge Damen bey der Tafel. Auf vieles Bitten des Habernfeld verließ er sie endlich und ritt zum strahower Thore, welches aber schon verschlossen war. Er stieg auf den Wall, und sah die schreckliche Zerrüttung seines Heers. Ein trauriger Anblick für ihn und seine Freunde! Dann befahl er, das Thor zu öffnen, und die Flüchtigen in die Stadt zu lassen. Er selbst ging auf das Schloß zurück, ohne auf eine Vertheidigung der Stadt zu denken.

Und dieses ist jene merkwürdige Schlacht und Niederlage auf dem weißen Berge bey Prag, wodurch die Absichten der Empörer auf einmal vereitelt, und das Recht der Nation, wenn sie doch eins gehabt hat, Könige zu wählen, verloren worden. Gramond sagt: Die Böhmen hätten es verdient, weil sie

dießmal einen so blöden Menschen zum König gemacht hätten.

Der Fürst von Anhalt und der Graf von Hohenlohe, durch deren Unerfahrenheit und Zaghaftigkeit die Schlacht war verloren gegangen, hatten sich bey Zeiten nach Prag geflüchtet. Sie trafen ihren Friedrich noch am strahöwer Thore an, und riethen ihm, einen Abgeordneten an den Herzog von Bayern zu schicken, und ihn um einen Waffenstillstand von 24 Stunden zu bitten. Friedrich gehorchte ihrem Rathe; allein Maximilian verlieh ihm nur eine Zeit von acht Stunden, doch mit der Bedingung, daß er alsogleich auf Böhmen und die übrigen Provinzen schriftlich Verzicht thue. Friedrich aber auf Einrathen des von Anhalt faßte den Entschluß, Prag zu verlassen. Er ließ die böhmische Krone, alle Kleinodien und das Archiv des Königreichs, so in der St. Wenzelskapelle verwahrt gelegen, einpacken, und begab sich in der äußersten Bestürzung auf die Altstadt Prag hinüber. Das Schrecken der Feldherren war so groß, daß keiner mehr auf eine Vertheidigung dachte. Die aus der Schlacht entkommen waren zerstreuten sich. Die Bürger der Altstadt fragten nun Friedrichen, was sie in so verwirrten Umständen thun sollten. Er gab ihnen zur Antwort: sie sollten trachten, mit dem Feinde einen Vergleich zu treffen; er für seine Person werde mit anbrechendem Tage abreisen. Die Bürger baten, er möchte in der Stadt bleiben, sie hätten noch Kräfte genug, eine Belagerung auszuhalten; sie boten ihm eine beträchtliche Menge Truppen an, die sie in der Stadt anwerben wollten. Der junge Thurn und Schlemmersdorf stellten gleichfalls Friedrichen vor: man habe noch siebenzehn Bataillons beysammen; die aus der Schlacht Entlaufenen warteten nur auf den Trommelschlag, um zu ihren Fahnen wieder zurückzukehren. Ueberdieß wären acht tausend Ungarn frische

Hilfs-

Hilfsvölker bey Brandeis angelangt, und Mansfeld stünde dem Feinde im Rücken, dessen Völker Tabor, Pilsen und Falkenau besetzt hielten. Allein Anhalt rieth Friedrichen die Flucht, weil den Böhmen nicht zu trauen wäre, und sie würden ihn gewiß Ferdinanden ausliefern, um desto eher Vergebung ihrer Empörung zu erlangen. Friedrich that, was Anhalt rieth; er ließ alles Eingepackte auf dem altstädter Markte stehen, und floh mit seiner Gemahlin und Kindern nach Breßlau. Anhalt, Hohenlohe, Thurn der alte, Bohuslaw Berka, Raupowa, Johann von Bubna der alte und andere mehr begleiteten ihn.

Sobald Friedrich die Stadt verlassen hatte, schickte die kleinseitner Bürgerschaft, welche dem Kaiser größtentheils immer zugethan gewesen, Abgeordnete an die Sieger Maximilian und Buquoi, mit der Bitte in die Stadt zu kommen, und solche unter ihren Schutz zu nehmen; denn die Wallonen hatten sich schon den Stadtmauern genähert, und angefangen sie zu befestigen, weil sie keinen Mann auf denselben wahrnahmen. Man besorgte also eine allgemeine Plünderung, wenn die Stadt wäre erstiegen worden. Man öffnete hierauf dem Herzog Maximilian das strahöwer Thor, welcher von Buquoi, Tilly und andern Feldherren begleitet, mit einem kleinen Gefolge von Truppen gegen Mittag auf dem Hradschin anlangte. Wilhelm von Lobkowitz und andere fünf böhmische Herren kamen ihm entgegen, wünschten ihm zu dem erfochtenen Siege Glück, baten in einer langen mit Thränen vermischten Rede um Vergebung ihrer Empörung, um die Erhaltung ihrer Freyheiten und Religionsübung, und um Verschonung von einer Plünderung. Maximilian antwortete ihnen sanftmüthig: die Plünderung zu verhüten stünde zwar in seiner Macht, und er würde trachten sie zu verhindern; was die übrigen Punkte aber anbetrifft, hätte

er

er keine Befehle noch Gewalt. Er rieth ihnen, sich dem Kaiser ohne alle Bedingung zu unterwerfen. Hierauf langten von der Alt- und Neustadt Abgeordnete an, welche im Namen ihrer Mitbürger um eine Zeit von drey Tagen baten, um die Bedingungen, unter welchen sie sich unterwerfen würden, aufzusetzen. Sie bekamen aber zur Antwort: hierzu gebe man ihnen nicht drey Stunden, und man befahl ihnen, sich sogleich dem Kaiser zu unterwerfen. Sie gehorchten, schwuren nicht nur dem Kaiser Gehorsam und Treue, sondern lieferten auch dem Herzog ihre Waffen aus. Den dritten Tag darauf erschienen alle böhmischen Herren und Ritter, die sich zu Prag befanden, vor dem Herzog. Sie gestanden ihr Verbrechen öffentlich, entsagten allen Bündnissen mit Mähren, Schlesien, Lausitz und Ungarn, und lieferten hiervon die Urkunden dem Herzog aus; sie schwuren, daß sie niemanden sonst, als den Kaiser Ferdinand, für ihren König erkennen wollten; dann baten sie Maximilianen, er möchte für sie bey dem Kaiser fürsprechen und ihnen seine Gnade ausbitten. Der Herzog versprach es ihnen nicht nur, sondern versicherte sie sogar einer Vergebung. Nachdem er nun in der Stadt die Ruhe eingeführt, alles in gute Ordnung gebracht und Nachricht hatte, daß Karl Fürst von Lichtenstein zum Statthalter des Königreichs ernannt worden, übergab er die Besatzung von Prag, welche aus sechs tausend Mann zu Fuß und fünfzehn hundert zu Pferd bestand, dem Grafen von Tilly, worauf er triumphirend wieder nach Bayern in sein Herzogthum reiste, und eine Menge mit verschiedenen Kostbarkeiten beladene Wagen mit sich nach München führte.

Die Stadt ward zwar vor einer förmlichen Plünderung geschont. Doch wurden verschiedene Ausschweifungen an den Einwohnern, die man alle für Ketzer

hielt,

hielt, verübt. Die spanischen und niederländer Sol- 1620.
daten durchsuchten alle Bibliotheken der Bürger, welches wohl auf Veranstaltung der katholischen Geistlichen geschah, suchten alle böhmischen Bücher hervor, trugen sie haufenweise auf die öffentlichen Plätze und verbrannten ihrer viele tausend, ohne daß jemand nachgesehen, ob sie von den Flammen verzehrt zu werden verdienten. Bey diesem Tumulte wurde die ganze Auflage der Kronik des Dalemil, die eben aus der Presse kam, verbrannt, zwey bis drey Exemplare ausgenommen. Als bald hierauf der Fürst, Karl von Lichtenstein, als Statthalter von Böhmen in Prag anlangte, wurde mehr Ruhe und Sicherheit in der Stadt.

Während der Zeit ließ sich Buquoi von seiner Wunde heilen. Ungeachtet der Gefahr, in der er sich befand, lag sein kriegerischer Geist nicht stille; er schickte einen Theil seines Heers, die Festung Karlstein einzunehmen. Es lag eine Besatzung von sechs hundert Engländern darin, welche ein Ueberbleibsel der zwey tausend Mann waren, die der König von England Friedrichen zu Hilfe geschickt hatte. Sie übergaben das Schloß, sobald sie den Feind sahen, und erlangten hierdurch die Freyheit, ungehindert in ihr Vaterland zu ziehen.

Man kann sich die Freude des Kaisers über den erfochtenen Sieg, und daß er die Böhmen überwunden und zu Boden geworfen, leicht vorstellen. Vor allen Dingen befahl er seinem Statthalter, Karln 7 Dez.
von Lichtenstein, die Jesuiten, welche so schändlich aus Böhmen waren vertrieben worden, in Prag mit allen Ehren wiedereinzuführen. Und weil in der Stadt Ruhe und Sicherheit war, so fanden sich der vertriebene Erzbischof Lohelius, der strahöwer Prälat Questenberg, und andere Prälaten und Ordensgeistliche in Prag wieder ein. Auf dem Lande aber

herrschte

herrschte Verwüstung. Ein Haufen Kosaken und polischer Truppen, welche bey dem kaiserlichen Heere gedienet hatten, war nach der Schlacht auf dem weißen Berge abgedankt und wieder nach Hause zu ziehen beordert worden. Sie theilten sich nun in dem königgrätzer, chrudimer und czaslauer Kreise in verschiedene Horden, und unter dem Vorwande, daß sie für ihre wichtigen Dienste nicht wären belohnt worden, plünderten sie das Land. Sie überfielen die offenen Ortschaften, raubten sie rein aus, und peinigten das Volk so lange, bis sie von ihnen Gold und Silber auspreßten. Niemand widerstand ihnen. Viele tausend Familien verkrochen sich mit ihrem Vieh und Habseligkeiten in die Wälder und aufs hohe Gebirge, wo sie dann vor Hunger und Kälte größtentheils das Leben einbüßten. Aus Böhmen zogen sie nach Mähren. Hier bekamen sie aber ihren Lohn. Da sie sich abermal theilten und auf Rauben ausgingen, wurden sie von den Einwohnern überfallen und niedergemacht; nur wenige erreichten ihr Vaterland wieder. In so weit war der östliche Theil von Böhmen wieder in Sicherheit; der westliche aber mußte noch der Wuth des Kriegs ausgesetzt bleiben.

Mansfeld hatte noch Kriegsvölker auf den Beinen, und die Städte Tabor, Pilsen, Ellbogen und einige Schlösser in seiner Gewalt. Aus diesen streifte er im Lande herum und verwüstete die Güter derjenigen Herren, welche Friedrichen verlassen und sich Ferdinanden unterworfen hatten. Der Graf Buquoi war mit dem größten Theile der kaiserlichen Völker nach Ungarn gerückt; auf dem Marsche ließ er zu Czaslau die Grabschrift des Johann Zizka zerstören. Dem Grafen Tilly war nur so viel von Truppen zurückgelassen worden, als er nöthig hatte, die Stadt in Gehorsam zu erhalten. Er durfte es also nicht wagen wider Mansfelden auszuziehen. Ein

Ver-

Versuch auf Tabor war ihm ehedem schon mißlungen. Mansfeld war ein kühner und verschlagener Feldherr, aber auch geldgierig dabey. Man suchte ihn also durch eine große Summe Geldes dazu zu bringen, Böhmen zu räumen. Er schien den Antrag anzunehmen, worauf indessen ein Waffenstillstand getroffen wurde.

Allein in Prag wurde auf einmal alles rege, und in Schrecken gesetzt. Lichtenstein, der Statthalter von Böhmen, hatte vom Kaiser Befehle bekommen, alle diejenigen, welche an der Empörung großen Antheil gehabt, festzusetzen. Tilly hatte ihnen einige Tage zuvor gerathen, die Stadt zu verlassen, und sich in Sicherheit zu begeben; sie verließen sich aber auf das Versprechen des Herzogs von Bayern und auf die Gnade des Kaisers, und folgten seinem Rathe nicht. Sie wurden also in der Nacht gefangen genommen und in Gefängnisse geworfen. Einige, als der Graf Schlik und Harant von Polczitz wurden später eingeführt. Der erste hatte sich in die Lausitz, und dann in das Voigtländische geflüchtet; der Kurfürst von Sachsen aber ließ ihn auf Anstiften des Doktor Hoe gefangen nehmen, und nach Prag führen. Die Anzahl der Gefangenen belief sich endlich auf acht und vierzig Personen. Wir wollen sie nach der alphabetischen Ordnung hersetzen: Abraham Angel, Andreas Koczaur, Bohuslaw von Michalowitz, Christoph Harant von Polczitz, Christoph Kober, Dionys Czernin von Chudenitz, Elias Rosin, Felix Wenzel Pietipesky, Friedrich von Bile, Friedrich Georg Hauenschild, Georg Rzepiczky, Georg Zawieta von Zawietitz, Heinrich Kozel, Heinrich Otto von Los, Joachim Andreas Schlik Graf von Passaun und Ellbogen, Johann Jessensky von Jessen, Johann Kamarit, Johann Kuttnauer; Johann Peldrzimowsky; Joh. Theodor

1621. 10ten Okt.

dor Sixt; Johann Sſwehly; Johann Schultis; Johann Woſtrowecz; Joſeph Kubin; Kaſpar Kaplirz von Sulewitz; Kaſpar Huslar; Leander Rippel; Lukas Karban; Martin Fruhwein von Podoli; Mathias Borbonius; Maximilian Hoſſtialek; Melchior Teiprecht; Michael Wittmann; Nathanael Wodnianſky von Vracžowa; Niklas Diwiſs; Paul Prczka; Paul Rziczan; Prokop Dworžeczky; Simon Suſſiczky; Simon Wokacz; Tobias Sſteffek; Valentin Kochan; Wenzel Božiczky; Wenzel von Budowa; Wenzel Maſſtierowſky, ſonſt Gizbiczky; Wilhelm Koneczchlumsky; Wilhelm Popel von Lobkowitz; Wolfgang Hoslauer. Sie wurden in verſchiedene Gefängniſſe der drey prager Städte eingetheilt. Die aber von Adel waren, wurden auf den ſogenannten weißen Thurm geſetzt. Hierauf ließ der Fürſt von Lichtenſtein diejenigen, welche ſich aus dem Lande geflüchtet hatten, nach Prag rufen. Es waren ihrer dreyßig an der Zahl. Wir wollen nur die Namen der vornehmſten anmerken. Heinrich Matthes Graf von Thurn; Radislaw Kinsky von Wchinitz; Graf Joachim Andreas Schlik, welcher eingefangen wurde; Graf Johann Albin Schlik; Daniel Sſkreta; Paul Kaplirz; Wenzel Gottlob und Adelspach Berka; Paul Geſſin; Johann von Bubna; Wenzel Piſeczky; Wenzel Wilhelm von Ruppa; Samuel von Weleslawina; Smil Hodiejowsky; Johann Orzimowsky ꝛc. Es wurde ihnen eine Zeit von ſechs Wochen, binnen welcher ſie erſcheinen ſollten, feſtgeſetzt. Zu gleicher Zeit bekamen die Profeſſoren am Karolin, die Pfarrer oder Prediger, wie auch die Schulmeiſter, welche der Lehre des Kalvin, der Pikarden oder böhmiſchen Brüder zugethan waren,
21ſten März Befehle, die Stadt Prag innerhalb drey Tagen, und dann das Königreich zu räumen.

Wäh-

Während daß man ſich alſo mit dergleichen Dingen zu Prag beſchäftigte, brach das Kriegsfeuer im weſtlichen Theile von Böhmen wieder aus. Der vertriebene Friedrich hatte indeſſen Mansfelden zu ſeinem Feldmarſchall in Böhmen ernannt, worauf der Waffenſtillſtand wieder aufgehoben wurde. Mansfeld fing alſo ſeine Streifereyen wieder an, bemächtigte ſich noch der Städte Tepel, Schlackenwald, Joachimsthal und anderer, ſchickte ſeine Partheyen bis in die Gegenden von Prag, und ſetzte alles in Furcht und Schrecken. Der Kaiſer mußte nun wieder den Herzog von Bayern und den Kurfürſten von Sachſen um Hilfe anrufen; er that zu gleicher Zeit Mansfelden in die Acht, und ſetzte einmal hundert tauſend Gulden auf ſeinen Kopf. Allein Herzog Maximilian griff ihn mit mehr Nachdruck an. Er ließ fünf tauſend Mann zu Fuß und zu Pferd in Böhmen rücken; zu dieſen ſtieß Tilly auch mit einigen tauſend, und die Sachſen beſetzten die Stadt Eger. Man machte mit Pilſen den Anfang. Um aber ſowohl der Soldaten als der Bürger zu ſchonen, trug man den Mansfeldiſchen Kriegsbedienten eine große Summe Geldes an, wenn ſie die Stadt auslieferten. Dieſe nahmen den Antrag an, und zogen mit der Beſatzung in die Oberpfalz, wo Mansfeld damals ſtand; dieſer aber war mit den Offizieren ſo übel zufrieden, daß er einige aufhenken ließ. Hierauf belagerten die Sachſen Falkenau, und die Bayern Elbogen, welche Städte damals feſte Oerter waren. Die Beſatzungen vertheidigten ſich tapfer; da ſie aber keine Hilfe von außen zu hoffen hatten, ergaben ſie ſich, mit der Bedingung, frey wohin ſie wollten abzuziehen. Tabor und die übrigen Städte wurden auch nach und nach zum Gehorſam gebracht, und ſo war nun das ganze Königreich in der Gewalt des Kaiſers.

Nach Verlauf dieser Zeit langten einige kaiserliche Räthe von Wien zu Prag mit der Verurtheilung der gefangenen Empörer an; sie überreichten solche dem Statthalter, Karln Fürsten von Lichtenstein, mit dem Befehle, daß er sie den Verurtheilten vorlesen und die bestimmte Strafe an ihnen vollziehen lasse.

Ferdinand hatte sich lange zur Unterschreibung dieses Blutgerichts nicht entschließen können. Er hatte sich sogar vorgenommen, keinen von diesen unglücklichen Empörern hinrichten zu lassen; er wollte ihnen aus Großmuth alle Schuld vergeben. Allein die Herren, welche über die Fenster waren geworfen worden, lagen ihm stets in den Ohren, er müsse sie, zum Beyspiel anderer, an dem Leben strafen. Der Kaiser hätte sich zu dem blutigen Ausspruche noch nicht verleiten lassen, wenn ihn der Jesuit Lamormain, sein Gewissensrath, nicht noch mehr dazu angefrischt und versichert hätte, daß er ohne alles Bedenken das Urtheil vollziehen lassen könne. Ferdinand ernannte also zur Vollziehung des Urtheils den 21. Junius.

Den 17ten rückten sieben Schwadronen sächsischer Reiter in Prag ein, welche in alle drey Städte verlegt wurden, um das Volk im Zaume zu halten. Den 18ten wurde schon eine vier Ellen hohe, zwey und zwanzig Schritt lange, und eben so breite Bühne an dem altstädter Rathhause dergestalt aufgerichtet, daß man durch eine Thüre aus dem Rathhause darauf gehen konnte. Den 19ten wurden dreyzehn Gefangene aus der Neustadt, und zehen aus der Altstadt, unter einer starken Bedeckung, auf das Schloß gebracht; die übrigen, welche Herren- und Ritterstandes waren, führte man auch aus dem weißen Thurm an den bestimmten Ort, wo sie ihr Urtheil vernehmen sollten. Der Fürst von Lichtenstein, als

kai-

kaiſerlicher Statthalter, war ſchon mit den kaiſerlichen Räthen und Kommiſſarien in der Reichshofrathsſtube verſammelt. Dieſe waren die Herren Adam von Waldſtein, Friedrich von Talenberg, Chriſtoph Wratiſlaw von Mitrowitz, Wolfgang von Albenreit, nebſt noch ſieben andern Räthen und Rechtsgelehrten. Sie ſaßen dem Fürſten an der Seite. Die Gefangenen wurden alſo einer nach dem andern vor ſie gefordert; ſieben und zwanzig wurden zum Tode verurtheilt, die übrigen mit mildern Strafen belegt. Dann führte man ſie in ihre Gefängniſſe wieder zurück. Sie durften itzt Beſuche von ihren Frauen, Kindern und Freunden annehmen, und man erlaubte ihnen auch Geiſtliche von eines jeden Religion. Den 20ten früh erſchien eine große Menge der Frauen, Kinder und Verwandten der Verurtheilten unter erbärmlichem Heulen und Weinen vor dem Hauſe des Statthalters, und baten um Gnade für ihre Männer und Väter; ſie wurden aber mit einer abſchlägigen Antwort abgewieſen. Gegen Abend bedeckte man die am altſtädter Rathhauſe aufgerichtete Bühne mit ſchwarzen Tüchern, und die Verurtheilten wurden alle, ſowohl aus dem weißen Thurme, als aus dem neuſtädter Gefängniſſe auf das altſtädter Rathhaus gebracht. Den 21ten früh um 5 Uhr wurden auf dem Schloſſe einige Stücke, zum Zeichen der vorzunehmenden Exekuzion, gelöſt, die Stadtthore, ſo wie auch das Brückenthor geſperrt, und alle Gaſſen um den altſtädter Markt mit Truppen beſetzt. Hierauf ſetzten ſich die kaiſerlichen Richter, Kommiſſarien und der ganze altſtädter Magiſtrat auf dem Altane des Rathhauſes nach der Reihe; dann nahm man die Vollziehung des gefällten Urtheils unter ſtetem Trommelſchlag vor. 21ten Jun.

Dem

Dem Herrn Joachim Andreas Schlik, Grafen von Paſſaun und Ellbogen, geweſenem böhmiſchen Oberſtlandrichter, Direktor und Landvogt in der Oberlauſitz, nachdem ſich derſelbe mit Hilfe ſeines Dieners entblößt hatte und niedergekniet war, iſt das Haupt und die rechte Hand abgehauen worden. Sein Leichnam wurde von ſechs ſchwarz verkappten Männern, ohne daß ihn der Scharfrichter berührte, von der Bühne hinweggetragen, welches man auch mit allen, die mit dem Schwerte ſind hingerichtet worden, beobachtete.

Dann wurden Wenzel Budowecz von Budowa, Herr zu Hradiſſt, Klöſterle und Zaſadcze, Appellazionspräſident, und Chriſtoph Harant, Herr auf Bedruzicz, Polzitz und Pecze, böhmiſcher Kammerpräſident, beyde Direktoren, enthauptet.

Hierauf ſind Kaſpar Kaplirz von Sulewitz, Landſchreiber; Prokop Dworzeczky von Olbramowitz; Friedrich von Bile auf Rzehlowitz, deutſcher Lehenshauptmann; Heinrich Otta von Los, Herr auf Komarow, Unterburggraf auf dem Karlſteine, und böhmiſcher Unterkämmerer; Wilhelm Koneczchlumſky, alle fünf geweſene Direktoren; und Dionyſius Czernin von Chudenitz, Schloßhauptmann zu Prag, enthauptet worden. Dem Bohuſlaw von Michalowitz, dem Leander Rippel, kurpfälziſchem Rathe, und dem Georg Hauenſchild, Appellazionsrathe, wurden der Kopf und die rechte Hand abgehauen.

Valentin Kochan von Prachow; Tobias Sſtefek von Kolodiey; Chriſtoph Kober; Johann Schultis, Primator zu Kuttenberg; Maximilian Hoſſtialek, Primator zu Saaz; Wenzel Maſſtierowſky, ſonſt Gisbiczky; Heinrich Kozel; Andreas Koczaur; Georg Rzepiczky; Michael Wittmann,

mann und Simon Wokacz sind mit dem Schwerdt hingerichtet worden. 1621.

Dem Johann Jessenius von Jessen wurde auf der Bühne erstlich die Zunge abgeschnitten, und dann der Kopf abgeschlagen. Sein Leichnam wurde den andern Tag unter dem Galgen geviertheilt, und die Stücke an den Straßen auf Pfähle gesteckt. Er war ein vornehmer Arzt, Professor am Karolin und Rektor der hohen Schule zu Prag gewesen.

Johann Kuttnauer, der Altstadt Bürgerhauptmann, und Simon Sussiczky, sind beyde an den Fenstern des altstädter Rathhauses; Nathanael Wodniansky von Vraczowa aber auf dem altstädter Platze an einem Galgen gehenkt worden.

Johann Theodor Sixt von Ottersdorf bekam erst auf der Bühne Gnade, und wurde in das Gefängniß zurückgeführt. Hierauf wurden zwölf Köpfe, nämlich des Grafen Schlik, des Budowa, Michalowitz, Kaplirz, Los, Dworzeczky, Bile, Hauenschild, Kochan, Steffek, Kober und Jessenius auf dem prager Brückenthurm, sechs gegen die Brücke, und sechs gegen die Altstadt aufgesteckt. Die Köpfe des Schultis und des Hosstialek wurden an Galgen gesteckt; dieser zu Saatz und jener zu Kuttenberg. Die Körper aber und die Köpfe der übrigen gab man den unglücklichen Wittwen und Kindern zum Begraben.

Den folgenden Tag hat man den Wenzel Boziczky, Joseph Kubin und Johann Sswehla mit Ruthen zur Stadt hinausgepeitscht, und auf ewig des Landes verwiesen. An eben dem Tage war Niklas Diwisch, altstädter Stadtschreiber, mit der Zunge an den Galgen genagelt worden, daran er eine ganze Stunde hat stehen müssen. Martin Fruhwein von Podoli, ein Rechtsgelehrter, hatte sich bey der Ankunft der Wiener Kommissarien, ehe noch sein Ur-

theil war gesprochen worden, aus seinem Gefängnisse im weißen Thurme zum Fenster hinuntergestürzt. Seinem Körper wurden auf dem weißen Berge die rechte Hand und der Kopf abgeschlagen; dann wurde er geviertheilt, wovon ein Stück auf der Stelle an einen Pfahl, das zweyte vor dem Karlsthore, das dritte vor dem Neuthore, und das vierte vor dem Wischehrader Thore aufgerichtet; die Hand aber und der Kopf am Galgen des Roßmarktes aufgenagelt wurden. Und so nahm dieses schreckliche Blutgericht, dergleichen man in der Geschichte wenig findet, ein Ende. Die Güter der Hingerichteten wurden alle eingezogen, nur so viel ausgenommen, was das Witthum ihrer hinterlassenen Frauen ausmachte.

Diejenigen aber, welchen das Leben war geschenkt worden, bekamen folgende Sentenz: Wilhelm Popel von Lobkowitz, Paul Rziczan, Johann von Wostrowecz, Felix Wenzel Pietipesky, Doktor Mathias Borbonius, Elias Rosin, Lukas Karban sollen ewig gefangen bleiben; wovon die vier ersten im folgenden Jahre auf das Schloß Zbirow in ewigen Arrest sind gebracht worden. Ferner soll Wolfgang Hoslauer und Melchior Teiprecht, anstatt ewiger Landesverweisung nach Raab auf die Festung geführt werden. Kaspar Huslar soll, anstatt daß er zum neustädter Rathhaus hätte sollen hinausgehenkt werden, noch bis auf fernere Verordnung gefangen bleiben. Desgleichen Georg Zawieta, anstatt ewiger Verweisung, länger und Paul Prczka ein Jahr im Gefängnisse sitzen; dann soll Johann Kamerik auf ein Jahr des Landes verwiesen werden. Nachdem man also die Empörer, deren man sich hat bemächtigen können, auf diese nachdrückliche Art bestraft hatte, wurden auch diejenigen, welche auf die geschehene Vorladung vor dem Hofgerichte nicht erschienen waren, verurtheilt, und ih-

ihrer Ehre und Güter verlustig erklärt; dann wurden ihre Namen auf schwarze Tafeln geschrieben, und durch den Scharfrichter an den Galgen gehenkt.

Viele von den Anhängern des Pfalzgrafen Friedrich waren während der Zeit mit Tod abgegangen. Es waren folgende Herren: Peter von Schwamberg, Leonhard Kolon von Fels, Johann Albrecht Smirziczky, Rudolph von Stubenberg, Heinrich von Guttenstein, Ulrich von Kinsky und Tettau, Ulrich Gerstorf von Malschwitz, Albrecht Pfefferkorn und Warlich Bubna. Man verfuhr gleichfalls gerichtlich wider sie, und ihre Güter fielen dem Kaiser zu.

Der Kaiser Ferdinand war nun darauf bedacht, 1622.
den schrecklichen Empörungen in Böhmen künftig vorzubeugen. Es waren zwey Quellen da, aus denen zu befurchten war, daß die Uneinigkeit und ein Aufruhr künftig entstehen möchten: nämlich die vielen Sekten im Lande und dann der berühmte Majestätsbrief, nebst andern den Böhmen von verschiedenen Königen und Kaisern verliehenen Freyheiten und Vorrechten. Um eine beständige Ruhe im Königreiche zu stiften, nahm sich der vorsichtige Kaiser vor, sowohl das eine als das andere aus dem Wege zu räumen. Die häufigen Sekten abzuschaffen, war eine schwere Unternehmung. Mehr als drey Theile von Böhmen waren protestantisch. Man hatte zwar schon die Kalviner aus der Stadt Prag getrieben. Jetzt kam auch die Reihe an die lutherischen Pfarrer und Prediger. Der Statthalter von Böhmen, Fürst von Lichtenstein, ließ ihren Vorsteher Johann Georg Dikastus von Mirzkowa vor sich kommen, und ihm sechs Artikel vorlegen, damit er sie den unkatholischen, sowohl böhmischen als deutschen Predigern zu Prag, zu bedenken überreichte: 1) Daß sie unter sich etliche tausend Gulden sammelten, und diese

Summe dem Kaiſer, zur Beſoldung ſeiner Soldaten, vorſtreckten; 2) daß ſie Friedrichs Krönung öffentlich widerriefen; 3) die alten Kirchengebräuche wieder einführten; 4) ſich vom Erzbiſchofe einweihen ließen. 5) Sie ſollten aus dem Eheſtande treten, oder Beſtätigung ihrer Ehe von dem Erzbiſchof begehren. 6) Wenn einige ihre Kirchenämter verlaſſen und politiſche Bedienſtungen annehmen wollten, denen wurde beſondere Gnade und Beförderung angeboten. Da ſie aber dieſe Artikel nicht annahmen, ſo wurden ſie, als Leute, die zur letzten Empörung vieles beygetragen hätten, und nie aufhören würden, das Volk wider den Landesfürſten aufzuwiegeln, aus Prag verwieſen. Sie mußten binnen drey Tagen die Stadt, und binnen acht Tagen das ganze Königreich räumen. Sie flohen alle, fünfzehn an der Zahl, nach Sachſen, und beklagten ſich deswegen bey dem Kurfürſten, welcher hierauf den Doktor Hoe nach Prag ſchickte, und dem Fürſten von Lichtenſtein dieſerwegen Vorſtellungen machte; er ſuchte auch den Kaiſer auf andere Gedanken zu bringen, konnte aber nichts ausrichten. Dann kam es auch auf die unkatholiſchen Pfarrer in den übrigen Städten des Königreichs. Hierzu wurden ordentliche Kommiſſarien ernannt, die von Stadt zu Stadt mit einer guten Anzahl Dragoner reiſeten, und die Prädikanten hinauswarfen. Sie mußten alſo mit Weib und Kind, denn die meiſten waren verheurathet, aus Böhmen ziehen, denen immer eine große Anzahl Bürger mit ihrem Hab und Gut folgten. Unter dieſen Kommiſſarien zeichneten ſich beſonders die Herren Georg Michna und Wilhelm Wrzeſowecz durch ihren Eifer in Erfüllung der königlichen Befehle aus.

Nachdem nun die Prieſter der proteſtantiſchen Einwohner abgezogen waren, nahm man auch eine Abänderung ſowohl mit der Univerſität, als mit den

Ma-

Magistraten zu Prag vor. Man verbannte aus den Rathhäusern alle protestantischen Räthe, und führte statt ihrer katholische ein. Die Karoliner Universität wurde den Protestanten aus den Händen gerissen. Adam von Waldstein, vom Fürsten Lichtenstein dazu ernannt, gab einen Befehl heraus, daß die unkatholischen Professoren das Karolin räumen sollten. Einige Tage darauf kamen königliche Kommissarien. Sie versiegelten das Archiv und andere Schriften der Akademie, setzten die Lehrer von ihren Aemtern ab, übergaben das Haus dem Johann Campanus und Johann Basilius von Deutschenberg zweyen Professoren, die indessen waren katholisch geworden, und dann wurde die ganze Akademie den Jesuiten bey St. Klemens mit allen Gütern, Rechten und Freyheiten überliefert. Und so blieben die Lehrstühle im Karolin leer, und die alte Universität, welche Kaiser Karl IV. gestiftet, wurde gleichsam aufgehoben.

1622. 5ten März. 30ten April.

Indessen fuhr der Fürst von Lichtenstein immer fort, noch diejenigen aufzusuchen, welche an der Empörung Theil gehabt hatten. Damit aber niemand verborgen bleiben möchte, wurde ein kaiserliches Mandat verkündiget, in welchem allen begüterten Einwohnern des Königreichs auf das nachdrücklichste befohlen wurde, sich vor dem Statthalter zu stellen, ihre Schuld, wenn sie sich einer bewußt wären, zu bekennen und um Vergebung zu bitten. Denenjenigen, welche diesem Befehle nicht nachkommen und nach der Zeit der Empörung überwiesen würden, drohte man mit der kaiserlichen Ungnade. Auf die Bekanntmachung dieses scharfen Befehls erschienen sieben hundert acht und zwanzig begüterte Herren und Ritter. Es waren beynahe alle adeliche böhmische Geschlechter. Sie reichten ihre Namen ein, klagten sich selbst an, bekannten ihre Schuld und baten um Vergebung. Es wurde einem jeden folgende Sentenz vorgelesen: „Er

„N.

„N. N. hätte zwar Leib und Leben, Ehre und Gut „zu verlieren verdient; doch aus kaiserlicher Milde „würde ihm zwar seine Ehre und das Leben geschenkt, „mit seinen Gütern aber würde der Kaiser willkür„lich verfahren.“ Viele verloren demnach ihre Güter ganz, andere die Hälfte, und einige ein Drittheil. Diese wurden verkauft, und über vier und zwanzig Millionen Schock fielen an die königliche Kammer. Wilhelm Slawata, des Kaisers Ferdinand des Zweyten Kanzler schreibt: daß viele Unschuldige durch die Geldbegierde der Staatsbedienten ihrer Güter sind beraubt und des Landes verwiesen worden.

1623. Viele geriethen über eine solche Schärfe in Verzweiflung. Ein gewisser Ritter, Rzičzan genannt, dem das ganze Vermögen war genommen worden, wiegelte das gemeine Volk auf, und brachte einige tausend Mann auf die Beine. Er wollte die Festung Krzivoklad, wo einige böhmische Herren im Gefängnisse lagen, erobern; er wurde aber mit großem Verluste weggeschlagen, und die Bauern, seine Soldaten, wurden zerstreut. Man besorgte auch in Prag einen Aufstand; daher wurde allen Bürgern das Gewehr genommen, und den Kaufleuten unter großer Strafe verboten, jemanden Pulver zu verkaufen. Um aber das Volk einigermaßen zu besänftigen, so hob der Kaiser das angestellte Untersuchungsgericht wieder auf, wodurch gleichsam eine allgemeine Amnestie verliehen wurde. Zu gleicher Zeit wurden der Kelch und das Schwert, welches beydes der König Georg von Podiebrad im Jahre 1462 auf die Theiner Kirche hatte aufstellen lassen, herunter genommen. Der Kelch war von Stein mit einer goldenen Platte von der Dicke eines Dukaten auswendig und inwendig überzogen; er war so groß, daß er vier Strich Getraide in
18ten Jäner sich fassen konnte. Am nämlichen Tage wurden die Gebeine des Johann Rokyczana, und des utraquisti-

stischen Bischofs Augustin Lucian aus ihren Gräbern genommen, und auf dem Kirchhofe des Theins verbrannt. In eben dem Jahre begehrte der Kurfürst von Sachsen eine Schadloshaltung der Kosten, die er im letzten Kriege wider die Böhmen zum Besten des Kaisers verwandt hatte, und die sich auf sechs Millionen Thaler beliefen. Ferdinand räumte ihm die Ober- und Niederlausitz auf so lange dafür ein, bis man ihm diese Summe ausgezahlt haben würde.

Der neue Erzbischof von Prag, Arnest von Harrach, die übrigen Prälaten, besonders aber die Jesuiten drangen nun immer darauf, daß ganz Böhmen zu der katholischen Kirche wieder gebracht werden möchte. Sie steckten sich hinter den päbstlichen Nuncius, welcher zu Wien residirte, und ließen durch ihn dem Kaiser eine Vorstellung nach der andern machen. Ferdinand wiederholte also die Befehle, daß man die protestantischen Prediger überall aufsuchen, und mit Gewalt zum Lande hinauswerfen solle. Dergleichen Befehle wurden sowohl an den Erzbischof, als auch an den Fürsten von Lichtenstein, am 24. Juli und am 25. September dieses 1623ten, als auch am 27. April und 18. May des folgenden Jahrs zu wiederholtenmalen von Wien ausgefertiget. Endlich hob 1624. der Kaiser die sonst in Böhmen eingeführte Toleranz ganz auf, verbot allen Gottesdienst, der nicht römisch-katholisch war, zuerst in Prag, und dann auch auf dem Lande in ganz Böhmen. Es kam ein Befehl nach dem andern in Prag an, wodurch immer sowohl dem Erzbischof von Prag, der im folgenden Jahre Kardinal wurde, als auch dem Statthalter Fürsten von Lichtenstein die Ausrottung aller unkatholischen Glaubenssysteme und die Einführung der katholischen Kirchengebräuche auf das schärfste empfohlen wurde. Vor allen Dingen gab Ferdinand eine Verordnung heraus,

aus, daß niemanden, als den Katholischen in einer Stadt des Königreichs das Bürgerrecht zu besitzen, oder in derselben ein Gewerb zu treiben erlaubt seyn solle, und befahl alle Unkatholische aus den Städten
24ten März hinaus zu treiben. Ferner verordnete er in einem andern Hofbefehl, die Katholischen allein sollten das Recht haben, sich zu verheurathen; und der nicht beweisen könnte, er sey römischkatholisch, solle vom
30ten Juli Ehestande ausgeschlossen seyn. Weil noch einige protestantische Prediger sich hier und da im Lande verborgen hielten, und dieß vom Erzbischof dem Kaiser hinterbracht wurde, so kam bald darauf ein sehr scharfer Befehl, alle diese Prediger, wo sie immer zu finden wären, ohne Ansehung der Person, bey der sie sich aufhielten, zu greifen und zum Lande hinauszuwerfen. Alles wurde auf das pünktlichste befolgt. Indessen hatte man nicht katholische Geistliche genug, um die erledigten Pfarreyen wieder zu besetzen. Man ließ also aus Polen eine Menge verschiedener Mönche kom-
1625. men, die das Volk katholisch machen sollten. Sie predigten und lehrten zwar mit vielem Eifer; allein von der andern Seite führten sie ein lasterhaftes Leben. Viele gingen nach Polen wieder zurück, da sie zuvor den Bürgern ihre Töchter oder gar Weiber verführt und entführt hatten. In Prag wurden alle protestantische Kirchen Mönchen verschiedener Orden überliefert. Diese bemühten sich nun das Volk in ihre Kirchen und zu ihrem Gottesdienste hinzulocken. Um dieß zu bewerkstelligen, führten sie bey den Messen die Kirchenmusik ein, und das Volk lief hin, mehr um die schöne Stimme eines Sängers oder einer Violine anzuhören, als der Andacht beyzuwohnen. Dieß war für die Protestanten, die auf den Schein katholisch geworden, ein anziehender Beweggrund in die Kirche zu gehen, da sie zuvor in ihren Bethäusern nichts dergleichen gehört hatten. Diese Kirchenmu-

musik hat sich in den Klosterkirchen noch bis auf den heutigen Tag erhalten, und ist in manchen Kirchen so gut, daß man sie wälschen Opern an die Seite setzen könnte; in andern aber so schlecht, daß man oft lieber die Ohren verstopfen möchte.

Den Einwohnern der Städte auf dem Lande wurde indessen auf das eifrigste empfohlen, die katholische Religion anzunehmen, und sich in derselben unterrichten zu lassen; denjenigen aber, welche unkatholisch blieben, wurde alles Gewerb verboten, und folgende Verordnungen durch die Kreishauptleute in allen Städten, Flecken und Märkten kund gemacht: „1) Allen denjenigen, welche sich auf keinerley Weise bequemen wollen, die katholische Religion anzunehmen, wird alles Gewerb, Handwerk, Handel „2c. verboten. 2) Wird einem jeden verboten, in „seinem Hause zuzulassen, daß darin gepredigt, getauft und die Ehe bestätigt, oder jemand kopulirt „werde, und das bey hundert Gulden Strafe. Und „wer diese zu erlegen nicht im Stande ist, soll ein halbes Jahr im Gefängnisse sitzen. Desgleichen, wer „einen evangelischen Prädikanten bey sich bleiben läßt, „der soll alle seine Güter und das Leben verlieren. „3) Es soll der ordentliche und katholische Pfarrer keinen unkatholisch Verstorbenen zum Begräbniß begleiten, die Kirch- und Begräbnißgebühren aber „sollen ihm nichtsdestoweniger bezahlt werden. 4) „Wenn jemand an den katholischen Festtagen etwas „arbeiten, führen oder verkaufen würde, der soll „ins Gefängniß gelegt, und nicht wieder freygelassen „werden, bis er zehn Gulden Strafe erlegt. 5) „Desgleichen, wenn jemand zur Zeit der Messe in einem Wirthshause sich befinden sollte, soll er ins „Gefängniß geworfen, und darin so lange aufgehalten „werden, bis er zehn Gulden gegeben; der Gastwirth „aber soll doppelt so viel bezahlen. 6) Wer einen „ka- 1626.

„katholischen Pfarrer, seine Predigt, Worte, Ge„behrden, und also auch den katholischen Gottesdienst „verspotten und durchziehen sollte; desgleichen, wer „in seinem Hause ketzerischen Gottesdienst halten ließe, „der soll verbannt, seine Guter aber konfiszirt wer„den. 7) Wenn jemand ohne Bewilligung des Erz„bischofs an verbotenen Tagen, Freytags oder Sonn„abends Fleisch essen sollte, verfällt er in eine Stra„fe von zehn Gulden. 8) So oft ein Hausvater „an den Sonn- und Festtagen nicht zur Messe kommt, „soll er jedesmal, wenn er ausbleibt und wohlhabend „ist, vier Pfund Wachslichter, wenn er aber arm ist, „zwey Pfund derselben zur Kirche geben. 9) Die „jungen Leute sollen in allen Städten und Dörfern „aufgezeichnet werden. Wer irgendwo seine Söhne „in unkatholischen Schulen hat, der soll sie bis zum „Fest Allerheiligen wieder von da wegnehmen, bey „fünfzig Gulden Strafe für die Reichern und drey„ßig für die Aermern. 10) Wer in den Häusern „heimlich die Jugend lehret, dem soll alles genommen, „er aber durch den Schergen zur Stadt hinausge„führt werden. 11) Keines Menschen Testament soll „gültig seyn, der nicht katholisch ist. Ja ein Unka„tholischer soll nicht die Freyheit haben, ein Testa„ment zu machen. 12) Es sollen hinführo keine Jüng„linge, sie mögen ihre Eltern noch am Leben haben oder „Waisen seyn, zu keinen Künsten und Handwerken „zugelassen werden, sie haben denn die katholische Re„ligion erlernet. 13) Wer von Gott, der h. Jung„frau und den Heiligen, wie auch von den Kir„chengebräuchen und dem glorreichen Hause Oester„reich was Ungeziemendes redet oder hersinget, der „soll ohne alle Gnade am Leben gestraft werden und „seine Güter verlieren. 14) Wenn ein Bürger zum „Nachtheil der katholischen Religion an oder in seinem „Hause etwas gemalet hätte, der soll bey dreyßig

Gul-

„Gulden Strafe dieß sogleich durchstreichen, oder aus„löschen lassen. Gleichergestalt, wenn so etwas an den „Thoren, Kirchen oder andern öffentlichen Oertern „geschnitzt oder gemalt wäre, so soll man es abbre„chen und überstreichen. An dessen Stelle aber soll „man das Gedächtniß des gekreuzigten Christi oder „etwas anderes von alten Denkmählern hinsetzen, oder „malen lassen. 15) Wo die Armen in den Hospitä„lern bis zum Fest Allerheiligen in diesem Jahre sich „nicht bekehren wollen, sollen sie aus denselben hin„ausgestoßen, und hernach keine andere als katholische „hineingethan und angenommen werden. Hierdurch „wird Seiner kaiserlichen Majestät unveränderlicher „Wille erfüllet werden. Karl Fürst von Lichten„stein.“

Bald darauf machte man mit der Reformazion den Anfang, und zwar erstlich in den prager Städten. Man ging von Haus zu Haus, und legte einem jeden Bürger, Frau, Magd, Gesellen ꝛc. vier Fragen vor: 1) Seyd ihr katholisch geboren? 2) Seyd ihr erst katholisch geworden? 3) Versprechet ihr katholisch zu werden? 4) Wollet ihr auf keine Weise katholisch werden? Eines jeden Antwort wurde eingeschrieben. Wie man fand, daß die Zahl derjenigen, die nicht katholisch werden wollten, die übrigen weit überstieg, so fürchtete man einen Aufruhr, wenn man allgemeine Zwangsmittel ergreifen sollte. Man beschloß also die Unkatholischen nach und nach aus der Stadt zu verbannen. Den Anfang machte man mit vier ansehnlichen Bürgern. Dieß waren Johann Theodor Sixtus, Johann Peldrzimowsky, Abraham Engel und Johann Jakob Heiden. Sie durften ihre Häuser, Güter und Geräthschaften zuvor verkaufen, oder auch, was fortzubringen war, mit sich nehmen. Dann verbannte man zu fünfzig und siebenzig Bürger, die alle mit Weib und Kindern abzogen. Die Reichen flohen

aus

aus der Stadt, und die Armen blieben und wurden katholisch. Man betrieb hierauf das Bekehrungsgeschäft auch in andern Städten, aber mit mehr Schärfe. Zu Kuttenberg liefen die Bergknappen, die alle lutherisch waren, davon, wodurch das Bergwerk ins Stocken gerieth. Man versprach den Bürgern Religionsfreyheit, wenn sie das Werk selbst forttreiben wollten. Sie thaten es mit Freuden. Allein nach sechs Monaten darauf legte man zu zwanzig Soldaten in ein Haus, die der Bürger mit Essen und Trinken so lange aushalten sollte, bis er katholisch würde. Wie dieß nichts half, übergab man die Stadt dem Spanier Don Martin von Huerda. Dieser ließ eine Schwadron Kuirassirer mit bloßen Säbeln in die Stadt rücken, worüber die Bürger so sehr erschracken, daß sie Haus und Hof stehen ließen und davon liefen. Nur wenige kamen wieder zurück und wurden katholisch. Die Stadt Jungbunzlau, deren Einwohner seit zwey hundert Jahren böhmische Brüder waren, war sehr hartnäckig. Man schickte Dragoner und Kapuciner dahin. Sie konnten aber nichts ausrichten, bis die vornehmsten der Bürgerschaft, Georg Kesel und Heinrich von Semanina, nebst der Hälfte der übrigen Einwohner aus der Stadt verbannt wurden. Nach Leitmeritz schickte man den spanischen Hauptmann, Don Balthasar, mit einem Haufen Reiter und zwey Kapucinern, Valerianus Magnus und Franz von Rozrazow. Diese disputirten mit den gelehrten Bürgern, als da waren Paul Stranský und Wenzel Rosydlo ꝛc. über die Glaubenssachen; jene wurden zu zwanzig und dreyßig in die Häuser gelegt, wo sie nach ihrem Belieben wirthschaften durften, bis der Wirth katholisch würde. Weil aber dieß wenig half, wurde ein ganzes Regiment, so das Breinerische hieß, in die Stadt gelegt. Die Bürger flohen aus der Stadt. Ueber fünf hundert

dert Perſonen ließen ſich zu Pirna nieder, und Leit- 1626.
meritz wurde faſt entvölkert. Es hat ſich ſeit dem noch nicht erholen können. Nach Königgrätz legte man einige hundert Kroaten, welche das Volk, mit bloßem Säbel in der Hand, zur Prozeſſion treiben mußten. Endlich rückte ein Theil des Breineriſchen Fußvolks in die Stadt. Die Männer wurden ins Gefängniß geſchleppt, und den Weibern legte man Soldaten ins Haus, welche nach ihrem Belieben darin tobten und ihren Muthwillen ausübten. Die Weiber, Kinder und Dienſtboten von den Kriegsleuten erſchreckt, liefen vor die Gefängniſſe, und plagten ihre Männer, Väter und Hauswirthe mit Heulen und Weinen ſo lange, bis ſie ſich entſchloſſen katholiſch zu werden und wieder nach Hauſe zu gehen. Nur acht und zwanzig Bürger flohen mit ihren Familien aus der Stadt nach Polen, darunter einige Gelehrte waren, als Johann Tobolecius, Johann Nigrinus, Paul Jakobäus und der Arzt Niklas Acontius, welcher ſich des Podagra halber in Wagen tragen laſſen mußte. Zu Bidczow rückte Huerda mit ſeinen Soldaten ein. Er ließ die Bürger aufs Rathhaus rufen und fragte ſie, ob ſie katholiſch werden wollten? Johann Kolacz antwortete im Namen der übrigen, es ſey ſchwer, eine Religion, in der man geboren und erzogen worden, ſo geſchwind wieder abzulegen. Huerda ſtand von ſeinem Stuhle auf, ſchlug den Redner mit einem Knittel erbärmlich, und ließ ihn alſogleich zur Stadt hinaus führen. Die übrigen Bürger, durch dieß Verfahren abgeſchreckt, bekannten ſich zur römiſchen Kirche. Einige wenige packten ihre Sachen zuſammen und zogen mit Weib und Kindern weg. Aber Huerda ſchickte ihnen Soldaten nach, ließ ihnen alles wegnehmen, und ſie in die Stadt wieder zurücktreiben. Von hier wurde Huerda nach Saaz beordert. Er ſchickte ſeine Soldaten voraus, dann kam er mit einigen

gen Jesuiten, die ihn immer begleiteten, nach. Bey seiner Ankunft ließ er die Thore besetzen, und unter Lebensstrafe durfte niemand zur Stadt hinausgehen. Nur etwa hundert Personen entwichen über die Stadtmauern nach Meissen; die übrigen, von den Soldaten gepreßt, versprachen ihre Religion zu verlassen und die katholische anzunehmen. Alle böhmische Bücher wurden vor der Stadt auf einen Haufen gelegt und verbrannt. Die Stadt Domazlicze oder Tauß sollte der Unterkämmerer Przibik Jenissek bekehren. Da er nichts ausrichten konnte, beklagte er sich darüber in Gegenwart des Don Huerde. Dieser wettete mit dem Unterkämmerer um fünf hundert Dukaten, er wolle die Bürger von Tauß katholisch machen. Er zog also dahin, legte jedem Bürger zehn bis zwanzig Soldaten ins Haus, und gewann die Wette; die Stadt mußte aber das Geld dem Jenissek zurückzahlen. Die Städte Rokyczan, Schlan, Pisek und andere wurden mit eben dergleichen Zwangsmitteln bekehret. Am ärgsten ging es zu Prachatitz. Die Bürger schlossen die Stadtthore zu, als sie Soldaten anrücken sahen. Sie vertheidigten sich drey Tage lang. Endlich ergaben sie sich und öffneten die Thore. Die erzürnten Soldaten drangen mit dem Säbel in der Faust in die Stadt, hieben alles was ihnen vorkam nieder, so daß in einer Zeit von drey Stunden tausend sechs hundert sechzig Menschen auf den Gassen todt lagen. Als man zu Lissa erfuhr, daß die Reformatoren dahin kommen sollten, zündeten die Bürger ihre Häuser an und gingen mit dem, was sie fortbringen konnten, davon. Mehr von allem dem kann man anderwärts nachlesen. In den kleineren Städten und Dörfern machte man mit den Unkatholischen noch weniger Umstände. Niemand durfte heurathen, seine Kinder taufen lassen, seine Waare verkaufen, der nicht katholisch geworden.

Die-

Viele tausend also, die entkommen konnten, gingen aus dem Lande; andere verbargen sich in das Gebirge, in Wälder und die entlegensten Dörfer, wohin kein Jesuit mit Soldaten begleitet hinkam. Diese pflanzten ihre Glaubenslehren auf ihre Söhne und Enkel fort, ungeachtet der nachmaligen Missionäre, von denen sie aufgesucht, mit Gefängnissen belegt, und ihrer Bücher beraubt wurden. Sie erhielten sich hundert fünfzig Jahre, und man erstaunte jüngst, als die Religionsfreyheit vom Kaiser Joseph dem Zweyten in Böhmen kund gemacht wurde, daß es so viele unkatholische Bauern gegeben. Während dieser Reformation aber entstand im kaurzimer Kreise ein weit aussehender Aufruhr, der wichtige Folgen hätte nach sich ziehen können, wenn er nicht bey Zeiten wäre erstickt worden. Die Bauern in derselben Gegend, wegen des Religionszwanges und Vertreibung ihrer Prediger aufgebracht, versammelten sich einige tausend stark, und überfielen die Stadt Kaurzim, da eben Jahrmarkt in derselben gehalten wurde. Sie stürmten gleich das Haus des katholischen Pfarrers und plünderten es. Die Bürger traf das nämliche Schicksal; die sich widersetzten, wurden ermordet. Dann zogen sie in den königgrätzer Kreis, nahmen einige Schlösser ein, wütheten daselbst so, wie vormals die Taboriten, und schlugen einige ihrer Grundherren mit Weib und Kind todt. So wurde Heinrich Otto von Wartenberg auf seinem Schlosse Markesdorf nebst seiner Gemahlin jämmerlich ermordet. Man schickte endlich regulirte Truppen aus Prag wider sie und zerstreute sie; alle, deren man hat habhaft werden können, wurden auf das nachdrücklichste gezüchtiget. Einige wurden gerädert, andere gehenkt oder geköpft, den meisten schnitt man Ohren und Nase ab, viele wurden an der Stirne gebrandmarkt, und so nahm man dem Volke Lust und Begierde,

sich

ſich wieder zuſammenzurotten, oder Ausſchweifungen zu begehen.

1627. Ehe noch dieſer Aufruhr geſtillt war, kam der Kaiſer mit der Kaiſerin Eleonora, ſeiner Gemahlin, und mit Ferdinanden ſeinem älteſten Prinzen, der bereits zum König von Ungarn war gekrönet worden, nach Prag. Er verordnete einen allgemeinen Landtag. Eine große Menge des böhmiſchen Adels erſchien. Gleich Anfangs eröffnete ihnen der Kaiſer ſeinen allerhöchſten Willen, daß er nämlich beſchloſſen hätte, ſeinen Erbprinzen Ferdinand zum Nachfolger im Königreiche Böhmen zu ernennen, und ihm nächſtens die königliche Krone aufſetzen zu laſſen. Keiner von den Ständen unterſtand ſich jetzt, die Frage aufzuwerfen: ob Böhmen ein Wahl- oder Erbkönigreich ſey? Die Krönung wurde dann, ſo wie es der Kaiſer gewünſcht und befohlen hatte, mit größter Feyerlichkeit vollzogen. Arneſt von Harrach, Erzbiſchof von Prag und Kardinal, ſetzte dem Erzherzog Ferdinand die königliche Krone auf. Auch die Kaiſerin Eleonora war drey Tage zuvor zur Königin in Böhmen gekrönt worden. Hierauf wurden auf dem Landtage allerhand wichtige, die Ruhe und Aufnahme des Königreichs betreffende Geſchäfte vorgenommen. Unter andern erklärte der Kaiſer einige von ſeinen Vorfahren dem Königreiche ertheilte Freyheiten und Privilegien für ungültig und nichtig, als: den Majeſtätsbrief des Kaiſers Rudolph des Zweyten von der Religionsfreyheit; von der freyen Königswahl; von dem bey allen Gerichten üblichen Gebrauche der böhmiſchen Sprache, und einige andere mehr. Hingegen nahm Ferdinand ganz Böhmen wieder zu Gnaden auf, beſtätigte dem Königreiche, den Ständen und einem jeden Herrn insbeſondere, die übrigen Privilegien, Freyheiten, Vorrechte und Gnadenbriefe, die ſie von ſeinen Vorfahren, den

24ten Nov.

Kö-

Königen von Böhmen, mögen bekommen haben. Ueberdieß versprach und verband er sich und seine Nachfolger ausdrücklich, daß weder er noch sie einige Auflagen oder Geldsteuern von dem Lande fordern werden, ausgenommen welche die Stände auf einem förmlichen Landtage bewilligen würden. Wir wollen die Worte des Kaisers selbst hersetzen, welche so lauten: „Wir versprechen für Uns und Unsere nachkommen„de Könige in Böhmen, daß Wir alle die vier Stän„de, und die ganze Gemeinde Unsers Erbkönigreichs „Böhmen, sowohl einen jeden Stand insonderheit, „bey ihren Rechten, Gerechtigkeiten und der von Uns „verneuerten Landesordnung schützen und erhalten „wollen. Wir wollen auch keine Kontributionen oder „Steuer anders von Unsern gehorsamen Ständen, „als auf den Landtagen, vermög des in Unserer Lan„desordnung sub. lit. A. 5 gesetzten Artikels, begeh„ren, und über dieß, **was sie selbst bewilligen,** „ihnen keine Kontributionen auflegen ꝛc.“

In eben dem Landtage erhob der Kaiser, mit Einwilligung der übrigen Stände, den Erzbischof von Prag, die Aebte und Prälaten, welche in Böhmen Güter besaßen, zu einem Stand, und verordnete, daß dieser geistliche Stand den Rang vor den andern dreyen haben, und der Erzbischof das Haupt desselben seyn sollte.

Hierauf legte der Kaiser die letzte Hand an das große Werk, die Protestanten aus Böhmen alle zu vertreiben. Um sein Vorhaben vollkommen auszuführen, setzte er ein ordentliches Reformationsgericht nieder. Die Glieder hiervon waren: der Kardinal Hartach, Erzbischof von Prag; Kaspar von Questenberg, Prälat am Strahow; der Kapuziner Valerianus Magni; Jaroslaw Borzita von Martinitz; Christoph Wratislaw von Mitrowitz und Friedrich von Talenberg. Diesen wurde alle Macht ge-

geben, die Protestanten auf alle Art und Weise zur katholischen Religion zu bekehren, und von den unkatholischen Sekten das ganze Königreich zu reinigen. Dann wurde durch eine öffentliche Schrift der Befehl des Kaisers auch dem Adel verkündiget, daß Seine Majestät keine andere Unterthanen in Böhmen haben wolle, als katholische, daß also alle diejenigen, welche zu der römischen Kirche nicht zurückkehren wollten, in einer Zeit von sechs Monaten ihre Güter den Katholischen verkaufen und anderswohin ziehen sollten. Viele wurden katholisch, um in ihrem Vaterlande zu bleiben; der größte Theil aber, und zwar die reichsten, wanderten zu siebenzig bis achtzig Personen auf einmal mit Hab und Gut in die benachbarten Länder, wo man sie sammt ihren Schätzen mit offenen Armen aufnahm. Ueber dreyßig tausend Familien oder Angesessene, ohne ihre Weiber, Kinder, Dienstboten, die Kaufleute, Künstler und Handwerker mitzurechnen, verließen Böhmen, wie es der damalige, oberste Kanzler des Königreichs, Wilhelm Slawata, bezeuget; unter diesen waren hundert fünf und achtzig Geschlechter theils aus dem Herrn- und theils aus dem Ritterstande, davon jedes wenigstens aus vier, einige aus zwölf, zwanzig und fünfzig Mannspersonen bestanden. Durch diese Auswanderer wurden Preußen, Brandenburg mächtig, und Sachsen besser bevölkert und reich. Viele begaben sich nach Holland, in die Schweiz, und andere nach Siebenbürgen. In dem benachbarten Städtchen Pirna allein hatten sich bis drey tausend böhmische Exulanten niedergelassen. Allein das Königreich verlor durch diese Auswanderung so viele tausend arbeitsame Ackersleute, geschickte Künstler und Handwerker; reiche Kaufleute, Helden und den alten böhmischen Adel größten Theils, und behielt nur diejenigen Einwohner, welche wenig oder keine Baar-

schaf-

ſchaften hatten. Mit einer Menge gelehrter Männer zogen auch die Muſen aus Böhmen hinweg, und die alten Ritter trugen auch die alte böhmiſche Tapferkeit mit ſich fort. Wir wollen hier ein Verzeichniß der berühmteſten Männer einſchalten, welche ſeit der Schlacht auf dem weißen Berge bis zu dieſer Zeit Böhmen verlaſſen haben. Zuerſt kommen die Krieger, aus einer gleichzeitigen Handſchrift, wie ſie daſelbſt auf einander folgen. Sie nahmen größtentheils bey den Schweden Kriegsdienſte, und wurden, wie folget, angeſtellt. Grafen: Heinrich Mathes Graf von Thurn, Feldmarſchall der ſchwediſchen Armee in Schleſien. Johann Jakob Graf von Thurn, Oberſter bey der ſchwediſchen Infanterie, ein guter Ingenieur und Mathematiker. Franz Bernhard Graf von Thurn, vertheidigte lange die Feſtung Glatz, bis er ſie auf Kapitulazion den Kaiſerlichen übergab; deſſen Sohn, Graf Thurn, blieb in einem Ausfalle, den er aus Riga wider die Ruſſen that; die Feinde ſchickten deſſelben Kopf ſeiner Gemahlin in die Stadt. Zdeniek, Graf von Hoditz und Wolbramitz, Oberſter bey der ſchwediſchen Reiterey. Udalrich Graf Chinſky, Oberſter über ein Regiment Kavallerie unter dem Herzog von Lothringen. Sekerka von Sezitz, Hauptmann bey der Infanterie des Kurfürſten von Brandenburg, und Kommandant zu Kroſſen.

Aus dem Herrenſtande: Jaroſlaw Peter von Wchinitz und Tettau, General bey der ſchwediſchen Kavallerie. Adam Chinſky von Wchinitz und Tettau, Rittmeiſter unter Mansfeld. Wenzel Ferdinand Sadowſky von Slaupna, General der Kavallerie unter den Schweden. Kolonna von Fels, General der Kavallerie ebendaſelbſt. Albrecht Slawata von Chlum und Koſchumberg, General der Kavallerie bey der däniſchen Armee. Albrecht Sla-

wata, der jüngere, auch von Chlum und Koſchumberg, Rittmeiſter bey den Holländern. Wenzel Miczan Klynſtein, bey den Schweden.

Aus dem Ritterſtande: Johann von Bubna, der ältere, Generalmajor der Kavallerie unter Mansfeld. Zaborſky, Oberſter über ein ſchwediſches Infanterie-Regiment. Johann Rüſengrün, Oberſter über ein Kavallerie-Regiment. Bulle von Borzitowa, Oberſtlieutenant bey der ſchwediſchen Reiterey. Rudolph Dobrzikowſky, eben dieß. Johann Dohalsky von Dohalitz, auch dieß. Heinrich Joachim Kometka von Rowin, auch dieß. Albrecht Materzowſky von Materzowa, Oberſtwachtmeiſter unter den Schweden. Heinrich Pietipeſky von Chiſch, Oberſtlieutenant unter der ſchwediſchen Infanterie und Kommandant von Cyriaksburg. Paczkowſky, Oberſtwachtmeiſter bey der ſchwediſchen Kavallerie. Peter Kaucz von Kaucze, Generalquartiermeiſter unter den Schweden. Strzela, Rittmeiſter bey den Schweden. Niklas von Bubna, Rittmeiſter bey den Schweden, ſeine Kompagnie beſtand aus lauter Böhmen. Karl Kaplirz Nedwiediczky von Sulewitz, Rittmeiſter bey den Schweden. Albrecht Euſeb Borſſkowſky, Oberſtlieutenant bey der ſchwediſchen Reiterey. Haugwitz, Rittmeiſter bey den Sachſen. Udalrich, Bibricz, Karl Bibricz, Niklas Woſtromierſky, Johann Woſtromierſky, Belwicz, Adam Pietipeſky von Chiſch, alle ſechs waren Rittmeiſter unter den Schweden. Burian Sekerka, Kapitainlieutenant unter den Sachſen. Daupowecz, Oberſtwachtmeiſter bey den Sachſen. Mieſyczek, Oberſtwachtmeiſter, Schliwicz, Oberſtlieutenant; beyde unter der ſchwediſchen Kavallerie. Johann Hochhauſer, Hauptmann bey den Schweden. Smil von Michalowitz, Fähnrich bey Mansfeld. Wenzel Kameytſky von Elſtiborz, Kornet bey den Schweden. Hieronym

Ku-

Kuſtoſch, Kapitainlieutenant in Holland. Stampach, 1627.
Lieutenant in däniſchen Dienſten.

Aus dem Bürgerſtande: Mathias Gizbiczky, aus Prag, Oberſter über ein ſchwediſches Regiment zu Fuß, Kommandant zu Pirna. Zweyberg, aus Saatz, Oberſter über ein ſchwediſches Infanterieregiment. Johann Sobiehrd, eben dieß. Johann von Tiechenitz, Oberſter über ein ſchwediſches Kavallerieregiment. Möller, Oberſtlieutenant bey der ſchwediſchen Reiterey. Suk, Oberſtwachtmeiſter daſelbſt. Trianker, auch dieß. Johann Sixt Moſtnik von Niſſtieze, Regimentsquartiermeiſter bey den ſchwediſchen Dragonern. Wenzel Kohan, Kapitainlieutenant eben daſelbſt. Johann von Przibienitz, Hauptmann bey dem ſchwediſchen Fußvolk. Johann Pekelsky aus Leitmeritz, Lieutenant bey der ſchwediſchen Reiterey. Wenzel Fogt, aus Prag, eben dieß. Johann Aunosky, aus Leitmeritz, Kornet bey den Schweden. Cyprian Hoſſtialek, aus Saatz, auch dieß. Wenzel Piſeczky von Kranichfeld, aus Prag, Kapitainlieutenant bey dem ſchwediſchen Kavallerieregiment des Jaroſlaw Peter Chinsky. Johann Klapka, aus Saatz, Quartiermeiſter bey der ſchwediſchen Reiterey. Die Handſchrift ſagt weiter: Man könnte ihrer noch weit mehr ausfindig machen, die ich nicht gekannt habe. *)

Hierauf folget ein Verzeichniß der Gelehrten, welche nach der Schlacht auf dem weißen Berge aus Böhmen ziehen mußten. Es heißt: Wenzel von Raupowa, Kanzler von Böhmen. Müller, Unterkanzler. Radiſlaw Chinsky von Wchinitz und Tettau, ſehr gelehrt und beſaß acht Sprachen, (ich habe von ihm einige lateiniſche Briefe und Oden geſehen); Gersdorf von Gersdorf. Andreas Haberbeſchel

*) Naſſlohy ſe gich mnohem wieze, ale ga ſem ge neznal.

schel von Haberfeld, ein sehr berühmter Arzt; (er hielt sich meistens in Holland auf; schrieb das Bellum Bohemicum und viele medicinische Bücher.) Stephan Steffek von Kolodiey, ein berühmter Arzt. Daniel Kohaut, aus Prag, Doktor der Medicin, war Arzt einer holländischen Flotte und eine Stückkugel tödtete ihn. Johann Kozak, ein Arzt, verheirathete sich zu Bremen, wo er noch prakticirt. (Er war im Jahre 1607 zu Horazdiowitz im prachiner Kreise geboren, schrieb sich von Prachen und auch von Prachusen. Im Jahre 1634 diente er als Feldmedikus unter Banner. Starb zu Bremen im Jahre 1685 den 30ten Jäner, wo er bis 12 Bände über Medicin und andere Gegenstände im Druck herausgegeben) Laurenz Weisberger, ein Arzt, hielt sich zu Leiden auf. Tobias Steffek von Kolodiey; Johann Theodor Syrt von Ottersdorf. Johann Orssinowsky von Fürstenfeld. Paul Geschin von Bezdiecz, wurde vom K. Friedrich in Gesandtschaften gebraucht. (Er hat Majestas Carolina und des Dalemil böhmische Kronik zu Prag herausgegeben.) Skreta, ward zu Danzig Sekretär. Hippius, Samuel Martini von Drazowa, Vater und Sohn (des ersten Leben stehet in den Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten.) Benjamin Martinus von Drazowa. Klemens Sictor, aus Rokyczan, ein guter Poet. Johann Czernowiczky, ein Dichter. Johann Amos Comenius, ein Mährer, ein Mann, der in allen Arten von Wissenschaften sehr erfahren ist, (diese zwey Gelehrten stehen in den erwähnten Abbildungen). Johann Kalderin, ein Dichter. Die Magister Alectorius, Agathon, Chocholius, Colsinius. Karl Marin, ist seiner verschiedenen Kenntnisse wegen berühmt. Philemon, Lehrer der Geschichte zu Bremen, besitzt große Sprachkenntnisse. Zacharias Brunswik, ein gelehrter Pastor.

ſtor. Johann Opſimates, ein überaus gelehrter Mann. Wenzel Leonhardi hat in Dresden eine Bedienung. Andreas Aquinas von Radonicz war zweymal in Indien, wurde eines jungen Grafen von Bentheim Hofmeiſter, ſtarb im Jahre 1632 den 16. Dezember. So weit geht das Verzeichniß meiner alten Handſchrift.

Nebſt dieſen hat auch damals Böhmen folgende Gelehrte verloren: Wenzel von Budowa, Chriſtoph Harant von Polzitz; Johann Jeſſenius, dieſe drey ſind im Jahre 1621 öffentlich enthauptet worden. Simon Lomniczky ſtarb bald nach den empfangenen hundert Stockſtreichen. Aus dem Lande wurden vertrieben: Zacharias Theobaldus, Chriſtoph Crineſius, Paul Stransky, Simeon Partlicius von Spitzberg, Karl von Zierotin. Die Portraite und Lebensbeſchreibungen dieſer neun Gelehrten haben wir in den Abbildungen böhmiſcher und mähriſcher Gelehrten und Künſtler geliefert. Ferner mußten aus Böhmen ziehen Fabianus Natus; er war in orientaliſchen Sprachen wohl erfahren, gab noch zu Prag eine hebräiſche Grammatik heraus, und ſtarb im Jahre 1643 zu Braunſchweig. Albrecht von Kamenek hatte die hebräiſche Sprache viele Jahre im Karolin gelehrt. Niklas Troilus war lange Profeſſor im Karolin. Auf ſeiner Flucht aus Böhmen verlor er ſeinen fünfjährigen Sohn, der ſchon böhmiſch, deutſch, franzöſiſch und lateiniſch konnte. Er ſelbſt ſtarb zu Pirna im Jahre 1631. Georg Schultis von Felsdorf, Lehrer im Karolin. Wenzel Klemens aus Ziebrak hielt ſich bey den Schweden auf, wo er verſchiedene lateiniſche Gedichte ſchrieb, worunter die Guſtavide das beſte iſt. Georg Holik und Johann Raik flohen auch nach Upſal in Schweden. Dieſer lehrte daſelbſt die Medicin und machte ſich durch ſeine Schriften über die Arzneykunſt berühmt;

[illegible] daselbst [illegible]
[illegible] des hochbe[illegible]
[illegible] auch in [illegible]
[illegible] worden [illegible]
[illegible] Beredsamkeit [illegible] Matias
[illegible] der [illegible] und
[illegible] Landesph[illegible]
[illegible] Flucht na[illegible] waren
[illegible] böhmische [illegible] daselbst
[illegible] konnte. [illegible] Thorn in
[illegible] als Leibarzt des [illegible] Prinzen
Paul Skala von [illegible] zu Lü-
[illegible] Geschichte in böhmischer Sprache,
[illegible] Theil da [illegible] zu [illegible]. Beyde
[illegible] noch in der Handschrift in der gräflich-
[illegible] Bibliothek zu Dux. Adam Piseczky
[illegible] aus Prag gebürtig [illegible] sich bey
[illegible], und schrieb verschiedene Werke
[illegible]. Jocher macht ihn irrig zu einem
[illegible] Rosydlo aus Leitmeritz hat die
[illegible] Zeit zu Pirna geschrieben; sie liegt
[illegible] Handschrift. Georg Zawieta von Za-
[illegible] Leben im Gefängnisse geendigt. Die
[illegible], Bildhauer, welche Rudolph
[illegible] lassen, verließen auch Böhmen, weil
[illegible] Protestanten waren. Wenzel Hollar,
[illegible] sich in England berühmt.
[illegible] und was ferner in Böh-
[illegible] erzählen.

[illegible] welche ihre Gründe und Vater-
[illegible] wollten, erregten hier und da im
[illegible]. Im kaurzimer Krei-
[illegible] Anstiften eines Predi-
[illegible] tausend zusammen;
[illegible] Adam von Hodienowa,
[illegible] und zwey Herren
von

von Löw zu Anführern. Sie nahmen die Schlösser Rattay, Sternberg, Domaſſin und Wlaſſim ein, die ſie plünderten und verbrannten. Sie ermordeten die Vorſteher der Oerter, und trugen ihre Köpfe auf Spießen vor ſich her. Dann zerſtörten ſie das Kloſter von St. Barbara zu Beneſchau. Man zerſtreute ſie endlich mit Gewalt der Waffen. Die gefangenen, worunter auch Vliczky, ihr Rädelsführer war, wurden geviertheilt oder auf andere Art hingerichtet. Kaum war dieſer Aufruhr geſtillet, ſo entſtand im königgrätzer Kreiſe ein anderer. Bey Opoczna, 1626.
welches dem kaiſerlichen Feldherrn Trczka gehört hatte, verſammelten ſich gegen drey tauſend dieſer Mißvergnügten. Sie ſchlugen die katholiſchen Geiſtlichen, und beſonders die Jeſuiten, welche ihnen die katholiſche Religion predigten, todt. Die ganze Gegend bis Friedland gerieth in Bewegung. Man trieb ſie aber bald wieder zu Paaren, und nachdem viele hundert dieſer Elenden waren am Leben geſtraft oder mit abgeſchnittenen Naſen nach Hauſe geſchickt worden, legten die übrigen ihre Waffen wieder nieder.

Und ſo wurden die Böhmen, welche noch hier und da Bewegungen machten, zur Ruhe gewieſen, und außer Stand geſetzt, ſich zu rühren. Ein Reiſebeſchreiber damaliger Zeit ſchildert uns den damaligen Zuſtand des Königreichs kurz aber trefflich; er ſagt: „Ich könnte Böhmen mit einem Helden vergleichen, welcher ſeine Feinde (die Aufrührer) getödtet hat; der aber wegen der Wunden, die er im Streite bekam, noch kraftlos und matt daliegt, und der nur auf die Anweſenheit des Kaiſers wartet, um ſich wieder zu erholen, und ſeine verlornen Kräfte wiederzuerlangen.“ Er meynt, daß der Kaiſer ſeine Reſidenz in Böhmen aufgeſchlagen hätte, ſo aber noch bis auf den heutigen Tag nicht geſchehen iſt.

Indessen war der Kaiser mit den Dänen in Kriegshändel gerathen; er war so glücklich, daß er sie durch seinen tapfern Feldherrn Albrecht von Waldstein nicht nur aus Schlesien, Brandenburg und Sachsen trieb, sondern auch bis nach Holstein und Jütland verfolgte, wodurch dann der König von Dänemark so in die Enge getrieben wurde, daß er um Frieden bitten mußte. Die Unterredungen hierzu wurden zu Lübek gehalten, wohin Gustav Adolph, König in Schweden, seine Gesandten auch schickte. Da aber diese nicht vorgelassen wurden, faßte der Schwede von dieser Stunde an den Entschluß, diese Verachtung einstens an dem Kaiser zu rächen, und mit einem Kriegsheer in Deutschland einzubrechen, welches er aber jetzt noch nicht ins Werk richten konnte, weil er mit Polen in einem Kriege verwickelt war. Indessen vergaß der Kaiser die großen Dienste, welche ihm Albrecht von Waldstein wider die Dänen geleistet hatte, nicht. Er hatte ihn zwar schon zum Herzoge von Friedland gemacht; jetzt aber erhob er ihn auch zum Reichsfürsten, und schenkte ihm das Herzogthum Meklenburg, dessen Besitzer in die Acht waren erklärt worden, weil sie es mit den Dänen gehalten hatten. Der Kaiser hatte ihn auch mit dem schlesischen Herzogthume Sagan belehnt, und ihm die pfälzische Kurwürde versprochen. Waldstein konnte sich in seinem großen Glücke nicht mäßigen, und begegnete den Fürsten des Reichs mit einer so gebieterischen Art, daß sie ihn insgemein den Diktator von Deutschland zu nennen pflegten. Er verlegte seine Truppen größten Theils in ihre Länder, ohne sie darum zu fragen. Sie konnten endlich seinen Stolz nicht ertragen, und der Kaiser mußte ihm auf das inständigste Begehren der zu Regensburg versammelten Kurfürsten den Oberbefehl nehmen. Der Herzog von Bayern, Maximilian, welcher Waldstei-

nen

nen haßte, hatte am meisten darauf gedrungen. Als man Waldsteinen seine Absetzung auf Befehl des Kaisers hinterbrachte, nahm er diese Erniedrigung mit vieler Gelassenheit an. Er verlangte nur bey dem Besitze von Meklenburg gelassen zu werden. Da aber die Reichsfürsten darein nicht willigen wollten, so machte ihm der Kaiser Hoffnung, ihn mit dem Markgrafthum Ober- und Niederlausitz, welches damals der Kurfürst von Sachsen nur pfandweise besaß, zu belehnen. Wäre dieß geschehen, so stünde die Lausitz vielleicht noch unter Böhmen. Hierauf begab er sich auf seine Güter nach Böhmen, hielt sich aber meistens zu Prag auf, wo er sich einen 1630.
prächtigen Pallast baute. Hier führte er zwar ein Privatleben, aber beynahe einen solchen Staat, als der Kaiser selbst. Tilly wurde an seiner Statt oberster Feldherr über die kaiserlichen Armeen.

Der König in Schweden hatte indessen mit den Polen Friede gemacht, um sein Vorhaben, die Waffen gegen den Kaiser zu wenden, desto leichter auszuführen. Er fiel also mit einem Heere, welches zwar nicht zahlreich, aber sehr wohl in Waffen geübt war, in Pommern ein, rückte immer weiter, und schlug den kaiserlichen Feldherrn Tilly, welcher sich seinen Unternehmungen widersetzen sollte, wo er ihn nur antraf. Zu gleicher Zeit zog er die meisten protestantischen Fürsten, als die Kurfürsten von Sachsen, Brandenburg, den Landgrafen von Hessen, und andere auf seine Seite, weil er vorgab, er wäre gekommen, die allzugroße Macht des Kaisers zu mäßigen, und die Protestanten in Deutschland wider seine Gewaltthätigkeiten zu schützen.

Die große Niederlage, welche Tilly bey Leipzig 1631.
den 16. August erlitt, war für Böhmen eben so nachtheilig, als für andere Provinzen von Deutschland. Tilly ward verwundet und sein Heer fast ganz getödtet,

worauf

worauf sich die Schweden ohne Widerstand im Reiche bis jenseits des Rheins ausbreiteten. Böhmen stand nun dem Feinde von allen Seiten offen. Während daß Gustav Adolph eine Stadt nach der andern in Deutschland einnahm, rückte der Kurfürst von Sachsen, sein nunmehriger Bundsgenosse, nach Böhmen, so er über sich genommen hatte. Die Sachsen nahmen, unter der Anführung ihres Feldherrn, Johann Georg von Arnheim, die Städte Außig, Leitmeritz, Schlan und Melnik, ein. Sie bemächtigten sich des Schlosses Tetschen, wo sie einen großen Vorrath an Lebensmitteln fanden, und des ganzen Landes, so an die Lausitz und Meißen stößt, ohne einen Mann zu verlieren. Sie breiteten in Böhmen ein solches Schrecken aus, daß sich die Einwohner größtentheils, mit Weib und Kindern, auf das Gebirge und in die Wälder flüchteten. Sobald sich das ganze sächsische Heer der Stadt Prag näherte, machten sich die Statthalter des Kaisers, und die meisten von Adel, aus dem Staube. Die vornehmsten darunter waren: der Kardinal Erzbischof, Arnest von Harrach, Graf Michna, und der Herzog Waldstein von Friedland. Die reichsten Kaufleute und Bürger flohen mit ihren Gütern nach Budweis, Linz und Wien. Die Furcht war unbeschreiblich groß. Die Bürger, von ihren Beschützern verlassen, mußten nun auf ihre eigene Erhaltung bedacht seyn. Da sie die Unmöglichkeit einsahen, dem Feinde Widerstand zu thun, so schickten sie Abgeordnete an den sächsischen Oberfeldherrn, Arnheim, um sich mit ihm wegen der Uebergabe der Stadt zu unterreden. Durch Vermittlung des Grafen von Thurn und des Wenzel von Raupowa, die bey dem sächsischen Heere waren, wurden folgende Bedingungen ein-
31ten Nov. gestanden: „Die sächsischen Truppen werden alle in die Stadt einrücken, und niemanden, weder an Leib noch Gut, Schaden zufügen. Man wird gegen die

Klö-

Klöster, Kirchen, Geistlichen und Mönche keine Gewaltthätigkeit ausüben. Ferner sollen der Adel, die kaiserlichen Räthe und die Rathsherren von der Einquartirung ausgenommen seyn. Dann soll einem jeden, der nicht in der Stadt bleiben wollte, hinaus zu ziehen erlaubt seyn, welche Freyheit auch die Juden genießen könnten.“ Diese Bedingungen bestätigte zwar der Kurfürst hernach bey seiner Ankunft; demungeachtet aber wurden während der sieben Monate ihres Aufenthalts über zwey tausend bürgerliche Häuser ausgeplündert. Eger, Ellbogen, Saatz, Kaden, Laun, Leitmeritz, Melnik, Brandeis und andere Städte des Königreichs folgten dem Beyspiele der Stadt Prag, und ergaben sich an den Feind.

Der Kurfürst von Sachsen kam endlich auch selbst nach Prag, und bezog das Lichtensteinische Haus mit seinem Hofstaat. Eine große Menge Böhmen, die vor einigen Jahren aus ihrem Vaterlande waren vertrieben worden, kamen wieder zurück, unter denen sechs und sechzig Prädikanten waren. Samuel Martini von Drazowa war der vornehmste unter diesen. Sie bemächtigten sich des Karolins, des Theins und anderer Kirchen mehr, und führten lutherische Pfarrer und Prediger ein. Dann mußten die Jesuiten in einer Zeit von 24 Stunden, unter Lebensstrafe, Prag räumen. Martini wurde zum Pfarrer am Theine, zum Vorsteher der protestantischen Geistlichkeit und der Universität eingesetzt. Hierauf wurden die zwölf Köpfe der vor zehn Jahren enthaupteten böhmischen Herren von dem Brückenthurme heruntergenommen, ein jeder in ein besonderes Behältniß gelegt, dann alle zusammen in einem mit schwarzem Sammet bedecktem Sarge in die Theinkirche getragen. Drey und dreyßig Paar protestantischer Geistlicher, viele vom Adel und eine große Menge Volks begleiteten sie und sangen Trauerlieder. Martini hielt eine empfind-

pfindſame Leichenpredigt; er erklärte die vor zehn Jahren hingerichteten Böhmen für Märtyrer der Religion und des Vaterlandes, und dann wurden die zwölf Köpfe in der Kirche an einen verborgenen Ort, wovon die Katholiken keine Kenntniß haben ſollten, begraben.

Die kaiſerlichen Völker bemühten ſich indeſſen die Sachſen zu beunruhigen, und Prag gleichſam einzuſperren; daher rückten die Feldherren, Don Balthaſar von Maradas und Johann Graf von Götz mit einigen tauſend Mann bis Nimburg an der Elbe, und beſetzten dieſe Stadt. Arnheim zog mit einem beträchtlichen Haufen ſeiner Truppen wider ſie; es kam vor der gemeldeten Stadt zu einem Treffen, worin die Kaiſerlichen den kürzern zogen. Sie warfen ſich in die Stadt; allein Arnheim nahm ſie mit Sturm ein, und hieb die Beſatzung und viele von den Bürgern, welche die Waffen ergriffen hatten, nieder. Don Balthaſar entfloh mit dem Reſte ſeiner Truppen über die Elbe, und ließ die Brücke hinter ſich wegreißen. Die Sachſen bemächtigten ſich hierauf der Städte Podiebrad, Kolin, Kuttenberg, Königgrätz und des ganzen Strichs Landes bis an Mähren hin.

Da ſie nun keinen Feind mehr in Böhmen zu fürchten hatten, und überall den Meiſter ſpielten, ſo machten ſie ſich die Zeit zu Nutzen, und plünderten das Land ohne Widerſtand. Nicht mit dem, was ſie den Einwohnern bereits weggenommen hatten, zufrieden, durchſuchten und durchwühlten ſie itzt noch ihre Wohnungen, und ließen keinen Nagel an der Wand. An vielen Oertern riß man die Häuſer ein, in der Hoffnung, verborgenes Gold, Silber, oder andere Metalle zu entdecken. Wegen eines Stücks Eiſen wurde öfters ein ganzes Haus über den Haufen geworfen oder beſchädiget. Alles dieſes lud man auf Schiffe, deren zu zwanzig bis dreyßig die Elbe herauf kamen,

um

um den Raub abzuholen. Es hatte das Anſehen, als wenn die Sachſen das ganze Böhmen, wenn es möglich geweſen wäre, in ihr Land übertragen wollten. Den größten Schaden aber machte das Geſindel, ſo die Schiffe begleitete. An beyden Ufern der Elbe, fünf bis ſechs Meilen weit, lagen Städte, Flecken und Dörfer in der Aſche, oder zerſtört und ohne Einwohner. Die Sachſen waren hierin dem Beyſpiele ihres Herrn, des Kurfürſten, gefolget; denn während ſeines Aufenthaltes zu Prag hatte er die meiſten Koſtbarkeiten, die der Kaiſer Rudolph geſammelt, aus der Reſidenz auf mehr denn funfzig Wagen laden und wegſchleppen laſſen. Aus dem königlichen Zeughauſe wurden die koſtbaren, von den vorigen Königen angeſchafften und mit bewunderungswürdiger Kunſt verfertigten Kanonen, Mörſer, allerhand alte Kriegsrüſtungen und die ſchätzbarſten Alterthümer weggebracht, auf Schiffe geladen und nach Dresden geführt. Und ſo wurde Böhmen in dieſem Jahrhunderte ein Raub der umliegenden Nationen.

Bald darauf verließ der Kurfürſt Prag und die ſächſiſchen Soldaten fuhren fort, die Einwohner dieſer Stadt auf das grauſamſte zu drücken. Viele Bürger, die zum Theil ihr Vermögen hatten hergeben müſſen, und zum Theil ausgeplündert wurden, ließen ihre Häuſer leer ſtehen, und flohen aus der Stadt. Hingegen frohlockten die böhmiſchen Proteſtanten, welche haufenweiſe wieder zum Vorſchein kamen, daß ſie ihre Religion in ihrem Vaterlande frey wieder ausüben durften.

Der Kaiſer ward über den ſchnellen und glücklichen Fortgang der ſächſiſchen Waffen, vorzüglich aber über den Verluſt der Stadt Prag beſtürzt. Tilly und ſein Heer waren außer Stand etwas Wichtiges vorzunehmen; man mußte alſo auf ein friſches Heer,

1631. und auf einen tüchtigen Feldherrn bedacht ſeyn. Die Wahl fiel auf den Herzog Waldſtein von Friedland; der Kaiſer ließ ihm durch den Grafen Maximilian von Waldſtein, der ein Vetter des Herzogs war, den Antrag thun. Allein unſer Waldſtein entſchuldigte ſich anfangs, theils wegen ſeines annahenden Alters, theils wegen vieler Feinde, die er bei Hofe und unter den Reichsfürſten zu haben vorgab. Weil aber der Kaiſer in allen ſeinen Erblanden keinen Feldherrn hatte, der geſchickter als Waldſtein geweſen wäre, in ſo dringenden Umſtänden ein Heer anzuführen, ſo ſchickte er den Fürſten Eggeberg, ſeinen geheimen Rath und Waldſteins vertrauteſten Freund, mit dem Auftrage an ihn, keine Mühe zu ſparen, ihn zur Annehmung der Oberfeldherrnſtelle zu bewegen. Waldſtein entſchloß ſich endlich, des Kaiſers Begehren zu willfahren, jedoch nicht anders als unter folgenden Bedingungen, die wir aus einer gleichzeitigen Handſchrift von Wort zu Wort herſetzen wollen:

1) Soll der Herzog zu Friedland nicht allein der Röm. K. M. ſondern auch des ganzen Hauſes Oeſterreich und der Krone Spanien Generaliſſimus ſeyn. 2) Soll dem Herzog v. Friedland das angenommene Generalat in abſolutiſſima forma konferirt ſeyn. 3) Soll Röm. K. Maj. Ferdinandus II. ſich nicht perſönlich bey der Armada befinden, viel weniger darüber zu kommandiren haben; ſondern wenn das Königreich Böheim recuperirt und wiedererobert, ſollen hochgedachte Ihro Röm. K. Maj. zu Prag perſönlich reſidiren, welcher Don Balthaſar de Marradas mit 12,000 Mann zu einer Salva Guardia im Königreich Böheim, ſo lang bis ein Univerſal-Friede im Röm. Reich deutſcher Nation ſtatuirt werde, aufwarten ſolle; denn er Herzog zu Friedland befinde, daß die Böhmen einen weſentlichen Regenten und die Perſon ihres Königs haben

ben müſſen, ſolcher Geſtalt ſeyn der König und ſein General um deſto mehr verſichert. 4) Kaiſerliche Aſſecuration auf ein öſterreichiſches Erbland in optima forma wegen einer ordinari Recompenſe. 5) Nach occupirten Ländern das höchſte Regal im Römiſchen Reich als eine extra ordinaire Recompenſe. 6) Die Confiſcation im Röm. Reich in abſolutiſſima forma dergeſtalt, daß weder der Kaiſer, Reichshofrath und kaiſ. Hofkammer, noch das Kammergericht zu Speyer einiges Intereſſe davon prätendiren, oder hierinnen, es ſey gleich generaliter oder particulariter einige Deciſion zu geben, oder ſonſten Eintrag zu thun, Macht haben ſollen. 7) Daß der Herzog zu Friedland, wie in Confiſcations-, alſo auch in Pardons-Sachen liberrime und durchgehends zu diſponiren haben ſoll; da auch ſchon einem und dem andern Salvus Conductus am kaiſ. Hof ertheilt, und Pardon gegeben würde, daß doch ſolcher Pardon, ohne des Herzogs von Friedland darüber ertheilte Confirmation, keine Kraft habe, auch nur ad vitam & famam, und nicht ad bona ſich erſtreckte; der Real-Pardon aber bey dem Herzog geſucht, und von demſelben ertheilt werden ſolle: dann die Röm. k. Maj. wäre gar zu mild, und ließ geſchehen, daß ein jedweder, ſo an den kaiſ. Hof käme, pardonirt würde: dann anderer Geſtalt würden die Mittel, dero Obriſten und Offizier zu remuneriren, auch die Soldateſka zu contentiren, abgeſtrickt. 8) Da aber etwann, über kurz oder lang, eine Friedens-Tractation im Reich angeſtellt werden ſolle, daß er, Herzog zu Friedland, wegen ſeines privat-Intereſſe, unter andern das Herzogthum Mechelburg betreffend, auch mit in die Capitulation ſoll gebracht werden. 9) Sollen ihm alle Speſen und Mittel zur Continuation des Kriegs hergegeben werden. 10) Sollen alle Ihro k. Maj. Erblande zu ſein und ſeiner Armada der Rücken und Retirada offen ſtehen."

Der Kaiser unterschrieb alle diese Forderungen, und dann nahm Waldstein die Oberfeldherrnstelle an. Man warb nun allenthalben Truppen, besonders aber auf den großen Gütern des Waldstein selbst, die er in Böhmen besaß. So bald bekannt wurde, daß Waldstein das Heer anführen sollte, lief ihm eine große Menge Mannschaft und viele alte Kriegsbediente zu, so daß er in kurzer Zeit bey Znaym, wo er damals wohnte, ein Heer von fünfzig tausend Mann zusammenbrachte.

1632. Sobald es die Witterung zuließ, brach Waldstein mit seinem Heere und zwanzig Stücken schweren Geschützes auf, um die Sachsen aus Prag und ganz Böhmen hinauszuwerfen. Sein Unterfeldherr Mathias Graf von Gallas zog voraus, und ihm folgte der Herzog Waldstein mit der ganzen Macht. Er lagerte sich auf dem berühmten weißen Berge, und schoß in kurzer Zeit die Stadtmauer an drey Orten nieder. Hierauf ließ er zum Sturme laufen. Die Sachsen thaten einen tapfern Widerstand, konnten aber endlich der Gewalt der kaiserlichen Truppen, welche Waldstein selbst anführte und durch seine Gegenwart anfeuerte, nicht länger widerstehen; sie flüchteten sich also, mit Hinterlassung vieler Todten und Verwundeten, auf das Schloß, wo sie sich noch zu vertheidigen trachteten. Allein Waldstein beschloß, sie auch da noch an eben dem Tage anzugreifen. Die Sachsen, von aller Unterstützung von außen abgeschnitten, ließen sich mit Waldsteinen in Unterredungen ein, und erhielten einen freyen Abzug; und so ward Prag von einem Feinde, welcher es sieben Monate lang unterdrückt hatte, durch die Tapferkeit des Herzogs von Friedland befreyet.

Nach der Eroberung der Stadt Prag, trieb Waldstein die Sachsen aus Brandeis, Melnik, Leitmeritz, Brüx, Kommotau und Eger, bey welcher letz-

ten Stadt er mit seinem Heere stehen blieb. Unterdessen hatte sein Unterfeldherr, Rudolph Marazin oder Marzin, die Stadt Saaz, wo sich die Sachsen stark verschanzt hatten, bey der Nacht überfallen; er ließ die Besatzung niederhauen, und in der ersten Hitze wurden viele von der Bürgerschaft ermordet. Hierauf wurde der Feind aus ganz Böhmen vertrieben.

Nachdem Waldstein aus Bayern eine beträchtliche Verstärkung bekommen hatte, beschloß er, den König Gustav Adolph, welcher mit seinen Schweden die Länder Franken, Schwaben und Bayern verwüstete, aufzusuchen. Er stieß bey Nürnberg auf ihn. Beyde Heere verschanzten sich hier und blieben neun Wochen lang einander im Angesichte, ohne etwas Entscheidendes zu wagen, stehen. Gustav Adolph fing an, Mangel an Lebensmitteln zu leiden, und griff Waldsteins Lager mit der ganzen Macht an; er wurde aber mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen. Torstenson wurde von den Kaiserlichen gefangen, und Waldstein verlor ein Pferd unter dem Leibe. Gustav Adolph wandte sich hierauf nach Franken; Waldstein aber zog mit seinem ganzen Heere nach Sachsen. Er schickte seine Unterfeldherren, Gallas und Heinrich Holka, voraus, zog Pappenheimen an sich, nahm die Städte Freyberg, Zwickau, Leipzig und Halle weg, und verheerte das Land. Der Kurfürst von Sachsen rief nun die Schweden zu Hilfe, welche nicht säumten auf das schleunigste herbeyzueilen, um ihren Bundsgenossen wider die Kaiserlichen zu schützen. Es kam bey Lützen zu einer blutigen Schlacht. Der König Gustav Adolph wurde gleich anfangs erschossen. Die Schweden, durch den Verlust ihres Königs nur noch mehr erbittert, fochten mit solcher Wuth, daß sie Waldsteinen zum Weichen brachten und sein Geschütz eroberten. Pappenheim erneuerte aber das Gefechte durch seine Ankunft,

nahm den Schweden die eroberten Kanonen wieder, und behielt die Oberhand über sie, bis er tödtlich verwundet wurde und sich aus dem Treffen tragen lassen mußte. Die Schlacht dauerte immer fort, nur die einbrechende Nacht machte derselben ein Ende, ohne daß man wissen konnte, wer gesieget hätte; denn sowohl die Schweden als die Kaiserlichen verließen das Schlachtfeld, und ließen das schwere Geschütz stehen. Mit anbrechendem Tage aber zog sich Waldstein zurück, und setzte seinen Zug in größter Eilfertigkeit nach Böhmen fort. Es waren von beyden Seiten über zehn tausend Mann auf dem Schlachtfelde geblieben. Die Kaiserlichen verloren die Feldherren Pappenheim, Breiner und Bertholden von Waldstein. Der Tod Gustav Adolphs aber war für die Schweden ein unersetzlicher Verlust. Der unglückliche Kurfürst von der Pfalz, Friedrich, der sich immer Hoffnung gemacht, durch den Beystand dieses Königs wieder auf den böhmischen Thron zu gelangen, hatte kaum seinen Tod vernommen, so fiel er von neuem in ein Fieber, von dem er nur erst aufgekommen war, und starb an demselben.

1633. So bald Waldstein mit seinem Heere in Böhmen angelangt war, verlegte er die Truppen in die Winterquartiere und warb frische Völker, um den bey Lützen erlittenen Verlust wieder gut zu machen. Er schob die Schuld der mißlungenen Schlacht bey Lützen auf seine Kriegsbedienten, welche ihre Schuldigkeit nicht gethan hätten. Er beschloß also, sie nachdrücklich zu strafen, und rief sie alle nach Prag, davon er achtzehn zum Tode verurtheilte. Es wurde abermals, wie vor zwölf Jahren geschehen war, auf
14ten Febr. dem altstädter Markte eine Bühne aufgerichtet und mit schwarzem Tuche bedeckt, worauf funfzehn der Verurtheilten mit dem Schwerdte hingerichtet, und zwey an einen Galgen gehenkt wurden. Sie hießen:

Jo-

Johann Niklas Hagen; Albrecht Hofkirchen; Virgila Graf von Gantendom, Johann Heinrich Fabian; Andreas Tortel; Andreas Waldenburg; Jakob Jutsche; Johann Kaschering; Johann Burg; Mathias Kleeblatt; Halbmeiner Statz von Warnstein; Hans Hörmann; Jakob Hermann, und vier gemeine Reiter. Der Jakob Winkler wurde für einen Schelmen erklärt, und sein Degen von dem Scharfrichter zerbrochen. Merkwürdig ist es, daß kein geborner Böhme unter denselben war. Die Namen fünfzig anderer, welche gleichfalls bey der Schlacht viel Zaghaftigkeit sehen ließen, wurden auf schwarze Tafeln geschrieben, und an den Galgen geheftet.

Durch diese an den Kriegsbedienten ausgeübte Strafe glaubte Waldstein die Schuld des Verlustes bey Lützen von sich abzulehnen, und zugleich sein Heer zum Streite künftig geschickter zu machen. In dieser letzten Absicht belohnte er auch die Tapfern. Er schenkte dem Feldherrn Octavius Piccolomini zehn tausend Thaler, und vielen von seinen Offizieren goldene mit Djamanten besetzte Ketten, woran eine Münze von ihm hing, und davon jede an Werth drey tausend Thaler betrug. Er ließ dem General Holka, welchem der König von Dänemark als seinem Unterthan die Güter eingezogen hatte, die Freyheit, aus vier Waldsteinischen böhmischen Herrschaften eine zu wählen, davon jede sechzehn bis achtzehn Dörfer enthielt.

Im Monat May versammelte Waldstein sein Heer zwischen Pilsen und Eger; da aber fünf und zwanzig tausend Sachsen und Schweden in Schlesien eingefallen waren, so ließ er hier den Feldherrn Holka mit einigen tausend Mann stehen, und zog mit Galassen bis Neiß in Schlesien, wo er sein Lager aufschlug. Der ganze Sommer wurde aber mit Unterhand-

handlungen zwiſchen Waldſteinen und dem Kurfürſten von Sachſen und den Schweden zugebracht, ſo daß im Felde nichts Wichtiges vorgenommen wurde. Waldſtein wollte hierdurch Zeit gewinnen, um hernach den Feinden unerwartet einen tödtlichen Streich beyzubringen; allein ſeine Feinde, deren er bey Hofe viele hatte, legten dieſe Unthätigkeit übel aus, und behaupteten, er verſtünde ſich nicht nur heimlich mit den Feinden des Kaiſers, ſondern er wollte mit Schweden und Sachſen ein Bündniß wider das Haus Oeſterreich ſchließen. Der Argwohn wurde immer größer, und ſchon fing man an in Wien zu muthmaßen, daß Waldſtein nach der Krone von Böhmen ſtrebe; der Kaiſer ſchickte daher den Kriegs-Präſidenten Grafen von Schlik in das Waldſtein'ſche Lager, um ihn zu beobachten.

Sobald Waldſtein dieſes merkte, lehnte er den Argwohn dadurch ab, daß er ſich in Bewegung ſetzte. Er machte Miene in Sachſen einzufallen, und ſchickte den Feldherrn Holka voraus; dann ſetzte er ſich mit der ganzen Armee in Marſch. Arnheim der Heerführer der Sachſen wollte ihm zuvorkommen, aber er hatte kaum ſein feſtes Lager verlaſſen, ſo kehrte Waldſtein plötzlich um, griff die zehn tauſend Mann, welche Arnheim unter den Befehlen des alten Grafen von Thurn zurückgelaſſen hatte, an, und nahm ſie ſammt den Feldherren gefangen. Unter den vornehmſten war Graf Thurn ſelbſt und Wenzel Bittowſky. Dieſen ſchickte er nach Mähren, wo er hernach als ein böhmiſcher Empörer enthauptet wurde; allein Thurnen ſetzte er gleich wieder in Freyheit. Als man ihm deswegen Vorwürfe machte, gab er zur Antwort: „Was ſollte ich mit dem unſinnigen Menſchen anfangen! Wollte Gott, die Schweden wären mit keinem beſſern Oberſten verſehen, ſo wollten wir bald die ganze Welt erobert haben. Thurn wird uns bey

„den

ihn nicht verlassen, sondern ihm mit Leib und Leben beystehen wollten. Sie gingen endlich so weit, daß sie sich hierzu eidlich verbanden, und eine zu dem Ende abgefaßte Schrift eigenhändig unterzeichneten.

Wir wollen diese Schrift ihrer Wichtigkeit wegen, und weil sie selten in den Geschichtsbüchern vorkommt, ganz hersetzen; sie lautet also: „Es sey hiemit jedermänniglich kund: Nachdem wir Endesunterschriebene Generale und Oberste vernommen haben, daß „Seine Durchlaucht Albrecht Herzog zu Meklenburg, Friedland, Sagan und Großglogau ꝛc. bey „sich beschlossen hätte, die oberste Feldherrnstelle gänzlich niederzulegen, weil ihm seine Neider und Feinde „bey Hofe täglich neue Fallstricke legen, und der „Kaiser dem Heere den nöthigen Unterhalt reichen zu „lassen sich weigere; da wir nun wohl einsehen, „wie nachtheilig diese Abdankung nicht nur Seiner „kaiserlichen Majestät, sondern auch dem gemeinen „Besten und besonders dem ganzen kaiserlichen Heere „seyn würde, den hievon hanget der gänzliche Verfall der Armee ab; und da Wir zugleich überzeugt „sind, daß unsre ganze Hoffnung von diesem einzigen „Haupte, dem wir bisher in allen Gefahren gehorsam und getreu waren, bestehe, und all unser „Glück in der Abdankung dieses großmüthigen Heerführers zugleich große Gefahr laufe, weil er der einzige ist, welcher aus Gewogenheit gegen uns auch „unsere getreuen Dienste belohnen will und kann: so „haben wir nicht anders als mit Schmerzen den „Fall unserer Truppen in dem Falle dieses unsern „Hauptes empfinden und vernehmen können. Damit „wir also diesem Uebel vorkommen, so haben wir „an den Durchlauchtigsten Herzog von Friedland „den Feldmarschall Illo, nebst den vier tapfersten „Obersten Morwald, Predau, Losy und Hinnersam einmüthig abgesandt, sie möchten den Herzog

„durch

„durch Bitten von dem uns vorgetragenen, und faſt „ſchon beſchloſſenen Vorhaben die Feldherrnſtelle „niederzulegen, abwenden, und ihm dagegen die voll„kommenſte Treue unſerer ſämmtlichen Truppen, ja „unſer ganzes Vermögen mit unſerm Leib und Blut „verpflichten, wenn etwan anderswoher den Soldaten „zu unterhalten ein Mittel verſchafft werden könn„te. Dieſe unſre treue und aufrichtige Liebe gegen „dieſen unſern beſten Vater, hat endlich ſo viel aus„gewirkt, daß er unſere Bitte gewährt, und uns ver„ſprochen hat, das Heer ohne unſere Einwilligung „oder Wiſſen nicht zu verlaſſen. Damit wir uns „nun für dieſe uns erwieſene Gnade dankbar er„zeigen, ſo verbinden wir uns alle zuſammen eidlich, „daß wir ihm treu bleiben, und unſer Leben bis auf „den letzten Blutstropfen für ihn aufopfern wollen. „Wir ſchwören auch auf das feyerlichſte, daß wir „denjenigen, welcher während der Zeit von dieſem Ver„ſprechen und der Verbindung abweichen und treu„los werden ſollte, mit Hintanſetzung unſers Lebens „und Vermögens beſtrafen wollen. Alles dieſes un„terſchreiben und beſtätigen wir ohne alle Zweydeu„tigkeit, Liſt oder Betrug. Gegeben zu Pilſen den „12. Febr. 1634.

Es waren fünfzig Offiziere, die dieſe Schrift unterzeichneten, größten Theils Oberſte. Waldſtein verſprach ihnen, die Feldherrnſtelle nicht niederzulegen. Die Feldherren Gallas, Aldringer, Colloredo, Piccolomini und einige andere waren unter allerhand Vorwande zu Pilſen nicht erſchienen, und der Verſchwörung nicht beygetreten; und der Feldherr Octavius Piccolomini eilte nun auf das ſchleunigſte nach Wien, um dem Kaiſer von alle dem, was zu Pilſen vorgegangen war, Nachricht zu geben. Er kam bey der Nacht zu Wien an, da der Kaiſer ſchon ſchlief; er ließ ihn aber wecken, um ihm eine

ſo

so wichtige Sache ohne Verzug zu hinterbringen. Und man setzte noch hinzu, daß sich Waldstein mit dem ganzen Heere wider das Leben Seiner Majestät verschworen habe; daß die Truppen, welche in der Gegend von Wien standen, bereit wären, die Stadt zu überfallen, in welcher schon eine große Anzahl der Mitverschwornen versammelt wäre, die nur auf ein Zeichen, so man ihnen durch Anzündung einiger Häuser oder sonst einen Tumult geben würde, warteten, um die Burg anzufallen und die ganze kaiserliche Familie niederzumachen.

Der Kaiser erschrak über diese unerwartete und schreckliche Nachricht. Er ließ bey anbrechendem Tage ganz Wien durchsuchen, und alles, was von des Herzogs von Friedland Befehlen abhangen konnte, in Verhaft nehmen. Waldstein selbst war nun zu groß und mächtig, als daß man ihn zur Verantwortung hätte ziehen können; der Kaiser setzte ihn also förmlich ab, und übergab die Feldherrnstelle Galassen. Piccolomini eilte nun mit dem Befehle, sich der Person des Waldstein auf alle mögliche Art zu versichern, nach Böhmen wieder zurück. Gallas, der nun oberster Befehlshaber der kaiserlichen Armee in Böhmen war, zog die Feldherren Aldringer und Colloredo mit ihren Truppen an sich, und besetzte Prag, Budweis, Leitmeritz und Tabor mit getreuen Offizieren.

Als Waldstein hiervon einige dunkle Nachrichten bekommen hatte, machte er zu Pilsen Gegenanstalten. Die Obersten mußten sich aufs neue verpflichten, ihrem Feldherrn mit Leib und Leben beyzustehen und ihn nie zu verlassen. Er gab aber zugleich eine Erklärung heraus, daß ihm niemals in die Gedanken gekommen sey, wider Seine kaiserliche Majestät, dessen Hoheit und die katholische Religion das mindeste zu gestatten, noch viel weniger selbst

etwas vorzunehmen. Nach dieſer neuen Verbindung wurde der Graf Trczka mit einem Haufen Truppen abgeſchickt, Prag zuerſt zu beſetzen. Als er aber bis Rokyczan kam, erhielt er die Nachricht, daß Prag ſchon beſetzt ſey; daß durch ein kaiſerliches Patent Waldſtein für einen meineidigen Rebellen erklärt, demſelben der Oberbefehl genommen, und dieſe kaiſerliche Verordnung ſchon allenthalben bekannt gemacht worden. Trczka floh in der Beſtürzung nach Pilſen zu Waldſteinen zurück. Dieſer brach den folgenden Tag auf und floh nach Eger, welche Stadt ihm der ſicherſte Zufluchtsort zu ſeyn ſchien, weil die Beſatzung aus dem Regimente des Grafen Trczka, ſeines Schwagers und geheimſten Vertrauten beſtand. Der Befehlshaber der Stadt war Johann Gordon, ein Schottländer, in welchen Waldſtein das größte Zutrauen ſetzte, weil er ihn aus einem gemeinen Soldaten bis zur Würde eines Oberſten erhoben hatte. Er nahm noch den General Buttler, nebſt deſſen Regimente mit ſich nach Eger. Waldſtein ließ bey ſeiner Ankunft zu Eger den General Buttler, den Oberſten Gordon, und den Oberſtwachtmeiſter Leslie zu ſich kommen, und ſuchte ſie ganz auf ſeine Seite und noch genauer in die Verſchwörung zu bringen. Sie ſchienen ihm in allem beyzutreten. Da ſie aber hierauf zuſammenkamen, um ſich über eine ſo wichtige Sache zu berathſchlagen, ſo zog Buttler das kaiſerliche Patent und die Befehle, welche er indeſſen von Galaſſen hierüber bekommen hatte, aus der Taſche, und wies ſie dem Gordon und Leslie. Sie verſchworen ſich alſo auf der Stelle wider den Herzog. Sie waren anfangs unſchlüſſig, ob ſie ihn gefangen nehmen und nach Wien ſchicken, oder aber hinrichten ſollten; da ihnen das erſte viel gefährlicher zu ſeyn ſchien, ſo beſchloſſen ſie das letzte. Um aber ihr Vorhaben deſto ſicherer auszuführen, mußten ſie

zu

wor Waldſteins Freunde, den Trczka, Kinſky, 1634.
llo und Neumann aus dem Wege räumen,
elches ſie um ſo viel leichter ins Werk richten konnten,
eil die Beſatzung von Eger größtentheils aus Ir-
ndern, ihren Landsleuten, beſtand.

Gordon lud hierauf die erwähnten Vertrauten
s Waldſtein zu einem Abendeſſen auf das Schloß,
wovon er Befehlshaber war. Sie erſchienen alle vier
zu der beſtimmten Stunde. Buttler und Leslie
tten indeſſen noch die Kriegsbedienten, Geraldin,
everoux, Bork, und noch andere zwey, lauter
rländer, in die Verſchwörung wider den Herzog
zogen. Alle mußten ſich mit einem körperlichen
ide hierzu verbinden. Dann kamen ſie, Buttler und
slie, gleichfalls auf das Schloß zu der vorbereite-
n Mahlzeit. Man ſetzte ſich zur Tafel, und wäh-
nd daß man aß und trank, beſetzten der Oberſtwacht-
eiſter Geraldin, und der Rittmeiſter Deveroux die
ebenzimmer mit ihren Soldaten. Sobald ihnen
geredetermaßen ein Zeichen gegeben wurde, traten
von beiden Seiten herein. Geraldin hatte eine
artiſane, und Deveroux einen Degen in der Hand;
dem folgten Soldaten nach. Buttler, Gordon und
slie ergriffen die Lichter, und hielten ſie in die Hö-
. Die Tafel wurde in einem Augenblicke umge-
ürzt, und Kinſky zuerſt ſogleich getödtet. Illo
f nach ſeinem Degen, der an der Wand hing;
s er eben darnach langte, wurde er durchſtochen.
rczka erreichte ſeinen Degen, und ſtellte ſich in ei-
n Winkel zur Gegenwehr. Seine Gegenwart des
eiſtes erhielt den Kampf lange; er tödtete drey von
inen Mördern; aber ſo löwenmüthig er ſich auch
ehrte, ſo mußte er doch endlich unterliegen. Neu-
ann wurde in einem Gewölbe, wo er ſich verkroch,
ſtochen. Und ſo wurden die vier Vertrauten
Waldſteins zuſammen umgebracht. Nun eilte man,

auch

auch den Herzog selbst zu ermorden. Deveroux wollte die Ehre haben, ihm das Leben zu nehmen. Er riß einem Soldaten die Partisane aus den Händen, weil sein Degen im vorigen Kampfe war zerbrochen worden, nahm dreyßig frische Soldaten, die man zu dieser Absicht schon in Bereitschaft hielt, mit sich, und rann nach Waldsteins Wohnung in die Stadt. Er drang in das Haus, und da er die Stiege hinauf eilte, kam ihm ein Kammerdiener mit der Bitte entgegen, man möchte nicht so stark auftreten, weil der Herzog schon schlief. Zur Antwort wurde er mit einer Hellebarde durchstochen. Während dem war Waldstein, von dem Heulen und Schreyen der Frauen Trczkys und Kinskys, welche nahe an seinem Zimmer wohnten, und schon von dem Schicksale ihrer Gatten Nachricht hatten, aufgeweckt worden. Er sprang aus dem Bette, ging ans Fenster, um zu sehen, was das für ein Tumult wäre. Indessen kam Deveroux an das Schlafzimmer des Herzogs, klopfte stark und wüthend an die Thüre, die er endlich, mit Hilfe einiger Soldaten, gewaltsam hineinsprengte. Waldstein stand am Fenster, im Hemde, ohne Gewehr, ohne die mindeste Miene einer Vertheidigung. Bist du der Schelm, rief Deveroux, der das kaiserliche Volk zu dem Feind überführen, und Seiner kaiserlichen Majestät die Krone von dem Haupte herunter reißen wollen? Derowegen mußt du anjetzo sterben! Es erfolgte keine Antwort. Du mußt sterben, sagte Deveroux, und bot ihm einige Augenblicke Zeit zum beten an. Waldstein antwortete wieder nichts, sondern streckte seine Arme aus, um die Brust zu entblößen. Deveroux gab ihm sogleich den tödtlichen Stoß durch die Brust mit einer Partisane. Waldstein fiel und starb, ohne eine Sylbe zu sprechen und ohne einiges Aechzen. Diese Art des Todes setzte alle Umstehende in Schrecken.

a^ten Febr.

Und

Und dieſes war das Ende des Albrecht Wenzel v. Waldſtein, Herzogs von Friedland und Sagan, welcher ſich nicht damit begnügte, daß er zu ſo großem Reichthume und zu einer noch größern Macht geſtiegen war, ſondern nach, wie man insgemein vermuthete, nach der Krone von Böhmen geſtrebt hat; ob zwar auch damals viele das Gegentheil der letzten Meinung behaupteten. Wir wollen hierüber eine Stelle aus dem Khevenhüller, einem gleichzeitigen Geſchichtſchreiber von großem Gewichte herſetzen. Er ſagt: „Zu „Anfang des 1634ten Jahrs hat man überall nichts „anders, als von des Herzogs von Friedland Treue „und Untreue reden gehört; ja bey Hofe und gar in „der Rathsſtube hat man davon ungeſcheut geſprochen; „theils hat man ſeine Treue aufs höchſte vertheidigt, „theils ſeine Untreue für gewiß verſichert. Ja die „beyden am kaiſerlichen Hofe reſidirenden ſpaniſchen „Bothſchafter waren verſchiedener Meinung. Der „Graf von Onate hat nach Spanien für ihn, und „der Marquis von Caſtaneda wider ihn geſchrieben; „und der Don Navarro, welcher des Königs aus „Spanien halber ſich beym Herzog von Friedland „aufhielt, hat ſeine Handlungen mit vielen wichtigen „Gründen vertheidigt, und ſeine treuen Dienſte treff„lich herausgeſtrichen.“

Buttler rief bey anbrechendem Tage die Kriegsbedienten zuſammen, zeigte ihnen die Beweggründe ſeiner Unternehmung an, und ließ ſie aufs neue den Eid der Treue dem Kaiſer ablegen; dann begab er ſich, in Begleitung des Deveroux, auf die Reiſe nach Wien, um dem Kaiſer die ganze blutige Begebenheit mündlich zu hinterbringen. Als der Kurfürſt von Sachſen von dem blutigen Auftritte zu Eger Nachricht erhielt, ließ er zu Pirna die Wohnung des ermordeten Herrn Wilhelm Kinsky von Wchinitz durchſuchen. Man fand in derſelben drey-

ßig

ßig tausend Stück Dukaten Waldsteinischen Gepräges, und acht tausend, die noch nicht geprägt waren. Der Herzog Waldstein hatte diese Summe Geldes erst vor kurzem aus Böhmen nach Pirna geschickt. Der Kurfürst zog sie ein, und dann ließ er die Wittwe sammt ihren Kindern nach Dresden führen. Hierauf wurden Buttler und die übrigen dem Kaiser treu gebliebenen Feldherren auf das vorzüglichste belohnt. Gordon erhielt die Güter des Trczka im Königgrätzer Kreise und die Herrschaften des mächtigen Waldstein wurden unter die übrigen vertheilt. Graf Gallas bekam die Herrschaft Friedland, der General Aldringer Teplitz, Piccolomini Nachod, Colloredo Opoczna, und Leslie Neustädtel. Für die Seelen der Hingerichteten aber ließ der Kaiser drey tausend Messen lesen. Hingegen wurden auch die Mitschuldigen Waldsteins auf das nachdrücklichste gestraft. Man nahm zu Prag einige derselben gefangen und ließ sie in der Geschwindigkeit und heimlich hinrichten. Andere aber, die man nach und nach in Verhaft genommen hatte, wurden zu einer öffentlichen Todesstrafe verurtheilt. Weil Pilsen der Ort der Verschwörung gewesen, so sollte auch dort an den Verurtheilten die verdiente Strafe vollzogen werden. Man errichtete zu dem Ende auf dem Markte eine Bühne, worauf vier und zwanzig Personen öffentlich enthauptet wurden. Unter diesen waren sieben Oberste, nämlich: Sparr, Kehraus, Ulefeld, Wildberger, Morwald, Losy und Hammerle; die übrigen waren Rittmeister, Hauptleute und acht Mitschuldige aus der Bürgerschaft.

Nachdem nun diese Verschwörung, welche für das Haus Oesterreich sehr üble Folgen hätte nach sich ziehen können, noch bey Zeiten zernichtet war, schickte der Kaiser seinen Sohn Ferdinand, welcher bereits zum König von Böhmen und Ungarn war gekrönt wor-

Und dieſes war das Ende des Albrecht Wenzel v. Waldſtein, Herzogs von Friedland und Sagan, welcher ſich nicht damit begnügte, daß er zu ſo großem Reichthume und zu einer noch größern Macht geſtiegen war, ſondern noch, wie man insgemein vermuthete, nach der Krone von Böhmen geſtrebt hat; ob zwar auch damals viele das Gegentheil der letzten Meinung behaupteten. Wir wollen hierüber eine Stelle aus dem Khevenhüller, einem gleichzeitigen Geſchichtſchreiber von großem Gewichte herſetzen. Er ſagt: „Zu „Anfang des 1634ten Jahrs hat man überall nichts „anders, als von des Herzogs von Friedland Treue „und Untreue reden gehört; ja bey Hofe und gar in „der Rathsſtube hat man davon ungeſcheut geſprochen; „theils hat man ſeine Treue aufs höchſte vertheidigt, „theils ſeine Untreue für gewiß verſichert. Ja die „beyden am kaiſerlichen Hofe reſidirenden ſpaniſchen „Bothſchafter waren verſchiedener Meinung. Der „Graf von Onate hat nach Spanien für ihn, und „der Marquis von Caſtaneda wider ihn geſchrieben; „und der Don Navarro, welcher des Königs aus „Spanien halber ſich beym Herzog von Friedland „aufhielt, hat ſeine Handlungen mit vielen wichtigen „Gründen vertheidigt, und ſeine treuen Dienſte treff„lich herausgeſtrichen.“

Buttler rief bey anbrechendem Tage die Kriegsbedienten zuſammen, zeigte ihnen die Beweggründe ſeiner Unternehmung an, und ließ ſie aufs neue den Eid der Treue dem Kaiſer ablegen; dann begab er ſich, in Begleitung des Deveroux, auf die Reiſe nach Wien, um dem Kaiſer die ganze blutige Begebenheit mündlich zu hinterbringen. Als der Kurfürſt von Sachſen von dem blutigen Auftritte zu Eger Nachricht erhielt, ließ er zu Pirna die Wohnung des ermordeten Herrn Wilhelm Kinsky von Wchinitz durchſuchen. Man fand in derſelben drey-

ßig

und trieb beyde, die Sachſen und Schweden wieder aus Böhmen hinaus.

Während daß dieſes vorging, nahm der König Ferdinand nach einer hartnäckigen Gegenwehr Regensburg weg, in welcher ſich der alte Graf Thurn befand. Weil aber die ganze Beſatzung den freyen Abzug erlangte, ſo kam dieſer auch wieder davon. Von hier rückte Ferdinand mit der großen Armee, zu welcher der Herzog von Bayern und der Herzog von Lothringen, zwey erfahrne Feldherren geſtoßen waren, vor Nördlingen. Es kam hier zwiſchen den Kaiſerlichen und den Schweden zu einer merkwürdigen Schlacht; ſie währte anderthalb Tage. Die Schweden erlitten eine ſchreckliche Niederlage; ſie war die beträchtlichſte, die ihnen in Deutſchland beygebracht worden. Horn und vier andere ſchwediſche Feldherren wurden zu Gefangenen gemacht. Es blieben acht tauſend von ihnen auf der Stelle; neun tauſend im Nachſetzen, und vier tauſend wurden gefangen; achtzig Stücke, alles Gepäcke und die Kriegsbedürfniſſe wurden erbeutet. Die Kaiſerlichen hatten nicht über zwey tauſend Mann eingebüßt. Man ſchrieb den ganzen Sieg den Kroaten, einer ſlawoniſchen Nation zu, deren Ungeſtüm ſo groß war, daß ſelbſt die alten ſchwediſchen Soldaten nicht wider ſie aushalten konnten.

Dieſer Sieg des Königs Ferdinand war für Böhmen ſehr wichtig. Der Kurfürſt von Sachſen glaubte, nun wäre es mit den Schweden in Deutſchland gethan; er ſchickte alſo Abgeordnete nach Prag, um mit dem Kaiſer Friede zu machen, welcher auch
1635. in kurzem zu Stande kam. Dieſem traten der Kurfürſt von Brandenburg und andere proteſtantiſche Fürſten bey. Vermöge deſſen wurden die Proteſtanten im Beſitze der geiſtlichen Güter, die ſie vor dem Jahre 1627 innen gehabt hatten, beſtätiget; ſowohl die

pro-

worden, nach Böhmen, um den Oberbefehl über das Waldsteinische Heer zu übernehmen. Dieser zog alle Völker aus dem ganzen Königreiche in ein Lager zusammen, zahlte ihnen den rückständigen Sold aus, und ließ sie aufs neue dem Kaiser schwören. Hierauf zog er mit der ganzen Macht nach Bayern, um die Stadt Regensburg zu belagern. Nur Marradas und Colloredo blieben mit einem kleinen Haufen Truppen zur Bedeckung des Königreichs zurück. Dieses machten sich die Schweden und Sachsen zu Nutzen, und rückten aus der Lausitz, wo sie bereits Bautzen und andere Städte eingenommen hatten, in Böhmen ein. 1634.

Banner führte die ersten und Friedrich, Herzog von Altenburg die letzten. Diese besetzten Gitschin, und die Schweden bemächtigten sich der Städte Leitmeritz und Melnik, woraus sie den kaiserlichen Feldherrn Marradas trieben und bis Prag verfolgten. Auf dem weißen Berge stießen die Sachsen wieder zu den Schweden, und Banner beschloß, die Stadt Prag zu bestürmen. Er ließ also die ganze vereinigte Macht gegen den sogenannten Laurenzenberg vorrücken. Allein Colloredo, Befehlshaber von Prag, hatte so gute Anstalten getroffen und die Seite, wo Banner angreifen wollte, mit so vielen Stücken besetzt, daß der Feind, anstatt sein Vorhaben auszuführen, sich eilends zurückzog. Banner ging hierauf mit seinen Schweden in den saazer und leitmeritzer Kreis, die er beyde mit Feuer und Schwerdt verwüstete. Im ersten nahm er Saaz mit Sturm ein, ließ alles ermorden und die Stadt verbrennen. Die Sachsen wandten sich gegen Nimburg an der Elbe. Die Besatzung übergab ihnen die Stadt, und zog davon; allein die Bürgerschaft wurde abermals auf das grausamste behandelt. Colloredo mit frischen Völkern verstärkt, rückte bald darauf ins Feld,

und trieb beyde, die Sachsen und Schweden wieder aus Böhmen hinaus.

Während daß dieses vorging, nahm der König Ferdinand nach einer hartnäckigen Gegenwehr Regensburg weg, in welcher sich der alte Graf Thurn befand. Weil aber die ganze Besatzung den freyen Abzug erlangte, so kam dieser auch wieder davon. Von hier rückte Ferdinand mit der großen Armee, zu welcher der Herzog von Bayern und der Herzog von Lothringen, zwey erfahrne Feldherren gestoßen waren, vor Nördlingen. Es kam hier zwischen den Kaiserlichen und den Schweden zu einer merkwürdigen Schlacht; sie währte anderthalb Tage. Die Schweden erlitten eine schreckliche Niederlage; sie war die beträchtlichste, die ihnen in Deutschland beygebracht worden. Horn und vier andere schwedische Feldherren wurden zu Gefangenen gemacht. Es blieben acht tausend von ihnen auf der Stelle; neun tausend im Nachsetzen, und vier tausend wurden gefangen; achtzig Stücke, alles Gepäcke und die Kriegsbedürfnisse wurden erbeutet. Die Kaiserlichen hatten nicht über zwey tausend Mann eingebüßt. Man schrieb den ganzen Sieg den Kroaten, einer slawonischen Nation zu, deren Ungestüm so groß war, daß selbst die alten schwedischen Soldaten nicht wider sie aushalten konnten.

Dieser Sieg des Königs Ferdinand war für Böhmen sehr wichtig. Der Kurfürst von Sachsen glaubte, nun wäre es mit den Schweden in Deutschland gethan; er schickte also Abgeordnete nach Prag, um mit dem Kaiser Friede zu machen, welcher auch
1635. in kurzem zu Stande kam. Diesem traten der Kurfürst von Brandenburg und andere protestantische Fürsten bey. Vermöge dessen wurden die Protestanten im Besitze der geistlichen Güter, die sie vor dem Jahre 1627 innen gehabt hatten, bestätiget; sowohl die

pro-

proteſtantiſche, als auch die katholiſche Religion ſollten im Reiche geduldet werden; Böhmen und die öſterreichiſchen Provinzen ausgenommen. Der Kurfürſt von Bayern ſollte der Wittwe des verſtorbenen pfälziſchen Kurfürſten ein Leibgeding auszahlen, aber ſein Kurfürſtenthum behalten. Alle Eroberungen, welche beyde Theile ſeit dem ſchwediſchen Einfalle in Deutſchland gemacht hatten, ſollten gegenſeitig zurückgegeben werden, und auf beyden Seiten ſollte eine allgemeine Amneſtie ſtatt finden; hiervon aber nahm der Kaiſer diejenigen aus, welche es vormals mit Friedrichen von der Pfalz gehalten, oder die ſich letztens mit dem Herzoge von Friedland verſchworen hatten. Uebrigens gewann das Königreich Böhmen durch dieſen Vergleich ſo viel, daß es in der Nachbarſchaft um zwey Feinde weniger hatte und den Einfällen der Schweden hierdurch nicht ſo ſehr ausgeſetzt ward. Hingegen verlor es die obere und niedere Lauſitz, welche zwar der Kurfürſt von Sachſen ſeit der Schlacht auf dem weißen Berge ſchon pfandweiſe im Beſitz hatte, die ihm aber jetzt erblich überlaſſen und von der Krone Böhmen abgeriſſen wurde.

Böhmen genoß hierauf einiger Ruhe. Der Kaiſer reiſte nach Regensburg und hielt daſelbſt einen Reichstag. Die Kurfürſten erwählten hier ſeinen Sohn Ferdinand, der bereits gekrönter König von Böhmen und Ungarn war, auch zum römiſchen König. Der Kaiſer überlebte aber nicht lange die Erhebung ſeines Sohnes, und ſtarb im 59ten Jahre ſeines Alters. 1636. 1637. 15ten Febr.

Dieſer Monarch war in ſeinen Unternehmungen ſtandhaft und glücklich. Er hatte auch das Glück große Feldherren in ſeinen Dienſten zu haben, deren Rathſchlägen er in Kriegsſachen folgte. In politiſchen Angelegenheiten aber ließ er ſich von den Geiſtlichen, meiſtens von den Jeſuiten und andern Mön-

chen führen. Daher entstand seine große Intoleranz und der Haß gegen alles, was nicht römisch-katholisch seyn wollte.

Unter der Regierung Ferdinands des Zweyten wurde die ganze böhmische Nazion umgeändert und umgeschmolzen. Kaum findet man in der ganzen Geschichte ein Beyspiel, daß ein ganzes Volk in einer Zeit von etwa fünfzehn Jahren so sehr verändert und umgekehret worden wäre. Im Jahre 1620 war noch ganz Böhmen protestantisch, einige vom Adel und die Mönche ausgenommen. Beym Tode Ferdinands war es, wenigstens dem Scheine nach, ganz katholisch. Diese Bekehrung eines ganzen Landes in so kurzer Zeit schrieben sich die Jesuiten allein zu. Als sie sich dessen zu Rom und in Gegenwart des Pabstes einstens rühmten, sprach der berühmte Kapuziner Valerianus Magnus, der zugegen war und auch an den Reformazionsgeschäften in Böhmen Antheil gehabt hatte: „Heiliger Vater, gebt mir Soldaten, so wie man sie den Jesuiten gegeben hat, und ich will Euch die ganze Welt zum katholischen Glauben bekehren.“

Die Stände in Böhmen waren bis zu der Schlacht auf dem weißen Berge fast mehr, als was jetzt die Parlamente in England sind. Sie machten Gesetze, schlossen mit ihren Nachbarn Bündnisse, setzten die Steuern und Abgaben fest, ertheilten verdienstvollen Männern den Adelstand, hielten ihre eigene Truppen, wählten sich Könige, oder wurden wenigstens um die Einwilligung gefragt und ersucht, wenn der Vater dem Sohne die Krone lassen wollte, wie wir unter den Königen Georg, Wladislaw, Ferdinand I. ꝛc. gesehen haben. Alle diese Vorrechte verloren sie in diesem Zeitraume.

Bis zu dieser Zeit waren die Böhmen im Schlachtfelde beysammen, als ein Volk für sich, erschie-

schienen und hatten sich oft Nationalruhm erworben. Jetzt wurden sie unter andere Nationen geschoben und ihr Name erscholl auf dem Schlachtfelde nicht mehr. Sonst hieß es: „die Böhmen sind ins Feld gezogen. Die Böhmen haben ein Lager geschlagen. Die Böhmen haben die Verschanzungen übersteigen. Die Böhmen haben die Stadt erobert. Die Böhmen sind gegen den Feind vorgerückt. Die Böhmen haben gesiegt.“ Diese ruhmvollen Ausdrücke hat kein Mund mehr ausgesprochen; kein Geschichtschreiber für die Nachwelt hingeschrieben. Bisher waren die Böhmen zusammengenommen kühn, unerschrocken, ruhmbegierig, unternehmend; aber jetzt hatten sie allen Muth, den Nationalstolz, den Unternehmungsgeist verloren. Sie flohen vor den Schweden in die Wälder, wie Schafe, oder ließen sich von ihnen mit Füßen treten. Ihre Tapferkeit lag zu dieser Zeit auf dem weißen Berge begraben. Einzelne Böhmen besitzen noch immer persönliche Tapferkeit, kriegerisches Feuer und Ruhmbegierde; allein mit verschiedenen anderen Nazionen vermengt, gleichen sie den Fluthen der Moldau, die sich mit den Fluthen der Elbe vereinigt haben. Beyde zusammen tragen Schiffe, übersteigen die Ufer, rauschen bis in die Ferne hin, überschwemmen Felder und Fluren, wälzen Felsen und Berge hinweg; doch heißt es immer: die Elbe wars und man denkt an die Moldau nicht.

Die böhmische Sprache, welche in allen Gerichtshöfen war eingeführt worden, und darauf auch der Adel stolz gewesen, kam jetzt in Verachtung. Die Vornehmen nahmen die deutsche Sprache an, und der Bürger mußte sie auch lernen, weil die Mönche in den Kirchen deutsch predigten. Man fing in Städten an sich der böhmischen Sprache zu schämen; nur der Bauer pflanzte sie fort und man nannte sie die Bauernsprache.

So

So hoch die Böhmen unter Maximilian und Rudolph in Wissenschaften und Künsten gestiegen waren, eben so tief sanken sie jetzt hinunter. Ich kenne keinen Gelehrten, der sich nach der Vertreibung der Protestanten zu dieser Zeit in Böhmen durch einige Gelehrsamkeit hervorgethan hätte. Die Karoliner Universität war in den Händen der Jesuiten, oder gleichsam aufgehoben. Auf Befehl des Pabstes mußte man mit allen Promotionen stille halten, so daß durch diese ganze Zeit keine akademische Würde jemanden ertheilet werden konnte. Einige Patrioten sowohl weltlichen als geistlichen Standes murrten, aber vergebens, öffentlich; andere seufzten in der Stille über den Fall der Litteratur. Die meisten Schulen im Königreiche wurden von Jesuiten und anderen Ordensgeistlichen verwaltet, wo nicht viel mehr als ein schlechtes Latein gelehrt wurde. Man kann nicht läugnen, daß es unter den Jesuiten Männer gegeben, welche viele Kenntnisse und Wissenschaft besaßen. Allein sie hatten den Grundsatz, daß man das Volk nicht aufklären, sondern in der Unwissenheit erhalten müsse. Dem zufolge reichten sie ihren Schülern in der Schule nur die Schale der Wissenschaften und behielten den Kern für sich, damit sie allein Gelehrsamkeit besitzen und nicht nur die Layen, sondern auch alle übrige Mönchsorden übersehen und an Kenntnissen übertreffen möchten. Sie erreichten ihre Absichten vollkommen. Um das Volk noch mehr in der Finsterniß zu erhalten, zogen sie hernach von Stadt zu Stadt als Missionäre und nahmen dem Volke die Bücher weg. Man mußte ihnen, unter der Strafe einer Todsünde oder der ewigen Verdammniß, alle Bücher in ihre Wohnung bringen, die sie dann durchsuchten, und die meisten zurück behielten. Die entwandten Bücher wurden alle vertilgt und verbrannt; ein böhmisches und ein rares Buch ist seitdem bey uns

alles

alles eins. Sie bemühten ſich auch hierdurch das Andenken der vormaligen Gelehrſamkeit in Böhmen ganz auszulöſchen; daher plauderten ſie auch der Jugend in Schulen vor, daß vor ihrer Ankunft in Böhmen nichts als Unwiſſenheit geherrſcht hätte, und verbargen ſorgfältig die gelehrten Arbeiten unſerer Vorältern, oder auch ihre Namen vor dem Volke. Was nachmals der patriotiſche Balbin über die Litteratur der Böhmen in ältern Zeiten geſammelt und zuſammengeſchrieben hat, konnte nicht eher als nach der Aufhebung des Ordens durch den Druck bekannt gemacht werden, weil ſie ſich wohl hüteten, die Handſchrift jemanden mitzutheilen.

Die Böhmen änderten damals ſogar ihre Tracht. Bisher hatten ſie lange Bärte, weiße Kragen, kurzes Haar, kurze Mäntel, Gürtel um den Leib und breite Beinkleider getragen, wie man es noch in alten Gemälden aus dieſer Zeit ſehen kann. Sie nahmen nach und nach die heutige Kleidung an. Ich muß hier noch erinnern, daß von dieſer Zeit an die Geſchichte der Böhmen aufhöre, und die Geſchichte anderer Nazionen in Böhmen anfange.

Die Schriftſteller, welche ich zu dieſem Zeitraume genutzt habe, ſind: Andreas ab Habernfeld. Paulus Stransky. Paulus Piaſecius. Simon Kapihorsky. Balbinus. Thomas Peſſina. Lontorpius. Grammondus. Kheyenhüller. Aubertus Miræus. Beczkowsky MS. Caraffa in Germania ſacra. Martyrologium Boh. Acta Bohemica. Conſtantinus Peregrinus. Brachelius. Lotichius. Wilhelmus Slawata MS. Georgius Bidz. MS. Wenceslaus Noſydlo MS. Thomas Carve in itinerario. Geſchichtskalender des Königreichs Böhmen vom Jahre 1600 bis 1698.

Ferdinand der Dritte.

1637. 30ten May

Ferdinand der Dritte kam bald nach dem Absterben seines Vaters, dem er in der Regierung aller Lande folgte, nach Prag, und berathschlagte sich mit den hier anwesenden Fürsten des schwedischen Kriegs wegen, den man fortzusetzen endlich beschloß. Er war im Anfange seiner Regierung sehr glücklich wider die Schweden. Sein Feldherr, Gallas, trieb sie aus Sachsen und Brandenburg, und verfolgte sie bis nach Pommern, wo ihnen nichts als Anklam, Stettin und Stralsund übrig blieb. Gallas verlegte sein Heer in dasigen Gegenden in die Winterquartiere, und man glaubte, den Schweden in Deutschland das künftige Frühjahr den Garaus zu machen. Allein der schwedische Feldherr, Johann Banner, ging nach Stockholm und stellte den Ständen von Schweden die Nothwendigkeit, ihre Sachen in Deutschland wiederherzustellen, vor, worauf dann neue Völker geworben

1638. wurden. Sobald es die Witterung zuließ, erschien Banner mit einem frischen Heere in Pommern, griff die Kaiserlichen an vielen Orten an, nahm ihnen Wolgast, Damm, Garz und andere feste Oerter weg, und trieb alles vor sich her. Gallas mußte nun das Mecklenburgische und ganz Pommern räumen und sich nach Sachsen ziehen. Da ihm aber Banner auf dem Fuße nachfolgte, so floh er mit dem zu Grunde gerichteten Heere nach Böhmen, um sich hier wieder zu erholen; allein er lockte hierdurch den Feind in das Land.

Banner hätte ungehindert in Böhmen eindringen können, wenn er sich nicht mit der Eroberung einiger Städte, als Chemnitz, Zwickau und besonders Friedberg aufgehalten hätte. Die kaiserlichen Feldherren, Marzin, Fürstenberg und Hatzfeld, gewannen

nen indeſſen Zeit, die Ueberbleibſel vom Gallaſſiſchen Heere zu ſammeln, und mit friſchen Völkern zu verſtärken, um Böhmen vor einem Einfalle zu ſchützen. Sie bekamen endlich ſogar Muth, dem Feinde entgegenzugehen, und lagerten ſich zwiſchen Chemnitz und Zwickau im Voigtländiſchen; allein Banner überfiel ſie, und brachte ihnen eine groſſe Niederlage bey. Er eroberte ihr ganzes Gepäcke, zwey und fünfzig Fahnen und über zwanzig Kanonen. Nach dieſer Schlacht ſtand ganz Böhmen den Schweden abermals offen, wo ſie ſich ſchon längſt vorgenommen hatten, das Kriegstheater aufzuſchlagen. In dieſer Abſicht ſchickte Banner ſeinen Unterfeldherrn Stallhans voraus. Dieſer nahm die Städte Auſſig, Leitmeritz und das Schloß Tetſchen weg, worauf dann das ganze ſchwediſche Heer, vierzig tauſend Mann ſtark, in Böhmen einrückte.

Banner ließ den Einwohnern im ganzen Lande ankündigen: Er wäre gekommen, die proteſtantiſchen Böhmen vor den katholiſchen zu ſchützen; er verbot auch ſeinen Truppen, unter Lebensſtrafe, jenen den mindeſten Schaden zuzufügen. Mittlerweile war er mit ſeinem Heere bis Brandeis, deſſen er ſich ſowohl als des Schloſſes bemächtigte, vorgerückt. Gallas, oberſter Befehlshaber der Kriegsvölker in Böhmen, ſchickte ihm die Feldherren, Hofkirchen und Montecuculi mit einigen tauſend Mann entgegen, um ihm den Uebergang der Elbe ſtreitig zu machen. Allein Banner war ihnen nicht nur ſchon zuvorgekommen, ſondern griff ſie auch an, ſchlug ſie zurück und machte die zwey Feldherren zu Kriegsgefangenen, worauf er vor die Stadt Prag mit ſeiner ganzen Macht rückte. Nachdem er ſie einige Tage lang beſchoſſen hatte, ließ er ſie zur Uebergabe auffordern; da er aber eine abſchlägige Antwort bekommen und zugleich Nachricht erhalten hatte, daß der kaiſerliche Feldherr Hatzfeld

feld im Anmarsche sey, zog er sich nach Brandeis wieder zurück, um seine Völker daselbst ausrasten zu lassen. Die kaiserliche Besatzung in Prag verlangte von der Bürgerschaft eine nahmhafte Belohnung für die Erhaltung der Stadt; und wie sich die Bürger hierzu nicht verstehen wollten, fielen sie ihre Häuser an und plünderten sie. Einige von den Bürgern, welche sich den räuberischen Soldaten widersetzten, wurden getödtet. Es wäre zu einem allgemeinen Aufruhr gekommen, wenn der Kriegspräsident Graf Heinrich von Schlik demselben dadurch nicht zuvorgekommen wäre, daß er die Rädelsführer, einen Rittmeister und acht gemeine Reiter, öffentlich enthaupten ließ.

1639. Während daß also die kaiserliche Besatzung in Prag die Einwohner, zu deren Schutz sie doch bestimmt war, plünderte, verwüsteten die Schweden das halbe Königreich von der sächsischen Gränze bis an Mähren ungehindert. Sie verfuhren auch mit den katholischen Geistlichen sehr unmenschlich. Drey Jesuiten, die auf Bekehrung protestantischer Bauern herumgingen, wurden von ihnen bey Kuttenberg er-
31ten Mai. mordet. Vielleicht mögen diese und andere dergleichen Ausschweifungen mehr gegen die Geistlichkeit die vertriebenen Böhmen, deren viele tausend unter den Schweden dienten, gethan haben. Die Städte Nimburg, Podiebrad, Königgrätz, Kuttenberg, Czaslau und andere wurden ausgeraubt, gebrandschatzt oder in die Asche gelegt. Da die Feinde nun diese Gegenden zu einer Einöde gemacht, und kein Hatzfeld noch ein anderer Feldherr das arme Land vom Untergange zu retten kam, so zog Banner seine Völker über die Moldau herüber, lagerte sich auf dem weißen Berge, und jagte hierdurch der Stadt Prag wieder ein großes Schrecken ein. Da er aber aus Mangel schweren Geschützes keine förmliche Belagerung vor-

vornehmen konnte, und noch viel weniger die so volkreiche Stadt, wo sich itzt die Bürger zu ihrer eigenen Vertheidigung bewaffnet hatten, übersteigen konnte, so wandte er sich in den budweiser, pilsner und saazer Kreis, nachdem er acht Tage vor Prag gestanden war. Er machte auf die Städte Pilsen und Budweis einen Versuch, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen; dagegen verbrannte er Beraun, Schlan, Welwarn und andere offene Oerter. Alles, wo nur ein Schwede hintrat, wurde verwüstet. Balbin, der damals lebte, sagt: „Der dritte Theil von Böhmen „stand in den Flammen; sechzehn Meilen um Prag „lag alles wüste; niemand baute das Land an.“ Im saatzer Kreise allein lagen vier hundert Flecken und Dörfer in der Asche. Diese Truppen, über vier und zwanzig tausend Mann an der Zahl, bekamen keinen ordentlichen Sold aus Schweden, sondern lebten auf Kosten des Landes, wo sie waren; daher verübten sie verschiedene Grausamkeiten an den Einwohnern, um Geld von ihnen auszupressen. Die Vorsteher der Städte wurden oft unmenschlich gemißhandelt, und einige, so wie zu Saaz und Laun, mit dem Strange hingerichtet. Welches Unglück für eine Nation, wenn sie kein Heer, keine Feldherren aus ihrem Mittel hat! Ein einziger Prokop hätte sonst mit ein paar tausend Taboriten diesen Räubern das Handwerk gelegt. Die sonst wegen der Tapferkeit so berühmten Böhmen mußten sich itzt von dem Feinde mit Füßen treten lassen. Eine Hand voll fremder Truppen, von Italienern oder Spaniern geführt, sollte Böhmen schützen, welches sie eben so wenig, als Amerika einen Böhmen interessiren konnte. Endlich langte Hatzfeld, den man so lange erwartet hatte, mit einigen Völkern aus Westphalen an, und schlug einen Haufen Schweden bey Laun. Gallas bekam hierdurch Muth, wagte einen Ausfall von Prag, ging bis Brandeis, wo er über

die Feinde einige Vortheile erhielt, die aber von keiner Wichtigkeit waren. Palfy kam auch mit einem Haufen Ungarn den Böhmen zu Hilfe; er wurde aber in einem heftigen Gefechte erschlagen. Es gingen zwar alle Tage blutige Scharmützel vor, die sich aber gemeiniglich mit Abbrennung einiger Dörfer oder Flecken endigten, und das Land noch mehr verheerten.

So wurde der Sommer und der Herbst zugebracht. Banner blieb mit dem ganzen Heere den Winter über in Böhmen. Er hielt Kolin, Königgrätz, Leitmeritz, Brandeis und Saaz, nebst der ganzen Gegend, welche an Schlesien und Sachsen stößt, in seiner Gewalt. Der pilsner, prachiner und budweiser Kreis waren mit kaiserlichen Truppen, unter den Befehlen der Grafen Melchior Hatzfeld und Octavius Piccolomini besetzt. Dieser war erst aus den Niederlanden nach Böhmen wieder berufen worden.

1640. Während dem Winter ließ Banner die Grabstätte des zu Eger ermordeten Herzogs von Friedland in der Karthause bey Gitschin öffnen, den Kopf und die rechte Hand von der Leiche ablösen und beydes nach Schweden führen. Dann machte er den kaiserlichen Feldherren folgende Friedensvorschläge: „Der Kaiser möchte im deutschen Reiche und in seinen Erblanden eine allgemeine Amnestie verkündigen, und alles in den Stand, wie es vor dem Kriege im Jahre 1617 war, wiederherstellen; dagegen wollten sich die Schweden in ihr Vaterland zurückziehen, und nur einige Seestädte in Pommern für ihre Kriegsunkosten behalten.“ Der Kaiser verwarf diesen Vorschlag nicht nur, sondern machte ernsthafte Zurüstungen, die Schweden aus Böhmen zu vertreiben. Er ließ in dieser Absicht sowohl in Ungarn und Oesterreich als auch in dem Theile von Böhmen, welcher nicht in den Händen der Feinde war, Volk werben.

ben. Tabor wurde zum Sammelplatz bestimmt. Gegen das Frühjahr stunden schon dreyßig tausend Mann daselbst beysammen. Der Kaiser ernannte den Erzherzog Leopold, seinen Bruder, zum obersten Befehlshaber über das Heer, und Piccolomini, Hatzfeld, Zahradeczky, nebst andern Feldherren, wurden ihm zugetheilet. Gleich im Frühjahre kam der Erzherzog nach Böhmen, übernahm das Heer, zog noch einige Reiterey aus Prag an sich, wo indessen Colloredo den Oberbefehl führte, und dann eröffnete er den Feldzug mit der Belagerung von Kolin. Die Stadt wurde mit Sturm eingenommen und die schwedische Besatzung niedergemacht. Hierauf ging die kaiserliche Armee mit sechzig schweren Stücken über die Elbe, und nahm Chlumetz und Königgrätz weg. Banner hatte indessen Königsmarken an sich gezogen; hiedurch verstärkt, setzte er sich bey Bunzlau. Als aber der Erzherzog mit der ganzen Macht anrückte, und Bannern eine Schlacht anbot, so zog sich dieser gegen Leitmeritz, nachdem er zuvor Brandeis, Kostelez und Melnik ausgeplündert hatte. Hierauf ließ er die Brücke bey Leitmeritz wiederherstellen, machte Miene in den Saatzer Kreis einzubrechen und nach Eger zu ziehen. Der Erzherzog schickte aber den Feldherrn Zahradeczky mit einer Abtheilung der Reiterey dahin, um den Ort zu bedecken. Hierauf räumte Banner Leitmeritz, setzte sich in das Gebirge, wo er, ungeachtet daß ihn die Kaiserlichen ohne Unterlaß beunruhigten, so lange stehen blieb, bis sein Geschütz und einige hundert mit Beute beladene Wagen, unter einer starken Bedeckung, Meißen erreicht hatten, worauf er dann mit dem großen Heere Böhmen verließ; er verlor aber viel Volk dabey, so ihm die Kroaten und Hussaren im Nachsetzen niederhieben. So war Böhmen, bis auf die drey Festungen Tetschen, Teplitz und Hauenstein, von den Schweden geräu-

me:.

met. Diese hatte Banner mit beträchtlichen Besatzungen und hinlänglichen Lebensmitteln versehen, in der Hoffnung, dem Erzherzoge eine Schlacht abzugewinnen, und wieder nach Böhmen zurückzukehren. Allein als die Befehlshaber dieser Schlösser sahen, daß sie von aller Hilfe abgeschnitten waren, so ergaben sie sich einer nach dem andern an den Erzherzog. Ein Theil des kaiserlichen Heers ging hierauf unter der Anführung des Feldherrn Golz nach der Lausitz und Schlesien, und trieb die Schweden eben so leicht aus diesen Provinzen, als es in Böhmen geschehen war. Die Bauern, welche sich vor den Schweden in die Wälder verkrochen hatten, kamen nun wieder zum Vorschein, um ihre Felder anzubauen; da sie aber weder Ochsen noch Pferde hatten, mußten sie sich selbst vor den Pflug spannen, und auf solche Weise ihre Felder bearbeiten.

Banner starb das folgende Jahr, und an seiner Statt wurde Leonhard Torstensohn, Graf zu Ortala, ein eben so unternehmender aber nicht so grausamer Krieger als jener war, zum Feldherrn über das schwedische Heer in Deutschland gesetzt. Er vertrieb die Kaiserlichen aus Niedersachsen, schlug einen Theil derselben bey Halberstadt, rückte in Schlesien ein, und bemächtigte sich der Stadt Großglogau, wo er einen großen Vorrath an Lebensmitteln für seine Truppen fand. Die Kaiserlichen bemühten sich seinen Eroberungen Einhalt zu thun; er schlug sie aber bey Schweidnitz aufs Haupt, nahm diese Stadt ein, dann brachte er die Städte Neiß, Troppau und ganz
1642. Schlesien unter seine Gewalt. Mähren war bisher von den Schweden unberührt geblieben; aber nun schickte Torstensohn einen Theil seines Heers vor Olmütz, ließ die Stadt auffordern, die ihm der Befehlshaber Miniata, ein Wälscher, ohne Schwierigkeit überlieferte. Die reichen Bürger hatten vor der

Ueber-

stein wider den König von Dänemark so schleunig, daß sie hundert deutsche Meilen in einer Zeit von fünfzehn Tagen zurücklegten.

Während der Zeit hatte Gallas sein Heer in 1644.
Böhmen in den Waffen geübt, und beträchtlich verstärkt. Es mußte aber in vier Theile getheilet werden. Einen Theil führte der Feldherr, Graf Johann von Götz, wider den Ragoczy nach Ungarn; ein anderer belagerte Olmütz, unter den Befehlen des Ladislaw von Waldstein; der dritte ward für Schlesien bestimmt, und den Kern des Heers führte Gallas selbst nach Holstein, dem König von Dänemark wider die Schweden zu Hilfe. Allein dieser Feldzug, den man mit so vieler Klugheit veranstaltet zu haben glaubte, lief sehr unglücklich ab. Torstenssohn hatte bereits alle Festungen im Hollsteinischen sowohl, als in Jütland eingenommen, als Gallas ankam. Die Schweden wandten nun ihre ganze Macht wider das kaiserliche Heer, welches mit großer Noth der Gefahr eingesperrt, und ganz gefangen genommen zu werden, entkam. Gallas eilte nun über Hals und Kopf zurück, und warf sich mit dem Fußvolke und dem schweren Geschütze in die Festung Magdeburg, da indessen seine Reiterey von Torstenssohn geschlagen, und ihr Anführer, Engefurt, gefangen wurde. Gallas erreichte endlich Böhmen; sein Heer war größtentheils auf dem beschwerlichen Marsche vom Hunger und den Schweden aufgerieben worden. Der Winter verhinderte Torstenssohn, die Kaiserlichen bis nach Böhmen zu verfolgen; er blieb aber an den Gränzen indessen stehen. Götz hatte mehr Glück in Ungarn. Er zwang den Ragoczy, daß er den Kaiser um Friede bitten mußte. Er züchtigte auch die Wallachen, welche im vorigen Jahre den Schweden beygestanden hatten. Viele wurden gefangen, und durch den Strang,

und der zehnte Mann von den Gemeinen zum Strange verurtheilt. Den folgenden Tag wurde die Strafe an den Verurtheilten doch so vollzogen, daß die letzten anstatt gehenkt zu werden, von ihren Mitsoldaten erschossen wurden. Nur wenige bekamen Gnade, die sich nämlich in anderen Gelegenheiten wohl gehalten hatten. Der General Madlon und dessen Oberster wurden in Prag öffentlich enthauptet.

1643. Hierauf übergab der Erzherzog Galassen die Oberfeldherrnstelle und reiste nach Wien. Allein die Feldherren Hatzfeld und Piccolomini wollten nicht unter seinen Befehlen stehen; sie legten also ihre Bedienungen nieder, und gingen zu andern Mächten. Gallas aber warb indessen den ganzen Winter Volk in Böhmen und Mähren, welches er bey Königgrätz versammelte und in der Kriegskunst übte. Kaum war die rauhe Witterung vorüber, so brach Torstenssohn mit seinem Heere aus Meißen in Böhmen ein. Er ging oberhalb Melnik ungehindert über die Elbe, und zog nahe bey Prag vorbey, über Kolin gegen Chrudim, in der Absicht, Gallassen eine Schlacht zu liefern; als aber dieser keine Lust dazu bezeigte, so wandte sich Torstenssohn über Leutomischel nach Mähren, verstärkte die Besatzungen von Olmütz und anderer Oerter; dann nahm er Kremsier, mit Hilfe der Wallachen, welche die Parthey des Fürsten von Siebenbürgen und der Schweden ergriffen hatten, ein. Es wurden viele von den Einwohnern ermordet, die Stadt geplündert und verbrannt. Er that auch einen Versuch auf Hradischt und Brünn, jedoch bemächtigte er sich der Städte Mirow, Fulnek, Freydek und anderer ohne Widerstand; denn Gallas stand immer in Böhmen und deckte das Königreich. So brachten die Schweden den ganzen Sommer und den Herbst in Mähren zu. Dann zogen sie durch Schlesien, Brandenburg, Mecklenburg nach Hollstein

haben, und anstatt den Feind zu verfolgen, überfielen sie sein Gepäcke, welches Torstensohn in dieser Absicht in die Nähe gestellt hatte. Hierdurch gewannen die Schweden Zeit, sich wieder in Ordnung zu stellen. Sie griffen die Kaiserlichen aufs neue an. Hatzfeld that tapfern Widerstand, bis er selbst gefangen wurde, worauf dann die Schweden einen vollkommenen Sieg davon trugen. Die Schlacht hatte von früh bis auf die Nacht gedauert. Die Kaiserlichen verloren bis vier tausend Mann, und vier tausend von ihnen wurden gefangen. Unter diesen waren, nebst Hatzfelden, Merci, Zahradeczky, Königseck, und andere vornehme Befehlshaber. Unter den Todten war Götz, Broy und Graf Waldeck, drey tapfere Feldherren. Vier und zwanzig Kanonen, und das ganze Gepäcke fielen dem Feinde in die Hände. Ein Theil des geschlagenen Heers warf sich in Tabor, der andere floh nach Prag, und die bayerische Reiterey führte Werth nach Hause. *) Der Kaiser erschrak über die erhaltene Nachricht von dieser Niederlage dergestalten, daß er alsogleich Prag verließ, und über Pilsen, Regensburg und Linz nach Wien reiste, um daselbst neue Vorkehrungen zu machen, und dem Fortgange der schwedischen Waffen Einhalt zu thun. Dem Grafen von Schlik ward die Vertheidigung von Prag überlassen.

Torstensohn hätte itzt mit leichter Mühe die Stadt Prag erobern können; allein von dem Siege aufgeblasen, beschloß er gerade auf Wien los zu gehen. Er blieb also nur so lange bey Jankau stehen, bis sich seine Truppen in die Beute getheilet, und ein wenig erholet hatten. Dann setzte er seinen Zug fort. Er brandschatzte das Land, wodurch er zog, weit und

*) Von dieser Niederlage kömmt das böhmische Sprichwort: Pořídíš gako Kec v Jankowa. D. i. Du wirst so viel wie Götz bey Jankau ausrichten.

das Rad und das Feuer hingerichtet. Aber Olmütz konnte Waldstein nicht erobern.

Man konnte leicht vermuthen, daß Torstensohn das nächste Frühjahr in Böhmen einbrechen würde. Der Kaiser, um diesem Einfall vorzubeugen, kam selbst mit dem Erzherzoge Leopold nach Prag, versammelte die Ueberbleibsel der Gallasischen Armee, verstärkte sie mit Neugeworbenen und mit den Truppen, welche der Feldherr Götz aus Ungarn nach Böhmen zuführen mußte. Dann trug er Hatzfelden, welcher damals in bayerischen Diensten war, die Oberfeldherrnstelle an; dieser übernahm sie mit Freuden, zumal da er vernahm, daß Gallas abgesetzt worden. Der Herzog von Bayern schickte eine Verstärkung von vier tausend Reitern, unter den Befehlen des Johann von Werth dem Kaiser zu. Das kaiserliche Heer hätte durch diesen Zuwachs, so gute Anstalten, und die Gegenwart des Kaisers selbst, den Schweden furchtbar werden sollen; allein Torstensohn konnte nichts abschrecken.

1645. Er brach schon gegen das Ende des Februars in Böhmen ein. Seine Absicht war nicht, hier Eroberungen zu machen, sondern er wollte nur seinen Zug durch Böhmen nach Mähren nehmen, um der Besatzung von Olmütz, welcher Waldstein hart zusetzte, zu Hilfe zu kommen. Er zog durch den saatzer und pilsner Kreis. Da er über die Moldau gegangen war, machte er bey Jankau Halt, weil er sichere Nachricht hatte, daß die ganze kaiserliche Armee wider ihn im Anzuge sey. Er lagerte sich auf eine Anhöhe. Den 6ten März kam es mit Anbruch des Tages zu einer Schlacht. Der kaiserliche Feldmarschall Götz that den ersten Angriff mit so gutem Erfolge, daß er die Schweden von der Anhöhe in das Thal trieb, aber er verlor dabey sein Leben. Die Kaiserlichen glaubten nun den Sieg in Händen zu ha-

6ten März.

haben, und anstatt den Feind zu verfolgen, überfielen sie sein Gepäcke, welches Torstenſohn in dieſer Abſicht in die Nähe geſtellt hatte. Hierdurch gewannen die Schweden Zeit, ſich wieder in Ordnung zu ſtellen. Sie griffen die Kaiſerlichen aufs neue an. Hatzfeld that tapfern Widerſtand, bis er ſelbſt gefangen wurde, worauf dann die Schweden einen vollkommenen Sieg davon trugen. Die Schlacht hatte von früh bis auf die Nacht gedauert. Die Kaiſerlichen verloren bis vier tauſend Mann, und vier tauſend von ihnen wurden gefangen. Unter dieſen waren, nebſt Hatzfelden, Merci, Zahradeczky, Königseck, und andere vornehme Befehlshaber. Unter den Todten war Götz, Broy und Graf Waldek, drey tapfere Feldherren. Vier und zwanzig Kanonen, und das ganze Gepäcke fielen dem Feinde in die Hände. Ein Theil des geſchlagenen Heers warf ſich in Tabor, der andere floh nach Prag, und die bayeriſche Reiterey führte Werth nach Hauſe. *) Der Kaiſer erſchrak über die erhaltene Nachricht von dieſer Niederlage dergeſtalten, daß er alſogleich Prag verließ, und über Pilſen, Regensburg und Linz nach Wien reiſte, um daſelbſt neue Vorkehrungen zu machen, und dem Fortgange der ſchwediſchen Waffen Einhalt zu thun. Dem Grafen von Schlik ward die Vertheidigung von Prag überlaſſen.

Torſtenſohn hätte itzt mit leichter Mühe die Stadt Prag erobern können; allein von dem Siege aufgeblaſen, beſchloß er gerade auf Wien los zu gehen. Er blieb alſo nur ſo lange bey Jankau ſtehen, bis ſich ſeine Truppen in die Beute getheilet, und ein wenig erholet hatten. Dann ſetzte er ſeinen Zug fort. Er brandſchatzte das Land, wodurch er zog, weit und

*) Von dieſer Niederlage kömmt das böhmiſche Sprichwort: Poſlidiš gako Kec v Jankowa. D. i. Du wirſt ſo viel wie Götz bey Jankau ausrichten.

daß also der Krieg in dasigen Gegenden fortgesetzt wurde, kam der Kaiser mit seinem ältesten Prinzen, dem Erzherzog Ferdinand, nach Prag, ernannte ihn zu seinem Thronfolger, ließ ihm die böhmische Krone aufsetzen, und von allen vier Ständen, als ihrem künftigen Könige, den Eid der Treue ablegen. 1646. 4 Aug.

Man hoffte, daß Böhmen in diesem Jahre von den Schweden unbetreten bleiben würde; gegen den Herbst aber brach Arfwed Graf von Würtenberg, ein neuer schwedischer Feldherr, in Schlesien ein, ging auf die Kaiserlichen, welchen der Fürst Raimond Montecuculi vorstand, los, und trieb sie aus Schlesien nach Böhmen bis Königshof, wo er ihnen eine Niederlage beybrachte. Von hier zog er nach Olmütz, verstärkte die Besatzung, und wandte sich wieder nach Schlesien. Indessen hatte Montecuculi sein Volk wieder versammelt, und sich bei Königgrätz so vortheilhaft gestellt, daß sich Würtenberg nicht getrauete ihn zu beunruhigen, bis endlich der Winter beyde Feldherren das Feld zu verlassen nöthigte.

Der Kaiser beschloß, dem künftigen Feldzuge wider die Schweden in eigener Person beyzuwohnen. Sobald also das Heer beysammen war, kam derselbe nach Prag, und zog gegen Eger, um diese Stadt, welche Wrangel heftig belagerte, zu entsetzen. Allein die Schweden bemächtigten sich der Stadt im Angesichte der ganzen kaiserlichen Armee. Hierauf lagerte sich Wrangel mit seiner ganzen Macht dem Kaiser gegenüber, dergestalten, daß die zwey Heere nur durch ein Thal getrennet waren. In dieser Stellung fiel den Schweden ein, sich der Person des Kaisers zu bemächtigen. Einige hundert der Verwegensten nahmen die Unternehmung über sich. Sie schlichen sich bey der Nacht in das kaiserliche Lager, und erreichten, ohne bemerkt zu werden, das Hauptquartier. 1647.

Aber

am [illegible] und öffneten das [illegible] mit etwa [illegible]. Dieser rückte also mit seiner [illegible] in die Stadt, bemächtigte sich der [illegible], und besetzte alle [illegible] Plätze und [illegible]. Alles dieß geschah in der größten [illegible] daß noch die ganze Stadt [illegible].

Endlich wurde in der Kleinseite Lärm. Die in der Stadt vertheilten Schweden hatten Befehl auf alles, was sich in Fenstern oder auf den Gassen sehen läßt, ohne Unterschied zu feuern und es niederzumachen. Auf diese Art wurden über hundert Personen getödtet. Darunter waren die Grafen Harrach, Trautmannsdorf, [illegible], [illegible], zwey Pröbste und andere Vornehme vom Adel. Die Bestürzung unter den Bürgern war unbeschreiblich. Sie durften sich nicht auf den Gassen blicken lassen; sie stiegen auf Thürme, streckten die Arme gegen die Altstadt hinüber und verlangten Hilfe. Die wenigen kaiserlichen Soldaten von der Besatzung gaben sich gefangen. Ein Obristlieutenant [illegible] wollte über die Brücke hinüber, wurde aber beym Sachsenhause erschossen. Doch entwischte ein Fähnrich Przichowsky, ungeachtet er stark verwundet war, und brachte den Altstädtern die Nachricht, daß die Kleinseite von den Schweden überfallen worden. Dieser brachte nun die Altstadt und Neustadt in Bewegung. Der Primator der ersten, Turek von Rosenthal, Oberstwachtmeister der Stadtsoldaten, ließ sogleich in allen Gassen Lärm schlagen und seine Soldaten auf dem Ringe versammeln. Eben dieß that Wenzel Kawka, Kaiserrichter in der Neustadt Prag. Die Studenten, deren damals viele in der Stadt waren, versammelten sich im Karolin. Um sie aber zu bewaffnen, mußte man aus dem Gewölbe eines nürnberger Kauf-

manns

Ottowald zu den Schweden, und stellte Königsmarken vor, wie leicht es jetzt wäre, die Stadt Prag zu überrumpeln. Dieser Ottowald oder Ottowalsky war bey der letzten Einnahme von Eger durch die Schweden, so wie die übrigen Einwohner dieser Stadt geplündert worden, und um alles das Seinige gekommen. Er hatte in kaiserliche Dienste zu treten gesucht, und war in dieser Absicht nach Prag gekommen. Da er aber von dem Feldmarschall Colloredo eine abschlägige Antwort bekommen, beschloß er sein Glück bey dem Feinde zu suchen. Er ging zum Königsmark, welcher bey Eger stand, und entdeckte ihm: er habe bey seinem letzten Aufenthalte zu Prag wahrgenommen, daß man einen Theil der Stadtmauer ausbessere, und die Oeffnung hievon unbewacht lasse, wodurch dann ein Haufen Truppen leicht in die Stadt dringen, und sich eines Thors bemächtigen könne. Königsmarken gefiel der Anschlag. Er zog aus Erfurt, Leipzig und Eger noch zwölf hundert Mann zu Fuß an sich, und setzte sich in Marsch, den er Tag und Nacht auf das schleunigste gegen Prag fortsetzte. Er langte um Mitternacht in dem Kloster zu Brzewnow oder St. Margaretha nahe an Prag an, ohne daß man in der Stadt einige Nachricht von seinem Zuge hatte. Wie er um diese Stunde in Prag läuten hörte, wurde er unruhig, denn er glaubte, seine Ankunft wäre in der Stadt bekannt worden, und man gäbe mit den Glocken das Zeichen zur Gegenwehr. Allein Ottowalsky versicherte ihn, dieß Klingeln hätte nichts anders, als daß die Mönche ins Chor gingen, zu bedeuten. Königsmark faßte also neuen Muth und schickte tausend Reiter, unter dem Befehle des Obersten Koppi, welcher Kommandant zu Eger war, näher gen Prag. Ottowalsky führte sie zu der eingefallenen Mauer. Die Reiter stiegen ab, und kamen durch die Oeffnung un- 25ten
gehindert auf den Hradschin. Sie eilten zum Thore Juli
am

am Strahow, nahmen die Wache gefangen, und öffneten das Thor, vor welchem Königsmark mit etwa zwey tausend Mann wartete. Dieser rückte also mit seiner Mannschaft in die Stadt, bemächtigte sich der übrigen Thore der Kleinseite, und besetzte alle öffentliche Plätze und Hauptgassen. Alles dieß geschah in der größten Stille und während daß noch die ganze Stadt im tiefsten Schlafe lag.

Endlich wurde in der Kleinseite Lärm. Die in der Stadt vertheilten Schweden hatten Befehl auf alles, was sich in Fenstern oder auf den Gassen sehen läßt, ohne Unterschied zu feuern und es niederzumachen. Auf diese Art wurden über hundert Personen getödtet. Darunter waren die Grafen Harrach, Trautmannsdorf, Trczka, Czernin, zwey Pröbste und andere Vornehme vom Adel. Die Bestürzung unter den Bürgern war unbeschreiblich. Sie durften sich nicht auf den Gassen blicken lassen; sie stiegen auf Thurme, streckten die Arme gegen die Altstadt hinüber und verlangten Hilfe. Die wenigen kaiserlichen Soldaten von der Besatzung gaben sich gefangen. Ein Obristlieutenant Schmid wollte über die Brücke hinüber, wurde aber beym Sachsenhause erschossen. Doch entwischte ein Fähnrich Przichowsky, ungeachtet er stark verwundet war, und brachte den Altstädtern die Nachricht, daß die Kleinseite von den Schweden überfallen worden. Dieser brachte nun die Altstadt und Neustadt in Bewegung. Der Primator der ersten, Turek von Rosenthal, Oberstwachtmeister der Stadtsoldaten, ließ sogleich in allen Gassen Lärm schlagen und seine Soldaten auf dem Ringe versammeln. Eben dieß that Wenzel Kawka, Kaiserrichter in der Neustadt Prag. Die Studenten, deren damals viele in der Stadt waren, versammelten sich im Karolin. Um sie aber zu bewaffnen, mußte man aus dem Gewölbe eines nürnberger Kauf-

manns

manns fünf hundert Stück Feuergewehr nehmen: hundert fünfzig Musketen fand man im Tandelmarkte der Juden und hundert in einem andern Hause. Alles dieß, nebst zwey Zentner Lunten, wurde zur Bewaffnung der Studenten im Karolin geschafft, die man an das Ufer der Moldau der Kleinseite gegenüberstellte. Zu gleicher Zeit ließ Turek das Brückenthor mit seinen Stadtsoldaten besetzen, um die Schweden vom Einfalle in die Altstadt zurückzuhalten. Indessen fuhren die Schweden in der Kleinseite fort zu morden, Häuser und Kirchen zu plündern, und die Vornehmen gefangen zu nehmen. Man hörte in der Altstadt das Geschrey der Bürger und sah sie auf den Dächern der Häuser, wie sie mit Händeringen um Hilfe baten.

Endlich kam der Feldmarschall, Rudolph Colloredo Graf von Walse, Grandprior der Maltheser und Kommandant von Prag in der Altstadt an. Er war aus seinem Hause durch den Garten im Schlafrocke den Schweden entwischt, und hatte sich über die Moldau setzen lassen. Bey seiner Ankunft machte er verschiedene Anstalten zur Gegenwehr. Er hatte fast keine Truppen, denn der Feldmarschall Johann Christoph Graf von Buchheim war mit zwey tausend Reitern gegen Glatz gezogen; an diesen schickte er einen Kurier mit dem Befehle, auf das schleunigste nach Prag zurückzukehren. Ferner ließ er den Oberstwachtmeister Don Innocenz Conti von Budweis nach Prag kommen. Dann ritt er mit den kaiserlichen Räthen Ulrich von Skuhrowa und Friedrich von Wiežnik, wie auch mit den Obersten Karl Przichowsky und Wenzel Cziabeliczky in beyden Städten herum, nahm die gefährlichsten Posten in Augenschein, und ließ die Insel Klein-Venedig genannt mit Kriegsvolke, welchem Przichowsky vorstand, besetzen. Hierauf ernannte er den Obersten

Ri-

Niklas Freyherrn von Schönfeld zum Aufseher über die Zeughäuser, damit die Truppen mit dem nöthigen Gewehr, Pulver, Lunten und anderen Kriegszurüstungen versehen werden möchten, welchem Amte derselbe auch während der nachmaligen Belagerung mit unermüdetem Fleiße und Treue vorgestanden.

Die Schweden machten indessen in der Kleinseite verschiedene Bewegungen. Sie ritten Schwadronenweise zu einem Thore hinaus und zum andern wieder herein. Daraus schlossen einige, sie wollten die Stadt, mit Beute beladen, wieder verlassen; andern kam es vor, es wären neue Truppen und Verstärkungen, die zum Thore hereinrückten. Vermuthlich geschah es, um zu sehen, ob nicht das Landvolk der Stadt Prag zu Hilfe herbeieile. Allein die Landstädte konnten es nicht thun: sie waren entwaffnet, muthlos und entvölkert. Königsmark bemächtigte sich endlich mit wenig Mühe des Schlosses und des königlichen Zeughauses auf demselben, wo er vierzig Stück Kanonen, viele Mörser, Kugeln und Pulver in Menge vorgefunden. Er pflanzte also dieß schwere Geschütz gegen
27sten Juli die Altstadt und fing sie auf das heftigste zu beschießen an, so daß in einer Zeit von sechs Tagen tausend vierhundert fünf und dreyßig Stückkugeln und drey und fünfzig Granaten hinübergeworfen wurden. Am meisten ließ er die Wasserthürme und den Brückenthurm, aber ohne viel Schaden beschießen. In die Stadt warf er glühende Kugeln zum Zünden; die Anstalten waren aber dagegen so gut gemacht, daß sie gleich wieder gelöscht wurden. Allein aus Mangel der Kanonen konnte man ihm nicht solches erwiedern; doch wurde das Klein-Venedig, die Brücke und das Ufer mit Hilfe einiger Doppelhaken tapfer vertheidiget.

Bald

Bald darauf langte Buchheim mit zwey tausend 1648.
Mann kaiserlicher Truppen zu Pferd, zur großen
Freude der Bürgerschaft in Prag an. Man hoffte
nun Königsmarken gewachsen zu seyn. Allein die
Freude war von kurzer Dauer. Denn einige Tage
darauf kam der schwedische Feldzeugmeister, Würten-
berg, mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen aus
Schlesien vor Prag an. Er lagerte sich anfangs zwi- 1 Aug.
schen Wysoczan und Hlaupietin, dann rückte er näher
an die Stadt und besetzte den Zizkaberg und andere
Anhöhen daselbst. Nachdem ihn Königsmark mit
einigen Truppen verstärkt und mit schwerem Geschütze
versehen hatte, fing er die Stadtmauer am Spittel-
thor, am neuen Thore und am Roßthore aus fünf
Batterien, die zusammen zwey und vierzig Kanonen
enthielten, zu beschießen an. Die Belagerten hatten 4 Aug.
nichts mehr als zwey eiserne dreypfündige Stücke dem
Feinde entgegenzustellen. Sie pflanzten sie am neuen
Thore auf, und thaten einige Schüsse, allein die
Schweden richteten alsogleich ihr Feuer darauf und
zerschlugen sie. Demungeachtet verließ man die
Mauern nicht, sondern man vertheidigte sich mit
Doppelhaken und gezogenen Röhren so tapfer, daß
sich der Feind dem Walle nicht nähern durfte. Wäh-
rend daß Würtenberg die Stadt von dieser Seite
Tag und Nacht auf das heftigste kanonirte, that Kö-
nigsmark ein gleiches von der Kleinseite in die Altstadt
herüber. Seine Absicht war, die Stadt anzuzünden,
daher warf er eine Menge glühender Kugeln. Die
erste fiel in die Plattnergasse. Sobald sie gelöscht
worden, brachte man sie auf das Rathhaus. Sie
wurde dann von der Geistlichkeit geweihet, und end-
lich mit vielen Ceremonien auf dem Gottesacker bey
St. Michael begraben. Königsmark hatte zugleich
beschlossen, über die Brücke in die Altstadt zu fallen.
Er rückte mit seiner Mannschaft vor, und griff die Ver-
schan-

schanzungen am Brückenthore mit vieler Hitze an. Allein die Studenten, welche diesen Posten vertheidigten, thaten tapfern Widerstand. Ueberdieß wurde von dem Brückenthurme und dem Wasserthurme auf die Feinde mit so gutem Erfolge gefeuert, daß sie
8 Aug. vom Angriffe ablassen und sich wieder zurückziehen mußten. Würtenberg hatte zu gleicher Zeit Miene gemacht, als wollte er die Neustadt mit seiner ganzen Macht angreifen. Man stürmte in der Altstadt mit allen Glocken, und die ganze Bürgerschaft, mit verschiedenen Waffen versehen, lief auf den Wall, so daß der Feind von dieser Seite keinen Sturm wagen durfte. Die Schweden, über den mißlungenen Anschlag erboßt, feuerten die folgenden fünf Tage ohne Aufhören auf den Brückenthurm und andere Thürme der Stadt, sowohl von der Kleinseite herüber, als auch aus den Batterien Würtenbergs.

Die Reiterey fing in Prag an großen Mangel an Heu und Haber zu leiden. Buchheim beschloß also mit derselben aus der Stadt zu ziehen. Seine Absicht war sich mit dem General Goltsch, der bey Budweis einiges Volk aus den Kreisen gesammelt, zu vereinigen, dann mit frischen Völkern verstärkt und mit Proviant versehen, den Schweden in den Rücken zu fallen, und sie von dem Belagern abzuwenden.
15ten Aug. Er zog in der Nacht zum wischehrader Thore hinaus, und es blieb nur das götzische Regiment in der Stadt. Sobald Würtenberg hievon Nachricht hatte, hob er die Belagerung auf, und zog dem Buchheim so schleunig nach, daß er ihn unweit des Schlosses Hluboka bey dem Teiche Bezdrew erreichte. Hier griff er ihn an, schlug ihn aufs Haupt, und nahm ihn
19te Aug. sammt dem General Meiter, den zwey Obersten Renz und Nase und den übrigen Offizieren gefangen. Nach diesem Siege durchzog er den bechiner und prachiner Kreis ungehindert, brandschatzte oder plünderte

Städte

Städte und Schlösser, dann wandte er sich gegen die Stadt Tabor und belagerte sie. Nachdem er sie acht Tage lang heftig beschossen, ließ er Sturm laufen und eroberte die Stadt. Er gab sie den Soldaten preis, welche hier große Beute machten, denn die umliegenden Reichen hatten sich bey dem Einfalle der Schweden in diese Gegend, mit ihren Schätzen dahin geflüchtet.

Während der Zeit war der kaiserliche General, Don Innocenz Conti, ein vortrefflicher Ingenieur, in Prag angelangt. Weil er vermuthete, daß der Feldzeugmeister Würtenberg vor Prag wieder erscheinen und vielleicht die Belagerung fortsetzen würde, so legte er neue Verschanzungen an. Er ließ vom Porzitzer oder Spitelthore bis zum neuen Thore einen Wall, Bollwerke und Laufgräben machen, solche mit Pallisaden versehen, hier und da Minen anlegen und verschiedene unterirdische Gänge zu Ausfällen graben. Dann ließ er einige tausend eiserne Dreschflegel, Morgensterne, Spieße, Pechkränze und andere Zurüstungen zur Vertheidigung der Stadt verfertigen. Er ließ auch eine große Menge Handgranaten gießen, und da man hierzu nicht hinlänglichen Vorrath an Metall hatte, ließ er zwey große Glocken verschmelzen. Man bemühte sich auch während der Zeit Vorräthe von Lebensmitteln für Menschen und Vieh in beyde Städte zu schaffen, weswegen dann die Feldherren Götz und Kreutz mit ihrer Reiterey in die Gegenden von Prag fielen und was nöthig war mit sich zurückbrachten.

Dann kam der Feldzeugmeister, Würtenberg, 26ten
von Tabor mit seinem Kriegsvolke mit Beute bela- Sept.
den vor Prag wieder zurück. Weil er wahrnahm, daß man indessen starke Verschanzungen aufgeführet, so lagerte er sich bey Wolschan, ohne die Belagerung wieder vorzunehmen. Königsmark und Würtenberg

fan-

fanden sodann für gut, den Obersten Koppi mit vereinigten Truppen nach der Festung Tetschen zu schicken. Sie lag an der Elbe und die Besatzung, welche aus hundert fünfzig Köpfen bestand, hinderte die Schweden an der Schiffahrt auf dem Flusse. Koppi war kaum vor dem Schlosse erschienen, so übergab ihm der Befehlshaber Zobel den Ort, ohne daß er einen Schuß gethan hätte. Nun konnten die Schweden ihre Beute, die sie in der kleineren Stadt Prag und anderwärts in Böhmen gesammelt, auf dem Elbestrom ungehindert hinausführen und in ihr Vaterland fortbringen. Es wurden also täglich mit verschiedenen Kostbarkeiten schwer beladene Schiffe nach Sachsen und so weiter geschickt; sogar die alte Rosenbergische Büchersammlung, welche auf dem prager Schlosse war aufgestellt worden, wurde jetzt aus Böhmen geschleppt. Sie steht noch zu Stockholm beysammen und wird die böhmische Bibliothek genannt; darin sollen sich sehr alte und kostbare Handschriften befinden.

Nach der Einnahme der Festung Tetschen streifte Koppi im leitmeritzer, saazer, schlaner und bunzlauer Kreise herum, plünderte und schätzte Städte und Schlösser, ohne allen Widerstand, und während daß dieser Feldherr im Lande herum raubte, fuhr Königsmark fort, die Altstadt Prag Tag und Nacht zu beunruhigen und sie mit vielen tausend glühenden Kugeln zu beschießen, welche Beängstigung die Bürger nicht nur standhaft ertrugen, sondern sich auch so gut als sie konnten dawider vertheidigten, immer mit der Hoffnung getröstet, daß ihnen der Kaiser Hilfe und Rettung schicken würde. Ungeachtet dessen waren doch die Bürger guten Muths und standen stäts unter dem Gewehr. Brod und Bier hatten sie im Ueberflusse, nur an Fleisch fingen sie an Mangel zu leiden. Sie nahmen wahr, daß die

Schwe-

Schweden jenseits der Moldau in der Ebene zwischen Owencz, Holeschowitz und Buben große Heerden Hornviehs weiden ließen. Man dachte also auf Mittel etwas herüber zu bringen. Einige Schwimmer setzten also vom großen Venedig über den Fluß. Am Ufer trafen sie eine Kuh mit ihrem Kalbe an. Sie nahmen das Kalb mit sich fort; die Kuh folgte ihnen, und dieser schwammen zwey hundert fünfzig Stück Ochsen nach, welches alles, ohne daß es die Schweden verhindern konnten, in die Stadt gebracht wurde, worüber man große Freude hatte, die aber bald darauf in neue Furcht und Schrecken verwandelt wurde.

Karl Gustav, Pfalzgraf am Rhein, welchen die Königin Christina von Schweden zum obersten Feldherrn ihrer Armeen ernannt hatte, langte mit einem beträchtlichen Heere bey Prag an. Bey seiner Ankunft auf dem prager Schlosse machten die Schweden ein entsetzliches Freudenfeuer. Sie pflanz- S. Ob
ten eine Menge Kanonen auf den Sommerberg, am Bruskaberg, im kaiserlichen Lustgarten, am Strahow, auf dem Laurenzenberge, in beyden Mühlen, in der Kleinseite und am Schinderberge. Sie schossen eine Menge Kugeln in die Altstadt hinüber, welches den ganzen Tag und die Nacht fortdauerte.

Man konnte leicht vorsehen, daß der Pfalzgraf die Belagerung der alten und neuen Stadt Prag vornehmen würde; daher rüstete man sich gleich am folgenden Tage zu einer tapfern Gegenwehr. Der Oberste Conti nahm alle Verschanzungen von der Moldau an bis zum Schweinsthor in Augenschein, ließ einige tausend eiserne Sterne, wie auch eine große Menge Eggen in die Schanzgraben legen und sie mit Stroh bedecken; er besichtigte auch noch einmal alle Minen und ließ sie mit Pulver füllen. Dann wurde einem jeden Feldherrn und seinen Truppen die Stelle angewiesen, welche er zu vertheidigen hatte. Conti besorg-

te

1648. te die Munizion an allen Orten. Der Oberst Kreutz besetzte mit seinem Regimente die Schanze zwischen dem Roßthor und Galgenthor; der Oberst Graf Götz wurde an die Außenschanze vor dem Roßthore gestellt. Peter von Pischere, Oberstlieutenant von den Dragonern kam zwischen dem Galgen- und Roßthore an einer Bresche, die Würtenberg geschossen, zu stehen. Das Galgenthor bekam der Oberstlieutenant Hübner zu versehen. Der Oberst Bachonhay wurde auf dem Wischehrade angestellt. Das Schweinthor erhielt der Oberstlieutenant Johann Tischel von der Fichten zur Bewahrung. Der Oberstwachtmeister Hartwig Lidiczky wurde in die Schanze beym Roßthore gestellt. Dem Hauptmann Cyrill Geer wurde die Herstellung der Festungswerke aufgetragen. Der Rittmeister Ludwig von Laborde stellte sich mit seiner Reiterey an das Kornhaus. Die Studenten, welche den Oberstwachtmeister Johann von Areizaga und den Jesuiten Georg Plachy zu Befehlshabern hatten, blieben zum Theil auf dem Tummelplatze am Ufer der Moldau stehen, mußten sich aber, wo es nöthig war, gebrauchen lassen. Zu diesem Dienste waren auch vier neue Kompagnien von der Ritterschaft und den Dikasteristen errichtet worden. Die erste wurde von Wenzel Michna, Grafen von Waitzenhofen, Hauptmann der Altstadt; die zweyte von Alesch Wratislaw, Freyherrn von Mitrowitz, Hauptmann der Neustadt Prag; die dritte von Johann Anton Losi, und die vierte von Jakob Wölker, Münzmeister geführt. Sie wurden, so wie die Stadtsoldaten, den erwähnten Obersten hier und da untergeordnet.

Die Mönche, welche sich um ihre Klöster und Kirchen fürchteten, wenn die Schweden Prag erobern sollten, griffen auch zum Gewehr. Sie machten eine Kompagnie von zwey hundert Köpfen aus.

Der-

Darunter waren Benediktiner, Jesuiten, Paulaner, Karmeliter, Serviten und Alumner. Ihre Häupter waren Don Florio von Cremona, Probst in Zderas und Rudolph Rhoder, Probst zu Altbunzlau. Man wies ihnen eine Stelle nächst an der Generalität an. Ferner wurde eine starke Truppe zu Pferd errichtet, die meistens aus Rittern bestand und bey Stürmen, welche vom Feinde unternommen würden, ihre Dienste leisten sollten. Ihre Obersten waren: der Burggraf von Dohna und Briamond, dann vier Rittmeister Buchheim, Winkelhofern, Kapaun und Borella. Die übrigen Offiziere waren Ferdinand Rabenhaupt von Sucha, Karl von Rziczan, Albrecht Kapaun, Wenzel und Wodolan von Wiežnik, Rudolph Czegka von Olbramowitz und andere mehr. Die Jesuiten nahmen es über sich, die Soldaten durch kräftige Religionsvorstellungen, Predigten und andächtige Reden zu einer tapferen Gegenwehr aufzumuntern. Und so erwartete man den Feind mit Muth und Entschlossenheit.

Die Schweden setzten sich den Tag nach der Ankunft des Pfalzgrafen in Bewegung. Sie schlugen bey Holeschowitz eine Brücke und gingen mit allem, was zu einer Belagerung nöthig war, über dieselbe. Der Pfalzgraf lagerte sich hinter den Galgenberg; Königsmark links in die Weinberge, Würtenberg stellte seine Reiterey hinter den Wischehrad, das Fußvolk aber in die Weinberge dem Roßthore gegenüber. Sie errichteten fünf Batterien, die aus acht und fünfzig schweren Kanonen bestanden, und fingen an einem Mondtage die Stadt zu beschießen an. Das Feuer dauerte den ganzen Tag und die folgende Nacht unaufhörlich fort, und war so heftig, dergleichen man in Prag noch nie gehört oder gesehen hatte.

5ten Oct.

6ten Oct.

Am folgenden Morgen ließ der Pfalzgraf die Stadt durch einen Trompeter auffordern, in der Hoff-

7ten Oct.

nung, daß sie sich auf das große Kanoniren des gestrigen Tages ergeben würde. Er ließ den Mönchen und Studenten sonderlich andeuten, daß er ihnen kein Quartier geben würde, wenn er die Stadt mit Sturm erobern sollte. Man gab ihm aber zur Antwort: er möchte nur mit seinem Volke zum Sturme kommen, alles wäre in Bereitschaft, ihn höflichst zu empfangen. Auf diese Antwort ließ der Pfalzgraf zwey ganze Tage das Galgenthor auf das heftigste beschießen und
1oten Okt. solches am dritten Tag darauf angreifen. Die Schweden rückten mit so viel Entschlossenheit, Stärke und Macht an, daß sie die Mauer überstiegen und sich sowohl des Thors als auch eines Thurms bemächtigten, ungeachtet man von allen Seiten auf sie gefeuert und ihrer viele erlegt hatte. Conti kam endlich mit einer frischen Truppe, ließ am Fuße des Thurms eine Oeffnung durchschlagen, eine Menge Pulver hineinschütten, und als dieß angezündet worden, floh ein Theil des Thurms sammt den Schweden, die sich darin befanden, in die Luft; die übrigen zogen sich auf das eilfertigste zurück, und verließen auch das Thor mit großem Verluste an Todten und Verwundeten. Der Oberste Kreutz hatte zu gleicher Zeit aus dem Wischehrade einen Ausfall gemacht. Er drang bis ins Lager der Schweden, nahm einen Major nebst vielen Gemeinen gefangen und brachte sie glücklich in die Stadt.

Die folgenden zwey Tage wurde abermals auf die Festungswerke aus allen fünf Batterien gefeuert. Aus Mangel der Kanonen konnten die Belagerer dem Feinde in der Ferne keinen Schaden zufügen, die sich dann öfters bis an die Stadtmauern wagten. Während dem langten aus dem Schlosse Orlik vier kleine Stücke auf der Moldau an. Man pflanzte sie mit großem Frohlocken auf den Wall, und als abermals eine Menge schwedischer Offiziere in die Nähe kamen,

wur-

wurden die Stücke gelöst und viele von den Feinden theils erschossen und theils verwundet. Allein die Freude war von kurzer Dauer, denn die Schweden richteten ihr schweres Geschütz auf die vier Stücke und zerschlugen sie in Stücken. Den Tag darauf forderte der Pfalzgraf die Stadt abermals auf, denn die Mauer war an einigen Orten bereits so zusammengeschossen worden, daß man truppenweis hätte darüber marschiren können. Man gab ihm aber eine abschlägige Antwort und alle Zurüstungen wurden gemacht einem Sturme zu widerstehen. Die Schweden rückten endlich in großer Anzahl an, und machten auf den Halbmond, der vor dem Galgenthore war, einen heftigen Angriff. Das Gefechte war sehr hitzig und endlich mußten sich die Belagerten gegen das Thor ziehen. Die Schweden drangen bis in das Thor, man schlug sich fünf Stunden lang, bis endlich der Feind überwältiget sich mit beträchtlichem Verluste zurück ziehen mußte. Bey dieser Gelegenheit verloren die Belagerten einige tapfere Krieger: unter den Todten war ein Oberstwachtmeister Grill, ein Hauptmann von den Dragonern aus der Ritterschaft Wenzel Obiteczky, ein Benediktiner und über hundert Mann von Unteroffizieren, Soldaten und Bürgern. Der Oberste Briamond, vier Hauptleute, der Pater Rektor von St. Klemens, nebst zwey andern Jesuiten und über zwey hundert Soldaten, Bürger und andere mehr wurden gefährlich verwundet. Die Schweden hatten nach ihrer eigenen Aussage vier hundert Mann verloren, und wurden auch am folgenden Tage aus dem Halbmond wieder hinausgetrieben. Während diesem Sturme hatten die Schweden zugleich das Roßthor, den Wischehrad, wie auch das Brückenthor angegriffen, ohne jedoch ihre Absichten zu erreichen. 13ten Okt.

14ten Okt. Nach dieſem Sturme verlangte der Pfalzgraf, man möchte einige Offiziere hinausſchicken, dagegen er auch ſeine Bevollmächtigten zu einer Unterredung abſenden wollte. Hierzu wurde der Oberſte Graf von Götz und der Hauptmann Mülzer von dem Kommandanten ernannt. Von Seiten der Schweden erſchienen der General Stadelmeyer und der Oberſte Würz. Dieſe verlangten im Namen des Pfalzgrafen die Uebergabe der Stadt, wozu der Kommandant von Prag die Bedingungen ſelbſt aufzuſetzen die Freyheit haben ſollte. Die Generalität berathſchlagte ſich einen ganzen Tag, und endlich wurde Götz mit folgender Antwort an den Pfalzgrafen geſchickt: 1) Die Bürger aller drey Städte ſollen neutral ſeyn, und die Freyheit haben von der Altſtadt in die Kleinſeite und von da auch herüber ungehindert zu gehen. 2) Die Schweden mögen in der Kleinſeite und im Schloſſe eine Beſatzung laſſen, dagegen die Kaiſerlichen die Altſtadt und Neuſtadt mit einer gleichen Anzahl Truppen beſetzen ſollen. 3) Die übrigen Truppen, ſowohl kaiſerliche als ſchwediſche, mögen zu ihren Armeen hinwegziehen. Dieſe Bedingungen aber waren dem Pfalzgrafen nicht anſtändig; er machte folgenden Vorſchlag: 1) Die ganze Stadt Prag ſolle ſich an ihn ergeben. 2) Er wolle ſämmtliche Inwohner ſowohl geiſtlichen als weltlichen Standes mit Gnade behandeln. 3) Der Feldmarſchall ſammt der ganzen Beſatzung kann frey abziehen. Allein die Stände wollten die Uebergabe der Städte nicht eingehen, ſondern verlangten zuvor entweder die Einwilligung des Kaiſers, oder des Statthalters von Böhmen, Grafens Schlik, der ſich zu Budweis aufhielt, einholen zu dürfen. Und der Feldmarſchall Colloredo erklärte, daß ſich weder die Beſatzung noch die Feſtungswerke in jenem Zuſtande befänden, der ihn zur Uebergabe zwingen ſollte. Ueberdieß wäre unter der Bürgerſchaft noch Mannſchaft

genug, die im Fall der Noth die Waffen zu ergreifen 1648.
wünschte. So wurden die Friedensunterhandlungen 18ten
nicht nur unterbrochen, sondern auch ganz aufgeho- Oct.
ben, während welchen dennoch stets die Feindselig-
keiten zwischen beyden Seiten, obwohl mit weniger
Hitze, fortdauerten.

Die Schweden bemühten sich nun alle ihre Macht zur Eroberung der Stadt anzuwenden. Weil die Belagerten keine Kanonen hatten, so ließ der Pfalzgraf seine Batterien nur einen Pistolenschuß weit von der Stadtmauer aufrichten. In einer Zeit von wenig Tagen war die Mauer so zusammengeschossen, daß man mit Wagen über dieselbe hätte in die Stadt fahren können. Der Feind pflanzte endlich einige Stücke auf die eingeschossene Mauer, und feuerte ungehindert in die Stadt hinein, dann beschloß er Sturm zu laufen. Um neun Uhr früh rückten also sechstau- 25ten
send Mann gegen die Bresche, zwey tausend blieben Oct.
in einer Entfernung stehen, und vier tausend liefen mit viel Entschlossenheit, Wuth und Geschrey, Sturm. Sie wurden vom anhaltenden Kanonenfeuer unterstützt, und sechs Minen, die sie springen ließen, räumten alles, was sich ihnen widersetzte, aus dem Wege. Endlich ließen die Belagerten auch eine Mine springen, welche bis fünf hundert Schweden in die Luft warf, und unter den übrigen eine solche Verwirrung machte, daß die zurückgelassenen zwey tausend Mann ihnen zu Hilfe eilen mußten. Es kam nun zu einem hitzigen Kampf; man schlug sich fünf Stunden lang mit gleicher Tapferkeit, bis endlich die Schweden weichen, und sich mit einem Verluste von acht hundert Mann in ihr Lager wieder zurückziehen mußten. Die Prager verloren den Obersten Cziabeliczky, den Grafen Thurn, und der Oberst Pržichowsky ward stark verwundet. Uebrigens war die Anzahl der Todten bey den Belagerten sehr gering.

Den

26ten Okt. Den Tag darauf verlangten die Schweden einen Waffenstillstand auf drey Stunden, damit sie ihre Todten begraben könnten, welches auch bewilliget wurde. Nach Verlauf dieser Zeit feuerten die Schweden abermals auf die Stadtmauer aus allen fünf Batterien und näherten sich der Stadt, als wollten sie den Sturm erneuern; sie wurden aber bey Zeiten durch ein anhaltendes Feuer zurückgewiesen. Die folgenden Tage machten sie noch immer Versuche in die Stadt zu dringen. Sie gruben verschiedene Minen, denen man aber entgegen arbeitete und ihre Bemühungen vereitelte. Dann stellten sie auf die Bresche einige von sehr dicken Eichenbretern zusammengesetzte Kasten. In diesen stunden gute Schützen, die alles, was sie erreichen konnten, tödteten. Man konnte sie aus Mangel der Kanonen nicht wegräumen. Man warf aber in der Nacht Feuer darauf, so daß sie aus Furcht verbrannt zu werden sich sammt den Kasten zurückziehen mußten. Bald darauf schickte aber-
30ten Okt. mals der Pfalzgraf einen Trompeter an den Feldmarschall Colloredo, und ermahnte ihn sehr ernstlich, sich zu ergeben. Er stellte ihm vor, daß er für das Christenblut, so bey einem abermaligen Sturme und der Einnahme der Stadt vergossen werden müßte, nicht stehen wolle. Man wies aber den Trompeter ohne Antwort zurück. Der Pfalzgraf machte hierauf
2 Nov. Anstalten zum Abzuge. Er hob das Lager auf und wandte sich mit Würtenberg gegen Brandeis. Königsmark aber zog seine Truppen und Kanonen in die Kleinseite.

Den Tag darauf erhielt man zu Prag zwey freudenreiche Nachrichten. Die erste war, daß der Feldzeugmeister Martin von der Golz mit einer ansehnlichen Anzahl Truppen den prager Städten zu Hilfe eile. Er war schon bis Sazawa gekommen, welches den Pfalzgrafen bewog, die Belagerung aufzuheben.

Die

Die zweyte Nachricht war, daß zwischen den kriegenden Mächten ein Waffenstillstand, worauf bald hernach der Friede gefolgt, geschlossen worden. Diesen letzten Bericht hatte der Feldmarschall Colloredo von dem Kriegspräsidenten Grafen Schlik aus Budweis erhalten. Er theilte sie gleich Königsmarken, in die Kleinseite mit, und schickte sie dem Pfalzgrafen, der sich gegen Czaslau gewandt, nach, worauf dann alle Feindseligkeiten aufhörten, und die Schweden auch bald darauf die Kleinseite und das Schloß räumten. Die Schweden hatten bey dieser Belagerung, wie sie es selbst eingestanden, bis fünf tausend Mann verloren. Die Prager zählten an Todten: Geistliche 2, Studenten 13, Soldaten 101, Bürger 103, das ist 219 Mann. An Verwundeten aber 475 Mann.

Der Kaiser, um seine Zufriedenheit über die Treue der prager Bürger zu bezeigen, erhob alle Rathsherren der Altstadt, nebst vielen andern in den Ritterstand, verlieh ihnen viele Freyheiten, und wollte das Andenken der letzten Empörung nicht nur in die Vergessenheit gebracht wissen, sondern legte auch eine Strafe auf diejenigen, welche ihnen solche einstens vorwerfen würden, weil sie dieses Verbrechen durch die bewiesene Treue während dieser Belagerung vollkommen ausgelöscht hätten.

Und so endigte sich dieser so verderbliche Krieg, welcher dreyßig Jahre lang in Deutschland und Böhmen gewüthet hatte. Wobey dieses nicht wenig angemerkt zu werden verdient, daß er sich in Prag im Jahre 1618 angefangen, und auch endlich mit der Belagerung dieser Stadt aufgehört hat. Es ist keine Stadt, Schloß oder Dorf in ganz Böhmen, welches während diesem Kriege nicht wäre vom Feinde entweder ausgeplündert, gebrandschatzt, oder gar in die Asche gelegt worden. Der schwedische Feldherr

Adam

Adam Pful, pflegte sich zu rühmen, daß er allein gegen acht hundert böhmische Ortschaften verbrannt habe. Balbin, ein Zeitgenosse, schreibt: Böhmen sey während den dreyßig Jahren ein Raub der Feinde und Freunde gewesen; er hielte es für ein Wunder, daß Böhmen noch einige Einwohner gehabt, nachdem ihrer so viele tausend verbrannt, getödtet, vertrieben und ausgeplündert worden.

Daß während diesem schwedischen Kriege das Königreich Böhmen, und besonders die Stadt Prag sehr hart sey mitgenommen worden, ist aus allem dem leicht zu erachten. Der gütige Kaiser Ferdinand bemühte sich, seinen treuen Unterthanen den erlittenen Schaden einigermaßen wieder gut zu machen. Er schenkte in dieser Absicht der Alt- und Neustadt Prag dreymal hundert tausend Gulden, für welche Summe sich beyde Gemeinden ansehnliche Güter, jene Lieben und diese Krzesstiegowitz kauften, die sie bis auf den heutigen Tag als Belohnungen ihrer Treue und Tapferkeit besitzen. Der Kaiser, um seine Dankbarkeit und Liebe den Pragern noch mehr zu bezeigen, kam nach der Zeit mit seinem ganzen Hofstaat nach Prag. Dann
1652. langten auch verschiedene Reichsfürsten, welche der
1ten Kaiser eingeladen hatte, in Prag an. Die Kurfür-
Juli. sten von Mainz, von Trier, von der Pfalz, von Sachsen, von Brandenburg und die Herzogin Wittwe von Bayern — alle kamen mit einem zahlreichen Gefolge, und wurden von dem Kaiser auf das prächtigste empfangen.

Der kaiserliche Hof und die vornehmen Gäste brachten hier viele Wochen mit allerhand Ergötzlichkeiten zu, daran auch der böhmische Adel und die Bürgerschaft Theil nahmen, und die ausgestandenen Kriegsbeschwerden vergaßen, besonders aber, da die prager Städte einen nicht geringen Nutzen von diesen Fremden, welche hier ihr Geld verzehrten, gezogen hatten.

Bey

Bey dieser Versammlung der Kurfürsten äußerte der Kaiser seinen Wunsch, daß Ferdinand, sein ältester Sohn, welcher bereits mit der böhmischen und ungarischen Krone gezieret war, auch zum römischen König möchte gewählt und gekrönet werden. Die Kurfürsten versprachen die Wünsche des Kaisers zu erfüllen. Zu dem Ende reisten sie und der Kaiser nach Regensburg, und dann nach Augsburg, wo ein Reichstag gehalten, und Ferdinand der Vierte zum römischen König gewählet wurde. Allein dieser hoffnungsvolle Prinz überlebte seinen Vater nicht, und starb an den Blattern im folgenden Jahre, zum größten Leidwesen der Königreiche und Länder, zu deren Beherrschung er bestimmt war. 1653. 1654. 9. Jul.

Das fruchtbare Böhmen erholte sich zusehends, so sehr es auch während dem dreyßigjährigen Kriege entvölkert, verwüstet und in den kläglichsten Zustand war versetzt worden. Nicht lange darauf hatten die Böhmen abermals das Vergnügen ihren Monarchen bey sich zu sehen. Ferdinand kam mit dem ganzen Hofstaat wieder nach Prag. Der Adel ging ihm mit vier und zwanzig prächtigen Wagen eine Meile weit entgegen. Die Böhmen frohlockten ungemein über die abermalige Ankunft ihres Landesherrn; denn sie wußten und empfanden, daß er sie liebte, und ihr Wohl zu befördern suchte. Bald nach seiner Ankunft wurde Eleonora, des Kaisers Gemahlin, mit der böhmischen Krone gekrönet. Ferdinand hatte seinen zweyten Sohn, Leopold, in der Absicht, ihn zum Thronfolger in Böhmen krönen zu lassen, mitgebracht. Er trug seinen Willen den Ständen auf einem Landtage, der zu dem Ende gehalten wurde, vor, und diese schwuren ihrem künftigen Könige den Eid der Treue. Leopolden wurde hierauf die königliche Krone mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten vom 14ten Kar- Sept.

Kardinal und Erzbischof Harrach in der Schloßkirche bey St. Veit aufgesetzt.

Ferdinand ganz vergnügt, verließ hierauf Prag. Er erblickte noch hier und da traurige Merkmale der schwedischen Waffen, welches ihn dergestalt rührte, daß er sich vornahm, die Böhmen noch vor seinem Ende an diesen Feinden zu rächen. Christina, Königin in Schweden, trat damals Karln Gustaven, Pfalzgrafen am Rhein, welcher im Jahre 1648 Prag belagert hatte, die Krone ab, welcher dann mit dem Kurfürsten von Brandenburg in einem üblen Vernehmen lebte. Dieses wollte sich unser Kaiser zu Nutzen machen, und schloß ein Bündniß mit den Königen von Polen und Dänemark, und mit dem Kurfürsten von Brandenburg, um die Schweden zu demüthigen. Indem er aber mit diesen großen Anschlägen umging,
1657. 2 Apr. starb er zu Wien im 49ten Jahre seines Alters, und im 21ten seiner Regierung über Böhmen. Ferdinand liebte nicht nur die böhmische Nazion, sondern auch ihre Sprache, welche er gut verstand und sprach. So oft er in Böhmen war, und dem Gottesdienste beywohnte, sang er mit dem Volke das alte böhmische Kirchenlied: Swatý Wáclawe Weywodo Czeské země ꝛc. mit besonderer Andacht, und so laut, daß man seine Stimme vor Allen ausnehmen konnte. Er hinterließ zwey Söhne, Leopold, seinen Thronfolger, und Ferdinand Karl, der aber im Jahre 1659 starb.

In diesem Zeitraume war man endlich darauf bedacht, die Wissenschaften in Böhmen wieder einzuführen. Der Kaiser Ferdinand der Dritte selbst nahm sich derselben an. Denn gleich bey Antretung seiner Regierung rieß er die Karoliner hohe Schule den Jesuiten aus den Händen. Schon im Jahre 1638 ernannte er den obersten Landrichter, Heinrich Liebsteinsky von Kolowrat, nebst einigen Appellazions-

zionsräthen zu Kommissarien in den Universitätssachen. Am 3ten Juli des folgenden Jahres mußte also der Pater Rektor des Jesuitenkollegiums in der Altstadt, Georg Meridies, das Karolin den erwähnten Kommissarien öffentlich und ordentlich wieder abtreten. Er übergab ihnen alle Privilegien, Regalien, Kleinodien, Urbarien, Bücher, und was sonst den Jesuiten bey der Uebergabe der Universität war überliefert worden, wieder zurück. Doch behielten sie die Kirchen und Kapellen, welche sonst zum Karolin gehört hatten, und die Erlaubniß die Theologie und Philosophie öffentlich zu lehren. Der Kaiser ernannte hierauf Friedrichen von Talenberg zum Beschützer der hohen Schule im Karolin, und gab ihm die Macht Professoren sowohl in der Arzneykunst, als auch in der Rechtsgelehrsamkeit einzusetzen, und die akademischen Würden ertheilen zu lassen. Da der Erzbischof von Prag vor einiger Zeit von dem Pabste eine Bulle ausgewirket hatte, kraft welcher man in seinem Priesterhause den Doktorhut in der Philosophie und Theologie ertheilen durfte, so hob der Kaiser im Jahre 1640 diese päbstliche Erlaubniß auf. Weil sich aber die Jesuiten fürchteten, es könnten sich vielleicht nach der Zeit einige protestantische Lehrer im Karolin setzen, so bewogen sie den Kaiser, daß er im Jahre 1650 am 26ten Jäner eine Verordnung machte, daß ein jeder Professor sowohl im Karolin als auch im Jesuitenhause bey Antretung seines Amtes einen Eid ablegen sollte, daß die Jungfrau Maria von der Erbsünde unbefleckt erhalten worden. Dieser Eid mußte alle Jahre von allen öffentlichen Lehrern wiederholt und erneuert werden. Allein der jetzt regierende Monarch, Kaiser Joseph der Zweyte, hat diese Verordnung in diesem 1782ten Jahre wieder aufgehoben.

Es waren also gleichsam zwey Universitäten zu Prag, nämlich die Karoliner und die Jesuitische, welche letzte den Namen vom K. Ferdinand führte. Allein man sah Folgen vor, die aus dieser Trennung den Wissenschaften nachtheilig seyn könnten. Der Kaiser beschloß also beyde Akademien zu vereinigen. Er gab im Jahre 1653 am 17ten Nov. folgende Verordnung heraus. 1) Die zwey Universitäten, die Karolinische und Ferdinandische sollen vereinigt werden. 2) Beyde zusammen sollen Universitas Carolo-Ferdinandea heißen, und alle Vorrechte miteinander genießen. 3) Der Erzbischof von Prag wird so wie sonst Kanzler der Universität seyn. 4) Alle Jahre soll ein neuer Rektor der Universität, jedesmal aus einer andern Fakultät unter dem Titel Rector Magnificus, gewählt werden. 5) Der Kaiser allein wird die Macht haben Lehrer einzusetzen. 6) Die Lehrer der Arzneykunst und der Rechte werden von den Universitätsgütern besoldet werden. 7) Die Hörsäle für Mediciner und Juristen bleiben im Karolin; die Philosophie aber und die Theologie werden im Klementinischen Kollegio gelehrt; doch sollen die akademischen Würden im Karolin allein ertheilt werden. 8) Die Jesuiten allein sollen die Theologie und Philosophie lehren. Zu dieser Vereinigung und Einrichtung wurde der 4te März des folgenden 1654sten Jahrs bestimmt. An diesem Tage verfügte sich also der Kardinal und Erzbischof von Prag, Ernst von Harrach, in die Kirche am Theine. Christoph von Lobkowitz, bisheriger Beschützer des Karolins, die Landesstände, eine Menge des vornehmsten Adels, alle Professoren und Glieder der Universitäten erschienen auch daselbst. Dann wurden die oben angeführten Verordnungen des Kaisers in lateinischer und böhmischer Sprache öffentlich abgelesen, und der Erzbischof von Prag zum Kanzler, der Je-

suit,

ſuit, Johann Molitor, Rektor des Klementiniſchen 1657.
Kollegiums aber zum Rector Magnificus der Prager Univerſität erklärt und ausgerufen. Dann hielt Markus Marci, damaliger Lehrer der Medicin, an den Chriſtoph von Lobkowitz, bisherigen Beſchützer des Karolins, eine Dankrede für den Schutz, den er dieſer hohen Schule geleiſtet hatte. Der Jeſuit Grobendonk aber wünſchte dem Kanzler und dem Rektor zu ihren neuen Ehrenſtellen in einer wohlgeſetzten Rede Glück. Und ſo geſchah die Vereinigung dieſer zwey Akademien, woraus die Karl-Ferdinandiſche hohe Schule zu Prag entſtanden iſt. Die Gelehrten, welche ſich auf derſelben ſeit dieſer Zeit gebildet, oder durch Schriften einigen Ruhm erworben haben, wollen wir bey dem Kaiſer Leopold I. anführen.

S. *Peſſina* in Prodromo Moraviae. *Lotichius*. *Brachelius*. *Joannes Beczkowsky* Poſelkynie Mſ. *Balbinus* in epitome, miſcellaneis & Arneſto. Johann Zatnczil von Löwenburg. Geſchichts-Kalender. Privilegia carolina Mſ.

Leopold der Erſte.

Leopold war zum geiſtlichen Stand beſtimmt, und hierzu erzogen worden; weil aber ſein älterer Bruder, der König Ferdinand der Vierte, vor der Zeit geſtorben war, ſo kam er zur Regierung, und folgte ſeinem Vater in Böhmen, Ungarn, und den übrigen Erblanden. Nachdem er den Kaiſer, ſeinen Vater, auf das prächtigſte zu Wien hatte beerdigen laſſen, kam er in der Stille nach Prag, und wurde von dem 26ten. Oberſtburggrafen, Bernhard von Martinitz, mit ei- Juny
ner geſetzten Rede, im Namen der Stände empfangen. Leopold hielt ſich beynahe ein Jahr in Prag auf, während welcher Zeit er verſchiedene dem Lande

nütz-

nützliche Anstalten und Verordnungen kraf. Unter andern befahl er, daß die Straßen im ganzen Lande verbessert, und die Bäume in Wäldern auf einen Pistolenschuß weit von denselben abgehauen würden. Der König hielt hierauf in der Schloßkirche einen feyerlichen Tag, und theilte einigen Herren, als seinem Obersthofmeister, Fürsten von Porzia, dem Oberstburggrafen, Grafen von Martinitz, und dem Generalfeldzeugmeister, Fürsten von Gonzaga, den Ritterorden des goldenen Vließes aus.

1658. Der König Leopold ging dann das folgende Jahr von Prag nach Frankfurt, wo er, ungeachtet der Widersprüche und Ränke von Frankreich, Savoyen und Schweden, zum römischen Kaiser gewählt, und im 18ten Jahre seines Alters getrönt wurde. Er schickte hierauf Hatzfelden mit sechzehn tausend Mann nach Polen wider die Schweden, um das Bündniß seines Vaters auszuführen. Montecuculi und Stahrenberg mußten mit einem andern Heere in Pommern eindringen, wo sie über die Schweden viele Vortheile erfochten, und sie zu einem Frieden, der hernach zu Oliva geschlossen wurde, zwangen.

1660. Während der ganzen Regierung dieses großen Monarchen wurde Böhmen von keinem Feinde beunruhiget. Das Königreich mußte aber zu den blutigen Kriegen, welche Leopold mit den Türken und Franzosen so lange führte, vieles an Geld und Leuten beytragen. Diese Kriege gehören zwar nicht in die böhmische Geschichte, und andere haben sie bereits genau und weitläufig beschrieben; weil sie aber von unserm Könige geführt worden, und sich immer der dritte Theil böhmischer Kriegsvölker bey den Armeen befunden, so wollen wir doch die wichtigsten Begebenheiten zu seiner Zeit mit wenigen berühren.

1664. Der Krieg mit den Türken dauerte in Ungarn, weit von unserm Vaterlande, vier Jahre lang, bis end-

endlich ein Friede auf zwanzig Jahre geschlossen wurde. Nach einigen Jahren aber brach eine gefährliche Empörung in Ungarn wider den Kaiser aus, deren wir deswegen Meldung thun müssen, weil sie beynahe unserm König das Leben gekostet hätte. Die lutherischen Ungarn beschwerten sich über die deutschen Besatzungen, und die Unterdrückung ihrer Religion. Dreyzehn Grafschaften ergriffen die Waffen, und machten den Fürsten Ragoczy zu ihrem Heerführer. Die Grafen Nadasdy, Szriny, Tettenbach und Frangipany verschworen sich, den Kaiser mit Gift zu vergeben. Sie machten Anstalten, ihr Vorhaben ins Werk zu stellen. Allein ihre Absichten wurden dadurch vereitelt, daß sie alle vier überfallen, und gefangen genommen wurden. Nachdem sie theils aus ihren Briefen und theils durch ihr eigenes Geständniß waren überwiesen worden, wurden ihnen die Köpfe abgeschlagen. Wider die übrigen Empörer schickte 1671.
der Kaiser dreyßig tausend Mann und zwang sie zum Gehorsam. Kaum war dieser Sturm in Ungarn gestillt, so fielen die Franzosen mit einem mächtigen Heere in Holland ein und nahmen den größten Theil davon weg. Der Kaiser machte mit einigen Reichsfürsten ein Bündniß und schickte eine Armee wider die Franzosen den Holländern zu Hilfe. Alles dieß hinderte ihn nicht, das folgende Jahr nach Prag zu kommen.

Der damalige Erzbischof von Prag Mathäus Ferdinand von Bilenberg hatte sich vorgenommen, den Theil der Metropolitankirche auf dem prager Schlosse, welcher im Jahre 1541 abgebrannt war, wieder aufzubauen. Es wurden zu einem so großen und kostbaren Werke alle Vorkehrungen gemacht, und der Kaiser legte den Grundstein mit eigener Hand. Der Bau wurde hierauf angefangen und fleißig fortgesetzt. Allein der würdige Erzbischof starb nach ei-

nem

nem Jahre, und so wurde das Werk unterbrochen. Die Mauern stehen noch heut zu Tage, so wie sie damals schon waren aufgeführt worden. Noch keiner von den Nachfolgern Bilenbergs hat darauf gedacht, das angefangene Werk fortzusetzen.

1680. Seit vielen Jahren hatten die Bauern in Böhmen, weil sie von einigen ihrer Herren so sehr gedrückt wurden, auf Mittel gedacht, sich eine Erleichterung zu verschaffen. Jetzt brach das Mißvergnügen in eine öffentliche Empörung aus, besonders nachdem man ihre Abgeordneten, die sie mit Klagen wider die Grafen von Gallas und Bredau nach Prag schickten, in Gefängnisse geworfen hatte. Im czaslauer Kreise versammelten sich über fünf tausend Mann, griffen zu den Waffen, und erwählten verschiedene abgedankte Kriegsoffiziere zu ihren Feldherren. Zu gleicher Zeit rotteten sich auch einige Haufen tausendweise im bunzlauer, leitmeritzer und elbogner Kreise zusammen, so daß wider diese der General Harant mit einigen tausend regulirten Truppen ausziehen mußte; jenen wurde der Feldherr Piccolomini entgegengesetzt. Es wäre zu einem allgemeinen Aufruhr gekommen, wenn man ihm dadurch nicht vorgebeugt hätte, daß die Abgeordneten der Bauern auf freyen Fuß gesetzt und eine allgemeine Amnestie und Nachlassung der Roboten ihnen versprochen wurde. Die Mißvergnügten gingen nun auseinander, und der Kaiser setzte gewisse Tage fest, an denen sie für ihre Herren die Frohndienste zu verrichten hatten.

Nachdem der Krieg mit Frankreich bis sieben Jahre fortgedauert hatte, und endlich ein Friede gemacht worden, kam der Kaiser mit dem ganzen Hofstaat, weil die Pest zu Wien wüthete, wieder nach Prag. Allein diese schreckliche Seuche breitete sich im folgenden Jahre auch in Böhmen dergestalt aus, daß sie in kurzer Zeit zu Prag über zwey und dreyßig

tau-

tausend, und auf dem Lande mehr als einmal hundert tausend Menschen hinwegraffte. Zu Wien waren siebenzig tausend Menschen, und noch weit mehr auf dem Lande gestorben. Die Türken wollten aus dieser Entvölkerung der kaiserlichen Länder einen Vortheil ziehen; sie brachen den Frieden, und fielen mit einer großen Macht in Ungarn ein. Der Kaiser machte mit Polen, Bayern, Sachsen und andern Reichsfürsten ein Bündniß; er bekam von ihnen ansehnliche Hilfe, konnte aber der überlegenen Macht der Türken nicht widerstehen, welche dann mit einem Heere von dreymal hundert tausend Mann gerade auf Wien zu gingen, und diese Stadt heftig belagerten. Allein sie wurden den 12. September von den kaiserlichen und polischen Truppen mit solchem 1683.
Nachdrucke angegriffen, daß sie mit einem Verluste von siebenzig tausend Mann die Belagerung aufheben, und sich in die Flucht begeben mußten. Die folgenden Jahre waren die Armeen des Kaisers in Ungarn immer glücklich, und schlugen die Türken, wo sie solche nur antrafen. Die Siege bey Barkan, Gran, Mohacz, Brod, Widin und andere sind Zeugnisse der Tapferkeit der kaiserlichen Truppen. Bey diesen waren immer zwanzig bis dreyßig tausend Böhmen. Sie waren aber schon damals, wie noch heut zu Tage, mit den andern österreichischen Völkern vermischt, so daß man nicht eigentlich andeuten kann, wo sich unsre Landsleute am vorzüglichsten hervorgethan haben; sie halfen aber allenthalben die Schlachten gewinnen, wodurch die Türken endlich gezwungen waren, nach Wien Gesandte zu schicken, und um Frie- 1689.
den zu bitten, der ihnen aber deswegen abgeschlagen wurde, weil sich der Kaiser vorgenommen hatte, diese Feinde gänzlich zu demüthigen; er hätte auch seine Absicht erreicht, wenn ihn nicht die Franzosen daran gehindert, und den Türken Luft gemacht hätten.

Der König von Frankreich Ludwig der Vierzehnte, auf den glücklichen Fortgang der kaiserlichen Waffen eifersüchtig, war schon im vorigen Jahre in Deutschland eingefallen. Er hatte Heidelberg und Mannheim weggenommen, Schwaben und Franken mit Feuer und Schwerdt verheeret. Der Kaiser verband sich mit England und Holland wider ihn, und schickte ein Heer von sechzig tausend Mann unter den Befehlen des Herzogs von Lothringen wider die Franzosen an den Rhein, wo sie Speyer und Worms zerstört, viele andere Städte in die Asche gelegt, und den ganzen Strich Landes zwischen Straßburg und Mainz sehr grausam verwüstet hatten. So sehr auch das Königreich Böhmen von diesen Feinden des Kaisers Leopold entfernt war, mußte es doch ihre Feindseligkeiten empfinden. Denn die Franzosen handelten immer nach dem Grundsatze: man müsse seinem Feinde überall und auf alle Art Schaden zufügen.

In dieser Absicht hatte der französische Befehlshaber von Philippsburg hundert funfzig Bösewichter gedungen, und sie in die Erblande des Kaisers mit dem Befehle geschickt, die besten Städte in Brand zu stecken. In Böhmen waren schon Trautenau, Braunau, Klattau und andere in die Asche gelegt worden; jetzt kamen dreyßig dieser Mordbrenner nach Prag. Sie hatten ihre Niederlage bey einem Franzosen auf der Kleinseite. Ein ordentlicher Hauptmann besoldete sie, und theilte ihnen seine Befehle aus. Den 21ten Junius zündeten sie in der Altstadt Prag das Haus beym schwarzen Adler, St. Valentin gegenüber, an. Das Feuer ergriff alsogleich die Judenstadt, welche in einer Zeit von zwey Stunden, nebst eilf Synagogen verbrannte. Viele hundert Juden büßten ihr Leben auf eine erbärmliche Art ein. Das Feuer breitete sich zu gleicher Zeit in der Alt- und Neustadt aus. In der ersten wurden zwey hundert

ein und sechzig, und in der andern hundert sechs und vierzig Häuser, nebst den Kirchen bey St. Jakob, Kapuzinern, und einigen schönen Gebäuden und Palästen in die Asche gelegt. Während dem ritt der Hauptmann der Mordbrenner in der Stadt herum, und schaute dem Elende mit Vergnügen zu. Einer dieser Bösewichter wollte auch auf dem Roßmarkte Feuer anlegen, wurde aber von einem Bürger ertappt, und auf der Stelle erstochen.

Hierauf gingen die Mordbrenner aus der Stadt. Drey hatten Befehle Pisek anzuzünden. Sie waren drey Tage lang damit umgegangen, konnten aber, wegen den ausgestellten Wachten ihr Vorhaben nicht ausführen. Sie hielten sich bey Tage in den nahe gelegenen Waldungen auf, oder lagen im Getraide. Einer derselben, welcher ins Dorf um für sich und seine Kameraden Brod zu kaufen gegangen war, wurde von einem Bauer angehalten, gefangen und nach Pisek geführt. Sein Name war Laurenz Prochaska. Er gestand, daß er unter den Kaiserlichen Kriegsdienste als Reiter gethan habe, von den Franzosen gefangen, und dann nebst vielen andern von dem Kommandanten der Festung Philippsburg zu diesem Unternehmen wäre geworben und abgeschickt worden. Er war es, der die Stadt Prag angezündet hatte, und itzt den ganzen Verlauf der Sache aussagte. Er wurde, nachdem man ihm zuvor die Finger mit glühenden Zangen abgezwickt, verbrannt. Vier seiner Mitgesellen, welche Braunau und Trautenau in die Asche gelegt hatten, waren schon vor diesem beynahe auf gleiche Art hingerichtet worden.

Aller dieser Feuerschäden ungeachtet, mußte das Königreich Böhmen sowohl Kriegsvölker, als große 1696.
Summen Geldes und Lebensmittel zur Fortsetzung des Krieges mit den Türken und Franzosen dem Ka[illegible] alle Jahre abliefern. So mußten die bö[illegible]

Stände im Jahre 1696 drey tausend neun hundert und sechzehn Mann, hundert tausend Zentner Mehl und so viel Metzen Haber zu den kaiserlichen Armeen schicken, und überdieß noch zwey Millionen dreymal hundert tausend Gulden an Geld zahlen. Alle Jahre wurden diese Lieferungen gefordert und abgeführt. Das folgende Jahr wurde zu Riswik mit Frankreich Friede
1698. gestiftet, kraft dessen die Franzosen Straßburg behielten; hingegen sollten sie dem Kaiser Freyburg, Brisach und Philippsburg zurückgeben, und alle Fe-
1699. stungswerke am Rheine niederreißen. Zwey Jahre darauf kam auch der Friede] mit den Türken zu Karlowitz zu Stande; vermöge dessen wurde dem Kaiser ganz Ungarn, Siebenbürgen und Slavonien abgetreten. Die Türken behielten sich allein Temesmar und Belgrad zurück. Wir haben diese Friedensschlüsse deswegen angeführt, weil sie mit unserm Monarchen geschlossen wurden.

Im vorigen Jahre hatte der böhmische Adel das Vergnügen, den russischen Kaiser, Peter den Ersten, zu Prag zu bewirthen. Er reiste von Dresden nach Wien. Sein Gefolge bestand aus mehr als hundert fünfzig Personen. Da die Vornehmsten vom Adel mit ihm zur Tafel speisten, bezeigte er sein Wohlgefallen besonders darin, daß er mit ihnen slawisch sprechen konnte; denn damals war noch die böhmische Sprache die Muttersprache des Adels, obwohl einige schon angefangen hatten, die deutsche derselben vorzuziehen. Man nahm auch schon zu dieser Zeit wahr, daß die Einwohner vieler Ortschaften, welche an die Deutschen stießen, die böhmische Sprache zu verlernen, und die deutsche anzunehmen anfingen. Dieses
1699. mag dem Anton Phrosinus, einem reichen Bürger von Pilsen, Anlaß gegeben haben, daß er eine Reise
1700. durch das ganze Königreich Böhmen unternommen, um auszuforschen, welche Städte und Gegenden mit

deut-

deutschen oder mit czechischen Einwohnern besetzt wären. Nach geendigter dreyjähriger Reise gab er ein Verzeichniß heraus, welches wir hier abschreiben wollen. Er fängt mit dem bechiner Kreise an, und sagt: drey gute Theile dieses Kreises sind von puren Böhmen bewohnt, der vierte von Budweis bis hinter Kaplitz und bis an das Gränzstädtchen Muldau ist mit deutschen Einwohnern vermischt. Der prachiner Kreis hat drey Theile böhmischer Einwohner, der vierte um das Gebirge gegen Chrobolt, Wallern und Krumau ist deutsch. Der pilsner Kreis ist halb böhmisch und halb deutsch; die ersten um Klattau, Nepomuk und Rokyczan, die Deutschen wohnen gegen Plan, Tepel und Teinitz. Der königgrätzer Kreis ist ganz böhmisch; einige Städte, als Trautnau und Braunau, nebst dem Riesengebirge sind deutsch. Im bunzlauer Kreise sind drey Theile böhmisch, der vierte gegen Leipe ist deutsch. Der czaslauer ist ganz böhmisch. Der leitmeritzer Kreis ist eine Hälfte, die sich gegen Außig erstreckt, deutsch; die andere, um Melnik herum, ist böhmisch. Im saazer Kreise ist alles deutsch, etwan vier Dörfer um Kathen, und die Stadt Laun ausgenommen. Im chrudimer Kreise ist alles böhmisch, bis auf ein paar Dörfer, in welche die Grundherren deutsche Unterthanen eingeführt haben. Im elbogner Kreise sind lauter Deutsche, nur etwan in zwey Ortschaften sind die Einwohner gemischt. Der kaurzimer Kreis ist ganz böhmisch; einige deutsche Unterthanen, welche man vor kurzem aus dem Reiche hingesetzt hat, kommen kaum in Betracht. Der berauner und rakonitzer Kreis sind ohne Ausnahme böhmisch. Im moldauer Kreis sind auch nur Böhmen, einige Bergleute beym Bergwerke ausgenommen.

Es wäre zu wünschen, daß itzt jemand eine dergleichen Reise unternehmen, und solche Beobachtungen machen möchte, woraus man schließen könnte, wie sehr die deutsche Sprache in Böhmen seit achtzig Jahren zugenommen, die böhmische hingegen abgenommen habe. Im Jahre 1550 war noch zu Elbogen ein böhmischer Dechant, nebst dem deutschen; ein Beweis, daß ein guter Theil der Bürger damals noch böhmisch sprach. Viele alten Leute erinnern sich, daß sie in ihrer Jugend Dörfer gekannt haben, die böhmisch waren, und itzt ganz deutsch sind. Dieß geschieht nicht etwan durch die Vertreibung der Böhmen, und durch Einführung deutscher Einwohner. Die nämlichen Menschen bleiben. Das Dorf sowohl als die Familien behalten größten Theils ihre böhmischen Namen. Es rührt einzig daher, weil der Böhme viel eher deutsch, als der Deutsche böhmisch lernet; sobald also in einem Orte nur der vierte Theil deutscher Einwohner ist, so nimmt der Böhme die fremde Sprache an, und verlernt die seinige, weil er ohnedieß sieht, daß sie von den Großen seiner Landsleute vernachlässiget wird. Einige gingen sonst so weit, daß sie ihre slawischen Beynamen mit deutschen, jedoch mit Beybehaltung der nämlichen Bedeutung, vertauschten. Daher fürchten auch die Czechen, daß sich die böhmische Sprache mit der Zeit im ganzen Königreiche verlieren müsse, welches dagegen die Neczechen oder Deutschböhmen von Herzen wünschten. Als noch der Handel und Wandel zwischen Böhmen und Sachsen offen war, nahm zwar die deutsche Sprache in den böhmischen Dörfern zusehends überhand, weil die Bauern, die nach Sachsen fuhren, deutsch lernen mußten. Allein dieß hat seit mehr als zwanzig Jahren aufgehört; und sowohl gegen Bayern, als auch gegen Oesterreich werden jetzt viele Dorfschaften böhmisch, die sonst ganz deutsch waren,

weil

weil die Einwohner der Handlung wegen mit den Czechen im flachen Lande mehr Umgang haben, als mit den Oesterreichern, die ihnen nichts abkaufen. Die jetzt in Böhmen eingeführte Religionsfreyheit wird auch sowohl zur Erhaltung, als auch zur Ausbreitung der böhmischen Sprache viel beytragen; denn die böhmischen Protestanten werden sie bey ihrem Gottesdienste wieder einführen, und in derselben viele Bücher, wie man bereits anfängt, drucken lassen. Und seitdem die Missionäre, durch deren Hände viele tausend Bände böhmischer Schriften vertilgt wurden, sind abgeschafft worden, werden die Bücher mehr Sicherheit und Leser, die Sprache aber mehr Raum und Fortgang gewinnen.

Das Königreich Böhmen fuhr fort, die Früchte 1701.
eines langen Friedens zu genießen. Hingegen wurde der Kaiser Leopold unser König abermals in einen wichtigen Krieg verwickelt. Karl der Zweyte, König von Spanien starb, hinterließ keinen männlichen Erben, und so erloschen das österreichisch-spanische Haus mit ihm. Leopold hatte zwey Söhne, Joseph und Karl. Der erste war für Böhmen, Ungarn und die übrigen österreichischen Erblande in Deutschland bestimmt. Karl sollte Spanien erben. Allein Frankreich machte ihm die Krone streitig; daher entstand der blutige Krieg wegen der spanischen Erbfolge. Der Erzherzog Karl wurde auf einer englischen Flotte nach Spanien geschickt, um das Königreich in Besitz zu nehmen. Die Franzosen schickten auch in dieser Absicht den Prinzen Philipp von Anjou dahin. Man schlug sich also in Spanien, in Italien, in den Niederlanden, und am heftigsten in Deutschland um die spanische Krone. Ueberdieß erregte Ragoczy in Ungarn einen gefährlichen Aufstand. Seine Truppen streiften bis an die Vorstädte von Wien. Man schlug sie einigemal; aber doch konnte man sie nicht

ganz

ganz überwältigen. Der Kaiser suchte die Empörer durch Güte zu besänftigen, und der Prinz Eugen, des Kaisers oberster Feldherr und erster Staatsbediente
1703. wurde nach Preßburg geschickt, um ihnen im Namen des Kaisers eine allgemeine Begnadigung anzubieten. Allein sie wollten sich in nichts einlassen, bevor man ihnen nicht folgende Bedingungen bewilliget hätte: Daß man sie in den Stand, darin sie gewesen, als der Kaiser zur Regierung gekommen war, setze; ihnen ihre Aemter wieder ertheile; die Jesuiten aus dem Königreiche jage; den protestirenden Geistlichen ihre Güter wiedergebe; ihnen auf funfzig Jahre alle Auflagen erlasse, und den Ragoczy in alle seine Güter wieder einsetze. Da man ihnen keine von diesen Forderungen eingestehen wollte, so nahmen die Feindseligkeiten von neuem ihren Anfang. Oesterreich war ihren Streifereyen ausgesetzt, und von der andern Seite rückte ein mächtiges Heer Franzosen und Bayern an. Die kaiserlichen Völker aber waren so glücklich, daß sie diese vereinigten Armeen, welche in Oesterreich
1704. oder in Böhmen eingedrungen waren, bey Höchstädt aufs Haupt schlugen. Die Feinde verloren auf dreyßig tausend Mann Todte oder Gefangene. Talard, ihr oberster Feldherr gerieth selbst in die Gefangenschaft. Der Prinz Eugen und Marlborough, welcher letzte die Engländer, des Kaisers Bundsgenossen anführte, hatten diese wichtige Schlacht gewonnen, und Böhmen von einem feindlichen Einfalle gerettet. Ungeachtet dieses herrlichen Sieges wurde der Krieg überall fortgesetzt, dessen Ende der Kaiser Leopold
1705. nicht erlebte. Er starb nach einer kurzen Krankheit in Wien, wo er immer residirt hatte.

Seit der Herstellung der Karoliner Universität unter dem Kaiser Ferdinand III. bis zu dieser Zeit fing man wieder an, die Wissenschaften vom Schlafe aufzuwecken. Wir können abermals einige wichtige

Män-

mer aufstellen, die sich, besonders unter der Re-
ung Leopolds, durch ihre Bestrebung und Be-
rung der Gelehrsamkeit Ruhm erworben haben.
die Geschichte schrieben um diese Zeit Bohuslaw
n, den noch kein Böhme in der Schreibart,
ichkeit und Menge von historischen Arbeiten
t hat. Die Erzählungen einiger Wunderdin-
d nicht ihm, sondern seinem Jahrhundert zuzu-
hen; ohne diese hätte er vielleicht seine Werke
haben dürfen drucken lassen. Thomas Pessina
Czechorod, ein Freund von Balbin; beyde die-
männer arbeiteten an der Geschichte ihres Vater-
s ohne Neid, Zank und Zwistigkeit. Weniger
mt und wichtig sind Georg Cruger, Maximi-
von Schleinitz, Matthäus Boleluczky, Florian
merschmid, und a. m. In der Arzneykunst
en sich Markus Marci und Jakob Dobrzenský
or. Wegen der Jurisprudenz waren in diesem
aume berühmt Christoph Kyblin, Johann Proß-
y, Johann Schambogen und Johann von
garten. In der Mathematik erwarb sich Jas
Tresa, und in der Weltweisheit, Hieronym von
heim, auch bey den Ausländern einigen Ruhm.
Skreta und Anton Lublinský, waren damals,
in Mähren und jener in Böhmen, vortreffliche
er. Die Lebensbeschreibungen und in Kupfer ge-
enen Portraite dieser Gelehrten und Künstler,
erius und Boleluczky ausgenommen, kann man
vier Theilen der Abbildungen böhmischer und
lischer Gelehrten nachsehen. Den elenden Zu-
d aber sowohl der Gottesgelehrtheit, als auch der
kunst, Redekunst und der lateinischen Schulen,
her in diesem Zeitraume angefangen, und bis auf
ere Zeiten fortgewähret, hat Herr Faustin Pro-
ka in seinem Kommentar über die freyen Kün-
in Böhmen gründlich beschrieben. Die Gelehr-

ten, welche sich in den folgenden Zeiten um die Wissenschaften verdient gemacht, und sie zu befördern gesucht haben, sind zu bekannt, als daß wir ihrer in der Folge erwähnen sollten. Die Nachwelt mag ihren Werth bestimmen, so wie auch diejenigen, welche sich in unseren Zeiten dem Fortgange der Wissenschaften, Aufklärung und Gelehrsamkeit widersetzt haben, namentlich bekannt machen.

S. *Joannes Beczkowsky* Poselkinie Ml. Geschichtskalender. *Hammerschmid* in Prodr. Gloriæ Prag. *Burghard Menken* in vita Leopoldi Cæsaris. *Antonius Phrosinus* im Obrowisstie Marianske ꝛc.

Joseph der Erste.

1705. Leopolds ältester Sohn, der Erzherzog Joseph, folgte ihm in der Regierung sowohl im Kaiserthume, als in seinen Erblanden, folglich auch im Königreiche von Böhmen. Weil er die spanische Thronfolge für seinen Bruder Karl durchzusetzen dachte, so wurde er in alle die Kriege, welche der Kaiser Leopold, sein Vater, angefangen hatte, verwickelt. Er mußte daher in Spanien, Italien, Niederland, Deutschland und in Ungarn Kriegsvölker unterhalten. Alle diese Kriege beschäftigten ihn so sehr, daß er sich nicht einmal die Zeit nahm nach Böhmen zu kommen, um sich zum König krönen zu lassen, so sehr er auch übrigens das Gepränge und die Ceremonien liebte. Böhmen war unter seiner, obwohl kurzen Regierung, ruhig und glücklich. Es fühlte die Last der in der Ferne geführten Kriege weiter nicht, als daß es Kriegsvölker und Geldsteuer zu Bestreitung derselben beytragen mußte. So kurz auch die Regierung dieses Königs war, so ging doch mit dem Staate von Böhmen eine Verän-

änderung vor. Das Königreich war von dem deutschen Reiche unabhängig; es machte seit langer Zeit einen besondern Staat aus, und hatte mit Deutschland keine andere Verwandtschaft, als daß der König von Böhmen, kraft seiner Kurfürstenwürde, einen römischen König oder Kaiser wählen half. Allein der 1708.
Kaiser Joseph ließ sich, als König von Böhmen, in das Kurfürstenkollegium einführen. Hierdurch verband er sich und seine Nachfolger, die Könige und Kurfürsten von Böhmen, alle Reichsabgaben und Kreisanlagen, wie auch drey hundert Gulden zur Unterhaltung des kaiserl. Kammergerichts, so wie andere Kurfürsten, zu übernehmen, und bezahlen zu lassen. Hingegen sollte auch das Königreich Böhmen, und die demselben einverleibten Länder allen Schutz des römischen Reichs genießen, wenn es von auswärtigen oder einheimischen Feinden angegriffen und beunruhiget würde. Durch diese erneuerte Verbindung mit Deutschland ist also das Königreich Böhmen gleichsam als ein zehnter Kreis des deutschen Reichs, und als ein Stand desselben anzusehen. Uebrigens blieb das Königreich Böhmen bey seinen alten Würden, Rechten, Vorrechten, Freyheiten und Gerechtsamen, welche es vor andern Staaten Deutschlands immer gehabt hat. Ob hierdurch die Böhmen einen Vortheil erlangt haben, ist von den Publicisten noch nicht ausgemacht worden. Wie nachdrücklich uns aber die Reichsarmee in dem letzten Kriege mit Preußen geschützt habe, ist noch in jedermanns Andenken.

In Ungarn hatte indessen der Aufruhr, welcher sich 1710.
schon unter dem Kaiser Leopold mit dem Ragoczy angefangen hatte, immer seinen Fortgang, obwohl zum Nachtheil der Mißvergnügten. Sie verloren einen Ort nach dem andern; endlich unterwarfen sie sich dem Kaiser und schwuren ihm aufs neue den Eid der Treue. Dieser versprach ihnen hingegen eine allgemeine Vergessenheit

heit des Vergangenen, die Freyheit aller drey Religionen, und die Zurückstellung ihrer Güter, die noch
1711. nicht veräußert worden. Bald darauf wurde Joseph
17ten an den Blattern krank, und starb zur allgemeinen Be-
April. trübniß seiner Unterthanen im drey und dreyßigsten Jahre seines Alters. Er hat nicht ganz sechs Jahre über Böhmen regiert, und war der erste König dieses Königreichs, der sich nicht hat krönen lassen.

Karl der Zweyte.

Er wird in der Kaisergeschichte Karl der Sechste genannt; bey den Böhmen ist er der zweyte König dieses Namens. Er war ein jüngerer Sohn des Kaisers Leopold, und hielt sich in Spanien auf, als der Kaiser Joseph, sein Bruder, starb. Weil dieser keine männlichen Erben hinterlassen hatte, so war Karl aller österreichischen Erblande, folglich auch des Königreichs Böhmen, rechtmäßiger Erbe. Die verwittwete Kaiserin Eleonora, Josephs und Karls Mutter, übernahm indessen die Regierung, und rief Karln alsogleich aus Spanien zurück. Madrid und das halbe Königreich hatte ihn bereits für seinen König erkannt; demungeachtet verließ er es, ließ seinen Feldherrn Stahrenberg mit einem Heere da, und eilte nach Deutschland, um von seinen großen Staaten Besitz zu nehmen. Er war kaum zu Mayland angelangt, so brachte man ihm die erfreuliche Nachricht, daß er von den Kurfürsten zum Kaiser wäre erwählt worden. Er wurde hierauf den 22. Dezemb. zu Frankfurt feyerlich gekrönt, so sehr sich auch die Franzosen bemüht hatten, die Krönung durch einen Einfall in Deutschland zu verhindern. Der neue Kaiser ging hierauf nach Wien, um Anstalten zu machen,

den

den Krieg mit Frankreich wegen Spanien, welches er zu behaupten sich vorgenommen hatte, mit Nachdruck fortzusetzen. Allein seine eigenen Bundsgenossen wollten nicht zulassen, daß die spanische und östereichische Monarchie in Einer Person vereinigt würde. Karl schien ihnen zu mächtig und gefährlich, wenn er der Beherrscher der Königreiche Ungarn, Böhmen, Spanien, und der übrigen hierzu gehörigen Provinzen geworden wäre. Frankreich, England, Portugall, Preußen, Holland und Spanien unterzeichneten also zu Utrecht einen Frieden, kraft dessen Phi- 1713.
lipp von Anjou König in Spanien seyn, der Kaiser Neapel, Mailand und die spanischen Niederlande, und der Herzog von Savoyen Sizilien bekommen sollte. Der Kaiser Karl widersetzte sich zwar anfangs diesem Frieden, den er aber doch das folgende Jahr, weil ihn die Bundsgenossen alle verlassen hatten, zu Rastadt unterschreiben mußte.

Während daß alles dieses in den übrigen Theilen von Europa vorging, wurde Böhmen, welches so lange vom Kriegsfeuer war verschonet worden, von einer schrecklichen Pest heimgesucht. Sie fing den 1714.
22ten August an zu wüten, und dauerte bis den letzten März des folgenden Jahrs ohne aufhören fort. Ueber zwanzig tausend Menschen wurden hingerafft, und eine Million neunmal hundert vier und neunzig tausend sieben hundert fünf und dreyßig Stück Hornvieh waren zu gleicher Zeit von der Seuche aufgerieben worden, wodurch dann das Land einen eben so großen Schaden litt, als wenn es ein Paar Jahre lang von Feinden wäre verwüstet worden.

Nachdem diese Plage vorüber war, erholte sich das fruchtbare Böhmen zusehends unter der glücklichen Regierung eines so sanftmüthigen, leutseligen und gerechten Monarchen, als Karl war; denn er zeigte niemals größere Zufriedenheit, als wenn er das Glück

sei-

seiner Unterthanen befördern konnte. Diese wünschten ihm auch nichts so sehr, als einen Erben, deren er zur Zeit noch keinen hatte. Ihre heißen Wünsche wurden endlich erhört, und ein Prinz, der in der Taufe den Namen Leopold bekam, wurde ihm geboren.
1716. Die Freude der Böhmen war unaussprechlich; Prag schwamm in Wonne; drey ganze Tage wurden in allen Arten von Ergötzungen, und die Nächte mit den künstlichsten Feuerwerken zugebracht. Allein dieser Prinz starb bald darauf zum Leidwesen des ganzen Hofes und aller treuen Patrioten.

Das Mißvergnügen über diesen Verlust wurde noch durch die Nachricht, daß die Türken mit einem fürchterlichen Heere in Ungarn eingefallen wären, vermehrt. Zu diesem Kriege mußte Böhmen abermals eine beträchtliche Anzahl Kriegsvölker und andere nöthige Hilfe beitragen. Prinz Eugen, dieser tapfere Feldherr schlug den Feind bey Peterwardein, und ero-
1717. berte den ganzen Banat. Im folgenden Feldzuge brachte er ihnen bey Belgrad eine solche Niederlage bey, daß fünf und zwanzig tausend Türken erschlagen, und ihr ganzes Lager nebst einem außerordentlichen Kriegsvorrathe und Gepäcke erobert wurden. Den Tag darauf ergab sich die wichtige Festung Belgrad und andere Städte mehr. Man hoffte den Türken noch mehr wegzunehmen; allein Spanien fing einen Krieg an, wodurch denn der Kaiser gezwungen war, mit den Türken einen Frieden, den sie selbst suchten,
1718. zu schließen. Er wurde zu Passarowitz in Servien auf vier und zwanzig Jahre zu Stande gebracht, vermöge dessen dem Kaiser Karl Belgrad mit ganz Servien, Temeswar mit dem Bannat und ein Stück von der Wallachey verblieb.

Die Spanier hatten indessen die Insel Sardi-
[illegible] nien unter ihre Bothmäßigkeit gebracht. Sie machten hierauf Miene Neapel anzugreifen; wandten sich

abe

aber plötzlich nach Sicilien, und bemächtigten sich der meisten Städte dieses Königreichs. Der Kaiser Karl verband sich nun mit Frankreich, England und Savoyen wider die Spanier. Man beschloß, sie aus Sardinien und Sicilien hinauszutreiben, und der Kaiser sollte künftighin dieses, jenes aber der Herzog von Savoyen besitzen. Der englische Admiral Bing schlug die spanische Flotte, und die kaiserlichen Truppen, worunter ein guter Theil Böhmen war, gewannen auch viele Vortheile über den Feind in Sicilien. Der Krieg hätte demungeachtet noch lange fortdauern können, wenn es die Bundesgenossen nicht dahingebracht hätten, daß der König von Spanien den unruhigen Kardinal Alberoni, welcher diesen Krieg angesponnen hatte, von seinem Hofe jagte. 1720.
Sobald dieser Friedensstörer entfernt war, wurde der Friede geschlossen, vermöge dessen dem Kaiser Karl beyde Königreiche, Neapel und Sicilien verblieben. Ob zwar nun der Friede gemacht war, so war doch weder von Seiten des Kaisers eine feyerliche Verzicht auf Spanien, noch von Seiten Spaniens auf Neapel, Sicilien, Mayland, die Niederlande, Minorka und Gibraltar vorhanden. Man sah ein, daß die Ruhe von Europa nicht festgesetzt wäre, so lange dieses nicht geschehen seyn würde. England und der Kaiser veranstalteten also eine Zusammenkunft zu Cambray, wohin die interessirten Mächte ihre Gesandten schickten.

Zu gleicher Zeit hielten die böhmischen Stände gleichfalls eine Versammlung oder einen Landtag zu Prag, wozu der gesammte böhmische Adel durch sondere Befehle des Kaisers zahlreich zu eingeladen worden. Auf demselben wurde die tische Sankzion, welche der Kaiser Karl schon im Jahre 1713 errichtet hatte, deren er die Thronfolge in seinen

auf die weiblichen Nachkommen erſtreckte, den ſämmtlichen Ständen von dem Oberſtburggrafen vorgetragen, welche ſie dann als ein Fundamentalgeſetz des Königreichs für ſich und ihre Nachkommen nicht nur annahmen, ſondern ſich auch auf das feyerlichſte verbanden, ſolche mit Gut und Blut, mit Leib und Leben und zu allen Zeiten zu vertheidigen. Durch dieſe pragmatiſche Sankzion ward alſo die Erbfolge in den öſterreichiſchen Erblanden auf die Erzherzoginnen, Maria Thereſia und Maria Anna, Karls Töchter eingeſchränkt. Wenn dieſe ohne Erben ausgingen, ſo wurde ſie auf ſeine Nichten, des Kaiſers Joſeph Töchter, deren eine mit dem Kurfürſten von Sachſen und nachmaligen König in Polen, die andere an den Kurfürſten von Bayern vermählet war, feſtgeſetzt. Wenn aber auch dieſe ohne Kinder mit Tod abgingen, ſo ſollte die Erbſchaft auf ſeine Schweſtern, und alsdann erſt auf den nächſten rechtmäßigen Erben, er möchte männlichen oder weiblichen Geſchlechts ſeyn, fallen. Die böhmiſchen Stände hatten dieſe weiſe Verordnung um ſo williger angenommen, weil ſie ohnedieß den dermaligen Landesgeſetzen angemeſſen war, und man hierdurch allen künftigen Streitigkeiten, Kriegen und Landesverwüſtungen vorzubeugen hoffte. Dieſe Erbfolge in den öſterreichiſchen Landen wurde von andern Reichen hernach nicht nur angenommen, ſondern auch garantirt; nämlich von Spanien im J. 1725; England im J. 1731; vom deutſchen Reiche im J. 1732; Holland im J. 1731, und Frankreich in den Jahren 1735 und 1738.

1723. Drey Jahre darauf kam der Kaiſer Karl mit ſeiner Gemahlin Eliſabetha Chriſtina, mit ſeinen zwey Erzherzoginnen Maria Thereſia und Maria Anna und dem übrigen Hofſtaat nach Prag, um ſich und der Kaiſerin die böhmiſche Krone aufſetzen zu laſſen. Weil eine ſolche Handlung ſeit ſieben und ſechzig Jahren

ten in Prag nicht geschehen war, so war die Freude der Böhmen ungemein groß. Fünf hundert böhmische Herren und Ritter, auf das prächtigste ausgerüstet, ritten dem Kaiser entgegen, und führten ihn in die Stadt, wo ihn der ganze Adel und eine außerordentliche Menge Volks mit größtem Frohlocken empfingen. 30ten Juni
Dann versammelten sich die Stände in großer Anzahl, und legten dem Kaiser, als einem König von Böhmen den Eid der Treue ab. Den Tag darauf wurde er von dem prager Erzbischof, Ferdinand Grafen von Kühnburg, gekrönt. Er legte den königlichen Eid ab, durch welchen sich die Könige von Böhmen hauptsächlich verpflichten, die katholische Religion aufrecht zu halten; einem jeden Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; alle wohlhergebrachten Vorrechte und Freyheiten zu handhaben; vom Königreiche nichts zu veräußern, sondern solches der Möglichkeit nach zu vermehren, und alles was dem Königreiche zum Nutzen und zur Ehre gereichet, zu veranlassen. Den dritten Tag darauf wurde der Kaiserin die böhmische Krone aufgesetzt, welche Krönung weit prächtiger und glänzender, als die Krönung des Kaisers selbst war; theils weil ein römischer Kaiser mit seinem ganzen Hofstaat derselben beywohnte, und theils weil, nebst den Standespersonen, welche bey der Königskrönung zugegen waren, auch die kaiserlichen Hofdamen und die böhmischen adelichen Frauen in großer Anzahl erschienen. Man zählte über tausend mit sechs Pferden bespannte Wägen, worin diese Kavaliere und Damen gekommen, welche in einem desto glänzendern Anzuge waren, da damals der böhmische Adel des großen Reichthums wegen berühmt, und von den Ausländern bewundert ward. 5ten Sept.

Die Geschichtschreiber damaliger Zeiten äußerten verschiedene Muthmaßungen über die Ursache, warum sich der Kaiser Karl

Krone krönen lassen, da er es bey Antretung seiner Regierung nicht gethan hätte, und es, so wie der Kaiser Joseph sein Bruder, hätte übergehen können. Einige glaubten: die alte Sage, daß ein König von Böhmen nicht eher einen männlichen Erben zeugen könne, als bis er gekrönt und gesalbt wäre, hätte den Kaiser dazu bewogen, und es ist bekannt, daß Karl nichts so sehr als einen Prinzen zu haben wünschte. Andere sagen, die Krönung wäre um so weniger zu vernachlässigen gewesen, da man dieß Königreich auch auf die Erzherzoginnen erblich bringen wollte. Noch andere wollten behaupten, es sey wegen des Leibgedinges einer Königin von Böhmen geschehen. Denn zu diesem gehören die Städte Königgrätz, Chrudim, Hohenmaut, Melnik, Jaromirz, Trautenau, Königshof, Policzka und Bidschow, welche der Thronfolger Karls der Wittwe leicht hätte streitig machen können, wenn sie nicht gekrönt worden wäre. Dem sey wie ihm wolle, so erwächst sowohl dem König als auch seinen Unterthanen ein Vortheil aus der Krönung. Jener gewinnt mehr Ansehen und persönliche Achtung von Seiten des Adels und des gemeinen Volkes; diese hingegen haben mehr Zutrauen zu ihrem Landesfürsten, der ihre Freyheiten, Privilegien und Vorrechte öffentlich beschworen hat.

Während daß dieses zu Prag vorging, wurden die Staatsgeschäfte zu Cambray, obwohl ohne Erfolg immer fortgetrieben; denn die Spanier drangen auf die Zurückgabe von Gibraltar und Minorka, wovon die Engländer nichts hören wollten. Indem daselbst alles in Bewegung war, kam unversehens ein besonderer Friede zwischen dem Kaiser und Spanien
1725. zu Stande, der den 30ten April zu Wien unterzeichnet wurde. In demselben thaten beyde Theile ihre Verzicht, und Spanien nahm die Bürgschaft der pragmatischen Sankzion auf sich. Böhmen fuhr

fort

fort den Frieden zu genießen, der aber bald durch ein Kriegsfeuer, welches ſich in der Nähe entzunden, hätte können geſtöret werden. Auguſt der Zweyte König in Polen ſtarb; Frankreich wollte den vortrefflichen Stanislaus Leczinsky, der ſchon vormals König war, wieder auf den Thron ſetzen; und der Kaiſer ſuchte ihn fur Auguſt den Dritten, Erbprinzen des verſtorbenen Königs. Er that weiter nichts, als daß er ein Heer an die Gränzen von Polen ſtellte, um die Wahl zu bedecken, welche nach ſeinem Wunſche ausfiel. Hierdurch zog er ſich nun den Zorn und die Rache Frankreichs zu, wie denn die Franzoſen laut 1733.
genug ſagten: ſie forderten mit den Waffen Rechenſchaft von dem Kaiſer, warum er den Schwiegervater ihres Königs von der poliſchen Krone auszuſchließen ſich bemüht hätte. Spanien ſchlug ſich zu Frankreich, weil der Kaiſer die Vermählung des ſpaniſchen Prinzen Don Carlos mit Marien Thereſien, der Erbin der öſterreichiſchen Staaten, ausgeſchlagen hatte. Beyden trat Sardinien, wie auch in Deutſchland Köln, Pfalz und Bayern bey, welches letzte ſolche Bewegungen machte, daß man in Böhmen von dieſer Seite einen Einfall beſorgte, und die Gränzen mit Truppen beſetzen mußte.

Das Kriegstheater wurde endlich in Italien und am Rheine weit von unſerm Vaterlande eröffnet. Der kaiſerliche oberſte Feldherr Mercy ſtand mit einem Heere von ſechzig tauſend Mann bey Mantua, ging hierauf über den Po, lieferte den Franzoſen und Sardiniern bey Parma eine Schlacht, die er verlor und bei der er ſelbſt erſchoſſen wurde. Ein ſpaniſches Heer ging unter den Befehlen des Grafen von Montemar in das Neapolitaniſche, welches die kaiſerlichen Feldherren, Caraffa und Traun vertheidigen ſollten; ſie waren aber zu ſchwach, und überdieß uneins daher wurden ihre Truppen geſchlagen und zerſtr

Die Spanier bemächtigten sich hierauf des ganzen Königreichs Neapel und der Hauptstadt, wo Don Carlos zum König ausgerufen wurde. Sicilien ging auf gleiche Art über; nur der Fürst von Lobkowitz vertheidigte sich noch tapfer in der Festung Messina. Am Rheine ging es nicht besser. Eugen, dieser alte Held, mußte geschehen lassen, daß die Franzosen in seinem Angesichte Philippsburg wegnahmen.

Nachdem die Spanier die Königreiche Neapel und Sicilien erobert hatten, gingen sie in die Lombardei, wo sie sich mit den Franzosen und Sardiniern vereinigten. Königseck konnte mit seinem Heere, so etwa aus vier und zwanzig tausend Mann bestand, diesen vereinigten Feinden nicht widerstehen. Er zog sich also nach Tyrol zurück, worauf dann alles bis auf Mantua verloren ging, welche Stadt gleichfalls die Spanier weggenommen hätten, wenn nicht indessen zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich ein Friede wäre geschlossen worden. Ob zwar dieser Friede mit Böhmen keinen andern Zusammenhang hat, als daß ihn der Kaiser Karl und König in Böhmen schloß, so verdient er doch hier des wichtigen Inhalts wegen angemerkt zu werden. „Kraft dessen also sollte der in Polen ausgeschlossene Stanislaus Lothringen und Bar bekommen; nach dessen Tode sollten beyde Herzogthümer der Krone Frankreichs einverleibt werden. Der Herzog von Lothringen hingegen sollte dafür mit dem Großherzogthume Toskana schadlos gehalten seyn. Dem Don Carlos sollte Neapel und Sicilien verbleiben. Der König von Sardinien sollte die Wahl haben, sich ein Paar Städte im Mayländischen zu nehmen. Das übrige Mayland sollte dem Kaiser zurückgestellt werden, und dann sollte Frankreich auch für die pragmatische Sankzion Bürge seyn.“ Spanien war zwar anfangs mit dieser Theilung nicht zufrieden, wurde aber

im

im folgenden Jahre gezwungen, dem Frieden auch beyzutreten. So ward der Friede gänzlich wieder hergestellt; jedoch gingen zwey schöne Königreiche, wegen des Königs in Polen, verloren. Hingegen war dieses Jahr für die kaiserlichen Erbländer eines der glücklichsten, indem der Kaiser Karl aus so vielen Mitbuhlern um seine Erbprinzessin und Thronfolgerin, die Erzherzogin Maria Theresia, den Großherzog von Toskana, Franz Stephan von Lothringen, dessen Haus mit dem Hause Habsburg einen gemeinschaftlichen Ursprung hatte, erwählte; die Vermählung wurde den 12ten Februar dieses Jahrs vollzogen. 1736. 12ten Febr.

Ehe noch alle Streitigkeiten mit Frankreich, Spanien und Sardinien waren gänzlich abgethan worden, ließ sich der Kaiser in einen neuen Krieg ein. Die Russen hatten den Türken Asow weggenommen, und die krimmische Tartarey ausgeplündert. Der Kaiser suchte einen Frieden zu vermitteln; allein die Türken gingen mit den Persern, ihren Bundsgenossen, mit allem Ernste auf die Russen los. Als ein Bundsgenosse Rußlands ließ der Kaiser seine Armee unter dem Großherzog, der den General Seckendorf an der Seite hatte, in Ungarn einrücken, um den Russen Luft zu machen. Seckendorf theilte sein schönes Heer, so aus achtzig tausend Mann bestund, in drey Haufen, welche dann, einer nach dem andern, von den Türken angegriffen, und geschlagen wurden. Seckendorf wurde hierauf nach Wien berufen, und Königseck übernahm den Oberbefehl. Dieser erfocht anfangs einige Vortheile über die Feinde, wurde aber bald hierauf gezwungen wieder zurückzugehen.

Das folgende Jahr war für die kaiserlichen Waffen noch unglücklicher. Wallis, der itzt dem kaiserlichen Heere, so über sechzig tausend Mann stark war, vorstand, wurde bey Krotzka aufs Haupt geschla-

schlagen, worauf die Türken die Belagerung von Belgrad unternahmen. Allein das Unglück war noch nicht alle; obwohl Belgrad einen langen Widerstand thun konnte; obwohl die kaiserliche Armee noch ansehnlich war, und vier und zwanzig tausend frische Völker in Siebenbürgen standen; obwohl die Russen die Moldau und Wallachey erobert hatten, und der Großvezier gezwungen gewesen wäre, die Belagerung aufzuheben, und wider sie zu gehen, so ging doch Belgrad, zu aller Erstaunen, verloren. Wie es zugegangen, ist ein Geheimniß. Gewiß ist, daß der französische Gesandte von Konstantinopel in das türkische Lager gekommen; daß Wallis den General Neuberg mit Vollmacht dahin geschickt, und daß in wenig Tagen daselbst ein Waffenstillstand zu Stande gebracht worden, vermöge dessen der Kaiser den Türken ganz Servien mit Belgrad, ingleichen Orsowa, und was er in der Wallachey besaß, abtreten sollte. Noch seltsamer war, daß ohne die Genehmhaltung von Wien zu erwarten, den Türken sogleich ein Thor zu Belgrad eingeräumet wurde. Bald darauf erkrankte der Kaiser Karl VI. unvermuthet, zu Halbthurn in Ungarn, wurde nach Wien gebracht, und beschloß daselbst, zu allgemeiner Bestürzung im 55sten Jahre seines Alters, sein Leben, und zugleich das so berühmte Haus von Habsburg-Oesterreich. Böhmen genoß unter seiner Regierung einer beständigen Ruhe. Die Handelschaft blühte im Reiche. Man sah oft zwanzig bis dreyßig sächsische Schiffe bey Lowositz stehen, welche böhmisches Getreide, Obst, Wein luden, und dafür Millionen Thaler im Lande zurückließen. Der Ackerbau wurde desto fleißiger getrieben und die Wälder waren voll Wildprets, wovon auch der zufriedene Bauer manchmal ein Stück in seine Küche bringen konnte. Der Adel war groß, reich und prächtig,

1740. 20ten Oct.

tig, und ſowohl der Künſtler als auch der Handwerksmann hatte ſeinen Gewinnſt.

Die Erbin ſeiner Staaten war ſeine älteſte Tochter Maria Thereſia, welche in allen Erbländern als Königin und Landesfürſtin erkannt, und von der ihr Gemahl, Franz von Lothringen, Großherzog von Toſkana, als Mitregent angenommen wurde. Um ihr dieſe Erbſchaft auch von außen zu verſichern, hinterließ ihr Karl die anfangs von den meiſten Staaten beſtätigte, und hernach von ſo vielen wider Treue und Glauben bekrittene pragmatiſche Sanktion. Was für ein weit beſſerer Bürge würden, ſtatt der unnützen Verheißungen und Traktaten eine volle Schatzkammer, angefüllte Magazine und Zeughäuſer, und eine Armee von hundert tauſend Mann geweſen ſeyn *), welches doch Eugen, dieſer große Kriegs- und Staatsmann, oft gerathen haben ſoll; und ſo wäre vielleicht Böhmen nicht ſo ſehr, wie wir in der Folge ſehen werden, von den Feinden mitgenommen worden. Die Kriege, welche in den folgenden Jahren in unſerm Vaterlande ſind geführt worden, und wie ſich ſo viele Nazionen und mächtige Fürſten um das ſchöne Königreich Böhmen, gleichſam wie ſo viele verliebte Buhler um eine reiche und reizende Braut herumgeſchlagen haben, könnten uns überflüſſigen Stoff zu weitläufigen Beſchreibungen darreichen; weil aber die meiſten Begebenheiten hiervon noch bey jedermann in friſchem Andenken ſind, und auch bereits in vielen Büchern **) gründlich und umſtändlich beſchrieben wor-

*) Kurze Einleitung in die allgemeine Geſchichte, 4ter Theil, gedruckt zu Wien und Prag.

**) Kriegs- und Friedensarchiv. Geſchichte des 1756 entſtandenen Krieges. Hiſtoire de la derniere guerre &c. Elémens de l'Hiſtoire d'Allemagne &c. à Vienne 1770. &c.

und ſich zurückziehen, wodurch dann Friedrich von ganz Schleſien Meiſter ward.

Während daß es hier ſo hitzig zuging, errichteten die übrigen Feinde der Maria Thereſia ein Bündniß unter einander. Es waren Frankreich, Bayern, Sachſen und Preußen, denen die Kurfürſten von Pfalz und Köln noch beytraten. Sie ließen endlich ein Heer von vier und fünfzig tauſend Mann in Böhmen rücken. Vier und zwanzig tauſend Franzoſen, und zwölf tauſend Bayern kamen über Budweis und Pilſen ungehindert, und lagerten ſich bey Königsſaal. Der Feldmarſchall Graf von Thöring war ihr oberſter Befehlshaber. Die Sachſen achtzehn tauſend Mann ſtark gingen unter den Befehlen des Grafen Rudowsky über Leitmeritz, und bezogen ein Lager bey
24ten Nov Troja jenſeits der Moldau. Die Abſicht dieſer fremden Truppen war, ſich vor Prag zu vereinigen und ſich dieſer Stadt zu bemächtigen. Zu gleicher Zeit war der Großherzog von Toskana, Marien Thereſiens Gemahl und Mitregent Franz mit einem anſehnlichen Heere in Böhmen eingerückt. Nachdem die Feldherren Neuberg und Lobkowitz mit ihren Truppen auch zu ihm geſtoßen waren, ſo hatte er über ſechzig tauſend Mann beyſammen. Mit dieſen ging er der Stadt Prag zu Hilfe. Er trieb die Franzoſen
25ten Nov aus Neuhaus, und drang bis Beneſchau vor.

Allein die Alliirten beſchloſſen die Stadt Prag, ehe der Großherzog ankäme, zu erobern. Die Beſatzung in derſelben beſtand nur aus drey tauſend regulirten Truppen unter den Befehlen des Grafen Ogilvi. Man hatte auch einige tauſend Bürger bewaffnet und auf den Wall geſtellt. Ogilvi wurde alſo zur Uebergabe aufgefordert. Er gab zur Antwort: man werde wohl nicht von ihm verlangen, daß er eine Hauptſtadt, vor welcher noch keine Laufgräben geöffnet worden, und wo man ihn noch mit keinem Ka-

no-

nonenſchuſſe begrüßet hätte, ſo ſchlechterdings übergeben ſoüte. Er hätte ſichere Nachricht, daß ihm der Großherzog mit einer großen Macht zu Hilfe eile, und bereits bey Beneſchau ſtünde.

Die folgende Nacht rückten alſo die Feinde nä- 26ten Nov.
her an die Stadt, um ſie zu beſtürmen. Ein Theil der Franzoſen ſtellte ſich dem ſtrahöwer Thore gegenüber und machte ein entſetzliches Feuer, um die Beſatzung dahin zu locken. Ogilvi ließ auch wirklich ſeine ganze Mannſchaft dahin rücken. Der größere Theil der Franzoſen und Bayern aber ſetzte über die Moldau und griffen unter der Anführung des Grafen Moritz von Sachſen die Neuſtadt an. Sie überſtiegen die Mauern ohne Widerſtand, und ohne einen Mann zu verlieren. Zu gleicher Zeit griffen die Sachſen unter der Anführung des Grafen Rudowſky, die Kleinſeite am Karlsthore an. Sie fanden viel Widerſtand, und wurden beym erſten Angriffe durch ein heftiges Feuer zurückgeſchlagen, wobey ihr General Weißbach erſchoſſen wurde. Beym zweyten Angriffe überſtiegen ſie die Stadt und drangen dann zum Thore hinein. Die Franzoſen, welche ſchon die Altſtadt eingenommen hatten, eilten über die Brücke hinüber, um den Sachſen beyzuſtehen. Ehe ſie aber angelangt waren, hatte ſchon die Beſatzung das Gewehr geſtreckt. Um fünf Uhr war der Feind von der ganzen Stadt Meiſter. Der oberſte Befehlshaber, Graf Ogilvi, der Oberſte Wetzel, ſechzig andere Offiziere, drey tauſend gemeine Soldaten und ſechzig Huſſaren wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Von der Beſatzung waren acht Mann und ein und zwanzig Bürger, deren acht tauſend auf den Wall gehen müſſen, todt geblieben. Von den Bürgern gerieth niemand in die Gefangenſchaft, denn dieſe hatten ſich gleich noch eröffneten Thoren nach Hauſe begeben und niemand fragte weiter nach ihnen. Nie hat eine Stadt,

die

die mit Sturm eingenommen worden, ſo wenig gelitten. Es wurde kein Haus geplündert, und keinem Bürger ein Leid zugefügt. Die Franzoſen verlegten ſich in der Neuſtadt und Altſtadt unter den Befehlen des Feldmarſchalls Bellisle. Die Sachſen beſetzten die Kleinſeite. Noch am nämlichen Tage hielt der Kurfürſt, Karl von Bayern, ſeinen Einzug in Prag, und machte Anſtalten ſich zum König von Böhmen ausrufen zu laſſen. In der ganzen Stadt war Ruhe und Sicherheit. Jedermann ſetzte ſein Gewerb und Geſchäfte fort, als wenn kein Feind in der Stadt wäre.

Der Großherzog hatte kaum die Nachricht erhalten, daß die prager Städte vom Feinde eingenommen und beſetzt worden, ſo verließ er Beneſchau, und zog ſich mit einem Theile ſeines Heeres bis Budweis zurück, wo er ſein Hauptquartier nahm. Einen andern Theil verlegte er gegen Chrudim, wodurch Oeſterreich gedeckt wurde. Die Alliirten ſchickten einige Haufen dem Großherzog nach, um ihm den Rückzug zu erſchweren, ohne daß ſie jedoch viele Vortheile davon getragen hätten. Der Kurfürſt von Bayern ließ ſich während der Zeit durch einen Herold, Joſeph Kunz, welcher bey der Statthalterſchaft böhmiſcher Kanzelliſt geweſen, öffentlich zum König in Böhmen ausrufen. Der Herold, mit Federbüſchen ausgeziert, ritt in der Stadt herum; vor jedem Rathhauſe rief er, daß der Kurfürſt Karl König in Böhmen ſey; der Schall von Pauken und Trompeten drang durch alle Gaſſen, und ein Schwarm vom niedrigen Pöbel umgab den Herold. Der böhmiſche Löwe, welchen Kunz auf einer Stange herumtrug, fiel ihm einſtens in den Koth herunter, ſo für eine üble Vorbedeutung gehal-
7. Dez. ten wurde. Die Bürgerſchaft mußte vor Karln erſcheinen und ihm huldigen. Dann befahl er dem Adel ſich gleichfalls zu ſtellen, und ihm den Eid der

Treue

Treue abzulegen. Zugleich ernannte er den Grafen von Bayern zum oberſten Befehlshaber von Prag, dann errichtete er eine Statthalterſchaft unter dem Namen einer Hofdeputazion. An der Spitze derſelben ſaß Philipp Krakowsky Graf von Kolowrat und die übrigen Beiſitzer waren: Franz Leopold Graf von Buquoi, Rudolph Graf von Chotek, Graf Hermann Czernin von Chudenitz, Johann Chriſtoph Graf Dohalsky von Dohalitz, Bechinie von Lazan und Wenzel Joſeph Audritzky von Audritz, welche die Landesangelegenheiten beſorgen und die Gerechtigkeit handhaben ſollten. Nebſt dieſen böhmiſchen Herren ſind auch der prager Erzbiſchof Moritz Guſtav, Fürſt von Manderſcheid und Blankenheim, der Grandprior des Maltheſerordens, Graf Anton von Königseck, der Kammerpräſident Graf Franz Leopold von Sternberg, und einige andere mehr dieſe ganze Zeit in Prag geblieben. Die übrigen Landesoffiziere, als der oberſte Burggraf Johann Ernſt Graf von Schafgotſch, der Oberſtlandhofmeiſter Graf Stephan von Kinsky, der oberſte Landmarſchall Heinrich Graf von Schlik, der oberſte Landesrichter Joſeph Graf von Wrbna, der oberſte Lehnrichter Philipp Joſeph Graf von Gallas, und der Appellazionspräſident Wenzel Graf von Kokorzowa waren theils vor der Ankunft des Feindes, und theils hernach mit deſſen Bewilligung aus der Stadt gegangen

Als der Tag, an welchem der Adel dem Kurfürſten huldigen, und ihn für einen König von Böhmen erkennen ſollte, angerückt war, erſchienen die Prälaten, Herren und Ritter, deren Güter in den Händen des Feindes waren, in Prag, etwa vier hundert an der Zahl. Sie verſammelten ſich in dem ſogenannten Ritterſaale auf dem prager Schloſſe. Sie mußten ſich alle mit Namen einſchreiben laſſen. Dann kam der Kurfürſt und ging in ihrer Begleitung nach 19ten Dez.

der

schlagen, worauf die Türken die Belagerung von Belgrad unternahmen. Allein das Unglück war noch nicht alle; obwohl Belgrad einen langen Widerstand thun konnte; obwohl die kaiserliche Armee noch ansehnlich war, und vier und zwanzig tausend frische Völker in Siebenbürgen standen; obwohl die Russen die Moldau und Wallachey erobert hatten, und der Großvezier gezwungen gewesen wäre, die Belagerung aufzuheben, und wider sie zu gehen, so ging doch Belgrad, zu aller Erstaunen, verloren. Wie es zugegangen, ist ein Geheimniß. Gewiß ist, daß der französische Gesandte von Konstantinopel in das türkische Lager gekommen; daß Wallis den General Neuberg mit Vollmacht dahin geschickt, und daß in wenig Tagen daselbst ein Waffenstillstand zu Stande gebracht worden, vermöge dessen der Kaiser den Türken ganz Servien mit Belgrad, ingleichen Orsowa, und was er in der Wallachey besaß, abtreten sollte. Noch seltsamer war, daß ohne die Genehmhaltung von Wien zu erwarten, den Türken sogleich ein Thor zu Belgrad eingeräumet wurde. Bald darauf erkrankte der Kaiser Karl VI. unvermuthet, zu Halbthurn in Ungarn, wurde nach Wien gebracht, und beschloß daselbst, zu allgemeiner Bestürzung im 55sten Jahre seines Alters, sein Leben, und zugleich das so berühmte Haus von Habsburg-Oesterreich. Böhmen genoß unter seiner Regierung einer beständigen Ruhe. Die Handelschaft blühte im Reiche. Man sah oft zwanzig bis dreyßig sächsische Schiffe bey Lowositz stehen, welche böhmisches Getreide, Obst, Wein luden, und dafür Millionen Thaler im Lande zurückließen. Der Ackerbau wurde desto fleißiger getrieben und die Wälder waren voll Wildprets, wovon auch der zufriedene Bauer manchmal ein Stück in seine Küche bringen konnte. Der Adel war groß, reich und prächtig,

1740. 20ten Oct.

tig, und ſowohl der Künſtler als auch der Handwerksmann hatte ſeinen Gewinnſt.

Die Erbin ſeiner Staaten war ſeine älteſte Tochter Maria Thereſia, welche in allen Erbländern als Königin und Landesfürſtin erkannt, und von der ihr Gemahl, Franz von Lothringen, Großherzog von Toſkana, als Mitregent angenommen wurde. Um ihr dieſe Erbſchaft auch von außen zu verſichern, hinterließ ihr Karl die anfangs von den meiſten Staaten beſtätigte, und hernach von ſo vielen wider Treue und Glauben beſtrittene pragmatiſche Sankzion. Was für ein weit beſſerer Bürge würden, ſtatt der unnützen Verheißungen und Traktaten eine volle Schatzkammer, angefüllte Magazine und Zeughäuſer, und eine Armee von hundert tauſend Mann geweſen ſeyn *), welches doch Eugen, dieſer große Kriegs- und Staatsmann, oft gerathen haben ſoll; und ſo wäre vielleicht Böhmen nicht ſo ſehr, wie wir in der Folge ſehen werden, von den Feinden mitgenommen worden. Die Kriege, welche in den folgenden Jahren in unſerm Vaterlande ſind geführt worden, und wie ſich ſo viele Nazionen und mächtige Fürſten um das ſchöne Königreich Böhmen, gleichſam wie ſo viele verliebte Buhler um eine reiche und reizende Braut herumgeſchlagen haben, konnten uns überflüſſigen Stoff zu weitläufigen Beſchreibungen darreichen; weil aber die meiſten Begebenheiten hiervon noch bey jedermann in friſchem Andenken ſind, und auch bereits in vielen Büchern **) gründlich und umſtändlich beſchrieben wor-

*) Kurze Einleitung in die allgemeine Geſchichte, 4ter Theil, gedruckt zu Wien und Prag.

**) Kriegs- und Friedensarchiv. Geſchichte des 17ten ſtandenen Krieges. Hiſtoire de la dernier &c. Elémens de l'Hiſtoire d'Allemagne Vienne 1770. &c.

worden, ſo wollen wir ſolche des Zuſammenhanges wegen nur wiederholen, und in möglichſter Kürze, die letzte Belagerung von Prag ausgenommen, dem geneigten Leſer vortragen.

Maria Thereſia.

Maria Thereſia, die älteſte Tochter des Kaiſers Karl, übernahm gleich nach ſeinem Tode die Regierung, unter dem Titel einer Königin von Ungarn und Böhmen, und ließ dieſes allen europäiſchen Höfen bekannt machen. Allein ſechs der mächtigſten Fürſten in Europa beſchloſſen, ungeachtet der Gewährleiſtung für die pragmatiſche Sankzion, die Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Kaiſers Marien Thereſien ſtreitig zu machen, aus den Händen zu reißen und untereinander zu theilen. Es waren: der Kurfurſt von Bayern, der König von Preußen, der König von Spanien, der König von Sardinien, der Kurfurſt von Sachſen, der zugleich König in Polen war, und der König von Frankreich. Der Kurfürſt von Bayern war der erſte, welcher der Maria Theſia die große Erbſchaft öffentlich ſtreitig machte. Er gründete ſein Recht auf den letzten Willen des Kaiſers Ferdinand des Erſten, nach welchem er, als ein Abkömmling der Erzherzogin Anna, deſſen Tochter, in Ermanglung der männlichen Erben des Hauſes Oeſterreich, Karls des Sechſten Erbe ſeyn wollte. Der König von Spanien, Philipp der Fünfte, leitete ſein Recht von dem Kaiſer Karl dem Fünften, und der Königin Anna, Philipp des Zweyten, Gemahlin her. Der König von Sardinien, Karl Emanuel, machte auf das Herzogthum Mayland Anſprüche. Dann meldete ſich der König von Polen und Kurfürſt von Sachſen, Auguſt der Dritte,

im

im Namen ſeiner Gemahlin Maria Joſepha, des Kaiſers Joſeph älteſten Tochter, für welche er die ganze Erbſchaft verlangte. Der König in Frankreich, Ludwig der Fünfzehnte, hatte ſich vorgenommen, den Kurfürſten von Bayern mit vierzig tauſend Mann zu unterſtützen. Der König von Preuſſen, Friedrich der Zweyte machte auf die vier ſchleſiſchen Fürſtenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau Anſprüche, und war der erſte, der ſie an der Spitze von einer Armee geltend machte. Schon im Monate Dezember fiel er mit einem Heere von dreyßig tauſend Mann in Schleſien ein, und führte eine Menge von Geſchütze, dergleichen Europa nie geſehen hatte, mit ſich. Er bemächtigte ſich in kurzem eines Theils von Niederſchleſien; dann ließ er der Königin von Ungarn und Böhmen Vorſchläge zum Vergleiche und das Anerbieten thun, die öſterreichiſchen Staaten in Deutſchland mit ſeiner ganzen Macht zu gewähren, alles ſein Anſehen zur Beförderung der Wahl des Herzogs von Lothringen, ihres Gemahls, zu der Kaiſerwürde anzuwenden, und zwey Millionen Gulden an baarem Gelde zu bezahlen. Für dieſes alles verlangte er die Abtretung Schleſiens oder wenigſtens einen guten Theil dieſes Lan- 1741.
des. Allein die Königin verwarf dieſe Vorſchläge.

Auf dieſe abſchlägige Antwort ließ Friedrich ſeine Völker in Schleſien weiter vorrücken, und eine Stadt nach der andern wegnehmen. Die Königin von Ungarn und Böhmen ließ endlich auch ihre Truppen zuſammenziehen. Der Feldherr Neuberg hatte 10 Ap.
den Oberbefehl über dieſelben. Es kam bey Molwitz zu einer hartnäckigen Schlacht. Die Reiterey der Königin that Wunder der Tapferkeit; ſie konnte aber dem Feuer des überaus wohlgeübten preußiſchen Fußvolkes doch nicht widerſtehen. Neuberg mußte dem Könige von Preußen das Schlachtfeld überlaſſen,

und

und ſich zurückziehen, wodurch dann Friedrich von ganz Schleſien Meiſter ward.

Während daß es hier ſo hitzig zuging, errichteten die übrigen Feinde der Maria Thereſia ein Bündniß unter einander. Es waren Frankreich, Bayern, Sachſen und Preußen, denen die Kurfürſten von Pfalz und Köln noch beytraten. Sie ließen endlich ein Heer von vier und fünfzig tauſend Mann in Böhmen rücken. Vier und zwanzig tauſend Franzoſen, und zwölf tauſend Bayern kamen über Budweis und Pilſen ungehindert, und lagerten ſich bey Königsſaal. Der Feldmarſchall Graf von Thöring war ihr oberſter Befehlshaber. Die Sachſen achtzehn tauſend Mann ſtark gingen unter den Befehlen des Grafen Rudowsky über Leitmeritz, und bezogen ein Lager bey
24ten Nov Troja jenſeits der Moldau. Die Abſicht dieſer fremden Truppen war, ſich vor Prag zu vereinigen und ſich dieſer Stadt zu bemächtigen. Zu gleicher Zeit war der Großherzog von Toskana, Marien Thereſiens Gemahl und Mitregent Franz mit einem anſehnlichen Heere in Böhmen eingerückt. Nachdem die Feldherren Neuberg und Lobkowitz mit ihren Truppen auch zu ihm geſtoßen waren, ſo hatte er über ſechzig tauſend Mann beyſammen. Mit dieſen ging er der Stadt Prag zu Hilfe. Er trieb die Franzoſen
25ten Nov aus Neuhaus, und drang bis Beneſchau vor.

Allein die Alliirten beſchloſſen die Stadt Prag, ehe der Großherzog ankäme, zu erobern. Die Beſatzung in derſelben beſtand nur aus drey tauſend regulirten Truppen unter den Befehlen des Grafen Ogilvi. Man hatte auch einige tauſend Bürger bewaffnet und auf den Wall geſtellt. Ogilvi wurde alſo zur Uebergabe aufgefordert. Er gab zur Antwort: man werde wohl nicht von ihm verlangen, daß er eine Hauptſtadt, vor welcher noch keine Laufgräben geöffnet worden, und wo man ihn noch mit keinem Ka-

und Ordnung zu behaupten, oder dem Feinde in die Seite zu fallen, zerſtreute ſie ſich, indem ſie den Fluchtlingen nachſetzte, und dann das feindliche Lager plünderte. Indeſſen hatte der rechte Flügel des Prinzen den linken Flügel des Königs auch zum Weichen gebracht, den Feind aus Chotuſitz getrieben und das Dorf angezündet. Der Sieg ſchien vollkommen. Allein die entflohene preußiſche Reiterey kam in guter Ordnung wieder zurück, das Fußvolk verdoppelte das kleine Feuer mit vieler Hitze. Wie alſo der Prinz ſah, daß ſeine Reiterey das Plündern fortſetzte und nicht wieder zum Vorſchein kam, ließ er zum Rückzuge blaſen, und der König behauptete das Schlachtfeld. Er hatte nichts mehr, als drey Kanonen, die im Moraſt ſteckten, zum Zeichen ſeines Sieges. Der Prinz hatte dagegen vierzehn Standarten und zwey Fahnen erobert, zwey tauſend Kriegsgefangene gemacht, viel vom feindlichen Gepäcke erobert, und eine große Menge Pferde gefangen, ſo er alles im Rückzuge mit beſter Ordnung fortbrachte. Die Schlacht hatte von acht Uhr früh bis Mittag gedauert. Die Preußen verloren bis vier tauſend, die Oeſterreicher zwey tauſend fünf hundert Mann und keine Fahne, weil die Preußen immer geſchloſſen den Streit unterhielten. Der Prinz zog ſich nach Willimow in ſo guter Ordnung, daß ihm der Feind nicht nachſetzen durfte.

Die Schlacht hatte wichtige Folgen. Maria Thereſia ſchloß mit dem Könige von Preußen einen Frieden, kraft deſſen ſie ihm ganz Schleſien, die Fürſtenthümer Teſchen und Troppau ausgenommen, wie auch die Grafſchaft Glatz, auf immer für ſich und ihre Erben abtrat, dagegen der König auf alle Anſprüche, die er auf die öſterreichiſchen Länder haben könnte, für ſich und ſeine Erben Verzicht that. Die böhmiſchen Stände entſagten hernach auch allen

die mit Sturm eingenommen worden, so wenig gelitten. Es wurde kein Haus geplündert, und keinem Bürger ein Leid zugefügt. Die Franzosen verlegten sich in der Neustadt und Altstadt unter den Befehlen des Feldmarschalls Bellisle. Die Sachsen besetzten die Kleinseite. Noch am nämlichen Tage hielt der Kurfürst, Karl von Bayern, seinen Einzug in Prag, und machte Anstalten sich zum König von Böhmen ausrufen zu lassen. In der ganzen Stadt war Ruhe und Sicherheit. Jedermann setzte sein Gewerb und Geschäfte fort, als wenn kein Feind in der Stadt wäre.

Der Großherzog hatte kaum die Nachricht erhalten, daß die prager Städte vom Feinde eingenommen und besetzt worden, so verließ er Beneschau, und zog sich mit einem Theile seines Heeres bis Budweis zurück, wo er sein Hauptquartier nahm. Einen andern Theil verlegte er gegen Chrudim, wodurch Oesterreich gedeckt wurde. Die Alliirten schickten einige Haufen dem Großherzog nach, um ihm den Rückzug zu erschweren, ohne daß sie jedoch viele Vortheile davon getragen hätten. Der Kurfürst von Bayern ließ sich während der Zeit durch einen Herold, Joseph Kunz, welcher bey der Statthalterschaft böhmischer Kanzellist gewesen, öffentlich zum König in Böhmen ausrufen. Der Herold, mit Federbüschen ausgeziert, ritt in der Stadt herum; vor jedem Rathhause rief er, daß der Kurfürst Karl König in Böhmen sey; der Schall von Pauken und Trompeten drang durch alle Gassen, und ein Schwarm vom niedrigen Pöbel umgab den Herold. Der böhmische Löwe, welchen Kunz auf einer Stange herumtrug, fiel ihm einstens in den Koth herunter, so für eine üble Vorbedeutung gehal-
7. Dez. ten wurde. Die Bürgerschaft mußte vor Karln erscheinen und ihm huldigen. Dann befahl er dem Adel sich gleichfalls zu stellen, und ihm den Eid der

Treue

das Gepäcke und das ſchwere Geſchütz weg. Bro- 1742.
glio zog ſeine Truppen zuſammen, die etwa 12 tau-
ſend Mann ausmachten und zog ſich zurück. Der
Prinz erreichte ihn endlich an dem Fluſſe Blanitz.
Broglio ſetzte über den Fluß, und nahm jenſeits deſ-
ſelben eine überaus vortheilhafte Stellung; er hatte
aber ſein ganzes Gepäcke im Stiche laſſen müſſen, ſo
den Huſſaren und Kroaten zu Theil geworden. Der
Prinz langte dann mit ſeiner ganzen Armee, die faſt
fünfzig tauſend Mann ſtark war, an. Er wollte 6 Jun.
bald da bald dort über die Blanitz ſetzen, um die
Franzoſen aus ihrer vortheilhaften Lage zu bringen.
Allein dieſe ließen ſich nicht irre machen und man
erſtaunte, daß 12 tauſend im Angeſichte von 50 tau-
ſend Mann einen ganzen Tag ſtehen blieben. In
der Nacht ſetzte ſich aber Broglio wieder in Marſch
und verbarg dem Prinzen ſeinen Zug. Er floh nach
Piſek. Hier ließ er 12 hundert Mann und ſetzte
ſeinen Zug fort. Prinz Karl folgte ihm nach. Wie
er vor Piſek kam, ließ er die Beſatzung auffordern. 8 Jun
Der Befehlshaber antwortete: er wolle ſich an den
Prinzen, nicht aber an die Kroaten und Huſſaren
ergeben. Ehe er eine Antwort erhielt, drangen die
Kroaten in die Stadt und hieben die Franzoſen nie-
der, ſo daß von den 12 hundert Mann wenige beym
Leben blieben. Broglio beſchleunigte indeſſen ſeine
Flucht. Weil ihn der Prinz nicht erreichen konnte,
ſchickte er ihm ſeine ganze leichte Reiterey nach, die
dem Feinde viel Volk niedermachte und alles übri-
ge Gepäcke wegnahm; was ſich in die Wälder ver-
lief, wurde von den Bauern getödtet. Dann wandte
ſich der Prinz links gegen Pilſen, um einen Haufen
von 12 tauſend Mann, die von Eger dem Broglio
zu Hilfe eilten, abzuſchneiden. Er kam aber zu ſpät.
Doch machte er zu Pilſen fünf hundert Mann gefan-
gen und eroberte ein großes Magazin, ſo die Franzo-
ſen

ſen daſelbſt aufgerichtet hatten. Broglio raſtete zu Beraun aus, nachdem er bey dieſem Rückzuge bis ſechs tauſend Mann eingebüßt hatte.

Nach einigen Tagen ging Broglio über die Beraun, lagerte ſich auf dem weißen Berge, dann bezog er die Halbinſel, Lieben gegenüber, und verſchanzte ſich daſelbſt. Der Prinz Karl folgte ihm nach, beſetzte den weißen Berg und ſchloß die Kleinſeite ein. Der General Feſtetiz langte zugleich mit achtzehn tauſend
27ten Jun. Mann friſcher Völker aus Schleſien an, und ſperrte die Neuſtadt Prag. Um eben dieſe Zeit kam der Großherzog von Toskana zu des Prinzen Armee, die auf ſiebenzig tauſend Mann angewachſen war, und bald darauf wurde auch das ſchwere Geſchütz zur Belagerung der Stadt Prag herbeygeſchafft.

Die Franzoſen befanden ſich alſo in einer ſehr üblen Lage. Sie ſahen die Hungersnoth, die in Prag, wo über hundert tauſend Menſchen eingeſchloſſen waren, voraus. Die Stadt iſt mit Anhöhen umgeben, folglich leicht zu beſchießen. Sie hatten auch die zahlreiche Bürgerſchaft wider ſich, und mußten ſich vor einem Aufruhre fürchten, der ſie hätte auftreiben können. Sie hatten wenig Hoffnung, der großen Entlegenheit wegen baldige Hilfe aus Frankreich zu erhalten. Sie waren im feindlichen Lande, und unter einem Volke, deſſen Sprache ſie nicht verſtanden. Ihre Bundsgenoſſen die Preußen und Sachſen hatten ſie verlaſſen, und ihre Völker aus Böhmen gezogen. Dagegen hatte der Prinz Karl ein zahlreiches, mit allem Nothwendigen wohl verſehenes Heer, ſo alle Tage zunahm und Lebensmittel im Ueberfluſſe beſaß. Die zwey Feldmarſchälle Broglio und Bellisle beſorgten alſo, mit ihrer ganzen Armee gefangen oder aufgerieben zu werden; daher beſchloſſen ſie, ſich mit dem Prinzen in Traktate einzulaſſen. In dieſer Abſicht erhob ſich der Graf von Königseck, vom

Für-

Gemeinde für die Reiterey fordern. Die Offiziere, welche in einer Stadt gelegen, mußten von den Magiſtraten Zeugenſchaft der guten Aufführung ihrer Truppen aufzeigen. Ein Reiter, der nach der Zeit ſeiner Wirthin einige Kleidung genommen, und ſie um 12 kr. verkauft hatte, wurde am Leben geſtraft.

Ungeachtet der Winterszeit waren dennoch die beyderſeitigen Truppen nicht müſſig. Die Sachſen rückten aus Prag bis Deutſchbrod, wo ſie ſich mit den öſterreichiſchen Huſſaren und Kroaten ſtets herumſchlugen. Bellisle ſchickte einen Haufen Franzoſen gegen Piſek, und ließ dieſe Stadt in Beſitz nehmen. Der Großherzog griff hierauf dieſe Stadt an. Der 28ten Dez. franzöſiſche Befehlshaber Broglio vertheidigte ſich aber ſo tapfer, daß er den Platz den ganzen Winter behauptete. Während dem ließ der König von Preußen zwölf tauſend Mann in Böhmen rücken, und die Städte Königgrätz, Pardubitz, Leitmeritz und Bunzlau beſetzen. So lagen eine Menge verſchiedener Kriegsvölker dieſen ganzen Winter in Böhmen, als Oeſterreicher, Hungarn, Kroaten, Franzoſen, Bayern, Sachſen und Preußen. Nachdem ſich der preußiſche Feldmarſchall Schwerin der Stadt Olmütz bemächtiget hatte, ſo war auch faſt ganz Mähren in feindlichen Händen.

In ſo mißlichen Umſtänden befand ſich die Köni- 1742.
gin von Ungarn und Böhmen, Maria Thereſia, mit Anfang des Jahrs. Als ſie auf dem Punkte ſtand alle ihre Länder zu verlieren, erklärten ſich England, Rußland, Holland und Sardinien für ſie. Mit der letzten Macht hatte ſie vor kurzem einen Vergleich getroffen. Dieſe Mächte aber waren alle zu ſehr entlegen, als daß ſie ihr ſchleunige Hilfe an Truppen hätten ſchicken können. Jedoch erhielt ſie von ihnen mit Geldern unterſtützt, ſie auch in ſo bedenklichen Umſtänden

Unterthanen, beſonders zu den Ungarn ihre Zuflucht. Sie war bereits am 25ten Brachmonat des vorigen Jahrs in Preßburg zur Königin von Ungarn gekrönet worden. Sie erhob ſich abermals nach Preßburg zu dem Landtage, welchen die Stände dahin verſchrieben hatten; ſie ließ auch ihren jungen Prinzen, Joſeph, den ſie am 13ten März 1741 geboren, dahin kommen. Dieſen hielt ſie in der Verſammlung der Stände auf ihren Armen und ſprach: „Da Wir von allen verlaſſen ſind, und Uns in einem betrübten Zuſtande befinden, ſind Wir bewogen euch von dem feindlichen Einfalle in unſere Lande zu benachrichtigen, und euch einen ſchriftlichen Vorſchlag, wie Uns zu helfen wäre, anzutragen. Es iſt um die Erhaltung des Königreichs Ungarn, Unſerer Perſon und Unſerer Kinder zu thun. Wir nehmen Unſere Zuflucht zu der Treue, den Waffen und der Tapferkeit der ungariſchen Nazion. Wir erſuchen die Stände alſo auf das inſtändigſte, Uns in dieſer großen Gefahr mit Rath und That beyzuſtehen.“ Die Ungarn, durch den Anblick des Prinzen noch mehr gerührt, riefen alle: vitam et ſanguinem damus, (daß ſie bereit wären ihr Blut und Leben für Thereſien aufzuopfern.) Sie hielten auch Wort. Es wurden ſogleich ſechs neue Regimenter zu Fuß und drey zu Pferd aufgerichtet, und der Adel erhielt Befehl aufzuſitzen. Zugleich erklärten die Stände, daß wenn dieſe Hilfe nicht zulänglich ſeyn ſollte, ſie noch einmal ſo viel ſtellen wollten; ja wenn es die Noth erforderte, die ganze Nazion die Waffen ergreifen würde. Und bald darauf rückten von allen Seiten Slavonier, Kroaten, Likaner, Warasdiner, Theiſſer, Maroſcher, Panduren und andere Völker mehr ins Feld, deren kaum bisher in der Geſchichte Erwähnung geſchehen war, und die man damals, ſo wie auch die

gro-

große Macht des Hauſes Oeſterreichs zum erſtenmale hat kennen lernen.

Im Frühjahre ſchickte alſo Maria Thereſia zwey anſehnliche Heere wider die zahlreichen Feinde. Das erſte führte der Feldmarſchall, Graf von Khevenhüller, wider die Franzoſen und Bayern, die ganz Oberöſterreich in ihrer Gewalt hatten. Er trieb ſie aus Linz und dann rückte er in Bayern. Er bemächtigte ſich des ganzen Landes und eroberte München, die Hauptſtadt, an eben dem Tage, an welchem der Kurfürſt von Bayern, Karl der Siebente in Frankfurt zum römiſchen Kaiſer gekrönet wurde. Die Kurfürſten, welche ihn zum Kaiſer gewählet, hatten für dießmal die böhmiſche Wahlſtimme nicht zugelaſſen. Doch war der Freyherr von Brandau als böhmiſcher Wahlgeſandter zu Frankfurt geweſen, welche Stadt er aber wieder verließ, nachdem er wider die geſchehene Wahl feyerlich proteſtirt hatte.

Mit dem zweyten Heere zog Prinz Karl, Herzog zu Lothringen, ein Schwager Marien Thereſiens, nach Böhmen und dann nach Mähren wider die Preußen und Sachſen, welche vor Brünn ſtanden und die Feſtung Spielberg zu belagern Luſt hatten. Weil dieſer Prinz in der Folge unſerer Geſchichte oft vorkommt, ſo wollen wir ihn näher bekannt machen. Ein Vertrauter von ihm ſchreibt: „der Prinz Karl iſt von mittelmäßiger Größe, wohlgeſtaltet, eher dick als mager. Er trägt ſein eigenes lichtbraunes Haar. Seine Stirne iſt breit, die Augen ſchwarz und feurig, das Geſicht braun und ſoldatenmäßig, welches viel Verſtand anzeiget. Er redet viel und gut. Wenn er vom Kriege ſpricht, ſo hört man ihm mit Vergnügen zu. Er iſt immer in guter Laune und weiß die ernſthafteſten Sachen mit Annehmlichkeit und Scherz vorzutragen. Er drückt ſich edel aus, und alle

ſeine Reden ſind voll männlicher Beredſamkeit und kriegeriſch. Er iſt tapfer, großmüthig und gegen jedermann höflich. Seine Seele kennet keinen Stolz. Er iſt mit jedermann vertraut, ohne ſich zu erniedrigen, und weiß jedermanns Liebe und Achtung zu gewinnen. Er liebt den Soldaten und wird von ihm geliebt, den er, ſo oft es der Dienſt leidet, zu ſchonen und zu erhalten trachtet.“ Dieß war der Held, welcher itzt die Preußen und Sachſen aus Mähren, und dann die Franzoſen aus Böhmen und Deutſchland getrieben hat.

Wie alſo der König von Preußen Anſtalten zur Belagerung von Brünn machte, und ſich in Mähren gegen Oeſterreich immer mehr ausbreitete, ließ Prinz Karl den Fürſten von Lobkowitz mit acht tauſend Mann in Budweis ſtehen und zog nach Mähren. Der König fand nicht für gut ihn daſelbſt zu erwarten, ſondern zog ſich mit ſeiner ganzen Macht nach Böhmen und lagerte ſich bey Chotuſitz unweit Czaslau. Prinz Karl folgte ihm auf dem Fuße nach, beſetzte Czaslau und ſtellte ſich dem Feinde gegenüber. Es
17ten kam alſo zu einer Schlacht. Der Prinz hatte ſein
May Fußvolk in der Mitte, die Reiterey auf beyden Flügeln. Einige tauſend Huſſaren fingen den Kampf an. Sie ſtießen auf die preußiſche Reiterey mit vieler Hitze, um ſie in Unordnung zu bringen. Sie wurden aber tapfer zurückgewieſen. Ein großer Haufen Kroaten wurde ausgeſchickt, um das zweyte Treffen der feindlichen Infanterie zu beunruhigen. Beyde Heere rückten näher gegeneinander, und das Feuer des preußiſchen Fußvolkes war wirkſamer, als des öſterreichiſchen. Dagegen hatte die Reiterey des Prinzen mehr Glück; ſie trieb die preußiſche Kavallerie dreymal zurück und ſchlug ſie beym vierten Angriffe ganz in die Flucht. Aber zum Unglück des öſterreichiſchen Heeres. Denn anſtatt ihre vorige Stellung

und

nd Ordnung zu behaupten, oder dem Feinde in die
Seite zu fallen, zerſtreute ſie ſich, indem ſie den
luchtlingen nachſetzte, und dann das feindliche La-
er plünderte. Indeſſen hatte der rechte Flügel des
rinzen den linken Flügel des Königs auch zum Wei-
en gebracht, den Feind aus Chotuſitz getrieben und
as Dorf angezündet. Der Sieg ſchien vollkommen.
llein die entflohene preußiſche Reiterey kam in gu-
r Ordnung wieder zurück, das Fußvolk verdoppelte
as kleine Feuer mit vieler Hitze. Wie alſo der
rinz ſah, daß ſeine Reiterey das Plündern fort-
tzte und nicht wieder zum Vorſchein kam, ließ er
m Rückzuge blaſen, und der König behauptete das
chlachtfeld. Er hatte nichts mehr, als drey Ka-
nen, die im Moraſt ſteckten, zum Zeichen ſeines
ieges. Der Prinz hatte dagegen vierzehn Stan-
rten und zwey Fahnen erobert, zwey tauſend
riegsgefangene gemacht, viel vom feindlichen Gepä-
e erobert, und eine große Menge Pferde gefangen,
er alles im Rückzuge mit beſter Ordnung fort-
achte. Die Schlacht hatte von acht Uhr früh bis
littag gedauert. Die Preußen verloren bis vier
uſend, die Oeſterreicher zwey tauſend fünf hundert
ann und keine Fahne, weil die Preußen immer ge-
loſſen den Streit unterhielten. Der Prinz zog ſich
ch Willimow in ſo guter Ordnung, daß ihm der
eind nicht nachſetzen durfte.

Die Schlacht hatte wichtige Folgen. Maria
hereſia ſchloß mit dem Könige von Preußen einen
ieden, kraft deſſen ſie ihm ganz Schleſien, die
irſtenthümer Teſchen und Troppau ausgenommen,
e auch die Grafſchaft Glatz, auf immer für ſich
d ihre Erben abtrat, dagegen der König auf alle
nſprüche, die er auf die öſterreichiſchen Länder ha-
n könnte, für ſich und ſeine Erben Verzicht that.
ie böhmiſchen Stände entſagten hernach auch allen

Rechten, die ſie auf Schleſien haben konnten. Der Friedensſchluß wurde am 11ten Juny zu Breslau unterſchrieben, welchem der Kurfurſt von Sachſen, deſſen Truppen in einem elenden Zuſtande waren, nach vierzehn Tagen auch beytrat. Hierdurch wurde alſo Maria Thereſia zweyer Feinde los, und konnte jezt ihre ganze Macht wider die Franzoſen und Bayern anwenden.

Während dieſer Zeit hatte der Fürſt von Lobkowitz, der immer zu Budweis ſtand, einen Angriff auf Frauenberg, böhmiſch Hluboky, gethan. Er rückte mit zehn tauſend Mann und einigem ſchweren Geſchütze davor. Wie er die Franzoſen zur Uebergabe aufforderte, gaben ſie zur Antwort: die Birne ſey noch nicht reif. Sie zogen ſich in das alte Schloß, ſo ſie befeſtiget hatten. Lobkowitz fing es heftig zu beſchießen an. Allein die Feldmarſchälle, Broglio und Bellisle, kamen aus Piſek den Belagerten zu Hilfe. Ihr Heer war 12 bis 13 tauſend
25ten May. Mann ſtark. Lobkowitz ſtellte ſich bey Sahay in Schlachtordnung. Wie ſich die Franzoſen näherten, griff er ſie mit viel Tapferkeit an. Man ſchlug ſich von funf Uhr Nachmittag, bis in die Nacht, und als der Feind nicht konnte zum Weichen gebracht werden, hob Lobkowitz die Belagerung von Frauenberg wieder auf und zog nach Budweis zurück, nachdem er funf hundert Mann verloren hatte. Die Franzoſen hatten 250 Todte; der Herzog von Chevreuſe und ein Sohn des Feldmarſchalls Broglio waren verwundet worden.

Indeſſen langte der Prinz Karl mit ſeiner Armee zu Sobieſlau an, wo ſich Lobkowitz mit ihm vereinigte. Man ging alſo auf die in daſiger Gegend liegenden Franzoſen los. Sie verließen Krumau und Tein mit großer Eilfertigkeit. Die Kroaten verfolgten ſie, hieben viele nieder und nahmen ihnen

das

das Gepäcke und das ſchwere Geſchütz weg. Bro- 1742.
glio zog ſeine Truppen zuſammen, die etwa 12 tau-
ſend Mann ausmachten und zog ſich zurück. Der
Prinz erreichte ihn endlich an dem Fluſſe Blanitz.
Broglio ſetzte über den Fluß, und nahm jenſeits deſ-
ſelben eine überaus vortheilhafte Stellung; er hatte
aber ſein ganzes Gepäcke im Stiche laſſen müſſen, ſo
den Huſſaren und Kroaten zu Theil geworden. Der
Prinz langte dann mit ſeiner ganzen Armee, die faſt
fünfzig tauſend Mann ſtark war, an. Er wollte 6 Jun.
bald da bald dort über die Blanitz ſetzen, um die
Franzoſen aus ihrer vortheilhaften Lage zu bringen.
Allein dieſe ließen ſich nicht irre machen und man
erſtaunte, daß 12 tauſend im Angeſichte von 50 tau-
ſend Mann einen ganzen Tag ſtehen blieben. In
der Nacht ſetzte ſich aber Broglio wieder in Marſch
und verbarg dem Prinzen ſeinen Zug. Er floh nach
Piſek. Hier ließ er 12 hundert Mann und ſetzte
ſeinen Zug fort. Prinz Karl folgte ihm nach. Wie
er vor Piſek kam, ließ er die Beſatzung auffordern. 8 Jun
Der Befehlshaber antwortete: er wolle ſich an den
Prinzen, nicht aber an die Kroaten und Huſſaren
ergeben. Ehe er eine Antwort erhielt, drangen die
Kroaten in die Stadt und hieben die Franzoſen nie-
der, ſo daß von den 12 hundert Mann wenige beym
Leben blieben. Broglio beſchleunigte indeſſen ſeine
Flucht. Weil ihn der Prinz nicht erreichen konnte,
ſchickte er ihm ſeine ganze leichte Reiterey nach, die
dem Feinde viel Volk niedermachte und alles übri-
ge Gepäcke wegnahm; was ſich in die Wälder ver-
lief, wurde von den Bauern getödtet. Dann wandte
ſich der Prinz links gegen Pilſen, um einen Haufen
von 12 tauſend Mann, die von Eger dem Broglio
zu Hilfe eilten, abzuſchneiden. Er kam aber zu ſpät.
Doch machte er zu Pilſen fünf hundert Mann gefan-
gen und eroberte ein großes Magazin, ſo die Franzo-
ſen

ſen daſelbſt aufgerichtet hatten. Broglio raſtete zu Beraun aus, nachdem er bey dieſem Rückzuge bis ſechs tauſend Mann eingebüßt hatte.

Nach einigen Tagen ging Broglio über die Beraun, lagerte ſich auf dem weißen Berge, dann bezog er die Halbinſel, Lieben gegenüber, und verſchanzte ſich daſelbſt. Der Prinz Karl folgte ihm nach, beſetzte den weißen Berg und ſchloß die Kleinſeite ein. Der General Feſtetiz langte zugleich mit achtzehn tauſend
27ten Jun. Mann friſcher Völker aus Schleſien an, und ſperrte die Neuſtadt Prag. Um eben dieſe Zeit kam der Großherzog von Toskana zu des Prinzen Armee, die auf ſiebenzig tauſend Mann angewachſen war, und bald darauf wurde auch das ſchwere Geſchütz zur Belagerung der Stadt Prag herbeygeſchafft.

Die Franzoſen befanden ſich alſo in einer ſehr üblen Lage. Sie ſahen die Hungersnoth, die in Prag, wo über hundert tauſend Menſchen eingeſchloſſen waren, voraus. Die Stadt iſt mit Anhöhen umgeben, folglich leicht zu beſchießen. Sie hatten auch die zahlreiche Bürgerſchaft wider ſich, und mußten ſich vor einem Aufruhre fürchten, der ſie hätte aufreiben können. Sie hatten wenig Hoffnung, der großen Entlegenheit wegen baldige Hilfe aus Frankreich zu erhalten. Sie waren im feindlichen Lande, und unter einem Volke, deſſen Sprache ſie nicht verſtanden. Ihre Bundsgenoſſen die Preußen und Sachſen hatten ſie verlaſſen, und ihre Völker aus Böhmen gezogen. Dagegen hatte der Prinz Karl ein zahlreiches, mit allem Nothwendigen wohl verſehenes Heer, ſo alle Tage zunahm und Lebensmittel im Ueberfluſſe beſaß. Die zwey Feldmarſchälle Broglio und Belliſle beſorgten alſo, mit ihrer ganzen Armee gefangen oder aufgerieben zu werden; daher beſchloſſen ſie, ſich mit dem Prinzen in Traktate einzulaſſen. In dieſer Abſicht erhob ſich der Graf von Königseck, vom

Für-

Fürſten Eſterhazy und einiger Reiterey begleitet nach dem Schloſſe Komorzan, dahin ſich Bellisle mit dem Grafen von Bayern, Statthalter von Prag auch begab. Bellisle machte den Vorſchlag, man ſey bereit, die Stadt Prag dem Großherzog zu übergeben, wenn 2. Jul. man die franzöſiſche Armee mit Geſchütze, Sack und Pack aus Böhmen ungehindert ziehen laſſen wollte. Allein Königseck hatte Befehle, darauf zu dringen, daß ſich das ganze franzöſiſche Heer gefangen geben müſſe, welches Bellisle nicht eingehen wollte. Man fertigte Kuriere nach Wien ab, und die Königin war geneigt, den Franzoſen einen freyen Abzug zu geſtatten, um die prager Städte mit einer Belagerung zu verſchonen. Der engliſche Geſandte ſetzte ſich aber dawider, und man durfte es dem Könige von England, der die Gefangennehmung der Franzoſen in Böhmen verlangte, nicht abſchlagen. Die Franzoſen beſchloſſen alſo lieber eine lange Belagerung auszuhalten, und allen Gefahren Trotz zu bieten, als ſo harte Bedingungen einzugehen.

Broglio ſtand noch immer mit ſeinem Heere auf der Halbinſel. Endlich wurde er gezwungen, das Lager und die Verſchanzungen zu verlaſſen, und ſich in die Stadt zu ziehen, denn der Großherzog hatte ihn 9 Aug. von den Anhöhen bey Lieben ſtark mit Kanonen beunruhiget. Vor ſeinem Abzuge ließ Broglio das ſchöne Schloß an der Moldau, Belvedere genannt, in die Luft ſprengen. Ein Graf Waldſtein hatte es im Jahre 1716 gebaut und dann dem Grafen von Czernin verkauft. Bey ſeiner Ankunft in Prag übernahm er den Oberbefehl über die ganze Beſatzung, die aus fünf und zwanzig tauſend Mann Franzoſen beſtand.

Kurz vor dieſem hatte Bellisle der Bürgerſchaft der prager Städte folgende Verordnungen kund machen laſſen. 1) Niemand ſoll in ſeinem Hauſe einiges

fleiſch und ein Glas Wein für die Perſon aufgeſetzt. Die Offiziers fanden ſich häufig bey dieſer Tafel ein, aßen ſtehend, ſingend und tanzend mit der größten Munterkeit. Dann eilten ſie zu ihren Poſten wieder hin, wo ihnen oft Arm und Bein abgeſchoſſen wurde.

Wie endlich das ſchwere Geſchütz bey der öſterreichiſchen Armee angelangt war, wurden Batterien gegen den Hradſchin errichtet, und mit hundert Kanonen und ſechs und dreyßig Mörſern beſetzt. 17ten Aug. Man brannte zuerſt die Stücke alle auf einmal los, welches einen ſo ſchrecklichen Knall verurſachte, daß die ganze Stadt dadurch erſchüttert wurde. Das Kanonenfeuer wurde mit ſolcher Heftigkeit fortgeſetzt, daß die Franzoſen ſelbſt geſtanden, ſie hätten nie dergleichen Feuer geſehen. Sie ſahen vor, daß ihre Werke, die ſie auf den Wällen errichtet hatten, in kurzer Zeit zerſtört werden müßten, daher warfen ſie neue Verſchanzungen auf, die ſich vom Laurenzenberge zwiſchen der Stadtmauer und den Häuſern bis an die Moldau erſtreckten. Sie waren entſchloſſen, alles zu thun und zu ertragen, was Menſchen thun können, ehe ſie ſich ergeben würden.

Hierauf thaten die Franzoſen verſchiedene Ausfälle. Sie nahmen wahr, daß ihnen aus einer Batterie die wichtigen Werke auf dem Laurenzenberge zernichtet wurden. Um dieß weiter zu verhindern, thaten 19ten Aug. ſie einen Ausfall. Sie rückten vier tauſend Mann zu Fuß, und acht hundert zu Pferd hinaus, tödteten oder vertrieben die Mannſchaft in der Batterie, vernagelten zwölf Kanonen und führten drey derſelben mit ſich fort. Im Rückzuge wurden ſie von den Oeſterreichern angegriffen. Sie hielten Stand, machten drey hundert Mann, worunter der Oberſte Baron von Coſa war, zu Kriegsgefangenen, und kehrten wieder in die Stadt zurück. Sie hatten 150 Mann

an

an Todten und Verwundeten eingebüßt. Die Oeſterreicher zählten drey hundert Todte von ihrer Seite. Am folgenden Tage fielen ſie wieder hinaus. Aber kaum waren ſie erſchienen, ſo wurden ſie auch wieder in die Stadt zurückgetrieben. Am 21. waren ſie glücklicher. Am 22. rückten ſie, zwölf tauſend Mann ſtark, zur Stadt hinaus. Sie überfielen eine Batterie mit ſolcher Wuth, daß ſie ſie beym erſten Angriffe eroberten, die Mannſchaft über den Haufen warfen und zwey hundert Mann nebſt dem General Monti gefangen nahmen. Sie vernagelten einen Theil der Kanonen und ſchleppten den andern Theil davon. Indeſſen hatte der Großherzog einige Regimenter vorrücken laſſen. Es kam zu einem ordentlichen Treffen, ſo zwey Stunden währte. Die Franzoſen mit dem Degen in der Fauſt, trieben zwey Dragoner-Regimenter, die zu Fuß ſtritten, in die Flucht. Aber ein ungariſches Huſſaren-Regiment fiel ihnen mit dem Säbel in der Fauſt in die Seite und brachte ſie zum Weichen. Sie zogen ſich unter ihr Kanonenfeuer, und kehrten mit Kanonen, Gefangenen und Fahnen, die ſie erobert hatten, in die Stadt zurück. Ihr Verluſt beſtand in 600 Todten und 300 Verwundeten. Die Herzoge von Biron, Etrees und Zweybrücken und ein Graf von Teſſe waren verwundet. Die Oeſterreicher hatten fünf hundert Todte und ſechs hundert Verwundete. Unter den erſten war ein Oberſter, Baron von Lindenfels, und ein Major Botta. Unter den letzten waren die Oberſten Graf von Wiedt und Beneda. Dieß war ein ſehr hitziger Tag ſowohl für die Belagerer als auch für die Belagerten. Den Tag darauf war Waffenſtillſtand, um die beyderſeitigen Todten zu begraben. 21ten Aug.

Die Belagerer ſetzten das ſchreckliche Kanonenfeuer immer fort, und zerſtörten die Werke der Franzoſen auf den Wällen. Dieſe arbeiteten aber bey der

Nacht

Nacht mit ſo viel Fleiße, daß in der Früh alles wieder hergeſtellt war. Dann errichteten ſie in den Palläſten der Grafen von Czernin und Schlik zwey neue Batterien. Die Belagerer feuerten alſo heftig auf dieſe zwey Gebäude und ſchoſſen ſie, ſo wie noch andere ſchöne Häuſer mehr auf dem Hradſchin, zu Grunde. Es geſchahen wenige Ausfälle mehr, denn die Franzoſen mußten ihr Pulver ſchonen, daran ſie Mangel zu leiden anfingen. Die Belagerer wagten keinen Sturm, denn ihre Abſicht war die Stadt mit Hunger zu bezwingen. Allein es ſchien, als wenn die Franzoſen um ſo viel mehr Muth bekämen, je größer die Noth wurde. Mit Anfang des September fingen die zwey Herzoge an der Eroberung zu zweifeln an und bald darauf erhielten ſie die Nachricht, daß ein franzöſiſches Heer, unter den Befehlen des franzöſiſchen Feldmarſchalls Maillebois, den Belagerten zu Hilfe eile. Man trug alſo den Franzoſen die Bedingungen an, die ſie anfangs ſelbſt vorgeſchlagen hatten. Bellisle ſprach aber jetzt aus einem hohen Tone; Maillebois ſey im Anmarſche, und es wäre jetzt an die Uebergabe der Stadt gar nicht zu denken. Bald darauf langte der Befehl von Wien
8 Sep. an, man müſſe die Belagerung aufheben und dem Maillebois entgegenrücken. Dem zufolge wurde das ſchwere Geſchütz nach und nach fortgeſchaft und gegen Piſek gebracht. Das Feuer nahm von Tag zu Tag
14ten ab, bis es ganz aufgehört hatte. Die Oeſterreicher
Sept. hoben endlich die Belagerung auf und marſchirten gegen Beraun und Pilſen; nur die Generale Feſtetitz und Forgatſch blieben mit vier ungariſchen Regimentern und zwey tauſend Kroaten auf dem weißen Berge und gegen die Neuſtadt ſtehen, um die Stadt Prag eingeſchloſſen zu halten. Zugleich mußte Feſtetitz alle Bauern aus den Dörfern, drey Meilen weit um die Stadt, ſammt Vieh und Vorräthen hinweg

trei-

treiben, um dem Feinde die Wege, Lebensmittel einzuholen, ganz abzuſchneiden. Dieß wurde mit der größten Eilfertigkeit befolgt, und die Bauern verliezen ihre Häuſer mit vielem Jammer und Heulen.

Man muß den Franzoſen Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſie ſich mit einer Tapferkeit vertheidiget haben, die man nicht vermuthete. Dabey hielten ſie in der Stadt die genaueſte Mannszucht, und betrugen ſich gegen die Einwohner mit viel Menſchenliebe. Man ſah oft gemeine Soldaten, wie ſie ihr Brod mit Weibern und Kindern, die auf der Gaſſe vor Hunger ſchmachteten, theilten. Kein Haus wurde geplündert oder beſtohlen, man konnte Thür und Kaſten offen ſtehen laſſen. Ungeachtet der Verordnungen unter Lebensſtrafe wurden wenige zum Tode verurtheilet. Nur ein Fleiſcher und eine Jüdin henkte man auf dem Roßmarkte. Dieſe, weil ſie einer Franzöſin einen Beutel mit Geld beym Verkaufe entwandt und jenen, weil er Schöpſenfleiſch für Lammfleiſch verkauft hatte. Ein Bürger wurde aus Mißverſtändniß der Sprache erſchoſſen. Die Wache rief: Wer da! er antwortete, Burger; der Franzoſe verſtand Bougre und gab Feuer. Sie zahlten auf dem Markte alles baar, und was man verlangte. Ein Offizier wollte ein Hühnel kaufen, und fragte wie theuer. Die Bäuerin antwortete böhmiſch: einen Gulden. Der Franzos reichte ihr einen Louisd'or. Sie lamentirte, daß ſie nicht ſo viel Silber hätte, um ihm das übrige herauszugeben. Er aber glaubte, er hätte ihr zu wenig gezahlt, warf ihr noch mehr Geld zu und ging fort. Franzöſiſches Geld war im Ueberfluſſe da. Freylich mußte die Stadt während der Zeit bis ſieben Millionen Gulden an Steuern bezahlen. Die Bürger bekamen aber alles das Geld von den Soldaten wieder in ihre Hände. Viele Leute ſind in Prag reich geworden.

End-

Endlich näherte ſich der franzöſiſche Feldmarſchall Maillebois dem Königreich Böhmen. Sein Heer war bis fünfzig tauſend Mann ſtark. Er drang über Eger, welche Stadt in der Gewalt der Franzoſen war, in Böhmen, und ſeine Vorpoſten erſchienen vor Elbogen, welche Stadt der Prinz Karl mit vier tauſend Kroaten beſetzt hatte. Weil aber der Ort nicht haltbar war, ſo kapitulirten die Kroaten, und erhielten einen freyen Abzug. Sie kamen zur Armee wieder zurück, und wurden wie zuvor gegen den Feind gebrauchet. Maillebois ſoll mit dem Grafen von Sachſen, der ihnen den freyen Abzug bewilliget, ſehr unzufrieden geweſen ſeyn. Broglio war indeſſen ungeachtet der Wachſamkeit des Feſtetitz, mit zwölf tauſend Mann aus Prag gezogen. Er ſetzte ſich damit zu Teplitz und erwartete daſelbſt die Ankunft des Maillebois. Allein dieſer, anſtatt in Böhmen weiter vorzurücken, kehrte unvermuthet mit ſeinem Heere wieder um, und marſchirte über Eger in die Oberpfalz und Bayern zurück. Die Schwierigkeiten, welche ſich ihm in Weg legten, waren zu groß als daß er weiter in Böhmen gedrungen wäre. Seine Truppen hatten nicht Zeit gehabt, ſich von dem langen Marſche aus Weſtphalen bis nach Böhmen zu erholen, daher waren ſie nicht im beſten Zuſtande. Böhmen war an Lebensmitteln für ein ſo großes Heer arm, und Sachſen wollte ihm keine zukommen laſſen, weßwegen es die Gränzen mit Truppen beſetzt hielt. Die Anhöhen, hohlen Wege, Wälder und Gebüſche zwiſchen Elbogen und Teplitz, wohin Maillebois marſchiren ſollte, waren mit Kroaten, Panduren und Huſſaren angefüllt, und wenn er weiter vorgedrungen wäre, konnte ihn der Prinz Karl von Eger abſchneiden.

Sobald alſo Maillebois Böhmen verlaſſen hatte, beſetzte Broglio das Schloß Tetſchen und die

Stadt

Stadt Leitmeritz mit einigen Truppen, und ſchickte die übrigen wieder nach Prag. Selbſt aber reiſte er zur Armee des Maillebois und übernahm den Oberbefehl derſelben. Prinz Karl folgte der großen franzöſiſchen Armee ſeitwärts in Bayern bis über die Donau nach. Damit ihm aber die Beſatzung von Prag nicht entwiſchen möchte, ließ er den Fürſten von Lobkowitz mit zwanzig tauſend Mann in Böhmen zurück. Indeſſen hatten ſich die in Prag verbliebenen Franzoſen Luft gemacht. Sie hatten die um Prag gelagerten Huſſaren und Kroaten zu wiederholtenmalen angegriffen, und ſie auf ſechs Meilen von der Stadt entfernt. Sie machten ſich alſo die Zeit zu Nutzen, indem ſie ſo viel Lebensmittel für Menſchen und Vieh in die Stadt ſchafften, als ſie auftreiben konnten. Wie aber Lobkowitz vor Prag wieder ankam, wurden ſie abermals ſo enge eingeſperrt, daß nichts in die Stadt gebracht werden konnte. Er ſchickte bey ſeiner Ankunft den General Grafen Wenzel von Wallis mit fünf tauſend Mann gegen Leitmeritz. Dieſer ließ die acht hundert Franzoſen, die Broglio hineingeſetzt hatte, auffordern. Sie vertheidigten ſich aber noch ganze ſechs Tage, ehe ſie ſich zu Kriegsgefangenen ergaben. Sie thaten es mit der Bedingung, daß man ſie nicht den Kroaten übergeben, und auch nicht nach Ungarn führen möchte, ſo ihnen beydes zugeſtanden wurde. Man fand auch ein beträchtliches Magazin zu Leitmeritz, ſo die Franzoſen nach Prag liefern wollten. Indeſſen hatte man das wenige, ſo nach Prag war gebracht worden, verzehrt. Der Mangel an Lebensmitteln riß wieder ein, zu der Hungersnoth kam noch der kalte Winter, den der Mangel an Holz noch rauher machte. Die Franzoſen von Hunger, Arbeit und Kälte geplagt und abgemattet, fingen haufenweiſe zu ſterben an. Ihr Zuſtand war ſo elend, daß auch der Bürger von Prag ein Mitleiden haben mußte. Ihr

1742. 27ten Okt. 2 Nov.

Muth

Muth ſank bey allem dem nicht, und ſie wurden wie aufs neue belebt, wenn ſie einander: es lebe der König! zuriefen. Mittlerweile hatte Bellisle von ſeinem Hofe Befehl bekommen, die in Prag eingeſperrten Truppen, es koſte was es wolle, zu retten. Er hielt dieſen Befehl lange geheim. Er traf ſogar ſolche Anſtalten, als wenn er den ganzen Winter in Prag zubringen wollte. Dieß glaubte der Fürſt von Lobkowitz, der ſich auch nicht vorſtellen konnte, daß eine Armee, die von der langen Belagerung abgemattet und übel gekleidet war, während der großen Kälte durch ein beynahe verwüſtetes Land, einen Zug von Prag bis an die Gränzen vorzunehmen im Stande wäre. Daher hatte er ſich mit dem größten Theile ſeiner Truppen jenſeits der Moldau in Gegenden, die nicht waren verheert worden, gelegt, und dießſeits nur fünf tauſend Huſſaren, von Prag entfernt, in zerſtreute Dörfer geſtellt. Er hatte ſogar die Brücke von der Moldau weggeſchafft, damit ſie der Eisgang nicht beſchädigen möchte.

Alles dieß machte ſich Bellisle zu Nutzen, und beſchloß ſeine Armee von Prag nach Eger zu führen. Er beſtimmte alſo die Nacht vom 16. auf den 17. Dez. und gab vor, er wolle bey Königſaal Lebensmittel holen. Um ſein Vorhaben noch beſſer zu verbergen, ließ er die Stadtthore den ganzen Tag offen, jedermann wurde herein, aber niemand unter Lebensſtrafe hinaus gelaſſen. Um aber die Kranken und eine kleine Beſatzung, die er in Prag laſſen mußte, vor einem Unternehmen der Bürgerſchaft in Sicherheit zu ſtellen, hob er vierzig der vornehmſten Einwohner bey der Nacht auf, um ſie als Geiſeln mitzunehmen. Hierunter waren: der Graf Philipp Krakowſky von Kolowrat, der Graf Joachim Pachta, der Graf Franz Karl Wratiſlaw von Mitrowitz, der Domprobſt auf dem prager Schloſſe; die Appellazionsräthe Neuberg,

berg, Agricola, Nell, Buchholz; zwey Jeſuiten, 1742.
nämlich der Rektor von dem altſtädter Kollegium und der Prokurator der Provinz, andere reiche prager Bürger, wie auch zwey Rabbiner und zwey Wechsler aus der Judenſchaft.

Nachdem alſo Bellisle alles zum Abzuge ange- 17ten
ordnet hatte, zog er zum Reichsthore und Karlsthore Dez.
hinaus. Sein Heer beſtand aus eilf tauſend Mann zu Fuß und drey tauſend zwey hundert zu Pferd, ſo er auf zwölf Tage mit Brod verſehen ließ. Dabey waren dreyßig Stück Kanonen und eine Menge Wagen und Karren, die von fünf tauſend Pferden fortgeſchleppt wurden. Die Kälte war ſehr groß und der Tag ſehr kurz; die Dörfer mit Kroaten und Huſſaren beſetzt. Die Straßen über Pilſen und Karlsbad waren unbrauchbar, und die Brucken überall zerſtört. Bellisle mußte alſo einen ungebahnten Weg zwiſchen dieſen zwey Straßen nehmen, um den Fluſſen auszuweichen. Man rechnet von Prag bis Eger zwanzig ſtarke deutſche Meilen. Allein Bellisle mußte derſelben über dreyßig machen, denn er marſchirte bald rechts bald links, um ſeinen Zug zu verbergen. Er wandte ſich vom Karlsthore linker Hand und durchzog die Ebenen bis zum rakonitzer Wald in zwey Tagen. Weil er bey Tag und Nacht marſchirte, ſo gewann er dem Fürſten von Lobkowitz ganze vier und zwanzig Stunden ab. Der Fürſt verfolgte ihn nicht, weil er die Nachricht von ſeinem Abzuge zu ſpät erhalten. Nur die Kroaten und Huſſaren, welche dieſſeits der Moldau lagen, brachen auf. Dieſe bemühten ſich oft das Gepäcke der Franzoſen wegzunehmen, wurden aber immer zurückgetrieben. Aus dem rakonitzer Wald wandte ſich Bellisle gegen Luditz. Jetzt kam er in das Gebirge, wo die Kälte noch größer und der Schnee noch häufiger war. Was nicht fortkommen konnte, erfror, oder wurde von den Huſſa-

ren, die ihn immer begleiteten, niedergemacht. Was vom Fuhrwerke brach, wurde verbrannt. Die engen Wege von Karlsbad waren mit Kroaten beſetzt und die Brücken über die Tepel und Eger abgebrochen. Bellisle wandte ſich alſo links auf Teuſſing zu, dann rechts auf Petſchau und wieder links nach Einſiedel. Hier ſtarb der Graf Joachim Pachta, einer von den böhmiſchen Geiſeln, welche alle Ungemächlichkeiten mit dem Feinde überſtehen mußten. Dann wurde der Zug über Königswart gegen Eger, weil ſich die Oeſterreicher immer mehr häuften, ſehr beſchleunigt. Und
26ten Dez. ſo erreichte Bellisle die Stadt Eger am zehnten Tage ſeines ſchweren Zuges.

Nie hat eine Armee bey einem Rückzuge ſo viel gelitten. Der Soldat hatte nur Brod und gefrornes Waſſer zur Nahrung, und mußte bey Tag und Nacht, wenn er raſten wollte, unter freyem Himmel auf Eis und Schnee in der größten Kälte liegen. Die Straße, wo die Franzoſen gezogen, war ſchrecklich anzuſehen. Sie war ganz mit todten Leichen bezeichnet. Man fand hin und her Haufen von hundert bis zwey hundert Mann ſammt Offizieren hingeſtreckt, die ganz erfroren oder erſtarrt waren. Zwölf hundert Mann büßten auf dieſem Marſche ihr Leben ein, wovon nur fünfzig in den Scharmützeln mit den Kroaten und Huſſaren auf dem Platze geblieben, die übrigen hatte die Kälte getödtet. Viele hundert von denen, die Eger erreichten, ſtarben nach der Zeit. Ihre Arme oder Beine waren erfroren, die man ihnen ablöſen mußte; andere fielen in hitzige raſende Fieber und ſtarben.

Ein Brief, welchen Bellisle am dritten Tage nach ſeiner Ankunft zu Eger an den Grafen von Sekkendorf geſchrieben, beſtätiget meine Erzählung. Wir wollen ihn zum Theil überſetzen: „Ich er„hielt endlich zwey Befehle, einen nach dem andern,

„daß

daß ich die Armee des Königs aus Prag zurückführen ſollte. Stellen Sie ſich vor, mein Herr, was das heiße, ein Heer ſammt fünf bis ſechs tauſend Zugpferden, ſo vielen Wägen, Brod auf zwölf Tage, dreyßig Stück ſchweren Geſchutzes, Pulver, Kugeln und Karren, alles dieß aus einer ſo großen und weitläuftigen Stadt wie Prag, nur durch zwey Thöre hinauszubringen. Meine Anſtalten hierzu und die Vorkehrungen wurden von eben ſo vielen Feinden und Ausſpähern beobachtet, als es Einwohner der Stadt gab. Des Fürſten von Lobkowitz einzige Abſicht war, mich auszuhungern und zu verhindern, daß ich mich mit den anderen Heeren nicht vereinigen möchte. Was das ärgſte dabey war, ſo konnte ich eines Katharrfiebers wegen, ſo mich plagte, nicht zu Pferd ſitzen. Ich bot meine ganze Geſchicklichkeit auf, bediente mich aller Kriegesliſt und Vorſicht, deren ich nur fähig war, und es gelang mir endlich, aus Prag hinauszuziehen, als wenn ich wider den Feind eine Unternehmung vor hätte. Dem Fürſten Lobkowitz, welcher nur fünf Meilen von mir entlegen war, habe ich ganze vier und zwanzig Stunden abgewonnen. Ich drang durch die Oerter, wo ſeine Truppen im Quartier lagen. Ich durchzog zehn Meilen in der Ebene mit 11000 Mann zu Fuß und 3250 Mann zu Pferd, und mußte alles ſchwere Gepäcke, wie ich ſchon gemeldet habe, mit mir fortſchleppen. Lobkowitz hatte acht tauſend Reiter und zwölf tauſend Mann an Fußvolk. Ich habe gleich anfangs meinen Marſch ſo ſehr beſchleunigt, daß ich die hohlen Wege eher erreichte, als er mir nachkommen konnte. Und was mein Unternehmen noch mehr begünſtigte, war, daß ich den Weg meines Zuges vor dem Fürſten verborgen hielt. Denn er hatte auf beyden Straßen, die gemeiniglich von Prag über Karlsbad, oder aber über Pilſen nach Eger führen, alle hohlen

Wege beſetzen, wie auch die Brücken abtragen laſſen. Meine zwey erſten Märſche machten ihn glauben, daß ich über Rakonitz und Pilſen gehen wollte; allein ich zog mitten zwiſchen den beyden Straßen, und hatte ſonſt nichts, als die Lage und Beſchaffenheit des Landes wider mich. Ich bin endlich am zehnten Tage hier angelangt, ohne daß ich eine Schlappe vom Feinde erhalten hätte, ungeachtet mich die Huſſaren bald von hinten, bald von der Seite angegriffen haben. Sonſt habe ich nichts verloren, als was die Beſchwerlichkeiten und die unausſprechliche Kälte nicht hat ertragen können. Sowohl das eine als das andere war unbeſchreiblich groß. Ich glaube, es giebt wenig Beyſpiele, daß ein franzöſiſches Heer jemals dergleichen überſtanden habe. Allem Anſehen nach ſind ſieben bis acht hundert Mann darauf gegangen, die theils im Schnee erfroren oder außer Stand geſetzt worden ſind, uns zu folgen. Seit drey Tagen aber, daß ich hier bin, hat man über fünf hundert Mann mit erfrornen Händen und Füſſen ins Krankenhaus bringen müſſen. Wir mußten ſowohl bey Tage als bey der Nacht marſchiren, und weil die Beſchwerlichkeiten jedermann trafen, ſo wurden die Generäle davon ſo wenig als die Soldaten ausgenommen. Die glücklichſten ſind diejenigen, welche nur mit einem ſtarken Katharr, unter deren Zahl ich mich auch befinde, davon gekommen. Um meinen Abzug aus Prag geheim zu halten, um meinen erſten Marſch zu erleichtern, und um zugleich die vielen Kranken, die ich in den Spitälern laſſen mußte, in Sicherheit zu ſetzen, habe ich in Prag eine Beſatzung zurückgelaſſen, die aber nur aus kränklichen Menſchen beſteht, welche nicht im Stande geweſen wären, uns zu folgen. Dem Oberſten habe ich den Befehl hinterlaſſen, acht oder zehn Tage nach meinem

Ab-

Abzuge die Stadt unter guten Bedingungen für die Beſatzung, hinzugeben ꝛc.“

Der Fürſt von Lobkowitz, dem Bellisle auf die erzählte Art aus Prag entwiſcht war, ging nun mit ſeinen Truppen vor Prag, und ließ die daſelbſt zurückgelaſſene Beſatzung, welche meiſtens aus Kranken, kraftloſen und elenden Leuten, die ſich auf ſechs tauſend Mann beliefen, auffordern mit der Bedeutung, ſie ſollten ſich kriegsgefangen geben. Allein Chevert, der Befehlshaber der Franzoſen antwortete, er wollte die Stadt nicht anders, als unter der Bedingung eines freyen Abzuges mit allen Ehrenzeichen übergeben und er ſey entſchloſſen, eher den Hradſchin anzuzünden und ſich unter dem Schutte der Stadt begraben zu laſſen, als ſich gefangen zu geben. Lobkowitz kannte die Entſchloſſenheit der Franzoſen. Um alſo der Einwohner, welche bereits ſo viel gelitten hatten, zu ſchonen, wurde den Franzoſen ein freyer 26ten Abzug geſtattet. Man verſchaffte ihnen alſo Wa- Dez. gen, Pferde und die nöthigen Lebensmittel nebſt einer Begleitung von öſterreichiſchen Truppen: alles auf Koſten der Königin. Doch mußten ſie die Kanonen und Mörſer, die theils franzöſiſch und theils ſächſiſch waren, in Prag laſſen, die der Königin heimfielen. Ferner mußten die Kranken und was nicht fortmarſchiren konnte, als Kriegsgefangene in Prag bleiben.

Am 2ten Jäner, an welchem ſchon der Fürſt 1743. Lobkowitz in die Stadt kam, verließ alſo Chevert Prag und zog über Rokyczan, und bey Pilſen vorbey nach Eger, wo er ſich mit dem übrigen Heere des Bellisle vereinigte. Die gefangenen Franzoſen aber, welche man während dieſem Kriege gemacht hatte, und die ſich auf zwölf tauſend Köpfe beliefen, wurden nach Ungarn geſchickt. Und ſo ward Böhmen

von

von den Franzoſen, bis auf die Stadt Eger, geräumet.

Um auch dieſe dem Feind aus den Händen zu reißen, erhielt Lobkowitz Befehle dahin zu marſchiren und dieſe Stadt von der großen Armee des Broglio, der in Bayern ſtand, abzuſchneiden. Er that es, indem er ſich längſt der Raab bis Kyrn lagerte, da indeſſen der General Feſtetitz mit ſeinen Huſſaren und Kroaten die Stadt Eger ſo eng einſchloß, daß nichts weder hinein noch heraus kommen konnte.

Während daß man alſo die Beſatzung von Eger durch Hunger zur Uebergabe zwingen wollte, wurden viele von dem Adel und der Bürgerſchaft in den prager Städten mit Furcht und Schrecken überfallen; denn weil ſie dem Kurfurſten von Bayern, Karln dem Siebenten, den Eid der Treue hatten ſchwören und ihn für einen König von Böhmen erkennen müſſen, ſo fürchtete man eine eben ſo ſtrenge Ahndung und Strafe, als diejenige von dem Jahre 1621 geweſen war. Daher hatten ſich viele vom Adel, die ſich nicht ſicher zu ſeyn glaubten, nach Bayern geflüchtet und waren bey dem Kaiſer Karl dem Siebenten in Kriegsdienſte getreten. Dieſen befahl die Königin, mittelſt eines offenen Briefes, ſich 1ten März. in einer Zeit von ſechs Wochen entweder in Prag oder auf ihren Gütern zu ſtellen. Unter dieſen waren vom Herrenſtande: Kaſimir Ferdinand und Franz Wenzel Grafen von Bubna und Lititz; Johann Karl und Wenzel Grafen von Lažanſky und Freyherren von Bukowe; Johann Wenzel Graf von Kaiſerſtein; Franz Ferdinand Nowohradſky Graf von Kolowrat; Heinrich Paul Graf von Mansfeld; Martin Anton Michna Freyherr von Waizenau; Franz Joſeph Przichowſky, Freyherr von Przichowitz; Joſeph Ferdinand Freyherr von Wunſchwitz,

witz; und neun andere vom Ritterſtande. Einige hiervon kamen zurück, wurden begnadiget oder mit großen Geldſtrafen belegt; andere blieben in Bayern. Den 27. April in der Nacht wurden viele Bürger aus ihren Betten gehoben, und in die Gefängniſſe geführt, davon ſieben hernach des Landes verwieſen wurden. Dann wurde Graf von Paradis, Graf von Harſch und Karl von David feſtgeſetzt. Die zwey erſten fand man unſchuldig; allein David wurde länger im Gefängniſſe aufbewahret.

Maria Thereſia kam endlich ſelbſt nach Prag. 29ten April
Sie wurde mit einem allgemeinen Frohlocken der Einwohner empfangen. Sie machte ihnen das Vergnügen, daß ſie acht und vierzig Tage lang in der Stadt blieb. Sie ließ ſich von allen Ständen huldigen, und dann zur Königin von Böhmen mit dem gewöhnlichen Gepränge krönen. Weil der prager Erzbiſchof, Moritz Guſtav Fürſt von Manderſcheid und Blankenheim in Ungnade gefallen war, und dieſerwegen den Hof meiden und ſich von Prag entfernen müſſen, ſo ſetzte ihr der olmützer Biſchof, Graf Jakob Ernſt von Lichtenſtein, die königliche Krone 12ten May
auf. Vor der Salbung aber legte ſie den gewöhnlichen königlichen Eid ab, welchen wir von Wort zu Wort herſetzen wollen: „Wir Maria Thereſia ſchwören Gott dem Allmächtigen, der gebenedeyten von „der Erbſünde unbefleckten Mutter Gottes Maria „und allen Heiligen, auf dieſes heilige Evangelium, „daß Wir über der katholiſchen Religion feſtiglich „halten, männiglich die Juſtitz adminiſtriren, und „die Stände bey denen von Ihro Majeſtät und „Liebden, weiland Unſerm Großherrn Ferdinando II. „unterm dato 24ten Maii des 1627ſten Jahres, und „Unſerm Urahnherrn Ferdinando III. unterm dato „21ten Martii des 1642ten Jahres, ingleichen letzthin A. 1723 unterm 5. Sept. von weiland Ihro

„Maje-

„Majeſtät Karl dem Sechſten, Unſerm hochgeehrteſten „Herrn Vater, chriſtmildeſten Andenkens, konfir„mirten und wohlhergebrachten Privilegien handhaben, „auch von dem Königreiche nichts veralieniren, ſondern „vielmehr nach Unſerm Vermögen daſſelbe vermehren „und erweitern, und alles das, was zu deſſen Nutzen „und Ehre gereichet, thun wollen, als Uns Gott „helfe, die gebenedeyte von der Erbſünde unbefleckte „Mutter Gottes Maria und alle Heiligen.“

Den Tag nach der Krönung gab der oberſte Landmarſchall, Heinrich Graf von Schlik, im Trautmannsdorfiſchen Hauſe ein großes Feſt und Ball, wobey die Monarchin ebenfalls erſchien, und ſich gegen jedermann ſehr gnädig bezeigte. Während ihrem Aufenthalte zu Prag bekam ſie auch öftere Nachrichten von dem glücklichen Fortgange ihrer Waffen in Deutſchland, denn der Prinz Karl gewann verſchiedene Vortheile über die Franzoſen, ſo daß er ſie endlich über
16ten den Rhein hinübergetrieben. Endlich trat Maria
Juny Thereſia ihre Ruckreiſe in Begleitung ihres Gemahls wieder an. Sie ging über Königſaal und Budweis nach Linz, und von dannen nach ihrer Reſidenzſtadt Wien.

Sobald ſie abgereiſet war, ſchritt man zur Beſtrafung derjenigen, die ſich während dem Aufenthalte der Franzoſen in Prag nicht mit gehöriger Treue gegen Maria Thereſia betragen hatten. Der meiſten Verbrechen beſtand mehr in Worten als Thaten. So hatte ein Bürger einſtens öffentlich geſagt, er wolle ſich auspeitſchen laſſen, wenn die Königin von Ungarn den böhmiſchen Thron behauptete. Als man ihn dieſerwegen zur Rede ſtellte, antwortete er: wer würde wohl geglaubt haben, daß Gott hierin Wunder wirken würde? Er wurde alſo mit der Strafe, die er ſich gleichſam ſelbſt aufgelegt, gezüchtiget und zur Stadt hinausgepeitſchet. Allein Karl von David

hatte

hatte ſich gröber vergangen. Er war eines Fleiſchers 1743.
Sohn in der Kleinſeite, wurde Kreisſekretär, und weil er das gemeine Volk wider die Königin aufwiegelte, ſo erhob ihn der Kurfürſt von Bayern, als König von Böhmen in den Ritterſtand, und machte ihn zum Kreishauptmann. In dieſem Amte bemühte er ſich noch mehr das Beſte der Feinde zu befördern, und das Volk gegen die Königin aufzuhetzen. Er wurde alſo zum Tode verurtheilt. Man führte ihn 28ten
hin zu der Gerichtsſtätte. Er ging entſchloſſen, in Juni.
ſeidenen Strümpfen und in einem mit Gold bordirten rothen Kleide. Er zog ſich ſelbſt aus, nahm die Peruque ab und verband ſich die Augen. Wie nun der Scharfrichter das Schwerdt zum Streiche in die Höhe ſchwang, rief ein Appellazionsrath: Gnade. David ſtand auf und kehrte freudenvoll zu den Seinigen wieder zurück. Und ſo ließ Maria Thereſia niemanden, ſo ſehr er ſich auch gegen ſie verſündiget hatte, am Leben ſtrafen.

Während der Zeit wurde die Stadt Eger noch immer eingeſchloſſen gehalten. Feſtetitz ward zu der Armee des Prinzen Karl gerufen. An deſſen Stelle kam der General Graf Kajetan v. Kolowrat. Er hatte Befehle, keinen Kanonenſchuß auf die Stadt zu thun. Er ſollte ſie durch Hunger bezwingen. Die Franzoſen waren voll Verzweiflung, daß man ſie ſo gering ſchätzte, daher ertrugen ſie den Hunger mit erſtaunlicher Standhaftigkeit. Sie waren faſt allein in der Stadt, denn die Bürger zogen ſich nach und nach hinaus. Schon waren ſie gezwungen, Katzen, Hunde und Ratzen zu eſſen, nachdem ſie alle ihre Pferde aufgezehrt hatten. Manche zwang der Hunger, auch einzeln hinauszugehen, um auf den Feldern Kraut und Rüben zu holen; die meiſten wurden aber von den Kroaten niedergeſäbelt. Der General Kolowrat, ein überaus gütiger Herr, hatte mit dem Herrn von

He-

Herouville, Befehlshaber der Feſtung, Mitleiden, und ſchickte ihm manchmal ein Kalb in die Stadt. Endlich ergaben ſich die Franzoſen. Sie ſtreckten das Gewehr und wurden als Kriegsgefangene in Böhmen vertheilt. Sie waren von Hunger ſo abgemattet, daß ſie wie todte Leichen ausſahen. Und ſo endigte ſich der franzöſiſche Krieg im Königreiche Böhmen, dem aber nicht lange darauf ein anderer folgte.

7ten Sept.

Der Prinz Karl war indeſſen ſo glücklich geweſen, daß er nicht nur ganz Bayern der Königin unterworfen, ſondern auch die Franzoſen jenſeits des Rheins in ihrem eigenen Lande bekriegte. Dieſe mußten nun auf die Vertheidigung ihres Vaterlandes ſelbſt alle ihre Kräfte aufbieten, da ſie nicht lange zuvor der Königin von Ungarn und Böhmen auf den Wällen ihrer Reſidenzſtadt Wien Geſetze vorzuſchreiben, gedrohet hatten. Der Zuſtand des Kaiſers Karl des Siebenten war hierdurch in die mißlichſte Lage gerathen. Er ſaß zu Frankfurt am Mayn gleichſam eingeſperrt, ohne Land, Geld und Anſehen. Er mußte faſt von den Gnaden des franzöſiſchen Hofes leben. Der unglückliche Kaiſer ſuchte ſich aus dieſem Elende zu winden, in welcher Abſicht er der Königin die demüthigſten Anerbietungen that. Er wurde aber nicht gehört, welches dann dem Königreiche Böhmen abermals einen feindlichen Einfall zugezogen. Karl wandte ſich in ſeinen Trübſalen an den König von Preußen, als den mächtigſten Reichsſtand, wie auch an den König von Schweden, an den Kurfürſten von der Pfalz, und an den Landgrafen von Heſſen, und bat ſie um Hilfe, die ſie ihm auch verſprachen. Vor allen verſtärkte der König in Preußen ſeine Kriegsvölker, ſetzte ſie in Bewegung und ließ eine gedruckte Erklärung an alle Höfe vertheilen, er ſey gezwungen, dem Kaiſer, welcher rechtmäßig erwählt worden,

Bey-

Beystand zu leisten, um ihn in allen seinen Rechten und auf dem Throne zu erhalten, von welchem ihn die Königin von Ungarn und Böhmen herunter werfen wollte; daß er für sich nichts verlangte; er griffe nur zu den Waffen, um dem Reiche seine Freyheit, dem Kaiser seine Würde und Europen seine Ruhe wiederzugeben. Er ließ also zu Magdeburg eine entsetzliche Menge Kanonen einschiffen, um sie 1744.
auf der Elbe nach Böhmen zu führen; zugleich setzte er sich mit einem Heere von sechzig tausend Mann durch Sachsen nach Böhmen in Marsch und ließ aus der Grafschaft Glatz andere sechzehn tausend Mann in das Königreich rücken. Als derselbe an den Gränzen von Böhmen, zu Peterswalde anlangte, ließ er daselbst den Einwohnern von ganz Böhmen 25ten
seine Ankunft durch offene Briefe verkündigen und Aug.
sie ermahnen, in ihren Behausungen ruhig zu verbleiben, er wolle ihnen seinen königlichen Schutz angedeihen lassen. Er setzte sodann seinen Zug gegen die Stadt Prag ungehindert fort und erschien vor derselben nach wenig Tagen mit achtzig tausend Mann, 30ten
nachdem er noch einige Truppen, die durch die Lau- Aug.
sitzen und die Grafschaft Glatz eingedrungen waren, an sich gezogen. Er schloß die Stadt von allen Seiten ein und wartete nur auf das schwere Geschütz, so auf der Elbe herauf geführt wurde, um sie zu beschießen. In der Stadt lag eine Besatzung von zwanzig tausend Mann unter den Befehlen des Generals Baron von Harsch. Aber diese Truppen waren eine neuerrichtete Militz, die man in der Geschwindigkeit auf dem Lande zusammengerafft und in die Stadt geworfen hatte. Man hatte nicht Zeit genug gehabt, sie recht in den Waffen zu üben. Man hoffte aber doch, daß sich Harsch so wie Bellisle verhalten würde. Weil sich der König mit seiner größten Macht gegen die Neustadt lagerte, so faßte Harsch den Entschluß

ſchluß ſich in der Kleinſeite zu vertheidigen, wenn der Feind die Altſtadt erobern ſollte. In dieſer Abſicht wollte er einen Bogen der Brücke über die Moldau ſprengen und abtragen laſſen. Man hob das Pflaſter auf und warf den Schutt, der eines Mannes hoch auf dem doppelten Gewölbe lag hinweg. Die ganze Bürgerſchaft murrte über dieſe Anſtalten, welche ohnedieß von keinem Nutzen ſeyn konnten. Man mußte endlich von der Arbeit abſtehen, weil die Gewölber, die ſchon faſt vier hundert Jahre ſtanden, ſo hart und feſt waren, daß man ſie nicht zerſchlagen konnte.

Zu eben der Zeit langte das ſchwere preußiſche Geſchütz auf der Elbe und Moldau vor Prag an. Man hatte dieſe Fahrt durch die Verſenkung einer Menge mit großen Steinen beladener Schiffe verhindern wollen, ſo aber nur einige Verzögerung verur-
12ten ſachte. Der König ließ alſo die Altſtadt ſowohl als
Sept. auch die Neuſtadt mit hundert Kanonen beſchießen. In einer Zeit von drey Tagen waren in der Neuſtadt hundert fünfzig Häuſer und ein großes Stück
16ten von der Stadtmauer niedergeſchoſſen. Die Preußen
Sept. liefen Sturm und ſetzten ſich auf der Breſche feſt. Als dieß der Befehlshaber der Stadt ſah, verlangte er zu kapituliren, um nicht die Stadt einer Plünderung auszuſetzen. Er mußte ſich ſammt der ganzen Beſatzung kriegsgefangen geben und noch am nämlichen Tage wurden alle drey Städte von preußiſchen Truppen beſetzt, welche hernach die großen Häuſer derjenigen Herrſchaften plünderten, die ſich aus Prag geflüchtet hatten.

Der König breitete ſich nach der Eroberung der Stadt Prag weiter in Böhmen aus. Er ließ die Städte Tabor, Teinitz, Frauenberg, Kolin, Pardubitz und Budweis wegnehmen, und mit ſeinen Völkern beſetzen. Er that auch einen Verſuch auf

Be-

Beraun, welche Stadt Feſtetitz mit ungariſchen und einigen deutſchen Truppen ſchon beſetzt hatte. Der preußiſche Feldherr Hack, welcher den Angriff that, wurde mit viel Verluſt zurückgeſchlagen. 1744.

Die Königin hatte indeſſen an den Prinzen Karl, welcher mit der großen Armee im Elſaß ſtand, Befehle geſchickt, Böhmen auf das ſchleunigſte zu Hilfe zu kommen. Der Prinz ſetzte ungehindert mit dem ganzen Heere über den Rhein, und zog durch Deutſchland nach Böhmen. Die Bayern, Franzoſen und Heſſen folgten ihm zwar auf dem Fuße nach, und wollten ihm den Zug erſchweren; er hatte aber ſo gute Anſtalten getroffen, daß er Böhmen ohne Verluſt erreichte, wo ſein Heer noch mit viec und zwanzig tauſend Sachſen verſtärket wurde. Nachdem überdieß der Feldherr Graf von Bathiany mit ſeinen Truppen gleichfalls zu ihm geſtoßen war, ſo ging er mit der ganzen Macht auf die Preußen los. Der Oberſte Trenk eroberte Frauenberg und Budweis, wo er zwey tauſend Preußen zu Gefangenen machte. Tabor ergab ſich gleichfalls, wo neun hundert Preußen das Gewehr ſtrecken mußten; dann wurde der Feind über die Sazawa und Elbe getrieben, Kolin und Pardubitz weggenommen. Am letzten Orte hatten die Preußen ein beträchtliches Magazin angelegt, welches ſie vor ihrem Abzuge ſammt den Vorſtädten verbrannten.

Der König, deſſen Heer durch die erſtaunliche Ausreißung und tägliche Scharmützel überaus viel gelitten hatte, fand nicht für gut, ſich in ein Treffen einzulaſſen, ſondern floh, und zog ſich über Hals und Kopf nach Schleſien zurück. Er ſchickte an ſeinen Befehlshaber von Prag Befehle, die Stadt zu räumen, und die Beſatzung nach Möglichkeit zu retten. Den 21. November wurden die Thore geſperrt, und niemand weder aus- noch eingelaſſen. Dann ſetzten

ſich

ſich die Preußen in Bewegung, um aus Prag zu
26ten ziehen. Sie hatten einige Minen angelegt, davon
Nov. aber nur eine auf dem Laurenzenberge ohne viel Scha-
den geſprungen. Die leichten Truppen der Königin
drangen unter der Anführung der Feldherren Sim-
ſchön und Cognazzo durch drey Thore in die Stadt,
griffen die Feinde an vielen Orten an, und machten
ihnen den Abzug beſchwerlich. Viele von der Bur-
gerſchaft waren ſo kühn, daß ſie ſich zu den Kroaten
ſchlugen, den Feind mit ihnen angriffen, und auch
aus den Fenſtern auf die Preußen ſchoſſen. Das
hitzigſte Gefecht ging auf der Brücke vor, wobey
Cognazzo erſchoſſen wurde. Die Preußen, etwa ſie-
ben tauſend Mann ſtark, beſchleunigten alſo ihren
Marſch, der einer Flucht ähnlich war, zogen zu
dem Karlsthore hinaus, und hinterließen hundert
zwey und dreyßig Kanonen, vierzehn Mörſer, alle
Kranken, und über zwey tauſend Ausreißer in der
Stadt. Sie nahmen den Jeſuiten Baron Martini,
den Herrn von Weywoda und den Domherrn An-
ton Wenzel Wokaun, der hernach Biſchof zu Kaliſi-
ko, Suffragan zu Prag, und kaiſerl. wirklicher ge-
heimer Rath geworden, als Geiſeln mit ſich. Sim-
ſchön verfolgte die Fluchtenden, nahm ihnen vieles
Gepäcke und Pontons weg, hieb eine Menge derſel-
ben nieder, und machte viele zu Kriegsgefangenen.
Und ſo ward Prag und ganz Böhmen abermals von
den Feinden befreyt, worauf dann Karl ſein Heer
an die ſchleſiſche, und die Sachſen an die ſächſiſche
Gränze in die Winterquartiere verlegte.

Die Königin beſchloß hierauf aus erheblichen Ur-
ſachen die ganze Judenſchaft ſowohl in Prag, als
im übrigen Böhmen abzuſchaffen. Sie bekamen den
18. Dezember Befehle, ſich zum Abzuge fertig zu
machen, und bis auf den letzten Jäner künftigen
Jahrs das Land zu raumen. Dieſer Termin wurde

ſodann für die prager Juden bis auf den letzten Februar, für die Landjuden aber bis letzten Junius verlängert. Es waren damals in Prag allein zwanzig tauſend ſechs hundert und fünfzig, und im übrigen Lande über dreyßig tauſend Perſonen aus dieſem Volke. Sie fanden aber an der Republik Holland, an dem König von England und andern Mächten große Fürſprecher, welche durch ihre Geſandten ſo dringende und rührende Vorſtellungen der Königin machen ließen, daß ſie endlich eine neue Verordnung herausgab, vermöge derer die Juden bis auf weitere Befehle in Böhmen wieder bleiben, und ihre Handelſchaft wie vorhin forttreiben durften.

Man hoffte, daß es während dem Winter zu einem allgemeinen Frieden kommen würde. Allein der Tod des Kaiſers Karl des Siebenten, welcher mit Anfang dieſes Jahrs erfolgte, änderte die Geſinnungen der ſtreitenden Mächte. Maria Thereſia nahm ſich nun vor, drey wichtige Sachen auszuführen, nämlich: den neuen Kurfürſten von Bayern, Maximilian, von der franzöſiſchen Parthey abzuwenden und auf ihre Seite zu bringen; dem Großherzog Franz, ihrem Gemahl, die kaiſerliche Krone aufzuſetzen und dann Schleſien dem Könige von Preußen aus den Händen zu reißen. Man trug alſo dem Kurfürſten von Bayern einen Vergleich an; allein dieſer, anſtatt den Friedensvorſchlägen Gehör zu geben, wollte den Krieg fortſetzen; da er aber bey Pfaffenhofen geſchlagen, und von München nach Augsburg zu flüchten gezwungen war, entſchloß er ſich endlich zu einem Frieden, welcher den 22. April unterſchrieben wurde. Maximilian übernahm die Gewährleiſtung der pragmatiſchen Sankzion, und entſagte für ſich und alle ſeine Nachkommen auf das feyerlichſte allen derſelben zuwider laufenden Anſprüchen auf die öſterreichiſche Erbfolge. Er erkannte ferner die böhmiſche Wahlſtimme,

1745. 20ten Jän.

me an, und verſprach, bei bevorſtehender Kaiſerwahl ſeine Stimme dem Großherzog von Toſkana zu geben. Die Königin hingegen verband ſich, dem Kurfürſten alle ſeine Erbländer zurückzugeben, und Karln, ſeinen verſtorbenen Vater, für einen rechtmäßigen Kaiſer zu erkennen. Hierauf mußten die Franzoſen Deutſchland räumen; die Truppen der Königin verfolgten ſie bis über den Rhein hinüber.

Der Prinz Karl verſammelte hierauf ſein Heer bey Königgrätz, und zog die Sachſen, welche der Herzog von Weißenfels führte, an ſich, wodurch er ein Heer von ſiebenzig tauſend Mann zuſammenbrachte. Mit dieſem drang er durch die engen Paſſe bey Landshut in Schleſien. Der König von Preußen ſtand mit einem Heere von ſechzig tauſend Mann ſeiner be-
3 Jun. ſten Truppen bey Strigau. Es kam hier den 3ten Junius zu einem blutigen Treffen, welches ganze acht Stunden dauerte. Die Preußen trugen den Sieg davon, der ſie nicht viel über zwey tauſend Mann koſtete; von der öſterreichiſchen und ſächſiſchen Seite blieben ſechs tauſend Mann auf dem Platze, und fünf tauſend Mann geriethen in die Gefangenſchaft. Der König fiel hierauf wieder in Böhmen ein, und blieb in einer Entfernung von der öſterreichiſchen Armee, welche ſich bey Königgrätz gelagert hatte, ſtehen, ohne weiter etwas zu unternehmen.

Indeſſen begab ſich der Großherzog Franz zu der Armee, welche wider die Franzoſen am Rheine ſtand. Er nahm ſein Hauptquartier zu Heidelberg, und bekam hier die erfreuliche Nachricht, daß ihn die Kurfürſten, Brandenburg ausgenommen, zum römiſchen Kaiſer gewählt hätten. Er begab ſich hierauf nach Frankfurt, wo er zum römiſchen König und Kaiſer
4 Okt. gekrönet wurde.

Mittler-

Mittlerweile hatte der Prinz Karl ſein Heer mit friſchen Truppen verſtärkt, und am 30ten September die Preußen in ihrem Lager bey Sora angegriffen. Dieſe mußten ſich anfangs zurückziehen; aber während daß die ungariſchen leichten Truppen ihr Gepäcke plünderten, gewannen ſie Zeit ſich wieder zu ſtellen. Sie nöthigten hierauf die Oeſterreicher ſich mit einem beträchtlichen Verluſte an Todten, Gefangenen und einer großen Anzahl ſchweren Geſchützes bis Jaromirz zurückzuziehen.

Der König wurde, ungeachtet dieſes Vortheils, kurz darauf genöthiget, Böhmen zu verlaſſen; er brach ſodann in Sachſen ein. Der Kurfürſt mußte ſich nach Prag flüchten, und ſeine Truppen wurden den 15ten Dezember bey Keſſelsdorf aufs Haupt geſchlagen, worauf ſich der König der Stadt Dresden bemächtigte. Dieſer glückliche Fortgang der preußiſchen Waffen in Sachſen machte endlich dem Kriege ein Ende und beſchleunigte den Frieden, welcher zu Dresden unterſchrieben wurde. Der König von Preußen erkannte Franzen für einen Kaiſer, und die Kaiſerin Maria Thereſia garantirte ihm Schleſien und die Grafſchaft Glatz aufs neue; ſonſt blieb alles in dem Stande, wie nach dem Frieden von Breslau.

Nach dieſem Kriege hatte Böhmen einige Jahre wieder Ruhe. Während dieſer Zeit errichtete die Mon- 1754.
archin zu Prag eine Stiftung für adeliche Fräulein, um ſie ſtandesmäßig zu verſorgen, und ihnen bis ſie verheyrathet würden, einen angenehmen Aufenthalt zu verſchaffen. Hierzu wurde ein Theil des königlichen Schloſſes zugerichtet und prächtig ausgezieret; in welchem Gebäude über dreyßig Stiftsdamen gemächlich beyſammen wohnen können. Allein es hatte ſich das Land kaum ein wenig erholt, ſo wurde es wieder von feindlichen Truppen heimgeſucht. Es waren zwiſchen Frankreich und England Gränzſtreitigkeiten in Amerika

entſtanden; beyde Mächte erklärten einander den Krieg und ſchlugen ſich zu Waſſer und zu Lande. England verband ſich mit Preußen, und Frankreich mit Oeſterreich, wodurch ſich dann der Krieg auch bis nach Böhmen verbreitete.

1756. Friedrich, dieſer kriegeriſche König, muthmaßte, daß ihn Maria Thereſia im nächſten Frühjahre angreifen würde. Unter dem Vorwande ihr zuvorzukommen, rückte er mit ſeiner ganzen Macht in Sachſen ein, bemächtigte ſich des ganzen Landes, und wollte den Kurfürſten nöthigen, ſeine Parthey wider Oeſterreich zu ergreifen. Allein dieſer flüchtete ſich auf die Feſtung Königſtein, und ſeine Armee, etwa ſechszehn tauſend Mann ſtark, bezog ein feſtes Lager bey Pirna. Der König von Preußen ließ ſie durch einen Theil ſeiner Völker ſo einſchließen, daß ſie ihm nicht entwiſchen konnte; er brach mit der übrigen Macht in Böhmen ein, und ſein Feldherr Schwerin rückte zu gleicher Zeit mit einem andern Heere aus Schleſien in dieß Königreich. Indeſſen hatte die Kaiſerin-Königin Zeit gewonnen, ihre Truppen zu verſammeln und ſie dem Feinde entgegenzuſtellen. Ein Theil lagerte ſich unter der Anführung des Fürſten Piccolomini bey Königgrätz, um Schwerinen zu verhindern, weiter fortzurücken, und der Feldmarſchall Maximilian Graf von Broun zog mit einem andern Heere wider
1. Oct. den König bis Lowoſitz. Hier kam es zu einer blutigen Schlacht. Friedrich führte ſein Heer in Perſon an. Man ſtritt zu beiden Seiten mit gleicher Tapferkeit, und obſchon der König einen größern Verluſt an Volk gelitten hatte, ſo ſchrieb er ſich doch den Sieg zu. Dieß iſt aber gewiß, daß ſich beyde Armeen nach der Schlacht in ihre Lager, wo ſie den Tag zuvor geſtanden waren, zurückgezogen haben. Die Preußen zählten die Feldherren Luderitz, Oertzen und Holzendorf unter den Todten. Von

der

der öſterreichiſchen Seite blieb der General Radikaty auf dem Platze, und der Fürſt von Lobkowitz ward ſtark verwundet und gefangen. Die Preußen blieben noch einige Zeit in dem Gebirge, welches Böhmen von Sachſen ſcheidet, ſtehen; Broun hingegen rückte den fünften Tag nach dem Treffen mit neun tauſend Mann in Sachſen ein, um die Truppen des Kurfürſten, die noch immer bey Pirna eingeſperrt ſtanden, zu retten. Allein er konnte ſeine Abſichten nicht erreichen, weil die ſächſiſchen Feldherren keine Luſt bezeigten, etwas zu ihrer eigenen Befreyung zu wagen. Broun zog ſich alſo ungehindert nach Böhmen in ſein Lager bey Budin wieder zurück, und die Sachſen mußten hierauf das Gewehr ſtrecken. Der Kurfürſt von Sachſen und König in Polen begab ſich in ſein Königreich; ſein Kurfürſtenthum hingegen blieb in den Händen des Königs von Preußen. Dieſer zog gegen das Ende des Oktobers ſeine Truppen aus dem böhmiſchen Gebirge alle nach Sachſen, und Schwerin legte ſein Heer in Schleſien in die Winterquartiere. Und ſo endigte ſich dieſer Feldzug.

Der König von Preußen warb während dem 1757.
Winter in Sachſen friſche Truppen, um im nächſten Frühjahre mit einem noch zahlreicheren Heere in Böhmen einzufallen. Die Kaiſerin-Königin ihrer Seits ſchloß mit verſchiedenen Mächten Bündniſſe wider den Feind. Rußland, Schweden und das deutſche Reich verſprachen ihr Hilfsvölker; und das Heer, ſo unter den Befehlen des Grafen von Broun in Böhmen ſtand, wurde immer durch verſchiedene Haufen, welche aus Ungarn, Italien und den Niederlanden anrückten, verſtärkt. Allein der König beſchloß, der Kaiſerin einen wichtigen Streich, ehe noch ihre Bundsgenoſſen im Felde erſcheinen würden, zu verſetzen; er drang alſo mit Anfang des Frühjahrs von drey verſchiedenen Seiten in Böhmen ein. Ein Theil

den Wischehrad und in der Kleinseite auf die Wälle gelegt; die Reiterey aber, drey tausend acht hundert Mann an der Zahl, lagerte sich auf die geräumigsten Plätze, als auf den Roßmarkt, Viehmarkt, um das Karolin und auf den altstädter Markt. Die sechs hundert Hussaren bezogen den Tummelplatz nahe am Spinnhause. Der Feind hingegen richtete eine Batterie gegen den Zizkaberg auf, um sich desselben zu bemächtigen; er fand aber tapfern Widerstand von den Truppen, die den Berg besetzt hielten.

Den 8ten zählte man die Verwundeten und legte sie, besserer Verpflegung wegen, aus den Bürgerhäusern in die Spitäler und Klöster, als zu den Jesuiten in der Altstadt, zu den Kreuzherren an der Brücke, Dominikanern und Paulanern ꝛc.

Den 9ten griff der Feind abermal die Besatzung vom Zizkow mit seinen Grenadieren an; er wurde aber zweymal zurückgetrieben, bis er endlich mit der ganzen Macht anrückte und sich des Bergs bemächtigte. Die Oesterreichischen haben dabey ihren Feldherrn und zwey Kanonen eingebüßt; mit vier Stücken warfen sie sich in die Stadt, worauf dann die Preußen ein starkes Freudenfeuer bey Wisoczan, wegen des erfochtenen Siegs und der Eroberung des Zizkabergs hören ließen. An diesem Tage wurde schon alles Glockengeläute zu Prag eingestellt.

Den 10ten näherte sich das preußische Heer der Stadt, und lagerte sich theils ober dem Invalidenhause hinter dem Zizkow, theils in den Weinbergen, und beschäftigte sich mit Aufrichtung einer Menge Hütten von Stroh, Reißig und Bretern. Dann begrub es am 11ten die in der Schlacht gebliebenen Todten.

Den 12ten wurde allen Einwohnern der Stadt der Befehl, sich mit Lebensmitteln nach Möglichkeit zu versehen, kund gemacht.

Den

Den 13ten verſtärkte der Feind die Beſatzung auf dem Ziſkow; der Befehlshaber von Prag hingegen, der Prinz Karl ließ einige tauſend Mann durch den Jeſuitengarten und über den Czerniniſchen Weinberg hinaus marſchiren und die Dörfer Buben und Holeſchowitz, wie auch den gedachten Weinberg beſetzen. Wäre man hierin dem Feinde nicht zu vorgekommen, ſo wäre es um die Stadt Prag geſchehen geweſen.

Den 14ten wurden alle herrſchaftliche, geiſtliche und bürgerliche Häuſer durchgeſucht und aller Vorrath an Vieh, Mehl, Butter und Zugemüß aufgezeichnet und verboten, etwas ohne Wiſſen des oberſten Befehlshabers zu veräußern. Dann machte man

den 15ten die Verordnung kund, daß die zinnerne Münze, welche man prägen würde, gegen künftig erfolgende Auswechslung, von den Pragern ſollte angenommen werden.

Den 16ten wurde das Feſt des heil. Johann von Nepomuk, als Landespatron, auf das andächtigſte gefeyert, wobey auch der Prinz Karl und die beyden ſächſiſchen Prinzen, Xaver und Karl, ſehr auferbaulich erſchienen.

Den 17ten fingen die Lebensmittel an im Preiſe zu ſteigen.

Den 18ten bekamen die Klöſter, Herrſchaften und Bürger Befehl, alles Zinn ins Münzhaus zu liefern, woraus dann über ſiebenzig tauſend Zinnmünzen geprägt wurden; und

den 19ten ward den Ordensgeiſtlichen befohlen, ſich während der ganzen Belagerung vom Fleiſcheſſen zu enthalten, damit die kranken und verwundeten Soldaten deſto beſſer mit Fleiſch könnten verſehen und eher zu ihrer Geſundheit gebracht werden. Es war auch dieſen Tag große Bewegung unter den Truppen,

pen und man muthmaßte, daß ein ſtarker Ausfall geſchehen und die ſämmtliche Reiterey während dem zum Wiſchehrader Thore hinaus ziehen, und ſich durch den Feind ſchlagen würde. Die Kroaten zündeten dennoch hinter dem Roßthore in den Weinbergen viele Gebäude an und jagten die preußiſchen Jäger aus denſelben hinaus. Zu gleicher Zeit langte ein Trompeter aus dem feindlichen Lager in der Stadt mit dem Verlangen an, daß man die öſterreichiſchen Gefangenen, welche zu St. Margaretha verwundet lagen, verpflegen möchte, worauf dann ſechs Wundärzte hinaus geſchickt wurden.

Den 20ten, 21ten und 22ten ſind die Pfarrer, die Vorſteher der Klöſter, die Bierverleger, Fleiſchhacker und Bäcker um Darleihung baaren Geldes gegen Quittung erſucht worden, um die Truppen damit auszahlen zu können, wie denn auch über einmal hundert tauſend Gulden täglich eingebracht wurden.

Den 23ten wurde ein ſtarker Ausfall aus der Stadt vorgenommen, dazu zehn Kompagnien Grenadiere, zehn von der Infanterie und ſoviel von den Warasdinern beordert wurden. Sie zogen zum ſtrahöwer Thore hinaus, nach der Armee des Feldmarſchalls Keith gegen den weißen Berg zu, trieben den Feind von der Anhöhe Andielka, eroberten drey ſchwere Kanonen und machten viele Beute; dann zogen ſie ſich in guter Ordnung wieder in die Stadt, und verkauften die Beute an die Bürger auf dem altſtädter Markte. Dem Prinzen Ferdinand, des Königs Bruder, iſt bey dieſem Ausfalle ein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen worden und er ſelbſt bekam einen Streifſchuß am Kinn, der aber nicht gefährlich war.

Den 24ten, 25ten und 26ten bemerkte man große Bewegungen unter dem Feinde, welcher dieſe

Ta-

Tage mit Vollendung der Batterien beſchäftigt war. 1757.
Man wagte einen Ausfall und warf einige hundert Mann hinter dem Wiſchehrad über den Haufen, bey welcher Gelegenheit ein Grenadierhauptmann, der von Seiten der Kaiſerin an den Prinzen Karl geſchickt worden, in die Stadt kam.

Den 27ten machte der Prinz Karl von Lothringen den Generalen, Befehlshabern und ſämmtlichen Kriegsvölkern kund: „Daß Ihrer kaiſerl. königl. „Majeſtät ſehr leid wäre, daß ſo viele Generale mit „ſo zahlreichen Truppen in der Stadt Prag einge„ſperrt ſeyn müßten; ſie verſpräche ſich aber hiervon „eine gute Wirkung. Sie führe alſo allen und je„dem zu Gemüthe, daß von der Erhaltung der Stadt „Prag, auch die Erhaltung des ganzen Königreichs, „der übrigen Erblande, ja das Heil der römiſchen „Monarchie abhange; daß die geſammte hieſige Ar„mee ſich eine ewige Schande zuziehen würde und „ſich bey der Nachwelt nie rechtfertigen könnte, wenn „ſie das unterließe, oder nicht thun zu können glaub„te, was erſt vor wenig Jahren in eben der Lage „die Franzoſen mit einer viel geringern Macht ge„than hätten; daß die Ehre der ganzen Nazion und „beſonders der kaiſerl. königl. Waffen hierbey intereſſirt „ſey und daß, wie ſchon geſagt worden, von der „tapfern Vertheidigung und Erhaltung der Stadt „Prag, die Wohlfahrt des ganzen Staats abhange. „Daß man alſo zu ſolchem Ende alle menſchenmögli„che Mittel anwenden, über die vorhandenen Lebens„mittel eine genaue und ſtandhafte Unterſuchung an„ordnen, und ſodann in der Austheilung derſelben „beſtmöglichſt wirthſchaften, folglich dadurch die Be„ſchützung und Erhaltung des Platzes zu erlangen, „eifrigſt beſorgt ſeyn ſolle. Ueberhaupt gute Ord„nung zu halten, diejenigen, welche ihrer Pflicht und „Schuldigkeit nicht nachkommen würden, es ſey,

„wer

„wer es immer wolle, Militär- oder Civilperson, „groß oder klein, ohne Ausnahme oder mindeste Rück„sicht, auf das schärfeste zu strafen; diejenigen hin„gegen, welche sich hervorthun werden, auf der Stelle „zu belohnen, wozu mir Ihre kaiserl. königl. Majes„stät die vollkommene Gewalt und Macht einzuräu„men gnädigst geruheten. Daß Höchstdieselbe die „dem Feldmarschall Grafen von Daun anvertraute „Armee je mehr und mehr verstärken lasse und sorg„fältigst darauf bedacht sey, ihn in den Stand zu „setzen, daß er mit derselben sich ehestens diesen Ge„genden nähern und uns zu Hilfe kommen könne. „Daß auch die französischen Hilfsvölker in vollem „Anzuge begriffen sind, und ihren Marsch, so viel „nur immer möglich ist, beschleunigen. Dann daß „uns die Krone Schweden ebenfalls mit einer be„trächtlichen Anzahl Truppen zu Hilfe eile und daß „überhaupt unsre Sache mit göttlichem Beystande „gar bald eine bessere Gestalt gewinnen werde. Der „Offizier, welcher obstehenden Befehl mitgebracht hat, „ist von Ihrer kaiserl. königl. Majestät ausdrücklich „beordert, daß er solche Punkte der gesammten Ge„neralität auch mündlich eröffnen solle. Prag, den „27ten May 1757.

Karl von Lothringen.“

Den 28ten und 29ten erhielt der Feind sein schweres Geschütz und Mörser, nebst einer ungeheuren Menge Bomben, Kugeln und des zu einer Belagerung nöthigen Geräthes. Er beschäftigte sich also Tag und Nacht, alles dieses in die bereits zu Stande gebrachten Batterien zu vertheilen, davon fünfe um die ganze Stadt herum angelegt waren, nämlich die erste im Borzekischen Garten gegen die Kleinseite; die zweyte auf dem Žižkaberge; die dritte auf der Sklenarzka; die vierte hinter dem Karls-

hofe,

hofe, und die fünfte hinter dem angezogenen Thore in der Gegend des Fuchsbades; die letzten vier gegen die Alt- und Neuſtadt.

Zu gleicher Zeit erging der Befehl, man ſollte alle Lebensmittel zuſammen in gewiſſe hierzu beſtimmte Vorrathshäuſer liefern, woraus ſie hernach den Bürgern um baares, obwohl zinnernes Geld verkauft werden ſollten. Die Bürgerſchaft mißbilligte ſehr dieſe Veranſtaltung, weil hierdurch der ganze Vorrath der Gefahr ausgeſetzt würde, bey der bevorſtehenden Bombardirung auf einmal zernichtet zu werden, welches man, wenn ein jeder das Seinige zu Hauſe behielte, nicht zu befürchten hätte. Es blieb auch bey der Meinung der Bürgerſchaft, weil den Tag darauf den 30ten in der Nacht die Preußen aus allen fünf Batterien mit einem entſetzlichen Feuer und ſchrecklichem Krachen alle drey Städte zu beſchießen anfingen. Die Bomben, glühende Kugeln und Kartätſchen ſteckten hie und da die Gebäude in Brand. Einige Kugeln zerſchmetterten einige Pfeiler in der Metropolitankirche bey St. Veit, und eine Bombe erreichte den kleinſeitner wälſchen Platz, worauf eine große Menge mit Pulver gefüllter Karren ſtanden; ſie that aber ſonſt keinen Schaden, als daß ſie ein Rad eines Pulverkarren zerſchlug. Dieſen Tag ſind 1069 Bomben, 3559 Stückkugeln und 51 Karkaſſen in die Stadt geworfen worden. Am nämlichen Tage lief der Moldauſluß auf einmal ſtark an, und brachte eine Menge Pontons von der bey Modrzan zerriſſenen feindlichen Schiffbrücke in die Stadt. Es war ein kleiner Troſt für die bedrängten Einwohner.

Den 31ten oder letzten May fielen 1329 Bomben, 4363 Kugeln, worunter die meiſten glühend waren, und 45 Karkaſſen in die Stadt. Das Dach der Metropolitankirche und an vielen andern Gebäu-

den,

ten, wurden in Brand geſetzt, aber doch immer wieder gelöſcht.

Den 1. Junius bemühte ſich der Feind die Metropolitankirche auf dem Schloſſe anzuzünden, und ſchoß daher eine große Menge glühender Kugeln auf dieſelbe. Der Dachſtuhl gerieth in Brand; er wurde aber, obwohl mit großer Gefahr, weil der Feind in die Oerter, wo er Rauch und Feuer ſah, am heftigſten feuerte, gedämpfet. Man brachte hierauf aus Vorſichtigkeit die koſtbaren Gemälde, den ſilbernen Sarg des heiligen Johann von Nepomuk, die goldenen und ſilbernen Statuen und Lampen aus dieſer Kirche, Sicherheits halber in andere Oerter. An eben dem Tage bekamen alle Bürger Befehl, die Schindeldächer von ihren Häuſern abzutragen, mit welcher Arbeit drey Tage zugebracht wurden. Auf den Plätzen und Gaſſen wurde auch das Pflaſter aufgehoben. Es wurden auch an dieſem Tage an den Hauptplätzen der Neuſtadt, Altſtadt, Kleinſeite und des Hradſchin Galgen aufgerichtet, mit der Aufſchrift: **Galgen für die, welche rauben und plündern.** Prag wurde dieſen Tag mit 1625 Bomben, 4637 Kugeln und 55 Karkaſſen beängſtiget.

Den 2ten fielen einige Bomben in die Schloßkirche und machten großen Schaden; die meiſten wühlten im Kirchhofe, und warfen die dort begrabenen Körper mit den Särgen aus der Erde. Man zählte 1708 Bomben, 3864 Kugeln und 40 Karkaſſen an dieſem Tage, an welchem auch durch das Reichsthor ein Ausfall geſchah; man nahm dem Feinde vier Kanonen und vernagelte einige derſelben.

Den 3ten fuhr eine glühende Kugel in die Schloßkirche, und zündete das obere Chor an, wodurch dann die koſtbare, vom Kaiſer Ferdinand dem Erſten aufgerichtete Orgel geſchmolzen und zernichtet wurde. Dieſer Tag war einer der ſchrecklichſten.

Sonſt

Sonſt konnte man den Brand, welchen die häufigen 1757
Kugeln, Karkaſſen und Bomben verurſachten, wieder löſchen; weil aber an dieſem Tage ein heftiger Wind wehete, und die Flammen von einem Orte auf den andern trug, ſo wurden der Porzicz, die Heinrichsgaſſe, der Graben, der Roßmarkt, ein Theil des Kohlmarkts, das Ballhaus und andere Gebäude, bis nahe an die Kirche zu St. Aegidius in die Aſche gelegt. Hätte ſich der Wind gegen Abend nicht gelegt, ſo wäre die ganze Neuſtadt vom Feuer verzehrt worden. Der Feind hatte an dieſem Tage vom Zizkaberge allein 593 Bomben, 993 Kugeln und 20 Karkaſſen, welche die größten Verwüſtungen anrichteten, in die Neuſtadt geworfen. Von den übrigen Batterien wurde ſo wie in den vorhergehenden Tagen auf die Stadt geſchoſſen.

Am 4ten ſetzte der Feind aus der borzekiſchen Batterie am meiſten der Kleinſeite zu, wodurch dann das Graf Czerniniſche und Fürſt Lobkowitziſche Haus, die Klöſter der Urſulinerinnen und Kapuziner, am meiſten aber der Strahow gelitten, in deſſen Bezirk allein 344 Bomben gefallen, und großen Schaden angerichtet haben. Auf die übrigen Theile der Stadt wurde dieſen Tag nicht ſo ſtark wie ſonſt gefeuert.

Den 5ten bemühte ſich der Feind äußerſt viele Bomben und Kugeln auf die Schloßkirche zu werfen, als hätte er ſich vorgenommen, dieſe bewundernswürdige Antike, welche ſeit den Zeiten Kaiſers Karl des Vierten allen Unfällen widerſtanden, zu Grunde zu richten. Kaum ſollte man einem geſitteten Volke und dem Charakter Friedrichs ſolche Abſichten zumuthen, beſonders wenn man bedenkt, daß ſich fünfzig tauſend Mann nicht deswegen an den Feind ergeben, und ihm eine Stadt wie Prag überliefern werden, um zu verhindern, daß ein altes gothiſches Gebäude nicht in einen Steinhauf * verwandelt werde.

Es

Es wurden an dieſem Tage allein 537 Bomben, 989 Kugeln und 17 Kartätſchen dieſer Kirche zugeſchoſſen, die aber gröſsten Theils auf die umliegenden Häuſer fielen, und gleichſam aus Ehrfurcht für das Alterthum derſelben ziemlich ſchonten. An dieſem Tage wurde auch die wichtige Schanze von der äuſsersten Stadtmauer bis an das Czerniniſche Belvedere, längſt der Moldau verfertiget, und mit 24 Kanonen beſetzt, ungeachtet der Feind vom Zizkow die Arbeiter ſtets beunruhiget hatte. Hierdurch wurden die Dörfer Buben, Holeſſowitz und Bubenecz gedeckt, und dieſe ganze Gegend in unſerer Gewalt erhalten.

Den 6ten, 7ten, 8ten und 9ten wurden 7154 Bomben, 14821 Stückkugeln, und 111 Karkaſſen in die Stadt geworfen; wodurch dann viele Häuſer in allen drey Städten eingeäſchert, zu Grunde gerichtet oder beſchädiget wurden. Die meiſten aber kamen von der borzekiſchen Batterie, und beunruhigten die Kleinſeite und das Schloſs. Die Kirche hatte dreyſsigmal zu brennen angefangen; das Feuer wurde aber immer durch die Wachſamkeit und guten Anſtalten des weyland damaligen Domherrn Johann Kaiſer, der hernach Weihbiſchof zu Prag und endlich Biſchof zu Königgrätz geworden, gelöſcht und ſo vielmal vom gänzlichen Untergange gerettet. Es ſind aber doch die Seitengewölber ſehr beſchädiget, das Blechdach von 215 Kugeln durchlöchert, und die alten Quaderſteine, Pyramiden und viele gothiſche Verzierungen heruntergeworfen worden.

In der Nacht vom 9ten auf den 10ten wagten die kaiſerlichen Truppen einen Ausfall, um die borzekiſche Batterie, welche die Kleinſeite am meiſten aber das Schloſs beunruhigte und unerſetzlichen Schaden anrichtete, zu erobern. Sie waren ſo glücklich, daſs

daß ſie ihren Endzweck erreichten, und ſich derſelben nach einer hartnäckigen Gegenwehr bemächtigten.

Den 10. Nachmittag bemühten ſich die Preußen dieſe Batterie wiederzuerobern, und brachten auch wirklich die kaiſerlichen Truppen zum Weichen; da aber dieſe mit zwölf Grenadierkompagnien verſtärkt wurden und aufs neue den Feind angriffen, ſo trieben ſie ihn nicht nur in die Flucht, ſondern behaupteten auch die Batterie ſo, daß von dieſer Zeit an die Kleinſeite von der Bombardirung gänzlich befreyet worden. Hingegen wurden an dieſem Tage in die Alt- und Neuſtadt 1114 Bomben, 2755 Stückkugeln und 25 Karkaſſen geworfen.

Den 11ten fiel eine Bombe in einen Thurm der Theinkirche und zündete; das Feuer wurde aber bald gelöſcht. Der Feind bemühte ſich beſonders die Kirchen zu Grunde zu richten, wie denn in den Bezirk der Theinkirche allein 14 Bomben während der Belagerung gefallen, deren viere das Gewölb dieſer alten Kirche an vier Orten durchgeſchlagen haben. Die Zahl der hereingeſpielten Bomben und Kugeln war beynahe ſo, wie den geſtrigen Tag.

Den 12ten, 13ten, 14ten und 15ten war man immer, ſo wie in den vorigen Tagen, beſchäftiget, das Feuer zu löſchen; ob es zwar geſchienen, als ließe der Feind etwas von dem Feuer nach, weil ihm vielleicht der Vorrath an Bomben, Kugeln und Pulver zu mangeln angefangen hatte; denn am 15ten ſchickte er nicht mehr als 298 Bomben und 1272 Kugeln der Stadt zu.

Den 16ten nur 286 Bomben und 997 Kugeln.

Den 17ten aber wurde der Feind wieder rege und warf 495 Bomben, 1607 Stückkugeln und 26 Karkaſſen in die Stadt.

Den 18ten bemerkte man, daß die Preußen neue Batterien zu bauen anfingen. Um die Neuſtadt wa-

ren

1757 ren derselben schon fünf, und um die Kleinseite drey aufs neue angelegt, die man aus der Stadt nicht erreichen, und den Bau nicht verhindern konnte. Dieses verursachte bei den Einwohnern große Furcht und Schrecken, weil man glaubte, der Feind habe frischen Vorrath an Bomben und Kugeln bekommen, und wurde fortfahren, die Stadt, davon ein guter Theil bereits unter dem Schutte lag, zu Grunde zu richten. Er hätte vermuthlich sein Vorhaben ausgeführt, wenn man der unglücklichen Stadt nicht ware zu Hilfe gekommen.

Die Kaiserin-Königin fürchtete, daß auf den Verlust von Prag der Verlust von Wien vielleicht folgen könnte; und zum Glücke war Leopold Graf von Daun bey der Hand. Er hatte während der Zeit die Ueberbleibsel von der Schlacht bey Prag zusammengezogen, und die Truppen, welche zuvor unter den Befehlen des Feldherrn Serbelloni gestanden waren, übernommen. Er setzte sich nun mit diesem Heere bey Jenikau an der mährischen Gränze, um da sicherer die Verstärkungen, welche ihm aus Ungarn und Oesterreich noch zugeschickt wurden, an sich zu ziehen. Der König hatte den Prinzen von Bevern mit einem Heere den Feldmarschall Daun zu beobachten beordert.

Sobald aber Daun ein Heer von etwa sechzig tausend Mann beysammen hatte, brach er auf, zog gegen Prag, und lagerte sich bey Chocemnicz unweit Kolin. Auf die Nachricht, daß sich Daun nähere, brach der König aus seinem Lager bey Prag mit ungefähr zwey und dreyßig tausend Mann auf, vereinigte sich mit dem Prinzen von Bevern, und beschloß mit diesem Heere, so auch bis sechzig tausend Mann stark war, dem Feldmarschall eine Schlacht
18ten zu liefern. Der Angriff geschah mit vieler Hitze.
Junny Die Preußen erstaunten über den tapfern Widerstand

der

der öſterreichiſchen Truppen. Der König ſelbſt und 1757.
ſeine zwey Brüder, Ferdinand und Heinrich, führten einmal über das andere das Volk wider die Kaiſerlichen. Sie griffen ſiebenmal mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit an, wurden aber ſiebenmal mit noch größerer Tapferkeit zurückgeſchlagen, bis ſie endlich weichen und die Flucht ergreifen mußten. Der Feldmarſchall Daun ließ ſie durch ſeine leichte Reiterey verfolgen. Der Verluſt der Preußen wurde auf zwanzig tauſend Mann geſchätzt. Sechs tauſend fünf hundert lagen todt auf dem Wahlplatze, ſieben tauſend wurden verwundet und gefangen, worunter die Generale Treſkow und Panewitz, nebſt ein hundert und zwanzig andern Stabs- und Oberoffizieren begriffen waren. Die Zahl der Ausreißer machte über ſechs tauſend Mann aus. Die Siegeszeichen waren zwey und zwanzig Fahnen und fünf und vierzig Kanonen. Der Verluſt von Seiten des Feldmarſchalls Daun belief ſich auf ſechs tauſend Mann an Todten und Verwundeten; unter den erſten war der General Baron von Luzow, unter den letzten aber die Generale Serbelloni, Wolwarth, Lobkowitz und Wolf.

Der preußiſche Feldmarſchall Keith ſtand in der Abweſenheit des Königs der Belagerung von Prag vor. Er bekam nun Befehle, dieſe auf das ſchleunigſte aufzuheben, und ſich nach Leitmeritz, wohin der König gleichfalls flüchtete, zu ziehen. Man wußte von dem herrlichen Siege des Feldmarſchalls zu Prag nichts, bis die Preußen abzuziehen angefangen, und nachdem noch den 19ten Junius nicht mehr als 34 Bomben und 246 Kugeln waren in die Stadt geworfen worden, ſo geſchah um 10 Uhr Abends der letzte Schuß auf dem Zizkaberge, welchen der Feind endlich in der Nacht verließ und ſich gegen Brandeis zog.

Den 20ten beſetzten ihn ſchon die Kroaten mit anbrechendem Tage, und zu gleicher Zeit wurde ein Ausfall zum augezder Thore hinaus gemacht. Man trieb den Feind von der Fuchsbatterie und verfolgte ihn bis gegen den weißen Berg, wo der General Keith ſeine Völker zuſammenzog und ſich zum Abmarſche bereitete. Er ſchickte vor ſeinem Abzuge einen Trompeter an den Prinzen Karl, und empfahl ihm die Kranken und Verwundeten, welche über zwey tauſend Mann an der Zahl zu Brzewnow im Margarethenkloſter lagen. Hierauf ließ Keith das ſchwere Geſchütz und das Gepäcke gegen Mittagszeit nach Welwarn aufbrechen und zum Abmarſche Anſtalten machen. Der Prinz Karl ließ nun einen guten Theil der Beſatzung aus der Stadt heraus rücken. Das Fußvolk ſtellte ſich in den Grund gegen das Margarethenkloſter, und die Reiterey hielt in der Fläche neben der Stadt. Um halb 3 Uhr ſchlugen die Preußen Generalmarſch, und zogen mit klingendem Spiel und fliehenden Fahnen ab. Die kaiſerlichen Truppen rückten bis auf die Anhöhe zwiſchen Weleſlawina und St. Margareth vor; und nachdem ſie den Feind mit einer heftigen Kanonade eine gute Weile begleitet hatten, kamen ſie in die Stadt wieder zurück.

Und ſo ward die Stadt Prag von dieſer ſchrecklichen Belagerung, durch die Tapferkeit des Feldmarſchalls Grafen von Daun, befreyet, nachdem während der Zeit, das iſt vom 30ten May bis den 19ten Junius, 23063 Bomben, 58376 Kugeln und 548 Karkaſſen ſind in dieſelbe geworfen worden. Man zählte 880 Häuſer, die theils ganz abgebrannt, zuſammengeſchoſſen oder ſehr beſchädiget waren. Auf der Neuſtadt lagen ganze Gaſſen in Trümmern und im Schutte begraben. Die Metropolitankirche zu St. Veit, die königliche Reſidenz, der ſpaniſche

Saal,

Saal, und alle übrigen Gebäude des Schloſſes waren erbärmlich zugerichtet. Die karlshofer Kirche, welches koſtbare Gebäude vom Kaiſer Karl dem Vierten aufgeführt, und bis zu dieſer Zeit ſogar von den raſenden Taboriten war verſchonet worden, hat 807 größtentheils glühende Kugeln empfangen und funfzigmal zu brennen angefangen; das Feuer iſt aber immer glücklich wieder gelöſcht worden. Alle dieſe zum Einfalle ſich neigenden Gebäude, und die übrige Stadt, in einem ſo elenden Zuſtande anzuſehen, war für jeden Patrioten ein höchſt trauriger und rührender Anblick.

Es hatten durch dieſe Belagerung 28 Perſonen von der Bürgerſchaft ihr Leben eingebüßt, und 52 waren verwundet worden. Von der Beſatzung iſt auch eine geringe Anzahl in der Stadt um das Leben gekommen; denn es ſchien die Preußen führten nur mit der Bürgerſchaft, nicht aber mit den Soldaten Krieg; ſie ſchoſſen keine Breſche, und machten nicht einmal Miene, Sturm zu laufen. Weil eine ganze Armee in der Stadt lag, hatten ſie beſchloſſen, die Stadt mit Hunger zur Uebergabe zu zwingen, in welcher Abſicht ſie die Magazine und Vorrathshäuſer zu verbrennen trachteten; man hatte aber die Vorſicht gehabt, beydes in die Mitte der Stadt, wohin keine Bombe noch Kugel reichen konnte, zu bringen. Man hat auch während der ganzen Belagerung an Brod keinen Mangel gelitten. Das Bier wurde zu 5 Kreuzern die Pinte verkauft; und erſt mit Anfange Junius fing man an, Pferde zu ſchlachten, und das Pfund für 2 Kreuzer zu verkaufen, welches aber die wenigſten Bürger zu eſſen nöthig hatten, weil noch immer Rindfleiſch bis den 19ten Junius zu bekommen war.

Nachdem hierauf der König von Preußen ſeine Truppen bey Leitmeritz wieder verſammelt hatte,

räumte er Böhmen und rückte in Sachſen ein. Das öſterreichiſche Heer, welches nun wieder unter dem Oberbefehl des Prinzen Karl ſtand, lagerte ſich in der Lauſitz, um den König zu beobachten. Man ſtand eine geraume Zeit da, ohne etwas Wichtiges zu unternehmen. Mittlerweile hatten ſich die Franzoſen und die Reichsarmee als Hilfsvölker der Kaiſerin-Königin unter der Anführung der Befehlshaber Soubiſe und Hildburgshauſen vereinigt, und wollten in Sachſen einrücken, wodurch die Preußen in das Gedränge gerathen wären. Allein Friedrich brach plötzlich auf und ging ihnen entgegen, um ſie an ihrem Vorhaben zu hindern. Er ſtand ſchon den 14. September bey Erfurt.

Der Prinz Karl und Leopold Daun machten ſich die Abweſenheit des Königs zu Nutzen und rückten in Schleſien ein. Schweidnitz wurde von dem Feldherrn Nadasdy belagert und eingenommen; Ber-
16ten Okt. lin von dem Feldherrn Haddek überrumpelt und gebrandſchatzt; Prinz von Bevern bey Breslau angegriffen, über den Haufen geworfen, er ſelbſt gefangen genommen, und hierauf Breslau, die Hauptſtadt von Schleſien erobert.

Während dem glücklichen Fortgange der öſterreichiſchen Waffen in Schleſien hatte der König die franzöſiſche und die Reichsarmee bey Roßbach aufs
5ten Nov. Haupt geſchlagen. Nun eilte er ſeinem Schleſien mit doppelten Zügen zu Hilfe, und ſchickte mit einem Haufen ſeiner Truppen den Feldmarſchall Keith nach Böhmen, welcher das Land bis an die Thore von Prag brandſchatzte, und überall Furcht und Schrecken verbreitete; er mußte aber bald wieder zur Armee des Königs ſtoßen, weil dieſer beſchloſſen hatte, dem Prinz Karl eine Schlacht zu liefern. Nachdem alſo Friedrich überdieß auch das beveriſche Heer und andere Haufen an ſich gezogen hatte, ging er auf

die

die Oeſterreicher los. Karl war nicht ſobald hievon benachrichtiget worden, ſo verließ er ſein vortheilhaftes Lager, wider die Meinung des Feldmarſchalls Daun, und ging dem Feinde entgegen. Beyde Heere ſtießen den 4ten Dezember bey dem Dorfe Leuthen auf einander und den folgenden Tag geſchah der Angriff um die Mittagsſtunde. Das Feuer dauerte 5 Dez. bis um 5 Uhr und die Truppen der Kaiſerin-Königin fochten mit erſtaunlicher Unerſchrockenheit. Allein ſie mußten der Tapferkeit der Preußen, die, durch die Gegenwart ihres Königs angefeuert, löwenmüthig ſtritten, endlich weichen und ihnen den Sieg und das Schlachtfeld überlaſſen. Man zählte ſechs tauſend Todte und weit mehr Verwundete von der öſterreichiſchen Seite. Unter den erſten waren, die Feldherren Lucchesi, der Prinz von Stollberg, Preyſak und Oterswolf. Zwey hundert Kanonen, ſechzig Fahnen und Standarten und gegen drey tauſend mit Gepäcke und Lebensmitteln beladene Wagen, nebſt zwanzig tauſend Mann Gefangenen, fielen den Preußen in die Hände. Dieſer große Sieg hatte ſie kaum vier tauſend Mann an Todten und Verwundeten gekoſtet. Der Prinz Karl zog ſich nach der Schlacht hinter Schweidnitz und dann nach Böhmen, wo er ſeine Truppen in die Winterquartiere legte. Der König 20ten aber nahm Breslau weg, und machte daſelbſt gegen Dez. achtzehn tauſend Mann zu Kriegsgefangenen. Und ſo war Schleſien, bis auf die Feſtung Schweidnitz, wieder in den Händen des Königs von Preußen.

Den ganzen Winter wurden in Böhmen und den 1758. übrigen Erblanden der Kaiſerin-Königin friſche Truppen geworben und zur Verſtärkung des Heers, welches nun unter dem Oberbefehl des Feldmarſchalls Daun ſtand, abgeſchickt. Der König in Preußen eröffnete den Feldzug mit der Belagerung von Schweid- 16ten nitz, welche Feſtung er den 16ten Tag eroberte. April

Hier-

Hierauf machte er Miene in Böhmen einzufallen, brach aber plötzlich in Mähren, ſperrte die Stadt Olmütz ein, und eröffnete vor derſelben die Laufgraben den 27ten May. Der Graf von Marſchall lag mit einer zahlreichen Beſatzung in der Stadt.

Der Feldmarſchall Daun brach nun auf und lagerte ſich nahe an die Preußen, ſo daß er ihnen die Zufuhr an Lebensmitteln aus Schleſien beſchwerlich machte. Und als er ſichere Nachricht hatte, daß vier tauſend mit Kriegs- und Lebensvorrath beladene Wagen, unter einer Bedeckung von vierzehn tauſend Mann, nach dem preußiſchen Lager aus Schleſien im Anzug wären, beorderte er die Feldherren Loudon und Zizkowitz, jeden mit ſechs tauſend Mann, dieſe Zufuhr aufzuheben. Es gelang ihnen, dieſe Bedeckung, welche der Feldherr Ziethen führte, mit einem Verluſte von drey tauſend Todten in die Flucht zu
30ten Juny. ſchlagen und die Wagen alle zu erobern; worauf dann der König in der Nacht vor dem 2ten Julius die Belagerung aufhob und ſich nach Böhmen zog, wo er bis den 26ten ſtehen blieb und ſeine Truppen ausraſten ließ.

Nichts hätte den König hindern können, gerade auf Prag loszugehen und ſich dieſer Stadt, worin eine geringe Beſatzung lag, zu bemächtigen. Allein er mußte nun ſeinen eigenen Staaten zu Hilfe eilen. Die Ruſſen, der Kaiſerin-Königin Bundsgenoſſen, waren in Brandenburg eingefallen und ſetzten der Feſtung Küſtrin durch ein heftiges Feuer hart zu. Der König griff ſie bey Zorndorf, jenſeits der Oder, mit ſeiner ganzen Macht an. Die Schlacht dauerte dreyzehn Stunden lang und war eine der blutigſten und hartnäckigſten, die in dieſem Kriege vorgefallen
25ten Aug. war. Es blieben über fünf und zwanzig tauſend Mann von beyden Seiten auf dem Platze. Die Preußen

ſen und die Ruſſen ſchrieben ſich den Sieg zu; allein die letzten behielten das Schlachtfeld.

Während dem war der Feldmarſchall Daun nach Sachſen marſchirt, in der Abſicht, Dresden zu erobern. Der Prinz Heinrich aber, ein Bruder des Königs, deckte es mit einem Heere, welches anzugreifen Daun nicht für gut befand. Man brachte die Zeit mit Hinundherziehen zu, bis der König mit ſeiner Armee wieder ankam. Er lagerte ſich bey Hochkirchen in der Lauſitz dem Feldmarſchall gegenüber, welcher bey Kitlitz ſtand. Daun hatte zuvor Befehle von ſeinem Hofe bekommen, ſich thätiger zu bezeigen. Er entſchloß ſich alſo zu einem kühnen Streiche, welcher darin beſtand, die Preußen in ihrem Lager zu überfallen.

Daun ließ alſo mitten in einer finſtern Nacht ſeine Armee in drey Abtheilungen ausrücken, und eine jede vereinigte ſich zur geſetzten Zeit bey dem preußiſchen Lager. Der Angriff geſchah des Morgens um 5 Uhr. Der preußiſche Feldmarſchall Keith ward erſchoſſen; dem Prinzen Franz von Braunſchweig nahm eine Kugel den Kopf weg, indem er auf ſein Pferd ſteigen wollte. Der König, der noch ſchlief, ward geweckt; er vertheidigte ſich einige Zeit, mußte ſich aber mit großem Verluſte zurückziehen; er ging aber nur bis in die Ebene von Predlitz, wo er ſich hinlagerte. Sein Verluſt an Todten, Verwundeten, und Ausreißern belief ſich auf zehn tauſend Mann, hundert dreyßig Kanonen; alles Gepäcke und alle Zelte waren den Ueberwindern zu Theil geworden. Der Fürſt Moritz von Anhalt iſt verwundet und gefangen, die Generale Geiſt und Krokow ſind ſtark bleſſirt worden. Der König ſelbſt, der Markgraf Karl, und alle Generale, die ſich dabey befanden, haben theils Contuſionen empfangen, theils ſind ihre Pferde verwundet worden. Dieſer herrliche Sieg hat 14ten Okt.

den

den Feldmarschall etwa tausend Mann an Todten und vier tausend an Verwundeten gekostet. Er gab das eroberte Lager seinen Truppen preis, und bezog Abends sein altes Lager wieder, um den Soldaten bessere Gemächlichkeit zu verschaffen. Auf dem Wahlplatze wurde eine Brigade, nebst einigen Karabinier- und Grenadierkompagnien gelassen, um sowohl die Todten zu begraben, als die Verwundeten zusammenzubringen und zu besorgen.

Bald darauf verließ der König sein Lager und zog nach Schlesien, um Neiß, welche Festung der Feldherr Harsch belagerte, zu entsetzen. Daun aber machte einen Versuch auf Dresden, welches Schmettau mit zehn tausend Preußen vertheidigte. Dieser verbrannte die schönen Vorstädte, um weniger Gefahr zu laufen. Sobald aber der König, nachdem er in Schlesien seine Absichten erreicht hatte, der Besatzung von Dresden zu Hilfe kam, ging Daun mit der ganzen Armee in die Winterquartiere.

1oten Nov.

Während dem Winter wurden einige Friedensvorschläge gethan; aber vergebens, ungeachtet der schlimmen Lage, in der sich der König von Preußen befand. Die Russen hatten sein ganzes Königreich Preußen in ihrer Gewalt, und die fruchtbaren Herzogthümer, Jülich und Kleve, hatten die Franzosen besetzt. Hierdurch wurde ihm der größte Theil seiner Einkünfte abgeschnitten. Seine Armeen waren nicht länger unüberwindlich. Die vortrefflichen Feldherren, mit denen er anfänglich ausgerückt war, waren gestorben, oder in Schlachten geblieben. Sachsen selbst fing an Mangel zu leiden. Schlesien und das sandige Brandenburg hätten seinen Armeen weder Verstärkungen, noch Unterhalt verschaffen können. Sein Heldenmuth und die englischen Subsidiengelder waren itzt seine einzigen Mittel; die letzten konnte er aber bey der ersten Veränderung der englischen Mi-

nister,

niſter verlieren. Hingegen waren die Hilfsmittel der Kaiſerin-Königin noch immer ſehr groß. Sie fuhr fort ſtarke Armeen ins Feld zu ſtellen. Daun hatte ſein Heer geſpart und in dem fruchtbaren Böhmen zu Kräften kommen laſſen. Er war im Stande zeitlich zu Felde zu gehen. Die Ruſſen hatten ſich in die Neumark ausgebreitet und die Schweden hatten einige Vortheile in Pommern erhalten. Es war dem König unmöglich jede Gegend, wo der Krieg herrſchte, mit Truppen zu verſehen. So ſtanden die Sachen zu Anfang dieſes Feldzuges. 1759.

Als Daun ſein Heer in Böhmen zuſammengezogen und an die ſchleſiſche Gränze gelagert hatte, fiel der Prinz Heinrich plötzlich aus Sachſen mit zwey Haufen in Böhmen ein. Die Preußen drangen bis in die Gegenden von Prag, verfuhren mit dem Lande, wie die Schweden im vorigen Jahrhunderte, brandſchatzten die Städte, verbrannten Budin und ſchleppten viele Geiſeln mit ſich weg. Nachdem ſie zugleich die Vorrathshäuſer zu Leitmeritz und Lowoſitz verderbt hatten, gingen ſie wieder nach Sachſen zurück. Daun ſaß indeſſen ruhig in ſeinem Lager und erwartete die Ankunft der Ruſſen, welche unter den Befehlen des Soltikow mit hundert tauſend Mann ſtark gegen die Oder im Anzuge waren. Endlich kamen ſie an und nahmen Kroſſen und Frankfurt an der Oder weg. Daun wußte, daß es ihnen an Reiterey fehlte; daher ſchickte er ihnen zwölf tauſend Mann unter der Anführung des Ernſt Gideon Freyherrn von Loudon zu. 15ten April.

Der König in Preußen befand ſich hiedurch in mißlichen Umſtänden. Hätte ſich Daun mit Soltikow vereinigt, ſo war es um ſeine Erbländer geſchehen. Dieſes zu verhüten, zog Friedrich die meiſten Truppen aus Sachſen und andern Gegenden zuſammen und ging mit fünfzig tauſend Mann auf

die

12ten Aug. die Ruſſen los. Er griff ſie bey Kunnersdorf, jenſeits der Oder, an, trieb ſie anfangs aus ihren Verſchanzungen und nahm ihnen zwey und ſiebenzig Stück Geſchützes weg. Die Preußen glaubten nun den Sieg in den Händen zu haben. Als aber Loudon mit ſeiner friſchen Reiterey den Ruſſen zu Hilfe kam, nahmen dieſe eine andere Stellung. Der König griff ſiebenmal mit aller Lebhaftigkeit an; er wurde aber nicht nur immer zurückgeſchlagen, ſondern auch zuletzt gezwungen, mit Hinterlaſſung ſechs und neunzig Kanonen, die Flucht zu ergreifen. Loudons Unterfeldherr, Bethleem, verfolgte ihn und hieb noch viele im Nachſetzen nieder, oder ſprengte ſie in Moräſte. So groß auch der Verluſt an Todten, Verwundeten und Gefangenen bey den Preußen war, ſo war dieſer Sieg doch ohne Folgen. Denn die Ruſſen gingen zurück und der König zog nach Sachſen, wo ſich die Kaiſerlichen während der Zeit, der Städte Leipzig, Torgau und Dresden bemächtigt hatten. Die erſten zwey Städte gingen wieder verloren und Daun wurde bey Dresden in die Enge gebracht. Der König machte ſogar Anſtalten, ihn von Böhmen abzuſchneiden. In dieſer Abſicht ſchickte er den General Fink mit etwa ſiebenzehn tauſend Mann gegen Maren. Allein Daun machte eine ſolche Wendung, daß er Finkens Heer dergeſtalt einſperrte, daß es das Gewehr ſtrecken und ſich mit ſiebenzig Stück ſchweren Geſchützes, nebſt neun Generalen gefangen
21ten Nov. geben mußte. Auch dieſe wichtige Begebenheit hatte keine ſonderliche Folgen. Der König veränderte nicht einmal ſeine Lage; Daun hingegen zog ſich nach Pirna und verlegte hierauf ſein Heer nach Böhmen; doch blieb Dresden in der Gewalt der öſterreichiſchen Truppen.

1760. Die Umſtände des Königs in Preußen ſchienen itzt nicht nur unangenehm, ſondern auch bedenklich zu

wer-

werden. Er hatte bereits ſeine alten Soldaten, und ſeine beſten Feldherren verloren, und es hatte das Anſehen, daß ſein Gebiet von vier verſchiedenen Armeen abermals ſollte angefallen werden. Er beſchloß alſo vertheidigungsweiſe zu gehen; daher verſchanzte er ſich zwiſchen der Elbe und Mulde mit ſeiner Hauptarmee. Daun beobachtete ihn. Hingegen war Loudon mit einem leichten Heere von etwa dreyßig tauſend Mann nicht müßig. Nachdem er einige Zeit bei Königgrätz geſtanden war, brach er in Schleſien ein, griff den preußiſchen Feldherrn Fouquet, welcher ſich mit fünfzehn tauſend Mann bei Landshut bis über die Ohren verſchanzt hatte, an drey verſchiedenen Orten an. 23ten Juny. Die Preußen thaten verzweifelte Gegenwehr; aber Loudons Truppen fochten mit erſtaunlicher Tapferkeit. Sie trieben die Feinde von einem Poſten zum andern; und da vier tauſend Preußen todt auf dem Platze lagen, wollte ſich ihr Feldherr mit einem Haufen Grenadiers durchſchlagen; allein dieſe wurden in Stücken gehauen, Fouquet verwundet und gefangen. Die übrigen Truppen, ſieben tauſend an der Zahl, ſtreckten das Gewehr. Der Sieg auf Loudons Seite war vollkommen; denn außer den ſieben tauſend Gefangenen, fielen auch ſieben und funfzig Kanonen in ſeine Hände. Nach dieſem Siege ſchickte Loudon ſeine Unterfeldherren, Harſch und Draſkowitz, ab, um Glatz zu belagern. Die Laufgräben wurden am 21ten Julius eröffnet. Allein Loudon wollte mit dem Belagern nicht viel Zeit verlieren; er ging ſelbſt vor die Feſtung, und nahm ſie den andern Tag ein. 26ten July. Er machte die Beſatzung zu Kriegsgefangenen, und eroberte ſtarke Vorrathshäuſer, nebſt hundert Kanonen.

Hierauf lagerte ſich Loudon vor Breslau, und fing den 1ten Auguſt die Stadt zu beſchießen an. Er hoffte, die Ruſſen würden ſich hier mit ihm vereinigen.

gen. Sie waren im Anzuge; allein anhaltende Regen verzögerten ihren Marſch. Indeſſen ſetzte Loudon der Stadt ſehr hart zu und griff ſie einigemal mit erſtaunlicher Herzhaftigkeit an; er wurde aber immer durch die guten Anſtalten und tapfere Gegenwehr des Befehlshabers derſelben, Tauenzien, zurückgewieſen. Während dem kam der Prinz Heinrich mit einer überlegenen Macht zum Entſatze und nöthigte die Kaiſerlichen von der Belagerung abzulaſſen und ſich zurück zu ziehen.

Der König in Preußen hatte während der Zeit einen ähnlichen Verſuch auf Dresden gethan, der ihm eben ſo, wie Loudonen auf Breslau mißlungen iſt. Da er aber itzt ſichere Nachrichten hatte, daß die Ruſſen ſich der Oder wieder näherten, ſo brach er mit der ganzen Macht auf, zog nach Schleſien, um zu verhindern, daß ſie ſich nicht mit den Armeen der Kaiſerin-Königin vereinigten. Daun, Loudon, Laſcy, Beck, ein jeder mit ſeinem Heere oder Abtheilung, folgten ihm auf dem Fuße nach, oder begleiteten ihn an der Seite. Den 14ten Auguſt lagerte ſich der König bey Liegnitz und der Feldmarſchall Daun beſchloß, ihn die folgende Nacht von drey Seiten anzugreifen; allein ſeine Abſichten wurden dem König vor der Zeit verrathen; denn als Daun auf dem Wege war, meldeten ihm ſeine Vorpoſten, die Preußen hätten ihr Lager verlaſſen. Der König war wirklich in eben der Nacht aufgebrochen und dem General Loudon entgegengezogen. Sie ſtießen bey Pfaffendorf auf einander. Ein Treffen war unver-
15ten Aug. meidlich. Die Preußen wurden gleich anfangs zurück getrieben; da aber ihre ganze Macht anrückte, ſo ſchlugen ſie den Loudon, tödteten ihm einige tauſend Mann und nahmen ihm ſechzig Kanonen weg. Hierauf ging der König auf die Ruſſen los, welche ſchon

über

über die Oder gegangen waren; aber ihr Feldherr Czernitſchew ſetzte über den Fluß hinüber, ſobald er von der Annäherung des Königs Nachricht hatte. Und ſo wurden die Entwürfe des Feldmarſchalls Daun auf einmal wieder vereitelt.

Die Ruſſen blieben jenſeits der Oder, ohne etwas zu unternehmen, ſtehen, und die zwey Helden Friedrich und Daun brachten die Zeit mit künſtlichem Hin- und Hermaſchiren in Schleſien zu. Während alſo, daß der König hier beſchäftiget, und von Berlin, der Hauptſtadt ſeiner Staaten entfernt war, machte man einen Anſchlag auf dieſe Stadt. Zwanzig tauſend Ruſſen, unter der Anführung des General Totleben, und ſo viel öſterreichiſcher Truppen, unter den Befehlen des General Laſcy vereinigten ſich vor Berlin, und nahmen dieſe große Stadt weg. Die Einwohner mußten eine beträchtliche 9ten Brandſchatzung bezahlen; ſonſt wurde die beſte Manns- Okt. zucht beobachtet. Allein ſie behielten nur drey Tage lang dieſe Hauptſtadt in ihrer Gewalt, und verließen ſie, da ſie Nachricht hatten, daß ihr der König mit der ganzen Macht zu Hilfe eile. Wie aber Friedrich vernahm, daß ſeine Feinde Berlin wieder verlaſſen hätten, zog er mit dem ganzen Heere nach Sachſen, lagerte ſich zwiſchen Leipzig und Torgau ſo, daß er an der einen Seite durch die Elbe, auf allen andern aber durch unzugängliche Moräſte, Hügel und Wälder verwahret war. Daun ließ den Feldherrn Loudon in Schleſien, und bezog gleichfalls ein Lager bey Torgau. Der König fand ſich endlich in der Nothwendigkeit, dem Feldmarſchall ein Treffen zu liefern; er verließ alſo ſein feſtes Lager, und griff das öſterreichiſche Heer an. Das Gefecht 3ten dauerte von zwey bis acht Uhr in der Nacht. Die Nov. Preußen griffen zu verſchiedenenmalen mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit und Wuth an; ſie wurden

aber

aber allemal mit großem Verluſte zurückgeſchlagen. Daun blieb bis in die Nacht auf dem Schlachtfelde ſtehen, und hatte den Sieg in den Händen. Er wurde endlich am Schenkel verwundet, ließ ſich vom Schlachtfelde wegtragen, und übergab den Oberbefehl dem Feldherrn Odonel. Der König hatte ſchon zum Rückzuge Befehl gegeben. Allein ſein Feldherr Ziethen hatte indeſſen die Anhöhen bey Süptitz, welche die Ausſicht über die öſterreichiſche Armee hatten, beſetzt. Odonel fand es für unmöglich, ihn von denſelben zu vertreiben, und zog ſich mit Anbruch des Tages ohne Verluſt, und in guter Ordnung über die Elbe. In dieſer Schlacht hatten die Preußen gegen fünfzehn tauſend Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt; öſterreichiſcher Seits war der Verluſt auf zwölf tauſend Mann gerechnet worden. Dresden blieb in der Gewalt der Kaiſerin-Königin; das übrige Sachſen aber beſetzte der König mit ſeinen Völkern.

1761. Der nächſtfolgende Feldzug war weniger blutig, aber deſto reicher an wichtigen Begebenheiten und Veränderungen. Friedrich und Daun ſtanden eine geraume Zeit in Sachſen, bis der erſte mit dem größten Theile ſeiner Truppen im Monate May nach Schleſien zog. Er ließ den Prinzen Heinrich in Sachſen zurück, der ſich bey Torgau verſchanzte. Loudon mußte ſich auf die Annäherung des Königs zurückziehen; da er aber von dem Feldmarſchall Daun, welcher bey Dresden unbeweglich ſtand, verſtärkt ward, rückte er wieder vor, und ſuchte den Ruſſen den Uebergang über die Oder zu erleichtern. Dieß verurſachte, daß der König mit ſeinem Heere verſchiedene Stellungen nahm; demungeachtet ſtießen die Ruſſen zu Loudon. Friedrich bezog hierauf ein feſtes Lager bey Bunzelwitz, zwey Meilen von Schweidnitz, und man ſah nun einer blutigen Schlacht entgegen.

Allein

Allein Loudons Heere und die Ruſſen fingen an, großen Mangel an Lebensmitteln zu leiden, und die letzten verließen die Oeſterreicher wieder bis auf 9 Sep.
zwanzig tauſend Mann. Der König brach hierauf aus ſeinem unüberwindlichen Lager auf, und zog gegen die Oder, um ſich ſeinen Vorrathshäuſern zu nähern. Loudon machte ſich dieſes zu Nutzen und führte eine Unternehmung aus, worüber ganz Europa erſtaunte. Er griff die Feſtung Schweidnitz des Nachts an drey bis vier Orten an, und überſtieg 1. Okt.
die Vorderwerke mit einer ſolchen Geſchwindigkeit, daß die Beſatzung kaum Zeit hatte, einige Kanonenſchüſſe zu thun. Um 6 Uhr früh war Schweidnitz eingenommen. Der Befehlshaber Zaſtrow und drey tauſend Mann wurden zu Kriegsgefangenen gemacht, zwey hundert Kanonen, ein beträchtlicher Vorrath an Lebensmitteln und eine nahmhafte Kriegskaſſe wurden erobert. Loudon verlor etwa fünf hundert Mann, davon die meiſten umgekommen waren, als während der Hitze des Angriffs eine Pulverkammer in die Luft gegangen. Dieſer Unfall war Friedrichen um ſo empfindlicher, weil er ihn nicht vermuthet hatte. Die übrige Zeit brachten die Armeen ſowohl in Schleſien als in Sachſen mit verſchiedenen Bewegungen, ohne etwas zu unternehmen, zu, und der größte Theil der öſterreichiſchen Armeen nahm theils in Schleſien und theils in Sachſen ſeine Winterquartiere, ſo daß Böhmen einigermaßen von Kriegsvölkern dieſen Winter verſchonet blieb. Man hatte die ſchönſten Ausſichten für den künftigen Feldzug. Dresden, Schweidnitz und Glatz, drey wichtige Plätze waren in der Kaiſerin-Königin Gewalt und ihre Heere in dem beſten Stande, ſo daß man ſich große Sachen auf das nächſte Frühjahr verſprechen konnte. Allein ein Zufall, den niemand vermuthet hatte, machte große Veränderungen.

Eliſa-

1762. Eliſabeth Petrowna, Kaiſerin von Rußland, und Bundesgenoſſin unſerer Maria Thereſia, ſtarb den 5ten Jänner, und Peter der Dritte ihr Schweſterſohn, folgte ihr in der Regierung. Ganz Europa wandte nun ſein Augenmerk auf ihn, und man wußte nicht, ob er das gute Vernehmen mit dem Hauſe Oeſterreich fortſetzen würde oder nicht. Es zeigte ſich gar bald, daß er ganz für den König von Preußen war. Er befahl dem General Czernitſchew, die Truppen, welche im vergangenen Jahre zum Loudon geſtoßen waren, und bey Glatz in Winterquartieren lagen, zurück über die Oder zu führen. Sie brachen endlich auf und vereinigten ſich ſogar bald darauf mit den Preußen, um wider die öſterreichiſchen Truppen zu fechten, mit welchen ſie vor kurzem wider die Preußen gefochten hatten. Die Schweden machten zu gleicher Zeit einen Waffenſtillſtand mit Friedrichen. Dieſe Veränderungen mußten nun dem Kriege eine ganz andere Geſtalt geben, und Böhmen würde abermals den feindlichen Streifereyen ausgeſetzt; denn, nachdem der Feldmarſchall Daun nach Schleſien gezogen war, bekamen die Preußen in Sachſen wider Luft, und fielen unter den Befehlen des Feldherrn Kleiſt in das Königreich und brandſchatzten das Land. Der Fürſt von Löwenſtein ſtand mit einem kleinen Heere bey Teplitz, wurde von den Feinden zu verſchiedenenmalen angegriffen; er trieb ſie aber, ungeachtet ihrer Ueberlegenheit immer tapfer zurück, und nöthigte ſie hierauf Böhmen mit nicht geringem Verluſte zu verlaſſen.

Mittlerweile kam die Nachricht aus Rußland, daß der Kaiſer, Peter der Dritte, mit Tod abgegangen wäre, und daß ſeine Gemahlin, Katharina die Zweyte, eine Fürſtin von Anhalt-Zerbſt, den ruſſiſchen Thron beſtiegen habe. Dieſe rief die Ruſſen, welche zu den Preußen geſtoßen waren, nach Hauſe.

Dem

Demungeachtet war der König doch dem Feldmarſchall Daun überlegen. Er ſchnitt ihn endlich von Schweidnitz ab, und unternahm die Belagerung dieſer Feſtung. Die Beſatzung vertheidigte ſich unter den Befehlen des Grafen von Quaſco ungemein tapfer. Ueberdieß ſtand Daun mit ſeiner ganzen Macht in der Nähe, machte verſchiedene Bewegungen, welche den Entſatz von Schweidnitz zum Gegenſtand hatten und blieb, ungeachtet er großen Mangel an Lebensmitteln hatte, doch in dieſer Lage, weil er immer hoffte Gelegenheit zu finden, den König zum Abzuge zu nöthigen. Die Einwohner des königgrätzer Kreiſes mußten die Fütterung für ſeine Reiterey auf dem Rücken aus Mangel der Pferde zutragen. Allein alle Bemühungen waren vergebens; Schweidnitz wurde eingenommen und die Beſatzung gefangen gemacht. Hierauf bemerkte man eine allgemeine Stille unter den Armeen. Man fing an, an einem Frieden zu arbeiten, welcher dann zu Hubertsburg in Sachſen von beyderſeitigen Bevollmächtigten geſchloſſen und unterzeichnet wurde. Wir wollen nur die wichtigſten Artikel dieſes merkwürdigen Friedens herſetzen. 8 Aug. 29ten Okt. 1763. 15ten Febr.

Kraft des fünften Artikels gab die Kaiſerin-Königin die Stadt und Grafſchaft Glatz dem Könige von Preußen wieder zurück. Im zwölften wurden die Friedenstraktate von Breslau des 1742. und von Dresden des 1745. Jahres erneuert und beſtätiget. Im dreyzehnten that man beyderſeits auf alle Anſprüche, die ein Theil auf des andern Staaten etwa machen konnte, Verzicht. Im ſechzehnten garantirte Maria Thereſia Friedrichen alle ſeine Staaten ohne Ausnahme; und der König garantirte der Kaiſerin-Königin alle Länder, die ſie in Deutſchland beſitzet. Das römiſche Reich und der König von Polen, als Kurfürſt von Sachſen, wurden in dieſen Frieden mit eingeſchloſſen.

Durch dieſen Frieden ward alſo jeder Theil in den Zuſtand geſetzt, worin er im Anfange des Krieges geweſen war. Die Preußen räumten Sachſen, und der König blieb Beſitzer von Schleſien und der ganzen Grafſchaft Glatz. Es iſt nicht nöthig anzumerken, wie ſehr Böhmen während dieſem Kriege gelitten habe. Die Wunden waren zu tief und zu groß, als daß ſie ſchon geheilet und aus dem Gedächtniſſe meiner Landsleute gekommen wären.

Das fruchtbare Böhmen erholte ſich zwar bald zuſehends wieder; nur über den Mangel des baaren Geldes klagte man überall, welches deſto weniger zu verwundern iſt, je mehr man betrachtet, wie viel Millionen, als ordentliche Abgaben jährlich aus dem Lande gehen, und überdieß noch die reichſten böhmiſchen Herren zu Wien oder in andern auswärtigen Ländern in Geſandtſchaften leben, wohin ſie ihre Einkünfte aus Böhmen kommen laſſen und daſelbſt verzehren. Damit doch einiges Geld im Königreiche den Umlauf haben möchte, wurden über fünf und dreyßig tauſend Mann in daſſelbe auf Begehren der Stände verlegt, wodurch denn ein guter Theil des baaren Geldes im Lande erhalten wird.

1765. Da nun die folgenden Jahre allenthalben Friede war, beſchäftigte ſich unſere glorreichſte Landesfürſtin mit verſchiedenen ihren treuen böhmiſchen Unterthanen erſprießlichen Verordnungen und Anſtalten, wovon wir hier einige, die zwar noch in jedermanns friſchem Andenken ſind, berühren wollen.

Man hatte ſeit langer Zeit wahrgenommen, daß ſich die Anzahl der Kloſtergeiſtlichen täglich vermehre, und hierdurch dem Staate mancher gute Ackersmann, Künſtler und Bürger entzogen werde. Aus dieſer und andern weit wichtigern Urſachen wurde alſo auf königlichen Befehl die Zahl der Mönche ſowohl als der Nonnen in den Klöſtern dergeſtalt feſtgeſetzet,

daß

daß hinführo nicht mehr als ihrer in einem jeden Kloſter oder Orden der böhmiſchen Provinz in dieſem Jahre vorhanden waren, angenommen werden. Hiervon wurden aber die Jeſuiten und Piariſten ausdrücklich ausgenommen, weil ſie dem Staate in Unterweiſung der Jugend einen beträchtlichen Nutzen ſchafften.

Bald darauf erfolgte auch die heilſame Verordnung, daß keiner der Landesunterthanen beyderley Geſchlechts und welchen Standes er immer wäre, vor Erreichung des vier und zwanzigſten Jahrs ſeines Alters, ſowohl Prieſter als Layen die Ordensprofeſſion, oder die unwiderruflichen Gelübde ablegen ſollte, wovon die Uebertreter mit einer Strafe von drey tauſend Gulden bedrohet wurden.

Die politiſche Verfaſſung in dieſem Königreiche dachte man auch dadurch mit den öſterreichiſchen Ländern genauer zu verbinden, daß man in beyden Staaten eine Gleichförmigkeit in Gewichten, Maaßen und dergleichen einführen wollte. Böhmen mußte alſo ſeine alten Ellen, Zentner, Pfunde, Striche, Eymer und Seidel abſchaffen, und ſich in allen nach dem Erzherzogthume von Oeſterreich richten.

Im Jahre 1770 folgte die Bezeichnung aller 1770.
Häuſer und Gebäude mit Zahlen im ganzen Königreiche, und die Berechnung der Einwohner beyden Geſchlechts. Ein jeder mußte ſein Alter, Religion, Gewerbe und Geburtsort aufſchreiben laſſen, wodurch man die Anzahl der Einwohner des ganzen Königreichs, und wie viel ſich darunter zum Soldatenſtand taugliche befinden, wiſſen konnte. In den prager vier Städten fand man ſieben und ſiebenzig tauſend fünf hundert ſieben und ſiebenzig Einwohner beyden Geſchlechts; im ganzen Königreiche aber zwey hundert vier und vierzig Städte, drey hundert und drey Marktflecken, eilf tauſend zwey hundert vier und achtzig

Dörfer, dreymal hundert und neun und achtzig tauſend hundert fünf und dreyßig Häuſer, und eine Million, einmal hundert vier und neunzig tauſend neun hundert neun und neunzig Mannsperſonen, worunter zweymal hundert achtzehn tauſend zwey hundert ſieben und ſiebenzig zu Kriegsdienſten taugliche Männer gezählet wurden.

Da man noch mit dieſer Arbeit beſchäftiget war, äußerte ſich ein großer Mangel an Getraide im ganzen Lande, weil im vorigen Jahre eine ſo geringe Fechſung wegen der häufigen Regen und großen Näſſe war, dergleichen ſeit vielen Jahren in dieſem Königreiche nicht geweſen. Es war zwar noch Getraide vorhanden, und der Strich Korn wurde nur zu ſechs Gulden gekauft, jedoch war dieſer Preis ſchon immer für das Volk zu hoch, welches wenig Geld hatte. Man beſtimmte alſo einen Preis und ſetzte ihn auf vier Gulden herunter; wodurch aber das Uebel noch ärger wurde. Denn diejenigen, welche Vorrath in ihren Speichern hatten, verkauften ihr Korn nicht; oder führten es zu den Nachbarn, ungeachtet des ſcharfen Verbots, und verkauften es um ſieben bis acht Gulden. Hierdurch wurde alſo der Mangel an Brod noch größer. Eine große Menge Bauern, welche ſonſt wohlhabend waren, mußten betteln gehen, um ihr Leben zu erhalten. Die halbe Stadt wurde mit dieſen Elenden angefüllt; auf jeder Gaſſe ſah man eine Menge derer, die ein Almoſen begehrten. Der Adel ernährte täglich über ſechs hundert dieſer Hungrigen; und ein reicher Jude theilte hundert Metzen Korn und fünfzehn Metzen Mehl unter dieſelben aus. Man konnte die Zeit der Erndte nicht erwarten, um dem armen Volke Brod zu verſchaffen. Allein dieſe war wegen des anhaltenden Regens eben ſo wenig ausgiebig, als im vorigen Jahre, ſo daß an manchen Orten kaum der Saame eingeſechſet wurde.

Es dauerte alſo nicht lange, ſo fing ſich das 1771
Elend wieder an. Man mußte den Strich Korn zu zwölf und vierzehn, an manchen Orten auch zu ſiebenzehn Gulden bezahlen. Viele Leute, beſonders die Deutſchen im Gebirge aßen Mühlſtaub, Kleyen und Gras, um den Hunger zu ſtillen. Eine Hälfte der Bauern hätte verhungern müſſen, wenn ihnen ihre Grundherren nicht Geld und Getreide vorgeſtrecket hätten; da aber auch dieſe nichts mehr hatten, ſtieg das Elend auf das äußerſte. Das ſchlechte Brod, und die übrige unverdauliche Nahrung hatte bereits hinreißende Krankheiten unter dem Volke verurſachet. Wenige Menſchen waren von denſelben unangegriffen geblieben.

Joſeph, der itzt regierende Kaiſer, Marien 1771
Thereſiens Sohn, Mitregent und künftiger König von Böhmen, von dem Elende ſeiner künftigen Unterthanen gerührt, kam nach Prag und unternahm eine Reiſe durch das Königreich, um ſich von der Wahrheit deſſen, was man nach Wien berichtet hatte, zu überzeugen. Er fand mehr, als man ihm geſagt hatte. Vor Armuth nackete und vor Hunger ſterbende Menſchen ſah er, in elenden Hütten der meiſten Dörfer und Flecken. Der gütige Monarch machte die möglichſten Anſtalten, das ſinkende Land zu unterſtützen. Er ſcheuete ſich nicht, die Krankenhäuſer, wohin man die Schmachtenden zu Hunderten gebracht hatte, zu beſuchen und zu tröſten. Er verſprach Hilfe und ſo verließ er wieder Prag, nachdem er die Herzen aller Einwohner an ſich gezogen hatte. Auf ſeine Verordnung geſchah es endlich, daß das Militär einen guten Theil Mehl aus ſeinen Magazinen der Stadt vorſtreckte und hierdurch den Mangel an Brod einigermaßen verminderte. Dann wurden viele tauſend Zentner Reiß und ſo viel Metzen Korn aus Ungarn nach Böhmen gebracht und unter das Volk

ge-

getheilt; jenes um die Hungrigen vom Tode zu retten, und dieſes um die Felder zu beſäen. Die Krankheiten dauerten dennoch immer fort, und es ſtarben zweymal hundert fünfzig tauſend Menſchen im ganzen Lande an denſelben. Einige ſtarben zu Prag auf der Gaſſe vor Elend. Dieſe Noth dauerte bis zu der Aernte immer fort, welche endlich weit beſſer, als in den vorigen Jahren, gerathen war und dem Lande eine Erholung verſchaffte. Der Landmann hatte zwar Brod, allein kein Geld, weil er, um ſein Leben zu erhalten, das Wenige verzehrt und noch darzu ſein Hausgeräthe verkauft hatte. Die Stände ſchickten Abgeordnete, davon der Oberſtburggraf, Fürſt von Fürſtenberg, das Haupt war, nach Wien, um dem Hofe den mißlichen Zuſtand des Königreichs vorzuſtellen. Man berathſchlagte ſich, wie man dem bedrängten Lande wieder aufhelfen möchte. Endlich ſtreckte die Kaiſerin-Königin zwey Millionen an baarem Gelde den Böhmen vor und erließ einem Angeſeſſenen, deren ein und fünfzig tauſend im Königreiche ſind, neun Gulden von den jährlichen Abgaben, ſo daß er ſtatt ſechs und ſechzig Gulden, nur ſieben und fünfzig zahlen ſollte. Dieſe Erleichterung und das hierauf folgende fruchtbare Jahr an allen Gattungen von Früchten machte, daß ſowohl die Theuerung, als die Krankheiten aufhörten und die vorigen glücklichen Zeiten wieder zu blühen anfingen.

1773. So glücklich auch dieſes Jahr für die Einwohner von Böhmen war, ſo war es für einen der berühmteſten und mächtigſten Orden, nämlich für die Jeſuiten, unglücklich. Der Pabſt, Clemens der Vierzehnte, hatte für gut befunden, denſelben gänzlich aufzuheben. Schon den 4ten September wurde die päbſtliche Aufhebungsbulle dieſes Ordens zu Prag
5. Okt. bekannt; und bald hierauf wurde ſie den Gliedern deſſelben, erſtens im kleinſeitner Profeßhauſe, dann im

alt-

altſtädter und letztens im neuſtädter Collegio vorgeleſen. Nach der Verordnung der Bulle mußten die aufgehobenen Jeſuiten ihre Ordenskleidung ablegen und ſich wie die Weltprieſter kleiden. Man gab ihnen acht bis zehn Tage noch Zeit, in ihren Häuſern beyſammen zu bleiben, bis ſie ſich die erforderliche Kleidung, wozu ein jeder hundert und zwanzig Gulden empfing, und Koſt und Wohnung in der Stadt beſtellt hatte; dann verließen ſie nach und nach ihre Collegien. Der Hof nahm von allen ihren Herrſchaften, Gebäuden und Habſeligkeiten Beſitz und warf einem jeden Prieſter in ſo lange ſechzehn Gulden monatlich aus, bis er auf eine andere Art verſorget würde. *) Und ſo nahm dieſer große Orden, welcher gleich im Anfange ſeiner Stiftung zu Prag war eingeführt worden, der ſich in Böhmen ſo ſehr vermehrt, daſelbſt über acht Millionen an Gütern beſaß,

*) Faſt auf gleiche Art wurden mit Anfang des 1782. Jahrs folgende Klöſter in Böhmen aufgehoben. 1) Die Karthäuſer bey Gitſchin. 2) Die Dominikanerinnen bey St. Anna in der Altſtadt Prag. 3) Die Clariſſerinnen bey St. Agnes ebendaſelbſt. 4) Die Cöleſtinerinnen in der Neuſtadt Prag. 5) Die Karmeliterinnen bey St. Joſeph in der kleinern Stadt Prag. 6) Die Benediktinerinnen bey St. Georg auf dem Prager Schloſſe. 7) Die Prämonſtratenſerinnen zu Doxan, und 8) zu Chotieſchan. 9) Die Ciſtercienſerinnen zu Frauenthal. 10) Die Magdalenerinnen zu Brüx. 11) Die Clariſſerinnen zu Krummau, wie auch 12) zu Eger. Einer jeden Nonne wurde freygeſtellt in der Welt allein mit 200 Fl. oder mit andern Nonnen gemeinſchaftlich mit 150 Fl. Jahrgeld zu leben. Die ſich verheurathet, ſoll 100 Fl. zur Ausſtattung, die in ein anderes Kloſter gehet, im Lande 60 Fl. außer Land 100 Fl. Reiſegeld und dann nichts weiter, bekommen.

ſaß und mehr gelehrte Männer, als alle übrigen Ordensgeiſtliche zuſammengenommen, in Böhmen hervorgebracht hat, ſein Ende. Er beſtand in Böhmen und Mähren aus tauſend ein hundert und dreyßig Gliedern; ſie hatten in dieſem Königreiche, Mähren und das öſterreichiſche Schleſien mitgerechnet, zwanzig große Collegien und zwölf Reſidenzen. Die erſten waren folgende: In der Altſtadt Prag, auf der Neuſtadt und in der Kleinſeite, zu Brünn, zu Brzeznitz, zu Kommotau, zu Krummau, zu Eger, zu Gicžin, zu Hradiſcht, zu Iglau, zu Kuttenberg, zu Klattau, zu Leitmeritz, zu Neuhaus, zu Olmütz, zu Königgrätz, zu Telcž, zu Troppau und zu Znaym. Die zwölf kleinen Häuſer oder Reſidenzen waren, zu Czelkowitz, zu Jenikau, zu Kaſſumberg, zu Liebeſchitz, zu Marienſchein, zu Przibram auf dem heiligen Berge, zu Teſchen, zu Tuchomierzicz, zu Tuppau, zu Turczan, zu Altbunzlau und zu Woporžan. Was für Veränderungen hierdurch in den Schulen und bey der prager Univerſität vorgegangen, gehört in die Litterargeſchichte von Böhmen.

Die Jeſuiten hatten kaum das Collegium in der Altſtadt Prag geräumet, ſo wurden in demſelben verſchiedene Zimmer und Gewölber für eine Kanzley zubereitet, mittelſt derer ein neuer Urbarentwurf ausgeführt und die Frohndienſte in Böhmen auf einen andern Fuß geſetzt werden ſollten. Es hatten nämlich einige Grundherren in Böhmen von ihren Unterthanen größere Roboten gefordert, als ihnen gebührte. Die Bauern brachten ihre Klagen bis nach Hofe; und anſtatt die einzelnen Uebertreter zu beſtrafen, wurde beſchloſſen, die Robotſchuldigkeiten im ganzen Lande entweder völlig, oder den größten Theil derſelben abzuſchaffen. Hierzu wurden nun verſchiedene Vorkehrungen gemacht, welche dem Bauernvolke nicht

unbekannt blieben und ihm schmeichelhafte Hoffnung zu einer großen Veränderung machten.

Allein die begüterten Herren und Stände des Königreichs, welche durch die Ausführung dieses Entwurfes um einen großen Theil ihres Vermögens kommen mußten, thaten der Monarchin die nachdrücklichsten Vorstellungen. Sie behaupteten unter andern, daß die Roboten, welche ihnen ihre Bauern verrichteten, einen Theil ihrer Habschaften ausmachten, die sie sammt den Gründen theils von ihren Aeltern und Verwandten, nach erlegter Erbsteuer geerbet, oder um baares Geld gekauft, folglich auch auf die gesetzmäßigste Art an sich gebracht hätten und landtäflich besäßen; daß ferner Ihre Majestät sich bey der Krönung mit einem Eide verbindlich gemacht, sie bey ihren Vorrechten, so wie ihnen solche von den Kaisern und Königen in Böhmen, Ihrer Majestät Vorfahren, verliehen und bestätigt worden, zu handhaben. Die Stände bemühten sich auch zu beweisen, daß diese neue Einrichtung dem Lande überhaupt mehr schädlich als nützlich wäre, weil der Bauer weniger Vieh halten und die Tage, die er sonst zur Robot verwandte, zu Hause auf der faulen Haut zubringen, sein Grundherr dagegen zu Grunde gehen würde, u. s. w. Demungeachtet verlangte die Kaiserin-Königin der sämmtlichen Stände Einwilligung zur Ausführung der neuen Urbareinrichtung, worauf sie dann unterthänigst antworteten: sie könnten dieses deswegen nicht thun, weil sie sich hierdurch bey ihren Nachkommen den bittern Vorwurf zuziehen würden, daß sie ihre Gerechtsame, die ihre Uraltern mit Recht an sich gebracht, so platterdings fahren lassen; sie baten also die Monarchin, Ihre Majestät möchte einen Machtspruch thun, dem sie sich unterziehen würden.

Die

Die Kaiſerin-Königin gab hierauf eine Verordnung heraus, wie die Frohdienſte künftighin verrichtet werden ſollten. Die Zugroboten blieben größten Theils im alten; nur der Frohndienſt, welchen der Bauer zu Fuß thut, wurde beynahe um die Hälfte heruntergeſetzt. Man ließ das Patent in deutſcher und böhmiſcher Sprache drucken, auf allen Amtskanzeleyen kund machen, und einem jeden Dorfe ein Exemplar zur Richtſchnur mittheilen. Dieſer gedruckten Verordnung war ein Zuſatz beygefügt, daß übrigens der Unterthan mit ſeinem Grundherrn, der Frohndienſte wegen, einen Vergleich treffen könnte. Dieß machte die Bauern aufmerkſam; es war ihnen nie der Gedanke eingefallen, daß jemals eine Abänderung in der Robotſache vor ſich gehen ſollte; ſie waren bey dieſen Schuldigkeiten geboren, erzogen und erwachſen und verrichteten ſie ruhig und ohne Nachdenken. Aber itzt wachten ſie auf. Sie laſen das Patent und ſtudierten es; ſie berathſchlagten ſich darüber, oft in der Schenkſtube bey der Bierkanne.

Weil ihnen die Freyheit, ſich mit ihren Herren zu vergleichen eingeräumt wurde, ſo geriethen einige auf die Gedanken, daß man ſich vielleicht dieſer beſchwerlichen Schuldigkeiten gar entledigen könnte; ein jeder legte dieß oder jenes auf eine andere und ihm vortheilhafte Art aus. Endlich fanden ſich auch Freydenker unter ihnen, welche die Aechtheit dieſer Schrift in Zweifel zogen und dann gar leugneten; ſie behaupteten ſogar, die Monarchin hätte ein ganz anderes Patent herausgegeben, worin ſie ihnen nicht nur alle Roboten entlaſſen, ſondern ſie alle in die völlige Freyheit geſetzt hätte. Dieſe Verordnung aber wäre von den Wirthſchaftsbeamten unterdrückt und an derſelben Statt die oben angeführte unterſchoben worden. Dieſe Meinung wurde von vielen angenommen und nun geriethen die Bauern in eine gewiſſe Gährung; ſie

weigerten sich an vielen Orten zu roboten, verlangten die eingebildeten Freyheitspatente und da man ihnen keine vorzeigen konnte, erregten sie einen Aufstand.

1775. Die deutschen Gebirgsbauern hinter Trautenau und Braunau im königgrätzer Kreise rotteten sich am ersten zusammen. Sie kamen herunter in das flache Land, nahmen die Einwohner aus den Dorfschaften, die ihnen aufstießen, mit sich, mißhandelten die Beamten und verlangten von ihnen die Freyheitsbriefe. Sie zogen haufenweise, zu fünf bis sechs hundert beysammen; nicht der Straße nach, sondern meistens von Hügel zu Hügel, auf welchen sie sich stellten und einen Laut aus vollem Halse von sich gaben, als forderten sie die ganze Gegend zum Aufruhre aus. Sie umrungen die Dörfer und aus jedem Hause mußte ein Mann, aber nur bis in das dritte Amt, mitgehen, dann konnte er in sein Dorf wiederzurückkehren. Sie hatten keine andere Waffen, als starke Prügel in der Hand. So zogen sie Tag und Nacht schnell, wie ein Lauffeuer, plünderten die meisten Schlösser im Vorbeygehen und schlugen alle Geräthschaften in Stücken; und ehe man es vermuthete, standen über tausend Mann derselben vor der Stadt Prag. Man schickte einige Dragoner gegen sie und nahm derselben bis 150 gefangen; die übrigen zerstreuten sich. Die meisten gestanden, daß sie zum Aufbruche durch Prügeln wären gezwungen worden. Vier dieser Gefangenen wurden zum Tode verurtheilet, meistens, weil sie die übrigen Mitbauern zum Aufruhre mit Gewalt gezwungen, oder weil sie auf dem Zuge Straßenräubereyen getrieben. Der erste, Joseph Czerny, ward zu Lieben, der zweyte zu Rostock, der dritte vor dem Augezder Thore und der vierte vor dem Wischehrader gehenkt. Alle diese Oerter sind nahe an Prag an den Hauptstraßen.

den 24 März.

29ten März. 1 Apr. 4 Apr.

Die-

Dieſe zur rechten Zeit angebrachte Schärfe und einige Truppen, die den Aufrührern den Uebergang über die Moldau und Elbe verwehrten, machte, daß das Feuer nicht weiter um ſich griff. Nur in den Gegenden von Jungbunzlau, Neubidczow und Chlumetz waren noch einige Haufen beyſammen, zu denen ſich einige Jäger und verſchiedenes Geſindel aus der Lauſitz und Schleſien geſellte, die man aber, nach einigen ernſthaften Angriffen, zerſtreute und verjagte. In den folgenden Monaten aber hoben ſich einige Haufen in den Gegenden von Leitmeritz, von Saaz, bey Falkenau und zu Konopiſcht empor; man mußte Truppen wider ſie ausrücken laſſen, um ſie aus einander zu treiben.

Endlich ſchickte die Monarchin den General Olivier Wallis nach Böhmen, um die Ruhe daſelbſt wieder herzuſtellen und eine Robotsordnung allenthalben feſtzuſetzen. Er hatte die Macht, die Widerſpenſtigen als Rebellen zu behandeln und zu beſtrafen, wozu ihm die Truppen allen Beyſtand leiſten ſollten. Er kam erſtlich nach Schwarzkoſteletz. Die Beamten aus dieſer Gegend, 150 an der Zahl und bis tauſend Bauern, mußten auf ſeinen Befehl daſelbſt erſcheinen. Dieſen allen wurde nun das **Robotpa-**
4 Sep. **tent für das Königreich Böhmen** öffentlich und mit einigem Gepränge vorgeleſen. Dieß wiederholte man auf eben dieſe Art in den meiſten Kreisſtädten des Königreichs. Kraft dieſes Patentes alſo geſchah einigen Gemeinden etwas Erleichterung; andere aber hatten nichts dabey gewonnen: daher wurde auch einem jeden Bauer die Freyheit ertheilet, entweder die neue Einrichtung anzunehmen, oder aber bey der alten Gewohnheit zu verbleiben.

1776. Die folgenden zwey Jahre hatten die Böhmen das Vergnügen den Kaiſer Joſeph, immer im Herbſtmonate, bey ſich zu ſehen. Er zog nämlich jedesmal

die

die Truppen, welche in Böhmen lagen und über dreyßig tauſend Mann ausmachten, bey Hlaupietin unweit Prag zuſammen, ließ ſie einige Wochen daſelbſt lagern und in den Waffen üben. Bald wurde vorgeſtellt, wie man den Feind überfällt, angreift, in die Flucht treibt und verfolgt; bald wie man ſich gegen einen Angriff vertheidigt, dem überlegenen Feinde widerſteht und ſich in guter Ordnung zurückzieht. Man übte das Heer in verſchiedenen Kriegswendungen, Hinundher-Märſchen, künſtlichen Bewegungen; man ließ die Reiterey durch einen Fluß ſetzen, und das Fußvolk über Brücken, die in einer erſtaunlichen Geſchwindigkeit und im Angeſichte des Feindes über den Moldauſtrom bey Licken geſchlagen oder wieder abgebrochen wurden, gegen den Feind rücken oder abziehen. Alles geſchah nach den Regeln der Kriegskunſt, mit Abfeurung des ſchweren und kleinen Geſchützes, in Gegenwart des Kaiſers und unter der Anführung der Feldherren Lascy, Loudon und anderer mehr, welche die Pläne dazu verfertiget hatten. Dieſem Kriegsſpiele wohnte immer eine Menge Fremder aus verſchiedenen Ländern bey, und die Einwohner der prager Stadte hatten das Vergnügen in der Nähe Schlachten, Scharmützeln und andern Kriegshandlungen, ohne einiger Gefahr ſich auszuſetzen, zuzuſehen. Allein bald darauf wurde das Spiel in Ernſt verwandelt.

In den letzten Tagen des 1777ſten Jahres ſtarb Maximilian Joſeph, Kurfürſt von Baiern, ohne daß er Söhne gezeugt hatte. Sein unmittelbarer Erbe war der Kurfürſt von der Pfalz. Auf Niederbayern aber hatte das Durchlauchtigſte Erzhaus Oeſterreich ſeit einigen Jahrhunderten Anſprüche, weßwegen denn Maria Thereſia mit dem Aeltern auf die bayeriſche Erbſchaft einen Vergleich getroffen, und Niederbayern in Beſitz genommen. Dawider ſetzte ſich aber 1777. 30ſten Dez. 1778. 13ten Jän.

aber der König Friedrich von Preußen, Kurfürſt zu Brandenburg, wie auch der Kurfürſt Friedrich von Sachſen. Der erſte verlangte ſchlechterdings, Bayern ſollte von den öſterreichiſchen Völkern wieder geräumt und in den vorigen Stand geſetzt werden. Man pflog dieſerwegen Unterhandlungen; Maria Thereſia zeigte ihre gerechten Anſprüche, Friedrich bemühte ſich, ſie zu widerlegen, und während daß man mit der Feder ſtritt, ließen beyde Mächte ihre Kriegsvölker aus den entlegenſten Provinzen zuſammenrücken. Die Kaiſerlichen ſammelten ſich in Böhmen und die Preußen in Schleſien. Sachſen, welches ſich mit dem Könige von Preußen verbunden, ließ auch ſeine Truppen in Bewegung ſetzen.

In Böhmen wurde alles auf einmal rege. Das Königreich mußte zehn tauſend Mann Rekruten, die Fuhr- und Stückknechte nicht mitgerechnet, ſtellen, wie auch eine ungeheure Menge Mehl, Haber, Gerſte, Heu und Futterſtroh für die anrückenden Heere in Bereitſchaft bringen. Die Straßen und Gaſſen wimmelten von Magazinwagen, und die Truppen ſammelten ſich von allen Seiten. Die Kroaten erſchienen nicht mehr in ihrer Landestracht, ſondern waren ſo wie das übrige ungariſche Fußvolk gekleidet. Mit
4 Apr. Anfange des Aprilmonats langte ſchon der Feldmarſchall, Freyherr von Loudon, zu Prag an. Am 11ten April kantonirten über hundert tauſend Mann längſt der Elbe von Pardubitz bis Melnik; bald darauf nahm der Kaiſer ſelbſt die Truppen in Augenſchein, und kam hierauf, von einigen Feldherren be-
20ten gleitet, nach Prag.
April Während daß die kaiſerlichen ſowohl als die preußiſchen Truppen ſich langſam ihren gegenſeitigen Gränzen näherten, ſetzte der König von Preußen die Unterhandlungen wegen Bayern mit der Kaiſerin-Königin fort, um nur Zeit zu gewinnen, ſeine Heere in

den

den Kriegsſtand zu ſetzen. Sobald er fertig war, brach er durch die Grafſchaft Glatz an der Spitze von einmal hundert tauſend Mann ſeiner beſten Truppen bey Nachod in das Königreich Böhmen ein. Auf die Nachricht des feindlichen Einbruches verſam- 4 Jul.
melte der Feldmarſchall Graf Lascy, der in dieſer Gegend kommandirte, die kaiſerlichen Truppen mit ſolcher Geſchwindigkeit, und nahm bey Jaromirz eine ſo vortheilhafte Stellung, daß er hierdurch das weitere Vordringen des Feindes hemmte und verhinderte. Er hatte nämlich das Heer an die Elbe gelagert, und mit ein und zwanzig Redouten, worin drey hundert Kanonen ſtanden, befeſtiget. Der Feind näherte ſich zwar demſelben, hatte aber nicht das Herz, ſolches anzugreifen, und war gezwungen an der Gränze ſtehen zu bleiben, ohne weiter in das Land vorrücken zu dürfen.

Der Prinz Heinrich von Preußen, des Königs Bruder, ſollte mit einem andern aus Preußen und Sachſen beſtehenden Heere in den ſaatzer Kreis dringen. Die Vortruppen hatten ſchon Kommotau erreichet. Allein der Prinz kehrte auf Befehl ſeines Königs plötzlich zurück, ging bey Pirna über die Elbe, und rückte mit mehr als ſiebenzig tauſend Mann bey Hainsbach und Rumburg in den leitmeritzer Kreis. Und ſo ſtanden itzt bis dreymal hundert fünfzig tauſend Mann bewaffneten Kriegsvolks auf böhmiſchem Grund und Boden.

Der Feldmarſchall Baron von Loudon ſtund damals bey Gaſtorf unweit der Elbe mit einem nicht gar zahlreichen Heere. Sobald er von dem Einmarſche des Prinzen Nachricht erhielt, rückte er ihm bis Neuſchloß entgegen, und weil ihm der Feind weit überlegen war, ſo bezog er ein vortheilhaftes, durch ſteile und moraſtige Ufer der Iſer bedecktes Lager bey Münchengrätz. Hierdurch deckte Loudon den

Rücken

Rücken des Heers, welches den König bey Nachod in Schranken hielt; und verhinderte zugleich den Prinzen weiter vorzurücken.

Dem König Friedrich gefiel dieſe Lage ſeiner Kriegsheere nicht. Er war ſonſt gewohnt geweſen, in das Herz von Böhmen einzudringen, große Magazine in Bereitſchaft zu finden, und auf Koſten des Landes ſein Volk zu nähren. Aber itzt mußte er alle Lebensmittel aus Schleſien in ſein Lager bringen laſſen, ſo wie auch die Sachſen dem Prinzlichen Heere die nöthigen Vorräthe über das Gebirg zuführen mußten. Um die kaiſerlichen Heere aus ihrer Stellung zu bringen, ſchickte der König ſeine Generale Werner und
2 1ten Stutterheim, mit einem anſehnlichen Haufen Truppen
Aug. nach Mähren, welche daſelbſt einige Reiterey überfielen und zerſtreuten.

An eben dem Tage rückte der preußiſche General Platten aus Sachſen in Böhmen, lagerte ſich bey Linay, und rückte ſodann bis Lowoſitz vor; als wenn er Prag überrumpeln wollte. Dieſe beyden Bewegungen ſollten verurſachen, daß die Feldmarſchälle Lascy und Loudon, durch Abſendung einiger Regimenter in die vom Feinde betretenen Gegenden ihre Heere ſchwächen möchten. Allein beyde blieben unbeweglich in ihren Lagern ſtehen, und hielten ihre gegenüber ſtehenden zahlreichen Feinde im Zaume.

Als der König ſah, daß er keinen Schritt weiter vordringen könne, faßte er den Entſchluß, ſich mit ſeinem Bruder, dem Prinzen Heinrich zu vereinigen, und vielleicht ſodann mit ſeiner ungeheuern Macht die Kaiſerlichen zu überwältigen. In dieſer Abſicht hob er das Lager bey Nachod und Welsdorf auf, ſetzte ſich bey einer finſtern Nacht, während beſtändigem
1 3ten Regen in Marſch und zog in vier Kolonnen gegen
Aug. Sohr. Den andern Tag ſchickte er einen beträchtlichen Haufen Fußvolkes und Reiterey gegen Czerna,

um

um die Anhöhen vor Arnau zu gewinnen. Aber der kaiſerliche Feldherr, Graf d'Alton, vereitelte dieſes Unternehmen der Feinde und ſchlug ſie zurück. Der Feldmarſchall Lascy ſchwenkte indeſſen ſeinen linken Flügel gegen Königshof, und nahm eine Stellung, wodurch das alte Lager in Beſitz behalten und zugleich der Vortheil geſichert wurde, das ganze Kriegsheer, wenn das Bedürfniß es fordern ſollte, auf Arnau zu bringen. Wie nun hierauf der König ſein ganzes Heer in die Gegenden von Arnau führte; ſo brach das kaiſerliche Heer am folgenden Tage auf, rückte von Königshof nach Arnau; und bezog bey Oels ein eben ſo feſtes Lager, als das vorige war. Durch dieſe Stellung wurde abermals das Vorhaben des Feindes, ſich mit der Prinzlichen Armee zu vereinigen, vereitelt. Der König machte zwar noch immer verſchiedene Verſuche drrchzudringen; in dieſer Abſicht mußten ſeine Truppen die höchſten Berge des Rieſengebirges beſteigen, und er ſelbſt ſoll einmal geſagt haben: ſeine Grenadiere wären ihm wohl viel Dank ſchuldig, daß er ſie dem Himmel ſo nahe gebracht hätte. Aber ſeine Bemühungen waren fruchtlos, und Friedrich mußte an dem Rücken des Gebirges wider ſeine Gewohnheit und Neigung unthätig ſtehen bleiben. 22ten Aug.

Indeſſen breitete ſich aber das Prinzliche Heer in dem leitmeritzer Kreiſe immer mehr aus; die Städte Leitmeritz, Teplitz, Außig, Leipa, Auſche ꝛc. waren in ſeinen Händen; die Huſſaren ſtreiften bis Budin, Brüx und Saatz ungehindert. Endlich that der Prinz Heinrich einen Verſuch, das Loudoniſche Heer, welches mit dem Lascyſchen eine vortheilhafte Gemeinſchaft pflog, von dieſer Iſer wegzuziehen; daher befahl er dem General Platten über Budin gerade auf Prag loszuziehen. Dieſer ſetzte ſich auch in Marſch, und drückte den General Sauer, welcher

mer mehr Schaden, als die königliche zugefüget; und es schien, daß die erste vielmehr mit den Scheunen, Schüttböden, Weinkellern, Bürgersleuten und Beamten, als mit den Loudonischen Truppen Krieg führte. Bey ihrem Abzuge schleppten sie eine große Anzahl Geistliche, Bürger, Wirthschaftsbeamte als Geiseln mit sich fort, ungeachtet der Prinz durch offene Briefe das Versprechen gethan, daß denenjenigen nichts zu Leide geschehen sollte, die bey ihrem Haus und Hof bleiben würden. Die Brücken bey Leitmeritz, Budin und Libochowitz, hat er in Brand stecken lassen.

So bald also das Königreich von den feindlichen Truppen ganz geräumt war, wurden die sämmtlichen Kriegsvölker in die Erholungsquartiere gelegt; und ungeachtet man vom Frieden sprach, wurden dennoch zum künftigen Feldzuge die fürchterlichsten Anstalten gemacht. Böhmen allein mußte zwanzig tausend Mann und die übrigen österreichischen Erblande, ein jedes nach seinem Verhältnisse, Rekruten stellen, woraus man auf die großen und zahlreichen Heere, die im Frühjahre in Böhmen erscheinen sollten, schließen kann. Um diese ungeheure Menge von Menschen und Pferden zu unterhalten, wurde eine eben so große Masse von Lebensmitteln gefordert. In Böhmen wurden sechsmal hundert tausend Zentner Mehl, eine Million und achtmal hundert tausend Metzen Haber oder Gerste, eine Million und viermal hundert tausend Zentner Heu oder Futterstroh ausgeschrieben und angeordnet.

Der Winter wurde also mit Zuführung dieser Lebensmittel, mit der Rekrutenstellung und mit anderen Kriegszurüstungen [illegible] Das ganze [illegible] war in Bewegung; all[illegible] wurden mit Kr[illegible] arbeiten beschäftiget, die [illegible] aller Kreise [illegible] die Gassen in den Städten [illegible] von alten

neuen

neuen Martisſöhnen; alle Tage ſah man neue Freykorps in neuen Geſtalten; das Hin- und- herführen des ſchweren Geſchützes und anderer Mordgeräthſchaften nahm kein Ende.

Ungeachtet des rauhen und kalten Winters waren die Kriegsvölker, die an den gegenſeitigen Gränzen ſtanden, nicht müßig. Wir wollen nur einiger Vorfälle erwähnen. Die Preußen machten einen Verſuch, die Kaiſerlichen aus Zuckmantel in Schleſien zu vertreiben; allein der Oberſte Löwenehr, ein böhmiſcher Baron, wies ſie mittelſt guter Anſtalten und einer tapfern Gegenwehr wieder zurück. Um eben dieſe Zeit fiel der kaiſerliche Feldmarſchallieutenant, Graf von Wurmſer, nebſt dem General Grafen Franz Kinſky, in die Grafſchaft Glatz, griff die feſt verſchanzte Stadt Habelſchwerdt und das Blockhaus zu Schwedeldorf an und bemächtigte ſich der beyden Oerter, ungeachtet des großen Widerſtandes, den die Feinde daſelbſt thaten. Am erſten Orte wurde der Herr General Prinz von Heſſen-Philippsthal, nebſt 24 anderen Offizieren und gegen acht hundert Gemeinen, im Blockhauſe aber zwey Offizier und ſechzig Mann gefangen. Während dem war der feindliche General von Längenfeld mit einigen Truppen aus Glatz, dem Blockhauſe zu Hilfe gerücket. Wurmſer ließ ſeine Huſſaren vorrücken, um ſich von der Stärke des Feindes zu verſichern. Die preußiſche Reiterey ergriff alſogleich die Flucht und ließ das Fußvolk im Stiche, welches ein Viereck machte, und ſich auf dieſe Art gleichfalls zurückziehen wollte. Allein die Wurmſer Huſſaren drangen in das Carree, hieben einen Theil der Feinde nieder und machten den andern, nämlich fünfzehn Offiziere und Gemeine gefangen. Bey dieſem Angriffe empfer tapfere Rittmeiſter, Rakowſky, da er an der ſeiner Truppen in den Feind drang, einen Schuß

14ten Jäner

18ten Jän.

mee mehr Schaden, als die königliche zugefüget; und es ſchien, daß die erſte vielmehr mit den Scheunen, Schüttböden, Weinkellern, Bürgersleuten und Beamten, als mit den Loudoniſchen Truppen Krieg führte. Bey ihrem Abzuge ſchleppten ſie eine große Anzahl Geiſtliche, Bürger, Wirthſchaftsbeamte als Geiſeln mit ſich fort, ungeachtet der Prinz durch offene Briefe das Verſprechen gethan, daß denenjenigen nichts zu Leide geſchehen ſollte, die bey ihrem Haus und Hof bleiben würden. Die Brücken bey Leitmeritz, Budin und Libochowitz, hat er in Brand ſtecken laſſen.

So bald alſo das Königreich von den feindlichen Truppen ganz geräumt war, wurden die ſämmtlichen Kriegsvölker in die Erholungsquartiere gelegt; und ungeachtet man vom Frieden ſprach, wurden dennoch zum künftigen Feldzuge die furchterlichſten Anſtalten gemacht. Böhmen allein mußte zwanzig tauſend Mann und die übrigen öſterreichiſchen Erblande, ein jedes nach ſeinem Verhältniſſe, Rekruten ſtellen, woraus man auf die großen und zahlreichen Heere, die im Frühjahre in Böhmen erſcheinen ſollten, ſchließen kann. Um dieſe ungeheure Menge von Menſchen und Pferden zu unterhalten, wurde eine eben ſo große Maſſe von Lebensmitteln gefordert. In Böhmen wurden ſechsmal hundert tauſend Zentner Mehl, eine Million und achtmal hundert tauſend Metzen Haber oder Gerſte, eine Million und viermal hundert tauſend Zentner Heu oder Futterſtroh ausgeſchrieben und angeordnet.

1779. Der Winter wurde alſo mit Zuführung dieſer Lebensmittel, mit der Rekrutenſtellung und mit anderen Kriegszurüſtungen zugebracht. Das ganze Land war in Bewegung; alle Hände wurden mit Kriegsarbeiten beſchäftiget, die Straßen aller Kreiſe und die Gaſſen in den Städten wimmelten von alten und

neuen

neuen Martisſöhnen; alle Tage ſah man neue Freykorps in neuen Geſtalten; das Hin- und- herführen des ſchweren Geſchützes und anderer Mordgeräthſchaften nahm kein Ende.

Ungeachtet des rauhen und kalten Winters waren die Kriegsvölker, die an den gegenſeitigen Gränzen ſtanden, nicht müßig. Wir wollen nur einiger Vorfälle erwähnen. Die Preußen machten einen Verſuch, die Kaiſerlichen aus Zuckmantel in Schleſien zu vertreiben; allein der Oberſte Löwenehr, ein böhmiſcher Baron, wies ſie mittelſt guter Anſtalten und einer tapfern Gegenwehr wieder zurück. Um eben dieſe Zeit fiel der kaiſerliche Feldmarſchallieutenant, Graf von Wurmſer, nebſt dem General Grafen Franz Kinſky, in die Grafſchaft Glatz, griff die feſt verſchanzte Stadt Habelſchwerdt und das Blockhaus zu Schwedeldorf an und bemächtigte ſich der beyden Oerter, ungeachtet des großen Widerſtandes, den die Feinde daſelbſt thaten. Am erſten Orte wurde der Herr General Prinz von Heſſen-Philippsthal, nebſt 24 anderen Offizieren und gegen acht hundert Gemeinen, im Blockhauſe aber zwey Offizier und ſechzig Mann gefangen. Während dem war der feindliche General von Längenfeld mit einigen Truppen aus Glatz, dem Blockhauſe zu Hilfe gerücket. Wurmſer ließ ſeine Huſſaren vorrücken, um ſich von der Stärke des Feindes zu verſichern. Die preußiſche Reiterey ergriff alſogleich die Flucht und ließ das Fußvolk im Stiche, welches ein Viereck machte, und ſich auf dieſe Art gleichfalls zurückziehen wollte. Allein die Wurmſer Huſſaren drangen in das Carree, hieben einen Theil der Feinde nieder und machten den andern, nämlich fünfzehn Offiziere und 335 Gemeine gefangen. Bey dieſem Angriffe empfing der tapfere Rittmeiſter, Rakowſky, da er an der Spitze ſeiner Truppen in den Feind drang, einen

14ten Jäner

18ten Jän.

Schuß

Schuß und eilf Bajonetstiche, woran er den andern Tag darauf gestorben.

Der König von Preußen wollte diesen in der Grafschaft Glatz erlittenen Schaden nicht ungerächet lassen; daher befahl er seinem Feldherrn, Möllendorf, in Sachsen einen beträchtlichen Haufen Truppen zusammenzuziehen, mit demselben in Böhmen einen Einfall zu thun, die Stadt Brür zu überrumpeln, den Generalfeldmarschallieutenant, Grafen Joseph von Kinsky, den General Grafen Wenzel von Thun und die Besatzung daselbst, welche aus dem Kinskyschen Infanterieregimente und einem Theile des Lobkowitzischen Dragonerregiments bestand, gefangen zu nehmen. Möllendorf erschien also mit vier Regimentern Reiterey und zehn Bataillonen
5Feb. Fußvolks, nebst einem Zuge von Kanonen, vor Brür. Allein die erwähnten kaiserlichen Feldherren hatten ihre Truppen bereits in das freye Feld gestellt, damit der Stadt durch das Kanoniren kein Schade zugefügt werden möchte. Sie thaten dem weit überlegenen Feinde drey Stunden lang tapfern Widerstand, und zogen sich sodann langsam, immer geschlossen und unter beständigem Feuer gegen die Anhöhe von Wedel zurück. Die feindliche Reiterey verfolgte sie bis dahin, that zu wiederholtermalen hitzige Angriffe auf das Kinskische Regiment, prellte auf selbes von vielen Seiten zugleich an um einzudringen, sie wurde aber immer mit vieler Tapferkeit zurückgewiesen. Selbst der Feind bewunderte die Klugheit, mit welcher das Regiment vor einer so sehr überlegenen Macht und mit so geringem Verluste, der etwa in hundert fünfzig Mann bestand, in Sicherheit gebracht worden. Das feindliche Fußvolk bezog also die Stadt Brür, und die Reiterey verlegte sich in die nächsten Dörfer.

Zu eben der Zeit war ein anderer Haufen feindlicher Truppen, etwa sechs tausend Mann stark, bis

Ossek

Oſſek vorgedrungen, in der Abſicht, ſich der Stadt Teplitz zu bemächtigen. Allein der daſelbſt kommandirende General Reiſky hatte mit ſeinen Truppen eine ſo gute Stellung genommen, daß er hierdurch den Feind von allen weiteren Unternehmungen abgehalten. Wie nun die Preußen ſahen, daß ſie ihre Abſichten nicht erreichten, traten ſie ſchon in folgender Nacht 6 Febr. um zwey Uhr ihren völligen Rückzug wieder an, verließen Brüx, und eilten mit doppelten Schritten über das Gebirge nach Sachſen hinüber. Man ſetzte ihnen nach und machte einen Wachtmeiſter, nebſt einigen Gemeinen gefangen. Die Feldherren Kinſky und Thun aber rückten noch am nämlichen Tage mit der vorigen Beſatzung in Brüx wieder ein.

Der König, mit dieſer mißlungenen Unternehmung nicht zufrieden, ließ die Stadt Braunau, welche außerhalb des Kordons lag, und nicht mehr als vierzig Kroaten zur Beſatzung hatte, von ſechs Bataillonen Fußvolks und ſieben Haufen Reiterey, unter der Anführung des Generals Anhalt, wegnehmen und beſetzen. Die Kroaten gaben ſich gefangen. Der 17. m. kaiſerliche Feldherr, Graf Olivier Wallis, wollte den Verluſt dieſes Orts mit der Einnahme von Schleſiſch-Neuſtadt vergelten. In dieſer Abſicht marſchirte er die ganze Nacht, und langte in aller Frühe mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen vor den Thoren des 28ten Städtchens an. Er forderte das feindliche Regiment, Febr. welches daſelbſt in Beſatzung lag, zur Uebergabe auf; da er aber eine abſchlägige Antwort bekam, ſo beſchoß er das Städtchen und ſteckte es hierdurch in Brand. Der Feind zog zu dem Thore, welches man nicht beſetzen können, hinaus, nahm eine vortheilhafte Stellung auf einer Anhöhe, und da ihm aus der Nachbarſchaft Verſtärkungen zueilten, ſo begab ſich Wallis mit ſeinen Truppen wieder in ſeine vorigen Quartiere zurück.

Der

Der Feind, welcher Braunau besetzt hatte, hielt sich daselbst anfangs ruhig; aber weil man izt in dasiger Gegend verschiedene Angriffe mit Vortheil ausführte, wurde er stets so beunruhiget, daß er halbe Nächte und viele Stunden im Tage unter freyem Himmel, ungeachtet der harten Witterung zubringen mußte. Der Hauptmann Frey vom Riesischen Freybataillon drang mit seiner Mannschaft durch die Verhaue bis in die Verschanzungen von Heinzendorf, überwältigte daselbst den Feind, und machte einen
4ten März Offizier, nebst sieben und dreyßig Mann zu Gefangenen. Am nämlichen Tage wurde der Major Nauendorf, von Wurmser Hussaren mit einem zusammengesetzten Kommando abgeschickt, um den Feind in Gerbersdorf zu beunruhigen. Er traf daselbst einen großen mit Pallisaden garnirten und vom Feinde stark besetzten Bauernhof an. Der Hauptmann, Graf Johann von Sternberg, vom Bathyanischen Regimente überstieg die Verschanzung an der Spitze seiner Truppe von hundert vierzig Mann, und drang bis an den Bauernhof. Die Preußen thaten starke Gegenwehr und feuerten aus allen Fenstern. Die Ungarn griffen nun nach ihren Säbeln, stürzten in
1779. das Gebäude und hieben sechzehn Mann vom Feinde in Stücken. Da sich hierauf die Preußen von allen Seiten zusammenzogen, nahm Nauendorf seinen Rückzug.

Während allen diesen hitzigen Auftritten und den erstaunlichen Kriegszurüstungen, die einen sehr blutigen Feldzug andeuteten, ließen sich einige Friedensstrahlen blicken; sie schienen stärker, und schon am
7ten März 7ten März wurde von beyden Seiten ein Waffenstillstand bis auf den 16ten April, welcher sodann auf den acht und zwanzigsten, und endlich gar bis zum Friedensschluß verlängert wurde, unter folgenden Bedingungen beliebt und kundgemacht: 1) Ein jeder

Theil

Theil behält dasjenige beſetzt, was er bisher eingenommen; er kann ſich darin ausbreiten, nicht aber vorwärts rücken. 2) Die Patrouillen gehen nur bis auf die Vorpoſten. 3) Niemand darf von dem einen oder andern Theile ohne Paß des kommandirenden Generals über die Vorpoſten gehen, ſonſt wird er feſtgehalten und zurückgeſchickt. 4) Der Waffenſtillſtand fängt ſich am 7ten März um zwölf Uhr an. Alle Feindſeligkeiten hören auf, und dafern der Friede nicht zu Stande kommen ſollte, iſt jeder Theil verbunden, dem andern acht Tage vorher den Waffenſtillſtand aufzuſagen.

Die Stadt Teſchen in Oberſchleſien wurde alſo zur Zuſammenkunft der beyderſeitigen Bevollmächtigten nebſt andern Miniſtern beſtimmt, welche ſich dann dahin begaben und an dem gewünſchten Frieden gemeinſchaftlich arbeiteten. 1oc. m Der Bevollmächtigte der Kaiſerin-Königin war Johann Philipp Graf von Kobenzel, Baron von Proſek; des Königs von Preußen der Baron Johann Hermann von Riedeſel; von Seiten Frankreichs erſchien Ludwig Auguſt Baron von Breteuil, und von Seiten Rußlands Niklas Fürſt von Repnin. Der Kurfürſt von Sachſen ſchickte den Grafen Friedrich Auguſt von Zinzendorf; der Kurfurſt von der Pfalz den Grafen Anton von Terring-Seefeld; Pfalz-Zweybrücken den Kabinetsminiſter Chriſtian von Hofenfels. Durch die Vermittlung von Frankreich und Rußland wurde endlich der Friede geſchloſſen und unterſchrieben. Kraft 13ten deſſen behielt Oeſterreich das Stück von Bayern, Mai ſo zwiſchen den Flüſſen Donau, Inn und Salza gelegen iſt. Die böhmiſchen Lehen, welche in den Herzogthümern Baireuth und Anſpach liegen, ſollen aufhören Lehen zu ſeyn, ſobald dieſe Länder an den Kurfürſten von Brandenburg fallen; auf gleiche Art ſoll es mit dem Baireuthſchen Lehen, die in Oeſterreich

reich liegen, geschehen. Die Herrschaften Glaucha, Waldenburg, Lichtenstein, nebst 27 dazu gehörigen Dörfern, wie auch ihre Besitzer, die Grafen von Schönburg wurden von der böhmischen Lehenschaft losgesprochen und an den Kurfürsten von Sachsen, in dessen Landen sie liegen, abgetreten.

1780. Man hatte während diesem Feldzuge wahrgenommen, daß der Feind, wenn er nicht durch zahlreiche Heere aufgehalten würde, bis in das Herz des Königreichs ungehindert dringen und sich der Hauptstadt bemächtigen könne. Um diesem künftig vorzubeugen, beschloß Maria Theresia einige neue Festungen im Lande anzulegen. Hierzu wurde Kopist bey Leitmeritz und Pleß bey Jaromirz ausersehen. Man legte alsogleich Hand an beyde Werke, und der ersten Festung gab man den Namen Theresienstadt. Allein die Monarchin, Maria Theresia, erlebte die Vollendung dieser Festungen nicht. Sie wurde krank und starb, nachdem sie 63 Jahre, 6 Monate, 16 Tage gelebt und 40 Jahre, 1 Monat und 9 Tage geherrscht hatte.

29ten Nov.

Joseph der Zweyte.

Die Geschichte Böhmens unter der segenvollen Regierung dieses Monarchen hat den glücklichen Vorzug, daß sie an kriegerischen Begebenheiten ganz arm, desto reicher aber an neuen Einrichtungen und Vorkehrungen ist, die alle die Wohlfahrt des Landes, die Verbesserung der Gerechtigkeitspflege, die Vereinfachung der Regierungsgeschäfte, die Emporhebung der Industrie, des Handels und der Wissenschaften zum Zwecke hatten. Wenn gleich seit jener Zeit manches wieder in den alten Gang der Dinge zurückkehrte, weil

die

die Erfahrung den vorzüglicheren Nutzen mancher alten Einrichtung vor der neuern bewies, und weil der Feuereifer des Verbesserers Joseph, indem er Alles umfaßte, das Einzelne bisweilen zu wenig, oder aus einem nicht ganz richtigen Standpunkte würdigte: so bleibt dennoch des Guten und Nützlichen, was dieser unvergeßliche Monarch in Böhmen so wie in allen seinen Erbländern stiftete, so viel übrig, daß kein Böhme anders, als mit Thränen der Dankbarkeit sein Andenken feyern kann.

Wir haben schon in der vorigen Geschichte Joseph als Kronprinzen und Mitregenten seiner erhabenen Mutter, Maria Theresia, zwey Mal handeln gesehen, ein Mal, als er dem durch eine fürchterliche Theuerung 1772 bedrängten Böhmenlande zu Hilfe eilte, und Tausenden hungriger Menschen Brod und Rettung verschaffte; und das andere Mal, als im bayrischen Erbfolgekrieg Joseph das österreichische Heer in Böhmen kommandirte. Wir wollen, ehe wir uns an die Geschichte seiner Alleinherrschaft nach dem Tode seiner durchlauchtigsten Mutter machen, vorher ein kleines Bild seines Charakters und seiner Lebensart entwerfen, und hoffen, daß unsere Leser dadurch in den Stand gesetzt werden, nicht nur diesen Fürsten — einen der ersten und merkwürdigsten des 18ten Jahrhunderts — näher kennen zu lernen, sondern auch seine Handlungsweise sich leichter zu erklären.

Geboren (den 13. März 1741) unter den größten Drangsalen des österreichischen Erbfolgekrieges, welche Maria Theresia beynahe bis zum Untergange ihres durch die pragmatische Sankzion zu wenig gesicherten Reiches brachten, und erzogen von Geistlichen, denen seine fromme Mutter die ganze Bildung ihres Sohnes anvertraute, blieb sein früherwachender Verstand dennoch frey von Vorurtheilen, und lehrte ihn

bald

bald selbst, das Wesentliche von dem minder Wesentlichen unterscheiden. Mit inniger aufrichtiger Verehrung hing sein Herz an der Religion, aber haßte eben so sehr jene Menge unzweckmäßiger, grobsinnlicher, abergläubischer Gebräuche, mit welchen die Frömmeley den Mangel ächter Gottesverehrung bedeckt. Schon früh wendete er seine Aufmerksamkeit auf alles; sein Geist unterrichtete sich im Stillen und sammelte Keime zu künftigen Entwürfen. Beweise *) dieses außerordentlichen lebhaften Geistes und des rastlosen Triebes, alles selbst zu sehen, selbst zu durchforschen, sind die vielen und großen Reisen, welche Joseph schon in seinen Jünglingsjahren unternahm und selbst noch als Alleinherrscher machte.

Auf diesen Reisen sammelte er sich Menschenkenntniß, lernte die Vortheile und Gebrechen seiner Staaten kennen, unterrichtete sich von der Kultur auswärtiger Länder und ihren innern Verhältnissen. Ueberall, wo er in seinen Erbstaaten hinkam, prüfte er mit der größten Aufmerksamkeit die öffentlichen Aemter und das Militär, untersuchte den Zustand der Festungen, der Vorrathshäuser, der Fabriken, der Krankenhäuser; ja seine Menschenliebe führte ihn selbst in die Gefängnisse und Zuchthäuser, die leider von Fürsten zu wenig besucht werden. Seine erste Reise geschah 1764 zu seiner Krönung als teutscher König nach Frankfurt, und 1765 zu dem Beylager seines Bruders Leopold nach Innsbruck. Im Jahre 1766 reisete er nach dem Bannat, im Jahre 1769 nach Italien und in eben diesem Jahre auch in das preußische Lager nach Neisse in Schlesien. Nach Böhmen kam er seit 1772 beynahe jährlich, um den Kriegsübungen der Truppen zuzusehen, wobey er keine Gelegenheit versäumte, sich mit allen Bedürfnissen des Landes bekannt zu machen. So durchreisete

*) S. Leben und Geschichte des Kaisers Josephs II.

sete er auch Steyermark, Kärnthen, Krain, die Seestädte am adriatischen Meere, Kroatien, Slavonien, Ungarn, Siebenbürgen und Galizien. Im Jahre 1777 machte er seine Reise nach Frankreich, und 1780 einige Monate vor dem Tode seiner erhabenen Mutter, nach Rußland. Wir können nicht unterlassen zu bemerken, daß Joseph außer dem Gewinne einer allumfassenden Bildung, den er für sich selbst aus diesen Reisen schöpfte, sie auch ganz vorzüglich dazu benützte, die Verhältnisse seines Reiches mit den auswärtigen Staaten in einem guten Einverständnisse zu erhalten, und seinen Völkern einen dauerhaften Frieden zu sichern, damit unter den Segnungen einer ununterbrochenen Ruhe von außen die neuen Einrichtungen, die sein Geist zum Besten seiner Unterthanen entworfen hatte, desto gewisser gedeihen und Wurzel fassen könnten.

Josephs Temperament war rasch und feurig; daher sein unermüdbarer Trieb zur Thätigkeit, und die schnelle Ausführung alles dessen, was er ein Mal beschlossen hatte. Freylich übereilte er auf diese Art manche seiner Anstalten; aber er hatte als Mitregent seiner erhabenen Mutter so lange seinen ungeduldig vorwärts eilenden Thateifer zurückhalten, und nach den Absichten derselben einrichten müssen, ohne selbst handeln zu dürfen; er wünschte so innig, die Früchte von allen seinen Pflanzungen selbst noch zu sehen, und hatte zugleich so viele, so mannigfaltige Veränderungen vor: daß er nothwendig überzeugt seyn mußte, nicht genug eilen zu können. Ein gleichzeitiger Biograph Josephs II. spricht von seinem Charakter Folgendes: *)

„Herrschen, Wirken, Zerstören, Bauen war ganz und unaufhörlich seine Sache. Alle seine Fehler und Schwachheiten waren Resultate seines feurigen Tem-

*) S. Leben und Geschichte des Kaisers Josephs II.

Temperaments. Rasch und aufbrausend, schnell ergreifend und eben so schnell wieder verwerfend, war seine Gemüthsart; rasch sein Gang, rasch seine Geberde, rasch alles sein Thun. Weichlichkeit war ihm eine unbekannte Sache; und Sorge und Schonung für sein Leben und seine Gesundheit waren ihm lästig. Er stürzte mit Pferden, gerieth auf Reisen in angeschwollene reißende Ströme, öfters kaum handbreit mehr vom Tode entfernt; war zwey Mal auf dem Punkte von Hirschen gespießt zu werden; aber alles das machte ihm keine Minute lang Sorge, machte ihn nicht schüchtern, sondern gab ihm Gelegenheit darüber zu scherzen.“ —

„Seinem geraden, feurigen und thätigen Charakter gemäß hatte er eine unüberwindliche Abneigung gegen alles, was weitschweifig, steif, schwülstig, was Ceremoniel oder überflüssige Förmlichkeit war. Es fiel ihm lästig, daß er manchmal bey geistlichen und weltlichen Ceremonien im Pomp erscheinen sollte. Er hob die Gewohnheit auf, daß immer die adelichen Leibwachen neben dem Wagen der Personen vom regierenden Hause reiten mußten. Er verbot durch eine eigene Verordnung das Kniebeugen vor ihm selbst und seinem Hause, weil dieses eine Gott allein gebührende Ehrenbezeugung sey. Er schränkte die Zahl der dienenden Kammerherren auf 36 ein, und überhob auch diese sehr oft ihres Dienstes.“

Mit dieser Vermeidung aller Pracht, welche sonst den kaiserlichen Hof umgab, stimmte ganz jene herablassende Popularität überein, die ihm alle Herzen seiner Unterthanen gewann. Er schätzte jeden Stand nicht nach seinem Range, sondern nach dem Antheile und den Verdiensten, die derselbe an dem allgemeinen Besten des Staates hatte. Daher duldete er keine Unterdrückung der Bauern von ihren Gutsherren. Wer ein Anliegen hatte und Hilfe bedurfte, hatte

freyen

freyen Zutritt zu dem väterlichen Monarchen. Er selbst mischte sich, in einen einfachen Rock versteckt, in seiner Residenz und auf Reisen sehr gern unter die Volksmenge, hörte und sah, was hier und da vorging, und überraschte zuletzt die erstaunten Menschen mit kaiserlicher Großmuth oder mit landesherrlicher Gerechtigkeit. Oft ließ er sich auf Reisen zum Gevatter bitten, oder wohnte einer ländlichen Hochzeit bey; täglich steckte er 100 Dukaten zu sich, die er, ohne Geräusch, auf die wohlthätigste Art verschenkte, die großen Summen ungerechnet, die er den öffentlichen Armeninstituten jährlich zufließen ließ. Wie mancher Böhme verdanket diesem väterlichen Regenten Rettung aus der Noth oder sein häusliches Glück! Wie vielen Fabrikanten oder andern arbeitsamen Leuten, denen Armuth die Hände band, schoß er Geld zum Ankauf von Materialien vor!

Da Herrschen, Regieren, Arbeiten Josephs erste und stärkste Leidenschaft war, so opferte er dieser auch alles auf. In seinem geheimen Kabinette, wo er mit 5 bis 6 Sekretären eingeschlossen alle Staatsgeschäfte von den größten bis zu den kleinsten leitete, war er unermüdbar für das Wohl seiner Unterthanen beschäftigt und es ist unglaublich, wie viel der Monarch oft an einem Tage durchsah, entschied oder niederschrieb. Joseph suchte so wenig Zerstreuung und Lebensgenuß, er machte sich seinen Stand in Betreff der Vergnügungen so wenig zu Nutzen, daß man mit Recht sagen kann, der geringste Handwerker arbeitete in seiner Art weniger und verschaffte sich mehr Ergötzlichkeiten, als sein Landesherr. Suchte der Kaiser ja Erholung, so unterhielt er sich mit Musik, in der er selbst ein Künstler war; oder er fand sich im Theater ein, oder er ging Abends in Gesellschaft, die in einer Auswahl von geistreichen Damen und von jenen Männern bestand, welche auch in Staatsgeschäften sein

größ-

größtes Vertrauen besaßen, und es durch treue Dienste, die sie dem kaiserlichen Throne erwiesen, verdienten. Wer denkt hier nicht an die braven Krieger Loudon, Lascy, u. a. m.? Hier erschien Joseph nicht als Monarch, sondern als Bürger und angenehmer Gesellschafter; und in der That besaß er die gesellschaftlichen Talente in einem vorzüglichen Grade. Er hatte Anstand, Witz, Feinheit und Leichtigkeit im Ausdrucke; war mit den Damen artig; höflich und gesprächig mit Jedermann. — Die Jagd trieb er mehr als eine seiner natürlichen Lebhaftigkeit nothwendige Körperübung, denn zum Vergnügen, und wie gern er sie edlen Absichten aufopferte, bewies er im Türkenkriege, wo er die Equipage der Parforce-Jagd ganz aufhob.

Joseph der Zweyte war ein guter Sohn. Sein Gehorsam, seine Liebe und Ehrfurcht gegen seine weise und tugendhafte Mutter ließen einen eben so guten Vater seiner Unterthanen erwarten. Maria Theresia überließ, zum Beweise ihres besondern Zutrauens zu dem besten Sohne, ihm die ganze Sorge für das Kriegswesen, welches er auch mit der eifrigsten Bemühung zu jener Höhe emporzubringen suchte, welche der Würde seines weitläufigen Reiches und dem Gewichte der fremden Staaten, die es umgaben, angemessen war. Er schätzte und begünstigte den ehrwürdigen Stand der Krieger; theilte selbst Gefahren, Mühe und Ungemach mit seinen Soldaten; war Zeuge, Gefährte und Theilnehmer ihrer Thaten und belohnte sie großmüthig. Die silbernen und goldenen Denkmünzen, welche mit einem erhöhten Solde verbunden, für den persönlichen Muth selbst des gemeinsten Mannes aus der Armee bestimmt sind, waren Josephs Veranstaltung. Seitdem ist mancher tapfere Böhme, der unter den kaiserlichen Fahnen stritt, mit diesem Ehrenzeichen geschmückt in seine Heimath zurückge-

gekehrt. Auch befahl der Kaiser *), daß den gemeinen Soldaten zu Fuße, welche in Standquartieren liegen, Gelegenheit verschafft werden sollte, sich in den Fabriken, bey den Handwerkern und bey dem Feldbaue etwas nebenher zu verdienen; den Reitern aber, die wegen der Besorgung ihrer Pferde einem solchen Verdienste nicht nachgehen können, ließ er die Löhnung erhöhen, und dasjenige, was sie sonst von ihrem Solde an Montirungsstücken selbst anschaffen mußten, sollte von nun an aus der kaiserlichen Kriegskasse bestritten werden. Aehnliche Verordnungen zum Besten der Soldaten erließ der Kaiser auch in der Folge noch öfters; aber es wäre für unsere Geschichte zu weitläufig, sie alle anzuführen und unnöthig, da mehrere Schriftsteller **) die Gesetze und Verordnungen des Kaisers Josephs II. in eigenen Sammlungen aufbewahrt haben. Wir werden daher auch in der Folge seiner Regierungsgeschichte von den außerordentlich vielen Verordnungen, die dieser Monarch herausgab, nur der wichtigsten erwähnen. Diejenigen, welche Josephs Geist im Herrschen und in der Gesetzgebung tiefer studieren wollen, verweisen wir also auf obige Sammlungen.

Der Tod seiner unvergeßlichen Mutter, Maria Theresia, welche am 29. November 1780 in seinen Armen starb, setzte Joseph von eben diesem Tage an, als Alleinherrscher, an die Spitze aller seiner Staaten. Er beweinte aufrichtig den Verlust einer geliebten Mutter, und trat die Regierung mit dem festen Ent-

*) Im Jahre 1770.

**) S. vollständiger Auszug aller im Königreiche Böhmen am Ende des 18ten Jahrhunderts bestehenden Gesetze. Von Johann Roth. Prag 1800.

Josephs II. römisch-deutschen Kaisers Gesetze und Verfassungen im Justizfache v. 1780—1784. Wien und Prag.

schlusse an, seinen Völkern stets ein wohlwollender Vater zu seyn. Der Teschner Friede hatte kurz vorher den Erbländern und vorzüglich Böhmen die erwünschte Ruhe wiedergegeben. Alle äußern Verhältnisse des Reiches waren auf gutem Fuße; der Kaiser konnte ungehindert seine schon lange bereit gehaltenen Plane zu innerlichen Verbesserungen ins Werk setzen. Er machte den Anfang mit einer weisen Einschränkung seines Hofes, wodurch er große Summen für andere landesväterliche Absichten ersparte. Bald darauf erschien ein k. k. Patent, wodurch alle vor demselben bestandenen Gesetze über die Justizverfassung aufgehoben und eine neue allgemeine Gerichtsordnung für die böhm. österreichisch-teutschen Erbländer eingeführt wurde, welche ein viel einfacheres gerichtliches Verfahren vorschrieb. Die Wohlthat dieser schnellern Rechtspflege wurde noch dadurch erhöht, daß der Kaiser durch eine bald darauf erlassene allgemeine Taxordnung für die gerichtlichen Verhandlungen den Gelderpressungen den Weg abschnitt, welche oft den minder Vermöglichen abschreckten, sein gewisses Recht durch richterlichen Ausspruch geltend zu machen. In Gemäßheit dieser allgemeinen gerichtlichen Taxordnung mußte jeder Stand, jeder Charakter sich derselben unterziehen; diejenigen aber, welche durch die nöthigen Zeugnisse ihre wirkliche Armuth erweisen konnten, wurden von allen Taxen freygesprochen. Die Taxen selbst waren in vier Klassen eingetheilt, wovon die erste für die in der Hauptstadt jeder Provinz befindlichen Gerichtsbehörden, die zweyte für die Magistrate größerer, die dritte für die Magistrate geringerer Landstädte und die vierte für die geringsten Städte, dann für die Märkte und Dörfer bestimmt war.

1ten May 1781.

1ten Nov. 1781.

Der Kaiser wünschte sein Reich, welches durch den Ueberfluß der Produkte und durch die Menge der innern Hilfsquellen beynahe alle andern europäischen

Rei-

Reiche übertrifft, auch in Hinsicht der Geisteskultur seiner Unterthanen zu einem Range emporzuheben, der nicht hinter der nur zu sehr gepriesenen Aufklärung Nordteutschlands zurückbleiben sollte. Verständige Köpfe zum nützlichen Gebrauche ihrer Talente zu wecken, die Wissenschaften und Künste immer hoher emporzubringen, und durch Beförderung der schon unter seiner erhabenen Mutter neueingerichteten Burger- und Landschulen sich eine aufgeklärte junge Generazion heraufzuziehen — war sein vorzüglichstes Augenmerk. Daher hob er die strenge Zensur auf, und gestattete die Preßfreyheit im vollen Maaße. Boshafte Schriftsteller, welche den wohlthätigen Absichten des Monarchen durch schädliche Schmähschriften oder durch Verbreitung schlechter Grundsätze in den Weg traten, erhielten demungeachtet die strafende Ahndung, die sie verdienten.

Eine unverhältnißmäßig große Anzahl von Klöstern hatte bisher in Böhmen und den teutschen Erbländern den schönsten Theil der Landeserträgnisse bezogen, oder war durch Betteln den Bürgern und Landleuten beschwerlich gefallen. Für den Staat waren die vielen Männer und Frauenspersonen, welche die Klöster bewohnten, fast alle todt. Diese und mehrere andere Gründe bewogen den Kaiser, die Anzahl der Mannsklöster zu beschränken, die Nonnenklöster aber alle aufzuheben, jene wenigen allein ausgenommen, deren wohlthätiger Stiftungszweck der Unterricht der weiblichen Jugend oder die Verpflegung der Kranken ist. Mit der Ausführung dieses Entschlusses fing Joseph II. schon in diesem Jahre an, und setzte sie allmählig während seiner ganzen Regierungszeit fort. Wir werden weiter unten unsern Lesern ein Verzeichniß der in Böhmen aufgehobenen und noch übrig gelassenen Klöster mittheilen, damit sie in den Stand gesetzt werden einzusehen, wie nothwendig bey der

überflüssigen Anzahl der Klöster eine weise Verminderung derselben war. Viele, deren Privatinteresse mit den aufgehobenen Klöstern in Verbindung stand, die meisten der Mönche selbst, die aus der gemächlichen Klosterruhe in das thätige Privatleben hervorgerufen wurden (obwohl ihnen der Kaiser eine der Zeit anpassende lebenslängliche Pension ertheilte) schmähten über Josephs Irreligiosität, wie sie es nannten und suchten diesen Schritt des Monarchen in das gehässigste Licht zu stellen. Aber Joseph ließ sich durch das Geschwätz dieser Leute nicht irre machen. Seine aufrichtige Verehrung der Religion hatte er genug an den Tag gelegt, und selbst die Art, wie er die eingezogenen Klostergüter verwendete, war ein neuer Beweis seines Eifers, die Religion zu beschützen und seinen Unterthanen würdige Priester zu geben. Ein großer Theil der aus dem Verkauf obiger Güter erhaltenen Summen wurde zu den neuerrichteten Armeninstituten und zu dem ebenfalls neugestifteten Religionsfonde geschlagen, aus welchem man den sekularisirten Mönchen die Pensionen und den noch bestehenden Bettelmönchen, welchen das Terminiren untersagt wurde, ebenfalls Besoldungen bezahlte. Aus diesem Religionsfond wurden ferner die Seelsorger der neuen Pfarreyen unterhalten, welche Joseph besonders in den größern Städten, zur Erleichterung des Gottesdienstes und des religiösen Unterrichts errichtete. Endlich wurden mittelst desselben General-Seminarien in den Provinzen angelegt, in welchen junge Männer durch einen gleichförmigen, sehr zweckmäßigen Unterricht in der Theologie und Pastorallehre zu würdigen Geistlichen und tauglichen Volkslehrern gebildet wurden. So wußte Josephs weise Hand an der Stelle einiger umgehauener alter Bäume eine Menge fruchttragender, kräftiger Pflanzen zu setzen.

Zugleich mit der Verminderung der Klösterzahl setzte Joseph II. einen andern Plan ins Werk, welcher auf die völlige Unabhängigkeit der geistlichen Orden seiner Staaten von auswärtigen Ordens-Generalen zielte. Sie sollten nämlich in Zukunft alle unter der erbländischen geistlichen Gerichtsbarkeit stehen. Man kann denken, daß auch diese Maaßregel des Kaisers mißdeutet wurde, daß man vom Umsturze der Religions-Gesetze sprach. Aber der Pabst, welcher über die Aufrechthaltung derselben wachte, schickte selbst noch in diesem Jahre eine Lossprechung aller Ordensgeistlichen der österreichischen Monarchie von ihrer Abhängigkeit von auswärtigen Generalen.

Die schönste Verordnung des menschenfreundlichen Monarchen in diesem Jahre, worüber Tausende treuer Unterthanen Böhmens und anderer österreichischen Erbstaaten die Asche Josephs II. stets segnen werden, ist das Toleranz-Edikt, wodurch der Kaiser allen Gewissenszwang aufhob, und den Protestanten beyder Confessionen und den nicht-unirten Griechen freye Religionsübung in seinem ganzen Reiche gestattete. Sie erhielten außerdem in den Städten und auf dem Lande das Recht, Handwerke zu lernen, das Einwohner-Recht, das Bürger- und Meister-Recht, das Recht der akademischen Würden und der Civildienste — alles dieses auf dem Wege der Dispensazion, die ihnen von nun an ohne Anstand ertheilt wurde. Bey Wahlen und Dienstvergebungen durfte nicht mehr auf den Unterschied der Religion, sondern lediglich auf die Rechtschaffenheit und Fähigkeit der Kompetenten, dann auf ihren christlichen und moralischen Lebenswandel Rücksicht genommen werden. Viele Hände, welche der Religionshaß bisher gebunden hatte, setzten sich jetzt in nützliche Thätigkeit; viele geschickte Protestanten wanderten aus fremden Ländern in Böhmen ein.

15ten Oct. 1781.

Die

Die Gewerbe und Künste gewannen dadurch; denn der Mensch arbeitet gern, wenn er nicht unter dem erbitternden Gewissensdrucke seufzt, und er wird ein treuer Unterthan, sobald das Vaterland ihn derjenigen Rechte und Vortheile theilhaftig macht, welche die Bekenner der herrschenden Religion genießen.

Kaum war aber dieses Toleranz-Edikt im ganzen Königreiche bekannt gemacht worden, so meldete sich eine Menge heimlicher Hussiten oder Utraquisten um die Erlaubniß, öffentlich nach ihrem Glauben leben zu durfen. Sie waren größtentheils unwissende Landleute, und in ihrem Glauben sich selbst kaum deutlich. Die Kreisobrigkeit erklärte ihnen auf höchsten Befehl, daß sie im katholischen Christenthume sich von ihren Ortsgeistlichen gehörig unterrichten lassen, oder, wenn sie nach demselben nicht leben wollten, sich der augsburgischen Confession beygesellen sollten. Diejenigen, welche sich nach diesem Befehle nicht fügen wollten, wurden mit dem nöthigen Ernste zum Gehorsam verwiesen. Allein man war noch nicht mit
1782. allen zu Recht gekommen, als im chrudimer Kreise in den Dörfern Rokitno und Chwognez 52 Familien zu ihrem Oberamtmanne gingen, und ihm freywillig ihr seltenes Glaubensbekenntniß vorlegten. Sie verwarfen in demselben die Lehrsätze von der göttlichen Dreyfaltigkeit, von der Gott-Menschheit Jesu, von der Hölle, von der Erbsünde, von den Sakramenten u. s. w. und erklärten, daß zur Seligkeit nichts anders als der Glaube an Einen Gott und die Haltung seiner zehn Gebote nothwendig sey. Auch diese Deisten, (sie nannten ihre Religion selbst „die Gottes-Religion"), waren meistens rohe und unwissende Leute; sie beharrten fest bey ihren Religionsmeynungen, und suchten sogar andere zu ihrer Sekte zu bringen. Auf höchsten Befehl wurden sie alle nach Siebenbürgen übersetzt, weil man ihre Grundsätze der Moralität,

der

der Ruhe des Vaterlandes und vorzüglich dem übrigen, in der Religion lauen oder unwissenden Haufen des Landvolkes gefährlich glaubte. Aber man hatte auf diese Weise nur einen Theil der Deisten aus Böhmen geschafft; in mehreren Dörfern des chrudimer Kreises traten von Zeit zu Zeit neue Anhänger dieser Sekte hervor, die mit ungestümen Geschrey jede, auch die sanfteste Vorstellung und Belehrung abwiesen, mit verwirrtem Vortrage Texte aus den Propheten citirten, um die Wahrheit ihres Deismus zu beweisen, und die Worte des alten Testaments auf die unsinnigste Art anführten, um sich den Forderungen ihrer Obrigkeit zu widersetzen. Sie hatten also auch ein gleiches Schicksal mit den Deisten von Rokitno und Chwognez; man mußte sie nach Siebenbürgen bringen. Selbst in den zwey darauffolgenden Jahren zeigten sich noch hier und da einige Anhänger dieser Sekte; sie wurden sogar unruhig, da man ihnen eine freye Ausübung ihres Glaubens standhaft verweigerte. Doch mit der gehörigen Strenge brachte man es dahin, daß der Deismus in Böhmen endlich ganz verschwand.

Der Kaiser erließ auch in diesem Jahre wieder mehrere Befehle zur Verbesserung des Justizwesens. Ein Patent verbot den alten weitschweifigen Geschäftsstyl, und schrieb neue Formularien zur Vereinfachung desselben vor. Ein Hofdekret erklärte die böhmische Appellazionskammer vom ersten May angefangen für das allgemeine Appellazionsgericht des Königreichs Böhmen, wohin alle Rechtsstreitigkeiten von der ersten Instanz aus sich zu beziehen hätten. Doch erst im July des darauffolgenden Jahres ward dieses Appellazionsgericht in Wirksamkeit gesetzt.

23ten Jän. 1782.

12ten April

Die Judenschaft in Prag hatte auf gemeinschaftliche Kosten ein neues Schulhaus erbauet, und die geschicktesten Lehrer aus ihrer Religion erwählet, um in Zukunft ihre Jugend zu rechtschaffenen und thä-

thätigen Gliedern des Staates zu bilden. Denn da die duldsame Gesinnung des Monarchen sich auch auf diese Nazion erstreckte, und ihr gleiche bürgerliche Rechte mit den übrigen Unterthanen einräumte: so wollten die prager Juden von nun an ihre Kinder an nützlichen Kenntnissen und guter Erziehung nicht mehr hinter der christlichen Jugend zurückstehen lassen. Am 2ten May wurde diese neue deutsche Schule der jüdischen Jugend mit großen religiösen Feyerlichkeiten, in Beyseyn des hohen Adels und anderer ansehnlicher Gäste eröffnet. Daß die Juden, seit die Begünstigungen der Töleranz ihr Schicksal so sehr verbesserten, der Militärkonskripzion eben so wie die übrigen Böhmen unterlagen, ist eine Forderung, die sie bey reifer Ueberlegung selbst für gerecht und ehrenvoll erkannten, obwohl sie ihnen anfangs nicht zu gefallen schien.

Um diese Zeit erhielt der Bischof von Leitmeritz, welcher in einem schönen Hirtenbriefe den Untergebenen seines Kirchensprengels den Geist des Toleranzediktes erkläret hatte, den Auftrag, Böhmen und Mähren zu durchreisen, um auf der Stelle selbst zuverlässige Nachrichten über die Anzahl der Protestanten einzuziehen, und einen Bericht zu verfassen, wie die ihnen zugestandenen Freyheiten mit den Landesgesetzen am besten vereinbaret, und allen Mißbräuchen vorgebeugt werden könnte. In Prag bilde-
Sept. ten sich zwey evangelische Gemeinden, eine Militär- und eine Civilgemeinde, wovon jede sich einen eigenen Prediger hielt. Aber erst nach zwey Jahren fanden sie sich im Stande ein Haus zu kaufen, und es zu einem eigenen Bethause einrichten zu lassen.

1783. Auch das Jahr 1783 brachte für Böhmen neue
16ten Einrichtungen und Verordnungen. Zu Anfang des-
Jän. selben erschien ein für alle österreichischen Staaten erlassenes Patent, welches in genauer Auseinander-

setzung

setzung der Fälle die Giltigkeit oder Ungiltigkeit des Ehevertrages, insofern von den bürgerlichen Wirkungen desselben die Rede ist, also auch inwiefern die erzeugten Kinder für ehelich oder unehelich zu betrachten seyen, bestimmte. Das k. k. Fiskalamt für Böhmen, dessen Sitz in Prag ist, erhielt eine ganz neue Instrukzion, indem der Kaiser die Beschäftigung dieses Amtes nicht bloß wie bisher auf die Vertretung des landesfürstlichen Interesse zu beschränken, sondern auch auf die Wachsamkeit über die Gesetze zu erweitern sich entschlossen hatte. Endlich wurden für das Königreich Böhmen drey Berggerichte des ersten Ranges festgesetzt, welchen man alle übrigen kleinern unterordnete; sie sollten von nun an zu Joachimsthal, zu Przibram und zu Kuttenberg bestehen. 10ten März. 10ten July.

Nicht lange darauf traf der Magistrat der k. Hauptstadt Prag eine wichtige Reform. Da sie aus vier Städten besteht, so hatte sie bisher auch vier Magistrate. Der Kaiser verordnete nunmehr, daß Prag wahrhaft zu einer einzigen Stadt erhoben werden, und nur eine Bürgerschaft, eine gemeine Stadt-Kassa haben sollte. Daher mußte der Unterschied zwischen den Bürgern der vier ehemaligen prager Städte eingestellt, und aus den vier Magistraten ein einziger mit dem Titel: Magistrat der k. Hauptstadt Prag, gebildet werden. Zur Regulirung desselben wurden die nämlichen Grundsätze angenommen, nach welchen der wiener Magistrat eingerichtet ist. 27ten Febr. 1782.

Die liebreiche Vorsorge Josephs II. für das Glück seiner Unterthanen hatte bereits in der Residenzstadt Wien elternlosen oder sonst verlassenen Kindern in Findel- und Waisenhäusern; Kranken, denen es an Mitteln, sich Aerzte und Arzneyen zu verschaffen gebricht, in einem allgemeinen Krankenhause

gen, mit unheilbaren Gebrechen behafteten, in Versorgungshäusern Zuflucht und Hilfe bereitet; seine weise Vaterliebe erstreckte sich nun auch auf die übrigen nothdürftigen Menschen, welche — ohne zu einer der obigen Klassen von Armen zu gehören, dennoch auf die Unterstützung des Staates und ihrer Mitbürger Anspruch zu machen haben. Für diese sogenannten Hausarmen wurde in der Residenz und in allen Hauptstädten der Provinzen eine Kassa aus den milden Beyträgen aller wohlthätigen Menschen errichtet, welche den doppelten schönen Zweck hatte, ein Mal die Bettlerey gesunder Müssiggänger einzustellen, und dann den wahrhaft Nothleidenden eine desto ergiebigere Hilfe zuzusichern. Ein eigenes Hofdekret erklärte sich über
26ten Nov. 1784. die Absicht, die Einrichtung und Verwaltung dieser Armeninstitute, deren eines nun auch in Prag errichtet wurde, sehr deutlich und schön. Pfarrer und eigene aus den Bürgern gewählte Armenväter sind die Vorsteher des Institutes, das Publikum selbst führt die Kontrolle, indem man ihm jährlich den Stand der Einnahme, Ausgabe und der Art der Verwendung der Gelder öffentlich darlegt. Eine vorausgegangene Armenbeschreibung schied von den wahren Hilfsbedürftigen diejenigen aus, welche, aus Trägheit arm, von der Gutherzigkeit ihrer Mitmenschen sich ernähren lassen wollen. So wurde dasjenige, was ein zufälliges Mitleiden in tausend kleinen Gaben ohne Nutzen verstreut, durch planmäßige Sammlung und Vertheilung zu einem vielfachen Ertrage erhoben. Ein Jahr darauf
1785. wurde dieses nützliche Armeninstitut beynahe in allen Kreisen des Königreichs Böhmen eingeführt. Hierzu war die neuerrichtete Brüderschaft „der thätigen Liebe des Nächsten“, welche auf Befehl des Kaisers an die Stelle aller aufgehobenen Brüderschaften trat, sehr behilflich, indem sie durch ihre milden Zuflüsse den Armenfond ansehnlich vermehrte. Niemand war gezwungen,

gen,

gen, an dieser Brüderschaft Theil zu nehmen, aber ein jeder schloß sich gern an, da sich in ihrem Zwecke die Religion und die Menschenliebe so wohlthätig vereinigten.

Während so viele Veränderungen im Innern des Reiches in den ersten fünf Regierungsjahren des Kaisers Josephs II. vorgingen, genoß es durch die Klugheit des Monarchen auch eines beständigen Friedens von außen. Mit Rußland und Frankreich stand Oesterreich in dem besten Einvernehmen. Die Streitigkeiten mit den vereinigten Niederlanden (1781) wegen Aufhebung der Barriereplätze und wegen Eröffnung der Schelde bey Antwerpen (1785) waren beygelegt, indem im ersteren Falle die Niederlande, im letztern der Kaiser nachgaben. Auch mit der Pforte stand der Hof von Wien noch in Eintracht, obwohl viele Politiker schon im Jahre 1783 aus der Reise des Kaisers nach Ungarn und aus den Kriegsrüstungen der Pforte einen Türkenkrieg prophezeihet hatten. Der immer mehr zunehmende Wohlstand und mit ihm die kraftvollere Macht Oesterreichs waren es, welche Friedrich II., König von Preußen bewogen, durch Verbindung mit fremden Kräften sich zu stärken und in Vereinigung mit Hannover und Sachsen den bekannten teutschen Fürstenbund zu errichten. Seinen Besorgnissen gab der projektirte Plan Josephs II., die österreichischen Niederlande (mit Ausnahme von Luxemburg und Namur) gegen Bayern an Karl Theodor von der Pfalz zu vertauschen, welcher Belgien unter dem Titel eines burgundischen Königs beherrschen sollte — den erwünschtesten Vorwand zu dem erwähnten Fürstenbunde. 23ten Junp 1785

Doch es ist Zeit, daß wir einen Blick auf die herrlichen Früchte werfen, welche Josephs II. [illegible] und väterliche Regierung bisher in Böhmen hervorgebracht hatte. Ackerbau und Viehzucht — [illegible]

lagen des Reichthums der Böhmen hatten sich seit 1780 um vieles verbessert. Ein Beweis davon ist, daß die Landgüter täglich im Preise stiegen. Der Kaiser that aber auch alles, um den Landbau zu befördern. Er hatte die drückende Leibeigenschaft gänzlich aufgehoben — eine Wohlthat, wofür der böhmische Bauer ihn ewig segnen wird. Er hatte die Roboten auf einen Fuß gesetzt, wodurch sie der Landeskultur nicht mehr schädlich wurden. Der Absatz der Erzeugnisse wurde auf alle mögliche Art erleichtert. Unter diesen Begünstigungen, wozu man noch die Wohlthat einer schnellern und bessern Gerechtigkeitspflege zählen muß, deren Mangel den Bauer bisher sehr gedrückt hatte, arbeitete der Landmann eifrig und freudig an seinem Boden; denn er genoß selbst die Früchte seines Schweißes, er sammelte sie für sich und seine Kinder ein. Als ein Beyspiel, wie fleißig man selbst die Nebenzweige der Landwirthschaft zu betreiben angefangen hatte, führen wir die Zahl der
1786. Obstbäume an, welche nach einer beyläufigen Zählung in allen 16 Kreisen Böhmens gefunden wurden; sie belief sich auf 7 Millionen 649,289. Die Volksmenge stieg; seit 1780 hatte sie sich blos durch inländische Geburten um 160,250 Menschen vermehrt; hier sind also die vielen andern nicht mitgerechnet, welche das Toleranzsystem und eine den Gewerbsfleiß schützende Regierung vom Auslande nach Böhmen gezogen hatte.

Wie der Landbau, so hatten auch die Gewerbe und das Fabrikwesen in den ersten fünf Regierungsjahren Josephs II. sich außerordentlich vermehrt. In 93 wirklichen Fabriken, in 617 metallurgischen Hütten- und Hammerwerken oder andern chemischen Laboratorien, bey 48,104 Weberstühlen aller Art und bey noch vielen andern Arbeiten waren 396,712 Menschen

schen beschäftiget. *) Der böhmische Handel gewann 1786.
bey der Vermehrung der Produkte und Manufakturen ungemein; und da der Kaiser die Einfuhr aller jener Artikel vom Auslande, welche seine Erbstaaten selbst erzeugen oder verarbeiten können, auf das strengste verboten hatte, so blieb eine große Summe Geldes, die sonst für diese Bedürfnisse in das Ausland geschickt worden war, im Vaterlande und erhöhte die inländische Cirkulazion und den Wohlstand. Herr de Luca **) gibt diese Summe für alle Erbländer zusammengenommen jährlich auf 40 Millionen Gulden an. Wir können nicht unterlassen, unsern Lesern einige Belege über das Wachsthum der vorzüglichsten Manufakturen Böhmens vorzulegen. Im leitmeritzer Kreise wurden jährlich 334000 Stück Zwirn, im Werthe von 400,000 fl. erzeuget, wovon der dritte Theil in das Ausland versendet ward. In ganz Böhmen wurden auf 38,426 Weberstühlen beyläufig 607,260 Stück Leinwand, im Werthe von 9,108,900 fl. erzeuget. Das Erzeugniß der Tücher betrug von 3768 Stühlen 123,797 Stücke, im Werthe von 4,966,500 fl.; jenes der Wollenzeuge von 2364 Zeugmacherstühlen 66,448 Stücke, im Werthe von 1,035,000 fl. Es befanden sich bey 40,000 Baumwollenspinner im Lande, ungeachtet an Baumwollen-Waaren nur so viel verfertiget wurde, als der Hausbedarf erforderte; denn dieser Artikel ist lange ein unbeträchtlicher Handelszweig geblieben. Der Werth des jährlich erzeugten Glases kann auf 2,500,000 fl. geschätzt werden. ***)

Der Monarch ließ dem Gewerbstande nicht geringere Begünstigungen, als den Landwirthen angedeihen.

*) S. Materialien zur alten und neuen Statistik v. Böhmen VIII. Heft.

**) Staatsgeschichte von Österreich.

***) Ein Mehreres über alle andern Artikel s. in Schreyers böhmisches Waaren-Kabinet.

deihen. Die Entdeckung neuer nützlicher Landesprodukte ward freygebig belohnet; zur Beförderung der Seidenkultur wurde jährlich eine landesfürstliche Unterstützung angewiesen; auf die Veredlung der Leinenzeuge, auf die Verbesserung der Leinwandbleichen, auf die Ausfuhr der von erbländischer Schafwolle fabrizirten Tücher und Zeuge waren Prämien gesetzt. Das Verbot, ausländische Waaren einzuführen, welche auch das Inland erzeugen kann, sicherte den Fabrikanten und Manufakturisten den gehörigen Abgang ihrer Waaren und machte, daß ihre Unternehmungen sich befestigen konnten, ohne von einer Fluth ausländischer Artikel in ihrem Entstehen überschwemmt und erstickt zu werden.

Wir wenden uns nun von der Kultur des Bodens und seiner Produkte zu einem kurzen Ueberblicke des Wachsthums der Geisteskultur. Durch die Preß- und Zensurfreyheit hatte der Kaiser den inländischen Talenten einen ungehinderten Weg zu ihrer Entwicklung gebahnt. In Prag und einigen andern der größern Städte Böhmens waren 71 Buchdruckerpressen im Gange. Zur zweckmäßigeren Leitung des Studien- und Zensurwesens war eine eigene Hofkommission aufgestellt worden; unter ihr stand auch die Universität zu Prag. Die Kloster-Gymnasien erloschen; die Lyzäen wurden ihrer Bestimmung, nämlich tüchtige Beamten dem offenen Lande zu geben, näher geführt; dürftige Studierende konnten durch die Stipendien, welche von den neueingeführten Unterrichtsgeldern gemacht wurden, reichlicher unterstützt werden, und die jährlichen Taxen für den öffentlichen Unterricht waren dabey so mäßig, daß sie den Vermöglichen nicht zur Last fallen konnten. Der Vortrag der Wissenschaften in teutscher Sprache sollte, außer der Vervollkommnung welche diese dadurch erhielt, zugleich ein Mittel seyn, sie nach und nach zur einzigen Nazional-

zionalsprache aller Erbvölker Oesterreichs zu erheben. Denn Joseph II. wollte, daß es nur Eine Sprache, Ein Vaterland, Ein Gesetzbuch für alle seine Unterthanen gäbe, so wie sie alle nur Einen gemeinschaftlichen Regenten hatten. Freylich würde aus dieser Einheit aller österreichischen Erbvölker eine Macht und Stärke gefloſſen seyn, die sie abgesondert nie erreichen werden; aber die zu große Verschiedenheit ihrer nazionellen Anlagen und Sitten setzte diesem Plane des Kaisers unübersteigliche Hinderniſſe entgegen. — Die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster wurden der Universitätsbibliothek zu Prag zugetheilt; die überflüſſigen Bücher verkaufte man, und schaffte für das eingelöste Geld neue brauchbare an. Um eine Gleichförmigkeit in der Bildung der Zivilbeamten einzuführen, wurden Zwangstudien festgesetzt; und Niemand erhielt eine öffentliche Bedienstung, der nicht durch ein Zeugniß darthun konnte, daß er aus diesen Studien durch seine Verwendung die erste Klasse erhalten habe. Die teutschen Schulen kamen immer mehr in Aufnahme. Wer es weiß, wie viele Mühe und Ueberredungskunst erforderlich ist, die Landleute, besonders während des Sommers, zu bewegen, daß sie ihre Kinder in die Schule schicken, der wird sich über die verhältnißmäßig große Anzahl der Schulkinder wundern, die wir in folgendem Verzeichniſſe unsern Lesern vorlegen.

Im Jahre 1786 befanden sich zu Prag eine Normalschule, besucht von 333 Kindern; eine Hauptschule, besucht von 408 Kindern; 20 Trivialschulen mit 2306 Schülern. Auf dem Lande zählte man in allen 16 Kreiſſen des Königreiches 14 Hauptschulen mit 2896 Schülern und 2038 Trivialschulen, welche von 122,217 Kindern besucht wurden. Außerdem gab es noch auf den k. Kameralherrschaften 101 Trivialschulen mit 8913 Schülern. Der größte Theil der

weib-

weiblichen Jugend erhielt seinen Unterricht in diesen Schulen; doch gab es in Prag drey Klosterschulen für Mädchen mit 550 Schülerinnen und im ganzen Lande befanden sich noch 33 besondere Mädchenschulen, welche 2768 Schülerinnen zählten. Die Protestanten besaßen 16 Schulen mit 398 Kindern. Ein Jahr darauf wurden im Bezirk des reformirten Superintendenten 18 neue Schulen errichtet, welche 1067 Kinder besuchten. Die Juden hatten zu Prag eine Hauptschule mit 160 und eine Mädchenschule mit 45 Kindern; auf dem Lande befanden sich in 26 jüdisch-teutschen Schulen 545 Schüler und 172 Judenkinder besuchten aus Mangel einer nahen Judenschule die christlichen Schulen. *)

1787. Von dieser kurzen Betrachtung der herrlichen Früchte, welche aus Josephs II. weisen Anordnungen für Böhmen entsprossen, kehren wir zu dem Faden unserer Geschichte zurück. Joseph II. war der Erste unter den österreichischen Monarchen, welcher ein bürgerliches Gesetzbuch verfassen ließ, welches für alle teutschen Erbländer und in denselben für alle Stände ohne Unterschied des Ranges galt. Es wurde am 1. November 1786 kund gemacht und der erste Theil desselben, welcher bis dahin erschienen war, mußte vom Anfange des Jahres 1787 in allen Gegenständen des bürgerlichen Rechts zur alleinigen Richtschnur dienen. Auch die Kriminalgerichtsbarkeit erhielt eine neue Einrichtung; in Böhmen wurden 15 Kriminalgerichte aufgestellt, nämlich: zu Prag, Jungbunzlau, Gitschin, Königinhof, Chrudim, Czaslau, Tabor, Budweis, Pisek, Klattau, Pilsen, Elbogen, Eger, Saaz und Leitmeritz. Sie standen alle unter dem k. Appellazionsgerichte zu Prag, und dieses unter der obersten Justizstelle.

Eben

*) S. Materialien zur alten und neuen Statistik Böhmens. Heft VII.

Eben so eifrig beschäftigte sich der Monarch mit der Regulirung des Finanzwesens. Er wußte, wie ungleich die Auflagen vertheilt waren, und daß sie größtentheils der arbeitenden Volksklasse zur Last fielen; er suchte daher ein Finanzsystem in seinen Ländern einzuführen, wodurch allen bisherigen Mängeln abgeholfen werden sollte. Da indessen Grund und Boden immer die sicherste und gerechteste Quelle der Steuern sind, so ließ er die sämmtlichen liegenden Gründe aller seiner Staaten ausmessen, und zugleich die Güte des Bodens nach seiner verschiedenen Lage und seinem Gehalte untersuchen.

Ein Patent machte die neue Grundsteuerregulirung bekannt, und bestimmte zugleich die übrigen Gegenstände, von welchen ebenfalls Steuern erhoben werden sollten. Allein der Monarch starb eher, als dieses neue Steuersystem allgemein zur Ausführung kam. Uebrigens verwaltete Joseph II. die Finanzen mit weiser Sparsamkeit. Der kostspielige Zivil-Etat wurde durch die Zusammenziehung der verschiedenen Behörden und durch das Pensions-Normale sehr beschränkt. Dadurch wurden beträchtliche Summen erspart, die zur Zurückzahlung alter Schulden dienten. Der Hof selbst kostete dem Staate nichts; denn Joseph II. unterhielt ihn ganz aus seinem Privatvermögen. Ganz zu dem Geiste der weisen Oekonomie des Monarchen gehörte es, daß ihm auch kein Opfer zu groß war, wenn eine dem Staate vorzüglich nützliche Maaßregel es erheischte. Dieß hatte er schon oft bewiesen, aber am deutlichsten spricht dafür die neue Zollverordnung, welche im Jahre 1788 erschien, nach welcher die Mauthen in allen österreichischen Erbländern aufhörten, eine Finanzquelle zu seyn, und nur nach solchen Grundsätzen geleitet wurden, die den Handel und die Industrie des Staates zu beleben am besten geeignet sind. Daher wurden die meisten inländi- Nov. 1788.

dischen Zölle, welche Handlung und Verkehr im Lande sperren, gänzlich aufgehoben; die inländischen Fabrikate erhielten einen Nazionalstempel und die Einfuhr ähnlicher fremder Waaren wurde verboten. Diejenigen Artikel aber, welche man nothwendig vom Auslande beziehen mußte, unterlagen einem verbesserten Zolltariff.

Die letztern Einrichtungen hatte der Monarch mitten im Kriegsgetümmel getroffen, das ihn plötzlich umgab. Als im Jahre 1787 die russische Monarchin Katharina II. eine glänzende Reise nach der Krimm anstellte, wobey viele Truppen in jenen Gegenden zusammengezogen wurden, da reisete auch Joseph II. unter dem Titel eines Grafen von Falkenstein (so nannte er sich gewöhnlich auf Reisen) nach Cherson, um seine enge Verbindung mit der russischen Monarchin durch eine persönliche Unterredung zu befestigen. Die Pforte durch diese Zusammenkunft zweyer mächtiger Nachbarn und durch die Nähe einer beträchtlichen russischen Armee beunruhigt, erklärte mit rascher Entschlossenheit Rußland den Krieg. Der Kaiser sah sich dadurch in die Nothwendigkeit versetzt, an dem Kriege Theil zu nehmen. In seinem Manifeste gegen die Türken heißt es: „Der Pforte sind die engen Bande „zwischen Sr. k. k. Majestät und Ihrer russisch-kaiserlichen Majestät nicht unbekannt. Sie sind ihr „mit allen ihren nothwendigen Folgen bey mehreren „Gelegenheiten und zu Ende des Jahres 1783 schriftlich in wohlmeinenden, freundschaftlichen und zugleich nachdrücklichen Vorstellungen vorgebracht worden. Die Pforte hat es also einzig und allein sich „selbst beyzumessen, daß Sr. k. k. Majestät nach einer gegen sie beobachteten so friedfertigen guten Nachbarschaft und nach allen bey jeder Gelegenheit angewandten Vermittlungsbemühungen nunmehr veranlasset und durch sie genöthiget sind, die Allerhöchste

24ten Aug. 1787.

9 Feb. 1788.

„den-

„denselben, als getreuem Freunde und Alliirten Ihrer „russisch-kaiserl. Majestät obliegenden Pflichten in „die vollständigste Erfüllung zu bringen und an dem „Kriege unverzüglichen, wirklichen Theil zu neh„men ꝛc.“ — Am Tage, da dieses Manifest erlassen worden war, begann auch schon der Krieg von Seite Oesterreichs gegen die Türken. Der vorsichtige Kaiser hatte schon viele Monate vorher seine Armee auf den Kriegsfuß gesetzt. Viele tausend böhmische Rekruten zogen damals nach Ungarn, um unter den Fahnen des Kaisers zu kämpfen. Dieser Krieg hat Böhmens Gränzen nicht berührt; fern von dem blutigen Schauplatze fühlte es nur die von jedem Kriege unzertrennlichen Folgen einer beträchtlichen Truppenlieferung, einer ansehnlichen Geldbeysteurung und des gesperrten Handels nach der Türkey. Wir halten uns daher gar nicht bey einer weitläufigen Erzählung der Kriegsoperazionen auf, sondern wollen nur ganz kurz die Resultate eines jeden Feldzuges angeben. Die österreichische Armee stand über 200,000 Mann stark, vom Pruth bis an das adriatische Meer gleich einer unbezwinglichen Mauer da; Joseph II., seinen erhabenen Neffen Franz, den jetzt regierenden Kaiser zur Seite, hatte sich selbst an ihre Spitze gestellt. Aus Böhmen und andern teutschen Provinzen wurden die größten Transporte von Mund- und Kriegsbedürfnissen aller Art gezogen. Ein außerordentlich heißer Sommer machte den ersten Feldzug äußerst beschwerlich. Verheerende Krankheiten kosteten vielen Soldaten das Leben; den Kaiser selbst hatte ein Faulfieber in Todesgefahr gebracht. Die Gefechte mit den Türken, welche sehr hitzig und hartnäckig kämpften, waren meistens blutig. Die Russen hatten im ersten Jahre dieses Krieges wenig Thätigkeit gezeigt, ungeachtet der Kaiser nur seiner Allianz mit Rußland wegen gegen die Türken zu Felde gezogen

war. Dennoch befand sich, als die Truppen die Winterquartiere bezogen, der Vortheil des Krieges auf österreichischer Seite. Der Kaiser hatte die Hauptfestung Choczim und die kleinern Festungen Dresnik, Dubicza, Novi und Schabacz im Besitze; die letzte öffnete ihm den Weg nach Servien; er hatte fünf Distrikte der Moldau und einige vortheilhafte Päße der Wallachey in seiner Gewalt; seine Truppen standen in Bosnien und im türkischen Kroatien, indessen die Pforte keinen Fuß breit Landes von Oesterreich besaß. Im Dezember eroberten die Russen auch Okzakow, wodurch eine thätigere Mitwirkung der russischen mit der österreichischen Armee für den nächsten Feldzug möglich wurde.

Mitten im Kriege sorgte der Monarch für die
1. Okt. Geschenke des Friedens. Er erhob die schon in
1788. Prag bestehende Agrikultursgesellschaft, um ihren Arbeiten eine bestimmte Richtung zu geben, und den Umfang ihres Wirkungskreises zu erweitern, zu einer k. k. ökonomisch-patriotischen Gesellschaft des Königreichs Böhmen, und errichtete ein ökonomisches Lehramt an der Universität, welches er mit der Gesellschaft so verband, daß in Zukunft kein Wirthschaftsbeamter im Königreiche angestellt werden durfte, der nicht von dem Lehrer der ökonomischen Wissenschaften in Beyseyn zweyer Mitglieder der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft geprüft worden war. Auch mußten alle bereits schon angestellten Wirthschaftsbeamten sich bey dieser Gesellschaft einschreiben lassen; und dieß sollte eben so von den künftig Anzustellenden geschehen.

Die Beschwernisse des Feldzuges von 1788 hatte die Gesundheit des Monarchen so sehr zerrüttet, daß
1789. es ihm unmöglich war, auch im darauffolgenden Frühlinge wieder zur Armee zu gehen. Der Feldmarschall Haddik erhielt das Kommando der Hauptarmee.

armee. Abdul Hamid's Tod hatte keine Veränderung in den Entschließungen der streitenden Mächte hervorgebracht; denn sein Nachfolger Sultan Selim der Dritte, erklärte sich sogleich für die Fortsetzung des Krieges. Im Junius begann der Feldzug. Die vereinigte russisch-österreichische Armee schlug die Türken bey Fokſan. Den ehrwürdigen Haddik zwang eine Krankheit, die Befehlshaberstelle aufzugeben. Der Kaiser übertrug sie dem berühmten Feldherrn Loudon. Zum zweyten Male schlugen die vereinigten Truppen die Türken bey Martinestie in der Wallachey gänzlich. Dieser glänzende Sieg war der Vorläufer von der Eroberung Belgrad's, welcher bald darauf der Fall von Orsowa folgte. Die österreichische Armee wählte in Servien und in der Wallachey, deren Hauptstadt Bukarest sie besetzt hatte, ihre Winterquartiere. Die Russen nahmen Akierman, Bender und Gallacz weg, und breiteten sich in der Moldau und Bessarabien aus.

7 Apr. 1789. 31ten Juli 1789. 22ten Sept. 1789. 9. Okt. 1789.

So weit waren die glücklichen Erfolge dieses Feldzuges gekommen, als der Kaiser, dessen Gesundheit sich schon so weit wieder erholt hatte, daß er im Prater jagen konnte, von neuem erkrankte. In diesen letzten Lebenstagen des besten Monarchen häuften sich so viele widrige Ereignisse und Kränkungen seines Vaterherzens, daß es Bestimmung zu seyn schien, Josephs II. Sonne sollte eben so umwölkt von Drangsalen und Stürmen untergehen, als sie aufgegangen war. Die immer unzufriedenen Niederländer wollten des Kaisers Neuerungen nicht annehmen; vorzüglich widersetzten sie sich der Errichtung der Generalseminarien; und als endlich der Kaiser, um ihren vielfältigen Ungehorsam zu bestrafen, die Joyeuse entrée aufhob, brach ein wirklicher Aufstand des Volkes aus. Der Advokat van der Noot stellte sich an die Spitze der Insurgenten; Güte und Strenge wurden vergebens

Dez. 1789.

angewendet, die Ursachen beyzulegen; sie vertrieben die kaiserlichen Truppen aus allen Städten und Ländern, und am Schlusse dieses Jahres besaß der Kaiser von allen seinen Niederlanden nur noch das treu gebliebene Herzogthum Luxemburg.

In Ungarn zeigten sich ähnliche Gährungen. Der Kaiser, welcher sich in keinem seiner Erbreiche hatte krönen lassen, hielt die ungarische Krone in der Schatzkammer zu Wien verwahrt. Er hatte bey seinen Reformen zum Besten des Landes die ungarische Konstituzion nicht immer berücksichtiget; er hatte die Ungarn der Militärkonskripzion gleich seinen übrigen Unterthanen unterzogen, und nie einen Landtag gehalten. Jetzt bestürmten sie auf ein Mal ihren kranken König mit allerley Forderungen. Joseph II. ermüdet, so viele Widersetzlichkeit bey der Ausführung seiner schönsten Absichten zu finden, sandte endlich die ungarische Königskrone nach Ofen, und hob durch ein merkwürdiges Reskript an sämmtliche Gespannschaften des Königreiches alle Neuerungen auf, die er während seiner Regierung in ihrem Lande gemacht hatte, die Toleranzverordnung allein ausgenommen, welche in ihrer Kraft verbleiben sollte. Durch ein ähnliches Schreiben vernichtete Joseph II. seine Anstalten in Tyrol, weil die Bewohner desselben darüber allgemein unzufrieden waren. So viele Opfer seiner liebsten Entwürfe verzehrten die Kraft des Monarchen.

18ten Febr. 1790.

Nur Böhmen und die übrigen teutschen Provinzen blieben gehorsam. Böhmen fühlte die Wohlthat des Toleranzediktes, der neuen Justizverfassung, der Klöstervermindrung u. a. m. Von 161 Manns- und 18 Frauenklöstern, in welchen 3269 Mönche und Nonnen wohnten, waren, bis zum Jahre 1788, 46 Manns- und 12 Frauenklöster, jene mit 1125 Mönchen, diese mit 339 Nonnen aufgehoben worden;

32 andere Mannsklöster mit 809, und 1 Frauenkloster mit 34 Personen waren noch zur Redukzion bestimmt. Die Zahl der bleibenden Klöster belief sich auf 68, mit 962 Bewohnern; darunter waren 5 Frauenklöster mit 115 Nonnen.*) Derjenige Theil der Güter von aufgehobenen Klöstern, welcher dem Religionsfonde überlassen worden war, ertrug im Jahre 1788 die Summe von 274,159 fl. Wie viel Gutes geschah jährlich durch diese Summe!

Zwey Tage vor seinem Tode mußte Joseph II. noch den Schmerz fühlen, die Gemahlin des Erzherzogs Franz, die allgeliebte Erzherzogin Elisabeth, ein Opfer ihres ersten Wochenbettes werden zu sehen. Bestürmt von Leiden endete der Monarch, nachdem er noch in einem rührenden Schreiben der ganzen Armee für ihre treuen Dienste gedankt hatte, als standhafter Christ sein thätiges, nur zu kurzes Leben, am 20. Februar 1790. Aus zwey kurzen Ehen hinterließ er keine Kinder; sein ältester Bruder Leopold, der Großherzog von Toskana, war also der Erbe seiner Reiche. 20ten Febr. 1790.

Leopold der Zweyte.

Gleich nach dem Hinscheiden des höchstseligen Kaisers begab sich sein Neffe, der Erzherzog Franz, welchem Se. Majestät Leopold II. die Vollmacht ertheilt hatten, indessen die Regierungsgeschäfte zu besorgen, in das Zimmer des Entschlafenen, um alles zu versiegeln. Der Erzherzog entledigte sich des mühsamen Geschäftes einer Interims-Regierung mit Würde und Pünktlichkeit. Am 15. März traf sein erhabener Vater aus Florenz in Wien ein, und wurde von den Einwohnern mit Jubel und Freude empfangen.

Wir

*) S. Materialien zur alten und neuen Statistik Böhmens. Heft IV.

Wir haben gesehen, in welchem unruhigen und gefahrvollen Zeitpunkte Leopold II. die Zügel des verwaiseten Staates ergreifen mußte. Die mächtigsten Provinzen im Innern schwierig und zum Aufstande geneigt, der Neuerungen wegen, die sie sich nicht weiter gefallen lassen wollten; die Niederlande bis auf Luxemburg von den Gräueln der Empörung ergriffen; von Außen ein kostspieliger Krieg mit den zum Nachgeben noch nicht geneigten Türken; Preußen lauernd auf den Ausgang der Dinge, um Oesterreich zu schaden, oder wenigstens dessen Vergrößerung im Osten zu hindern; Frankreich in das gefährliche Spiel einer immer weiter greifenden Revoluzion verwickelt, die bereits die Würde seiner Königin, der erhabenen Schwester Leopolds II. bedrohete: dieß war der verworrene Knoten, welchen die Weisheit des neuen Kaisers auflösen sollte. War er diesem Riesenwerke gewachsen? Die Augen von ganz Europa waren auf ihn gewendet. Was durften seine Unterthanen von ihm hoffen? Ein kurzer Ueberblick seiner frühern Thaten, ehe das Schicksal ihn auf einen der ersten Throne der Welt berief, wird unsre Leser lehren, daß das Vertrauen und die Freude nicht unverdient waren, welche aus allen Provinzen des Reiches in den lautesten Aeußerungen dem neuen Monarchen entgegenströmten.

Leopold II. war im 18ten Jahre seines Lebens, als er die Regierungssorgen des Großherzogthums Toskana übernahm. Seine Jugendjahre hatte er den ausgebreitetsten Studien gewidmet. Sein Aeußeres verkündigte Ernst und Milde zugleich. Diejenigen, welche Zeugen seines Privatlebens waren, und ihn im Schooße seiner zahlreichen Familie als zärtlichen Gatten und Vater sahen, wissen, wie gern sich sein Herz der Freude und dem Wohlwollen aufschloß. Von hellen Köpfen umgeben, welche sein

rich-

richtiger Blick aus der Menge der Staatsdiener hervorsuchte, um mit ihnen die Herrscherſorgen zu theilen, begann er das ſchwere Werk einer zweckmäßigen Verbeſſerung aller Regierungszweige. Sein erſtes Augenmerk richtete er auf die Verbeſſerung des Wohlſtandes ſeiner Unterthanen. Er verwendete große Geldſummen, Sümpfe auszutrocknen, meilenlange Kanäle zu ziehen, Flüſſen durch koſtbare Dämme die Ueberſchwemmungen zu wehren, womit ſie ſonſt das anliegende Land verwüſteten. Eine Akademie des Ackerbaues, von ihm gegründet, mußte die nützlichſten Gegenſtände der Oekonomie in Aufnahme bringen, einheimiſche Produkte vermehren, auswärtige einheimiſch machen, die Viehzucht zum Vortheile des Feldbaues erweitern, den Fleiß der Landwirthe durch Preisaufgaben zu nützlichen Entdeckungen aufmuntern, das Fabrikweſen mit mehreren Arbeitsſtoffen bereichern, und arbeitſamen Menſchen Gelegenheit und Anleitung zum Nahrungsverdienſte verſchaffen. Um den Wucherern, welche bey gefüllten Speichern die Armen verhungern ließen, ihr ſchändliches Handwerk zu legen, gab er die Ausfuhr und Einfuhr des Getraides frey, und der Arme ſegnete mit dankbaren Thränen den Vater des Volkes. Die Handlung erhielt einen neuen Schwung durch Aufhebung der engen Schranken, welche ſie bisher gelähmt hatten. Aber Leopold begnügte ſich nicht, ihr bloß Freyheit verſchafft zu haben; er wollte ihr auch Dauer und Sicherheit geben. Daher baute er Straßen, errichtete eine adeliche Seeſchule in Livorno, beſtellte ein eigenes Kammergericht für Handlung, Künſte und Manufakturen, rüſtete fünf Fregatten wider die Streifereyen der Seeräuber aus, und ein mit den barbariſchen Staaten geſchloſſener Friedensvertrag machte, daß die toskaniſche Flagge unangetaſtet auf den Meeren ſchiffte.

Bald

Bald sah Leopold seine Bemühungen durch guten Erfolg belohnt; er sah sein Land blühen, Wüsten und Sümpfe in fruchtbare Grundstücke umgeschaffen, den Hunger gestillt und Unglückliche glücklich gemacht.

Als Gesetzgeber hat Leopold nicht nur in seinem Toskana, für welches er neue Gesetze erschuf, sondern in ganz Europa sich den Ruf des Weisen erworben. Er schaffte die Torturen ab, gestattete die Todesstrafen mit menschlicher Einschränkung, und ließ nicht mehr das Vermögen der Verbrecher durch Einziehung für den Fiskus den Erben entreißen. Die gerichtlichen Verhandlungen mußten schnell und mit der strengsten Unbestechlichkeit geschehen. Verläumdung wurde unter die härtesten Verbrechen gezählt, und Denunzianten verachtete Leopold. Den Mißbrauch der Eide hob er auf, indem er sie nur für die nothwendigsten Fälle festsetzte. Die Gefangenen in den Kerkern wurden menschlich behandelt; die, welche wegen Schulden saßen, von den Verbrechern abgesondert; und ein neues vortrefflich eingerichtetes Besserungshaus verminderte die Zahl der obrigkeitlichen Strafen. Es wäre zu weitläufig, unsern Lesern alle weisen und wohlthätigen Verordnungen anzuführen, welche Leopold's Gesetzbuch für Toskana enthielt.

Leopold wußte Aufklärung und Religion in die schönste Vereinigung zu bringen. Die furchtbare Inquisizion wurde in seinem Staate abgeschafft; hob er Klöster auf, so geschah es um die übrigen Diener der Kirche desto besser zu besolden. Kirchen und andere Gott geweihte Oerter durften nicht mehr den Verbrechern zur Freystätte dienen, wo der Arm der Gerechtigkeit sie nicht erreichen konnte. Die Schulanstalten wurden verbessert, um die Jugend zu verständigen Bürgern und zu sittlichen Menschen zu bilden. Denn nur von verständigen und guten Unterthanen erwartete Leopold Gehorsam für seine Gesetze,

ſetze, und dauernden Gebrauch der klugen Mittel, durch die er ihren Wohlſtand blühend gemacht hatte. Er war ein freygebiger Beförderer aller Künſte und Wiſſenſchaften; in ſeiner Jugend nannte man ihn ſchon mit Recht einen gelehrten Prinzen, und ſeine Unterthanen haben es erfahren, wie gut er ſeine vielen erworbenen Kenntniſſe zu ihrem Wohl anzuwenden verſtand. Noch ſind ſeine Anſtalten für die Naturwiſſenſchaft in Florenz berühmt, und die Sammlung der wichtigſten Urkunden für Alterthumsforſcher und Geſchichtſchreiber würde eines der herrlichſten Denkmäler ſeines Geiſtes ſeyn, wenn ſie nach ihm nicht wieder unterbrochen worden wäre.

Mitten unter dieſen raſtloſen Beſtrebungen, das Glück Toskanas zu gründen, wurde Leopold durch den Tod ſeines Bruders auf einen großen Thron abgerufen, wo Millionen Menſchen ihn mit ſehnſuchtsvollen Wünſchen erwarteten, wohin auch die treuen Böhmen ein Herz voll Liebe ihm entgegentrugen.

Am 6. April 1790 wurde ihm von den öſterreichiſchen Ständen öffentlich und feyerlich gehuldigt. 6 Apr. 1790. Leopold's erſte Verordnung war hierauf, daß er alle Denunziazionen verboth. Die Beruhigung ſeiner neuen Unterthanen war ſein vorzüglichſtes Augenmerk; und ſie gelang ihm, da er dabey mit weiſer Mäßigung zu Werke ging. Die Niederländer, welche er überzeugte, daß es beſſer ſey einem milden Szepter ſich zu unterwerfen, als durch eigene Thorheit ſich aufzureiben, kehrten zum Gehorſam zurück; eine Provinz ergab ſich nach der andern dem Willen des neuen Regenten, und nach einem Jahre hielt 15ten Juny 1791, ſchon die Erzherzogin Chriſtina mit ihrem durchlauchtigen Gemahl dem Herzog Albert den feyerlichen Einzug in Brüſſel, und übernahm wieder vollkommen die General-Kapitains-Würde über Burgund, nachdem

bereits

bereits vorher der Rath von Brabant wieder eingesetzt worden war. Leider hat in der Folge der verjährte Geist der Zwietracht, welchen selbst Leopold's Milde nicht ganz zu tilgen vermochte, diese Länder in neue Unglücksfälle gebracht, die ihnen um so schmerzlicher fallen mußten, weil sie sich dieselben selbst zugezogen haben.

Ungarn und Tyrol, durch die merkwürdige Aufhebungsakte aller Neuerungen, welche Joseph II. kurz vor seinem Tode hatte ergehen lassen, noch nicht beruhigt, gewannen bald Zutrauen zu Leopold, als sie sahen, daß er geneigt war, diese Akte in Erfüllung zu bringen. Dem scharfen Beobachtungsgeiste Leopolds entging es nicht, daß sein alles Gute feurig ergreifender Bruder in manchen Veränderungen zu rasch verfahren war, und die Mittelglieder oft übersprungen hatte, durch welche die wirkliche Nützlichkeit seiner schönen Plane erst hätte vorbereitet werden sollen. Daher fand er sich bereitwillig, manches in dem von Joseph II. ergriffenen Regierungssysteme zu ändern. Die neue Steuerregulirung wurde eingestellt, die öffentliche Bestrafung der Kriminalverbrecher mit Schlägen, die Brandmarkung oder Anschmiedung derselben wurden abgeschafft; er hob die Generalseminarien auf, verschärfte die Zensur und stellte mehrere Klöster wieder her. Den Bettelmönchen in Tyrol gestattete er die öffentliche Sammlung. Die Josephinischen Verordnungen über Vereinfachung des Gottesdienstes erhielten manche Veränderungen, ungeachtet Leopold auf der andern Seite das Duldungsgesetz erweiterte und die Juden fähig erklärte, Christen und Juden vor Gericht als Advokaten zu vertreten. Die Regierungs- und Justiz-Behörden wurden gleichfalls anders eingerichtet. Tyrol und die Vorlande erhielten wieder eigene Appellazionsgerichte, Kärnthen und Krain eigene Landrechte; und in Ungarn wurde die

Sep-

Septemviraltafel mit allen übrigen Gerichtsstellen der alten Verfassung wieder eingeführt. Von der böhmisch-österreichischen Hofkanzley wurde die Leitung des Finanzwesens getrennt, und einer eigenen Hofkammer übergeben. Das Josephinische Polizeysystem erlosch vollkommen; man rief in dieser Hinsicht jene Ordnung der Dinge wieder hervor, welche durch Maria Theresia im Jahre 1776 war eingeführt worden; doch wurde manches Wesentliche darin abgeändert. Die Antretung der Gewerbe, welche unter Joseph II. ganz frey gegeben worden war, und eben deßhalb viele nachtheilige Folgen hervorgebracht hatte, wurde auf eine weise Art beschränkt und die Einfuhr einiger verbotener Waaren des Auslandes z. B. Weine, Stockfische, Häringe wieder erlaubt. Diese und viele andere Veränderungen (welche wir der Kürze halber mit Stillschweigen übergehen, obwohl sie sich oft auch auf Böhmen erstreckten) beruhigten die aufgereizten Gemüther, stillten ihre Klagen und befestigten die Treue und Liebe der Unterthanen aller Provinzen zu ihrem gütigen Monarchen.

Unterdessen belebte in Böhmen jedermann die Hoffnung, Leopold II. in Prag gekrönt zu sehen, um so mehr, da der Kaiser durch ein Hofreskript gestattete, daß die getreuen Stände des Königreichs Böhmen ihre Beschwerden und Wünsche vor den Thron bringen möchten. 1 May 1790. Sogleich wurden Landtagsversammlungen gehalten, und mit wahrem patriotischen Eifer wurde auf denselben alles überlegt, was zum Besten des Landes gereichen könnte. Laut hörte man bey dieser Gelegenheit den Wunsch, daß der König in der Hauptstadt möchte gekrönt und daselbst die königliche Krone und die Reichsinsignien aufbewahret werden, welche vorher allemal nach Wien geführt, und zur jedesmaligen Krönung von dort aus nach Prag gebracht worden waren. Die böhmischen Stände baten daher

den

den König und die Königin um die Gnade, ſich in Prag krönen zu laſſen, und die beyden Majeſtäten verſagten ſie ihren Unterthanen nicht. Schon hofften die Prager, noch in dem nämlichen Jahre ſich mit Ihrer höchſten Gegenwart beglückt zu ſehen. Allein die Sorge, den Frieden von außen ſeinen Völkern zu geben, ſo wie er die Ruhe im Innern hergeſtellt hatte, hielt Leopold II. ab, dieſe Hoffnung zu erfüllen.

Leopold II., welcher den ſchönern Ruhm eines Friedenbringers den blutigen Lorbeern eines Eroberers vorzog, dachte mit Ernſt daran, ſeine Staaten von der Laſt des Türkenkrieges zu befreyen, welchen ſein Vorgänger zwar bis jetzt ſiegreich geführt hatte, der aber doch für die außerordentlichen Geldſummen und die Menſchenopfer, die er koſtete, nur ein paar unkultivirte Provinzen und das Mißtrauen fremder Höfe über eine an ſich wenig bedeutende Vergrößerung zur Entſchädigung erwarten ließ. Der erſte Schritt hierzu war der Vertrag zu Reichenbach, welcher vor allen
27ten July 1790. andern Dingen die Herſtellung des Friedens zwiſchen Oeſterreich und der Pforte bezweckte. Zu Folge deſſelben wurde bald darauf ein Waffenſtillſtand mit den
19ten Sept. Türken abgeſchloſſen, deſſen Dauer ſich bis Ende May
1790. 1791 erſtrecken ſollte.

Während das Kriegsgetümmel ſchwieg, fuhr Leopold II. fort, ſeine Erbländer durch zweckmäßige Einrichtungen, und durch eine genaue Muſterung aller beſtehenden Verordnungen zu beglücken. Das teutſche Reich aber ſtellte ihn an die Spitze ſeiner Fürſten, indem er zu eben dieſer Zeit in Frankfurt zum römi-
4 Okt. ſchen Kaiſer erwählet und gekrönt wurde. Kaum war
1790. er mit dieſer Würde geziert von Frankfurt zurückgekehrt, ſo eilte er nach Preßburg, um ſich dort, als
15ten Nov. König von Ungarn, die Krone aufſetzen zu laſſen.
1790. Er hatte wenige Tage zuvor den Erzherzog Leopold zum Palatinus dieſes Königreiches ernannt. Als der

Primas

Primas von Ungarn mit Hilfe des Palatinus ihm die Krone aufgesetzt hatte, ermahnte der redliche Kaiser den Letztern, die Privilegien der Ungarn aufrecht zu erhalten, mit den Worten: daß er als Vater es ihm rathe, als König es ihm befehle.

Unterdessen war der Anfang des darauf folgenden Jahres für Böhmen sehr unglücklich. Die Ernte des Jahres 1790 war in dem ganzen Königreiche mißrathen; und da die Landesmagazine der ansehnlichen Lieferungen wegen, die sie schon seit drey Jahren zum Türkenkriege machen mußten, wenig Getreidevorräthe mehr besaßen, so brach bald eine Theurung aus, welche unter der ärmern Volksklasse zur wirklichen Hungersnoth stieg und selbst Krankheiten nach sich zog. Es wurde zwar aus den Geldfonds der Unterthanen, als z. B. aus den Kirchen-, Waisen- und Spital-Kassen, wie auch aus den Beyträgen menschenfreundlicher Privatpersonen die ansehnliche Summe von 1,332,312 Gulden theils in Geld theils in Getreidevorschüssen zur Unterstützung der Nothleidenden zusammengebracht. Die Obrigkeiten lieferten ebenfalls an Geld und verschiedenen Hilfsmitteln den Betrag von mehr als 900,000 Gulden. Allein alles dieses war noch nicht hinreichend, der überhandgenommenen Noth zu steuern. Der Kaiser ließ daher auch die Militär-Magazine öffnen und 137,643 Zentner Mehl und 43,193 Metzen Saamenkörner dem Volke austheilen; auch machte das Aerarium ansehnliche Geldbeyträge. Auf diese Art wurden Hunger und Elend gemildert, obgleich der Preis des Getreides noch immer hoch blieb, wozu auch die Spekulazionen, welche bereits auf die bevorstehende Krönung gemacht wurden, das ihrige beytragen mochten. Als die böhmischen Stände dem Kaiser für die empfangene allerhöchste Hilfe ihre Danksagungsschrift vorlegten, erhielten sie von dem königlichen Guber-

nium

nium die merkwürdige Antwort Sr. Majestät: „Daß die den Unterthanen geleistete Aushilfe eine Folge der landesväterlichen Pflichten gewesen sey, vermöge welcher sich Se. Majestät zur Erhaltung des Unterthans verbunden fühlen und daß Allerhöchstdieselben nicht zweifeln, es würden auch die Stände von gleichen Empfindungen beseelt, und von selbst angetrieben, in Zukunft dergestalt auf Emporbringung der Kontribuzions-Getreide-Vorräthe und in deren Ermanglung auf eine Aushilfe aus den obrigkeitlichen Speichern besorgt seyn, daß künftig die Staatsverwaltung größtentheils dieser Bürde enthoben, und nicht bey wiederholten Ereignissen dieser Art der Verlegenheit ausgesezt werden würde, die geleisteten Vorschüsse durch Auflagen wieder hereinzubringen.“

Dieser Wink schon machte die Stände aufmerksam auf einen Gegenstand, welchen sie längst besser hätten beherzigen sollen; und als bald darauf das königliche Gubernium an alle Kreisämter die Frage ergehen ließ: „Wie einem künftigen Getreidemangel und der Theurung vorzubeugen sey?“ so wurden eine Menge Meinungen rege und in allen öffentlichen Blättern und in eigenen Schriften las man Vorschläge hierüber. Man zeigte, „daß Böhmen in ältern Zeiten weit weniger von Mangel heimgesucht worden sey, weil die geringere Bevölkerung des Landes und der vernachläßigte Ackerbau bey den Nachbarn, besonders den Sachsen und Schlesiern, dem Königreiche ein großes Uebergewicht in den Erzeugnissen der Landwirthschaft gewährten; indem es durch einen einträglichen Kornhandel reich, die Fruchtbarkeit seines Bodens jährlich besser benützen konnte. In unsern Zeiten aber, wo die Kultur des ausländischen Ackerbaues und die inländische Bevölkerung sehr hoch gestiegen, seyen besondere Anstalten nöthig, damit man nicht aus dem Gleise des zwischen dem Ackerbaue und der Bevölkerung

rung ſo nothwendigen Verhältniſſes noch einmal trete. England, Holland, Preußen hätten ſolche, ihrer beſonderen Lage und ihren nazionellen Verhältniſſen angemeſſene Anſtalten, durch die ſie bewirkten, daß äußerſt ſelten eine Hungersnoth in ihren Staaten eintrete. Zwar beſtünden in Böhmen ſeit 1748 eine Menge kleiner, öffentlich eingeſchriebener Getreidefonds auf den Herrſchaften, aus welchen jeder zur Zeit des individuellen Mangels gegen Wiedererſatz ſchöpfen könnte. Allein da ſie theils nicht im ganzen Lande eingeführt ſeyen, theils das Abgeborgte aus vernachläſſigter Aufſicht ſelten wiedererſtattet wurde, ſo hätten dieſe Magazine mehr auf dem Papier als in der Wirklichkeit exiſtirt und deshalb zur Zeit eines allgemeinen Mangels, wie in den Jahren 1770, 1771, 1772 und letzthin 1790 keinen ergiebigen Nutzen leiſten können. Ueberdieß hänge der Gebirgsmann, deſſen Erhaltung mehr auf Induſtrie als auf Ackerbau beruhe, und der ſelbſt in guten Jahren kaum ſo viel Getreide gewinne, als zu ſeiner Nothdurft hinreiche, immer von den Kornwucherern des flachen Landes ab, und müſſe daher bey jedem eintretenden Mangel die Theurung am ſchwerſten empfinden. Im Falle der Noth auf die Aushilfe der Grundherrſchaften zu rechnen, welche gemeiniglich größere Striche von Ackerland beſitzen und daher von Jahr zu Jahr anſehnliche Getreidevorräthe ſammeln, ſey ein ſehr unſicheres Mittel, indem das Zutrauen zwiſchen Gutsherren und Unterthanen nicht ſelten locker genug ſey und dieſe bald in der Lage ihrer ökonomiſchen Umſtände, bald in ihrem Eigennutze eine Ausrede fänden, ſich der Wohlthätigkeit zu entſchlagen.“

Nach Erwägung aller dieſer Unvollkommenheiten in einer ſo wichtigen Sache des Landes, äußerten Sachverſtändige, daß nicht viele kleine, öffentlich eingeſchriebene Privatmagazine, wie bisher, ſondern ei-

gene, öffentliche, im Lande wohl vertheilte und untereinander zusammenhängende Magazine, in der gegenwärtigen Lage von Böhmen, am besten und allein die gehoffte Wirkung erreichen würden; und daß zur Errichtung derselben der Staat, der Unterthan und der Gutsherr gemeinschaftlich zusammenwirken müßten. In den Gebirgsländern sollte man vorzüglich auf Anlegung ergiebiger Geldfonds bedacht seyn, aus welchen in theuern Zeiten der Manufakturist, Spinner u. d. gl. borgen könnte, damit er nicht genöthiget wäre, seine Erzeugnisse unter allem Werthe an gewinnsüchtige Verleger zu verkaufen, um nicht Hungers zu sterben.

Manche andere nützliche Vorschläge wurden der Regierung noch in dieser Angelegenheit gethan und man hoffte, daß sie unter Leopolds Lenkung, welcher schon im Großherzogthume Toskana dem Uebel eines öfter wiederkehrenden Getreidemangels so glücklich abgeholfen hatte, von allen das Beste und Brauchbarste zur Anwendung auswählen würde. Die Zeit, da der geliebte König in der Hauptstadt Prag gekrönt werden sollte, rückte heran, und mit vollem Zutrauen erwartete man von dessen Gegenwart die Erfüllung so mancher patriotischer Wünsche.

Der Kaiser hatte bereits das große Geschenk zu Stande gebracht, mit welchem er seine Völker beglücken wollte — den Frieden. Zu Sziſtowa war er den 4. August 1791 von ihm und der Pforte unterzeichnet worden. Kein Opfer hatte er für zu groß gehalten, um seinem Reiche diesen Frieden zu erkaufen. Er gab Belgrad und alle den Türken abgenommenen Distrikte zurück, um die Herzen seiner Unterthanen gänzlich zu erobern — sicher des doppelten Ruhmes, für die Ehre der österreichischen Waffen sowohl als für das Wohl seiner Staaten gesorgt zu haben, indem er freywillig jenen Vortheilen entsagte, die er mit

fort-

fortgesetzter Anstrengung leicht würde behauptet haben. Alles segnete dafür Leopold II., den Vater seiner Völker, den Friedenbringer.

Nichts legte ferner dem Kaiser Hindernisse entgegen, den Wunsch seiner treuen Böhmen zu erfüllen. Der Krönungstag wurde auf den 6. September festgesetzt. Schon mehrere Monate vorher war alles in Thätigkeit, das Seinige zur Verherrlichung dieser Feyerlichkeit beyzutragen. Die Häuser-Besitzer der Stadt Prag machten alle erforderlichen Anstalten, um den Gebäuden eine glänzende Außenseite zu geben und wer Prag noch im vorigen Jahre gesehen hatte und es jetzt betrachtete, dem mußte der Unterschied auffallend seyn. Man dachte darauf, wie man der sich anhäufenden Menge von Menschen Lebensmittel in gehöriger Menge und zu nicht übertriebenen Preisen verschaffen könnte, und an die Besitzer der Herrschaften sowohl, als an einzelne Unterthanen ergingen Aufforderungen, zur Zeit der Krönung mit Lebensmitteln zum Bedürfnisse der Stadt zu erscheinen, und man gewährte Freyheiten, die sonst nicht gebräuchlich waren. Für die Sicherheit des Publikums wurde die Anzahl der Polizeysoldaten vermehrt. Die Straßen wurden auf Kosten der Stände durch eine größere Anzahl von Lampen, als gewöhnlich beleuchtet. Auf Befehl der Regierung wurde ein eigenes Quartiers-Büreau errichtet, wo jeder Einheimische seine Zimmer zur Vermiethung aufzeichnen und der Fremde sich nur melden lassen durfte, um befriediget zu werden. Die Preise für Wohnungen auf den Plätzen, welche die schönste Aussicht hatten, stiegen außerordentlich. Es gab welche, die mit 200 auch 300 Dukaten auf einige Wochen bezahlt wurden. Von Seiten des Kaisers wurde der Auftrag gegeben, an Ausbesserung und Verzierung des Schlosses mit größter Thätigkeit zu arbeiten; der verödete Schloßgarten wurde

bey dieser Gelegenheit ebenfalls wiederhergestellt und in einen angenehmen Aufenthalt umgeschaffen. Eine eigene Krönungskommission, auf Befehl des Hofes unter Leitung des Obristburggrafen niedergesetzt, mußte über alles, was zu dieser Feyerlichkeit gehört, Sorge tragen und besonders die nöthigen Hofquartiere bestellen. Die Landstände ernannten ihrer Seits gleichfalls eine Kommission aus ihrer Mitte, um den ihnen zugehörigen Antheil der Feyerlichkeiten zu bewerkstelligen. Am 1. August wurde die Metropolitankirche zum heil. Veit gesperrt, um die Schaugerüste und Verzierungen zur Krönung zu veranstalten. Das bürgerliche Militär wurde mit neuen Kavallerie- und Infanteriekorps vermehrt und in den geschmackvollsten Stand gesetzt.

Die königliche Krone, welche von nun an immer in Prag verbleiben sollte, wurde am 5. August nebst dem Scepter, Reichsapfel, Mantel und der Kleidung in Wien von dem k. k. Oberstkämmerer den böhmischen Deputirten übergeben, und in einem festlichen Zuge durch die Leopoldstadt nach dem Tabor geführt. Ueberall, wo sie auf der Reise durchkam, erzeigte man ihr die ausgezeichnetste Ehrerbietung, und am 9. August kam sie in Prag an, wo sie auf das Feyerlichste empfangen, und unter lautem Jubel des Volkes in die Wenzelskapelle der Metropolitankirche geführt wurde. Sie blieb bis Abends ausgestellt; und unzählige Menschen aus allen Ständen strömten herbei, dieses lang vermißte Kleinod des Königreiches zu sehen.

Es läßt sich leicht denken, daß bey bevorstehenden Auftritten und der glänzenden Menge der sich versammelten Zuschauer der Spekulazionsgeist nicht unthätig war, sondern auf die verschiedenste Weise von der Neugierde der Fremden und ihrer Vergnügungslust Nutzen zu ziehen suchte. Fenster in den Häusern, Gerüste auf den Straßen, jeder Winkel,

der

der eine Aussicht darbot, wurde um theures Geld vermiethet. Viele Federn waren täglich beschäftiget, das Vorgefallene aufzuzeichnen, oder das zu Geschehende vorher zu verkünden. An Schauspielen aller Art fehlte es eben so wenig, um die müssigen Stunden der Fremden auszufüllen. Herr Blanchard erregte unter diesen die meiste Erwartung, indem er öffentlich bekannt machte, daß er bey der Krönung II. Majestäten seine 42ste Luftreise machen werde.

Der Kaiser, welcher zu Anfang des Monats August Wien verließ, um nach Böhmen zu gehen, wollte vor seiner Krönung zum König dieses Landes noch ein Werk vollbringen, welches er der Würde seiner vielfachen Kronen und seiner Regentenpflichten wegen für nothwendig hielt. Er hatte in Pillnitz eine Zusammenkunft mit zwey Häuptern benachbarter Länder, und hier war es, wo er den merkwürdigen Vertrag mit dem preußischen Hofe zu einem Kriege gegen Frankreich schloß, welchen die Höfe von Madrid und Turin, und späterhin auch England und das in seinen Rechten gekränkte und in seinem Oberhaupte beleidigte teutsche Reich beytraten. Der Punkt, daß keine dieser Mächte ohne die Andern Frieden mache, diente diesem Vertrage zur Grundlage; wie wenig er aber gehalten wurde, hat uns leider die Zeitgeschichte nur zu bald gelehrt. — Dieß war der letzte Akt des Kaisers in Bezug auf auswärtige Angelegenheiten.

Am 23. August kam Leopold II. mit dem Erzherzoge Franz das erste Mal nach Prag, aber ohne Gefolge und Glanz, um die Anstalten zu den verschiedenen Krönungsfeyerlichkeiten zu besehen. Seinen Pracht-Einzug in dieser Hauptstadt hielt er erst am 31. August, wo alle Straßen und Plätze mit Soldaten, mit bürgerlichem Militär, mit Ordensgeistlichen und Zünften, alles im größten Putze, besetzt waren.

Die

Die Fürsten und Grafen, die Bischöfe und Prälaten und andere Herren von dem zahlreichen böhmischen Adel fuhren dem Kaiser in prächtigen Wägen bis nach Lieben entgegen, wo Se. Majestät übernachtet hatten. Unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken, und unter dem Freudenrufe des Volkes wurde Leopold II. am Invalidenhause empfangen. Bey dem Spittelthore übergab der Bürgermeister dem Könige die silbernen Schlüssel der Stadt, und hielt eine Anrede an denselben. Nach einer kurzen Antwort gab der König die Schlüssel dem Magistrate zur Aufbewahrung wieder zurück, und der Zug ging weiter bis zur königlichen Burg. Alle Tage gab der König nunmehr Audienz, und jedermann der ihn sprach, wurde von seinen gütigen Aeußerungen hingerissen. Am 4ten September wurde Leopold II. in dem großen Krönungssaale der Burg von den böhmischen Ständen feyerlich gehuldiget, wobey der Huldigungseid in böhmischer und teutscher Sprache vorgelesen und von den Ständen nachgesprochen wurde. Die Ceremonien dieses wichtigen Akts waren übrigens dieselben, welche bey der Erbhuldigung Karls VI. waren beobachtet worden; doch erschien Leopold II., welcher gern den steifen Ton vermied, wo es seyn konnte, in Uniform, und nicht im Mantelkleide; er nahm den Handkuß der Landstände nicht an, und ließ sich an der Tafel nicht von ihnen bedienen.

Der 6te September war endlich der langersehnte Krönungstag. Hoch schlug das Herz aller Patrioten vor Freude, und die ganze Stadt war in der lebhaftesten Bewegung. Um 6 Uhr Morgens verkündete die große Glocke der Schloßkirche die Feyer dieses Tages. Das Militär und die bewaffnete Bürgerschaft begaben sich auf ihre angewiesenen Posten. Die Stadtthore wurden gesperrt, wie dieß immer bey der Krönung Sitte gewesen war. Um 8 Uhr erhob sich Leopold II.

im

im königlichen Ornate und mit bedecktem Haupte aus seinen Zimmern; das Schwert des heil. Wenzel wurde ihm entblößt vorgetragen, und in einer langen glänzenden Reihe unter Vorantretung der Stände des Herren- und Ritterstandes, der k. k. Truchsesse und Kammerherren, der k. Erbamtsführer und Oberstlandoffiziere führten der Bürgermeister und sieben Magistratsräthe unter einem Baldachin den König nach der Wenzelskapelle der Metropolitankirche. Die Ritter des goldenen Vließes und die hohen kaiserlichen Kronbeamten begleiteten Se. Majestät, welche überall, wo der Zug vorbeyging, von dem Militär und der Bürgerschaft mit klingendem Spiele und Senkung der Fahnen ehrfurchtsvoll bewillkommt, und von dem Erzbischofe und dessen Klerus an der Kirchenthüre empfangen wurde. Die Ceremonien der Krönung waren prächtig und feyerlich; doch können wir uns mit einer umständlichen Beschreibung derselben nicht aufhalten, da die bey dieser Gelegenheit herausgekommenen Tagblätter eine getreue Schilderung derselben liefern, und vielleicht noch in den Händen vieler unserer Leser sind. Junge und alte, reiche und arme, vornehme und gemeine Leute, alles nahm desto innigern Antheil an der Festlichkeit dieses Tages, da ihnen seit der Krönung Marien Theresiens zur Königin von Böhmen, also seit beynahe 50 Jahren das Glück nicht mehr widerfahren war, einen König in ihrer Hauptstadt krönen zu sehen.

Die Stände beeiferten sich, den Tag der Krönung ihres Königs und die darauffolgenden durch Feste zu feyern, welche des Glanzes ihrer Geschlechter und ihres Reichthums würdig waren. Hier wurde auf ihre Veranstaltung zum ersten Male das neugeschaffene Meisterwerk Mozarts „la Clemenza di Tito“ aufgeführt; und ein Titus war es, welcher in königlicher Würde hier sein edles Vorbild handeln sah. Eben

dies

dieſelbe Milde, eben derſelbe Wunſch alle zu beglücken ſtand in ſeinem Herzen. Er fuhr fort, nach der Krönung, wie vorher, täglich mehrere Stunden dem Geſchäfte zu widmen, als Vater alle Bitten, Wünſche und Klagen ſeiner treuen Böhmen anzuhören, und zu helfen wo er konnte

Leopolds II. Tochter, die Erzherzogin Marie, war bereits 8 Wochen vorher von Sr. Majeſtät auf Anſuchen der Stände zur Aebtiſſin des adelichen Damenſtifts in Prag erklärt worden. Da die Georgenabtey aufgehoben war, deren Aebtiſſin, wie bekannt, fürſtlichen Rang und das Vorrecht beſaß, die Königin zu krönen; ſo ging dieſer ſchöne Beruf jetzt auf die Vorſteherin des adelichen Damenſtifts über, und die Erzherzogin wurde am 8. September in Gegenwart des von Sr. Majeſtät als Kommiſſär hierzu bevollmächtigten Erzherzogs Franz, in der Stiftskirche als Aebtiſſin inſtallirt.

Ein anderer feyerlicher Akt ging ebenfalls noch vor dem zur Krönung der Königin beſtimmten 12ten September vor ſich. Leopold II. hatte nämlich die k. böhmiſchen Lehengüter, welche mit dem olmützer Erzbisthume verbunden ſind, unter Joſeph II. aber zum Religionsfond geſchlagen worden waren, dem Erzbisthume wieder eingeräumt. Jetzt befand ſich der Erzbiſchof mit einem zahlreichen Gefolge in Prag, um den Lehnseid in die Hände ſeines Königs abzulegen. Dieſe Handlung wurde am 10. September in dem Huldigungsſaale des Schloſſes mit den gewöhnlichen Ceremonien vollzogen.

Die feyerliche Krönung der Kaiſerin Maria Louiſe, Infantin von Spanien, zur Königin von Böhmen erfolgte, wie geſagt, am 12. September. Ihr erhabener Gemahl war dabey als Kaiſer im kaiſerlichen Ornate und mit der Kaiſerkrone auf dem Haupte gegenwärtig. Ihre geliebte Tochter, die neu inſtallirte

Aebtiſ-

Aebtissin des Damenstifts empfing sie an der Thüre der Wenzelskapelle. Die Ceremonien waren eben so feyerlich, wie bey der Krönung des Königs; aber die Handlung erhielt durch die Anwesenheit des glänzenden Hofstaats der Königin und des ganzen weiblichen Adels von Böhmen eine viel prächtigere Außenseite. Es war ein erhabener und zugleich rührender Auftritt, eine ehrwürdige Mutter von 16 Kindern, deren 14 noch am Leben waren, welche schon eine Kaisers- und Königskrone schmückten, mit einer neuen Krone von ihrer eigenen Tochter geziert werden zu sehen. Aber ihre Tugenden schmückten sie noch mehr, als drey Kronen.

Nach beyden Krönungen folgte das gewöhnliche große Mittagmahl, welches immer aus 12 Tafeln besteht. Statt der Beschreibung jener Pracht, die dabey herrschte, und von welcher man sich nur durch den Augenschein eine deutliche Vorstellung machen kann, liefern wir hier unsern Lesern eine vergleichende Tabelle über die Preise einiger Lebensmittel bey der Krönung Ladislaus im Jahre 1453 und bey jener Leopolds II. im Jahre 1791. Sie giebt einen merkwürdigen Beweis, wie sehr bey erweiterter Kultur und vermehrter Menge des Goldes und Silbers der Werth des Geldes gesunken, und die Preise der Waaren gestiegen sind.

Es kostete:

Unter Ladislaus 1453.	Unter Leopold 1791.
Ein Strich Korn . . . 2½ Grosch.	. . . . . 4 fl.
— — Haber . . . . 2 Grosch.	. . . . . 1 — 30 kr.
12 Eyer . . . . . 1 Pfennig	. . . . . „ — 9 „
Ein Viertel Bier . . . 7 Grosch.	. . . . . 15 — —
Ein Seidel Malvasier . . 6 Pfen.	. . . . . 1 — —
— — ungar. Wein . 4 Pfen.	. . . . . „ — 20 „
Eine Butte Pfirsiche . . 2 Pfen.	Ein Stück . „ — 8 „
Ein großer Karpfen . . . 4 Pfen.	Ein Pfund . „ — 9 „

Den

Den Beschluß der Feyerlichkeiten machte ein großer Ball, den die Stände JJ. Majestäten mit außerordentlichem Kostenaufwande gaben; 7000 Wachskerzen erleuchteten die prunkvollen Säle, und der reichste Ueberfluß an allen Genüssen war auf den Tafeln ausgebreitet. Leopold II. bereitete aber seinem wohlwollenden Herzen ein anderes Fest, welches ewig in dem dankbaren Andenken der durch ihn Beglückten bleiben wird. Er verwendete das Geschenk, welches die Stände nach alter Landessitte ihrem Könige brachten, zu einer Stiftung für arme Töchter des Adels und des Bürgerstandes. Was Leopold der Vater beschlossen und angefangen hatte, vollbrachte später Franz der Sohn, und 145,000 fl. sind der ansehnliche Fond, aus welchem jährlich 40 arme Mädchen ansehnliche Beyträge zum Unterhalte und zu ihrer Erziehung bekommen.

Am 25. September besuchte der Kaiser die k. Akademie der Wissenschaften in Prag, welche durch Fürstenberg von einer Privatgesellschaft zu einer öffentlichen erhoben, und seit 1789 unter Lazansky's Vorsitze sehr ansehnlich geworden war. Der Kaiser wohnte nebst einem großen Theile des übrigen Hofes und des Adels einer öffentlichen Sitzung bey, bezeigte den Mitgliedern der Gesellschaft seinen Beyfall über ihr thätiges Bemühen zur Aufnahme der Wissenschaften im böhmischen Vaterlande, und schenkte ihr einen ansehnlichen Fond. Nach einigen Tagen begab er sich auch in das erzbischöfliche Alumnatgebäude, um eine von dem Grafen von Rottenhan, Oberstburggrafen, veranstaltete Sammlung aller Fabrikate des Königreichs Böhmen zu besehen. Noch nie waren so zahlreiche und vortreffliche Muster der böhmischen Industrie auf einem Platze vereinigt gewesen, als in diesem Produktensaale, welchen der Kaiser und die Erzherzoge mit dem größten Vergnügen durchwan-

wandelten. Das feinste Leinengarn, Muster aller in das Ausland gehenden Gattungen von Leinwand, kostbare Schleyer, alle Gattungen von Spiegeln, und von glatten, geschliffenen, gekugelten, geschnittenen und gemalten Glaswaaren; Tücher aus allen böhmischen Fabriken und Muster anderer Wollen-Fabrikate, Holzwaaren nach Art der sogenannten Berchtesgadner-Waaren, Muster von Druckereyen auf Leinen- und Baumwollen-Stoffen; Baumwollen-Waaren, Metallarbeiten aller Art, böhmische Granaten und künstliche Steine — alles dieses war aus den 16 Kreisen des Königreiches hier versammelt und in der schönsten Ordnung aufgestellet worden, um den Kaiser mit den Werken des Fleißes und der Kunst in Böhmen näher bekannt zu machen, ihm die Uebersicht des Ganzen zu erleichtern, und zugleich zu zeigen, welche Gattungen von Fabrikaten und Manufakturen schon eine bedeutende Höhe erreicht haben, welche derselben hingegen noch etwas zurückstehen. Bey dieser Gelegenheit wurde Sr. Majestät auch eine mit vieler Genauigkeit verfaßte Darstellung des böhmischen Kommerzwesens überreicht, und man hegte mit Grund die Hoffnung, daß der König, welcher schon in Toskana so viel für diesen wichtigen Zweig des Nazionalwohlstandes gethan hatte, auch dem Flor des böhmischen Handels sein väterliches Augenmerk schenken werde. Denn Böhmen hat sich im Punkte des Industrieweſens in wenig Jahren zu einer erstaunlichen Bedeutenheit emporgearbeitet, und spielt darin fast die erste Rolle unter den Provinzen des österreichischen Staates. Wie schnell hob sich nicht der Fabrikstand in den ersten 5 Jahren von Josephs II. Regierung. Wir haben unsern Lesern einen kleinen Ueberblick desselben vom Jahre 1785 gegeben. Seitdem hatte die Zahl der Fabriken und der durch sie beschäftigten Menschen wieder sehr zugenommen

men, und man zählte zur Zeit von Leopolds II. Krönung nur allein an Spinnern um 169,799 Köpfe mehr, als im Jahre 1785 gewesen waren. Daß die innere Güte der Erzeugnisse mit dem äußern Wachsthume der Fabriken in gleichem Maaße zugenommen habe, bewiesen die vortrefflichen Muster, welche in dem Produktensaale aufgestellt waren, und von denen der Hof manche Stücke auf der Stelle kaufte. Bey diesen Beweisen vaterländischen Fleißes durfte man an der Unterstützung des gütigen Monarchen nicht zweifeln.

Allein den frohen Tagen, welche Leopolds II. Anwesenheit seinen treuen Böhmen gebracht hatte, folgte bald die tiefste Trauer. Alles Gute, alle Segnungen, die man von seiner weisen Regierung erwartete, trug der Himmel seinem Sohne, Franz II. zur Erfüllung auf. Leopold II. sollte nicht länger auf einem Throne glänzen, zu welchem ihn seine Herrschertugenden nicht weniger, als seine Geburt beriefen. Er erkrankte bald nach seiner Rückkehr aus Böhmen, und starb am 1ten März 1792 in der schönsten Reife seines männlichen Alters.

Namen = und Materienregiſter

über

eyde Theile dieſes Werkes.

A.

miten, werden von Zizka fallen und fünfzig derſelben annt, 350.

del, der, ernährt bey der rung und Hungersnoth Ar- 932.

delheid, Gemahlin des Kö- Przemiſl, 116.

eneas Sylvius, wird vom er Friedrich nach Böhmen ickt, 436.

gnes, Königs Wenzel des en Schweſter, ſtiftet die zherren mit dem rothen rne, ein Frauenkloſter für die iſſerinnen, wird ſelbſt Aebti- und führt die Minoriten bey Jakob ein, 126.

gnes, Tochter des Prokop Sezyma, vertheidiget Kame- wider Prokop den großen und lt freyen Abzug, 379.

grikulturgeſellſchaft in Prag, von Joſeph II. zu einer ökonomiſch = patriotiſchen Ge- haft erhoben, 980.

lberoni, Kardinal, wird vom ig in Spanien verjagt, 847.

lbrecht, Rudolphs Sohn, nimmt die feſten Oerter Oeſter- reichs in Beſitz, 152, zwinget Wenzeln von Böhmen, ihm das Land abzutreten, 153, und thut ſowohl den König als ſeinen Sohn in die Reichsacht, 161, rückt mit einer zahlreichen Ar- mee nach Böhmen, 162, be- giebt ſich auf die Flucht und verläßt Böhmen, 163, iſt im Begriff mit einem friſchen Hee- re in Böhmen einzubrechen, als der König Wenzel ſtirbt, bleibt deswegen bey Nürnberg ſtehen, 164, macht Frieden, beſtätigt alle Freyheiten und Vorrechte des Königreichs Böhmen, läßt ſich aber von Wenzeln das ege- riſche Gebiet und ſeine Rechte auf das Markgrafthum Meißen abtreten, 165, wirkt bey den böhmiſchen und mähriſchen Stän- den die Erbfolge der öſterreichi- ſchen Herzoge auf Böhmen und der böhmiſchen Könige auf Oe- ſterreich und Steyermark aus, 170, bricht in Böhmen ein, un- ternimmt die Belagerung von Kut- tenberg und Kollin, und muß ſie

fahren lassen, wird ermordet, 172.

Albrecht, Herzog in Bayern, schlägt die böhmische Krone aus, 427.

Albrecht, Herzog von Oesterreich, übernimmt vom Kaiser Siegmund, Mähren, 368, belagert Ewanczitz vergebens, 379, wird von seinem Schwiegervater zu seinem Thronfolger durch ein Testament ernennet, 417, gekrönet, 422, belagert Tabor vergebens, 423, setzt Ulrichen Grafen von Zilley zum Statthalter in Böhmen ein, 424, übergiebt die Statthalterschaft Meinharden von Neuhaus und Ulrichen von Rosenberg, wird von der Ruhr angegriffen und stirbt. 425.

Aldringer, tritt der Verschwörung Waldsteins nicht bey, 778, bekömmt Teplitz zur Belohnung, 784.

d'Alton, k. Feldherr, schlägt die Preußen bey Arnau, 945.

Alummer, helfen Prag in der schwedischen Belagerung vertheidigen, 817.

Amstel, preußischer General, bleibt in der Schlacht bey Prag, 901.

Andreas, Bischof zu Prag, widersetzt sich der Ausschreibung Przemisl Ottokars, 119, thut ihn sammt den Hofbedienten und das ganze Königreich in den Bann und reiset nach Rom, 120.

Anhalt, preußischer General, nimmt Braunau weg, 951.

Anton von Müglitz, Erzbischof zu Prag, läßt der Klerisey durch Anschlag bekannt machen, daß der Pabst den Genuß des heil. Abendmahls unter beyden Gestalten im ganzen Königreiche Böhmen erlaubet habe, 612.

Anzahl der Städte, Flecken, Dörfer, Häuser und Menschen im Königreiche Böhmen 931, u. f.

Appellazionsgericht zu Prag, wird von Ferdinand I. gestiftet, 595.

Appellazionskammer, die böhmische, wird zum allgemeinen Appellazions-Gericht von Böhmen erhoben, 697.

Arrheninstitute, Verfügung darüber von Joseph II. 970.

Arnest von Harrach, Erzbischof, krönt Ferdinand III. 752, flüchtet von Prag, 764, wird Kanzler der Universität, 828.

Arnest v. Pardubitz, wird zum Bischof erwählt, 218, wird zum Erzbischof und Metropoliten ausgerufen, 221.

Arnheim, nimmt Prag mit Bedingungen ein, 764, schlägt die Kaiserlichen, 766.

Arnulph, deutscher König, dessen Freundschaft Borziwoy sucht, nimmt solche gerne an, 37, 38.

Audritzky v. Audritz, Wenzel Joseph, Beysitzer der Hofdeputazion zu Prag, 861.

August der Dritte, wird König in Polen und durch Kaiser Karl den Zweyten unterstützt, 851, macht der Königin Maria

The-

a die Thronfolge ſtreitig,

lian, römiſcher Kaiſer, t die Markomannen und hrer viele Tauſend, 13., er von ihnen aufs Haupt en, gewinnt Zeit, aus den arten Provinzen friſche kommen zu laſſen und ihnen eine ſchreckliche Nie- bey, 14.

ig, wird von den Huſſi- brannt, 378.

ren oder Obrn, greifen ihniſche Reich an und ver- beſonders Thüringen, un- n auch Böhmen und ma- zinnsbar, 23.

österreichiſcher Feldherr, den Böhmen eine Nieder- y und vertreibt ſie aus ich, 72.

B.

, ein böhmiſcher Jeſuit, er die Schweden, 824. er, Heerführer der Schwe- lt in Böhmen, macht An- rag zu beſtürmen, muß ziehen, verwüſtet den ld leitmeritzer Kreis, wird ſt den Sachſen, welche s ins Land gefallen, wie- Böhmen vertrieben, 785, Nördlingen aufs Haupt n, 786, wirbt neue Völ- ſtt die Kaiſerlichen an rten an, nimmt ihnen ſten Oerter weg, 792, en Böhmen eine große ge zwiſchen Chemnitz und Zwickau bey, rückt in Böh- men ein, und nimmt viel Städ- te weg, 793, verwüſtet das hal- be Land 794, thut Friedensvor- ſchläge, ſo aber vom Kaiſer ver- worfen werden, 796, wird aus Böhmen vertrieben und ſtirbt, 797.

Barbara, Gemahlin des Kai- ſers Siegmund, wird zu Prag als Königin von Böhmen gekrö- net, 415, 416, von ihrem Ge- mahl gefangen geſetzt, 417, wird nach Abſterben ihres Gemahls und ihres Schwiegerſohnes, Al- brechts aus Ungarn nach Böh- men gerufen und ihr die Regie- rung angetragen, 428.

Barbara, das Kloſter zu Be- neſchau, wird von den Bauern zerſtört, 761.

Baſler Kirchenverſammlung ge- ſtehet den Böhmen die vier Pra- ger Artikel ein, 404.

Bauern böhmiſche, haben mit den öſterreichiſchen Bauern einen Streit wegen eines angränzen- den Waldes, 106.

Bauernfürſt, wird Herzog So- bieſlaw der Zweyte genennet, 106.

Bayern, die heutigen, ſollen Abkömmlinge von den ehemali- gen Boyern ſeyn, 3.

Bayern, Graf von, wird vom Kurfürſten Karl zu Bayern, zum oberſten Befehlshaber in Prag ernennet, 861.

Bechiner Kreis iſt zu drey gu- ten Theilen mit lauter Böhmen bewohnt, der vierte aber mit deutſchen Einwohnern vermiſcht, 837.

Bechinie von Lazan, Peter, wird Appellazionsrath, 895.

Bela, König in Ungarn, fällt mit einem Schwarme Kumaner in Oesterreich und verwüstet es, wird vom Herzog Ottokar einigemal verjagt und endlich vom Pabst zu Friedensunterhandlungen vermocht, 126, überzieht Ottokar den Zweyten mit Krieg, wird aber geschlagen, muß um Frieden bitten und Steyermark wieder an Oesterreich abtreten, 130.

Belgrad, wird vom Prinz Eugen erobert, 846, geht wieder verloren, 854.

Beneda, ein böhmischer Ritter, soll gefangen genommen werden, widersetzt sich dem König Wratislaw und bringt ihm zwey Wunden bey, wird aber ermordet, 74.

Benediktiner, werden zu Politz eingeführt, 121, helfen Prag vertheidigen, 817.

Benno, Bischof zu Meißen, verrichtet die Einweihung der vom König Wratislaw erbaueten Kirche auf dem Wischehrade, 73.

Berauner Kreis ist ohne Ausnahme böhmisch, 837.

Berggerichte, drey oberste für Böhmen werden von Joseph II. festgesetzt (Joachimsthal, Przibram, Kuttenberg) 969.

Bergleute, in Kuttenberg verschanzen sich, als der Kaiser Albrecht der Bergwerke sich zu bemächtigen sucht, vergiften den Bach, 162, fangen oder kaufen viel Hussiten und werfen sie in den Schacht, Tabor genannt, 323, überfallen Kaurzim, binden die Aeltesten der Gemeinde und ihren Pfarrer und werfen sie in den Schacht, 324.

Berka v. Duba, Burggraf zu Prag, ist bey der Einweihung des Erzbischofs, Arnest, in der Kirche bey St. Veit zugegen, 221.

Berthold, Graf von Hennеberg, wird nebst dem Kurfürst zu Maynz, vom Heinrich dem siebenten, seinem Sohne, Johann, dem Könige in Böhmen, zum Begleiter zugeordnet, 182.

Bevern, Prinz, beobachtet den Feldmarschall Daun, 912, wird geschlagen und gefangen, 916.

Bezdiecz, Paul Geschin, verläßt Böhmen nach der Schlacht auf dem weißem Berge und wird von K. Friedrich in Gesandtschaften gebraucht, 758.

Bezdruziczsky von Kolowrat, Stadthauptmann der Neustadt Prag, wird Appellazionsrath, 595.

Bing, englischer Admiral, schlägt die spanische Flotte, 847.

Bißthum, das, zu Prag, wird zu einem unabhängigen Erzstifte erhoben und ihm das Bißthum Olmütz, imgleichen Leutomischel unterworfen, 220.

Böhmen, machen mit den Longobarden, zuletzt gleichsam ein Volk aus, 15, sind Abkömmlinge der berühmten slawischen Nazion, 17, schlagen die Deutschen, verwüsten das benachbarte Deutschland, 33, fallen in Bayern ein und verwüsten das Land, werden daraus getrieben und auf das Haupt geschlagen, 34, erfechten einen herrlichen Sieg bey Kreß-

runn 130, erleiden ſeit
ſtung ihres Reichs die
Niederlage an der Mora-
2, können den Feinden
Widerſtand thun, 144,
eine Luſt, wider den Kur-
Johann Friedrich zu Sach-
wider ihre Glaubensge-
zu ſtreiten, ziehen aber
f nachdrückliche Vorſtel-
das Voigtländiſche, 545,
die Sachſen bey Adorf
ßnitz, 546.
ien wird in den allerälte-
Zeiten von den Boiern,
en von Hermunduren und
en bewohnt und hat von
jern den Namen Bojo-
Boheim, jetzt Böhmen be-
, 2, war zur Zeit Theo-
eine Provinz des Oſt-
en Reiches, 15, wird ver-
von Kaiſers Heere, von
, Oeſterreichern, Bran-
jern, Polen und Schle-
verſchwemmt, 143, leidet
d der Regierung des Mark-
Otto von Brandenburg
Mangel an Brod und an-
ebensmitteln, 147, und
allgemeines Sterben, 148,
unter der Regierung des
Wenzel des Zweyten
zu blühen an, 151.
miſche Große, denken auf
ſetzung ihres Königs, Hein-
von Kärnthen, 175, bege-
nach Nymburg zur Prin-
Elisabeth, ſchicken Geſand-
an den Kaiſer Heinrich
liebenten und tragen ſei-
Sohne Johann, das Ko-
Böhmen an, 176, wer-
den vom Kaiſer erhört, 177,
180, reiſen ab, um die Braut
abzuholen, 181.
Böhmiſche Herren, halten ei-
nen Landtag zu Czaslau und be-
ſchließen, daß man die ſo ge-
nannten vier prager Artikel ſo-
wohl in Böhmen, als in Mäh-
ren annehmen und ſie mit Leib
und Leben vertheidigen wolle,
353, ernennen zu Vorſtehern
des Königreichs zwanzig Män-
ner und ſchicken dem König
Siegmund vierzehn Artikel, war-
um ſie ihn für ihren König
nicht annehmen könnten, 354,
ſuchen an den Schleſiern, die in
Böhmen viele Grauſamkeiten ver-
übet hatten, ſich zu rächen, 357,
beſchließen bey Kuttenberg, eine
Geſandſchaft an den Großherzog
Witold von Litthauen zu ſchicken
und ihm die böhmiſche Krone an-
zutragen, 358.
Böhmiſche Ritter, einige kön-
nen die Härte des Markgrafens
Otto von Brandenburg, nicht er-
tragen, 146, greifen zu den Waf-
fen gegen die Deutſchen, aber
ohne Vortheil, 147.
Böhmiſche Stände, zahlen an
den Vormund des Königs Wen-
zel, den Markgraf Otto von
Brandenburg, fünfzehn tauſend
Mark Silbers, 147, ſollen an-
noch zwanzig tauſend Mark Sil-
bers zahlen, verpfänden ihm die
Städte und Schlöſſer Zittau,
Ronow, Harſenſtein ꝛc. 148.
Boczko, ein Ahnherr des Kö-
nigs Georg, ſtiftet das Ciſter-
cienſerkloſter zu Saar, 126.

Bojer, sind in den allerältesten Zeiten die herrschende Nazion in Böhmen, werden etwa hundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung bekannt und schlagen die Cimbrer, aus dem Lande hinaus, 2, werden endlich vertrieben, ebend.

Boleslaw der Dritte, läßt sich ein Stück von Polen nebst Krakau, von dem polnischen Herzog Boleslaw abnehmen, verjagt seine Mutter und seine Brüder, 51, wird verabscheuet und zum Lande hinausgejagt, begiebt sich nach Polen, fällt in Böhmen ein und besteigt den Thron wieder, ebend., erstickt einen Wssowetz, seinen Tochtermann, wird unter dem Schein der Freundschaft nach Krakau geladen, der Augen beraubet und des Reiches entsetzt, 52.

Boleslaw der Erste, ermordet seinen Bruder, Wenzel, und folgt ihm in der Regierung, 42, schlägt das Kriegsheer des Kaisers Otto des Großen, erobert die Stadt Wlastislawa mit stürmender Hand, 43, wird das folgende Jahr von dem Kriegsheer des Kaisers Otto heimgesucht und hauet solches gänzlich in die Pfanne, 44, macht Frieden mit dem Kaiser und muß ihm Tribut zahlen, steht ihm wider die Ungarn bey, 45, erhält vom Kaiser dagegen einige Hilfsvolker wider die Ungarn und befreyet Mähren von ihnen, begleitet den Kaiser hernach wider die nordischen Slawen und hilft ihm namhafte Siege erfechten, 46, läßt die Kirche bey St. Veit vollenden, den Leib seines Bruders in derselben beylegen, hat zur Ausbreitung des Christenthums vieles beygetragen, dessen Tod, 46, 47.

Boleslaw der Zweyte, oder Fromme, folgt seinem Vater in der Regierung, 47, stiftet das Bisthum zu Prag, schickt ein Heer wider die Ungarn nach Mähren und schlägt sie hinaus, 48, schicket wider die heidnischen Böhmen, den Feldherrn, Bratzimir, der sie zerstreuet, 49, stehet dem polnischen Wladiboy, wider seinen Bruder, bey, erobert die Stadt Krakau, imgleichen ein Stück Polen, so heute Schlesien heißt, regiert ein und dreyßig Jahre, bauet Kirchen und stiftet die ersten Klöster in Böhmen, 50.

Boleslaw, Herzog in Polen, vertreibt seinen Bruder, überfällt Krakau und das Stück Polen, welches den Böhmen gehörte, rückt nach Mähren und bringt solches unter seine Bothmäßigkeit, 51, nimmt den vertriebenen Herzog Boleslaw den Dritten auf, gibt ihm ein ansehnliches Heer, womit dieser sich der Stadt Prag und des Thrones wieder bemächtiget, 52, läßt ihm die Augen ausstechen und bemächtiget sich selbst des Thrones, 53, wird aber wieder vertrieben, ebend.

Bonifacius der Achte, Pabst, hat Karln, einen sizilianischen Prinzen, den Ungarn zum König anempfohlen, 160, thut alle diejenigen in den Bann, die sich ihm

ſetzen würden und be-
den Päbſten gebühre es
önige in Ungarn einzu-
1.
wſky, Albrecht Euſeb,
hmen nach der Schlacht
weißen Berge, und wird
tenant bey der ſchwedi-
terey, 756.
oy der erſte chriſtliche
Böhmen, reiſet zum
watopluk nach Mähren,
hm ein Bündniß aufzu-
55, läßt ſich vom Me-
ufen, und nimmt die
Religion an, 36, will
Zurückkunft ſeine neue
in Böhmen einführen,
vom Throne und Lan-
t, ebend., wird wieder
hron geſetzt, 37, ſtirbt,
rſten Kirchen in Böh-
uet, 38.
oy der Zweyte, zweyter
s Königs Wratiſlaw,
böhmiſchen Kriegsvolke
hes ſein Vater dem rö-
König Heinrich II. zum
ſchickt, 71, wird vom
einrich mit zween golde-
rn und ſo viel Schüſ-
nkt, 72, wird von ſei-
m Thronfolger in Böh-
ret, und beſteigt nach
de den Thron, 78, wird
lrich aus Mähren, mit
ere Deutſcher überzogen,
Boleſlaw wider den
w, kriegt darüber mit
riſchen Fürſten Swato-
drüßlichkeit, 80, und
n Throne und aus dem
ejagt, 81, gehet nach
Polen, und nach Sachſen zum Kaiſer Heinrich V. bittet um Beyſtand wider Swatopluken, und erhält ſolchen auch, ebend. fällt in Böhmen ein, ſchlägt die beyden Statthalter, Weczek und Murina, zieht aber ſich zurück, 83, nachdem Swatopluk ermordet worden, bemächtiget er ſich der Stadt Prag, und läßt ſich zum Regenten ausrufen, 85, wird vom Kaiſer gefangen geſetzt, muß das Herzogthum Böhmen ſeinem Bruder, Wladiſlaw dem Erſten überlaſſen, 86, wird aus der Gefangenſchaft zurück, und in Prag zum Herzog von Böhmen ausgerufen, 88, haſſet die Böhmen, zerfällt wieder mit ſeinem Bruder, und muß zum drittenmal den böhmiſchen Thron verlaſſen, 89.

Boyſlaw und Stoſſek, zween böhmiſche Feldherren, erobern einige Schlöſſer in Mähren, 45.

Brandau, Freyh. von, böhmiſcher Wahlgeſandter, reiſet nach Frankfurt, proteſtirt wider des Kurfürſten Karl von Bayern Wahl zum römiſchen Kaiſer, 865.

Bratrzimir, Feldherr des Herzogs Boleſlaw des Zweyten, ziehet wider die heidniſchen Böhmen bey Saatz zu Felde, überfällt ſie bey Stranow, und bringt ihnen eine gänzliche Niederlage bey, 49.

Brücke zu Prag, wird von Karl dem IV. erbauet, 257.

Brüderſchaft in Böhmen, von Joſeph II. aufgehoben, und eine einzige an ihre Stelle geſetzt.

(der thätigen Liebe des Nächsten) 970.

Braun, kais. General, liefert den Preußen eine Schlacht, 898, sucht die Sachsen bey Pirna zu retten, 899, wird verwundet und stirbt zu Prag, 901.

Brunswik, Zacharias, ein gelehrter Pastor, verläßt Böhmen nach der Schlacht auf dem weißen Berge, 758.

Brzetislaw, ein mährischer Fürst, wird vom Herzog Sobieslaw zu Donin festgesetzt, 91, veranstaltet eine Verschwörung wider den Herzog, wird nach Prag gebracht und geblendet, 92.

Brzetislaw, Prinz des böhmischen Herzogs Udalrich, wird vom Vater wider die Polen geschickt, verliert anfangs zwey Schlachten, trägt aber endlich einen vollkommenen Sieg davon, und treibt die Polen aus ganz Mähren hinaus, erhält dafür vom Vater die Regierung über Mähren, 57, entführt eine deutsche Prinzessin Juditha aus dem Kloster, und vermählt sich mit ihr, 58, wird von seinem Vater der Regierung entsetzt, besteigt nach des Vaters Tode den böhmischen Thron, 59, rückt mit einem zahlreichen Heere nach Polen, und erobert eine Menge Schlösser, Städte und Festungen, wird beym Pabst verklagt, 60, wird mit dem römischen König Heinrich in einen Krieg verwickelt, erhält einen vollkommenen Sieg, 61, wird das folgende Jahr wieder von demselben mit Krieg überzogen, und durch Untreue seines eignen Feldherrn überfallen, dadurch aber gezwungen, den vorgeschriebenen Frieden anzunehmen, und den rückständigen Tribut zu erlegen, 62, läßt den Prokop am Leben strafen, und den Bischof Severus in Eisen legen, gibt ihm aber die Freyheit bald wieder, 63, zieht Mauern um Prag und erhält sein Reich in langem Frieden, stirbt an einer plötzlichen Krankheit, hinterläßt eine Verordnung, daß immer der älteste Prinz aus dem herzoglichen Stamme über Böhmen herrschen soll, 64, reiniget die böhmischen Gesetze von dem heidnischen Aberglauben, bringt das Kloster zu Sazawa zu Stande, setzt den heil. Prokop zum ersten Abt, und stiftet die Benediktinerklöster bey St. Jvan in Böhmen und zu Raygern in Mähren, ebend.

Brzetislaw der Zweyte, wird von dem Feldherrn, Zderad, ausgespottet, und ermordet ihn, fürchtet sich vor dem Zorne seines Vaters des K. Wratislaw, und trennt sich mit seinem Anhange von dem königl. Lager, das vor Brünn die Belagerung unternimmt, 74, begiebt sich nach Ungarn zum König Ladislaw, 75, besteigt nach seines Oheims Konrads Absterben den böhmischen Thron, verjagt alle Wahrsager, Hexenmeister und Betrüger aus dem Lande, 76, zwingt den König Wladislaw von Polen den rückständigen Tribut zu bezahlen, und wegen Sicherheit künftiger Entrichtung seinen Sohn, Boleslaw,

Geiſel mit nach Böh-
en, nimmt den Juden,
ihren Reichthümern
en zu ziehen in Be-
ehen, ſolche ab, 77,
i Bruder Borziwoy
zu ſeinem Thronfol-
en, bezieht den Her-
y mit Krieg, treibt
eſſen Bruder Leopold
n, und giebt ihre Be-
inem Bruder, 78, re-
ch, hat heimliche Fein-
d ums Leben gebracht,

. die Stadt, wird mit
ur Annehmung der
Religion gebracht,

Rittmeiſter, hilft
eidigen, 817.
d, Oberſter, wird in
rung von Prag ver-
9.
n, iſt die Hauptſtadt
in Böhmen, wovon
das heutige Bubenecz
in Ueberbleibſel iſt, 2,
ɔtſitz des Marbuds, 4.
Johann von, verläßt
ch der Schlacht auf
i Berge, und wird
er der Kavallerie un-
feld, 756.
Niklas von, verläßt
ich der Schlacht auf
i Berge, und wird
bey den Schweden,
ignie beſteht aus lau-
, 456.
i, hilft Prag wider
n vertheidigen, 817.
; von Budowa, Wen-
zel, Appellazionspräſident, wird enthauptet, 736, 759.

Budweis, eine der anſehnlichſten Städte in Böhmen, wird vom König Przemiſl Ottokar dem Zweyten angelegt, 132.

Bulgaren oder Wolochen unterjochen diejenigen Slawen, welche an der Nordſeite der Donau wohnen und drücken ſie, daß ſie ihr Land verlaſſen müſſen, 19.

Bulle von Borzitowa, verläßt Böhmen und wird Oberſtlieutenant bey der ſchwediſchen Reuterey, 756.

Bunzlauer Kreis, iſt zu drey Theilen böhmiſch, der vierte gegen Leipa iſt deutſch, 837.

Buquoi, Franz Leopold Graf von, iſt Beyſitzer der von Kurfürſt Karl aus Bayern zu Prag errichteten Hofdeputazion, 861.

Buquoi, Karl Graf von, Feldherr des K. Ferdinands II., zieht einige tauſend Walonen und Italiener an ſich, und nimmt eine Stadt nach der andern ein, 705, ſchlägt Mannsfelden bey Zablot, 706, überfällt Hohenlohen und Mannsfelden bey Langenlois, und ſchlägt ſie in die Flucht, 717, bemächtiget ſich der Städte Krummau, Budweis und Prachatitz, nimmt Piſek mit Sturm ein, und hält die Soldaten vom Morden ab, 719, läßt ſich an ſeinen Wunden heilen, und ſchickt einen Theil ſeiner Armee, die Feſtung Karlſtein einzunehmen, 729, rückt nach Ungarn, und läßt die Grabſchrift des Ziska zerſtören, 730.

Buttler, General, verſchwö-
ſich

ſich wider Waldſteinen, 780, und hilft deſſen Vertraute umbringen, 781, verfügt ſich nebſt den übrigen ſodann zu Waldſteinen, dem ein gleiches widerfährt, 782, ruft die Kriegsbedienten zuſammen, läßt ſie aufs neue dem Kaiſer den Eid der Treue ablegen, reiſt nach Wien zum Kaiſer, und wird von leztterm belohnt, 784.

C.

Carlos, Don, ſpaniſcher Prinz, wirbt um die Prinzeſſin Maria Thereſia, und bekommt abſchlägige Antwort, 851, wird in Neapel zum König ausgerufen, behält ſolches nebſt Sizilien durch den Frieden, 852.

Carus, der röm. Kaiſer, tödtet ſechzehn tauſend Markomannen, und führet zwanzig tauſend in die Gefangenſchaft, 14.

Cenſur, von Joſeph II. aufgehoben, 963.

Ciernitſchew, k. ruſſiſcher General, wird vom Kaiſer Peter III. befehligt, die zur kaiſ. Armee geſtoßenen Truppen zurückzuführen, und ſich wider ſelbige mit den Preußen zu vereinigen, 928.

Chinſky, Udalrich Graf, verläßt Böhmen, und wird Oberſter über ein Regiment Kavallerie unter dem Herzog von Lothringen, 755.

Chiſch, Heinrich Pietipeſky, verläßt Böhmen, und wird Oberſtlieutenant bey der ſchwediſchen Armee und Kommandant [illegible] Cyrnaksburg, 756.

Chiſch, ſechs ans dieſem [illegible] ſchlechte, verlaſſen Böhmen [illegible] der Schlacht auf dem [illegible] Berge, nehmen Dienſte [illegible] den Schweden und ſind [illegible] meiſter, 756.

Chlum und Roſchumberg, [illegible] brecht Slawata, wird Gen[illegible] bey der däniſchen Armee, 75[illegible]

Chotek, Rudolph Graf [illegible] iſt Beyſitzer der vom Kur[illegible] Karl aus Bayern errichteten [illegible] deputazion zu Prag, 861.

Chriſtian, Fürſt zu Anh[illegible] wird von Friedrich von der P[illegible] zum Feldherrn gemacht, [illegible] wird geſchlagen, zieht ſich [illegible] Krems zurück, 717, flieht [illegible] das prager Schloß, 721, [illegible] da nach Schleſien, 727, [illegible] in die Reichsacht gethan, 7[illegible]

Chriſtina, Königin in Sch[illegible] den, tritt dem Pfalzgrafen [illegible] Rhein, Karl Guſtaven die K[illegible] ab, 826.

Cimbrer, ein deutſches V[illegible] welche ihr Vaterland, das [illegible] tige Holſtein verlaſſen ha[illegible] kommen, um neue Wohnu[illegible] zu ſuchen, an den Herzyni[illegible] Wald, womit Böhmen umg[illegible] iſt, werden aber von den Bo[illegible] aus dem Lande geſchlagen, 2[illegible]

Ciſtercienſer werden vom [illegible] nig Wladiſlaw II. in Böh[illegible] eingeführt, 105, erhalten [illegible] ſter zu Plaß und Sedlitz, 10[illegible]

Ciſtercienſerinnen zu Fra[illegible] thal, werden aufgehoben, 93[illegible]

Clariſſerinnen bey St. A[illegible] in Prag, imgleichen zu Kr[illegible] ma[illegible]

und Eger werden aufgehoben 935.
emens VI. Pabſt, erhebt prager Bißthum zu einem hängigen Erzſtift und ernt Arneſten zu einem Erzbi- 220.
emens XIV. Pabſt, hebt Jeſuitenorden auf, 934.
leſtinerinnen in der Neuſt. werden aufgehoben, 935.
gnazzo, macht den Preuden Abzug aus Prag beſlich, 894.
Toledo, Befehlshaber zu , weiſet die Schweden und ſen ab, als ſie ſich ſothaner t bemächtigen wollen, 785.
ſa, Baron von, wird von Franzoſen gefangen, 874.
emona, Don Florio von, t im Zderas, iſt Anführer Mönche bey der Belagerung Prag wider die Schweden,

aslauer Kreis iſt ganz böh- 837.
apek, ein Feldherr der Hu-, zieht mit acht tauſend n und drey hundert und g Kriegswagen in die neue Brandenburg und verheeſ Land, 401, nimmt viel Städte ein, verbrennt das r Oliva, belagert Danzig, t den Seehafen, und zieht Beute und Geſchenken wieich Böhmen, 402.
chen, ein Stamm der Slavermengen ſich mit einigen men verbliebenen Hermun- Markomannen, Narisken ndern ſuewiſchen Völkern, 21, woher dieſer Name entſtanden ſey, 19.
Czernin von Chudenitz, Dionyſius, Schloßhauptmann zu Prag, wird enthauptet, 736.
Czernin von Chudenitz, Graf Hermann, iſt Beyſitzer der vom Kurfürſt Karl aus Bayern geſetzten Hofdeputazion zu Prag, 861.
Czerny, Joſeph, ein aufrühriſcher Bauer, wird zu Lieben gehenkt, 939.

D.

Dagobert, König der Franken, ſchickt Geſandte an den czechiſchen König Samo, bekriegt ihn, 24, und wird geſchlagen, 25.
Daniel, Biſchof zu Prag, wird von Wladiſlaw auf den Reichstag nach Merſeburg geſchickt, 98, begleitet ſelbigen zum Kaiſer Friedrichen nach Würzburg, trifft einen böhmiſchen Prinzen, Udalrichen, am kaiſerl. Hofe an, der auf den böhmiſchen Thron zu gelangen denket, bringt ihn auf andere Gedanken und führt ihn mit ſich nach Böhmen, 98, wird abermals als Geſandter zum Kaiſer Friedrich geſchickt, 105, ſtiftet die Ciſtercienſer zu Sedlitz, 106.
David, Karl von, wird nach dem Abzuge der Franzoſen aus Prag eingeſetzt, 887, wird zum Tode verurtheilet und zur Gerichtſtätte geführt, erhält jedoch Gnade, 889.
Daun, Leopold Graf von, k. k. Feldmarſchall, zieht die Ueber-

berbleibsel von der Schlacht bey Prag zusammen, übernimmt die untern Serbelloni gestandene Truppen, zieht gegen Prag und lagert sich bey Choczemnicz unweit Kolin, 912, schlägt den König von Preußen aufs Haupt und erobert zwey und zwanzig Fahnen und fünf und vierzig Kanonen, 913, befreyet dadurch die Stadt Prag von der erlittenen Belagerung, 914, lagert sich nahe an die Preußen, als selbige Olmütz belagern und läßt ihnen vier tausend mit Kriegs- und Lebensvorrath beladene Wagen wegnehmen, worauf die Belagerung aufgehoben wird, 918, marschirt nach Sachsen, überfällt den König von Preußen bey Hochkirchen, erhält einen vollkommenen Sieg und erobert hundert dreyßig Kanonen, alles Gepäcke und Zelte, 919, schickt den Russen zwölf tausend Mann zu nach Brandenburg, 921, bekömmt des Generals Fink Heer von siebenzehn tausend Mann mit siebenzig Stück schweren Geschützes und neun Generalen bey Maxen gefangen, nachdem er sich vorher der Stadt Dresden bemächtiget gehabt, 922, liefert dem Könige von Preußen eine Schlacht bey Torgau, wird verwundet und zieht sich zurück, 925.

Daupowecz, wird Oberstwachtmeister bey den Sachsen, 756.

Deisten, eine neue Religionssekte in Böhmen, im chrudimer Kreise, werden auf Josephs II. Befehl nach Siebenbürgen übersetzt, 966.

Deveroux, Rittmeister, wird nebst andern von Buttler und Leslie in die Verschwörung wider Waldsteinen gezogen und hilft dessen Vertraute umbringen, 781, bringt Waldsteinen mit eigener Hand um, 781, reist mit Buttlern nach Wien zum Kaiser 785.

Diethmar, ein Sachse, ist der erste Bischof zu Prag, 48.

Diokletian, überwindet die Markomannen und führet eine große Menge in die Sklaverey, 14.

Diviš, Niklas, altstädter Stadtschreiber, wird mit der Zunge an den Galgen genagelt und muß eine Stunde darauf stehen, 737.

Dobrawka, erste Prinzessin, des Herzogs Boleslaw des Ersten, wird mit Mieczislaw, Herzog in Polen vermählt, bekehrt erst ihren Gemahl und dann mit Hilfe böhmischer Geistlichen den größten Theil von Polen zur christlichen Religion, 47.

Dobromir, ein böhmischer Herr, wird vom Herzog Boleslaw angegriffen und sucht Hilfe beym Kaiser Otto dem großen, die er auch erhält, jedoch damit nicht verhindern kann, daß sein Sitz, die Stadt Wlastislawa, mit stürmender Hand erobert wird, 43.

Dobržikowsky, Rudolph, verläßt Böhmen nach der Schlacht auf dem weißen Berge und wird Oberstlieutenant bey der schwedischen Reuterey, 756.

Dohalsky v. Dohaliz, Johann Christoph Graf, ist Beysitzer der vom Kurfürst Karl aus Bayern gesetz-

gesetzten Hofdeputazion zu Prag, 861.

Dohalsky v. Dohalitz, verläßt Böhmen und wird Oberstlieutenant bey der schwedischen Reuterey, 756.

Dohna, von, Burggraf, ist Oberster der von der Ritterschaft zum Dienst bey Sturm wider die Schweden zu Prag errichteten Truppe, 817.

Domaßin, das Schloß, wird von den Bauern geplündert und verbrannt, 761.

Dominik, Johann, Kardinal, wird vom Pabst Martin V. nach Böhmen geschickt, um den Ketzereyen Einhalt zu thun, läßt in Schlan einen Pfarrer und einen Bürger lebendig verbrennen, kommt hierauf nach Prag, muß sich daselbst verborgen halten, weil die erbitterten Böhmen beynahe schon in Waffen stehen und auf Rache denken, sich unverrichteter Sache davon machen, 314.

Dominikanerkloster, bey St. Klemens in Prag, wird von Ottokar dem Ersten gestiftet, 121.

Dominikanerinnen bey St. Anna in Prag werden aufgehoben, 935.

Domitian, römischer Kaiser, läßt die Bothschafter der Markomannen ermorden, 8.

Dona, Friedrich von, hält sich während den Unruhen beym K. Ferdinand auf und hat keinen Theil an der Wahl des Pfalzgrafen Friedrich, 710.

Drahomira, eine heidnische Prinzessin, wird mit dem Herz. Wratislaw vermählt, nimmt nach Absterben ihres Gemahls sich der Erziehung ihres jüngsten Sohnes Boleslaw an, strebt nach der Herrschaft und läßt die Regentin Ludmilla, ihre Schwiegermutter, auf ihrem Schlosse Tetin umbringen, gelangt zur Regierung über Böhmen und zur Vormundschaft ihrer beyden Söhne, jedoch zum größten Schaden und Nachtheil des aufblühenden Christenthums und vertreibt die Priester, sperret, zerstört die Kirchen und sucht die christliche Religion zu vertilgen, 40, wird abgesetzt, des Landes verwiesen, begiebt sich nach Brandenburg in ihr Vaterland, und wird nachdem sie etwa fünf Jahr abwesend gewesen, von ihrem ältesten Sohn, dem Herzog Wenzel, als er die Regierung übernommen, zurück gerufen, 41.

Duba, Christian Berka von, wird von den evangelischen Ständen nach Frankfurt zur Kaiserwahl geschickt, um Ferdinanden diese Würde streitig zu machen, wird aber nicht zugelassen, 707.

Duba, Rohacz von, will sich dem Kaiser Siegmund nicht unterwerfen, richtet vielen Schaden an, plündert des Kaisers Hofbedienten, die aus Ungarn kommen, wird belagert und nebst seiner Besatzung gefangen, 413, hierauf nach Prag gebracht und nebst vielen von seinen Anhängern aufgeknüpft, 414.

Dworzeczky von Olbramowitz, Prokop, wird enthauptet, 736.

Dyrsa, ist eine Göttin der alten Slawen, 37.

E.

Eger wird, als solches die Franzosen besetzt, von den Kaiserlichen eingeschlossen und durch Hunger zur Uebergabe gezwungen, 889.

Ehevertrag, Patente darüber von Joseph II. 969.

Einwohner in Böhmen werden aufgeschrieben, 931.

Ekkehard, ein Unterfeldherr des Kaisers, Otto des Großen, bleibt in einer mit dem Herzog Boleslaw in Böhmen gehaltenen Schlacht 44.

Elbogner Kreis hat lauter Deutsche, nur etwa in zwo Ortschaften sind die Einwohner gemischt, 837.

Eleonora, Gemahlin König Ferdinand des II. wird in Prag gekrönet, 752.

Elisabeth, die jüngste Schwester des ermordeten Königs Wenzel, beweint die harte Unterdrückung ihres Vaterlandes unter dem König Heinrich aus Kärnthen, 175, wird ins Gefängniß gesetzt und ihr von dem böhmischen Kanzler und Probst, Johann Wolko Gelegenheit verschaft, zu entwischen und gelangt nach Olmütz, 175, erhält Schutz von den Vornehmsten des Reichs, 176, nimmt sich ihres bedrängten Vaterlandes nachdrücklich an, 177, wird durch die böhmischen Gesandten mit Johann, dem Sohne des Kaisers Heinrich des Siebenten, verlobet, von einigen der erstern abgeholet, von den zurückgebliebenen in Nürnberg empfangen und nach Speyer begleitet, 181, empfangen und mit dem gewöhnlichen Gepränge vermählt, 182, überkriegt vom Erzbischof von Mayn, die Statthalterschaft über Böhmen, kann aber mit den Großen des Reichs nicht auskommen, 190, wird genöthiget Prag zu verlassen und sich mit ihren Kindern nach Elbogen zu begeben, 191, wird von Heinrichen von Lippa einer Untreue gegen ihren Gemahl beschuldiget, 194, übergiebt ihm das Schloß und verfügt sich nach Melnik, wird von den prager Bürgern nach Prag gerufen, 195, residirt in Prag, darf sich aber in die Regierung nicht mischen und erhält vom Unterkönig Lippa kaum den nöthigen Unterhalt, bekömmt Verwürfe von den Böhmen, und zieht mit ihrer Prinzessin nach Bayern, 196, kommt wieder nach Prag, kriegt einen Besuch von ihrem Gemahl, 199, beschäftigt sich mit Andachtsübungen, tröstet ihre gedrückten Landsleute und stirbt, 203.

Elisabeth, erste Gemahlin des Erzherzogs Franz (des jetzt regierenden Kaisers Majestät) stirbt am 18. Febr. 1790.

Emma, die Mutter des Herzogs Boleslaw des Dritten, wird von selbigem mit ihren beyden Söhnen aus dem Lande gejagt, und nimmt ihre Zuflucht zum Herzog Heinrich in Bayern, 51.

Empörung, eine gefährliche, bricht in Ungarn wider den Kaiser Leopeld aus, 831.

Engelbert, Erzbischof zu Trier, verrichtet nebst dem Kardinal, Jo-

Johann zu Tuſculan, imgleichen einigen Biſchöfen, die Einweihung der Kirche auf dem Wiſchehrade, und unterſchreibt als Zeuge nebſt ſelbigen den Stiftungsbrief wegen des Domkapitels, 73.

Engliſche Geſandte, der, ſetzt ſich dawider, den Franzoſen einen freyen Abzug aus Prag zu verſtatten, 781.

Entſtehung der Karl-Ferdinandeiſchen hohen Schule zu Prag, 829.

Ermanric, König der Gothen, überwältigt die Sarmaten, und bringt ſie unter ſeine Bothmäßigkeit. 19.

Eugen, Pabſt, beſtätigt den auf der baſler Kirchenverſammlung mit den Böhmen gemachten Vertrag, nach welchem die vier prager Artikel ihnen nicht nur eingeſtanden, ſondern ihnen auch der Genuß des heil. Abendmahls unter beyden Geſtalten erlaubt worden, 404.

Eugen, Prinz, ſchlägt die vereinigten Franzoſen und Bayern bey Höchſtädt, 840, und die Türken bey Peterwardein und Belgrad, 846, räth dem Kaiſer Karl II. eine volle Schatzkammer, angefüllte Magazine und Zeughäuſer, und eine Armee von hundert tauſend Mann an, 855.

F.

Fabriken und Manufakturen, deren Blüthe in Böhmen, unter Joſeph II, 972, 973.

Fantinus, päbſtlicher Legat, erſcheint auf dem von König, Georg Podiebrad zu Prag gehaltenen Landtag, greift den König mit beleidigenden Worten an, wird in Verhaft genommen, und muß auf dem Schloß Podiebrad bey Waſſer und Brod ſitzen, 453.

Feldzug Joſephs II. gegen die Türken, 979.

Fels, Kolonna von, wird General der ſchwediſchen Kavallerie, 755.

Fels, Leonhard von, wird nebſt von Thurn und Johann Bubna von den evangeliſchen Ständen zum Feldherrn ernannt, 652.

Ferdinand, Biſchof zu Lucca und päbſtl. Legat, der dem Kaiſer Siegmund immer zur Seite iſt, läßt einige prager Bürger feſtſetzen, und verurtheilt ſie zum Tode, läßt einen anſehnlichen Bürger von Neuſtadt, Johann Kraſa, durch alle Gaſſen von Pferden ſchleppen, und dann verbrennen, verketzert alle, die aus dem Kelche trinken, und läßt wider ſie einen Kreuzzug von allen Kanzeln verkündigen, 328.

Ferdinand der Erſte, Erzherzog in Oeſterreich, wird nach Abſterben des Königs Ludwig von den böhmiſchen Ständen zum König in Böhmen erwählet, und durch eine ordentliche Geſandſchaft davon benachrichtiget, 532, begiebt ſich nach Böhmen, wird von den Vornehmſten des böhmiſchen Adels zu Iglau empfangen, nach Prag begleitet, und nebſt ſeiner Gemahlin gekrönet, wird vom türkiſchen Kaiſer mit

einer ungeheuern Armee überfallen, und bis Uſtien getrieben, und daſelbſt belagert, 534, duldet keine andere Religionsgenoſſen als die Katholiſchen und Utraquiſten, hält zu Budweis einen Landtag, verbannt den Czahera aus dem Lande, ſetzt die meiſten Rathsherren ab, theilt den altſtädter und neuſtädter Rath, und ſetzt in beyden Städten neue Rathsglieder, beſtätigt der Altſtadt ihre Freyheiten und reiſt nach Köln, wo er zum römiſchen König erwählt, und dann zu Achen gekrönt wird, 535, muß ſich in Ungarn mit dem immer fortdauernden Türkenkriege beſchäftigen, erhält von den Böhmen hierzu beträchtliche Hilfe an Volk, Geld und Kriegszurüſtungen, 536, beſtätiget die neuerrichtete Landtafel, 539, läßt die Achtserklärung, welche der Kaiſer wider den erwähnten Kurfürſten und den Landgrafen ergehen laſſen, in böhmiſcher Sprache auch zu Prag anſchlagen, 544, iſt aufgebracht, daß die Böhmen wider die Sachſen nicht ſtreiten wollen, 545, läßt dieſerwegen drey Kreishauptleute in Gefängniß werfen, und einem den Kopf abſchlagen, 546, bricht aus dem Lager vor Wittenberg mit einem Haufen Kriegsvolk und ſchweren Geſchütz auf, langt in Leitmeritz an, läßt auf den Markt ſiebenzehn Kanonen pflanzen, und nimmt die Schlüſſel der Thore ſelbſt zu ſich, 578, erläßt ein Generalſchreiben an die prager Städte und alle drey Stände, befiehlt ihnen ihr Bündniß aufzuheben und nach Leitmeritz zu kommen, wohin die meiſten Herren und Ritter kommen, 579, läßt das prager Schloß von deutſchem Fußvolk beſetzen, und die Thorſchlüſſel von der Kleinſeite abfordern, und langt des andern Tages ſelbſt an, 580, läßt die Primaten, Bürgermeiſter, Räthe, Geſchworne, Aelteſten und hundert aus der Gemeinde Altſtadt, ebenſoviel aus der Neuſtadt, und vierzig von der Kleinſeite an einen beſtimmten Tag auf das Schloß fordern, zu gleicher Zeit aber ſiebenzehn Kanonen auf dem Schloß gerade gegen die Altſtadt richten, 582, ſtillet einen Auflauf durch Zuſicherung ſeiner Gnade, 584, erſcheinet, als die geladenen Bürgermeiſter und Bürger aufs Schloß ſich geſtellet, auf einer zu dem Ende errichteten Bühne und ſetzt ſich in ſeinen königlichen Schmucke nieder, 985, läßt ihnen die Klagpunkte vorleſen, und ihre Vergehungen vorhalten, 586, ertheilt ihnen unter gewiſſen Bedingungen Gnade, 587, bis auf vierzig, die er beſonders zu beſtrafen ſich vorgenommen, 588, beſtraft die übrigen königlichen Städte, Pilſen, Budweis und Außig ausgenommen, 589, läßt auch endlich diejenigen vom Adel, die ihm ungehorſam geweſen, vor Gerichte laden, und diejenigen, ſo nicht erſcheinen, aller ihrer Güter, Ehren und des Lebens verluſtig erklären, 589, die Erſchienenen aber in Gefängniſſe bringen, zween Ritter am Leben

ſtra-

strafen, die übrigen aber, außer zween, welche ihre Güter ganz verloren, mit großen Geldstrafen belegen, 590, schreibt einen Landtag aus, eröffnet solchen damit, daß viere von den Gefangenen, zween aus dem Ritter- und zween aus dem Bürgerstande enthauptet werden, läßt die Siegel von den Bundesakten der Empörer abreißen und zernichten, giebt denen drey Städten, Pilsen, Budweis und Außig Sitz und Stimme gleich nach der Alt- und Neustadt Prag, und vor dem Adel auf den Landtägen, läßt das den Bürgern abgenommene Gewehr nach Wien schaffen, belegt die prager Städte mit einer Schatzung, läßt die übrigen vierzig gefangenen Prager abfertigen, 592, giebt den Städten einige Freyheitsbriefe wieder, 593, setzt achtzehn neue Rathsherren auf jedem Rathhause, und über sie einen Hauptmann und einen Richter, benimmt den Magistraten die Macht, Bürgermeister zu setzen, und ernennet seinen Sohn, den Erzherzog Ferdinand zum Statthalter, 594, wohnt dem Reichstage in Augsburg bey, setzt die Appellazion auf dem Schlosse in Prag ein, 595, nimmt die Juden wieder zu Gnaden auf, und giebt den Pfarrern das Vorrecht Testamente zu machen, 597, bezieht den Markgrafen Albrecht von Kulmbach mit Krieg, belagert das Schloß Plassenburg, aber vergebens, schlägt ihn aufs Haupt und erobert Gepäcke, Geschütz und 17 Fahnen, 598, vertreibt die Zigeuner aus dem Lande, und läßt Jesuiten zu Unterweisung der Jugend nach Prag kommen, 599, wird zum römischen Kaiser erwählt und gekrönet, auch bey seiner darauf erfolgten Ankunft in Prag mit außerordentlichem Gepränge und Freudensbezeugungen empfangen, 601, besetzt das seit 131 Jahren ledig gestandene prager Erzbisthum mit Anton Brußen, 603, weiset ihm sechs tausend Schock jährlichen Einkommens und den Genuß einiger Güter an, 604, läßt seinen ältesten Sohn, Maximilian, nebst dessen Gemahlin vom neuen Erzbischof Anton zum König in Böhmen, und sodann in Frankfurt auch zum röm. König krönen, 604, trägt seinem Gesandten zu Trident auf, von der Kirchenversammlung daselbst für Böhmen den Genuß des heil. Abendmahls unter beyden Gestalten zu verlangen, 605, wird krank und stirbt, 613.

Ferdinand der Zweyte, Erzherzog zu Oesterreich, [illegible] seinem Vetter, dem [illegible] Mathias, zu seinem [illegible] im Königreich Böhmen [illegible], und von den Ständen, [illegible] ungern, dazu [illegible] schließt mit dem König [illegible] eine Erbvereinigung, [illegible] zum König in Böhmen [illegible], 6[illegible] läßt sich in [illegible] und der [illegible] wird [illegible] von den [illegible] [illegible] König [illegible],

zu einer Wahl schreiten und den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum König wählen wollen, 704, sucht selbige durch Gewalt der Waffen zum Gehorsam zu bringen, und führt mit ihnen Krieg mit wechselseitigem Glücke, 705, wird zum röm. Kaiser erwählt und gekrönet, 707, setzt den Krieg mit den böhmischen Ständen, welche sich mit den Schlesiern, Mährern und Lausitzern verbunden haben, und den Kurfürst Friedrich von der Pfalz, zum König wählen, mit wechselseitigem Glücke fort, 708, bekommt Hilfe an Geld und Truppen von den katholischen Reichsständen, vom Kurfürsten zu Sachsen, den Königen von Polen und Spanien, dem Pabst und andern Fürsten, und schickt auch nach Frankreich um Hilfe, 715, 732, bringt das ganze Königreich unter seine Gewalt, 733, verurtheilet 27 von den Gefangenen zum Tode, und belegt die übrigen mit mildern Strafen, 734, läßt die Todesstrafen vollziehen, 736, vertreibt die protestantischen Geistlichen aus dem Lande, 739, überliefert die prager Akademie den Jesuiten, 741, räumt dem Kurfürsten zu Sachsen die Ober- und Niederlausitz auf so lang ein, bis man ihm die im letzten Kriege verwendeten Kosten an sechs Millionen Thaler ausgezahlt haben würde, 743, hebt die eingeführte Toleranz ganz auf und befiehlt die Ausrottung aller unkatholischen Glaubenssysteme, erläßt verschiedene scharfe Verordnungen wider die Unkatholischen, 744, vertreibt viele von selbigen aus Prag, 747, schreitet wider dieselben zu Zwangsmitteln, 748, bestimmt seinen ältesten Prinzen, Ferdinand, zu seinem Thronfolger und läßt ihn sowohl, als seine Gemahlin krönen, hebt einige Freyheiten und Privilegien, sonderlich den Majestätsbrief des Kaisers Rudolph des Zweyten wegen der Religionsfreyheit auf, dahingegen er ganz Böhmen zu Gnade aufnimmt, und die übrigen Privilegien bestätiget, 752, erhebt den Erzbischof zu Prag, die Aebte und Prälaten, die in Böhmen Güter besitzen, zu einem Stand und setzet ein ordentliches Reformationsgericht nieder, 753, vertreibt viele Protestanten von Adel und andere protestantische Einwohner aus dem Lande, 754, treibt die Dänen aus Schlesien, Brandenburg und Sachsen, und verfolgt sie bis nach Holstein und Jutland und zwar durch Albrechten von Waldstein, den er nicht nur schon zum Herzog von Friedland gemacht, sondern auch zum Reichsfürsten erhebt, mit dem Herzogthum Meklenburg beschenkt und mit dem Herzogthum Sagan belehnt, verspricht ihm auch die pfälzische Kurwürde, 762, wird vom König in Schweden mit Krieg überzogen und bey Leipzig geschlagen, 763, ist bestürzt über den glücklichen Fortgang der sächsischen Waffen, 767, trägt dem Herzog Waldstein v. Friedland die Feldherrnstelle wieder an, 768, vertreibt die Sachsen aus Prag und dem ganzen Lande, 770, wird

durch

ſ den Feldherrn Piccolomini
der Verſchwörung des Wald-
benachrichtiget, 778, ſetzt
örmlich ab und übergiebt die
herrnſtelle Galaſſen, ſchickt
den Piccolomini nach Böh-
zurück, ſich der Perſon des
ſteins auf alle mögliche Art
rſichern, 779, läßt einige von
ſteins Mitſchuldigen heimlich
chten, andere aber zu Pilſen
tlich enthaupten, 784, über-
ſeinem Sohne Ferdinand den
befehl über das Waldſteini-
heer, 785, macht mit dem Kur-
n von Sachſen Frieden, 786,
äßt ihm die Ober- und Nie-
itz erblich, hält in Regens-
einen Reichstag und ſtirbt,

rdinand der Dritte, wird bey
iten des Vaters zum König
hmen, ſo wie in Ungarn ge-
t, 752, nimmt Regensburg
und bringt den Schweden bey
lingen eine ſchreckliche Nie-
e bey, macht den General
nebſt vier andern Feldherren,
vier tauſend Mann zu Ge-
nen, 786, wird in Regens-
um römiſchen König erwäh-
87, übernimmt nach Abſter-
ines Vaters die Regierung,
erwirft die von Bannern ge-
en Friedensvorſchläge, 796,
et den Erzherzog Leopold
berſten Befehlshaber, wel-
dlich die Schweden aus dem
vertreibt, 797, trägt Hatz-
die Oberfeldherrnſtelle auf,
verläßt Prag und reiſt nach
803, muß aber auch ſich von
gwenden, 804, kommt mit
ſeinem älteſten Prinzen nach Prag
und läßt ihm die böhmiſche Krone
aufſetzen, 805, erhebt nach ge-
ſchloſſenem Frieden alle Rathsher-
ren der Altſtadt Prag nebſt vielen
andern in den Ritterſtand und ver-
leiht ihnen viele Freyheiten, 823,
ſchenkt der Alt- und Neuſtadt drey-
mal hundert tauſend Gulden, 824,
ſein älteſter Prinz, Ferdinand der
Vierte wird zum römiſchen König
erwählt, welcher aber im folgenden
Jahre ſtirbt, kommt wieder nach
Prag und läßt ſeine Gemahlin
zur Kön. ſo wie ſeinen zweyten
Sohn Leopold, zum König in
Böhmen krönen, 825, ſtirbt zu
Wien, 826.

Ferdinand der Vierte, des Kai-
ſers Ferdinand des dritten älteſter
Sohn, wird von ſeinem Vater zum
Thronfolger ernannt und läßt ihn
krönen, auch von den Ständen den
Eid der Treue ablegen, 805, wird
zum römiſchen König erwählt, ſtirbt
aber noch vor dem Vater im fol-
genden Jahre, 825.

Feſtetitz, kaiſ. General, bleibt,
als der Prinz Karl von Lothringen
die Belagerung der von den Fran-
zoſen beſetzten Stadt Prag aufge-
hoben, auf dem weißen Berge und
gegen die Neuſtadt ſtehen und
treibt alle Bauern mit ihrem Vieh
und Vorräthen 3 Meilen herum
weg, um den Feinde a[illegible]
nittel abzuſchneiden, 870.

Fink, Preuß. General, [illegible]
mit ſeinem Heere un[illegible]
Stück ſchweren [illegible]
neun Generalen [illegible]
marſchall Daun [illegible]
gen, 922.

Frangipany, ein ungarischer Graf, wird wegen einer wider den König Leopold mit andern gemachten Verschwörung enthauptet, 831.

Frankreich garantiret die pragmatische Sanktion, 848, sucht den Staniſlaw Leczinky auf den pohlnischen Thron zu setzen und an dem Kaiser Karl dem Zweyten, welcher den Kurfürst August den Dritten unterstützt, sich zu rächen, 851.

Franzosen fallen zu Unterstützung der Türken in Deutschland ein, verheeren verschiedene Länder, 831, dingen Mordbrenner und schicken sie nach Böhmen, schließen Frieden mit dem Kaiser Leopold, 834, fangen wegen der spanischen Thronfolge mit selbigem wieder Krieg an, 839, werden bey Höchstädt vom Prinzen Eugen und dem englischen Feldherrn Malborough geschlagen, 840, garantiren die pragmatische Sanktion, 848, vereinigen sich mit den Spaniern und Sardiniern und machen mit dem Kaiser Karl dem Zweyten Frieden, 852, unterstützen den Kurfürst zu Bayern wider die Königin Maria Theresia, 856, vereinigen sich mit den Bayern, Sachsen und Preußen, und fallen mit den erstern in Böhmen, 858, bemächtigen sich nebst den Sachsen der Stadt Prag und nehmen die Besatzung gefangen, 859, halten gute Mannszucht, 862, schlagen sich mit dem Fürst Lobkowitz und verlassen Krummau und Tein, 868, werden aus Pisek und Pilsen vertrieben und verlieren ein grosses Magazin, 869, thun einen Ausfall und machen 300 Mann zu Kriegsgefangenen, 874, thun wieder einen Ausfall und haben Verlust, 875, kriegen Hülfe, 876, acht hundert derselben werden in Leitmeritz zu Kriegsgefangenen gemacht, 879, sterben häufig zu Prag, verlassen Prag und nehmen Geiseln mit, 880, verfolgen den Prinz Karl, 893.

Franz Stephan, Großherzog von Toskana und Lothringen, wird mit der ältesten Prinzessin und Thronfolgerin des Kaisers Karl des Zweyten, Maria Theresia, nachheriger Kaiserin, sowohl Königin zu Böhmen und Ungarn, vermählt, 853, wird in allen Erbländern als Mitregent angenommen, 855, geht der belagerten Stadt Prag zu Hilfe, kann aber die Eroberung nicht verhindern, belagert Prag, 858, erhält in seinem Hauptquartier zu Heidelberg die Nachricht, daß er zum Kaiser erwählt worden, verfügt sich nach Frankfurt, und wird gekrönt, 896.

Franz, (des jetzt regierenden Kaisers Majestät) begleitet als Erzherzog seinen Oheim Joseph II. auf dessen Feldzuge gegen die Türken, 979, ist Interimsregent vom Tode Josephs II. (20. Febr. 1790) bis zum 15. März d. J., wo Leopold II. in Wien eintrifft, 983, begleitet seinen Vater Leopold II. nach Pillnitz und zur Krönung nach Prag, 997.

Frauenberg, wird von den Preußen weggenommen, 892, jedoch vom Obersten Trenk wieder erobert, 893.

Friedrich, Kurfürst von der Pfalz, wird

ch Absterben des Kaisers
von einigen Ständen
zum König erwählt, 709,
olches an, kömmt nach
und wird zu Prag gekrönt,
hnet einer Versammlung
stantischen Reichsstände in
g bey, 714, führt mit dem
rdinand Krieg, doch ohne
es Glück, 715, setzt
usländer zu Befehlsha-
seine Truppen, 716, wird
nemal geschlagen, 718,
st zur Armee, 720, flieht
g, sein Feldherr der Fürst
etzt sich auf den weißen
, woselbst es zu einer blü-
hlacht kommt, die endlich
ch für ihn ausfällt, 723,
das Schloß, ohne auf ei-
theidigung der Stadt zu
25, begiebt sich nebst der
den Kleinodien und dem
ach der Altstadt, 726, läßt
gepackte stehen, u. ergreift
Seinen die Flucht, 727,
in Fieber und stirbt, 772.
ich, Herzog in Böhmen,
Sohn Wladislaws des
, bietet dem Kaiser Fried-
große Summe Geldes an,
hm zur böhmischen Krone
ollte, erhält von ihm ein
Heer, nimmt die Stadt
, und läßt sich zum Her-
ufen, überwindet den So-
und nimmt ihm die Fe-
kala weg, 107, zieht sich
der Nazion zu, 108, schlägt
y 109, bekommt mit dem
ischof, Heinrich Brzeti-
schiedene Händel, und
o.

Th.

Friedrich, römischer Kaiser, la-
det Herzog Wladislaw auf einen
Reichstag nach Merseburg, des-
gleichen zu seinem Vermählungs-
feste nach Würzburg ein, und trägt
ihm den königlichen Titel an, 98,
thut einen Feldzug wider die Po-
len, nimmt Glogau ein, und ver-
brennt es, macht Frieden, 99,
schreibt einen Reichstag nach Re-
gensburg aus, erklärt und krönet
Wladislawen zum König, zieht
wider die Mayländer zu Felde,
bekommt Hilfstruppen von Wla-
dislaw, 100, macht Friede mit ih-
nen, krönet Wladislawen, erhält
abermals Hilfsvölker von Wladi-
slaw, 102, zerfällt mit selbigem,
und erklärt Udalrichen zum Herzog
von Böhmen, 105.

Friedrich, König von Preußen,
macht nach Absterben Kaisers Karl
des Sechsten Ansprüche auf einige
schlesische Fürstenthümer, bemäch-
tiget sich eines Theils von Nieder-
schlesien, schlägt den Feldherrn Neu-
berg bey Molwitz, 857, läßt zwei
tausend Mann in Böhmen rück-
und verschiedene Städte besetz-
sowie Olmütz wegnehmen. 8[illegible]
liefert eine Schlacht bey [illegible]
866, schließt Frieden, erh[illegible]
Schlesien, Teschen un[illegible]
ausgenommen, nebst der[illegible]
Glatz, und thut Ver[illegible]
österreichischen Länd[illegible]
von dem Kaiser u[illegible]
Königin Maria [illegible]
gen, und [illegible]
rückt nach [illegible]
erobert [illegible]
te [illegible]
[illegible]

ſchlägt den Prinz Karl bey Striegau, ingleichen bey Sorau, 896, verläßt Böhmen, bricht in Sachſen ein, und ſchlägt die ſächſiſchen Truppen bey Keſſelsdorf, ſchließt Frieden, 897, ruckt nach Sachſen, bemächtiget ſich des ganzen Landes, läßt die ſächſiſche Armee in ihrem Lager bey Pirna einſchließen, rückt in Böhmen, und liefert dem Feldmarſchall Broun eine Schlacht bey Lobositz, 898, nimmt die Sachſen gefangen, 899, gewinnt bey Prag eine Schlacht, 900, unternimmt die Belagerung von Prag, 901, verliert bey Kolin eine Schlacht, 912, räumt Böhmen, rückt in Sachſen ein, und ſchlägt die franzöſiſche und Reichsarmee bey Roßbach, den Prinz Karl bey Leuthen, 916, erobert die Feſtung Schweidnitz, 917, eilt ſeinen eigenen Staaten wider die Ruſſen zu Hilfe und liefert ihnen eine Schlacht bey Zorndorf, 918, wird bey Hochkirchen geſchlagen, 919, wird bey Kunnersdorf geſchlagen, zieht nach Sachſen, erobert die Städte Leipzig und Torgau, 922, verſchanzt ſich zwiſchen der Elbe und Moldau, verliert Glatz, 923, macht einen Verſuch auf Dresden vergeblich, ſchlägt Loudonen bey Pfaffendorf, 924, eilt Berlin zu Hilfe, und liefert bey Torgau Daunen eine Schlacht, beſetzt Sachſen und zieht nach Schleſien, 926, verliert die Feſtung Schweidnitz, 927, bekommt den Kaiſer, Peter den Dritten zum Bundgenoſſen, ſchließt mit den Schweden einen Waffenſtillſtand, läßt Böhmen brandſchatzen, 928, erobert Schweidnitz, und ſchließt Frieden zu Hubertsburg, 929, ſetzt ſich wider den Vergleich der Kaiſerin-Königin wegen Bayern, 941, ſchließt mit dem Kurfürſten von Sachſen Bündniß, fällt in Böhmen ein, 942, macht Frieden, 954.

Friede, zwiſchen Leopold II. und der Pforte zu Sziſtowa, 994.

Fruhwein von Podoli, Martin, ein Rechtsgelehrter, ſtürzt ſich aus ſeinem Gefängniſſe im weißen Thurme zum Fenſter heraus, wird geviertheilet, 738.

Fürſtenberg, ſammelt die Ueberbleibſel des Gallaſiſchen Heers, 792, wird von Banner geſchlagen, 795.

G.

Gallas, Graf, oberſter Lehnrichter, verläßt Prag, als die Franzoſen ſolches eingenommen, 861.

Geer, Cyrill, ſtellt die Feſtungswerke in Prag her, als die Schweden ſolches belagern, 810.

Gelehrte, böhmiſche, thun ſich nach der Vertreibung der Proteſtanten nicht mehr hervor, 790.

Georg von Podiebrad, entſetzt die Stadt Tabor, 423, wird von den böhmiſchen Kreishauptleuten zu ihrem Haupte erwählt, 429, ſchreibt einen Landtag nach Böhmiſchbrod aus, und einen andern nach Pilgram, 431, hält zu Kuttenberg eine geheime Zuſammenkunft ſeiner Freunde, zieht vor Prag, und in die Neuſtadt, läßt Meinharden gefangen nach Podiebrad führen, ſetzt die Rathsherren, Pfarrer und Lehrer im Kal-

ab, 433, ernennt den Zdenko von Sternberg zum Burggrafen der Stadt Prag, 434, unternimmt einen Zug nach Meißen, erobert und plündert Gera, kömmt triumphirend nach Prag zurück, hält daſelbſt einen Landtag, wird zum Statthalter vom ganzen Konigreich erwählt, 435, kriegt von Ladiſlaw die Statthalterſchaft beſtätiget, 439 widerſetzt ſich nach Abſterben des Königs einer alsbaldigen Königswahl und bleibt Statthalter, 443, ſetzt des Johann Corvin Hunniades Sohn, Mathias, in Freyheit, ſchließt mit ihm eine genaue Freundſchaft, giebt ihm ſeine Tochter zur Gemahlin, und begleitet ihn bis Straznitz in Mähren, 444, wird zum König erwählt und gekrönet, 445, überzieht Mähren, Schleſien und die Lauſitz mit Krieg, und zwingt ſie zum Gehorſam, 446, macht Bündniſſe mit dem Kaiſer Friedrich und dem Kurfürſten von der Pfalz und Bayern ſo wie Erbverbrüderungen mit dem Markgrafen von Brandenburg und Kurfürſten zu Sachſen, 448, belagert die Stadt Breslau, brennt die Vorſtädte ab, und macht Frieden, verbeſſert das Münzweſen, 449, wird zur Reichsverſammlung nach Eger eingeladen, 450, verbannet die Taboriten, Pikarden, Bunzlauer, Adamiten und andere Sekten mehr, 451, unterſtützt die Kompaktaten, 452, läßt den päbſtlichen Legat in Verhaft nehmen, 453, zieht dem Kaiſer zu Hilfe nach Wien, vermittelt einen Frieden, 454, ſchreibt an den Pabſt Pius II., 455, wird von demſelben in Kirchenbann gethan, 456, leidet gleiche Verfolgung vom Pabſt Paulus II. 457, ſchreibt an denſelben ſowohl als alle Könige von Europa, und an alle Fürſten des Reichs, 459, ſchickt ſeinen Feldherrn, Janowſky, wider die Kreuzſoldaten, 462, wird vom Pabſt aufs neue in Bann gethan, ruft die vertriebene Taboriten zurück, und wirbt Kriegsvolk, 463, appellirt vom Pabſt an eine allgemeine Kirchenverſammlung, 464, ſchlägt einen Haufen Feinde bey Frankenſtein, ſchickt Geſandte nach Nurnberg auf den Reichstag, 467, wird vom K. Mathias verſchiedenemal überfallen, 471, ſchreibt einen Landtag nach Prag aus, bittet um einen würdigen Thronfolger, wendet ſeine ganze Macht wider die Ungarn, 474, trägt dem König Mathias einen Zweykampf an, pflegt Friedensunterhandlungen, wird krank, und ſtirbt, 475.

Geraldin, Oberſtwachtmeiſter, wird von Buttler und Leslie in die Verſchwörung wider Waldſteinen gezogen, und hilft ſowohl denſelben als deſſen Vertraute umbringen, 782.

Gerichtsordnung, neue allgemeine, von Joſeph II. eingeführt, 962.

Gersdorf von Gersdorf, ein Gelehrter, muß aus Böhmen ziehen, 757.

Gertraud, eine Nichte Friedrichs von Oeſterreich, wird mit Wladiſlawen Prinzen des Königs Wenzel I. vermählt, 123.

Geſchäftsſtyl, wird von Joſeph II. verbeſſert, 967.

Geſetzbuch, neues bürgerliches, von Joſeph II., 976.

Gewerbſtand, Verfügung zum Beſten deſſelben, von Joſeph II., 974.

Gneſen, die polniſche Stadt, wird von den Böhmen erobert, und den Soldaten preis gegeben, 60.

Götz, Johann Graf von, zieht nach Ungarn wider den Ragoczy und zwingt ihn zum Frieden, 801, verliert in der Schlacht bey Jankau ſein Leben, 802.

Götz, Graf von, beſetzt die Auſſenſchanze vor dem Roſsthore, als Prag von den Schweden belagert wird, 816.

Goltz, vertreibt die Schweden aus der Lauſitz und Schleſien, 798.

Gonzaga, Fürſt von, erhält vom K. Leopold den Ritterorden des goldenen Vließes, 830.

Gordon, kaiſ. Oberſter und Befehlshaber von Eger, verſchwöret ſich mit Buttlern und Leslie wider den Herzog Waldſtein, ladet deſſen Vertraute zum Abendeſſen und läßt ſie ermorden, 780, erhält des ermordeten Trczka Güter zur Belohnung, 782.

Gottwald, ein vornehmer Herr aus der Nazion Gothonen, wird von den Markomannen zu ihrem König erwählt, überwindet Marbuden, und treibt ihn aus dem Lande, 6, wird geſchlagen, vom Throne geſtürzt und aus dem Lande gejagt, 7, nimmt ſeine Zuflucht zu den Römern, ebend.

Griſſina, die Herzoginwittwe von Krakau und Sandomirien, überträgt dieſe Länder ihrer Schweſter Sohn, dem König Wenzel dem Zweyten und bringt ihre übrigen Tage in Prag zu, 152.

Grill, Oberſtwachtmeiſter, bleibt in der Belagerung vor Prag, 819.

Grobendonk, ein Jeſuit, wünſcht dem Kanzler und Rektor der Univerſität zu Prag in einer Rede Glück, 892.

H.

Haberfeld, Andreas Haberbeſchel von, ein berühmter Arzt, muß nach der Schlacht auf dem weiſſen Berge aus Böhmen ziehen, 758.

Hack, ſtändiſcher Oberſter, vertheidigt ſich in Piſek wider die Kaiſerlichen und wird gehenkt, 719.

Haddik, Feldmarſchall, erhält vom Kaiſer Joſeph II. das Oberkommando über die öſterreichiſche Hauptarmee gegen die Turken, 986.

Hammerle, Oberſter, wird als ein Verſchworner des Waldſteins enthauptet, 784.

Harrach, Kardinal und Erzbiſchof zu Prag, iſt ein Glied des Reformazionsgerichts, 753.

Harrach, Leonhard Freyherr von, erhält das goldene Vließ, 634.

Harrant, General, muß wider die empörenden Bauern mit einigen tauſend Mann ausrücken, 832.

Harant von Polzitz, Chriſtoph, wird enthauptet, 759.

Haſenberg, Johann Horak von, ein gelehrter Böhme, hat den K. Maximilian erzogen, 625.

Haugwitz, verläßt Böhmen und wird Rittmeiſter bey den Sachſen, 756.

enſchild, Georg, Appella-
:h, wird enthauptet und ihm
te Hand abgehauen, 736.
el Czahera, kömmt von
berg nach Prag, 516, wird
am Thein, wird von den
ſten zum Vorſteher er-
517, verfolgt die Pikar-
8, verurſachet viele Unord-
und wird verbannet, 545.
eld, ſammelt die Ueber-
der Galaſſiſchen Armee,
wird zwiſchen Zwikau und
8 von Banner geſchlagen,
ſchlägt die Schweden bey
95, geräth in die ſchwedi-
fangenſchaft, 803.
rich, Bruder Wladiſlaws
ken, wird von ſelbigem in
ſitz geſchickt, um friſche
n zu werben, 96, begleitet
nach Jeruſalem wider die
ietaner, 97, imgleichen wi-
Polen, 99.
rich Brzetiſlaw, Biſchof
ag, bietet dem Kaiſer ſechs
Mark Silbers an, 111,
om Kaiſer ein ganzes Jahr
ſal behalten und bekömmt
n die Lehn über Böhmen
gleich ein Kriegsheer, zieht
en Herzog Przemiſl zu Fel-
agert Prag und wird mit
Frohlocken aufgenommen,
ückt nach Mähren, unter-
ch das ganze Land, nimmt
awen gefangen, theilt
1 unter die übrigen Prin-
d nimmt den Titel eines
afen von Mähren an, zieht
eißen, verwüſtet das Land,
äßt ſich nach Eger tragen
bt, 114.

Heinrich der Fünfte, röm. Kai-
ſer wird vom Herzog Borziwoy
um Beyſtand wider Swatopluken
erſucht, ſetzt letztern gefangen und
giebt den Böhmen Befehl, erſtern
zum Herzog anzunehmen, 81,
ſpricht Swatopluken das Herzog-
thum zu, 82, geht nach Ungarn
und belagert Preßburg, 83, bela-
gert Glogau, 84, ſpricht Wladi-
ſlaw dem Erſten das Herzogthum
Böhmen zu, und läßt Borziwoyen
und Waceſlawen gefangen nach
Hammerſtein führen, 86.

Heinrich der Vierte, röm. Kö-
nig, verlangt von den Königen
in Dänemark, Frankreich, Eng-
land und dem Herzoge in Böh-
men Hilfsvölker wider die Sach-
ſen, ſchlägt ſie unter Beyhilfe des
letztern, bemächtiget ſich der Stadt
Meißen, giebt dem Herzoge Wra-
tiſlaw dem Zweyten die ganze
Mark Meißen, nebſt der Ober-
lauſitz, läßt ſeinen Sohn zum rö-
miſchen König wählen, 69, über-
nimmt abermals einen Feldzug
wider die Sachſen, wird geſchla-
gen, 70, erhält einen Sieg in
Italien, beſchließt einen Zug nach
Rom zu machen, um den Pabſt
Gregor, ſeinen geſchwornen
Feind, abzuſetzen, erhält von dem
Herzog Wratiſlaw Geſchenke und
Hilfsvölker 71, giebt Wratiſla-
wen Oeſterreich, beſchenkt deſſen
Prinz, Borziwoy, und ſetzt dem
erſtern die königliche Krone mit
eigener Hand auf, 72.

Heinrich der Zweyte, deutſcher
König, rückt in Böhmen ein, ver-
treibt den pohlniſchen Boleſlaw
und ſetzt den zweyten Prinz des

verſtorbenen Herzogs, Boleſlaw des Zweyten, Jaromiren zum Herzog ein, 53, läßt ihn gefangen ſetzen und beſtätiget ſeinen Bruder Udalrich auf das Herzogthum Böhmen, 55, läßt ſich in Rom die kaiſerl. Krone aufſetzen und führt Krieg mit den Polen, 56.

Heinrich, Herzog von Bayern, wird vom Kaiſer gefangen, zu Ingelheim in ein Gefängniß geſperrt und entfliehet, 49.

Heinrich, Herzog von Breslau, nimmt nach Abſterben des Königs Ottokar die Stadt und Landſchaft Glatz für ſich, 145.

Heinrich, Herzog von Kärnthen, wird zum König in Böhmen erwählet, 171, wird vom Kaiſer Albrecht mit Krieg überzogen, 172, tapfer vertheidiget, läßt diejenigen, welche dem Kaiſer zugethan geweſen, am Leben ſtrafen, oder zum Lande hinaus jagen, beraubt alle Kirchen ihrer Koſtbarkeiten, belegt das ganze Land mit großen Abgaben und ſchickt alles nach Kärnthen, 173, wird von ſeiner Schwägerin, der Prinzeſſin Eliſabeth öffentlich bedroht und deſſen Anführer gefangen, 177, wird vom Kaiſer und den Reichsfürſten für unwürdig der böhmiſchen Krone erklärt, 179, flieht aus Böhmen, 184.

Heinrich, Herzog von Oeſterreich, macht den böhmiſchen Bauern einen Wald ſtreitig, 106, wird vom Herzog Sobieſlaw dem Zweyten mit Krieg überzogen, geſchlagen und verjagt, fällt von einer Brücke, und ſtirbt, 107.

Heinrich, Prinz von Preußen, führt in der Schlacht bey Kolin die Truppen wider die Kaiſerlichen an, 913, verſchanzt ſich bey Torgau, 926, rückt mit ſeinem aus Preußen und Sachſen beſtehenden Heere in Böhmen, 943, breitet ſich im Leitmeritzer Kreiſe aus, 945, läßt die Brücke bey Leitmeritz, Budin und Libochowitz in Brand ſtecken, 948.

Heinrich, römiſcher König, verlangt vom Herzog Brzetiſlaw dem Erſten den ſchuldigen Tribut, behält den zu ihm geſchickten Prinzen als Geiſel, überzieht ihn mit Krieg, wird geſchlagen, 61, rückt wieder in Böhmen, zwingt den Herzog zu Erlegung des rückſtändigen Tributs, 62, erhält die verſprochene Hilfe, wird einigemal geſchlagen und muß den Krieg aufgeben, 83.

Hermanfried, König der Thüringer, wird vom König der Franken, Theodorich, angegriffen, völlig überwältiget und getödtet, 16.

Hermann, Biſchof zu Prag, erklärt ſich nebſt dem größten Theil von Böhmen für den Herzog Wladiſlaw den Erſten, 85, unterſtützt die verwittwete Königin Swatawa bey Ausſöhnung ihrer Söhne, der böhm. Fürſten 87.

Hermann, Herzog zu Sachſen, führt ein friſches Kriegsheer des Kaiſers Otto des Großen nach Böhmen wider den Herzog Boleſlaw, 43, wird bis aufs Haupt geſchlagen, 44.

Hermann, ſucht den Marbud in ein Bündniß wider die Römer zu ziehen und ſchickt ihm den Kopf des römiſchen Feldherrn Va-

rus

rus zu, 5, überzieht ihn mit Krieg, schlägt ihn und wird umgebracht, ebend.

Hermundurer, wohnen nebst den Nariskern und Bojern in den allerältesten Zeiten in Böhmen an dem Ursprunge der Elbe, 2.

Hessen-Philippsthal, Prinz von, preußischer General, wird in Habelschwerdt gefangen, 949.

Hieronym von Prag, hängt Hussen an, 295, begeht nach der Abreise des Hus viele Ausschweifungen und geht nach Konstanz, 302, verläßt solches eilends, schreibt sowohl an den Kaiser, als an die Väter um einen Geleitsbrief, erhält aber keinen, 303, wird zu Hirschau ergriffen, nach Konstanz zurückgeführt und in ein Gefängniß geworfen, 304, unterwirft sich der Kirchenversammlung, wird in Verdacht gezogen, daß seine Abschwörung nicht vom Herzen gegangen sey, 308, erklärt die erste Widerrufung für ungültig und wird zum Feuer verdammt, 309 und verbrannt, 310.

Hochhauser, Johann, wird Hauptmann bey den Schweden, 756.

Hodiejowa, Adam von, ist Anführer der Bauern im kaurzimer Kreis, 760.

Hofkirchen, wird von Bannern geschlagen und gefangen, 793.

Hohenfels, Christian von, ist als Pfalzzweybrückischer Bevollmächtigter bey Schließung des Teschner Friedens zugegen, 954.

Holik, Georg, ein Gelehrter, verläßt Böhmen und geht nach Upsal in Schweden, 759.

Hollar, Wenzel, ein Kupferstecher, muß Böhmen verlassen und macht sich in England berühmt, 760.

Holzapfel, Peter Melander Graf von, kaiserlicher Feldherr, verliert eine wichtige Schlacht bey Augsburg und bleibt auf dem Platze, 806.

Holzenderf, preuß. Feldherr bleibt in der Schlacht bey Lobositz, 898.

Horn, schwedischer Feldherr, wird nebst noch vier andern Feldherren und vier tausend Mann gefangen, 786.

Hosstialek, Christian, aus Saaz, wird Kornet bey den Schweden, 757.

Hosstialek, Maximilian, Primator zu Saaz, wird enthauptet, 736.

Hostiwit, ein böhmischer Herzog in der Mitte des neunten Jahrhunderts, 29, 35.

Hroznata, ein böhmischer Herr, errichtet das prämonstratenser Stift zu Tepel und ein Frauenkloster des erwähnten Ordens zu Chotieschau, 114.

Hus, Johann, ein öffentlicher Lehrer auf der prager hohen Schule und Prediger, wird beym König Wenzel verklagt, greift die Päbste, Kardinäle und Bischöfe an, 286, bringt bey der Wahl eines Rektors es dahin, daß die Böhmen drey Stimmen und die Ausländer nur eine haben sollen, 291, vertreibt viele Fremde aus der Stadt Prag und wird von den böhmischen Professoren zum Rektor erwählt, 292, predigt wider

den

den Ablaß des Bonifacius IX. ergreift die Parthey der Kardinäle, 293, wird in den Bann gethan, appellirt vom Pabst an Christum und die nächste Kirchenversammlung, 294, muß Prag verlassen, begiebt sich nach Hussinecz, 296, reiset nach Konstanz, wird von einigen böhmischen Herren nach Konstanz begleitet, 297, erhält vom Pabst die Erlaubniß, in der Stadt frey herum zu gehen, 298, wird der Ketzerey beschuldiget und festgesetzet, wird gefährlich krank und von des Pabstes Aerzten wieder hergestellet, 299, wird zum Feuer verdammet und verbrannt, 305.

Hussinecz, Niklas von, Grundherr des Geburtsorts Hussens, tritt der Lehre vom heil. Abendmahl unter beyden Gestalten bey, 311.

Hussiten, machen Unfug, 318, rotten sich zusammen, überfallen Klöster und Kirchen in Prag, zerstören einige, legen das Karthäuser Kloster im Augezd in die Asche, plündern die Klöster, 321, werden von den Pragern zu Hilfe gerufen, von Petern von Sternberg bey Knin angegriffen, vertheidigen sich tapfer, schlagen die Königlichen in die Flucht, und ziehen nach Prag, 322, es wird selben die Freyheit gegeben, das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten zu genießen, kehren nach Hause und werden von den Bergleuten zu Kuttenberg verfolgt, 323, bauen die Stadt Tabor, verbrennen die Stadt Ustie, und zwingen die Einwohner sich in Tabor niederzulassen, 326, verbrennten das Benediktinerkloster zu Brzewniow, 332, heben die Belagerung von Wischehrad auf, und verbrennen vier Benediktiner, ziehen der Stadt Tabor zu Hilfe, überrumpeln Königgrätz, jagen die Katholischen aus der Stadt und theilen die Reichthümer unter sich, 334, verfahren eben so mit den Deutschen, als diese mit ihnen, sperren sie in ausgepichte Fässer und verbrennen sie, 336, sind Meister von der Stadt Pisek, 343, erobern die Stadt Prachatitz, und verbrennen fünf und achtzig Burger, 344, bemächtigen sich einiger Klöster, 347, erobern Kommotau, und zerstören es, nehmen Laun und Schlan weg, und ziehen nach Prag, 349, theilen sich in vier Haufen, 374, nehmen viele Städte weg, 377, erobern Aussig und richten es durch Feuer zu Grunde, gerathen selbst in Uneinigkeit, 378, fallen in Oesterreich, Lausitz und Schlesien ein, und bringen viel Hornvieh nach Böhmen, 379, veruneinigen sich mit den Pragern, 382, belagern und nehmen Kolin ein, fallen in Schlesien, Mähren und Lausitz ein und werden geschlagen, verbrennen die Vorstädte von Preßburg, 384, verwüsten das Land, fallen in Bayern, brandschatzen und plündern viele Städte, 385, fallen nach Meißen, legen die Altstadt Dresden und andere Städte in die Asche, 387, verbrennen viele Städte und ermorden alles, 388, vertreiben die Sachsen, nehmen Kolberg ein, und verbrennen es, erobern Altenburg, plündern und verwüsten solches, verbrennen das Kloster Zelle, erobern und verwüsten

ſten viele Oerter im Voigtlande und angränzenden Ländern, 389, verheeren Bayern, brandſchatzen Eger und zünden die Vorſtädte an, 390, ſchlagen die Deutſchen, 393, verheeren Mähren, Sachſen, Schleſien, Ungarn und Oeſterreich, 395, liefern den verbundenen Bayern und Sachſen ein Treffen, und laſſen ſich für den Frieden auf zwey Jahre neun tauſend Dukaten bezahlen, 397, ſchicken ihre Abgeordnete auf die Kirchenverſammlung nach Baſel, 399, werden nach Bayern und in die Oberpfalz geſchickt, auf dem Rückzuge von den Bayern überfallen, und bis auf wenige niedergemacht, 403, erhalten die vier prager Artikel eingeſtanden, und beſtätiget, 404, heimliche, melden ſich auf das Toleranzedikt Joſephs II. in großer Anzahl, müſſen ſich jedoch zur augsburgiſchen Confeſſion bekennen, 965.

Hubertsburg, zu, wird zwiſchen der Kaiſerin-Königin und dem König von Preußen im Jahre 1763 Frieden geſchloſſen, 929.

Hubner, Oberſtlieutenant, verſieht das Galgenthor, als Prag von den Schweden belagert wird, 816.

Huerda, Don, zwingt die proteſtantiſchen Einwohner zu Leitmeritz, Königgrätz, Bidſchow und Saatz ꝛc. zu Annehmung der katholiſchen Religion mit gewaffneter Hand, 749.

Hypolit Aldebrand, päbſtlicher Legat und Kardinal, langt aus Polen in Prag an, um die polniſchen Angelegenheiten wegen des Erzherzog Maximilians zu beſorgen, 635.

J.

Jacobäus, Paul, ein Gelehrter, flieht mit ſeiner Familie aus Königgrätz nach Polen, 749.

Jacobell von Mieß lehrt, daß man das heil. Abendmahl unter zwey Geſtalten empfangen müſſe, 310, hat Beytritt von der prager Univerſität, 311.

Jaromir, der jüngſte Prinz des Herzogs Brzetiſlaw ſoll in den geiſtlichen Stand treten, 65, geht nach Polen, kömmt nach Böhmen, belagert die Stadt Königgrätz, 67, wird endlich unter dem Namen Gebhard Biſchof in Prag, und lebt in großer Uneinigkeit mit ſeinem Bruder, 68, verrichtet nebſt andern die Einweihung der Kirche auf dem Wiſchehrade, 73.

Jaromir, zweyter Prinz des Herzogs Boleſlaw des Zweyten, wird entmannet, und nebſt ſeiner Mutter aus dem Lande gejagt, 51, beſteigt den böhmiſchen Thron, 53, iſt grauſam, 54, wird gefangen geſetzt, 55, und von ſeinem Bruder Udalrich der Augen beraubet, 59.

Jaworžitz, Thomas von, wird Appellazionsrath, 595.

Jeſſenius, Johann, wird enthauptet, 759.

Jeſuiten, werden vom Kaiſer Ferdinand dem I. nach Böhmen berufen, 599, verwalten die meiſten Schulen in Böhmen, nehmen die Bücher weg, und verbrennen ſolche, 790, verlieren die Karoliner hohe Schule, 826, behalten die Kirchen und Kapellen, welche ſonſt zum Karoline gehört hatten, und die

die Erlaubniß, die Theologie und Philoſophie öffentlich zu lehren, 827.

Jeſuitenorden, wird gänzlich aufgehoben, 934.

Illo, ein Vertrauter des untreuen Waldſteins wird erſtochen, 780.

Induſtrial-Produkte, böhmiſche, aus allen 16 Kreiſen, werden bei der Krönung Leopolds II. öffentlich ausgeſtellt, 1002.

Jodok, Biſchof von Breslau, kündiget dem König Georg allen Gehorſam auf, 465, zieht wieder ihn zu Felde, 466, wird geſchlagen und ſtirbt, 467.

Joyeuse entrée, in den Niederlanden, wird von Joſeph II. aufgehoben, 981.

Johann Georg, Kurfürſt von Sachſen, kommt in Vorſchlag als König in Böhmen, 709.

Johann Jeſſenius von Jeſſen, wird die Zunge abgeſchnitten, und dann der Kopf abgeſchlagen, 737.

Johann, Prinz des Kaiſers Heinrich des Siebenten, wird zum König in Böhmen verlanget, 176, verjagt den Herzog Heinrich von Kärnthen, 184, wird gekrönet, 186, ſtiftet einen Waffenſtillſtand zwiſchen den zween römiſchen Königen, Friedrich und Ludwig, 190, hat eine Empörung in Prag zu ſtillen, 195, kriegt Heinrichen von Oeſterreich nebſt einer großen Anzahl von Adel gefangen, 197, ſchickt ſeinen Prinzen nach Paris, 199, wirkt vom Pabſt die Erlaubniß aus, die Geiſtlichen mit Abgaben zu belegen, 200, macht ſich halb Italien unterwürfig, 204, Krieg mit Oeſterreich, 209, verliert ein Auge, und endlich das ganze Geſicht, 214, läßt ſeinen erſtgebornen Sohn zum König erwählen und zu ſeinem Thronfolger ernennen, 215, reiſt nach Avignon zum Pabſt, 219, belagert den König Kaſimir in Krakau, 226, macht Frieden, 227, zieht dem König Philipp wider die Engländer zu Hilfe, 228, bleibt in der Schlacht bey Kreſy, 230.

Johann zu Tuſkulan, Kardinal, verrichtet die Einweihung der Kirche auf dem Wiſchehrade, 73.

Joſeph der Erſte, römiſcher Kaiſer, wird in alle die Kriege verwickelt, die ſein Vater angefangen, 842, verſpricht den Mißvergnügten in Ungarn die Vergeſſenheit des Vergangenen, die Freyheit aller drey Religionen und die Zurückgabe ihrer Güter, ſtirbt, 844.

Joſeph der Zweyte, römiſcher Kaiſer, hilft den Nothleidenden in Böhmen, und läßt viele tauſend Zentner Reiß und Korn aus Ungarn kommen und unter das Volk theilen, 933, hält Luſtlager bey Prag, 941, kommt zur Regierung der geſammten öſterreichiſchen Monarchie, 954, ſeine erſte Reiſe zur Krönung als teutſcher König nach Frankfurt, 956, nach Insbruck zum Beylager ſeines Bruders Leopold, ebend., nach dem Banat, ebend., nach Italien und in das preußiſche Lager nach Neiße in Schleſien, eb., nach Frankreich, 957, nach Rußland, ebend., Schilderung ſeines Charakters, ebend., ſeiner Lebensweiſe, 958 u. f., ſeiner Regierungsart, 960, führt eine neue allgemeine Gerichtsordnung ein, 962, desgleichen

gleichen eine neue Taxordnung, eb., hebt die Cenſur auf, 963, beſchränkt die Anzahl der Mönchsklöſter und hebt die Nonnenklöſter, mit Ausnahme derer, welche ſich mit Erziehung und Krankenpflege beſchäftigen, gänzlich auf, 963, macht die geiſtlichen Orden ſeiner Staaten ganz unabhängig von auswärtigen Ordensgeneralen, 965, erläßt das Toleranzedikt, ebend., ſchreibt einen beſſern Geſchäftsſtyl vor, 967, erklärt die böhmiſche Appellazionskammer für das allgemeine Appellazionsgericht des Königreichs Böhmen, ebend., ertheilt dem Biſchof von Leitmeritz den Auftrag, Böhmen zu bereiſen, und die Anzahl, den Zuſtand ꝛc. der Proteſtanten zu unterſuchen ꝛc., 968, erläßt ein Patent über die bürgerlichen Wirkungen des Ehevertrags, 969, giebt dem Fiskalamt in Prag eine neue Inſtrukzion, ebend., ſetzt für Böhmen drey oberſte Berggerichte feſt, (Joachimsthal, Przibram und Kuttenberg), ebend., erhebt die vier prager Städte zu einer einzigen Stadt, und bildet aus den vier ehemaligen Magiſtraten einen einzigen „Magiſtrat der k. Hauptſtadt Prag", ebend., beſtimmt durch ein eigenes Hofdekret die Abſicht, Einrichtung und Verwaltung neuer Armeninſtitute, 970, hebt die bisher in Böhmen beſtandenen Brüderſchaften auf, und ſetzt bloß die „der thätigen Liebe des Nächſten" an ihre Stelle, ebend., hebt die Leibeigenſchaft auf, 972, hilft durch allerlei Verfügungen (Prämien, Verbot ausländiſcher Waaren ꝛc.) dem Gewerbſtande empor, 974, ſtellt eine beſondere Studienhofkommiſſion zu Wien auf, ebend., ſorgt für die Emporbringung der Schulen aller Art durch mancherlei Verfügungen, 975, erläßt ein bürgerliches Geſetzbuch für alle Erbländer, 976, ſtellt in Böhmen 15 Kriminalgerichte auf, ebend., macht eine neue Steuerregulirung bekannt, 977, auch eine neue Mauthordnung ebend., alliirt ſich mit Rußland gegen die Pforte, 978, geht ſelbſt mit ins Feld, 979, erhebt die bisherige prager Agrikulturgeſellſchaft zu einer k. k. ökonomiſch-patriotiſchen Geſellſchaft des Königreichs Böhmen, und errichtet ein ökonomiſches Lehramt an der Univerſität zu Prag, 980, geräth in Streitigkeiten mit den Niederländern, die ſeine Reformen nicht annehmen wollen, 981, desgleichen mit den Ungarn, 982, hebt in Ungarn und in Tyrol die gemachten Neuerungen auf, ebend., ſtirbt 1790 am 20. Februar, 983.

Juden werden von einigen Schwärmern mit Gewalt getauft, 77, werden beſchuldiget, als hätten ſie Feuerſchaden in Böhmen angerichtet, und aus dem Lande verbannt, 540, werden aus Prag und ganz Böhmen vertrieben, und wieder aufgenommen, 894, errichten in Prag eine eigene teutſche Schule, 968, werden der Militärkonſkripzion unterworfen, ebend.

Judenſtadt in Prag brennt ab, wobei viele hundert Juden ihr Leben einbüßen, 834.

Juditha, des Königs Wladiſlaw zweyte Gemahlin, bauet ein Nonnenkloſter, Benediktinerordens zu Teplitz, 106.

Juditha, eine deutſche Prinzeſſin, wird von ihrem Gemahl, Brzetiſlaw dem Erſten aus dem Kloſter zu Regensburg entführt, 57, 58, wird nach ihres Gemahls Tode aus Böhmen vertrieben, begiebt ſich nach Ungarn und vermählt ſich mit dem blinden und abgeſetzten König Peter, 66.

Iwanowitz Michael, ruſſiſcher Geſandter, überreicht dem K. Rudolph II. hundert fünfzig tauſend Dukaten, 637.

K.

Kaiſer, Johann, Domherr zu Prag, rettet bey der Belagerung die Schloßkirche durch gute Anſtalten vom Untergange, 910.

Kamenek, Albrecht, lehrt die hebräiſche Sprache im Karolin, und muß Böhmen verlaſſen, 659.

Kapaun, hilft als Rittmeiſter Prag vertheidigen, 817.

Kapuciner bringen es beym K. Rudolph II. dahin, daß er die Pikarden, Kalviner und Lutheraner des Landes verwies, 641.

Karakalla, der römiſche Kaiſer, macht die Markomannen zu ſeiner Leibwache, 13.

Karl, Kurfürſt in Bayern, macht Anſprüche auf Böhmen, 856, läßt ſich in Prag zum König in Böhmen ausrufen, 860, ernennet den Grafen von Bayern zum oberſten Befehlshaber von Prag, wohnt einem Landtage bey, wird zum Kaiſer gewählt, 862, macht der Königin die demüthigſten Erbietungen, findet aber kein Gehör, und wendet ſich an den König von Preußen, 890, ſtirbt 895.

Karl der Erſte, erhält in der Taufe den Namen Wenzel, 190, wird nach Paris zur Erziehung geſchickt, muß den Namen des Königs Karl annehmen, 199, ſchlägt die Empörer, 207, übernimmt die Regentſchaft über Böhmen, 212, zieht dem König von Frankreich zu Hilfe, 214, wird zum König in Böhmen erwählt, 215, reiſet zum Pabſt nach Avignon, bittet ihn, das prager Bisthum zu einem unabhängigen Erzſtifte zu erheben, 219, wirket vom Pabſt die Stiftung einer hohen Schule in Prag aus, 228, wird zum römiſchen König erwählt, wird in der Schlacht bey Kreſy verwundet, 230, läßt ſich nebſt ſeiner Gemahlin in Prag öffentlich krönen, 236, bauet die Neuſtadt Prag, 240, vereinigt die meiſten ſchleſiſchen Herzogthümer, wie auch die Oberlauſitz mit der Krone Böhmen, 245, erklärt Böhmen für ein Erbkönigreich, 246, jagt die Geiſsler aus dem Lande hinaus, 248, bringt einen Antheil von der Oberpfalz an Böhmen, wird zu Rom als römiſcher Kaiſer gekrönt, 252, macht einen Theil des berühmten, unter dem Namen der goldenen Bulle bekannten Grundgeſetzes kund, 254, theilt das Königreich in zwölf Kreiſe, 255, bauet zu Prag eine ſteinerne Brücke, 262, macht mit dem Herzogen von Oeſterreich eine Erbverbrüderung, 263, reiſt nach Rom, 264, bringt Brandenburg an Böhmen, 265, und ſtirbt auf dem prager Schloſſe, 266.

rl der Große, Kaiſer, über- die Böhmen mit Krieg, it endlich einen Frieden mit , 31.

rl der Zweyte, gehet nach rien, 839, erhält die Regie- über alle öſterreichiſche Erb- , wird zum Kaiſer erwählt ekrönt, 844, 845, muß mit ürken Frieden machen, 846, einen Landtag zu Prag und die pragmatiſche Sanktion ſämmtlichen Ständen vor- n, 848, ſchließt Frieden mit rien, 850, verliert Neapel Sizilien, imgleichen die Lom- e, 852, läßt ſich in einen Krieg mit den Türken ein, verliert Belgrad und ſtirbt,

rl Guſtav, Pfalzgraf am n, belagert Prag, 815.

rl, Herzog zu Lothringen, wider die Preußen und Sach- 805, ſchlägt den König von ßen bey Czaſlau, 866, ver- die Franzoſen, 868, bela- die Stadt Prag, 872, be- die Franzoſen in ihrem ei- Lande, 890, vertreibt die ßen aus Prag, und aus dem en Lande, 893, wird aber Straßau geſchlagen, 896, des- en bey Sorau, 897, verliert Schlacht bey Prag und wirft in die Stadt, 900, wird bey hen geſchlagen, 917.

armeliter greifen zum Ge- , 817.

armeliterinnen bey St. Jo- in Prag, werden aufgeho- 935.

arthäuſer bey Gitſchin, wer- aufgehoben, 935.

Karwaſal, Paul, kömmt als päbſtlicher Legat nach Prag, 431.

Kaſimir, Bruder des Königs Wladiſlaw von Polen, wird zum König von Böhmen erwählet, 422.

Kaſſa, Tochter des Kroks, 27.

Katharina, Herzogs Rudolph von Oeſterreich Gemahlin, legt den Grund zu der nachmaligen Vereinigung der öſterreichiſchen Länder mit den böhmiſchen Staaten, 263.

Katharina, ruſſiſche Kaiſerin, ruft ihre Truppen nach Hauſe, 929.

Kaucz von Kaucze, wird Generalquartiermeiſter unter den Schweden, 756.

Kawka, Wenzel, Kaiſerrichter der Neuſtadt Prag, 808.

Kehraus, Oberſter, wird enthauptet, 784.

Keith, preußiſcher Feldmarſchall, ſteht in Abweſenheit des Königs der Belagerung von Prag vor, 913, hebet ſolche nach der Schlacht bey Kolin auf, 914.

Khevenhüller, Graf von, Feldmarſchall, vertreibt die Franzoſen und Bayern aus Linz, rückt nach Bayern, bemächtiget ſich des ganzen Landes und erobert München, 865

Kinſky, ein Freund des Waldſteins, wird getödtet, 781.

Kinſky, Graf von, kaiſerl. Feldmarſchalllieutenant, vertreibt die Preußen, 946, bemächtiget ſich der Stadt Habelſchwerd, 949.

Kinſky, Graf, Oberſtlandhofmeiſter, verläßt Prag, als die Franzoſen ſolches eingenommen, 861.

Kleinſeite Prag, hieß ehemals Neuſtadt, 44, wird von Königsmarken überrumpelt und eingenommen, 808.

Kleiſt, preuß. Feldherr, fällt in Böhmen ein und wird daraus wieder vertrieben, 928.

Klimya, iſt eine Göttin der alten böhm. Slawen, 37.

Kobenzel, Johann Philipp Graf von, iſt k. k. Bevollmächtigter zu Schließung des Friedens in Teſchen, 953.

Kochan von Prachow, Valentin, wird enthauptet, 736.

Koczaur, Andreas, wird enthauptet, 756.

Königseg, Graf Anton von, Grandprior des Maltheſerordens, 861.

Königseg, kaiſerl. Feldherr, überkriegt den Oberbefehl wider die Türken, 853.

Königgrätz will dem Kaiſer Siegmund ſich nicht unterwerfen, 413, wird von Huerda durch Gewalt zu Annehmung der katholiſchen Religion gebracht, 749, wird von den Schweden ausgeraubt und gebrandſchatzt, 794.

Königsmark, Feldherr der Schweden, rückt nach Böhmen, 806, bemächtiget ſich der Kleinſeite, beſchießt die Altſtadt, 810.

Kokorzowa, Graf, Appellazionspräſident, 861.

Kolin wird von den Preußen weggenommen, 892, jedoch von Kaiſerlichen wieder erobert, 893.

Kolloredo, Befehlshaber von Prag, 785, treibt die Sachſen und Schweden aus Böhmen, 786.

Kolowrat, Heinrich Liebſteinſky, oberſter Landrichter, wird vom K. Ferdinand III. zum Commiſſär in Univerſitätsſachen ernennet, 826.

Kolowrat, Philipp Krakowſky Graf, wird als Geiſel von den Franzoſen aus Prag mitgenommen, 880.

Koneczchlumſky, Wilhelm, Direktor, wird enthauptet, 736.

Konrad, Markgraf in Mähren, wird zum Herzog von Böhmen ausgerufen, 95, 96.

Konrad Otto, Furſt in Mähren, belagert Prag und erobert es, 108, wird nach Abſterben Friedrichs, Herzog in Böhmen, 110, hilft Neapel belagern und ſtirbt, 111.

Konrad, Prinz von Böhmen, gelangt zur Regierung von Böhmen und ſtirbt, 76.

Konrad, römiſcher Kaiſer, verbindet ſich mit dem Herzog Udalrich von Böhmen, 57, verſichert Wladiſlawen die Thronfolge auf Bohmen und reicht ihm Böhmen zu Lehen, 93.

Konti, Don Innocenz, kaiſerl. General, langt in Prag an, 815.

Koppi, ſchwediſcher Oberſter, 814.

Koranda, Wenzel, huſſitiſcher Prieſter, erwirbt ſich die Freundſchaft des Königs, 318.

Korybut, Siegmund, der Lithauiſche Prinz, langt in Prag an, wohnt der Belagerung von Karlſtein bey, 364, wird von den Pragern zum König ernannt, 371, 376, wird abgedankt und nach Hauſe geſchickt, 381.

Koſmas, Biſchof zu Prag, will einis-

e Juden zu Annehmung des ſtenthums zwingen, 77.
ozel, Heinrich, wird enthaup= 736.
rakau, wird der Krone Böh= unterworfen, 50.
ranichfeld, Wenzel Piſeczky, Kapitainlieutenant bey den veden, 757.
raſota Sukohradſky, bemäch= ſich der Stadt Krakau und ſieſiens, 50.
reuzſoldaten, fallen in Böh= , verwüſten die Dörfer und en vom König Georg aufs pt geſchlagen, 467.
rieg, der dreyßigjährige, t ſich in Prag an und hört Belagerung dieſer Stadt auf, Joſephs II. gegen die Tür= 978.
riminalgerichte, 15 einzelne in men von Joſeph II. errich= 976.
roaten und andere Völker men ihrer Königin von allen ten her zu Hilfe, als man ihr Thronfolge ſtreitig zu machen et, 864.
roatien, Slavonien und Ser= entſtehen von böhmiſchen Ko= ten, 26.
rok, hat ein großes Anſehen r den Böhmen, hinterläßt Töchter, 27.
rone, die königliche von Böh= , wird aus Wien nach Prag acht, 996.
rönung des Kaiſers Leopold zum König von Böhmen, , zum römiſchen Kaiſer, , zum König von Ungarn, d.
Kroſatina, iſt eine Göttin der alten böhmiſchen Slawen, 37.
Kruſſina, Hinko von Lichtenburg, verſammelt die Orebiten, kömmt nach Prag, 330.
Krzezomiſl, Herzog in Böhmen, 29.
Kunegunde, Gemahlin des Königs Ottokars, 139, vermählt ſich mit einem böhmiſchen Baron, Zawiſch von Roſenberg und ſtirbt, 150.
Kunz, Joſeph, ruft als Herold den Kurfürſt Karl von Bayern in Prag zum König in Böhmen aus, 860.
Kutnauer, Johann, Bürgerhauptmann der Altſtadt Prag, wird an dem Fenſter des altſtädter Rathhauſes gehenkt, 757.
Kuttenberg wird von den Schweden ausgeraubt und gebrandſchatzt, 794.
Kyhala iſt eine Göttin der alten böhm. Slawen, 37.

L.

Ladiſlaw, ein Sohn des Kaiſers Albrecht, empfängt die böhmiſche Krone, 439, 441.
Ladiſlaw, König in Ungarn, ſteht Leopolden von Oeſterreich bey, 72.
Längenfeld, preußiſcher General, wird zurückgeſchlagen, 949.
Lamberg, Karl, Erzbiſchof zu Prag, giebt K. Rudolphen II. den Rath, den Böhmen die Religionsfreyheit zu ſchenken, 652.
Landbau, Verfügungen zum

Beſten deſſelben, von Joſeph II. 972.

Lazan, Bechinie von, iſt Beyſitzer der vom Kurfürſt Karl aus Bayern zu Prag geſetzten Hofdeputazion, 861.

Lecho, ein mähriſcher Fürſt, der Böhmen Heerführer, bleibt in der Schlacht mit den Franken, 30.

Lehramt, ökonomiſches, an der Univerſität zu Prag, von Joſeph II. errichtet, 980.

Leibeigenſchaft in Böhmen, von Joſeph II. aufgehoben, 972.

Leipa, geräth in preußiſche Hände, 945.

Leitmeritz, wird von den Schweden geräumet, 797, geräth in preußiſche Hände, 945.

Leitmeritzer und Libochowitzer Brücken werden von Preußen in Brand geſteckt, 948.

Leopold, Erzherzog von Oeſterreich, vertreibt die Schweden aus Böhmen, 797, verliert bey Breitenfeld eine Schlacht, 799.

Leopold, Herzog in Oeſterreich, greift die Böhmen an, ſchlägt und jagt ſie aus ganz Oeſterreich hinaus, 72.

Leopold I., Kaiſer, kommt zur Regierung von Böhmen, 829, wird zum römiſchen Kaiſer erwählt, ſchickt eine Armee wider die Schweden, zwingt ſie zum Frieden von Oliva, 830, ſchließt mit den Türken einen Frieden, dämpft eine Empörung in Ungarn und ſchlägt die Türken, und zwingt ſie um Frieden zu bitten, 833, ſchickt ein anſehnliches Heer wieder an Rhein, 834, ſchließt mit den Franzoſen und Türken Frieden, 836, wird abermals in Krieg verwickelt, 839, ſtirbt, 840.

Leopold II., übernimmt nach dem Tode Joſephs II. die Regierung der öſterreichiſchen Staaten, 983, Schilderung ſeines Charakters und ſeiner Regierung als Großherzog von Toskana, 984, 985, empfängt die Huldigung der öſterreichiſchen Stände, 987, beruhigt die aufrühriſchen Niederländer, ebend., ſchafft mancherley Einrichtungen Joſephs II. wieder ab, 988, ſchließt Waffenſtillſtand mit den Türken, zu Reichenbach, 990, wird in Frankfurt zum römiſchen Kaiſer erwählt und gekrönt, ebend., läßt ſich in Preßburg zum König von Ungarn krönen, ebend., ernennt den Erzherzog Leopold zum Palatin von Ungarn, ebend., trifft mancherley Verkehrungen zum Beſten der Armen, während der 1790 und 1791 herrſchenden Theuerung, 991, ſchließt Friede mit der Pforte, zu Sziſtowa, 994, hält zu Pillnitz in Sachſen eine Zuſammenkunft mit dem König von Preußen und dem Kurfürſten von Sachſen, 997, wird in Prag zum König von Böhmen gekrönt, 998, ſtirbt zu Wien, 1004.

Libuſſa, die jüngſte Tochter des Kroks, herrſchet über die Böhmen, 27, vermählt ſich mit Przemiſl, einem böhm. Herrn, und legt den Grund zu der Stadt Prag, 28.

Lichtenſtein, Graf Jakob Ernſt, Biſchof zu Olmütz, krönet Marien Thereſien als Königin zu Prag, 387.

Lichtenſtein, Karl von, ergreift die Parthie des Erzherzogs Mathias, 644.

iczky, Hartwig, Oberſtwachtr, hilft Prag vertheidigen,

aner rücken nebſt andern Böhns Feld wider die Feinde ihnigin Maria Thereſia, 864.
denfels, Baron von, kaiſ. ker, bleibt vor Prag, 875.
pa, Zdenko von, Statthalen Mähren, ſchlägt die verén Polen und Ungarn, 226.
ſa, wird von den Einwohnern ſen und angezündet, als ſie en, daß die Reformatores kommen ſollen, 750.
kowitz, Ladiſlaw Popel von, arſchall von Böhmen, wird lazionspräſident, 595.
kowitz, Popel v. Kanzler, räth allein dem K. Rudolph en Böhmen die Religionsit zu ſchenken, 652.
kowitz, Wilhelm von, giebt ath, mit dem Kaiſer Ferdieinen Vergleich zu treffen,

kowitz wird bey Loboſitz veret und gefangen, 899.
venſtein, Fürſt von, treibt preußiſchen Feldherrn Kleiſt Böhmen, 928.
s, Heinrich Otto, Unterburgauf dem Karlſteine, wird uptet, 736.
ſi, Johann Anton, führt die die Schweden bey der Beung von Prag errichtete dritmpagnie, 816.
ſy, Oberſter, wird enthaup84.
thar, römiſcher Kaiſer, wird Sobieſlaw bey Chlumecz agen, 91.
veyt. Th.

Loudon, Gideon Freyherr von, k. k. Feldherr, erobert nebſt dem Feldherrn Zizkowitz vier tauſend mit Kriegs = und Lebensvorrath beladene preuß. Wägen und ſchlägt die Bedeckung in die Flucht, 918, führt den Ruſſen zwölf tauſend Mann Reuterey zu, 921, hilft ihnen die Schlacht bey Kunnersdorf gewinnen, 922, greift den Feldherrn Fouquet bey Landshut an und kriegt ihn gefangen, erobert Glatz, belagert Breslau, 923, wird von Preußen geſchlagen, 924, erhält Verſtärkung, 926, überſteigt die Feſtung Schweidnitz, 927.

Loudon, Feldmarſchall, erhält vom Kaiſer Joſeph II. das Ober-Kommando über die öſterreichiſche Hauptarmee gegen die Türken, 981.

Ludwig, der deutſche König, bringt Mähren unter ſeine Bothmäßigkeit, 32, rückt in Böhmen ein, wird aber zweymal geſchlagen, 33, ſchlägt den Wiztrach einen böhm. Herrn, 34, bekommt mit ſeinem Bruder, Karl dem kahlen, Krieg, 35.

Ludwig, Sohn Wladislaws des Zweyten, wird zum König in Böhmen erwählt und gekrönt, 505, folgt ſeinem Vater in der Regierung, 511, hält einen Landtag, ſetzt alle Landesbeamte bey der Landtafel ab, 516.

Ludmilla herrſcht über Böhmen und erzieht ihren Enkel, Wenzel, im Chriſtenthume, wird aber auf Anſtiften ihrer Schwiegertochter, Drahomira, zu Tetin umgebracht, 40, nach ihrem

Juditha, eine deutſche Prinzeſſin, wird von ihrem Gemahl, Brzetiſlaw dem Erſten aus dem Kloſter zu Regensburg entführt, 57, 58, wird nach ihres Gemahls Tode aus Böhmen vertrieben, begiebt ſich nach Ungarn und vermählt ſich mit dem blinden und abgeſetzten König Peter, 66.

Iwanowitz Michael, ruſſiſcher Geſandter, überreicht dem K. Rudolph II. hundert fünfzig tauſend Dukaten, 637.

K.

Kaiſer, Johann, Domherr zu Prag, rettet bey der Belagerung die Schloßkirche durch gute Anſtalten vom Untergange, 910.

Kamenek, Albrecht, lehrt die hebräiſche Sprache im Karolin, und muß Böhmen verlaſſen, 659.

Kapaun, hilft als Rittmeiſter Prag vertheidigen, 817.

Kapuciner bringen es beym K. Rudolph II. dahin, daß er die Pikarden, Kalviner und Lutheraner des Landes verwies, 641.

Karakalla, der römiſche Kaiſer, macht die Markomannen zu ſeiner Leibwache, 13.

Karl, Kurfürſt in Bayern, macht Anſprüche auf Böhmen, 856, läßt ſich in Prag zum König in Böhmen ausrufen, 860, ernennet den Grafen von Bayern zum oberſten Befehlshaber von Prag, wohnt einem Landtage bey, wird zum Kaiſer gewählt, 862, macht der Königin die demüthigſten Erbietungen, findet aber kein Gehör, und wendet ſich an den König von Preußen, 890, ſtirbt 895.

Karl der Erſte, erhält in der Taufe den Namen Wenzel, 190, wird nach Paris zur Erziehung geſchickt, muß den Namen des Königs Karl annehmen, 199, ſchlägt die Empörer, 207, übernimmt die Regentſchaft über Böhmen, 212, zieht dem König von Frankreich zu Hilfe, 214, wird zum König in Böhmen erwählt, 215, reiſet zum Pabſt nach Avignon, bittet ihn, das prager Bisthum zu einem unabhängigen Erzſtifte zu erheben, 219, wirket vom Pabſt die Stiftung einer hohen Schule in Prag aus, 228, wird zum römiſchen König erwählt, wird in der Schlacht bey Kreſy verwundet, 230, läßt ſich nebſt ſeiner Gemahlin in Prag öffentlich krönen, 236, bauet die Neuſtadt Prag, 240, vereinigt die meiſten ſchleſiſchen Herzogthümer, wie auch die Oberlauſitz mit der Krone Böhmen, 245, erklärt Böhmen für ein Erbkönigreich, 246, jagt die Geisler aus dem Lande hinaus, 248, bringt einen Antheil von der Oberpfalz an Böhmen, wird zu Rom als römiſcher Kaiſer gekrönt, 252, macht einen Theil des berühmten, unter dem Namen der goldenen Bulle bekannten Grundgeſetzes kund, 254, theilt das Königreich in zwölf Kreiſe, 255, bauet zu Prag eine ſteinerne Brücke, 262, macht mit dem Herzogen von Oeſterreich eine Erbverbrüderung, 263, reiſt nach Rom, 264, bringt Brandenburg an Böhmen, 265, und ſtirbt auf dem prager Schloſſe, 266.

Geld vor, 934, läßt die empörenden Bauern zu Paaren treiben, 939, nimmt Beſitz von Niederbayern nach Abſterben Kurfürſten Maximilian Joſephs, 941, muß deswegen mit dem König von Preußen und dem Kurfürſten zu Sachſen Krieg führen, 942, ſchließt Frieden zu Teſchen, wird krank und ſtirbt, 954.

Marie, Erzherzogin, Tochter Leopolds II., wird zur Aebtiſſin des adelichen Damenſtifts in Prag erklärt, 1000.

Maria Louiſe, Gemahlin Leopolds II. wird in Prag zur Königin von Böhmen gekrönt, 1000.

Markomannen bemächtigen ſich des ganzen Bojoheims, 3, ſchlagen die Römer in die Flucht, 8, werden aber endlich aus Italien getrieben, 9, flüchten nach Böhmen, 11, gehen nach Rom, erleiden aber eine gänzliche Niederlage, 14.

Marobudum, die Hauptſtadt der Markomannen, ſoll unſer heutiges Prag ſeyn, 22.

Martini, Baron ein Jeſuit wird von den Preußen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geiſel mitgenommen, 894.

Martinitz, Bernhard, Oberſtburggraf zu Prag, empfängt den K. Leopold im Namen der Stände, 829 erhält das goldene Vließ, 830.

Martinitz, Jaroſlaw, will den von den katholiſchen und evangeliſchen Ständen errichteten Frieden nicht unterſchreiben, 653.

Martinitz, Jaroſlaw Borſita, ein Glied des niedergeſetzten Reformazionsgerichts, 753.

Marzin, kaiſerl. Feldherr, wird geſchlagen, 793.

Maſtirowſky, Wenzel, wird enthauptet, 736.

Materzowſky von Materzowa Albrecht, wird Oberſtwachtmeiſter unter den Schwedi, 756.

Mathias Borbonius, Leibarzt, der beyden Kaiſer Rudolph und Mathias, wird aus Böhmen vertrieben, 760.

Mathias, des Kaiſers Rudolph älteſter Bruder, erhält das Königreich Ungarn und Erzherzogthum Oeſterreich, und die Verſicherung der Thronfolge aus Böhmen, 649, bekommt das Königreich Böhmen abgetreten, 667, geſtattet den Proteſtanten die Religionsfreyheit, 673, wird zum Kaiſer erwählt und gekrönt, 680, ſchließt mit den Türken Frieden, 683, drückt die Proteſtanten, 687, beſchließt, die Böhmen als Empörer zu behandeln, 700, erhält Abgeordnete von den Ständen, wird aber krank und ſtirbt, 703.

Mauthordnung, neue, von Joſeph II., 977.

Maximillan, Kurfürſt in Bayern, wird bey Pfaffenhofen geſchlagen, macht Frieden, 895.

Maximilian, Königs Ferdinand des Erſten älteſter Sohn, wird zum König in Böhmen gekrönt, 604, ertheilt den Böhmen die Religionsfreyheit, 620, bekommt eine Geſandſchaft vom türkiſchen Kaiſer, 623.

Mechmet, Baſcha von Ofen, wird als Geſandter nach Prag zum K. Maximilian geſchickt, um Frieden zu ſtiften, und ſtirbt daſelbſt, 623.

Mercy, kaiſ. oberſter Feldherr, liefert bey Parma eine Schlacht, verliert ſolche, und wird erſchoſſen, 851.

Metropolitankirche auf dem prager Schloſſe, wird zu bauen angefangen, 831, wird von den Preußen mit glühenden Kugeln beſchoſſen, 903.

Michalowitz, Bohuſlaw, wird enthauptet, 736.

Michalowitz, Smilo von, wird nach Frankfurt zur Kaiſerwahl geſchickt, um Ferdinanden dieſe Würde ſtreitig zu machen, 707.

Michna, Georg, iſt Kommiſſär zu Vertreibung der proteſtantiſchen Prediger, 740.

Michna, Paul, unterſchreibt als Unterſekretär den Majeſtätsbrief, 653.

Milota von Diedicz, Statthalter von Mähren, wird an ſeinem König zum Verräther, 141.

Miniata, Befehlshaber in Olmütz, ein Wälſcher, überliefert die Stadt den Schweden, 798.

Mißernte in Böhmen, 1790 unter Leopold II., 990.

Mitrowitz, Aleſch Wratiſlaw, Hauptmann der Neuſtadt Prag, führt die bey der Belagerung von Prag errichtete zweyte Kompagnie, 816.

Mitrowitz Graf Franz Karl Wratiſlaw, wird von den Franzoſen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geiſel mitgenommen, 880.

Mitrowitz, Wilhelm Wratiſlaw von, begleitet den K. Ferdinand II. nach Frankfurt zur Kaiſerwahl, 707.

Mlada, zweyte Prinzeſſin des Herzogs Boleſlaw des Erſten, ſtiftet das Frauenkloſter bey St. Georg, 47.

Mnata, Herzog in Böhmen, 29.

Mönchskloſter, von Joſeph II. beſchränkt, 963.

Montecuculi, Fürſt Raimond, wird von Banhern gefangen, 795, wird aus Schleſien nach Böhmen getrieben, 805.

Mordbrenner, hundert fünfzig werden von den Franzoſen gedungen, legen in Böhmen verſchiedene Städte in die Aſche, 834, werden mit dem Feuer geſtraft, 835.

Morwald, Oberſter, wird enthauptet, 784.

Müller, Unterkanzler von Böhmen, muß nach der Schlacht auf dem weißen Berge aus Böhmen ziehen, 757.

Mutina, aus dem Geſchlechte der Wrſſowetze, wird beſchuldiget und in Stücken gehauen, 83.

N.

Nadasdy, verſchwört ſich den Kaiſer Leopold mit Gift zu vergeben, und wird enthauptet, 831.

Nadasdy, nimmt Schweidnitz ein, 916.

Nariſker, bewohnen in den älteſten Zeiten Böhmen, 12.

Natus, Fabianus, muß aus Böhmen ziehen, 759.

Nauendorf, Major, beunruhiget die Preußen in Gersdorf, 952.

Neklan, Herzog in Böhmen, 29.

Neuberg, ſchließt mit den Türken einen Waffenſtillſtand, 854, wird

wird von den Preußen bey Molwitz geſchlagen, 857.

Neuerungen, die von Joſeph II. in Ungarn und Tyrol gemacht worden, von ihm wieder aufgehoben, 982.

Neuhaus, Adam, veranſtaltet ein prächtiges Ritterſpiel, 631.

Neumann, ein Freund des Waldſteins, wird getödtet, 781.

Neuſtadt Prag, wird vom König Karl dem Erſten erbauet, 240.

Nezamiſl, Herzog in Böhmen, 29.

Nigrinus, Johann, und Niklas Acontius fliehen nach Polen, 749.

Niklas von Huſinecz, begehrt vom König Wenzel einige Kirchen für die Utraquiſten, 311, wird abermals an den König abgeordnet, 315.

Nonnenkloſter, von Joſeph II. aufgehoben, mit Ausnahme derer, die ſich mit Erziehung und Krankenpflege beſchäftigen, 963.

Noot, van der, ein niederländiſcher Advokat ſtellt ſich an die Spitze der Inſurgenten gegen Joſephs II. Reformen, 981.

Nymburg wird von den Sachſen eingenommen, 785, wird von den Schweden ausgeraubt und gebrandſchatzt, 794.

O.

Oertzen, preußiſcher Feldherr bleibt in der Schlacht bey Lobositz, 898.

Ogilvi, Graf, oberſter Befehlshaber zu Prag, wird bey Eroberung Prags mit ſeinen Truppen zu Kriegsgefangenen gemacht, 859.

Olbramowitz, Rudolph Czegka von, hilft Prag in der ſchwediſchen Belagerung vertheidigen, 817.

Olmütz wird von dem kaiſ. Befehlshaber, Miniata, den Schweden überliefert, 798.

Orden, geiſtliche, werden von Joſeph II. für unabhängig von auswärtigen Ordensgeneralen erklärt, 965.

Orſinowſky von Fürſtenfeld, Johann, verläßt Böhmen, 758.

Ottendorf, Johann Theodor Sixt, bekömmt auf der Bühne Gnade, 737.

Otto der Große, Kaiſer, bricht in Böhmen ein, belagert Prag, 44 ſchließt mit Boleſlawen Frieden 45.

Otto der Zweyte, Kaiſer, bekommt den Herzog Heinrich von Bayern gefangen, wird aufs Haupt geſchlagen, 49.

Otto, mähriſcher Fürſt, Swatopluks Bruder, wird zum Herzog in Böhmen ausgerufen, 85, wird gefangen genommen, 87, bleibt in der Schlacht, 91.

Otto, Markgraf von Brandenburg, ein Schweſterſohn des Königs Ottokar, plündert die Stad Prag, 145, läßt den Kronprinzen Wenzel mit zerriſſenen Kleidern und Schuhen in einem wollenen Hemde herumlaufen, und oft Hunger leiden, 146.

Otto, Prinz von Böhmen, erhält den öſtlichen Theil von Mähren, 67.

P.

Pachta, Graf Joachim von, wird von den Franzosen als Geisel aus Prag mitgenommen, 880.

Palfy, kommt mit einem Haufen Ungarn den Böhmen zu Hilfe und wird erschlagen, 796.

Panduren, rücken nebst andern Volkern wider die Feinde ihrer Königin Marien Theresiens ins Feld, 864.

Paradis, Graf von, wird unschuldig befunden, 887.

Pardubitz wird von den Preussen weggenommen, 892, jedoch von den Kaiserlichen wieder erobert, 893.

Paulus II., Pabst, erklärt den König Georg für einen Ketzer, und wiegelt die Böhmen und Mährer wieder ihn auf, 457, läßt überall einen Kreuzzug wider selbigen predigen, 459, thut ihn in Bann, 463, trägt dem König Kasimir in Polen die Krone Böhmen an, befiehlt ihm unter der Strafe des Kirchenbannes, Georgen zu bekriegen, 468.

Pest wüthet in Böhmen und Prag, 832, 845.

Peter der Erste, Kaiser von Rußland, wird von dem böhmischen Adel bewirthet, 836.

Peter, Erzbischof zu Mainz, fertiget den Böhmen eine Schrift aus, daß sie an den Eid, den sie Heinrichen von Kärnthen, als einem Könige von Böhmen abgelegt hatten, nicht mehr gebunden wären, 181, krönet den König und seine Gemahlin Elisabeth, 186, verläßt Böhmen, 190.

Peter, König in Ungarn, schickt Brzetislawen Hilfe, 62.

Petrus, päbstlicher Nuntius, langet in Prag an, 113, macht den Pfarrern die Bulle bekannt, daß sie ihre Frauen abschaffen sollten, 114.

Pful, Adam, schwedischer Feldherr, rühmt sich, daß er allein gegen acht hundert böhmische Ortschaften verbrannt habe, 824.

Philibert, Bischof, spricht die Böhmen vom Kirchenbanne los, 412.

Philipp, römischer Kaiser, erklärt den Herzog Przemisl Ottokar den Ersten zum König in Böhmen, und läßt ihn krönen, 116, wird erstochen, 117.

Phrosinus, Anton, unternimmt eine Reise durch ganz Böhmen, 836.

Piccolomini, Oktavius, tritt der Verschwörung Waldsteins nicht bey, 778, erhält vom Kaiser Nachod zur Belohnung, 784.

Pikarden, werden aus Prag vertrieben, mit glühendem Eisen gebrandmarket, und viele tausend verbannet, 518.

Pilsner machen von den Taboriten bey Lipan tausend Mann zu Gefangenen, und verbrennen sie, 408.

Pirna, in, lassen sich bis 3000 böhmische Exulanten nieder, 754.

Pischere, Peter von, hilft Prag wider die Schweden vertheidigen, 516.

Piseczky von Kranichfeld, Adam, muß Böhmen verlassen, 760.

Pisek wird vom Herzog Maximilian aus Bayern mit Sturm erobert und in die Asche gelegt,

Lidiczky, Hartwig, Oberſtwachtmeiſter, hilft Prag vertheidigen, 816.

Likaner rücken nebſt andern Völkern ins Feld wider die Feinde ihrer Königin Maria Thereſia, 864.

Liedenfels, Baron von, kaiſ. Oberſter, bleibt vor Prag, 875.

Lippa, Zdenko von, Statthalter von Mähren, ſchlägt die vereinigten Polen und Ungarn, 226.

Liſſa, wird von den Einwohnern verlaſſen und angezündet, als ſie erfahren, daß die Reformatores dahin kommen ſollen, 750.

Lobkowitz, Ladiſlaw Popel von, Hofmarſchall von Böhmen, wird Appellazionspräſident, 595.

Lobkowitz, Popel v. Kanzler, widerräth allein dem K. Rudolph II. den Böhmen die Religionsfreyheit zu ſchenken, 652.

Lobkowitz, Wilhelm von, giebt den Rath, mit dem Kaiſer Ferdinand einen Vergleich zu treffen, 707.

Lobkowitz wird bey Loboſitz verwundet und gefangen, 899.

Löwenſtein, Fürſt von, treibt den preußiſchen Feldherrn Kleiſt aus Böhmen, 928.

Los, Heinrich Otto, Unterburggraf auf dem Karlſteine, wird enthauptet, 736.

Loſi, Johann Anton, führt die wider die Schweden bey der Belagerung von Prag errichtete dritte Kompagnie, 816.

Loſy, Oberſter, wird enthauptet, 784.

Lothar, römiſcher Kaiſer, wird von Sobieſlaw bey Chlumecz geſchlagen, 91.

Loudon, Gideon Freyherr von, k. k. Feldherr, erobert nebſt dem Feldherrn Zizkowitz vier tauſend mit Kriegs- und Lebensvorrath beladene preuß. Wägen und ſchlägt die Bedeckung in die Flucht, 918, führt den Ruſſen zwölf tauſend Mann Reuterey zu, 921, hilft ihnen die Schlacht bey Kunnersdorf gewinnen, 922, greift den Feldherrn Fouquet bey Landshut an und kriegt ihn gefangen, erobert Glatz, belagert Breslau, 923, wird von Preußen geſchlagen, 924, erhält Verſtärkung, 926, überſteigt die Feſtung Schweidnitz, 927.

Loudon, Feldmarſchall, erhält vom Kaiſer Joſeph II. das Oberkommando über die öſterreichiſche Hauptarmee gegen die Türken, 981.

Ludwig, der deutſche König, bringt Mähren unter ſeine Bothmäßigkeit, 32, rückt in Böhmen ein, wird aber zweymal geſchlagen, 33, ſchlägt den Wiztrach einen böhm. Herrn, 34, bekommt mit ſeinem Bruder, Karl dem kahlen, Krieg, 35.

Ludwig, Sohn Wladiſlaws des Zweyten, wird zum König in Böhmen erwählt und gekrönt, 505, folgt ſeinem Vater in der Regierung, 511, hält einen Landtag, ſetzt alle Landesbeamte bey der Landtafel ab, 516.

Ludmilla herrſcht über Böhmen und erzieht ihren Enkel, Wenzel, im Chriſtenthume, wird aber auf Anſtiften ihrer Schwiegertochter, Drahomira, zu Tetin umgebracht, 40, nach ihrem

Tode unter die Zahl der Heiligen verſetzt, 42.

Lüderitz, preußiſcher Feldherr, bleibt in der Schlacht bey Lobositz, 898.

Luitbert, Erzbiſchof von Maynz, wird mit einem Heere nach Bayern geſchickt, 34.

Luzow, Baron von, bleibt in der Schlacht bey Kolin, 913.

M.

Madyaren, oder heutige Ungarn, kommen nach Pannonien und bemächtigen ſich des Landes, 38, greifen das mähriſche Reich an und zerſtöhren es, 39.

Magiſtrate, die vier ehemaligen Prager, werden von Joſeph II. zu einem einzigen vereinigt, 969.

Maillebois, kömmt den belagerten Franzoſen in Prag zu Hilfe, 876, geht zurück nach Bayern, 878.

Malborough, engl. Feldherr, gewinnt die Schlacht bey Höchſtädt wider die Franzoſen, 840.

Manderſcheid, Moritz Guſtav, Fürſt von, Erzbiſchof zu Prag, muß ſich von Prag entfernen, 887.

Manifeſt Joſeph II. bey Eröffnung des Türkenkrieges, 978.

Manuel, Kaiſer von Konſtantinopel, ſchließt mit dem König Wladiſlaw Freundſchaft, 93.

Marbud, Anführer der Markomannen, bemächtiget ſich des ganzen Bojeheims, 3, unterwirft ſich die jenſeits der Elbe bis an die Oſtſee hinauf wohnenden Völker, 4, wird geſchlagen und überwunden, 6.

Marci, Markus, Lehrer der Medizin auf der Univerſität zu Prag, 829.

Margaretha, Wittwe des römiſchen Königs, Heinrich, vermählt ſich mit Ottokar Prinzen des Königs Wenzel des Erſten, 125, wird verſtoßen, 131.

Maria Thereſia, wird mit Franz Stephan, Großherzog von Toskana und Lothringen vermählt, 853, übernimmt nach Abſterben ihres Vaters, des Kaiſers Karl die Regierung, verwirft den vom König in Preußen gethanen Vorſchlag, 857, ſtiftet Freundſchaft mit England, Rußland, Holland und Sardinien, und wird von ihnen unterſtützt, 865, nimmt ihre Zuflucht zu den Ungarn und wird von ſelbigen unterſtützt, 884, ſchließt mit dem König von Preußen Frieden und tritt ihm Schleſien und Glatz ab, 867, macht Frieden mit Sachſen, 868, kömmt nach Prag und läßt ſich daſelbſt huldigen und krönen, 887, ruft den Prinz Karl aus Elſaß, welcher die Preußen aus Böhmen vertreibt, 893, ſchließt nach Abſterben des Kaiſers mit ſeinem Sohn, Maximilian, Frieden und giebt ihm ſeine Erbländer zurück, 895, bekommt mit dem König von Preußen einen neuen Krieg, 898, 905, verliert an der mit Tode abgehenden Kaiſerin von Rußland, Eliſabetha Petrowna, eine Bundsgenoſſin, 928, ſchließt endlich einen Frieden zu Hubertsburg, 929, ſchießt den Böhmen

Gra-

Geld vor, 934, läßt die empörenden Bauern zu Paaren treiben, 939, nimmt Beſitz von Niederbayern nach Abſterben Kurfürſten Maximilian Joſephs, 941, muß deswegen mit dem König von Preußen und dem Kurfürſten zu Sachſen Krieg führen, 942, ſchließt Frieden zu Teſchen, wird krank und ſtirbt, 954.

Marie, Erzherzogin, Tochter Leopolds II., wird zur Aebtiſſin des adelichen Damenſtifts in Prag erklärt, 1000.

Maria Louiſe, Gemahlin Leopolds II. wird in Prag zur Königin von Böhmen gekrönt, 1000.

Markomannen bemächtigen ſich des ganzen Bojoheims, 3, ſchlagen die Römer in die Flucht, 8, werden aber endlich aus Italien getrieben, 9, flüchten nach Böhmen, 11, gehen nach Rom, erleiden aber eine gänzliche Niederlage, 14.

Marobudum, die Hauptſtadt der Markomannen, ſoll unſer heutiges Prag ſeyn, 22.

Martini, Baron ein Jeſuit wird von den Preußen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geiſel mitgenommen, 894.

Martinitz, Bernhard, Oberſtburggraf zu Prag, empfängt den K. Leopold im Namen der Stände, 829 erhält das goldene Vließ, 830.

Martinitz, Jaroſlaw, will den von den katholiſchen und evangeliſchen Ständen errichteten Frieden nicht unterſchreiben, 653.

Martinitz, Jaroſlaw Borzita, ein Glied des niedergeſetzten Reformazionsgerichts, 753.

Marzin, kaiſerl. Feldherr, wird geſchlagen, 793.

Maſtirowſky, Wenzel, wird enthauptet, 736.

Materzowſky von Materzowa Albrecht, wird Oberſtwachtmeiſter unter den Schweden, 756.

Mathias Borbonius, Leibarzt, der beyden Kaiſer Rudolph und Mathias, wird aus Böhmen vertrieben, 760.

Mathias, des Kaiſers Rudolph älteſter Bruder, erhält das Königreich Ungarn und Erzherzogthum Oeſterreich, und die Verſicherung der Thronfolge aus Böhmen, 649, bekommt das Königreich Böhmen abgetreten, 667, geſtattet den Proteſtanten die Religionsfreyheit, 673, wird zum Kaiſer erwählt und gekrönt, 680, ſchließt mit den Türken Frieden, 683, drückt die Proteſtanten, 687, beſchließt, die Böhmen als Empörer zu behandeln, 700, erhält Abgeordnete von den Ständen, wird aber krank und ſtirbt, 703.

Mauthordnung, neue, von Joſeph II., 977.

Maximilian, Kurfürſt in Bayern, wird bey Pfaffenhofen geſchlagen, macht Frieden, 895.

Maximilian, Königs Ferdinand des Erſten älteſter Sohn, wird zum König in Böhmen gekrönt, 604, ertheilt den Böhmen die Religionsfreyheit, 620, bekommt eine Geſandtſchaft vom türkiſchen Kaiſer, 623.

Mechmet, Baſcha von Ofen, wird als Geſandter nach Prag zum K. Maximilian geſchickt, um Frieden zu ſtiften, und ſtirbt daſelbſt, 623.

Mercy, kaiſ. oberſter Feldherr, liefert bey Parma eine Schlacht, verliert ſolche, und wird erſchoſſen, 851.

Metropolitankirche auf dem prager Schloſſe, wird zu bauen angefangen, 831, wird von den Preußen mit glühenden Kugeln beſchoſſen, 908.

Michalowitz, Bohuſlaw, wird enthauptet, 736.

Michalowitz, Smilo von, wird nach Frankfurt zur Kaiſerwahl geſchickt, um Ferdinanden dieſe Würde ſtreitig zu machen, 707.

Michna, Georg, iſt Kommiſſär zu Vertreibung der proteſtantiſchen Prediger, 740.

Michna, Paul, unterſchreibt als Unterſekretär den Majeſtätsbrief, 653.

Milota von Diedicz, Statthalter von Mähren, wird an ſeinem König zum Verräther, 141.

Miniata, Befehlshaber in Olmütz, ein Wälſcher, überliefert die Stadt den Schweden, 798.

Mißernte in Böhmen, 1790 unter Leopold II., 990.

Mitrowitz, Aleſch Wratiſlaw, Hauptmann der Neuſtadt Prag, führt die bey der Belagerung von Prag errichtete zweyte Kompagnie, 816.

Mitrowitz Graf Franz Karl Wratiſlaw, wird von den Franzoſen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geiſel mitgenommen, 880.

Mitrowitz, Wilhelm Wratiſlaw von, begleitet den K. Ferdinand II. nach Frankfurt zur Kaiſerwahl, 707.

Mlada, zweyte Prinzeſſin des Herzogs Boleſlaw des Erſten, ſtiftet das Frauenkloſter bey St. Georg, 47.

Mnata, Herzog in Böhmen, 29.

Mönchsklöſter, von Joſeph II. beſchränkt, 963.

Montecuculi, Fürſt Raimond, wird von Banhern gefangen, 795, wird aus Schleſien nach Böhmen getrieben, 805.

Mordbrenner, hundert fünfzig werden von den Franzoſen gedungen, legen in Böhmen verſchiedene Städte in die Aſche, 834, werden mit dem Feuer geſtraft, 835.

Morwald, Oberſter, wird enthauptet, 784.

Müller, Unterkanzler von Böhmen, muß nach der Schlacht auf dem weißen Berge aus Böhmen ziehen, 757.

Mutina, aus dem Geſchlechte der Wrſſowetze, wird beſchuldiget und in Stücken gehauen, 35.

N.

Nadasdy, verſchwört ſich den Kaiſer Leopold mit Gift zu vergeben, und wird enthauptet, 831.

Nadasdy, nimmt Schweidnitz ein, 916.

Nariſker, bewohnen in den älteſten Zeiten Böhmen, 12.

Natus, Fabianus, muß aus Böhmen ziehen, 759.

Nauendorf, Major, beunruhiget die Preußen in Gerbersdorf, 952.

Neklan, Herzog in Böhmen, 29.

Neuberg, ſchließt mit den Türken einen Waffenſtillſtand, 854, wird

wird von den Preußen bey Molwitz geſchlagen, 857.

Neuerungen, die von Joſeph II. in Ungarn und Tyrol gemacht worden, von ihm wieder aufgehoben, 982.

Neuhaus, Adam, veranſtaltet ein prächtiges Ritterſpiel, 631.

Neumann, ein Freund des Waldſteins, wird getödtet, 781.

Neuſtadt Prag, wird vom König Karl dem Erſten erbauet, 240.

Nezamiſl, Herzog in Böhmen, 29.

Nigrinus, Johann, und Niklas Acontius fliehen nach Polen, 749.

Niklas von Huſinecz, begehrt vom König Wenzel einige Kirchen für die Ultraquiſten, 311, wird abermals an den König abgeordnet, 315.

Nonnenkloſter, von Joſeph II. aufgehoben, mit Ausnahme derer, die ſich mit Erziehung und Krankenpflege beſchäftigen, 963.

Noot, van der, ein niederländiſcher Advokat ſtellt ſich an die Spitze der Inſurgenten gegen Joſephs II. Reformen, 981.

Nymburg wird von den Sachſen eingenommen, 785, wird von den Schweden ausgeraubt und gebrandſchatzt, 794.

O.

Oerzen, preußiſcher Feldherr bleibt in der Schlacht bey Lobositz, 898.

Ogilvi, Graf, oberſter Befehlshaber zu Prag, wird bey Eroberung Prags mit ſeinen Truppen zu Kriegsgefangenen gemacht, 859.

Olbramowitz, Rudolph Czegka von, hilft Prag in der ſchwediſchen Belagerung vertheidigen, 817.

Olmütz wird von dem kaiſ. Befehlshaber, Miniata, den Schweden überliefert, 798.

Orden, geiſtliche, werden von Joſeph II. für unabhängig von auswärtigen Ordensgeneralen erklärt, 965.

Orſinowſky von Fürſtenfeld, Johann, verläßt Böhmen, 758.

Ottendorf, Johann Theodor Sixt, bekömmt auf der Bühne Gnade, 737.

Otto der Große, Kaiſer, bricht in Böhmen ein, belagert Prag, 44 ſchließt mit Boleſlawen Frieden 45.

Otto der Zweyte, Kaiſer, bekommt den Herzog Heinrich von Bayern gefangen, wird aufs Haupt geſchlagen, 49.

Otto, mähriſcher Fürſt, Swatopluks Bruder, wird zum Herzog in Böhmen ausgerufen, 85, wird gefangen genommen, 87, bleibt in der Schlacht, 91.

Otto, Markgraf von Brandenburg, ein Schweſterſohn des Königs Ottokar, plündert die Stadt Prag, 145, läßt den Kronprinzen Wenzel mit zerriſſenen Kleidern und Schuhen in einem wollenen Hemde herumlaufen, und oft Hunger leiden, 146.

Otto, Prinz von Böhmen, erhält den öſtliche n Theil von Mähren, 67.

975, Anzahl derſelben im Jahre 1786, ebend.

Schultis, Johann, Primator zu Kuttenberg, wird mit dem Schwert gerichtet, 736.

Schultis von Felsdorf, Georg, Lehrer im Karoline, muß Böhmen verlaſſen, 759.

Schweidnitz wird von Loudon überſtiegen, und die Beſatzung zu Kriegsgefangenen gemacht, 927, wird vom König von Preußen wieder erobert, 929.

Servien nebſt Belgrad, Temeswar mit dem Bannat und ein Stück von der Walachey verbleibet nach dem Frieden zu Paſſarowitz dem Kaiſer Karl, 846, geht größtentheils wieder verloren, 854.

Sido und Vangio, zween Neffen des Varinu empören ſich wider denſelben, 7.

Siegfried, Erzbiſchof zu Mainz, kömmt nach Prag, hebt den Bann des Königs auf, verrichtet die Krönung des königlichen Prinzens Wenzel, 120.

Siegmund, König in Ungarn, läßt ſeinen Bruder gefangen nehmen und nach Wien führen, 288, wird römiſcher König, 294, ertheilt Huſſen ein ſicheres Geleit, 297, ſchlägt ſelbes aber dem Hieronym von Prag ab, 303, erbt das Königreich Böhmen, 324, geht nach Leitmeritz, läßt einige Huſſiten in die Elbe werfen und den Pfarrer zu Schlan verbrennen, 333, hält ſeinen Einzug auf das prager Schloß, 335, läßt ſich krönen, zerſchlägt die goldenen und ſilbernen Bilder und Statuen der Heiligen und führt ſie davon, 338, läßt die Güter der huſſitiſchen Ritter verwüſten, 339, ſchlägt die zerſtörten Kloſter zu Kammergütern, oder theilt ſie unter ſeine Getreuen, 340, trägt dem Feldherrn Zizka die Statthalterſchaft über Böhmen an, 373, ſchreibt Reichstäge aus, 376, ſchickt eine ungeheure Menge Kriegsvölker nach Böhmen, 395, wird als König angenommen, 411, beſchwort die Kompaktaten mit einem körperlichen Eide, 412, errichtet ein oberſtes Landgericht, 415, macht ein Teſtament und ſtirbt zu Znaym, 417.

Simon Sußiczky, wird an den Fenſtern des altſtädter Rathhauſes gehenkt, 737.

Simſchon, kaiſerl. Feldherr, dringt nach Prag, macht den Preußen den Abzug beſchwerlich, 894.

Sixtus IV. Pabſt, drohet dem Wladiſlaw mit dem Banne und ſpricht die Böhmen von dem ihm geleiſteten Eide der Treue los, 382.

Skala von Horže, Paul, ſchreibt eine Kirchengeſchichte, 760.

Slawata, Wilhelm, will den von den katholiſchen und evangeliſchen Ständen errichteten Frieden nicht unterſchreiben, 653.

Slawen ſtehen unter keinem Monarchen, ſondern haben eine demokratiſche Regierung, 20.

Slawibor, ſpricht in einer Verſammlung für den vertriebenen Herzog Borziwoy, 36.

Slawko, ein böhmiſcher Herr ſtiftet die Ciſtercienſer zu Oſſek, 114.

Slawonier kommen ihrer Königin Maria Thereſia zu Hilfe, 864.

Smirzicky, Johann, wird einer Landesverrätherey überführt, 438, und ihm der Kopf abgeſchlagen, 439.

Sobieſlaw der Erſte, erhält nach ſeines Bruders Tode den Thron, 90, ſchlägt den Kaiſer Lothar aufs Haupt; 91; erhält vom Kaiſer die Thronfolge für ſeinen Sohn Wladiſlaw, 93; wird krank und ſtirbt, 94.

Sobieſlaw der Zweyte; wird gefangen und ſetzt ſich wieder in Freyheit, 97, kommt mit einem deutſchen Heere und nimmt den Thron Böhmens ohne Widerſtand in Beſitz, 106; wird vom Thron geſtoßen und ſtirbt im Elende, 108.

Soltkus, ein Ungar, wird von Pferden zerriſſen, 88.

Sophia, die Wittwe des Königs Wenzel des Vierten, macht den Pragern Friedensvorſchläge, 323.

Soraben, ein Zweig von dem ſlawiſchen Stamme, 16.

Sparr, ein Mitſchuldiger des Waldſteins, wird enthauptet, 784.

Spitzberg, Simon Partlicius von, wird aus Böhmen vertrieben, 759.

Spitignew der Erſte, bauet Kirchen zu Prag und Budetz, 38, erhält einen großen Theil von dem zerſtörten mähriſchen Reiche, 39.

Spitignew der Zweyte, vertreibt die Deutſchen aus Böhmen, beſchäftiget ſich mit Ausbreitung des Chriſtenthums und ſtiftet eine Kollegiatkirche zu Leitmeritz, 66.

Sprache, die böhmiſche, kommt in Verachtung, 789.

Siwehla, Johann, wird des Landes auf ewig verwieſen, 737.

Steffek von Kolodiey, Tobias, wird enthauptet, 736.

Stephan der Zweyte, König in Ungarn, ſchließt mit Wladiſlaw dem Erſten Freundſchaft, 88.

Sternberg, Adam von, oberſter Burggraf von Prag, unterſchreibt den vom K. Rudolph II. den evangeliſchen Ständen wegen der Religionsfreyheit ertheilten Majeſtätsbrief, 653.

Sternberg, Jaroſlaw von, wird vom König Wenzel dem Erſten nach Olmütz wider die Tartarn geſchickt; 122, ſchlägt ſie aufs Haupt, iſt der Stammvater der heutigen Graf von Sternberg, 123.

Sternberg, Johann Graf von, kaiſerl. Hauptmann, überſteigt die preußiſchen Verſchanzungen bey Gerbersdorf, 952.

Steuerregulirung, neue, von Joſeph II., 977.

Stranſky, Paul, ein Gelehrter, wird aus Böhmen vertrieben, 759.

Stroymir aus dem przemiſſer Geſchlechte, wird zum Herzoge erwählt und wieder vertrieben, 30.

Studien-Hofkomiſſion zu Wien, errichtet von Joſeph II. 974.

Sulewitz, Kaſpar Kaplirz von, Landſchreiber, wird enthauptet, 736.

Swatawa, Wittwe, verſöhnet ihren Sohn, den Herzog Wladiſlawen den Erſten mit ſeinem Bruder Sobieſlaw, 90.

Swatopluk, ein Mähriſcher Prinz, wird beym Kaiſer verklagt

klagt, ſoll zehn tauſend Mark erlegen, beraubt die Kirchen und Altäre ihrer Zierathen und verſetzt ſie an die Nürnberger Juden, 82, treibt die Ungarn aus Mähren, wird erſtochen, 84.

Swatopluk, König in Mähren, rettet Böhmen von der Bothmäßigkeit der Deutſchen, 35.

T.

Taboriten verwerfen den von der Baſler Kirchenverſammlung mit den Böhmen wegen Genuſſes des heil. Abendmahls, errichteten Vertrag und wollen vom Pabſt nichts wiſſen, 404.

Tabor wird von den Schweden belagert und mit Sturm erobert, 813, wird von den Preußen weggenommen, 892, ergiebt ſich wieder an die Kaiſerlichen, 893.

Tättenbach, ein ungariſcher Graf, wird enthauptet, 851.

Talard, oberſter Feldherr der vereinigten franzöſiſch- und bayriſchen Armeen, wird bey Höchſtädt geſchlagen und gefangen, 840.

Tartarn, überſchwemmen Polen, plündern und verbrennen Krakau, nehmen ihren fürchterlichen Zug durch Mähren nach Ungarn, 122.

Tauß, die Stadt, wird von Huerda durch Gewalt der Waffen zum katholiſchen Glauben bekehrt, 750.

Taxordnung, neue, von Joſeph II. eingeführt, 962.

Teinitz, wird von den Preußen weggenommen, 892.

Tempelherren kommen zu Zeiten des Königs Wenzel des Erſten nach Prag, und breiten ſich in Böhmen aus, 126.

Teplitz, geräth in preuß. Hände 945.

Terring-Seefeld, Graf Anton von, hilft als pfälziſcher Geſandter den Teſchner Frieden ſchließen, 954.

Teſchen und Troppau bleiben kaiſerlich, als der König von Preußen Schleſien erhält, 867.

Tetſchen wird von dem kaiſerlichen Befehlshaber Zobel dem ſchwediſchen Oberſten Koppi übergeben, 814.

Thakulf, übernimmt auf Bitten der Böhmen Friedensunterhandlungen, 33.

Theißer rücken nebſt andern Völkern wider die Feinde ihrer Königin Maria Thereſia ins Feld, 864.

Theobald, Bruder des Herzogs Wladiſlaw, vertheidiget die Stadt Prag, 96, nimmt Sobieſlawen gefangen, 97, begleitet ſeinen Bruder in den Feldzügen, 99.

Theobaldus, Zacharias, ein Gelehrter, wird aus Bohmen vertrieben, 759.

Theodemir, König der Gothen, geht mit einem Heere wider die Markomannen, 15.

Theoderich, König der Gothen, überwindet die Markomannen, 15.

Theoderich, Markgraf zu Meißen, ſucht den König Przemiſl bey dem Kaiſer Philipp zu verfeinden, 116.

Thüringer nehmen Böhmen in

Beſitz, 15, werden völlig überwältiget, 16.

Thurn, Franz Bernhard Graf von, vertheidigt die Feſtung Glatz, und übergiebt ſolche den Kaiſerlichen, 755.

Thurn, Heinrich Mathias Graf von, nimmt ſchwediſche Kriegsdienſte und wird Feldmarſchall der ſchwediſchen Armee in Schleſien, 755.

Thurn, Heinrich von, wird von den evangeliſchen Ständen zum Feldherrn ernannt, 652.

Thurn, Johann Jakob Graf von, wird Oberſter bey der ſchwediſchen Armee, ein guter Ingenieur und Mathematiker, 755.

Tiber überzieht den Marbud mit Krieg, 4.

Tiefenbach, Rudolph von, führet tauſend auserleſene Streiter wider die Türken, 636.

Tilly, kaiſerl. Feldherr, wird vom König in Schweden verſchiedentlich geſchlagen, 763.

Tiſchel von der Fichten, Johann, Oberſtlieutenant, beſetzt das Schweinthor, als Prag von den Schweden belagert wird, 816.

Tobias, Biſchof von Prag nimmt im Namen ſeines Königs, Wenzels des Zweyten, die Herzogthümer Krakau, Sandomir und Syradien in Beſitz, 152.

Tobolecius, Johann, ein Gelehrter, flieht mit ſeiner Familie nach Polen, 749.

Toleranz-Edikt, von Joſeph II., 965.

Torſtenſohn, wird zum Feldherrn über das ſchwediſche Heer in Deutſchland geſetzt, und erobert die Städte Olmütz in Mähren, 798, erhält in der Ebene Breitenfeld über den Erzherzog Leopold einen völligen Sieg, 799, bricht wieder in Böhmen und Mähren ein, zieht durch Schleſien, Brandenburg, Mecklenburg nach Holſtein, ſchlägt Galaſchen, 801, erhält abermals einen vollkommenen Sieg, 802, nimmt in Brüx ein Magazin weg, wird daſelbſt krank, und begiebt ſich nach Schweden, 804.

Troilus, Niklas, Profeſſor am Karoline, verläßt Böhmen, 750, verliert ſeinen Sohn unter Wegs und ſtirbt zu Pirna, ebend.

Trzka, Graf, wird von Waldſteinen nach Prag geſchickt, 780, wird von Buttler überfallen, ſtellt ſich zur Gegenwehr, tödtet drey von ſeinen Mördern, und muß unterliegen, 781.

Trianker, wird Oberſtwachtmeiſter bey den Schweden, 757.

Türken, die, werden geſchlagen, 833, fallen wieder ein, werden geſchlagen, verlieren Belgrad und machen Frieden, 846.

Tuſkulan, Johann zu, Kardinal, verrichtet die Einweihung der Kirche auf dem Wiſchehrade, 73.

U.

Udalrich, des Herzogs Sobieſlaw des Erſten zweyter Prinz, verklagt den König Wladiſlaw beym Kaiſer Friedrich, 104.

Udalrich, wird von Boleſlaw dem Dritten aus dem Lande vertrieben, 51, heurathet ein Bauermä-

mädchen, 55, läßt ſeinem Bruder Jaromir die Augen ausſtechen, 58.

Ulefeld, ein Mitſchuldiger des Waldſtein, wird enthauptet, 784.

Ungarn, fallen in Mähren, ſpielen den Meiſter darin, und fallen während der Belagerung von Prag in Böhmen ein, 44, erleiden eine groſſe Niederlage, 46, kommen ihrer Königin Maria Thereſia wider ihre Feinde zu Hilfe, 864.

Univerſität zu Prag erklärt ſich für die Kommunion unter beyderley Geſtalten, 311.

Unruhen in den Niederlanden, unter Joſeph II., 981, desgleichen in Ungarn, 982.

Utraquiſten, rotten ſich zuſammen, plündern Klöſter und Kirchen der Katholiken, 491, verfolgen die Pikarden, 518, fallen ganz von der römiſchen Kirche ab, und treten zu den Lutheranern über, 642.

Utraquiſtiſche Stände, halten zu Tabor eine Verſammlung, erwählen Kaſimiren von Polen zum König, 422, 431.

V.

Vangio, wird von Herzog Boleſlaw dem Zweyten nach Meißen geſchickt, bemächtiget ſich der Stadt dieſes Namens und macht ſie ſammt dem umliegenden Lande dem Herzoge unterwürfig, 49.

Vangio, herrſcht über die Quaden, 7.

Vannius, beſteigt den markomanniſchen Thron, 7.

Vergleichung der Preiſe einiger Lebensmittel (von den Jahren 1453 und 1791), 1001.

W.

Wacho, der Longobardiſche König, bezwingt die Markomannen, 15.

Waczeſlaw, wird mit einer Armee nach Prag geſchickt, 85, wird aber vom Wladiſlaw dem Erſten geſchlagen, 86.

Waffenſtillſtand zwiſchen den Türken und Oeſterreichern zu Reichenbach, 990.

Waitzenhofen, Wenzel Michna Graf von, Hauptmann der Altſtadt Prag, 816.

Walburgis, Gemahlin des Herzogs Konrad, bewirkt vom König Wratiſlaw Frieden, 75.

Waldſtein, Adam, beſtätiget die Statthalter des Königreichs Böhmen, 704.

Waldſtein, Albrecht von, Herzog von Friedland, wird zum Reichsfürſten erhoben und mit einigen Herzogthümern beſchenkt, 762, begiebt ſich auf ſeine Güter, übernimmt die Oberbefehlshaber-Stelle über ſämmtliche kaiſerl. Armeen wieder, 768, ſchlägt den König von Schweden, wird aber von den Schweden wieder bey Lützen geſchlagen, 771, ſchlägt die Sachſen, 774, unternimmt mit fünfzig ſeiner Offiziere eine Verſchwörung, 777, flieht nach Eger und wird ermordet, 780.

Waldſtein, Maximilian von, begleitet den K. Ferdinand II. nach Frankfurt zur Kaiſerwahl, 707.

Wal-

mirzicky; Johann, wird ei-
landesverrätherey überführt,
, und ihm der Kopf abge-
zen, 439.
obieſlaw der Erſte, erhält
ſeines Bruders Tode den
n, 90, ſchlägt den Kaiſer
ir aufs Haupt; 91; erhält
Kaiſer die Thronfolge für
1 Sohn Wladiſlaw, 93; wird
und ſtirbt, 94.
obieſlaw der Zweyte; wird
igen und ſetzt ſich wieder in
heit, 97, kommt mit einem
chen Heere und nimmt den
n Böhmens ohne Widerſtand
eſitz, 106; wird vom Thron
zen und ſtirbt im Elende, 108.
olkus, ein Ungar, wird von
den zerriſſen, 88.
ophia, die Wittwe des Kö-
Wenzel des Vierten, macht
Pragern Friedensvorſchläge,

oraben, ein Zweig von dem
ſchen Stamme, 16.
parr, ein Mitſchuldiger des
ſteins, wird enthauptet, 784.
pitzberg, Simon Partlicius
wird aus Böhmen vertrie-
759.
pitignew der Erſte, bauet
en zu Prag und Budetz, 33,
t einen großen Theil von dem
rten mähriſchen Reiche, 39.
pitignew der Zweyte, ver-
die Deutſchen aus Böh-
beſchäftiget ſich mit Aus-
ing des Chriſtenthums und
eine Kollegiatkirche zu Leit-
, 66.
orache, die böhmiſche, kommt
erachtung, 789.

Stwehla; Johann; wird des
Landes auf ewig verwieſen, 737.
Steffek von Kolodiey, Tobias,
wird enthauptet, 736.
Stephan der Zweyte, König
in Ungarn, ſchließt mit Wladiſlaw
dem Erſten Freundſchaft, 88.
Sternberg, Adam von, oberſter
Burggraf von Prag, unterſchreibt
den vom K. Rudolph II. den
evangeliſchen Ständen wegen der
Religionsfreyheit ertheilten Ma-
jeſtätsbrief, 653.
Sternberg, Jaroſlaw von, wird
vom König Wenzel dem Erſten
nach Olmütz wider die Tartarn
geſchickt; 122, ſchlägt ſie aufs
Haupt, iſt der Stammvater der
heutigen Graf von Sternberg,
123.
Sternberg, Johann Graf von,
kaiſerl. Hauptmann, überſteigt
die preußiſchen Verſchanzungen
bey Gerbersdorf, 952.
Steuerregulirung, neue, von
Joſeph II., 977.
Stranſky, Paul; ein Gelehr-
ter, wird aus Böhmen vertrie-
ben, 759.
Stroymir aus dem przemiſſer
Geſchlechte, wird zum Herzoge
erwählt und wieder vertrieben, 30.
Studien-Hofkomiſſion zu Wien,
errichtet von Joſeph II. 974.
Sulewitz, Kaſpar Kaplirz von,
Landſchreiber, wird enthauptet,
736.
Swatawa, Wittwe, verſöhnet
ihren Sohn, den Herzog Wladi-
ſlawen den Erſten mit ſeinem
Bruder Sobieſlaw, 90.
Swatopluk, ein Mähriſcher
Prinz, wird beym Kaiſer ver-
klagt

klagt, ſoll zehn tauſend Mark erlegen, beraubt die Kirchen und Altäre ihrer Zierrathen und verſetzt ſie an die Nürnberger Juden, 82, treibt die Ungarn aus Mähren, wird erſtochen, 84.

Swatopluk, König in Mähren, rettet Böhmen von der Bothmäßigkeit der Deutſchen, 35.

T.

Taboriten verwerfen den von der Baſler Kirchenverſammlung mit den Böhmen wegen Genuſſes des heil. Abendmahls, errichteten Vertrag und wollen vom Pabſt nichts wiſſen, 404.

Tabor wird von den Schweden belagert und mit Sturm erobert, 813, wird von den Preußen weggenommen, 892, ergiebt ſich wieder an die Kaiſerlichen, 893.

Tättenbach, ein ungariſcher Graf, wird enthauptet, 831.

Talard, oberſter Feldherr der vereinigten franzöſiſch- und bayriſchen Armeen, wird bey Höchſtädt geſchlagen und gefangen, 840.

Tartarn, überſchwemmen Polen, plündern und verbrennen Krakau, nehmen ihren fürchterlichen Zug durch Mähren nach Ungarn, 122.

Tauß, die Stadt, wird von Huerda durch Gewalt der Waffen zum katholiſchen Glauben bekehrt, 750.

Taxordnung, neue, von Joſeph II. eingeführt, 962.

Teinitz, wird von den Preußen weggenommen, 892.

Tempelherren kommen zu Z
ten des Königs Wenzel des Er
nach Prag, und breiten ſich in B
men aus, 126.

Teplitz, geräth in preuß. Hä
945.

Terring-Seefeld, Graf Ar
von, hilft als pfälziſcher Geſa
ter den Teſchner Frieden ſchlie
954.

Teſchen und Troppau ble
kaiſerlich, als der König von P
ßen Schleſien erhält, 867.

Tetſchen wird von dem kaiſ
chen Befehlshaber Zobel dem ſch
diſchen Oberſten Koppi überge
814.

Thakulf, übernimmt auf
ten der Böhmen Friedensu
handlungen, 33.

Theißer rücken nebſt an
Völkern wider die Feinde
Königin Maria Thereſia ins
864.

Theobald, Bruder des Her
Wladiſlaw, vertheidiget die S
Prag, 96, nimmt Sobieſ
gefangen, 97, begleitet ſeinen
der in den Feldzügen, 99.

Theobaldus, Zacharias, ein
lehrter, wird aus Böhmen ver
ben, 759.

Theodemir, König der Go
geht mit einem Heere wider
Markomannen, 15.

Theoderich, König der
then, überwindet die Marko
nen, 15.

Theoderich, Markgraf zu
ßen, ſucht den König Przemi
dem Kaiſer Philipp zu verſe
116.

Thüringer nehmen Böhme
B

Beſitz, 15, werden völlig überwältiget, 16.

Thurn, Franz Bernhard Graf von, vertheidigt die Feſtung Glatz, und übergiebt ſolche den Kaiſerlichen, 755.

Thurn, Heinrich Mathias Graf von, nimmt ſchwediſche Kriegsdienſte und wird Feldmarſchall der ſchwediſchen Armee in Schleſien, 755.

Thurn, Heinrich von, wird von den evangeliſchen Ständen zum Feldherrn ernannt, 652.

Thurn, Johann Jakob Graf von, wird Oberſter bey der ſchwediſchen Armee, ein guter Ingenieur und Mathematiker, 755.

Tiber überzieht den Marbud mit Krieg, 4.

Tiefenbach, Rudolph von, führet tauſend auserleſene Streiter wider die Türken, 636.

Tilly, kaiſerl. Feldherr, wird vom König in Schweden verſchiedentlich geſchlagen, 763.

Tiſchel von der Fichten, Johann, Oberſtlieutenant, beſetzt das Schweinthor, als Prag von den Schweden belagert wird, 816.

Tobias, Biſchof von Prag nimmt im Namen ſeines Königs, Wenzels des Zweyten, die Herzogthümer Krakau, Sandomir und Syradien in Beſitz, 152.

Tobolecius, Johann, ein Gelehrter, flieht mit ſeiner Familie nach Polen, 749.

Toleranz-Edikt, von Joſeph II., 905.

Torſtenſohn, wird zum Feldherrn über das ſchwediſche Heer in Deutſchland geſetzt, und erobert die Städte Olmütz in Mähren, 798, erhält in der Ebene Breitenfeld über den Erzherzog Leopold einen völligen Sieg, 799, bricht wieder in Böhmen und Mähren ein, zieht durch Schleſien, Brandenburg, Mecklenburg nach Holſtein, ſchlägt Galaſchen, 801, erhält abermals einen vollkommenen Sieg, 802, nimmt in Brüx ein Magazin weg, wird daſelbſt krank, und begiebt ſich nach Schweden, 804.

Troilus, Niklas, Profeſſor am Karoline, verläßt Böhmen, 750, verliert ſeinen Sohn unter Wegs und ſtirbt zu Pirna, ebend.

Trzka, Graf, wird von Waldſteinen nach Prag geſchickt, 780, wird von Buttler überfallen, ſtellt ſich zur Gegenwehr, tödtet drey von ſeinen Mördern, und muß unterliegen, 781.

Trianker, wird Oberſtwachtmeiſter bey den Schweden, 757.

Türken, die, werden geſchlagen, 833, fallen wieder ein, werden geſchlagen, verlieren Belgrad und machen Frieden, 846.

Tuſculan, Johann zu, Kardinal, verrichtet die Einweihung der Kirche auf dem Wiſchehrade, 73.

U.

Udalrich, des Herzogs Sobieſlaw des Erſten zweyter Prinz, verklagt den König Wladiſlaw beym Kaiſer Friedrich, 104.

Udalrich, wird von Boleſlaw dem Dritten aus dem Lande vertrieben, 51, heurathet ein Bauermäd-

Städte und Dörfer in Böhmen, 931.

Zahl der Mönche und Nonnen ſowohl als der Klöſter, wird aus wichtigen Urſachen feſtgeſetzt, 930.

Zaſtrow, Befehlshaber in Schweidnitz, wird mit ſeinen Truppen zu Kriegsgefangenen gemacht, 927.

Zawieta von Zawietitz, Georg, ein Gelehrter, ſtirbt im Gefängniß, 760.

Zawiſch von Roſenberg, ein böhmiſcher Baron, vermählt ſich mit Kunegunden, des Königs Ottokar Wittwe, 150, wird enthauptet, 151.

Zdeniek, Graf von Hoditz, wird Oberſter der ſchwediſchen Reiterey, 755.

Zderad, Feldherr, wird ermordet, 74.

Zeich, Gerhard von, wird Appellazionsrath, 595.

Zela iſt eine Göttin der alten böhmiſchen Slawen, 37.

Zierotin, Karl, wird aus Böhmen vertrieben, 759.

Zierotin, Karl von, ergreift die Parthie des Erzherzogs Mathias wider den K. Rudolph, 644.

Zilley, Ulrich Graf, wird vom König Albrecht zum Statthalter eingeſetzt, 424.

Zinzendorf, Graf Friedrich Auguſt von, hilft als ſächſiſcher Bevollmächtigter den Frieden in Teſchen ſchließen, 954.

Zuſammenkunft des Kaiſers Leopolds II., Friedrich Wilhelms II., Königs von Preußen und Friedrich Auguſts III., Kurfürſten von Sachſen, zu Pillnitz, 997.

Zweyberg, verläßt Böhmen und wird Oberſter über ein ſchwediſches Regiment, 757.

Ziſka, Johann, von Trocznow, iſt des Königs Wenzel Kammerherr und Liebling, nimmt vom Hofe Abſchied, 316, geſellet ſich zu den Huſſiten, 318, begiebt ſich nach Tabor, macht daraus eine Feſtung, 327, wird der oberſte Befehlshaber und Heerführer der Taboriten, 345, zieht vor Beraun und richtet ein gräuliches Blutbad darin an, 349, läßt 50 Adamiten verbrennen, 350, wird durch einen Splitter von einem Aſt in dem noch übrigen guten Auge verletzet und wird blind, 358, bringt den Pragern eine große Niederlage bey und will Prag zu Grunde richten, 371, bekommt Abgeordnete vom K. Siegmund, ſtirbt aber während den Unterhandlungen, 373.

Chronologiſche Ueberſicht

aller

merkwürdigen Kriege, Seuchen, Theuerungen

und

Naturbegebenheiten,

von den älteſten Zeiten der böhmiſchen Geſchichte an,

bis auf den gegenwärtigen Augenblick.

I.

Kriege.

Im Jahre n. Chriſto 806.

Mit Kaiſer Karl dem Großen, wodurch die Böhmen zu einem jährlichen Tribut von 120 feiſten Ochſen und 50 Mark Silber gezwungen worden.

936.

Unter Boleslav I. gegen Kaiſer Otto den Großen, worin der erſtere Sieger bleibt.

950.

Abermals gegen Kaiſer Otto den Großen, worin Boleslav I. überwunden und zur Erneuerung des Tributs gezwungen wurde.

976.

Unter Boleslav II. gegen Kaiſer Otto, wegen des geächteten und nach Böhmen geflüchteten Herzogs Heinrich von Baiern.

1005.

Unter Boleslav III. gegen Kaiſer Heinrich II., wegen der in Böhmen eingefallenen Polen, welche vertrieben werden.

1040.

Unter Brzetislaw I. gegen Kaiſer Heinrich II., der mit einem Frieden endigt.

1062.

1062.

Zwiſchen Wratislav II. und dem polniſchen Herzog Boleslaw II., wird aber gleich beim Ausbruch beigelegt.

1105.

Zwiſchen Borziwoj, Udalrich und Swatopluk, wegen der böhmiſchen Thronfolge.

1110.

Zwiſchen Wladislav I. und ſeinem Bruder Sobieslav, der von den Polen unterſtützt wird.

1130.

Zwiſchen Sobieslav I. und Kaiſer Lothar II., worin erſterer den Sieg davon trägt.

1142.

Zwiſchen Wladislav II., Konrad, Herzog von Mähren, und Kaiſer Konrad III., wegen der Thronfolge. Wladislav und der Kaiſer blieben Sieger.

1179.

Zwiſchen Sobieslav II. und dem Prinzen Friedrich, Sohn Wladislavs II., worin der letztere Sieger bleibt.

1185.

Zwiſchen Herzog Friedrich von Böhmen und Konrad Herzog von Znaim, worin der Letztere unterliegt.

1278.

Zwiſchen Przemisl, Ottokar II. und Kaiſer Rudolph von Habsburg, worin der letztere den Sieg davon trug.

1304.

Zwiſchen Wenzel II. und Kaiſer Albrecht, wegen des meiſniſchen und egeriſchen Landes, wo Wenzel Sieger bleibt.

1419.

Begann der Huſſitenkrieg, welcher 18 Jahre lang Böhmen verwüſtete.

1618.

Fing der dreißigjährige Krieg an, der durch den weſtphäliſchen Frieden 1648 beendigt wurde.

1740.

Kriege zwiſchen Maria Thereſia und Spanien, Frankreich, Preußen, Sardinien, Sachſen und Baiern, wegen der pragmatiſchen Sanction, beendigt durch den Breslauer (1742) und Dresdner Frieden (1745).

1756.

Fing der ſiebenjährige Krieg an, der durch den Hubertsburger Frieden (1763) beendigt wurde.

1778.

1778.

Der baierische Erbfolgekrieg, der durch den Tetschner Frieden (1779) beendigt wurde.

1813.

Litten der bunzlauer und leitmeritzer Kreis durch die Polen unter Poniatowsky und die Franzosen unter Vandamme. Schlacht bei Kulm, 30. Sept.

II.

Seuchen.

Im Jahre n. Christo 804.

War im ganzen Lande ein allgemeines Sterben.

961.

Starb über ein Drittel der Bevölkerung Böhmens.

968.

War eine Pest in Böhmen, Mähren und Polen.

988.

Entstanden durch die Hitze Seuchen unter Menschen und Vieh.

999.

Eben so.

1005.

War eine allgemeine Pest.

1014.

Wie 988.

1016.

Blieb kaum ein zehnter Theil der prager Einwohner am Leben.

1020.

Verbreitete sich die allgemeine Pest in Europa auch nach Böhmen.

1028.

War eine allgemeine Seuche unter Menschen und Vieh.

1029.

Herrschte die Ruhr im ganzen Lande.

1066 oder 1067.

Wurde ein Drittel der Bevölkerung Böhmens weggerafft.

1085.

Starben vom April bis November zu Prag täglich bis 60 Menschen.

1092 oder 1093.

War eine allgemeine Pest.

1095 oder 1096.

Starb an der Pest ein Drittel Menschen und ein Zehntel des Viehes.

1099.

1099.

Raffte die Peſt drei Viertel der Einwohner Böhmens hinweg.

1124.

Starb ein Drittel der Einwohner Prags.

1133 und 1147.

Wüthete die Peſt.

1154 und 1156.

Ebenfalls.

1167 und 1168.

Dauerte die Peſt den ganzen Sommer und Herbſt hindurch.

1177.

Litt beſonders die Stadt Braunau ſehr an Epidemien.

1180.

War eine ſchreckliche Peſt.

1185 oder 1186 und 1187.

Eben ſo.

1191.

War Hunger und Peſt im Lande.

1263.

Entſtanden Seuchen aus Hungersnoth.

1282 und 1283.

Starb ein Drittel der Bevölkerung Böhmens.

1301.

War die Peſt in Böhmen, Mähren und Schleſien.

1301, 1305, 1315, 1316 und 1328.

Wurde Böhmen und andere Länder durch verheerende Seuchen entvölkert.

1318.

Sollen in dem einzigen Kloſter Sedlez bei Kuttenberg 30,000 Menſchen begraben worden ſeyn.

1324.

War gegen Ende Juny eine Peſt.

1345.

Eine allgemeine Peſt.

1347 oder 1348.

Herrſchte eine der wüthendſten Peſten.

1349.

Verbreitete ſich die Peſt aus Böhmen und Mähren bis nach Teutſchland.

1358 und 1359.

Entſtand aus Hungersnoth die Peſt.

1361.

1361.

Eben ſo.

1367.

Brach nach der Ueberſchwemmung eine Epidemie aus.

1368.

Wüthete die Peſt ſehr ſtark in Prag.

1369.

Kam die Peſt aus Oeſterreich nach Böhmen.

1370. 1371.

Gleichfalls eine große Peſt.

1373.

Hungersnoth und Peſt.

1380.

Wurden in Prag allein bei Skt. Stephan gegen 3500 an der Peſt Verſtorbene begraben.

1402.

Verbreitete ſich aus Böhmen die Peſt nach mehreren Ländern.

1413. 1414.

Allgemeiner Huſten, der ſich mit der Peſt endete.

1416.

Eine Peſt.

1420.

Heftige Seuchen in Prag.

1421.

Die Peſt in Prag.

1424.

Tödtete die Peſt allein zu Nachod über 1500 Perſonen.

1431. 1433. 1436.

Allgemeine Peſt.

1438. 1439.

Starben zu Prag auf 12000 Menſchen.

1443.

Peſt in der Gegend von Neuhaus.

1445 bis 1451.

Ging die Peſt vom königgrätzer Kreiſe an durch ganz Böhmen.

1456. 1457.

Anhaltende Peſt.

1463. 1464.

Dürre und Peſt.

1473.

Verheerende Seuchen.

1482.

1062.

Zwiſchen Wratislav II. und dem polniſchen Herzog Boleslaw II., wird aber gleich beim Ausbruch beigelegt.

1105.

Zwiſchen Borziwog, Udalrich und Swatopluk, wegen der böhmiſchen Thronfolge.

1110.

Zwiſchen Wladislav I. und ſeinem Bruder Sobieslav, der von den Polen unterſtützt wird.

1130.

Zwiſchen Sobieslav I. und Kaiſer Lothar II., worin erſterer den Sieg davon trägt.

1142.

Zwiſchen Wladislav II., Konrad, Herzog von Mähren, und Kaiſer Konrad III., wegen der Thronfolge. Wladislav und der Kaiſer bliehen Sieger.

1179.

Zwiſchen Sobieslav II. und dem Prinzen Friedrich, Sohn Wladislavs II., worin der letztere Sieger bleibt.

1185.

Zwiſchen Herzog Friedrich von Böhmen und Konrad Herzog von Znaim, worin der Letztere unterliegt.

1278.

Zwiſchen Przemisl, Ottokar II. und Kaiſer Rudolph von Habsburg, worin der letztere den Sieg davon trug.

1304.

Zwiſchen Wenzel II. und Kaiſer Albrecht, wegen des meiſſniſchen und egeriſchen Landes, wo Wenzel Sieger bleibt.

1419.

Begann der Huſſitenkrieg, welcher 18 Jahre lang Böhmen verwüſtete.

1618.

Fing der dreißigjährige Krieg an, der durch den weſtphäliſchen Frieden 1648 beendigt wurde.

1740.

Kriege zwiſchen Maria Thereſia und Spanien, Frankreich, Preußen, Sardinien, Sachſen und Baiern, wegen der pragmatiſchen Sanction, beendigt durch den Breslauer (1742) und Dresdner Frieden (1745).

1756.

Fing der ſiebenjährige Krieg an, der durch den Hubertsburger Frieden (1763) beendigt wurde.

1778.

Der baierische Erbfolgekrieg, der durch den Tetschner Frieden (1779) beendigt wurde.

1813.

Litten der bunzlauer und leitmeritzer Kreis durch die Polen unter Poniatowsky und die Franzosen unter Vandamme. Schlacht bei Kulm, 30. Sept.

II.

Seuchen.

Im Jahre n. Christo 804.

War im ganzen Lande ein allgemeines Sterben.

961.

Starb über ein Drittel der Bevölkerung Böhmens.

968.

War eine Pest in Böhmen, Mähren und Polen.

988.

Entstanden durch die Hitze Seuchen unter Menschen und Vieh.

999.

Eben so.

1005.

War eine allgemeine Pest.

1014.

Wie 988.

1018.

Blieb kaum ein zehnter Theil der prager Einwohner am Leben.

1020.

Verbreitete sich die allgemeine Pest in Europa auch nach Böhmen.

1028.

War eine allgemeine Seuche unter Menschen und Vieh.

1029.

Herrschte die Ruhr im ganzen Lande.

1066 oder 1067.

Wurde ein Drittel der Bevölkerung Böhmens weggerafft.

1085.

Starben vom April bis November zu Prag täglich bis 50 Menschen.

1092 oder 1093.

War eine allgemeine Pest.

1095 oder 1096.

Starb an der Pest ein Drittel Menschen und ein Zehntel des Viehes.

1099.

1342 bis 1345.

Galt 1 Strich Korn 1 Schock und 4 prager Groſchen, 1 Strich Erſte 30 prager Groſchen.

1360. 1361.

War gleichfalls groſſe Hungersnoth.

1515. 1524.

Entſtand Theurung aus den Verwüſtungen der Schloſſen.

1571.

Wurde wegen groſſen Getraidmangels das Bierbräuen im ganzen Lande abgeſtellt.

1630.

War gleichfalls ein groſſer Getraidemangel.

1771.

Folgte auf einige naſſe Jahre eine allgemeine Hungersnoth, ſo daß die Armen zu allerlei unnatürlichen Nahrungsmitteln ihre Zuflucht nehmen mußten.

1805.

War eine groſſe Theurung.

IV.

Beſondere wohlfeile Jahre.

Im Jahre n. Chriſto 1519.

Galt der Strich Korn nicht mehr als 1 Groſchen.

1362.

Eben ſo.

1507.

Galt ein Strich Korn 6 gr. meißniſch, und der Strich Haber 2 gr. meißniſch.

1523.

Galt der Strich Korn 10 gr. meiſſn., der Strich Waizen 14 gr. meiſſn., und der Strich Erbſen 12 gr. meiſſn.

V.

Erdbeben.

Im Jahre n. Chriſto 1117.

Ward an vielen Orten in Böhmen ein ſtarkes Erdbeben verſpürt.

1201 und 1205.

Eben ſo.

1329. 1348. 1511. 1590.

Wurden im ganzen Lande durch heftige Erdſtöße ſelbſt die ſtärkſten Gebäude erſchüttert.

VI.

VI.

Ueberſchwemmungen.

Im Jahre n. Chriſto 962.

Folgte aus dem plötzlichen Aufthauen des vielen Schnees eine groſſe Ueberſchwemmung.

1015.

In Folge eines heftigen und anhaltenden Regenwetters.

1059.

Eben ſo; ganze Dörfer mit Menſchen und Vieh wurden weggeſchwemmt.

1071.

Eben ſo.

1118.

War eine der fürchterlichſten Ueberſchwemmungen, ſo daß das Waſſer der Moldau in Prag bis auf die Brücke ging.

1121.

Verurſachten die Regengüſſe viele ſchädliche Ueberſchwemmungen.

1126.

Schwollen Bäche und Flüſſe durch das plötzliche Thauwetter ſtark an.

1141.

Richtete die Moldau groſſen Schaden an.

1180.

Eben ſo.

1203.

Richtete nach langem Regenwetter die Elbe viel Unglück an.

1250. 1270.

Eben ſo.

1271.

Ging das Waſſer der Moldau in Prag bis zur Aegidi- und Niklas-Kirche.

1272.

Wurde durch das Fluthen der Moldau die prager Brücke ſtark beſchadigt.

1275.

Ging die Moldau in Prag bis zur Aegidi-, Nikolaus- und Franziskus-Kirche.

1280.

Entſtand durch einen Wolkenbruch eine der fürchterlichſten Waſſerfluthen, die beſonders in und bei Prag groſſes Unglück anrichtete.

1315.

Brachte ein anhaltendes Regenwetter groſſe Ueberſchwemmungen hervor.

1316.

1316.

Eben ſo.

1342.

Wurde durch den Eisſtoß die prager Brücke ſo ſtark beſchädigt, daß kaum ein Drittel derſelben ſtehen blieb.

1367.

Fing man in Prag bei der Aegidius- und Niklaskirche Fiſche.

1370.

War gleichfalls eine große Ueberſchwemmung durch ganz Böhmen.

1387.

Eben ſo.

1392.

Fuhr man auf dem prager altſtädter Ringe in Kähnen.

1461.

Entſtanden durch anhaltendes Regenwetter große Ueberſchwemmungen.

1481.

Stieg die Moldau zu Prag bis über den ſteinernen Kopf (Bradatſch) am Kreuzherrnkloſter.

1501.

Schwollen durch lange Regen die Moldau und andere Flüſſe ungewöhnlich an.

1515.

Wie 1461.

1524.

Verurſachte ein Wolkenbruch zerſtörende Ueberſchwemmungen.

1551. 1553.

Litt die Stadt Saaz beſonders ſtark durch Ueberſchwemmungen.

1563.

Zerſtörte die Moldau viele Gebäude und Mühlen in Prag.

1569. und 1570.

Stieg das Waſſer zu Prag bis zu den Augen des ſteinernen Kopfs (Bradatſch) beim Kreuzherrnkloſter.

1581.

Kamen in den Fluthen auf 150 Menſchen um.

1582.

War gleichfalls reich an Ueberſchwemmungen.

1588 und 1598.

Richteten die durch langes Regenwetter entſtandenen Ueberſchwemmungen großen Schaden an Früchten und Gebäuden an.

1679. 1680.

Starben an der Peſt in Prag 38,000, und auf dem Lande über 100,000 Menſchen.

1713. 1714.

Peſt und Viehſeuchen.

1715. 1716.

Herrſchten Epidemien.

1736.

Herrſchte die Kriebelkrankheit in Böhmen.

1738. 1739.

War die Peſt im pilſner Kreiſe.

1771. 1772.

Aus der großen Hungersnoth entſtanden verheerende Epidemien.

1782.

Herrſchte ein epidemiſches Katharrfieber, der Kripp genannt.

1806.

Entſtanden in Folge des Krieges vom 1805 gefährliche Faulfieber.

1813.

Verbreitete ſich zu Prag das Nervenfieber, welches gegen 7000 Menſchen wegraffte.

III.

Theurungen.

Im Jahre n. Chriſto 1043.

War eine allgemeine Hungersnoth, die faſt ein Drittel der Einwohner Böhmens wegraffte.

1263.

Galt ein Strich Korn 120 Denarien, ein Strich Waizen und Erbſen 150 Denarien.

1282.

Aß das ärmere Volk Gras, Hunde, Katzen ꝛc.

1307.

Verdarben durch übermäßige Hitze alle Feld- und Gartenfrüchte.

1312.

Galt 1 Strich Korn 30 prager Groſchen.

1318.

Wie 1282.

1338.

Entſtand aus den Verwüſtungen der Heuſchrecken eine allgemeine Hungersnoth.

1104.

Waren die Flüsse vom 19. September bis zu Ostern zugefroren.

1109.

Froren die tiefsten Wässer bis auf den Grund aus.

1126.

Fiel ungewöhnlich viel Schnee.

1258.

Dauerte das Eis der Moldau bis zum 24. März.

1282.

Hielt der äußerst kalte Winter bis zum 25. Mai an.

1326.

Gingen durch die außerordentliche Strenge des Winters die Obstbäume und Weinstöcke zu Grunde.

1407.

Hielt die große Kälte vom 11. November bis zum 20. März an.

1427 und 1431.

War gleichfalls ein starker Winter.

1445.

Dauerte der heftige Frost vom 6. Dezember bis zum 15. Februar.

1447.

Froren die Teiche bis auf den Grund ein, und eine Menge Vieh ging zu Grunde.

1543.

War ein starker Winter.

1557.

Hielt die heftigste Kälte vom 23. November bis zum Aschermittwoch an.

1560.

War ein so großer Winter, daß sich die ältesten Leute eines solchen nicht erinnern konnten.

1586.

Ist ebenfalls durch den strengen Winter merkwürdig.

1587.

Gingen vor Kälte die Weinstöcke und Obstbäume zu Grunde.

1607.

War vom 1. Jäner bis zum 22. März eine überaus große Kälte, wodurch viel Menschen und Vieh erfroren.

1615 und 1629.

Verdarben durch die vielen und starken Fröste der Wein und alle Feld- und Gartenfrüchte.

1657 und 1660.

Währte die Kälte vom 21. Dez. ununterbrochen bis zum 14. Hornung.

1663.

1663.

Vom Dezember bis zum 21. März.

1740.

War eine so heftige und anhaltende Kälte, daß die Vögel todt aus der Luft herabfielen.

1788.

Zeichnete sich durch vielen und anhaltenden Schnee aus.

1794.

Hielt die heftigste Kälte vom Jäner bis zum März an.

1798 und 1799.

Stieg die Kälte bis auf 23 ° Reaum.

VIII.

Hitze.

Im Jahre n. Christo 988.

Singen durch eine überaus große Sommerhitze alle Feldfrüchte verloren.

999.

Trockneten viele Flüsse und Bäche aus.

1014.

Verdarben durch die Hitze alle Saaten.

1074.

Konnte man aus Mangel an Wasser die ausgebrochenen Feuersbrünste nicht löschen.

1087.

War gleichfalls ein sehr heißer Sommer.

1099.

Regnete es nicht von Pfingsten bis zum November.

1113.

Entstanden durch die Hitze viele Waldbrände.

1156.

Regnete es ganze 4 Monate nicht.

1176.

Regnete es nicht von Ostern bis in die Mitte August.

1205.

War ein äußerst trockner Sommer.

1312.

Brachte die außerordentliche Hitze eine große Hungersnoth hervor.

1316.

Eben so.

1342.

Wurde durch den Eisstoß die prager Brücke so stark beschädigt, daß kaum ein Drittel derselben stehen blieb.

1367.

Fing man in Prag bei der Aegidius- und Niklaskirche Fische.

1370.

War gleichfalls eine große Ueberschwemmung durch ganz Böhmen.

1387.

Eben so.

1392.

Fuhr man auf dem prager altstädter Ringe in Kähnen.

1461.

Entstanden durch anhaltendes Regenwetter große Ueberschwemmungen.

1481.

Stieg die Moldau zu Prag bis über den steinernen Kopf (Bradatsch) am Kreuzherrnkloster.

1501.

Schwollen durch lange Regen die Moldau und andere Flüsse ungewöhnlich an.

1515.

Wie 1481.

1524.

Verursachte ein Wolkenbruch zerstörende Ueberschwemmungen.

1551. 1553.

Litt die Stadt Saaz besonders stark durch Ueberschwemmungen.

1563.

Zerstörte die Moldau viele Gebäude und Mühlen in Prag.

1569. und 1570.

Stieg das Wasser zu Prag bis zu den Augen des steinernen Kopfs (Bradatsch) beim Kreuzherrnkloster.

1581.

Kamen in den Fluthen auf 150 Menschen um.

1582.

War gleichfalls reich an Ueberschwemmungen.

1588 und 1598.

Richteten die durch langes Regenwetter entstandenen Ueberschwemmungen großen Schaden an Früchten und Gebäuden an.

1654.

Zerſtörte die Moldau zu Prag unter andern den am Porlitſch erbauten Waſſerthurm.

1655.

Ging das Waſſer zweimal in Prag bis auf den Altſtädter Ring.

1675.

Stieg die Moldau 8 Ellen über ihre gewöhnliche Höhe.

1712, 1736, 1740, 1750, 1770, 1771.

Stieg die Moldau 4 1/2 bis 6 Ellen über ihren gewöhnlichen Stand.

1784.

Am 28. Februar war die traurige Ueberſchwemmung, wo die Moldau zu Prag um 9 Ellen ihre gewöhnliche Höhe überſtieg, die Brücke ſehr beſchädigte, und nebſt der Elbe im ganzen Lande die ſchrecklichſten Verwüſtungen anrichtete.

1799.

Ueberſtieg die Moldau ihren gewöhnlichen Stand um 8 Ellen.

1815.

Entſtanden durch langwieriges Regenwetter große Ueberſchwemmungen.

VII.

Kälte.

Im Jahre n. Chriſto 763.

War ein außerordentlich heftiger und langer Winter, welcher ſelbſt in dem ſüdlichen Europa lange anhielt.

792.

Ebenfalls.

824.

War das Land ſchon vom 19ten September an mit Schnee bedeckt welcher 29 Wochen liegen blieb.

962.

Fiel gleichfalls häufiger und lange anhaltender Schnee.

972.

Dauerte die Kälte bis zum Mai.

1061.

Hielt eine grimmige Kälte vom 4. Jäner bis 20. März ununterbrochen an.

1068.

Eben ſo.

1077.

War abermals ein großer und langer Winter.

1326.

Gingen die meisten Sommergewächse zu Grunde.

1352.

War ebenfalls große Dürre.

1368.

Entstand nach Dürre allgemeiner Mißwachs.

1371.

War große Dürre.

1470.

Entzündeten sich Wälder, und die Flüsse trockneten aus.

1472. 1473. 1474.

Zeichneten sich durch große Trockenheit aus.

1503.

Folgte aus einem nassen Frühling ein sehr trockner Sommer.

1506.

War ebenfalls ein dürres Jahr.

1533. 1536.

War eine dreimonatliche Dürre.

1538.

Entzündeten sich die Wälder, und die Flüsse trockneten bis auf d
Grund aus.

1540.

Herrschte gleichfalls große Dürre.

1548.

War ein sehr heißer Sommer.

1637. 1647.

Mißriethen durch die Hitze alle Feldfrüchte.

1652.

Entstanden große Waldbrände.

1660.

War eine anhaltende Dürre.

1665.

Trockneten fast alle Bäche und Brunnen aus, und viele Mensch
und Thiere gingen zu Grunde.

1788. 1807.

War gleichfalls ein sehr heißer Sommer.

DB
205
B38
1817
v.2

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

APR 24 1978